15
7
484
BIBLIOTECA NAZIONALE
CENTRALE - FIRENZE -

Ausgewählte Aufsätze

aus dem Gebiete

der

classischen Alterthumswissenschaft

von

Ludwig Preller.

Herausgegeben

von

Reinhold Köhler.

Berlin:
Weidmannsche Buchhandlung.
1864.

Libreria tedesca ed inglese
di
ERMANNO LOESCHER
TORINO
5. Via Carlo Alberto. 5.

15.7.484

15.7.484

Ausgewählte Aufsätze

aus dem Gebiete

der

classischen Alterthumswissenschaft

von

Ludwig Preller.

Herausgegeben

von

Reinhold Köhler.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1864.

VORWORT.

Der Gedanke eine Sammlung ausgewählter philologischer Aufsätze Ludwig Prellers zu veranstalten rührt von der Verlagshandlung her, welche die Ueberzeugung hegte dadurch das Andenken des Verfassers zu ehren und der Wissenschaft einen Dienst zu leisten.

Bei der Auswahl der aufzunehmenden oder auszuschliessenden Aufsätze war ganz besonders ihre grössere oder geringere Zugänglichkeit zu berücksichtigen. Hiernach konnten vor allen die Artikel in Paulys Realencyklopädie, von denen einige übrigens auch minder werthvoll und veraltet sind, weggelassen werden, da die Realencyklopädie als sehr verbreitet gelten darf. Ebenso waren die zahlreichen, zum Theil sehr umfänglichen Artikel in der Allgemeinen Encyklopädie von Ersch und Gruber auszuschliessen, da auch diese Encyklopädie, obschon seltner im Privatbesitz befindlich, doch nur wenigen öffentlichen Bibliotheken fehlen wird. Endlich durfte auf die Mehrzahl der Aufsätze in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig Verzicht geleistet werden, da die Berichte durch die Liberalität der Gesellschaft sehr verbreitet, auch die einzelnen Hefte derselben durch den Buchhandel leicht zu beziehen sind. Die andern, theils einzeln als Universitätsschriften, theils zerstreut in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze sind bis auf wenige, welche veraltet oder von untergeordnetem oder zu speciellem Interesse erschienen, in vorliegender Sammlung abgedruckt worden. Das am Schluss derselben von mir beigefügte, wie ich hoffe, vollständige Verzeichniss der Schriften Prellers giht genauen Nachweis von allen hier nicht wieder abgedruckten Aufsätzen.

Was den Abdruck der Aufsätze betrifft, so habe ich die Druckfehler der Originaldrucke, vielleicht zum Theil auch

Schreibfehler des Verfassers, welche ich bemerkt habe — und es sind deren nicht wenige — verbessert und zwar fast immer stillschweigend. Einzelne Fehler waren in den Aufsätzen, die mir in Handexemplaren des Verfassers vorlagen, bereits von ihm corrigiert. Die Buntheit der Schreibung der verschiedenen Zeitschriften habe ich zu verwischen und die in den letzten Schriften Prellers angewandte Schreibung durchzuführen gesucht. Ganz ist mir dies jedoch nicht gelungen und manche kleine Inconsequenz untergelaufen, die man entschuldigen möge. Dass ich alle die zahllosen Citate hätte nachschlagen und revidieren sollen, wäre zu viel verlangt; indess habe ich doch aus besonderen Gründen viele derselben nachgeschlagen und dabei mehrere Male Gelegenheit zu Berichtigungen sowohl der Zahlen als des Textes der Citate gefunden. Es versteht sich von selbst, dass ich mir nie erlaubt habe in die abgedruckten Textstellen wesentliche Veränderungen der neueren Ausgaben hinein zu corrigieren.

Die lateinischen Universitätsschriften lagen mir in den Handexemplaren des Verfassers mit zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen und Zusätzen desselben in lateinischer und deutscher Sprache vor. Von diesen habe ich die, welche gedruckt zu werden verdienten, wenn sie lateinisch geschrieben waren, den Aufsätzen in eckigen Klammern einverleibt, die deutschen aber am Schluss der einzelnen Aufsätze angefügt.

Eine Lebensskizze des Verfassers beizufügen, wie dies bei derartigen Sammlungen wohl zu geschehen pflegt, kann ich unterlassen und die Leser auf die treffliche Gedächtnissrede eines vertrauten Freundes Prellers, des Geheimen Staatsraths Dr. G. Th. Stichling verweisen, welche unter dem Titel: 'Ludwig Preller. Eine Gedächtnissrede in der Freimaurerloge Amalia zu Weimar gehalten von G. Th. Stichling. Weimar, H. Böhlau 1863' erschienen ist.

Weimar, October 1863.

Dr. Reinhold Köhler.

INHALT.

Erste Abtheilung.

Aufsätze in lateinischer Sprache.

Seite

I. De Aeschyli Persis 1
II. De Hellanico Lesbio historico 23
III. Quæstiones de historia grammaticæ Byzantinæ, adiectis ineditis Hamburgensibus 69
IV. De Praxiphane Peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobili disputatio 94
V. De Ineis aliquot Pausaniæ disputatio brevis. Accedit additamentum Polemonis 113
VI. De via sacra Eleusinia disputatio I. 117
VII. De via sacra Eleusinia disputatio II. 127
VIII. De caussa nominis Caryatidum 136

Zweite Abtheilung.

Aufsätze in deutscher Sprache.

A. Zur Mythologie und Religionsgeschichte.

I. Der Hermesstab 147
II. Die Vorstellungen der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts 157
III. Delphica 224
1. Krisa und sein Verhältniss zu Kirrha und Delphi 224
2. Apollo Delphinios 244
IV. Studien zur römischen Mythologie 256
1. Der Fluss Avens und die Göttin Vacuna 256
2. Veiovis und Diiovis 266
V. Beiträge zur Religionsgeschichte des Alterthums 279
VI. Zu Paulus 282
VII. Kleinere mythologische, besonders kunstmythologische Aufsätze aus der archäologischen Zeitung 284
1. Zeus Philios 284
2. Altersstufen des Zeus 285
3. Zeus Geleon 287
4. Minerva Cliduchus 288
5. Athene Lemnia 291
6. Iakchos als Jüngling 292
7. Der kretische Dionysos 293
8. Epimachos 297
9. Thronende Kora 298

10. Triptolemos aus Aegypten nach Italien 300
11. Die Minotaurosfeier auf Kreta 301
12. Sethlans 303
13. Römischer Aberglaube 304
14. Orbona 306
15. Der Stein des Aesculap 308
16. Bona Dea Oculata 309
17. Devotion auf einer Neujahrslampe 310

B. Zur Litteraturgeschichte.

I. Mnaseas von Patara 312
II. Ueber Epikur und seine Philosophie 330
III. Studien zur griechischen Litteratur 350
1. Die Theogonie des Pherekydes von Syros 350
2. Nachtrag zu den Sammlungen der orphischen Fragmente . 362
3. Phädons Lebensschicksale und Schriften 363
4. Phanokles und die Mythologie der Knabenliebe 371
IV. Vermischte Bemerkungen 376
1. Babrias. Babrios 376
2. Westermanns *Βιογράφοι* 376
3. Santra 377
4. Zur Vita Persii 378
V. Zu den griechischen Komikern 380

C. Zur Archäologie und Kunstgeschichte.

I. Ueber die wissenschaftliche Behandlung der Archäologie . . 384
II. Ueber den Kasten des Kypselos 425
III. Archäologische Miscellen 434
1. Sosandra des Kalamis 434
2. Hercules tunicatus 435
3. Ciceros Tullia 437
4. Stadtansichten 438
5. Der Negerkopf auf delphischen Münzen 440
6. Scopas, copas 440

D. Zur Geschichte.

I. Ueber die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt 441
II. Zu Aristoteles Politie der Thessaler 467

E. Zur römischen Topographie.

I. Zur Geschichte und Topographie des römischen Capitols . . 471
II. Zur Topographie des Aventin 513
III. Horat. Ars Poët. V. 63—69 515

F. Anhang.

Beiläufige Gedanken eines Bibliothekars 523

Verzeichniss der Schriften L. Prellers 543

ERSTE ABTHEILUNG.

Aufsätze in lateinischer Sprache.

I.

DE AESCHYLI PERSIS.

(Dissertatio inanguralis quam amplissimi philosophnrum ordinis auctoritate et consensn in academia Georgia Augusta ad snmmos in philosophia honores rite capessendos die XVIII. febr. MDCCCXXXII publice defendet Ludovicus Preller Hamburgensis. Opponentibus: E. Koellner, phil. dr. Spangenberg, phil. stud. Gottingae, typis Dieterichianis. 8°.)

PRAEFATIO.

Persae tragoedia cum ceteris partibus valde memorabilis et in qua diligentissimum studium a viris doctis ponatur, dignissima mihi videtur, tum propter argumentum, quod Aeschylus in eo secutus sit, historicum. Etenim et pauci omnino ex antiquis graecae poeseos auctoribus traduntur, qui historiam poematis tetigerint [1]), et ex variis illis nonnisi hoc unum monumentum superstes est. Cujus rei cum inter eos, qui in hac fabula perquirenda fuerunt, rationem a quoquam uberius habitam esse non videam [2]): placuit pro virium mediocritate id hac scriptione ita

2 [Seitenzahl des Originaldrucks.]

1) Phrynichus tragicus et Mileti excidium et Persarum cladem Salaminiam tragoediis ante ipsum Nostrum concelebravit; de Phoenissis fabula, et quibus partibus eum secutus esse videatur Aeschylus, v. Jacobs Wiel. Att. Mus. IV. 1. et Herm. de Prs. fab. diss. opusc. II. p. 87 sq. — Epicus unus Choerilus Samius memoratur (frgmta ed. Naeke), qui secundum Suidam *τὴν Ἀθηναίων νίκην κατὰ Ξέρξου* carmine epico tractavit, cui nomen erat *Περσηΐς*. De ejusdem, quae ferebantur, Samiacis v. Naek. p. 101. — Alexandrinus ille Rhianus, qui *Μεσσηνιακά* scripsit, hic non attinet, ubi non de carminibus doctis, sed de illo tempore agitur, quo vere florebat poesis, et sponte quasi et cum ipso populo vigebat. De Euripide cf. n. 3.

2) De Persis disseruerunt praeter eos, qui Aeschylum ediderunt, Blumnerus *Schicksalsidee des Aeschylus* p. 53. Jacobs l. c. Hermann. — Cet. cf. ad n. 10.

suscipere, ut nostra tragoedia tanquam specimine illustri utar, quo propriae ejuscemodi argumenti rationes cerni possint. Sed antequam illud facere aggrediar, primum de omni eorum, quae Graeci carminibus faciendis potissimum sequi solebant, argumentorum ratione ea paucis praefari juvabit, quibus id, quod mihi jam particulariter de ea re quaerere propositum est, illustrari et accuratius definiri queat.

---

3 Omnis non solum poesis, sed ceterae etiam, quae a Graecis colebantur, artes ita comparatae erant, ut intima iis cum antiquis illis mythis, quibus quicquid de rebus divinis et humanis olim sapienter traditum erat continebatur, necessitas intercederet, et ea quidem duplex, tum historica tum idealis. Nam primum et primordia sua et incrementa inde duxerant, et tum etiam, ubi sui tanquam juris factae erant, iisdem, quibus aevum mythicum, terminis materia earum continebatur [3]). Altera autem ex parte non modo si quis spiritus in rebus, vel decor in personis et figuris adhibendus erat, haec omnia ex mythis petebantur, sed, ut paucis dicam, tanquam idealibus eorum, quae effingenda erant,
4 typis et exemplaribus, sanctisque imaginibus iis utebantur [4]). Erant enim illae fabulae et longaeva vetustate sanctae, et publica religione ita quodammodo receptae et sancitae, ut iis tanquam certis formulis et symbolis quicquid de diis et de moribus unumquemque scire fas erat, publice traderetur. Quare fieri solebat, ut, si quem carmina pangere animus ferebat, sive id de rebus praeclare gestis, sive de diis moribusve fuerit, unde potius non solum splendorem et copiam, sed etiam gravitatem et auctoritatem ingenuam sibi comparare posset, omnino non haberet nisi ex illustribus illis et vere sanctis personis, cogitationibus, rebus denique omnibus mythicis. Et hac ipsa maxime de re praeclarissimum illud

3) De fingendi arte v. Müller Archaeol. §. 419. 346. Winckelm. (III. p. XXVII) primus vidit, Heraclidarum migrationem eam rem esse, quae campum illum, intra quem fictores graeci se continebant, clauserit. Idem poetis observabatur terminus. Quamquam Euripidem exhausta jamjam materia mythica illos fines excedere et prima Doriensium in Peloponneso habitantium fata aggredi videmus.

4) Cf. Dissen de dignitate et usu fabularum, ad Pind. I. p. XXXIV: „In fabulis fata aeterna gentium et urbium conspicua; fabulae sunt divinarum et humanarum rerum pulcherrima et sanctissima imago."

poetis graecis obtigisse crediderim, quod ii non tam blandis Musarum lenociniis oblectare cives, quam adinstar praeceptorum publicorum sanctos illos mythos, quibus publica fides et disciplina constabat, et propagando et interpretando instituere et erudire cives videbantur.

Apparet autem, hoc loco nonnisi eos poetas dici, qui certam aliquam rem carminibus propositam sequi consueverint, epicos et tragicos [5]). Sed ab epicis illa potius mythorum parte occupata, qua quod ab heroibus praeclare gestum erat, tradebatur [6]); tragici contra idealem partem amplectebantur, quippe quorum id maxime erat, ut certas illas ideas, quibus id quod antiquis tragicum esse videbatur cernitur, idoneis fictionibus ad definitam actionem et particulares mores atque personas exprimerent. In qua re agenda non modo usus, verum intima etiam, quae erat graecae tragoediae indoles et vera vis id imponebat tragicis, ut priscum illud, quod arti suae cum mythis intercedebat, consortium tuerentur. Namque illa tragoedia cum primitus nil aliud fuisset nisi ceremoniarum in Dionysii Lenaei cultu solennium aliqua pars, quibus naturalium rerum defectus et interitus publice lugebantur: factum est, ut primum quidem in Dionysiacis potissimum fabulis versaretur, deinde postquam proprium quoddam ludorum genus exstiterat, in omnes protinus mythos ita excurreret, ut quicquid ad ejus ideas apte describendas maxime accommodatum erat, id ex largo illo argumentorum complexu depromeret [7]). Illis enim amplissimus ille, quo graeca tragoedia

5) Lyrici enim rebus ita potius utuntur, ut res sensus, quam ut sensus res sequantur.

6) Vide quid acciderit Choerilo. Qui fabuloso illo, quo viva mythorum copia epicis suppeditabat, aevo jamjam elapsus initio carminis sui ignosci sibi oportere dicit, quod de rebus vulgaribus scribere cogeretur. Cf. frgmt. I.:

Ἆ μάκαρ ὅστις ἦην κεῖνον χρόνον ἶδρις ἀοιδῶν
Μουσάων θεράπων, ὅτ' ἀκήρατος ἦν ἔτι λειμών.
Νῦν δ' ὅτε πάντα δέδασται, ἔχουσι δὲ πείρατα τέχναι,
Ὕστατοι ὥστε δρόμου καταλειπόμεθ'· οὐδέ τοι ἔσται
Πάντη παπταίνοντα νεοζυγὲς ἅρμα πελάσσαι

7) De urcto, quo tragoedia graeca cum mythis tenebatur, connexu disseruerunt Heeren *Ideen* I. 486 et A. W. Schlegel *Vorless.* I. 118. *Die griechische Mythologie war ein Gewebe nationaler und örtlicher Ueberlieferungen, gleich verehrlich als ein Anhang der Religion, überall durch Gebräuche und Denkmäler in volksmässiger Lebendigkeit erhalten, durch die mannigfaltige Behandlung zahlreicher epischer oder blos mythischer Dichter für das Bedürfniss der Kunst und höhern Poesie schon zubereitet. Somit hatten die Tragiker nur Poesie auf Poesie zu impfen u. s. w.*

conspicua erat, splendor et dignitas, illis, ut dixi, et vetustate et religione plurimum gravitatis et sublimitatis constabat; illis denique tanquam sanctis imaginibus quicquid de rerum ordine, de deorum nominibus et numinibus, de humanis denique conditionibus praecipiendum erat, cernere atque contemplari ab omni
7 tempore consueverant spectatores. Quid gravius omnino effingi poterat ad exprimendam illam divinam necessitatem, ad omnem deorum procurationem, ad caducas illas, quibus mortales a bona ad malam fortunam fluctuari solent, vicissitudines propriis figuris ac picturis adumbrandas — quid igitur gravius ad ea effingenda inveniri unquam poterat, quam praeclarissima illa Labdacidarum, Pelopidarum, Aeacidarum fata, quam illustria illa, quae ab Argonautis olim, aut ab iis, qui Thebas, aut ab iis denique, qui Trojam oppugnaverant, facinora patrata erant, quam miraculosae denique illae et omnibus coelitum numinibus lueulentae atque manifestae res, ab hominibus vetustis, robore et sapientia maxime insignitis, heroibus, daemonibus, diis denique ipsis gestae? Quid efficacius simul ad omnem pietatem et virtutem excogitari poterat, quam haec ipsa argumenta, ubi omnis exempli documenta in augustissimis et vere divinis heroum atque deorum monumentis intueri licebat?

Mirandum igitur vehementer, quod exstiterunt omnino, qui a mythicis hisce rebus ad eorum, quae nuper gesta erant, historiam desciverint. Neque vero id ita factum est, quia exhausta jamjam esse coeperit illa mythicorum argumentorum supellex, sed tum, ubi intactus quasi ille thesaurus iis, qui tragoedias inde
8 effingere volebant, constabat. Neque etiam quae tunc temporis erat historia, ea talis erat, qualis nostratibus suppetit, ejuscemodi rebus conferta, quibus ipsa temporis vetustate aut spatii longinquitate aliquantum dignitatis allatum fuerit. Verum ea, quae in nostra tragoedia exhibentur, et novissimo tempore et in ipsa Graecia, et ab ipsis iis maximam partem, qui spectabant, gesta erant[8]). Quamquam haec levia sunt, si ea cum iis comparaveris, quae interiorem tragoediae indolem magis spectant. Namque primum difficillimum erat, ex longa illa rerum serie per plurima temporis ac loci intervalla gestarum definitam actio-
9 nem efficere[9]). Deinde non solum pro divino illo, quo mythica

8) Ea uberius persequitur Herm. l. c. p. 91.

9) Hac ex parte jam Aristoteles Nostrum vituperare videtur poet. XXIII. 3; quamquam ille nimius est in illis regulis, quae ipsa arte multo juniores sunt, a primis quibusque artis auctoribus exigendis. Constat illam πρᾶξιν

materia insignis erat, splendore et sublimitate nunc nil nisi nudi mortales, quotidiano adspectu et familiari consuetudine noti, in scenam producendi erant; et pro portentuosis illis et quae super quotidianam vitam longe excedebant conditionibus nunc nil nisi talia exhibenda erant, quae tritas illas solitasque, quibus res vulgo agi solent, leges adeo prae se ferrent, ut ii qui spectabant, ea a semet ipsis nuper gesta esse scirent. Summum denique et in quo summa simul eorum, qui talia primi in tragoediam inferre conati sunt, et audacia et ars cerni potest, id nihil aliud est, nisi id, quod ab omni tempore iis, qui publice quid instituere volebant, maxime arduum habebatur, et paene quod effici omnino nequiret. Etenim cum certas illas ideas tragicas mythicis illis personis, notionibus, actionibus ita adstrictas fuisse dixerim, ut iis tanquam sanctis quibusdam symbolis publico usu et instituto receptis cernerentur: apparet iis viris, si quidem aliquid ad omnem communis vitae disciplinam talibus tragoediis efficere volebant, easdem ideas hisce rebus historicis ea cum virtute exprimendas fuisse, ut eae, si non pari, tamen consimili quadam eminentia et perspicuitate etiam in hac materia cerni possent. Igitur non modo ipsos eo sapientiae profecisse oportebat, ut quid symbolum et quid internus, qui illo exprimeretur, sensus esset, disjungere scirent; verum tam luculenter etiam et tam manifeste id exprimere fabulis suis historicis, ut idem spectatores etiam edocerentur. Jam vero vide, quantis illos viros laudibus cumulandos putemus, qui tam praeclare ea, quae multorum hominum erudiendorum summa est, fungerentur, ut vivo quodam et vere praesenti mythorum intellectu spectatores imbuerent, eosque simul eo rerum omnium sapienter judicandarum scientiae eveherent, ut easdem

---

ὅλην καὶ τελείαν ἔχουσαν ἀρχὴν καὶ μέσον καὶ τέλος apud Nostrum non nimis anxie quaerendum esse. Ceterum juvat, quoniam alium huic rei non datum esse locum video, hac ipsa occasione panca de iis rationibus monere, quibus maxime usus Aeschylus illas difficultates sustulerit. In qua re primum patet, quum sapienter id institutum sit, quod Susis res geritur — cf. Blumner. p. 85. et Herm. p. 91. — id quod etiam Phrynichus fecerat. Abs quo ita discessisse Nostrum ingeniose monet Herm. ut, quum Phrynichus ex Phoenissis mulieribus chorum composuisset, Aeschylus eum personarum delectum fecerit, ut nihil ad imaginem universae civitatis, miserabili illa clade funditus afflictae, deesse videretur. Denique peregrinum etiam quendam colorem non solum *τῷ ἤθει*, sed etiam *τῇ λέξει* egregia cum arte effingendo mirum quantum rem suam adjuverit, cf. Herm. 100. Ceterum ex choro illo Phoenissarum apud Phrynichum id in nostram fabulam transiisse suspicor, quod ingentes mulierum planctus atque ejulationes identidem et paene nimis saepe memorantur.

ideas aeternas et in illis symbolis et in hisce rebus, et in omnibus omnino rebus gestis gerundisve inesse eos docerent.

Hisce jam nimis diu de propriis historicorum argumentorum rationibus et difficultatibus in universum praemonitis, jam ad id,
11 quod hac scriptione fusius inquirere propositum est, accedi poterit. Hoc maxime illud est, ut quomodo unicum illud, quod nunc exstat, ejuscemodi argumenti monumentum ad illas rationes sese habeat, i. e. quatenus Aeschylus in Persis tragoedia illas difficultates aut vicerit, aut proprias quasdam in novo illo genere virtutes prae se tulerit, videam. Quod ita instituere libet, ut, sicuti omnis ejus, qui historicam aliquam rem aliquo modo tractare velit, ars duabus potissimum hisce partibus constat, tum, ut externam quandam rerum deinceps gestarum consequentiam et universalem quendam, quo omnia singula coeant, ambitum efficere, tum, ut ethicas, propter quas res gestae fuerint, causas ad continuum quendam connexum contexere calleat: eundem in modum Nostrum examinemus:

1) Qualis sit in universali quodam rerum suarum ambitu construendo;
2) qualis sit in ethicis causis materia sua exprimendis.

Priorem locum ita tractabo, ut quae fuerint trium tragoe-
12 diarum, quas trilogia cum Persis junctas fuisse a Welckero demonstratum est[10]), argumenta singula, et qua rerum consequentia ea cohaeserint, quaeram; alterum ita, ut, quomodo necessitatem illam tragicam et singula ejus momenta illis rebus gestis expresserit, investigem. Porro apparet, priori loco illis potissimum prooemii locis respondendum esse, quibus mythicam gravitatem: altero autem illis, quibus mythicam illam religionem rei historicae deesse dixi. Ceterum eos, qui forte in hanc dissertationem inciderint, cummaxime nunc monitos velim, ut eam humaniter perlegere non dedignentur, habeantque ingenii mei et scientiae, si quid deliquerim, benevolam rationem.

Cap. I.

13 1) Phineus fabula. Argonautae Colchidem petentes ad ea Thraciae climata devertuntur, quibus Phineus imperabat. Eum

10) Welcker Prom. p. 470—481. Cf. etiam quae O. Müllerus de eadem re disseruit Eph. Gott. 1827. N. 68. et Klausen theol. Aesch. p. 178.

Boreadae heroes a foedis Harpyis liberant. Phineus gratus navigantibus Graecis non solum ea, quae ipsis per totam expeditionem instent, vaticinatur, sed etiam ab iis, quae nunc sunt, rebus ansam sumit, eas, quae per omnia saecula insequentia Graecis cum Barbaris intercessurae sint, rationes vaticinandi [11]).

Attinebit hic pauca addere

1) de Phineo rege et vate. Diversae de eo ferebantur genealogiae, eo consentientes, ut omnes eum ex Oriente genus duxisse affirmarent. Implicatur enim in amplum illud stemma, quod Logographi dicti de Aegyptiis, Phoenicibus, Persis, Scythis, cunctis denique nationibus exteris ita effinxerant, ut eas omnes primitiva quadam affinitate, et ea ab ipsis Graecis, nominatim ab Io Argiva repetita, teneri fecissent. Qua in familia alii eum ita collocant, ut eum Agenoris vel Phoenicis Agenoridae filium fuisse dicant [12]); alii eum a Belo oriundum fratreque Cepheo usum esse volunt [13]). Cephei filiam Andromedam a Perseo Persen enixam esse [14]), Persen autem Persarum omnium proavum exstitisse. Igitur Phineus avunculus Persis est, proavi Persarum, cujus progeniem etiam Xerxem esse ipse Aeschylus indicat [15]). Igitur Phineus quodammodo Persa mythicus est, et qui in eam trilogiam, cujus articulus medius et principalis Persae tragoedia est, egregie implicari posset.

---

11) Hoc ita ab Aeschylo institutum esse dixerim, sicuti in Prometheo (v. 698 sq.). Promethcum Io exsuli valicinia varia serentem, eamque per varios, quos illa mox lactura erat, populos et regiones prosequentem facit. Qua in re eum quae olim Graecis et Persis futura essent, ad analogiam vv. 836 sq. finxisse consentaneum est. Quidni putemus Phineum ab Hercule usque ad Xerxem (cf. not. 15) sermonem perduxisse? Modo id obscurius et nonnisi tecte factum esse putemus.

12) Schol. Apollon. II. 178.

13) Euripides. Hyginus.

14) Apollodor. I. 9. 28. 5. Strabo XI. p. 798. B. Herod. VII. 61.

15) Fugit enim viros doctos apud ipsum Aeschylum Prs v. 80. indicationem hujus connexus esse, qua quidem vinculum illud, quod Persis trag. cum Phineo intercedit, aliquantum magis invalescit. Xerxes ibi appellatur:

Χρυσογόνου γενεᾶς ἰσόθεος φῶς.

Genus auro prognatum, quippe quod a Perseo deducebatur, quem Danae ex Jove in pluviem auream commutato conceperat. Xerxem e Persei posteris esse similiter fingit Lycophron Cass. v. 1413 sqq.

Ἀλλ' ἀντὶ πάντων Περσέως ἕνα σπορᾶς
Στελεῖ γίγαντα, τῷ θάλασσα μὲν βατὴ
Πεζῷ ποτ' ἔσται, γῆ δὲ ναυσθλωθήσεται
Ῥήσσοντι πηδοῖς χέρσον.

Fortassis Lycophron ea ex Phineo Aeschyli petierat, ubi talia aliqua iudicata fuisse verisimile est.

2) De oraculis a Phineo prolatis[16]). Ferebantur inter Graecos antiqua oracula, quae ad Bacidem illum et ad Musaeum referebantur. Iis continebatur fere hoc, Hellespontum olim a
16 Persis junctum iri[17]); Persas delubrum Delphicum devastaturos, deinde interituros[17b]); Medos ingenti strage apud Thermodontem atque Asopum fluvios profligatum iri. Haec et alia ejuscemodi oracula, partim vera, partim spuria, a Pisistratidis et
17 Aleuadis exsulibus Susa delata esse et ibi ad magnos reges adversus Graecos exacerbescendos aliquantum fecisse videntur. Neque non ipse Aeschylus per istos viros, Onomacritum, Pisistratidas, Aleuadas, Xerxem ad fatale illud bellum suscipiendum seductum fuisse indicat[18]). Darius illa oracula noverat, eaque Xerxi tradiderat eo consilio, ut eum a bello cum Graecis porro gerendo desistere faceret[19]).

2) Persae fabula. Xerxes bellum illud fatale adversus Graecos gerens peregre est, Asia atque Europa ponte junctis. Infausta multa accidunt iis, qui Susis relicti sunt. Variis curis

---

16) De iis fusius disserit Müller l. c.

17) Herod. VII. 6. *Ὀνομάκριτος χρησμολόγος τε καὶ διαθέτης χρησμῶν τῶν Μουσαίου — ἐπ' αὐτοφώρῳ ἁλοὺς ἐμποιέων ἐς τὰ Μουσαίου χρησμόν* etc. — ille una cum Pisistratidis, quos ille sectatus esse videtur, et cum Aleuadis apud Darium et Xerxem exsul hos ad bellum Graecis inferendum oraculis fictitiis seducebat — *εἰ μέν τι ἐνέοι σφάλμα φέρον τῷ βαρβάρῳ, τῶν μὲν ἔλεγε οὐδέν, ὁ δὲ τὰ εὐτυχέστατα ἐκλεγόμενος ἔλεγε τόν τε Ἑλλήσποντον ὡς ζευχθῆναι χρεὼν εἴη ὑπ' ἀνδρὸς Πέρσεω, τήν τε ἔλασιν ἐξηγεόμενος* etc.

17b) H. IX. 42 Murdonium narrat dixisse: *ἔστι λόγιον, ὡς χρεών ἐστι Πέρσας ἀπικομένους ἐς τὴν Ἑλλάδα διαρπάσαι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Δελφοῖσι, μετὰ δὲ τὴν διαρπαγὴν ἀπολέσθαι πάντας*, atque hoc vaticinio ita usum esse, ut Persas incolumes futuros esse diceret, qui Delphos omnino non tetigissent. Herod. autem hoc ipsum oraculum primitus non in Persas, sed in Illyrios factum esse vult. Contra in pugnam Plataeensem a Bacide hoc compositum esse affirmat:

Τὴν δ' ἐπὶ Θερμώδοντι καὶ Ἀσωπῷ λεχεποίῃ cet. —

subjungens, se haec et alia consimilia vaticinia a Musaeo in Persas facta esse scire. Constat, quomodo Graeci talibus vaticiniis usi sint, ea quae ipsis favebant, aspernati, secunda foventes. Nam etiam alterum illud de pugna Plataeensi proprie non Persas, ut vult Herod., sed Amazonas spectabat, cf. not. 46. De fide, quam Graeci oraculis habere consueverint, v. Wachsm. *hellen. Alterth.* IV. 268. — Ceterum cf. quae Her. IX. 16 Thebis a Persa quodam inter epulas dicuntur, Persas probe scire, se mox interituros, verum se sequi *ἀναγκαίῃ ἐνδεδεμένους*. Nam, *ὅτι δεῖ γενέσθαι ἐκ τοῦ θεοῦ, ἀμήχανον ἀποτρέψαι ἀνθρώπῳ*.

18) Prs. v. 753. *ταῦτα τοῖς κακοῖς ὁμιλῶν ἀνδράσιν διδάσκεται Ξέρξης*.

19) 739. 782. *οὐ μνημονεύει τὰς ἐμὰς ἐπιστολάς*.

anguntur senes chorici et Atossa, quibus rerum administratio commissa est, dum Xerxes peregrinetur[20]). Darius δαίμων[21]) ab inferis adscendit, et ea omnia, quae Nuntius modo de clade 18
Salaminia retulerat, fato facta esse ita affirmat, ut ad vetusta illa oracula alludat. Simul quae apud Plataeas[22]) relictis Persarum copiis instent, indicat[23]).

3) Glaucus Marinus. In hac fabula a Glauco ea, quae 19
modo apud Himeram Siculis adversus Poenos contigerant, partim enarrata, partim divinata fuisse suspicatur Welckerus; rem Anthedonte in Boeotia, ubi Glaucus δαίμων ἐγχώριος erat, actam esse[24]).

---

20) Atossa, Cyri filia, εἶχε τὸ πᾶν κράτος Her. VII. 3. Senes chorici principes ac summo loco nati 1—6. 140. 210 sq. 215 sq. Septem eos regni proceres fuisse suspicatur Staalejus. Darius eos πιστὰ πιστῶν appellat, et ἥλικες ἥβης ἐμῆς; Atossa γηραλέα πιστώματα, πάντα γὰρ τὰ κέδν' ἐν ἡμῖν ἐστί μοι βουλεύματα. Ceterum apud Herodotum Xerxes soli Artabano imperium, quamdiu ipse absens futurus sit, committit.

21) Darius δαίμων. Darii personam primariam esse patet. Eam non solum tanquam laetissimarum, quibus Dario rege gavisi sint Persae (cf. Chor. 852 sq.), rerum auctorem ἄχαχον, ἀβλάβην Xerxi, miserabilis illius, quae nunc irrupit, ruinae auctori opponit, verum mythicam etiam quandam speciem mira cum arte suae rei ita comparat, ut eum tanquam numen quoddam et daemonem divinatorium actioni implicet. Daemonem eum facit, easdem rationes secutus, quas Crenzer Symb. III. initio Graecis in effingendis heroibus usitatas fuisse disputat. Darius adstat Xerxi periclitanti in somnio Atossae; eo usque potestatis valet in Orco, ut possit ἐσθλὰ πέμπειν Atossae, τέκνῳ τε, γῆς ἔνερθεν ἐς φάος, τἄμπαλιν δὲ τῶνδε γαίας κάτοχ' ἀμαυροῦσθαι σκότῳ. Illi tanquam deo averrunco inferiae offeruntur, νεκυομαντεία usi enim ex Orco provocant.

22) v. 800 sqq. — οὐδέπω κακῶν κρηπὶς ὕπεστιν, ἀλλ' ἔτ' ἐκπιδύεται.

23) Quae Chorus 584 sqq. de populis Asiaticis — οἱ ἀνὰ γᾶν Ἀσίαν — Persarum jugum jamjam excussuris dicit, iis ad Iones potissimum alludere mihi videtur.

24) Fragmenta hujus fabulae v. apud Herm. de Aeschyli Glaucis opusc. II. p. 59 sq. Quae ex iis eruit Wlk., admodum dubia esse apparet. Equidem — nam vix possum, quin et ipse ibi pauca suspicer, ubi plurimum conjecturis faciendis locum datum esse video — si ea sequor, quae ab ipso Aeschylo in Persis fab. indicata sunt, maximam Glauci partem Plataeensi pugnae atque Ionum in libertatem restitutioni datam fuisse crediderim. Nam iis ad Graecorum gloriam et libertatem non modo plurimum addebatur, sed, si definitum hujus belli ambitum efficere placuit, bisce pugnis Plataeensi et Mycalensi finis etiam et certa conclusio toti actioni revera imponebatur, atque item in scena res optime cum iis concludi poterat. Eas choricis carminibus Anthedonte in Boeotia, quam et ipse Aesch. Prs. 806. innuere videtur, concelebratas et per varias scenas discretis sermonibus et actionibus distributas fuisse consentaneum est. Neque non ipsum Himerense proelium a Glauco reduce in media fabula narratum fuisse, atque ita omnem omnium

Igitur id in universum propositum erat Aeschylo, ut nobiles illas, quarum aeterna memoria est [25]), Graecorum victorias de Barbaris reportatas, Salaminias, Plataeenses, Himerenses, fa-
21 ciendis inde imaginibus, quae tragicam indolem haberent, concelebraret. Id nequaquam ita ab eo factum esse a plurimis observatum est, ut certam inde et definitam actionem effecerit, et ei implicationem hoc nomine dignam, enodationem discriminis idoneam cet. dederit [26]). Sed picturam quasi, poeticam narrationem ad imaginis formam expressam effinxit [27]) eamque ita instructam, ut tribus quasi figurarum complexionibus, quae tria erant totius rei momenta principalia, exprimerentur. Primum prisci illi Argonautae producuntur cum iis, qui pontum Euxinum accolunt, dimicantes. Deinde ipsorum eorum, qui tunc temporis Hellada tenebant, Graecorum cum Persis certamen atrox monstratur. Denique occidentalium etiam Graecorum victoriae de iis, qui hac parte graeco nomini infestissimi erant, de Poenis et de Etruscis reportatae ostenduntur. Vide quanta arte Noster illas, quae nuperrime et ab ipsis spectatoribus gestae erant, res ex solitis, quibus res vulgo geri et judicari solent, conditionibus exemerit, et ad altiorem quendam gradum atque prospectum evexerit, ubi prisca non modo majestas, verum religiosa quoque sanctitas iis adspergeretur. Vide etiam, quanta voluptate motos pute-
22 mus Athenienses, ad quantam simul omnis gloriae et libertatis

---

Graecorum laudem eumulatam fuisse verisimile esset, nisi temporis ratio adversaretur. Constat enim pugnam Salaminiam, Himerensem, Cymensem Ol. 75, 1. 480, Plataeensem et Myealensem 75, 2. 479. eadem die pugnatas fuisse. An Cymensem pugnam a Glauco reduce nuntiatam fuisse putemus? — Etruscos quamquam eodem anno, tamen paullo serius quam Carthaginienses ab Hierone fusos esse, Diodoro solos Etruscos memorante, cf. Dissen ad Pind. Pyth. I. 73. Graeci pugnas Salaminias, Himerenses, Cymenses jungere soliti, cf. Aristot. poet. 23. et Pind. P. 1, 72. 79., carmine ad ipsum Hieronem victorem scripto. — De iis, quae paullatim addita sint ad has pugnas a Graecis et a Siculis adversus Barbaros pugnatas arctius connectendas, v. Dahlmann *Forschungen* I. 186. — Si ea, quae ex Herodico obscurius memorantur, integra exstarent, de altera illa recensione, quam Aeschylus Hieronis et Syracusanorum gratia fecerit, sine dubio haec omnia facile dijudicari possent. Fortassis, quae ibi de pugna Plataeensi, cui plus datum sit, memorantur, ea ita intelligenda sunt, ut in altera illa recensione Plataeensia omissa fuerint, et pro iis Himerensis laus restituta.

25) *ὦ κλεινὰ Σαλαμὶς, σὺ μέν που ναίεις ἁλίπλαγκτος, εὐδαίμων πᾶσιν περίφαντος ἀεί.* Soph.

26) Cf. not. 9. Herm. l. c. p. 88.

27) Ingeniose haec fabula *μουσικὴ ἱστορία* dicitur ab eo, qui vitae Aeschyli Cod. Robort. auctor est.

ingenuae[28]) caritatem excitatos, quum talibus imaginibus splendore omni ac sublimitate cum maxime insignibus res suas adumbratas intuerentur. Cui rei cum cetera, tum praesertim grandissimum illud, quod excogitavit Noster, mirum quantum inservit, quod amplissimus simul et quo omnes omnium temporum ac locorum Graeci ad unam rem convenire videantur, orbis atque circuitus effectus est. Etenim non tam nunc primum id agere videmus Graecos universos ab iis, qui Asiam tenent usque ad eos, qui Siciliam et Italiam incolunt, ad unam rationem coeuntes, ut eam, quae communis omnium sit, libertatem et laudem pristinam a confertis, qui undique infestant ipsis, Barbarorum omnium ca- 23
tervis defendant. Verum idem ab omni tempore agebant illustrissimi quique majores longinquam olim Colchidem eo consilio petentes, ut Phrixi animam, e Graecia exsulem, et sanctum arietis vellus aureum patriae vindicarent. Neque vero id ἄνευ θεῶν fecerunt utrique: etenim sicuti illi a Phineo, Persa mythico, juvabantur, quem Welckerus ingeniose cum Heleno hostibus suae ipsius patriae calamitatem praedicenti comparat: ita etiam hi a bono illo Dario, qui vivus, quales Graeci essent, expertus erat[29]), nunc defuncto et beato daemone ita adjuvantur, ut ille unam Persis salutem in pace cum Graecis protinus servanda positam esse dicat[30]). Vide etiam quanta concinnitate et quam eleganti ordine Aeschylus tria illa, quae dixi, ingentis, quod ab omni tempore Graecis cum Barbaris intercedebat, certaminis momenta singula disposuerit. Cujus primordia a mythicis temporibus repetens primam trilogiae fabulam ita instruxit, ut figuris, colore omni, vaticiniis denique disertis praeparentur ea, quae in Persis aguntur. Quae ibi nonnisi obscure et veluti ex longinquo indicata 24
erant, ea nunc coram et manifesto aguntur. Longaevum illud

---

28) Dico praesertim tales locos, ut 242 *οὔτινος δοῦλοι κέκληνται φωτὸς, οὐδ' ὑπήκοοι* — v. 584 *τοὶ δ' ἀνὰ γᾶν Ἀσίαν δὴν οὐκ ἔτι περσονομοῦνται* etc. — et cecum illum locum speciosissimum et ad eas, quae hodie sunt plerarumque civitatum, rationes maxime accommodatum: *οὐδ' ἔτι γλῶσσα βροτοῖσιν ἐν φυλακαῖς· λέλυται γὰρ λαὸς ἐλεύθερα βάζειν.* — Quibus maxime locis motum fuisse credidcrim illum Joannem a Müllerum, quum haec scriberet *„Aeschylos Prometheus und sieben Helden habe ich commentirt, und bin jetzt an den Persern, meinem Lieblingsstück, wobei es nicht ohne einige alteidgenossische Seufzer abgeht.“*

29) v. 244.

30) — — *πῶς ἂν ἐκ τούτων ἔτι*
πράσσοιμεν ὡς ἄριστα Περσικὸς λεώς;
— εἰ μὴ στρατεύοισθ' ἐς τὸν Ἑλλήνων τόπον
μηδ' ἦν στράτευμα πλεῖον ἢ τὸ Μηδικόν.

certamen jam eo usque immanitatis crevit, ut nunc tanquam duarum vastarum continentium [31]) Europae et Asiae, quae de principatu rerum bella exitiosa gerant, certamen internecinum exsistat. Nunc discrimen rerum est, nunc irrumpit *ἡ καταστροφή*. Ab Oriente ingentes illae Magni Regis copiae [32]), terribiles, quibus Europam cum Asia conjungere conatus erat, machinae [33]), acerrimae denique illae cohortes, omni fortitudine, maximisque opibus instructae [34]) pessumdantur [35]). Maritima clade pedestres etiam copiae perduntur [36]). Claudicat totum imperium Persarum [37]), quod modo copiis omnibus et laetissima gloria exsultans ad summum fortunae fastigium efflorverat [38]). Xerxes omnibus modo innumerarum gentium, imperatorum, pedestrium et navalium copiarum [39]) cohortibus confertis insolens, nunc foedus adspectu, habitu, fortuna quam maxime miserabilis, redux nil nisi pharetram Susa reportat [40]). Ab Occidente horribiles Carthaginiensium et Etruscorum copiae non minore strage devictae, et ad extremam necem oppressae [41]).

Vide igitur divinum virum qualis fuerit in Persis tragoedia.

---

31) Illud sibi velle Aesch. aperte indicat in somnio Atossae mira arte composito. Vidit illud etiam Herm. p. 95 „somnurna illa duarum mulierum species non ducum, non exercituum, sed duarum vastarum continentium, quae de imperio inter se certent, imaginem animis admovet.“ Angetur illa sublimitas, si Scholiastem sequamur, qui voces *καὶ κασιγνήτα γένους τ' αὐτοῦ* ad mythicam Asiae et Europae ex Oceano procreationem referendas esse vult.

32) Populorum sub Xerxe stipendium merentium ducumque et imperatorum nomina plus semel recitantur. De quibus cf. Schütz. prolgg. in Prs. p. 8.

33) *λινόδεσμος σχεδία — πολύγομφον ὄδισμα.*

34) *φοβεροὶ μὲν ἰδεῖν, δεινοὶ δὲ μάχην ψυχῆς ἐν τλήμονι δόξῃ.*

35) *στρατὸς πᾶς ὄλωλε βαρβάρων.*

36) *ναυτικὸς στρατὸς κακωθεὶς πεζὸν ὤλεσε στρατόν.*

37) *νῦν δὴ προπᾶσα γαῖα Ἀσίας ἐκκενούμενα στένει. — Σούσων ἄστυ πᾶν κενανδρίαν στένει — διαπεπόρθηται τὰ Περσῶν πράγματ' ὡς εἰπεῖν ἔπος.*

38) Cf. v. 852 sq.

39) *πολύχειρ καὶ πολυναύτης.*

40) 481 sq. 909 sq. Quanta per discrimina Sardes pervenerint copiae, quas secum reduxit Xerxes, cf. Herod. VIII. 115, quippe coactae frondibus, fructibus, herba, corticibus vesci, magnamque partem dysenteria et pestilentia inter viam exstinctae. Quin et rex ipse naufragium non evitasset, nisi Persae desilientes in mare navem levassent.

41) Pindar. P. I. 72.:

νεῦσον, Κρονίων, ἄμερον
ὄφρα κατ' οἶκον ὁ Φοίνιξ ὁ Τυρσανῶν τ' ἀλαλατὸς
ἔχῃ, ναυσίστονον ὕβριν ἰδὼν τὰν πρὸ Κύμας — cett.

Quem sicuti in ceteris, quae ab eo exstant, fabulis mythis adornandis et interpretandis, iisque ad certas rationes, unde omnia et singula derivari possint, reducendis, nominibus denique omnibus ac singulis pie ac sapienter describendis mirifice *σοφόν*, et omnium Graecorum *θεολόγον* facile principem esse demonstravit Klausen: ita eum ego hac in fabula *πολιτικώτατον* esse dixerim, qui non modo in iis, quae tum erant, Graecorum rationibus politicis, sed in universa etiam quadam omnium gentium et saeculorum historia mirus judex atque arbiter exstiterit. Neque vero illud in fine non observandum est, quantum Aeschylus in tanta gravitate ac sublimitate efficienda ab ipsis, quibus utebatur suae aetatis aequalibus adjutus fuerit. Nam primum haec ipsa bella, quae Graecis nunc adversus Persas sustinenda erant[41b]), maximum illud et ad omnes Graecorum conditiones gravissimum effecerunt, ut Graeci universi jamjam ad unam amplam nationem conspirare[42]) et omnes pro singulis stare inciperent. Quid, quod 27
eo etiam universalitatis — ut ita dicam — in rebus domi ac foris gerendis et judicandis nunc primum evehebantur, ut ceteris orbis terrarum partibus ad Barbaros delatis, Graeci sibi ipsis Europae tanquam partes gerendas, et suam gloriam, libertatem, culturam denique omnem eandem Europae esse arbitrarentur[43]). Consimilis autem tunc maxime temporis facta est rerum posteris tradendarum immutatio summa, eaque valde memorabilis. Nam missis, in quibus priores potissimum fuerant, fabulis congerendis et ad nudam aliquam narrationem redigendis, jam nunc ad ea, quae praesenti tempore gerebantur, enarranda convertebantur[44]), eaque ita quidem describenda, ut universalis quidem, quo 28
omnia tempora et loca coirent, ambitus, et continuata rerum a priscis aevis usque ad ea tempora, quae nunc erant, gestarum series efficeretur. Qua in re miro quodam modo inter accuratam illam *τῶν συγγραφέων*, quae mox invaluit historiographiam, et

41b) Cf. quae Wachsm. de hac re disserit *hellen. Alterth.* II. initio.

42) Luculentissimum hujus rei exemplum exstat in praeclarissima illa, quam Aristide duce Athenienses ad Persas et Lacedaemonios dederunt, responsione Herod. VIII. 143. 144. Ubi inter alia: *τὸ Ἑλληνικὸν ἐὸν ὅμαιμόν τε καὶ ὁμόγλωσσον καὶ θεῶν ἱδρύματά τε κοινὰ καὶ θυσίαι, ἤθεά τε ὁμότροπα.*

43) Cf. Her. I. 4. *τὴν γὰρ Ἀσίην καὶ τὰ ἐνοικέοντα ἔθνεα βάρβαρα οἰκιεῦνται οἱ Πέρσαι, τὴν δὲ Εὐρώπην καὶ τὸ Ἑλληνικὸν ἤγηνται κεχωρίσθαι.*

44) Id primi fecerunt Asius et Panyasis, cf. Naeke Choer. p. 64. Dionysius Milesius primus Persica bella descripsisse dicitur, cf. Creuzer *histor. Kunst der Griechen* p. 91.

inter fabulosam illam, quam priores secuti erant, quasi fluctuabantur. Nam altera ex parte in antiquis, quae fabulis heroicis continebantur, traditionibus quid veritas, quid fictio esset, certis rationibus dignoscere nescii, id tantum fecerunt, ut quae ibi fabulose et particulariter dicta erant, ea nunc, quoad ejus fieri poterat, ad certam aliquam memoriam et ad universas rationes reducerent. Altera autem ex parte, quoniam antiquam illam indolem, qua fabulose omnia effingebantur[45]), prorsus non prae se ferre nequibant, factum est, ut etiam iis, quae nunc facta erant, describendis mythicam quandam saepenumero speciem adspergerent; tamen ita ut deos, et res divinas frequenter immiscerent, et ita, ut eorum quae nunc erant, causas et primordia a fabulosis illis saeculis repetere amarent. Neque id tantum iis accidit, qui historiam scribendo condere susceperant, sed iis etiam, qui fingendi arte aliquid tradere volebant. Quibus solitum erat et eas, quae nunc
29 adversus Persas gestae erant res cum iis conjungere, quae olim ante Trojam, et porro adversus Amazonas cet. a sanctis heroibus praeclare gesta ferebantur: et ipsa illa fabulosa, quae Olympiis diis cum Titanibus et Gigantibus intercessisse narrabantur certamina in medio proferentes, Olympios Graecorum, devictos autem illos et immanes Gigantes Barbarorum partes gerere fin-
30 gebant[46]). Historicorum autem luculentissimum exemplum est Herodoti in prooemio I, 1—6, quod mira quadam et simplicitate et sublimitate insigne est. Ubi ille sine dubio eos, qui ante ipsum eas res attigerant, magnam partem secutus, *διαφοράν*, quae Graecis nunc cum Persis intercedebat, ab antiquissimis temporibus ita deducit, ut amplissimus omnium saeculorum et nationum

45) *Μυθοτόκος Ἑλλάς.*

46) Paus. II. 17. 3. Diod. II. 82. Welk. l. c. Müller l. c. Pari modo imagines illae sculptae Aegineticae, quae nunc Monaci asservantur (Müller *Arch.* §. 903.), duabus figurarum complexionibus quae ab Aeacidis ante Trojam gloriose gesta erant, cum iis conferunt, quae nuper ab eorum posteris in pugna Salaminia patrata erant, facinoribus praeclarissimis. Ibi Paris Persicis vestibus ornatus est, eundem in modum, quo Aeschylus ambas illas sorores, quae Persiam et Hellada repraesentant, cf. not. 31, alteram *πέπλοισι Περσικοῖς*, alteram *Δωρικοῖς* ornatam fuisse finxit. Igitur sicuti heroes illi Aeacidae nunc Trojanos fundunt, ita iidem nuper per posteros suos, et una cum iis, Persas apud Salaminem fuderunt. — — Dissen ad Pind. Nem. III. „Postremo etiam illud notabis, barbaros Lycios, Phryges, Dardanos, Aethiopes ab Achille victos simul ob Persicum bellum paullo ante hoc carmen gestum memorari suaviter, in quo Aeginetae excellneraat. Valde enim placebant iis hae fabulae, quasi praeludia recentium cum barbaris certaminum, pertineatque eodem Telamonis expeditiones adversus Laomedontem et Amazones."

circuitus proponatur, et singulas gentes in eo maximo cum studio occupatas videas, ut longaeva majorum memoria repetita inquirant, ecquis primus primitivam illam, qua omnes homines natura tenentur, affinitatem turbaverit, et quis terribilium, quae nunc utrinque instant, conflictuum et injuriarum primus auctor exstiterit. Quo consilio ductus non modo nobilem illam Achaeorum adversus Trojanos expeditionem [47]), sed Argonautas etiam, et ipsam avitam Ium arcessit, per quam primum simul propinquitatem et inimicitiam sibi cum Barbaris intercessisse fingebant Graeci.

Cap. II.

Jam hoc in loco videndum, qualis fuerit Aeschylus in certis 31
illis ideis tragicis ea re, quae Persarum fabulae materies est, exprimendis. Qua in re non id mihi volo, ut frequentem ab eo, et a ceteris tragicis, deorum et divinarum rerum commemorationem, vel multas bonas sententias immixtas, quibus spectatores ad omnem virtutem excitari possint, — ut talia ab eo exigam. Non decet poetas magistros esse velle, etiamsi plurimi sint, qui talia ab iis efflagitent. Verum illas cogitationes dico, atque illa principia, ut scholam tuear, aeterna, quorum primarium illud est, quo necessitatem quandam divinam, legem divinam in rebus inesse affirmatur; quae sicuti omni, qua Graeci in rebus humanis atque divinis judicandis, in sentiendo denique et in agendo utebantur, rationi, et omni eorum vitae, ita ei etiam instituto maxime suberant, quod omnis vitae Graecae et splendidissima et praesentissima imago erat, tragoediae, tali, qualis antiquis Graecis erat. Igitur juvabit de illis ideis paullo altius orationem repetere.

Quod natura fit, id fas est fieri [48]). Illa naturalis necessitas 32

47) Cf. cap. 4. *ἀπὸ τούτου* (i. e. ab eo tempore, quo Graeci Trojam diruerant) *ἀεὶ ἡγήσασθαι* (*τοὺς Πέρσας*) *τὸ Ἑλληνικὸν σφισιν εἶναι πολέμιον*. — Nam Persae suorum Asiam, Graecorum Europam esse arbitrabantur; et item sine dubio Graeci. [Diod. Excerpt. Vatic. p. 112. Collect. nov. Vol. II. *τὸν γὰρ Τρωϊκὸν πόλεμον — — ἐν ᾧ τῆς Εὐρώπης πρὸς τὴν Ἀσίαν διαπολεμούσης, καὶ τῶν μεγίστων ἠπείρων ὑπὲρ τῆς νίκης διαφιλοτιμουμένων*].

48) Haec formula fusius tractanda et frequentibus scriptorum omnium, poëtarum maxime et philosophorum, testimoniis firmanda erit, si aliquid cum ea mihi velim. Quamquam ea id, quod Veteribus fatum esse putabatur, in universum saltem apte exprimi dixerim. — Ceterum cf. Klausen de Tbe-

est, secundum quam omnes res, quales sunt, tales natae sunt, et tali feruntur nascendi, vivendi, intereundi cursu, ut certo quodam singularum ac omnium suis occasionibus contingentium nexu, et continua causarum et effectuum sese invicem excipientium consequentia contineantur. Illa lex divina est, per omnes modos sibi constans, qua ita adornata et distributa sunt omnia, ut certus omnium rerum finis (*τέλος*) et aeternus quidam ordo, et consilium (Sinn *νοῦς*) in iis cernatur. Ea funguntur Coelites, optimi maximi, quippe qui aeternum illud consilium noverunt atque id exsequi volunt et valent[49]). Homines autem tales nascuntur,
33 qui altera ex parte naturalibus istis conditionibus obnoxii sint, altera vero ex parte tales nascuntur, ut se ratione atque consilio et ipsos praeditos et divinae naturae quodammodo participes esse sciant. Igitur et instrumenta sunt, eundem in modum, ut ceterae res naturales, quibus utuntur Dii ad id quod Fas et Bonum est exsequendum; et sui conscii sunt ut talium, qui certis consiliis aliquid velle (*νοεῖν*) et id ratum facere (*τελειοῦν*) possint. Quod si id facere volunt, quod diis probatur, i. e. quod Fas et Bonum est, tum ex naturali ista necessitate exemti, consummata libertate et tanquam divinitate olim gaudebunt. Sin autem id quod dii volunt, ipsi nolunt, tum in necessitatem istam caecam instricti et prorsus implicati pessumdabuntur, et miserabi-
34 les interibunt[50]). Quae sit illa sancta necessitas, illa lex divina, quam volunt dii, hoc non solum ex ipsa natura, quae illam omnibus modis prae se fert, vel ex sua ipsorum ratione, quae se aeterni illius consilii participem novit, intelligere est; verum ipsi etiam dii, quae eorum clementia est, frequentibus indiciis[50b]) id quod Fas est manifestum reddidere, quae tum in priscis illis de diis atque heroibus mythis sanctis, tum in cultu publico, tum in

---

mide p. 34. et de Parcis 36., Blumnerum, qui p. 164 sq. de eo, quod Aristoteli fatum fuerit, ingeniose disserit.

49) De ratione, quae diis, nominatim Jovi cum fato intercesserit, haud constant singulorum Graecorum, quibus de tali re aliquod judicium competit, sententiae. Neque vero id mirum, quoniam quod verum est nisi sensim non reperitur. Quas sententias deinceps recensere atque ad certas rationes, quoad ejus fieri poterit, revocare, et jucundissimum et ad omnem graecae religionis rationem illustrandam utilissimum erit. De Aeschylo, qui ut coteris partibus, ita hac etiam facile princeps est, v. Klausen theol. 65. Quamquam quae p. 37. disseruntur, ea equidem speciosius quam verius dicta dixerim.

50) *Μίμνει μίμνοντος ἐν χρόνῳ Διὸς παθεῖν τὸν ἔρξαντα· θέσμιον γάρ.* Ag. 1563. — Cf. Klausen theol. 84 sq.

50b) *δῆλα δὴ πολλοῖσι τεκμηρίοισί ἐστι τὰ θεῖα τῶν πρηγμάτων.* Herod.

portentis et oraculis frequentibus, in universa denique divinatione cerni possunt[51]).

Jam vero videamus, quomodo haec Noster in Persis fabula expresserit. Revertamur ad Phineum. Ibi ego haec fere oraculis illis identidem memoratis pronuntiata fuisse crediderim: Ita ab ipsa Natura[52]) facta est Terra[53]), ut ea in duas continentes[53b]), 35 quibus Asiae atque Europae nomina ab hominibus data sunt, dilabatur[54]), Hellesponto tanquam sacro quodam confinio disjunctas[55]). Diversi per utramque olim populi disseminati sunt, quorum sua quisque climata sortitus, ea tanquam aeternum quoddam dominium, humana et divina lege sacrum, tenet. Igitur, quoniam ea ita ab ipsa Natura facta atque distributa sunt, illud fas esto, et qui hanc legem migraverit, ille sacer esto[56]).

51) De arcto totius divioatioois cam fato coaaexu plurimum iater Graecos disputabatur, abs quo Stoici *τὴν εἱμαρμένην*, Heraclitum ut ia aliis, ita hic etiam secuti, in ipsa systematis froate posoerant. De quibus contentionibus, iaprimis memorabilibus aoaaulla exstant apud Ciceronem de div. et de fato, Plutarchum, et Alexaadrum Aphrodis. *περὶ εἱμαρμένης*.

52) Multa quae hic attiaeat inveaies apud Klaas. theol. cap. II. de regno Telluris.

53) Cf. Prom. 835. *μέλας κόλπος Ῥέας*. Prs. 792. *αὐτὴ γὰρ ἡ Γῆ ξύμμαχος κείνοις πέλει* hac maxime ratione eaarranda. Cf. not. 75.

53b) Libyam tertiam partem continentis dicit Pindarus Pyth. IX. 8. *ῥίζα ἀπείρου τρίτα*. Cf. Her. IV. 42. et qaae Boekh ad illam locam aaimadvertit.

54) De mythica Asiae et Eoropae ex Oceaoo procreatione, quam Scholiastes, priores fortassis nescio quos secutus, ex versu 185 enucleat, v. oot. 31. Equidem ei asseatior, aam etsi aoa diserte hisce vocibus ille seosas iasit, tameo tecte, et ita, ut tale quid ia mente habeotem Aeschylum eas scripsisse dixeris.

55) *ὁ ἱερὸς Ἑλλήσποντος* 745. Fortassis etiam Helles fata, per quam illud fatum sacram exstiterat, Phineo immiscebantur — Prs. 798. *ὁ τῆς Ἀθαμαντίδος Ἕλλης πορθμὸς* et saepius.

56) Klausen. p. 181. „Simplicissimum erit, boc statuere, bis oraculis proauntiataa csse ipsam illam terrae marisque distribotionem, ut Asia cam bellorum terrestrium gloria Persis, mare Graecis assigoatum sit.“ Ea ego sequor, praeterquaaa quod gloriam maritimam et terrestrem missam velim. Nam ut taceam, quae a Viro docto de Glauco, Dario, Phineo, Prometheo denique aquae, terrae, aëris et ignis veluti vicariis nimis argute ac paeae jocose disseraatur: etiam mare et terram Persis et Graecis assigaatam sibi voluisse Aeschylum, hoc aequo siogulis locis, qaos promit Klaus., neque etiam aniversa fabulae indole prodi videtor. — De loco 101—107. v. iofra. Ceterum adjaactis quae a versa 108 sq. dicuatur, eaqae arctissime cum iis, quae antecedunt, coojuncta *ἔμαθον δ' εὐρυπόροιο θαλάσσης* etc., illad aequaquam hic dixisse Nostrum patet, Persis terrestrem tantum gloriam divinitus tributam esse. Apparet autem, quam sapieater Aeschylus talia fabulis sais immiscuisset, si immiscuisset, quippe sapientissimum illud, quo Atheaae servabaatur atque ad summam futuro tempore gloriam evehebaa-

36 Quae in Phineo obscurius et ita, ut eorum est, qui aliquid olim futurum praenuntiant, praesignificata erant, ea in Persis et in Glauco rata fiunt, et manifesto aguntur, et quidem ita, ut antiquum illud vaticinium in utraque fabula, in Persis a Dario, in Glauco a Glauco vatibus excipiatur, enarretur, amplificetur. In
37 Persis enim hoc ita factum est, ut Persarum potissimum ratio haberetur. In Glauco sine dubio consummata erat Graecorum omnium laus, libertas, beataque, quippe quae aeterna lege sancita esset, conditio. Nos autem, quoniam cetera edax vetustas consumsit, iis jam, quae in Persis fabula exstant, ita utamur, ut quam maxime fieri poterit certam imaginem, et continuam quandam earum causarum, propter quas ingens illud malum Persis acciderit, seriem efficiamus.

Persis Asia, Graecis Hellas assignata[57]). Igitur fas esto, suis utrosque terminis sese contineri, et nefas esto, sacrum illud Hellesponti confinium ab utro turbari. Verum enimvero factum est, ut turbaretur a Persis. Factum est, igitur praedestinatum erat etiam hoc, nam omnia praedestinata sunt. Praedestinatum
38 autem hoc ita erat, ut, quoniam fas erat confinium illud servari, nefas turbari, ii autem, qui id quod nefas est facere nihilominus non metuunt, atrocissimis a diis poenis afficiuntur, eam igitur ob causam nefario illi Xerxi[58]), qui illud fecerit, et Persis, quorum Xerxes rex esset[58b]), crudelissimae poenae praedispositae essent atque praedeterminatae[59]).

Aequalia omnia a Natura facta sunt, et ita sua unicuique tributa, ut ille communem istam aequalitatem servatam velit. Ita

---

tur, Themistoclis consilium luculento splendidissimae tragoediae documento adjuvans.

57) *ἡ μὲν Ἑλλάδα γαῖαν, ἡ δὲ βάρβαρον κλήρῳ λαχοῦσα* cf. v. 762 sqq. *ἐξ οὗγε τιμὴν Ζεὺς ἄναξ τὴν δ' ὤπασεν, ἓν' ἀνδρ' ἀπάσης Ἀσίδος ταγεῖν, ἔχοντα σκῆπτρον εὐθυντήριον.* — De Jove reges constituente v. Klaus p. 82. Quantae curae id Nostro fuerit, ut spectatorum animi ad hanc idearum consequentiam attenti reddantur, id ex eo etiam elucet, quod Darium ex primis quibusque Persicarum rerum primordiis orationem ducentem fecit.

58) *θούριος Ξέρξης, δύσποτμος, ἔκθυμος.*

58b) Ex prisco jure peccante rege una plectitur populus, monente Welckero Prom. p. 384. cf. Pind. Pyth. X. 47.

59) *γίγνεται γὰρ οὐ τὰ μὲν, τὰ δ' οὔ,*

i. e. non tam, omnia rata fiunt, quam: alia non rata fiunt, cum alia rata facta sint. Factum est, ut Xerxes Hellespontum junxerit, Graeciam invaserit. Hoc nefas erat. Igitur etiam illud fiet, ut Xerxes poenas malas daturus sit. — Idem dicitur illis verbis venustissimis: — *ὅταν σπεύδῃ τις, αὐτὸς χὠ θεὸς ξυνάπτεται.*

etiam Persis Asia data erat. Quibus laetissima a diis rerum domi et foris gerendarum incrementa concessa, quamdiu *εὔφρονες* futuri essent [60]), seque inter fatales, qui ipsis positi erant, ter- 39
minos continerent. Verum jamjam nimis magnus evadere coepit *ὁ ὄλβος* [61]) Persarum, adeo magnus ut primitivae illi aequalitati cavendum esset. Expergefactum est igitur *τὸ θεῖον φθονερόν*, illa, quae dicitur, deorum invidia, quae generalem illam lege divina sancitam aequalitatem anxie tuetur, ipsa necessitas divina sollicita et invidiosa propter eos, qui ipsam excedere, et supra ipsam superbire (*ὕβρις*) velint, et ita prae illis sibi cavens, ut illi perdantur, ipsa conservetur. Igitur e benevolis nunc fallaces facti sunt dii. Jamjam benevolentiam Persis simulare [62]), blandiri iis, eosque ad extrema quaeque fortunae pericula facienda incitare [63]). Sentiunt hoc senes chorici et Atossa, sed 40
sero, ubi Xerxes jam peregre est ad id, quod nefas erat fieri, exsequendum miserabilis. Suspensi interim sunt eorum, qui Susis rem agunt, animi, et incitati ab iis sermones sparguntur [64]). Extremam quandam anxietatem atque sollicitudinem prae se ferunt quaecunque et dicuntur et aguntur. Crescit metus, ubi Atossa introit. Jamjam manifesta fieri, et tanquam in aprico poni quae instant. Vix somnium illud et portentum, quod Atossae modo acciderat, enarratum est, en nuntium mali! — *ὡς ἐν μίᾳ πληγῇ κατέφθαρται πολὺς ὄλβος, τὸ Περσῶν δ' ἄνθος οἴχεται πεσόν.* — Deinde manes Darii ab inferis evocantur, salutem allaturi. Adscendit ex Orco Magni Regis umbra, regiae divinitatis insignibus ornata, tranquillaque gravitate praesentes alloquitur fati aeterni interpres divinus. Denique redux Xerxes, habitu et fortuna foedus. Ingentibus querelis et ejulationibus fusis lugentem lugentes ad aedes regias deducunt Xerxem senes.

---

60) 772. *θεὸν γὰρ οὐκ ἤχθηρεν ὡς εὔφρων ἔφυ.*

61) 160 sq. *δέδοικα, μὴ μέγας πλοῦτος κονίσας οὐδὰς ἀντρέψῃ ποδὶ ὄλβον, ὃν Λαρεῖος ἦρεν οὐκ ἄνευ θεῶν τινός.*

62) *δολόμητιν δ' ἁπάταν θεοῦ τὶς ἀνὴρ θνατὸς ἀλύξει — φιλόφρων γὰρ σαίνουσα τὸ πρῶτον παράγει βροτὸν εἰς ἀρκύστατα, τόθεν οὐκ ἔστιν ὑπὲρ θνατὸν ἀλύξαντα φυγεῖν.*

63) *θεόθεν κατὰ μοῖρ' ἐκράτησεν τὸ παλαιὸν, ἐπέσκηψε δὲ Πέρσαις πολέμους διέπειν* etc. — Igitur ingentem illam bellorum terra mariqne gestorum molem, turribus, urbibus dirutis, moeniis, aquis, navibus conspicuam mali illi daemones, qui Persis infesti erant, machinabantur. *ἀλάστωρ, στυγνὸς δαίμων, κακὸς δαίμων, παλαιὸς δαίμων, δυσπόνητος δαίμων* cet. Eos tota fabula redolet.

64) Hoc metro etiam, mira arte moribus accommodato, expressum esse observat Herm.

41 Xerxe tanquam instrumento [65]) utuntur dii ad id, quod fatum erat fieri, exsequendum. Vide autem, quanta fuerit Xerxis noxa. Qui primum Darii *παράδειγμα*, quippe qui ceteris partibus incolumis [66]), ubi primum Graeciam invadere coeperat, adversa fortuna usus [67]), deinde etiam ejusdem mandata aspernatus [68]) id quod nefas erat patrare non dubitavit. Praedisposita illa Persarum portione (*μοίρᾳ*), aeternis legibus constituta, parum contentus, e finibus sibi praescriptis [69]) excedere ausus, sanctum illud Europae et Asiae confinium ponte junxit [70]) et ita Neptunum et ceteros deos infestos sibi reddidit [71]), deorum de-
42 lubra a Graecis posita evertit, templa adussit, aras disturbavit [72]), Quapropter atrocissima, quae deorum immortalium justitia est,
43 Xerxem et eos qui eo duce talia fecerunt, supplicia manebant [73]); Graecos servant dii, iis caventes, quae Graecis secundum divinam

---

65) Darius *φεῦ*, inquit, *ταχεῖα ἦλθε χρησμῶν πρᾶξις, ἧς τε παῖδ' ἐμὸν Ζεὺς ἐπέσκηψεν τελευτὴν θεσφάτων.*

66) 555. 164. 652. 711. 855.

67) 244. etc. *οὐκ ἂν φανεῖμεν πήματ' ἔρξαντες τόσα.*

68) *οὐ μνημονεύει τὰς ἐμὰς ἐπιστολάς.*

69) *ὑπερφρονήσας τὸν παρόντα δαίμονα.*

70) *Ἑλλήσποντον ἱερὸν δοῦλον ὡς δεσμώμασιν ἤλπισε σχήσειν* cet.

71) *θνητὸς ὢν θεῶν πάντων καὶ Ποσειδῶνος κρατήσειν ᾤετο.* [Cf. Paus. II, 1, 5 de conatibus eorum qui Isthmos perfodere volebant (*οὕτω χαλεπὸν ἀνθρώπῳ τὰ θεῖα βιάσασθαι*) et Herodot. I, 174 de Cnidiis Isthmum non perforantibus].

72) *οἳ γῆν μολόντες Ἑλλάδ' οὐ θεῶν βρέτη ἠδοῦντο συλῶν, οὐδὲ πιμπράναι νεώς.* Quantum inde factum sit ad Persarum interitum, patet ex magna vi, quam Themistocles etiam et Aristides inde ceperunt ad Graecorum animos adversus Persas exacerbandos. Herodotus tantam temeritatem notare non desinit. Vide quae ille de his sceleribus in praeclara Aristidis responsione identidem memorata scribit. Cf. etiam Plutarch. in Themistocle et Cornel. Nep. in ejus vita, et quae ibi ab interpretibus addita sunt. Ceterum haud dubie inter deos, qui ob templa vastata vindictam sumserint de Persis, non infimam Aesch. putabat Cererem Eleusiniam. Narrat enim Herod. quosdam e deserto templo Eleusinio, dum Xerxes Atticam vastaverit, resonantem audivisse cantum mysticum, vidisse speciem pompae immensae mystarum — VIII. 65. — ac deinde tum Plataeense tum Mycalense proelium prope fana Cereris commissum esse IX. 65. 101. — A qua vocem illam missam esse suspicatur, quae Graecis trans mare nuntium attulerit de victoria Plataeensi. Neque non in toto illo bello Persico divinum agnoscit numen pius Herod., quod procellis et naufragiis Persarum classem infringit, ut quodammodo Graecos iis aequet VIII. 13. — *ἐποιέετο πᾶν ὑπὸ θεοῦ* — quod Pausaniae victoriam Plataeensem tribuit IX. 78., quod Graecos excitat ad liberandos Iones IX. 91., eorum denique, qui ad Mycalen pugnaturi erant, animos divinae vocis emissae prodigio firmavit IX. 100. — *δῆλα δὴ πολλοῖσι τεκμηρίοισί ἐστι τὰ θεῖα τῶν πρηγμάτων.*

73) *νῦν κακῶν ἔοικε πηγὴ πᾶσιν εὑρῆσθαι φίλοις.*

illam legem competebant[74]). Persis autem cum ceteri dii, tum ipsa terra, cujus dispositio ab illis modo turbata erat, infesta est[75]). Miserabilibus cladibus, vehementibus tempestatibus divinitus immissis ad unum omnes intereunt[76]). Tam manifesti erant illis dii malis, ut etiam si quis impius, et qui deos esse negaverit, inter Persas fugitivos fuerit, ille, talia expertus, deos esse, eosque justos et maximos, tam luculentis documentis doctus fuerit[77]). Relictorum autem cadaverum cumulati acervi ad ter- 44
tiam usque aetatem magnum illud propagant et mutui pronuntiant: *Μηδὲν ἄγαν. Μηδὲν ὑπέρφευ*[78]).

Attinebit in fine ea paucis resumere, quae ego supra praefabar de gravitate religiosa mythicis quidem argumentis praecipue propria, historicas autem res aliquantum deficiente.

Dicebam hanc religionem praecipuam in eo potissimum niti, quod mythis, idearum omnium de rebus divinis et humanis involucris, publico cultu et usu religioso receptis, fides atque san- 45
ctitas ab omnibus omnium aetatum et ordinum Graecis tribuebatur. Tragoedia ex mythis procrevit, inde non solum originem, verum materiam etiam, unde nutriretur, repetens. Ita tum secundum ejus formam, tum secundum materiem religiosum quoddam institutum erat, quo publica religio enarraretur et amplificaretur. Jam vero mythicum illum campum reliquit, historiam aggressa. Vide quid agendum fuerit illis poetis, qui historiam inferre conabantur, et quid hisce conatibus ad omnem Graecorum religionem et disciplinam factum sit. Agendum iis erat maxime hoc, ut historiam ad analogiam ejus fidei, quae mythis habebatur, interpretarentur. Qua in re ad spectatorum animos erudiendos mirum quantum efficiebant. Primum ut eos praeclarissima illa facinora, quae modo in certamine cum Persis gesta erant,

---

74) *θεοὶ σώζουσι Πάλλαδος θεᾶς. — ὡς γὰρ θεὸς ναῶν ἔδωκε κῦδος Ἕλλησιν μάχης.*

75) *αὐτὴ γὰρ ἡ Γῆ ξύμμαχος κείνοις πέλει.*

76) Cf. v. 495 sq. *νυκτὶ δ' ἐν ταύτῃ θεὸς χειμῶν' ἄωρον ὦρσε* cet.

77) *θεοὺς δέ τις τὸ πρὶν νομίζων οὐδαμοῦ τότ' ἠΰχετο λιταῖσι Γαῖαν Οὐρανόν τε προσκυνῶν.* Stanlejus haec ex religione Persarum fuisse monet. Quamquam ego Aeschylum illud maxime et hoc in loco sibi voluisse crediderim, ut ipsos Persas universam naturam, et sanctum Naturae ordinem (*Γῆ καὶ Οὐρανός*) a se lacsum esse sensisse significet.

78) 807. 818. 827. 831. *θῖνες δὲ νεκρῶν καὶ τριτοσπόρῳ γονῇ ἄφωνα σημανοῦσιν ὄμμασιν βροτῶν ὡς οὐχ ὑπέρφευ* (i. e. *ὑπὲρ τὴν φύσιν, ὑπὲρ τὴν αἶσαν*) *θνητὸν ὄντα χρὴ φρονεῖν.*

non tam a semet ipsis, quam a diis, res omnes ac singulas procurantibus et operantibus, docerent, vel potius ita a se ipsis ea patrata esse, ut ipsi ea cum diis, et dii per se illa absolverint. Deinde eas, quae mythis tanquam symbolicis involucris tenebantur, ideas illi nunc devolvebant atque explicabant, easque ad omnes res praeteritas, praesentes, futuras, gestas atque gerendas
46 referre spectatores docebant — referre? potius ideas illas, quibus gravissima quaeque de rerum ordine, de deorum numinibus, de hominum conditionibus continebantur, tanquam aeternas, per omnes modos et formas sibi constare, easdemque in fabulosis illis temporibus et rebus sanctis, easdemque in omnibus omnium temporum et conditionum rebus inesse et cerni posse indicabant. Ceterum apparet, quantum Phrynichus, Aeschylus, Choerilus, et qui ceteri ejuscemodi carmina pangebant, quantum hi viri illis ipsis rebus, quibus ad eum finem primis utebantur, adjuvarentur. Nam bella Persica non solum omnibus Fati et divini Numinis documentis quam maxime conspicua erant, gravissimaque ad omnes Graecorum conditiones tum domesticas, tum publicas: verum etiam inde ab hoc ipso tempore maximam religionis, fidei, cultus omnis apud Graecos immutationem factam esse videmus — id quod partim per ipsa illa bella factum est, partim propter alias causas, quas recensere nunc longum est. Choerili carmina interiisse dolendum sane est vehementer, propterea quod multa sine dubio inde ad novum illud poeseos genus historicum illustrandum derivari potuerint. Quamquam illum poetam ingenio ac arte parum valuissse crediderim, qui per se magni aestimandus fuerit. Accedit, quod pius ille atque bonus Herodotus
47 nobis constat, qui et ipse dimidio epicus est, et fontes, ex quibus in harum rerum enarratione hausit, Dionysium scilicet Milesium, Choerilum, neque non ipsum Phrynichum vetustum et Nostrum adeo prae se fert, ut illi rursus ex eo saltem ex parte recognosci queant.

II.

DE HELLANICO LESBIO HISTORICO.

(Imperiali litterarum universitati Alexandrinae Fennicae idibus iuliis a. MDCCCXL sacra secularia altera feliciter procuranti ex animi sententia gratulatur imperialis litterarum universitas Dorpatensis. Dorpati Livonorum ex officina academica J. C. Schünmanni viduae MDCCCXL. 4°.)

Praeclare Cicero in prooemio Oratoris in artibus atque disciplinis ait non solum principibus in quoque genere locum esse, velut in poëtis Homero, Archilocho, Sophocli, sed horum vel secundis vel etiam infra secundos; quod mirifice pertinet tum ad ingenia incitanda, tum ad genuinam illam humanitatem commendandam, quae suum cuique tribuere sapiat et in inferioribus etiam ingeniis quid quisque valeat ac mereat aequa existimatione pensitet. Namque etiamsi summa non possunt nisi a summis perfici, tamen ad summa non pervenitur nisi per gradus quosdam inferiores; quibus qui pro virium parte ad id quod ipsis maximum erat enituntur, etiam illi iure sibi consummatae laudis partem possunt vindicare. Accedit quod omnis artium atque litterarum historia nihil aliud est nisi continuata quaedam, quibus summa imis aptantur, diversissimorum ingeniorum explicatio; quam qui recte sequi callideque nosse velit, oportet eum non solis summis fastidiose delectari, verum in mediis quoque ac secundis studiosum atque eruditum esse. Sic in historia Graecorum antiqua princeps confessione omnium est Herodotus; neque certo, si stilum spectas, tenuis illa logographorum oratio cum suavissimis Halicarnassei Musis comparari poterat, neque, si res expromptas, fabulosa antiquitatum, rerum sacrarum, stirpium denique et familiarum expositio cum narratione illustri, summa factorum gravitate, praecipua gentium atque regionum nobilitate distincta. Nihilominus etiam illi apud veteres laudem

habebant plurimumque ad civitatum singularum templorumque monumenta enarranda, locorumque traditiones ad communem usum propagandas fecisse putabantur; quin propter gratiam quandam nativumque in eloquendo decorem etiam delicatioribus
2 talium rerum arbitris, velut Dionysio Halicarnassensi commendabiles videbantur [1]). Ita factum ut recentiores quoque quid de illis explorari posset industriose quaererent; quod postquam eximio cum fructu praeiverat Creuzerus, secuti sunt alii, ut nunc ferme omnis istorum historicorum, de quibus nonnisi ex fragmentis constat, memoria peculiaribus scriptionibus illustrata sit, quibus et quae apud diversissimos auctores ex singulis adhibentur in unum locum solent componi, et de vita cuiusque deque testimoniis veterum, quibus vel laudantur vel vituperantur, diligenter disputatur. Quod ad omnem litterarum tractationem fructuosissimum esse constat inter omnes; sed nescio an non optima plerumque eae disquisitiones instituantur forma. Etenim non multi istuc quidem negotii est, scrutari indices, locos excerpere, numerare, adnotare, de vita atque scriptis cuiusque commentari, quamquam etiam hoc laudabile est; verum restat quod maximum est atque difficillimum, ut, qui veluti discerptis Orpheus membris iacet scriptor, is ad corporis etiam illius olim robusti si non veram figuram, tamen similitudinem quandam atque divinatam speciem instauretur. Quod sicuti a plerisque parum efficitur, ita Sturzius quamquam iteratis curis tractavit Hellanicum Lesbium [2]), tamen permulta aliis observanda reliquit. Nam titulos ille quidem operum Hellanici enumeravit, fragmenta congessit atque explicuit; quamquam in his quoque, quae primo impetu perficiuntur, multum caecutivit: interiorem vero librorum rationem si quaeras omnemque, quo in argumento explicando scriptor versatus sit modum si respicias, ferme nihil doceberis. Quae cum ita sint, operae pretium futurum iudicavi, si quod ille neglexit, ego gravissimum in talibus commentationibus esse existimo, praestare in Hellanico conarer; qua in re dici non potest quantum adiutus
3 sim egregia dissertatione Boeckhii de Philochoro [3]), optimo sub-

1) De Thucyd. iudic. 5. ubi de antiquis illis scriptoribus in universum, *ἐπιτρέχει μέντοι τις ὥρα τοῖς ἔργοις αὐτῶν καὶ χάρις, τοῖς μὲν πλείων τοῖς δ' ἐλάττων, δι' ἣν ἔτι μένουσιν αὐτῶν αἱ γραφαί.*

2) Hellanici Lesbii fragmenta e variis scriptoribus collegit etc. F. Guil. Sturz. Editio altera. Lipsiae 1826. 8.

3) Ueber den Plan der Attbis des Philocboros, Histor. philolog. Abhandlungen der K. Akad. der Wissenscbaften z. Berlin a. d. Jahre 1832 p. 1—30.

tilioris istius, quam significavi, fragmentorum tractandorum rationis specimine; quod ut aequare viribus meis negatum fuerit, ita iucundissimum fuit pro virili parte imitari.

Qua in re ut iam primum quae de vita Hellanici maxime explorata videntur paucis repetam, consentiuntur omnes eum Mitylenaeum fuisse. De aetate si quaeras, multae occurrunt dubitationes, quae tamen satis nunc excussae sunt a viris doctissimis, maxime a Dahlmanno et Kruegero [4]). Narrat enim ex Hellanico Schol. Aristoph. Ran. v. 705 quod factum est post pugnam ad Arginusas Ol. 93, 3 h. e. a. 406 a. Chr. commissam, ut pateat eum hoc anno superstitem fuisse. Vixit annos octoginta quinque, teste Luciano in Longaevis c. 22, natus vero est anno victoria aliqua, quod ipsum nomen Hellanici declarat [5]), prae ceteris nobili. Quem annum quaerenti ultro offertur testimonium auctoris vitae Euripideae, qui uno eodemque die Euripidem atque Hellanicum in lucem editos esse refert, pugna illa Salaminia faustissimo; quam notationem ne ex nomine fictam opineris facit, quod optime sic cetera conspirant, Pamphilam [6]) vero Suidamve si sequaris, ratio prorsus impedita exsistit. Vides igitur natum fuisse Nostrum Ol. 75, 1, a. 480, ut quinque annis iunior fuerit Herodoto, mortuum esse Ol. 96, 2, a. 395. Tetigit igitur tempora illa ingeniis atque opibus florentissima, ubi repulsis Persis mirifice Graecorum res efflоruerunt maximeque valuit respublica Atheniensium, quae adeo mox litteratis hominibus frequens erat, ut *τὸ πρυτανεῖον τῆς σοφίας* apelletur Hippiae Platonico, Protag. p. 337. D, qua laude ante bella Persica conspicuae fuerant Miletus, Samos aliaeque civitates Asiaticae. Quibus etiamsi primam litterarum institutionem debuerit primosque etiam studiorum fructus dedicaverit Hellanicus, tamen mature

4) Dahlmann in quaestt. de Herodoto, Forschungen auf d. Gebiete d. Geschichte II, 1 p. 122; Krueger in vita Thucydidis p. 28.

5) *Ἑλλάνικος*, compositum ab *Ἑλλάς* et *νικῶ*, v. canones Theognosti ap. Cramer Anecd. Gr. Vol. II, p. 59, 30; Lobeck ad Phrynich. p. 670; [Meineke histor. critic. comic. graec. p. 249. Simile nomen Lesbonici apud Plautum Trinumm.]

6) Pamphilae ap. Gell. N. A. XV, 23 nuper patrocinatus est Goellerus in vita Thucydidis, novae Thucyd. editioni praemissa p. 9; quem contra acriter disputavit Krueger in libello inscripto Epikritischer Nachtrag zu den Untersuchungen üb. d. Leb. d. Thukyd. Berlin 1839. Ad Suidam quod attinet, videtur confudisse duo diversorum litteratorum iudicia, quorum alteri Hellanicum statuebant supparem fuisse Hecataeo atque Amyntae I, alteri recte censebant Hellanicum, Herodotum, Euripidem, Sophoclem eadem aetate floruisse, h. e. temporibus Perdiccae II. Noli igitur emendare cum Clintone F. H. Vol. II. p. 371 ed. sec.

eum Athenas contendisse verisimile est, unde omnem Atticam diligenter pervestigavit, cuius diligentiae documentum erat opus eius Atthis inscriptum, nobilissimum earundem quaestionum apud antiquiores specimen, quas postea impense coluerunt Phanodemus, Philochorus, alii. Neque tamen solis Athenis operam suam navabat, verum cetera etiam Graeciae oppida, si quod monumentis historiae maxime insigne erat, peragravit, veluti Carneonicarum tabulas excussit Spartae, Sacerdotum Iunonis Argivae commentarios antiquos, unde opus chronologicum composuit, Argis scrutatus est, Thebisque etiam et in Phocide, Thessalia, Aetolia versatus erat. Num vere tradat Suidas, Hellanicum in aula Perdiccae II aliquamdiu vixisse, incertum est; potius crediderim, Siciliam atque Italiam inferiorem ab eo peragratas esse; certe Hellanicus inter eos est, qui de Italia fabulisque Italicis primi commentati sunt accuratius [7]). Num Orientem quoque obierit per mihi dubium est; licet omnes eum de Aegypto, Libya, variisque nationibus Asiaticis scripsisse affirment, quos tamen libros subditicios fuisse facile, opinor, concedent qui quod ex illis exstat paulo diligentius mecum considerare velint.

Quid? si legas haec, quae apud Arrianum Dissertatt. Epict. II, 19 et Gell. N. A. I, 2 ex Aegyptiacis Hellanici citantur: *τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστιν ἀγαθά, τὰ δὲ κακά, τὰ δ' ἀδιάφορα· ἀγαθὰ μὲν οὖν αἱ ἀρεταὶ καὶ τὰ μετέχοντα αὐτῶν, κακὰ δὲ κακίαι καὶ τὰ μετέχοντα κακίας, ἀδιάφορα δὲ τὰ μεταξὺ τούτων, πλοῦτος, ὑγίεια, ζωή, θάνατος, ἡδονή, πόνος*: utrum censes haec priscam logographorum simplicitatem redolere Stoicumque Lesbium ante Stoicos exstitisse [8]), an

7) „Auffallend tritt sonst Hellanicus als der Mann hervor, der leicht am meisten dazu beigetragen haben möchte, die italische Geschichte in das Netz der griechischen Geschichtssage zu ziehen, das sie nun nicht wieder loslicss." Sic Dahlmannus. Sed magis etiam eo pertinuerunt commentarii Antiochi Syracusani.

8) Permirum non offendisse in illis neque Sturzium, qui scribit: „Hellanicus igitur fortasse auctor fuit illius dogmatis, quod postea in Stoicorum scholis valde frequentatum fuit," neque Dahlmannum, qui sic iudicat: „Dergleichen Ansichten sind eben nicht im Sinne Herodots, müssen uns aber die Persönlichkeit des Hellanicus anziehend machen, insofern sie aus ihm ursprünglich hervorgingen." Idem quod censet, Hellanicum nihilominus Aegyptum nunquam ipsum vidisse putandum esse, id de auctore illo Aegyptiacorum aperte falsum esse arguit titulus *ἡ εἰς Ἄμμωνος ἀνάβασις*. Cf. Plutarch. de Is. et Osir. c. 34 *καὶ γὰρ τὸν Ὄσιριν Ἑλλάνικος Ὑσιριν ἔοικεν ἀκηκοέναι ὑπὸ τῶν ἱερέων λεγόμενον· οὕτω γὰρ ὀνομάζων διατελεῖ τὸν θεόν* [cf. Partheji notam p. 227]. Personatum Hellanicum fuisse, non alium recentioris aetatis cognominem, intelligitur inde,

a personato aliquo Hellanico composita esse, philosophiam arroganter cum historia miscente, eodemque vero etiam rerum commenticiarum amatore impotenti, quod significat Photius Bibl. p. 177 Hoeschel. Accedit quod neque eorum, quae ex iisdem Hellanici Aegyptiacis laudantur apud Athenaeum XI, p. 470 D; XV, p. 679 F; 680 B talis indoles est, ut antiquo Hellanico illisque temporibus, ubi Aegyptus recens patefacta erat, probabiliter tribui possint. Neque ipsi Athenaeo exploratum erat de fide harum commentationum, v. Athen. XIV, p. 652 A *φοίνικα τὸν καρπὸν καὶ Ἑλλάνικος κέκληκεν ἐν τῇ εἰς Ἄμμωνος ἀναβάσει, εἰ γνήσιον τὸ σύγγραμμα*, quem librum partem vel appendicem Aegyptiacorum fuisse vidit iam Vossius. Eiusdem vero originis fuisse affirmaverim eos commentarios, quos ex Herodoto atque Damaste impudenter compilatos fuisse tradit Porphyrius ap. Euseb. Praep. Evang. IX, 39 p. 466 B *τὰ βαρβα-* 6
ρικὰ νόμιμα Ἑλλανίκου ἐκ τῶν Ἡροδότου καὶ Δαμάστου συνῆκται, unde omnes vehementer in Hellanicum invecti sunt, atrox recte iudicantes facinus fuisse, quod aequalium volumina furatus sit atque in sua ipsius transscripserit, idque sine ulla dissimulatione. Nam primo quoque obtutu furtum illud deprehendi potuisse satis ostendunt quae ex *νομίμοις* istis laudantur apud Suidam et Etym. M. v. *Ζάμολξις* comparata cum Herodoto IV, 95, frustraque Dahlmannus l. c. p. 127 et Goellerus in vit. Thucyd. p. 46 consensionem illam negaverunt eam esse, unde tale quid concludatur [9]). Tantam vero impudentiam qui iam priscis illis temporibus tribuit, ubi tanta undique ad homines rerum cognoscendarum studiosos materies affluebat, ut prima quaeque notare scriptisque condita divulgare quam ornatum ullum sermonis addere resque passim conquisitas ad iustam narrationis formam edolare mallent [10]), is videat ne vehementer fallatur. Accedit quod longe verisimilius est Hellanici libros ab Herodoto usurpatos esse, quam Herodoti ab Hellanico; quandoquidem illum

---

quod ap. Antigon. Caryst. Hist. Mirab. c. 126, quae ex eodem haud dubie opere manarunt, auctor nominatur *Ἑλλάνικος ὁ Λέσβιος*, et quod in fragmentis apud Athenaeum insunt vestigia dialecti Ionicae. [Cf. A. de Gutschmid in Philologo X (1855), p. 538 sqq.]

9) Aliter indicavit Sturzius p. 13; 66, et Kruegerus in vita Thucydidis p. 27. Sed de fide huius libri neuter dubitavit.

10) Dionys. Hal. de Thucyd. iud. c. 5. *ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν φυλάττοντες σκοπόν, ὅσαι διεσώζοντο παρὰ τοῖς ἐπιχωρίοις μνῆμαι κατὰ ἔθνη τε καὶ κατὰ πόλεις, εἴτ' ἐν ἱεροῖς εἴτ' ἐν βεβήλοις ἀποκείμεναι γραφαί, ταύτας εἰς τὴν κοινὴν ἁπάντων γνῶσιν ἐξενεγκεῖν οἵας παρέλαβον, μήτε προστιθέντες αὐταῖς τι μήτε ἀφαιροῦντες.*

constat opus suum, certe ut nunc legitur, ad summam senectutem provectum elaborasse, Hellanicum contra, ut qui magnum brevium commentariorum numerum, non unum opus reliquerit, ubi quodque satis ipsi exploratum esset, id primo quoque tempore et separatim foras edidisse credibile est. Idem denique cadit in librum ἐθνῶν ὀνομασίαι vel περὶ ἐθνῶν inscriptum (nisi idem erat cum νομίμοις βαρβαρικοῖς), unde quod adhibetur apud Athen. XI, p. 462 B ex Herodoto IV, 190 sumtum esse vidit Valckenarius, eodemque revocanda videntur Κυπριακά, Σκυθικά, unde multa citantur apud Stephanum Byzantium,
7 quae spectant gentes Ponti, Thraciae, Scythiae, Lyciae, Ciliciae, Libyae, quas terras etiamsi in ceteris operibus passim respexerit, tamen dubito quin peculiariter illustraverit, nedum peregrinando cognitas habuerit. Ceterum constat diem supremum obiisse eum Perperenae [11]), oppido Aeolidis e regione Lesbi sito, teste Suida: ut varias terras permensus in patriam senex reversus esse ibique studiis suis ad mortem usque incubuisse videatur.

De fide eius deque meritis in historia varie iudicatur; quae testimonia examinabuntur infra. Nunc ingentem illam titulorum, quos Sturzius enumerat, varietatem ad maiores operum comprehensiones revocare conabimur [12]). Etenim etiamsi multa separatim ediderit diversaque diversis temporibus attigerit, tamen erat sine dubio quaedam rerum ab eo tractatarum series atque similitudo et ratio etiam, qua in rebus persequendis versabatur, constans quaedam atque aequabilis. Hoc significat Dionysius Halicarnassensis, ubi Thucydidem ait neque unius loci angustia quasi circumscribere atque defigere historiam voluisse [13]), quod

---

11) Quod Thucydidem ibidem obiisse nonnulli tradunt, confusio est, v. Krueger de vit. Thucyd. p. 57. sq.

12) „Nicht sehr wichtig und kaum zu Ende zu bringen scheint die Untersuchung, inwiefern die ungeheure Menge Titel von Schriften des Hellanicus verschiedenen Werken oder Theilen von grösseren angehört.“ Sic Dahlmannus. Aliter, confido, iudicabit qui disputationem hanc meam diligenter legerit.

13) De Thucyd. iudic. c. 6. *Θουκυδίδης οὔτ' ἐφ' ἑνὸς ἐβουλήθη τόπου καθιδρύσαι τὴν ἱστορίαν, ὡς οἱ περὶ τὸν Ἑλλάνικον ἐποίησαν, οὔτε τὰς ἐξ ἁπάσης χώρας Ἕλλησιν ἢ βαρβάροις ἐπιτελεσθείσας πράξεις εἰς μίαν ἱστορίαν συναγαγεῖν, μιμησάμενος Ἡρόδοτον κτλ.* Alio loco Herodotum eadem atque Hellanicum ratione usum esse dicit, c. 9: *οὔτε γὰρ τοῖς τόποις, ἐν οἷς αἱ πράξεις ἐπετελέσθησαν, ἀκολουθῶν ἐμέρισε τὰς διηγήσεις, ὡς Ἡρόδοτός τε καὶ Ἑλλάνικος καὶ ἄλλοι τινὲς τῶν πρὸ αὐτοῦ συγγραφέων ἐποίησαν.* Omnino Herodotus primum Lydiaca narrat, deinde Persica, Aegyptiaca etc.; verum omnia apud eum tanquam unius corporis membra sunt, id quod secus erat apud Hellanicum.

Hellanicus facere consueverit, neque Herodoti exemplo Graecorum atque exterarum gentium res et facta ad unum orbem atque ambitum concinnare; unde intelligitur solitam Hellanici rationem fuisse eam quam dixeris chorographicam, ubi omnis narrationis unitas in regionis alicuius vel civitatis circuitu posita est, rerum vero quaelibet diversitas admittitur eiusdemque loci fabulae, antiquitates, monumenta et historia etiam quae peculiariter dicitur velut per saturam explicantur; quae ratio sicuti ante Herodotum dominabatur, ita apud inferiores usu receptissima erat, et nunc etiam multum adhibetur ab iis qui omnem alicuius loci antiquitatem una commentatione comprehendere volunt. Cogitabat Dionysius in illis haud dubie maxime de Atthide Hellanici; ceterum aliorum scriptorum fragmenta sunt, quae non semper una illa lege sese inclusisse Nostrum aperte doceant, sed genealogica etiam atque chronologica forma nonnunquam usum esse. Sic in Deucalionea, Phoronide, Atlantiade nihil aliud fecit nisi Deucalidarum, Phoronidarum, Atlantidum stirpes atque genera prosecutus est; quod indicant ipsae inscriptiones, ad epicorum carminum similitudinem positae, non ad Homericorum puta, sed ad inferiorum illorum, quae Hesiodo tribuebantur, Asio, Eumelo; etsi multa apud Hellanicum passim interposita erant, quae historicum magis redolebant, velut in Phoronide explicate disseruit de Pelasgis eorumque migrationibus terrarumque, quas in omnem orbem dissipati incolebant, urbibus; similiterque in rebus consimilibus versati esse videntur Acusilaus Argivus et Pherecydes Atheniensis. Denique chronologicam etiam quandam factorum narrationem posterioribus praeivit illo opere, quod de sacerdotibus Iunonis Argivae inscriptum erat, quo regulam quandam res diversas ad eandem temporis descriptionem revocandi facile primus periclitatus est, sacros in hoc, qui in templis maioribus a sacerdotibus condi solebant, commentarios secutus; de quo opere non alienum erit infra paulo enucleatius commentari. Sed vides ita ad tres potissimum classes nubem illam titulorum revocari posse atque disponi; quorum multi etiam, id quod certis argumentis demonstrabitur, nihil erant nisi partes maiorum operum. Dicam vero in sequentibus primum de operibus genealogicis, deinde de chorographicis, denique de chronologicis. 8 9

I. OPERA GENEALOGICA.

Horum in fragmentis digerendis utilissimum erat, quod Apollodorus in bibliotheca his ipsis Hellanici operibus maxime

usus esse videtur, et in singulis, et in omni argumenti descriptione; quae res licet adhuc latuerit omnes, tamen satis probabiliter demonstrari potest. Orditur Apollodorus opus suum fabulis cosmogonicis atque theogonicis, ut solebat orbis quem dicebant fabularum ab ipsis mundi primordiis ad extrema facta Heraclidarum una continuatione perduci. Et dixit etiam Hellanicus de originibus rerum atque deorum, sed exstant nimium pauca. Deinde vero apud Apollodorum sequuntur fabulae Deucalidarum, *τὸ τοῦ Δευκαλίωνος γένος*, lib. I. cap. VII usque ad finem libri primi, cui sectioni optime respondet Deucalionea Hellanici, etiam in singulis, veluti in his:

Hellanicus in Epimerism. Hom. ap. Cramer. Anecd. Gr. Vol. I. p. 344. *Ἑλλάνικος δέ· καὶ Πελίαν ὠνόμαζεν αὐτόν*[14]), *ἐπεὶ ἐπελιώθη αὐτῷ ἡ ὄψις λακτισθέντι ὑπὸ τοῦ ἵππου.*

Apollodorus I, 9, 8. *ἐκκειμένων δὲ τῶν βρεφῶν, παριόντων ἱπποφορβῶν ἵππος μία προσαψαμένη τῇ χηλῇ θατέρου τῶν βρεφῶν πέλιόν τι τοῦ προσώπου μέρος ἐποίησεν. ὁ δὲ ἱπποφορβὸς ἀμφοτέρους τοὺς παῖδας ἀνελόμενος ἔθρεψε καὶ τὸν μὲν πελιωθέντα Πελίαν ἐκάλεσε, τὸν δὲ ἕτερον Νηλέα.*

Sequitur apud Apollodorum genus Inachi et Phoronei, ab initio libri II usque ad lib. III cap. X; quibus respondet Phoronis Hellanici. Deinceps quid complexa fuerit Atlantias Hellanici apertum fit ex comparatione Apollodori lib. III cap. X et XI. Denique apud Apollodorum Troica proponuntur, libro eodem cap. XII et XIII, eodemque ordine Hellanicum Troica sua edidisse verisimile est, quibus Asopidem subiungendam esse ex eodem Apollodoro infra manifestum erit; quem per hanc sectionem exscripsisse Nostrum documento esto comparatio horum locorum.

Hellanicus ap. Schol. Il. *μ*, 1: *Πάτροκλος ὁ Μενοιτίου τρεφόμενος ἐν Ὀποῦντι τῆς Λοκρίδος περιέπεσεν ἀκουσίῳ πταίσματι· παῖδα γὰρ ἡλικιώτην Ἀμφιδάμαντος οὐκ ἀσήμου Κλισώνυμον* (var. l. *Κλησ.*) *ἢ ὥς τινες Αἴαν* (var. l. *Αἰάνην*) *περὶ ἀστραγάλων ὀργισθεὶς ἀπέκτεινεν· ἐπὶ τούτῳ δὲ φυγὼν εἰς Φθίαν ἀφίκετο, κἀκεῖ κατὰ συγγένειαν Πηλέως Ἀχιλλεῖ συνῆν. φιλίαν δ'ὑπερβάλλουσαν πρὸς*

14) Libb. *τὸν Πελίαν ὠνομάζετο.* In *ὠνόμαζεν αὐτόν* supple *ὁ ἱπποφορβός.*

ἀλλήλους διαφυλάξαντες ὁμοῦ ἐπὶ Ἴλιον ἐστράτευσαν. ἡ ἱστορία παρὰ Ἑλλανίκῳ.

Quibus ad singula verba succinit Apollodorus III, 13, 8 *Πάτροκλος ὁ Μενοιτίου ἐν Ὀποῦντι διενεχθεὶς ἐν παιδιᾷ περὶ ἀστραγάλων παίζων παῖδα Κλυσώννμιον τὸν Ἀμφιδάμαντος ἀπέκτεινε. καὶ φυγὼν μετὰ τοῦ πατρὸς παρὰ Πηλεῖ κατῴκει καὶ Ἀχιλλέως ἐρώμενος γίνεται*[15]).

Denique apud Apollodorum fabula Attica sequitur, ex primo libro Atthidis Hellanici fortasse expressa: ut mihi quidem persuasum sit, Hellanicum praecipuum Apollodori fontem fuisse eumque bibliothecae suae quasi stamina ex commentariis Nostri duxisse, quibus postea, quae ex aliis auctoribus attinerent, antiquioribus recentioribus, interseruerit; contra quam Heynio potissimum auctore doceri solet, bibliothecam Apollodori maxime ex Pherecyde fluxisse, quem prorsus alia via atque Apollodorum fabulas narrasse demonstravit Matthiae. Scio Pherecydem persaepe citari apud Apollodorum et saepius Hellanico; sed facit id ipsum ad meam sententiam. Tacite sequitur Hellanicum, ut quem ducem primarium sibi proposuisset; nominat Pherecydem ubi alter ab altero discrepabat, similiterque fecit in Acusilao ceterisque quorum testimonia passim adiecit scriptoribus.

Iam ut singula persequar duce Apollodoro, origines mundi 11
deorumque satus atque genera num Hellanicus peculiari scriptione exposuerit haud liquet. Retulerit aliquis ad tale argumentum quod laudatur apud Fulgentium Mythol. I, 2 p. 36 Muncker: „Theopompus in Cypriaco carmine et Hellanicus in Dios polytychia, quam descripsit, ait Iunonem ab Iove vinctam catenis aureis et degravatam incudibus ferreis“, quae res ab Apollodoro I, 3, 5 in theogonicis narratur; titulus vero ille *Διὸς πολυτυχία* misere corruptus est[16]). Sed eodem fortasse opere continebantur

15) [Cf. Strabon. IX, 4, p. 288, Schol. Il. π, 14 et Meinekii analecta alexandrina p. 217 sq.]

16) Vossius Histor. Gr. p. 31 ed Westerm. coni. *πολυτοκία* vel *πολυτεχνία*. Sturzius dubitat num vulgatam teneat an emendet *πολυπτυχία* „ut multiplex ac tortuosum Iovis ingenium dicatur ab Hellanico descriptum fuisse“, quod veretur Westermannus ut alieni probaverit. Magis etiam arcessitum quod excogitavit Crenzerus Symb. I. p. 36 ed. 3ae, legendum esse *πολυπτυχία*: *πτυχάς* vero esse Olympische Rollen von der Haut der Ziege Amalthea. — Was diese Rollen in ihren vielen Falten enthalten — das Gesetz der Natur und des Geistes, das ist *Διὸς πολυπτυχία* und wunderbaren oft räthselhaften Inhalts. Quae fateor ultra meum intellectum esse,

quae leguntur apud Damascium de principiis p. 381 Kopp.: ἡ δὲ κατὰ τὸν Ἱερώνυμον φερομένη[17]) καὶ Ἑλλάνικον (sc. κοσμογονία), εἴπερ μὴ καὶ ὁ αὐτός[18]) ἐστιν, οὕτως ἔχει· ὕδωρ ἦν, φησίν, ἐξ ἀρχῆς καὶ ὕλη (Lobeck Aglaoph. p. 484 coni. ἰλύς), ἐξ ἧς ἐπάγη ἡ γῆ κτλ., quem patet non ipsum Hellanicum tractasse sed nomen eius ex Hieronymo apposuisse.

Sequitur ut de iis scriptis dicam, de quibus certis inscriptionibus constat, i. e. de Deucalionea, Phoronide, Atlantiade, Troicis, quae dixeris vel uno eodemque corpore, vel certa consecutione edita fuisse, ut alter liber alterum exciperet eoque modo orbis quidam fabularis sive cyclus epicus componeretur, similiter atque factum est apud Apollodorum.

12 a. Deucalionea.

Citantur duo libri, sicut omnes de historia fabulosa commentarii bipartitam duorum librorum divisionem secuti esse videntur. Quae ex priore laudantur, spectant ortum generis humani et fata Deucalionis atque Deucalidarum. Deucalionis historia similiter atque apud Apollodorum narrabatur, v. Schol. Apollon. Rhod. III, 1085 et 1086 ὅτι δὲ Προμηθέως υἱὸς Δευκαλίων ἐβασίλευσε Θεσσαλίας, Ἑλλάνικος ἐν πρώτῳ τῆς Δευκαλιωνείας φησίν, καὶ ὅτι δώδεκα θεῶν βωμὸν [var. lect. fortasse melior βωμοὺς] ἱδρύσατο, coll. Apollod. I, 7, 2. Eodem traxeris quae narrantur apud Iosephum Archaeol. I, 4 Ἡσίοδός τε καὶ Ἑκαταῖος καὶ Ἑλλάνικος καὶ Ἀκουσίλαος — ἱστοροῦσι τοὺς ἀρχαίους ζήσαντας ἔτη χίλια, nam solebant haec et genera illa Hesiodea in rebus Promethei et Deucalionis expromi. Exinde narrabatur de diluvio primisque

credo etiam ultra Hellanici. [Cf. Bähr in anual. Heidelberg. 1841, p. 727, qui Hesiod. theog. 113 (πολύπτυχος ὄλυμπος) affert.]

17) [sc. θεολογία Ὀρφική, ut Hellanicus cosmogoniam tradiderit secundum praecepta theogoniae Orphicae, vid. Lobeck Agl. p. 484 sq. Et videtur ille omnino Orpheum pari honore habuisse atque Homerum et Hesiodum, quos ex eadem adeo stirpe repetendos esse existimabat; qua in re longe cautior est Herodotus, cujus tamen ex verbis πολυθρυλλήτοις istis II, 53 οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι, ὕστερον ἐμοί γε δοκέειν, ἐγένοντο τούτων, Hellanicum probabile est secus statuisse cumque eo iudicasse Pherecydem, Damasten, alios, vid. Lobeck p. 322 sqq.]

18) Tiedemannus de prim. Graec. philos. p. 63 ἡ αὐτὴ corrigit. Censor eius in Bibl. Crit. II, 2 p. 88 vulgatum recte interpretatur: „Significat Hieronymum hanc rem ex Hellanico sumsisse atque adeo ambos non nisi unam habere auctoritatem"; quamquam cave quae sequuntur apud Damascium, noviciam Orphicorum sapientiam revoces ad Hellanicum.

civitatibus a Deucalione eiusque prosapia conditis, v. Schol. Pind. Ol. IX, 64 *ἔνιοι δὲ οὐκ ἐν τῇ Ὀποῦντί φασι Δευκαλίωνα καὶ Πύρραν οἰκῆσαι· ὁ γὰρ Ἀπολλόδωρος*[19]) *οὕτω γράφει· „οἰκῆσαι δὲ ἐν Κύνῳ τὸν Δευκαλίωνα λέγεται καὶ τὴν Πύρραν, καὶ τὴν Πρωτογένειαν ἐκεῖ τετράφθαι φασίν.“ ἱστορεῖ δὲ ταῦτα καὶ Ἑλλάνικος. — ὁ δὲ Ἑλλ. καὶ τὴν λάρνακα οὐ τῷ Παρνασσῷ φησι προσενεχθῆναι, ἀλλὰ περὶ τὴν Ὄθρυν τῆς Θεσσαλίας*, quibuscum coniungas haec ap. Schol. Apollon. II, 705 *ὠνομάσθη Παρνασσὸς ἀπὸ Παρνησσοῦ τοῦ ἐγχωρίου ἥρωος, ὡς Ἑλλάνικος*, ubi scribendum 13
ἀπὸ Παρνησοῦ του ἐγχ., apertis Ionicae dialecti vestigiis, quae multis locis deprehenduntur[20]). Argumentum porro ducebat ad Thessaliam ab Deucalione eiusque filiis occupatam et divisam, quo facit Harpocr. v. *τετραρχία*, ubi citatur *Ἑλλ. ἐν τοῖς Θετταλικοῖς*, quam partem Deucalioneae fuisse recte putat Sturzius. Deinceps Aeolum atque Aeolidarum progeniem persecutus esse videtur, v. Athen. X, p. 416 A *Ἑλλ. ἐν πρώτῳ Δευκαλιωνείας*

19) Non in bibliotheca, nisi dicas bibliothecam nunc forma parum genuina haberi, quod statuit G. Hermannus Ep. ad Ilgen. Hymnis Hom. praemissa p. XLV. „Apollodorum quidem singulis paginis interpolatum esse constat. Atque omnino Apollodori libros codicibus Italicis ita scriptos inveniri accepimus, ut, si cum editionibus isti codices comparentur, scriptorem hunc vix sui similem habituri simus.“ Quamquam quae in Scholiis Homeri ex Apollodoro afferuntur, solent cum bibliotheca, ut nunc est, conspirare, cf. Schol. Il. *α*, 195 c. Apollod. I, 3, 6; Schol. Il. *α*, 168 et 307 c. Ap. I, 7, 2; Schol. Il. *β*, 494 c. Ap. III, 4 initio. De Apollodoro epitomato cogitavit Berkelius ad Steph. B. p. 50 b et Welckerus, quem vide de bibliotheca doctissime disputantem in Cycl. ep. p. 88. sqq.

20) Cf. Sturz. p. 23 sq. Quicunque tunc litteras attingebant, philosophi inxta atque historici, Ionicum dialectum adhibebant, sive epicae propiorem, sive variae illi atque figuratae Herodoti, sive Atticae antiquiori. Sed qui ab Sturzio citantur loci, eorum pars referenda ad Hellanicum Grammaticum, Homericum, qui erat ex Chorizontibus, Aristarchi aequalem, de quo dixit Grauertus in Mus. Rhen. I, 3 p. 204 sqq., cuius locis adde quae nuper edita sunt in Schol. Eurip. Vat. Troadd. v. 822 *τῷ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκότι, ὃν οἱ μὲν Θεστορίδην Φωκαιέα* (sic scrib. pro *Φωκέα*) *φασίν, οἱ δὲ Κιναίθωνα Λακεδαιμόνιον, ὡς Ἑλλάνικος, οἱ δὲ Διόδωρον Ἐρυθραῖον*, v. Welcker de cyclo ep. p. 251. Ad Hellanici dialectum quod attinet Lex. Bekkeri Anecd. Gr. I, p. 351 eum atque Sophronem *ἀθήραν* vocasse tradit quod Attici *ἀθάρη* nominabatur, *ἀθάρα* Doricis, unde nihil certi concludi potest. Praeterea Schol. Venet. Aristoph. Pac. v. 70 in explicatione vocis *ἀνερρίχᾶτο*, qua utitur Aristophanes: *Ἑλλάνικος· „ἀναρριχῶνται δὲ ὥσπερ οἱ πίθηκοι ἐπ' ἄκρα τὰ δένδρα,“* de quo vocabulo v. Phrynichum Bekkeri p. 19, 25 et Pierson. Moer. p. 64. Erat hoc ex rarioribus illis vocabulis, quorum etiam in fragmentis nonnulla reperiuntur. [Steph. Byz. v. *Ὑπερβόρεοι . . . Ἑλλάνικος δὲ Ὑπερβόρειοι γράφει διὰ διφθόγγου*, de quo loco cf. Meineke frgm. com. ant. p. 34.]

Ἐρυσίχθονα φησὶ τὸν Μυρμιδόνος, ὅτι ἦν ἄπληστος βορᾶς, Αἴθωνα κληθῆναι, eadem, puta, occasione, qua Myrmidonis meminit Apollodorus I, 7, 3. Eodemque contextu verisimile est dictum fuisse de variis oppidis, per Thessaliam, Magnesiam, Locridem, Phocidem dispersis, quorum ex Hellanico meminit Stephanus B., maximam partem addito ἐν πρώτῃ Δευκαλιωνείας, v. s. vv. Ἀγάθεια, Ἄλπωνος, Ἄσπενδος (Ἀσπένδου κτίσμα), Θηγώνιον, Καλλίαρος (ἀπὸ Καλλιάρου τοῦ Ὀδοιδόκου καὶ Λαονόμης), Λακέρεια, Μισγομεναί, Οἰάνθη, Φημίαι (ἀπὸ Φημίου τοῦ Ἄμπυκος), quae licet quibus singula occasionibus commemorata fuerint obscurum maneat, tamen universa monstrant praeter fabulas etiam chorographiam quandam earum regionum, quibus Aeoles potiti sunt,
14 in hoc opus intextam fuisse; unde suspicere etiam Strabonem X, p. 451 Deucalioneam respicere, vituperantem Hellanicum quod quae post reditum Heraclidarum condita sint oppida Aetoliae, eadem antiquissimis temporibus tribuerit. Nam commemoratione Aetoli ad Aetoliam fortasse simili modo, atque factum erat in Thessalia, percensendam delatus erat, cf. Apollod. I, 7, 5.

Alterum librum laudat Steph. B. v. Σάλμος, quo cum loco conferendus idem v. Ἄλμων et Ὄλμωνες, cum nota Berkelii. Olmus erat filius Sisyphi, ad quem ducebat historia Aeolidarum, v. Apollod. I, 9. Sequebatur fabula de Pelia atque Neleo, quam supra attigimus ex Crameri Anecd. Vol. I, p. 344[21]), cui subiuncta fuerit historia Argonautarum, sicut apud Apollodorum. Eo spectant quae de Helles obitu ex Hellanico citantur ap. Schol. Apollon. II, 1144, de origine Iasonis apud eundem ad Ap. III, 335 ὁ Ἰάσων ἀπὸ Αἰόλου τὸ γένος κατάγει, ὡς Ἑλλάνικος, quae de Aphetis oppido in fatis Argonautarum celebri ap. Steph. B. v. Ἄφεται, de vellere aureo in templo Iovis reposito ap. Schol. Ap. II, 404, de Iasone Corinthiorum inquilino ap. Schol. Eurip. Med. 9. Restat Steph. B. Μιδάειον, πόλις Φρυγίας· Ἑλλάνικος ἐν δευτέρῳ Δευκαλιωνείας, quae urbs fortasse in navigatione Argonautarum commemorata erat; eademque occasio fuerit commemorationis Dactylorum Idaeorum, de quibus Hellanicus laudatur ap. Schol. Ap. I, 1129; Eudocia p. 103.

---

21) Eandem ex eodem, ut videtur, fonte narrat Schol. Il. χ, 334. Cf. Schneidewin Coniectan. Crit. p. 99, qui in loco Hellanici scribit καὶ τὸν Πελίαν ὠνόμαζον.

b. Phoronis.

Apollodorus genus Inachi et Phoronei ita tractat, ut quae Boeotiam spectant fabulas uno tenore proponat, Agenoris atque Beli rebus separatim tractatis. In quo ab Hellanico discrepasse videtur, quantum ex fragmentis iudicari licet, ut qui temporum seriem maxime secutus in priore Phoronidis libro egerit de Phoronidarum atque Pelasgorum fatis apud Argos, in Thessalia aliisque regionibus, itemque de originibus earum urbium, quae a Pelasgis repetebantur, maxime de Thebis Cadmeis; posteriore vero libro enarraverit fabulas de Hercule.

Unde exorsus sit librum priorem patet ex Schol. Il. γ, 75 *Ἴασος καὶ Πελασγὸς Τριόπα παῖδες τελευτήσαντος αὐτοῖς τοῦ πατρὸς διείλοντο τὴν βασιλείαν κτλ.*, ubi citatur quidem *Ἑλλ. ἐν Ἀργολικοῖς*, sed verum contextum indicat Eustath. ad eundem locum p. 385 *φησὶ δὲ Ἑλλ. παῖδας τρεῖς Φορωνέως γενέσθαι κτλ.* Partitur Peloponnesus superior inter filios Phoronei[22]), Pelasgum, Iasum, Agenorem. Pelasgo obtingit Arcadia; quo referendum caput *περὶ Ἀρκαδίας*, cuius meminit Schol. Apollon. I, 162, eodemque retulerim quae habentur apud eundem ad Ap. I, 769. Sequitur excerptum maius, maximi illud ad antiquissimam Graeciae memoriam momenti, de Pelasgorum in Thessaliam profectione, unde rursus expulsi per Deucalionem in Italiam transferuntur, ubi Tyrrhenia primum ab iis incolitur, v. Dionys. Hal. Arch. Rom. I, 28 *Ἑλλάνικος δὲ ὁ Λέσβιος τοὺς Τυῤῥηνούς φησι Πελασγοὺς πρότερον καλουμένους, ἐπειδὴ κατῴκησαν ἐν Ἰταλίᾳ, παραλαβεῖν ἣν ἔχουσι προσηγορίαν. ἔχει δὲ αὐτῷ ἐν Φορωνίδι ὁ λόγος ὧδε· „τοῦ Πελασγοῦ τοῦ βασιλέως αὐτῶν καὶ Μενίππης τῆς Πηνειοῦ ἐγένετο Φράστωρ, τοῦ δὲ Ἀμύντωρ, τοῦ δὲ Τενταμίδης, τοῦ δὲ Νάνας. ἐπὶ τούτου βασιλεύοντος οἱ Πελασγοὶ ὑφ᾽ Ἑλλήνων ἀνέστησαν καὶ ἐπὶ Σπινῆτι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ τὰς νῆας καταλιπόντες Κρότωνα πόλιν ἐν μεσογείῳ εἷλον καὶ ἐντεῦθεν ὁρμώμενοι τὴν νῦν καλουμένην Τυῤῥηνίαν ἔκτισαν.*“ Ubi vides Hellanicum opponere Hellenes h. e. genus Deucalionis et Pelasgos h. e. genus Phoronei[23]); nam Deucalion cum Hellenibus suis Pelasgos ex Thessalia eiecit, quod narratur apud Dionys. A. R. I, 17,

22) De hoc similiter iudicasse videtur atque scribit Pausanias II, 15, 5 *λέγεται δὲ καὶ ὅδε λόγος· Φορωνέα ἐν τῇ γῇ ταύτῃ (τῇ Ἀργολίδι) γενέσθαι πρῶτον, Ἶναχον δὲ οὐκ ἄνδρα, ἀλλὰ τὸν ποταμὸν πατέρα εἶναι Φορωνεῖ κτλ.*

23) De re consentit Herodotus I, 56 sq., sed omittuntur fabulae.

quae maximam partem ex eodem Hellanico fluxisse videntur: *πρῶτον μὲν γὰρ περὶ τὸ καλούμενον νῦν Ἀχαϊκὸν Ἄργος ᾤκησαν* (Pelasgi) *αὐτόχθονες ὄντες* [24]), *τὴν δὲ ἐπωνυμίαν ἔλαβον ἀπὸ τοῦ Πελασγοῦ βασιλέως. ἦν δὲ ὁ Πελασγὸς ἐκ Διὸς καὶ τῆς Νιόβης τῆς Φορωνέως, ᾗ πρώτῃ γυναικὶ ϑνητῇ μίσγεται ὁ Ζεὺς κτλ.* Deinde narratur de Pelasgorum sedibus in Thessalia deque dispersione eorum, qua alii in Cretam delati sint, alii in Cycladas insulas, alii Hestiaeotin propter Olympum et Ossam tenuerint, alii in Boeotiam, Phocidem, Euboeam transmigraverint, alii denique in Asiae oram, quae Hellesponto propinqua est, vicinasque insulas et Lesbum primam cum Aeolibus mixti coloniam duxerint; quibus narratis sic pergitur: *τὸ δὲ πλεῖον αὐτοῖς μέρος διὰ τῆς μεσογείου τραπόμενοι πρὸς τοὺς ἐν Δωδώνῃ κατοικοῦντας σφῶν συγγενεῖς κτλ.*, quibuscum arctissime cohaerent quae modo laudata sunt de profectione in Italiam. Sed ita in universum adumbratis originibus earum regionum, quae a Pelasgis antiquitus incolebantur, singularum fabulam secutam esse suspicor, maxime Thebarum, quo pertinet fabula Cadmi, v. Schol. Apoll. III, 1178 *περὶ τῆς Κάδμου εἰς Θήβας παρουσίας — Ἑλλ. ἐν α' Φορωνίδος κτλ.*, quo ducebatur stirpe Agenoris, qui erat Phoronei nepos. Adde Schol. Il. *β*, 494, ubi exhibetur *ἡ κτίσις* Thebarum, addito *ἱστορεῖ Ἑλλ. ἐν Βοιωτιακοῖς καὶ Ἀπολλόδωρος ἐν τῷ γ'* (III, 4, 2), ubi *Βοιωτιακὰ* dici puta partem Phoronidis. Denique eodem retuleris Schol. Vat. Eurip. Rhes. 28 *ὁ δὲ Ἡσίοδος Εὐρώπης μέν φησιν αὐτὸν* (*τὸν Σαρπηδόνα*), *ὡς Ἑλλάνικος*, quamquam malim cogitare de Hellanico Chorizonte.

17 Librum alterum citat Athen. IX p. 410 F [25]) de Archia ab Hercule necato, ut pateat de rebus ab Hercule gestis in hoc libro actum esse. Eodem spectant quae servavit Schol. Plat. Phaed. p. 69, 14 Bekk. de hydra Lernaea, Schol. Ap. II, 1054 de Stymphalidibus, Schol. Pind. Nem. III, 64 de expeditione adversus Amazonas, Dionys. A. R. I, 35 de bobus Geryonis deque Italia ab Hercule in persecutione vituli cuiusdam, qui de grege aberraverat, appellata, cf. Apollod. II, 5, 10. Denique adde Schol. Pind. Ol. III, 22 de Hellanodicarum numero primo, quod spectat institutionem certaminis Olympici, et Schol. Ap. I, 131 de expe-

---

24) Harpocr. v. *αὐτόχθονες οἱ Ἀθηναῖοι. — αὐτόχθονες δὲ καὶ Ἀρκάδες ἦσαν, ὡς Ἑλλάνικός φησι, καὶ Αἰγινῆται καὶ Θηβαῖοι.*

25) Ubi pro *Ἑλλ. ἐν ταῖς ἱστορίαις* scribendum videtur *ἐν ταῖς ἱερείαις*. Historias non scripsit Hellanicus, v. Sturz p. 28.

ditione adversus Dryopes. Superest locus per se memorabilis, si contextum quaeras quo in Phoronide lectus fuerit obscurus, ap. Procl. ad Hesiod. p. 141b *Ἑλλ. ἐν Φορωνίδι ἀπὸ Ὀρφέως φησὶν εἶναι τὸν Ἡσίοδον*, quo facit quod idem auctor vit. Hom. p. 466 Gaisf. Hellanicum testatur cum Damaste atque Pherecyde genus Homeri ad Orpheum retulisse[26]). Rem excussit Lobeck in Aglaophamo p. 322sqq. [cf. Welcker Cycl. ep. I, p. 147 sqq.]

c. Atlantias.

De nomine dubitatur, v. Valckenaer ad Schol. Eurip. Phoeniss. p. 31[27]). De argumento apertum est ex comparatione Apollodori I, 9, 5 *περὶ τῶν Πειρήνου ἐκγόνων ἐν τῷ Ἀτλαντικῷ γένει δηλώσομεν*. Ex libro priore citatur locus de filiabus Atlantis ap. Schol. Il. σ, 486, cui respondet Apollodorus III, 18
10, 1. Idem nominato Mercurio, Maiae Atlantidis filio, fabulam Mercurii illustrat ex hymno Homeri; quod si ab Hellanico quoque similiter factum statuas, idoneum locum nactus eris, ubi de Homeridarum gente disputari potuerit, v. Harpocr. v. *Ὁμηρίδαι· — Ἑλλ. ἐν τῇ Ἀτλαντιάδι ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ φησὶν ὠνομάσθαι (τοὺς Ὁμηρίδας)*. [cf. Welcker l. l. p. 148.] Apud Apollodorum deinceps memoratur de Leda, Tyndareo, Helena, quo spectant quae ex Hellanico excerpta leguntur apud Sch. Ap. I, 146 de Leda, Sch. Il. γ, 144 de Helena et Theseo, quae ut hoc contextu narrata fuisse statuam, non in Atticis, facit comparatio Apollodori III, 10, 7. — Secundo libro vindicaverim fragmentum apud Sch. Eurip. Phoeniss. l. c., ubi sermo est de liberis Niobae, quae erat ex stirpe Alcyonae Atlantidis. Inde videtur ad alteram fabularum Thebanarum partem sic delatus esse, ut post Amphionis res, qui unus supererat ex filiis Niobae, ad regnum Laii transgrederetur et lugubria deinceps ista Oedipodis atque Oedipodarum fata explicaret; quo faciunt quae exstant de Oedipode eiusque filiis ap. Sch. Eurip. Phoen. 71 et de Adrasto deque

---

26) Quae in fr. 146 allegantur a Sturzio, ex eodem Proculo in eadem vita Homeri, Hellanicum cum Xenone Odysseam abiudicasse Homero, in his patet citari Chrizontem.

27) Harpocr. v. *Ὁμηρίδαι* habet *Ἑλλ. ἐν τῇ Ἀτλαντιάδι*, Schol. Il. σ, 486 *ἐν τῷ α' τῶν Ἀτλαντιδῶν*, al. codd. *Ἀτλαντικῶν*, quod edidit Bekkerus, Schol. Eurip. Phoeniss. 162 *ἐν τῇ ἐπιγραφῇ Ἀτλαντίδος*. Ego nomen Atlantias praetuli, quia Atlantis, quod pnsuit Sturzius, est Atlantis filia, Atlantias vero carmen vel liber de genere Atlantis. [Sed cf. Prelleri Mythol. gr. I, p. 365, not. 4, ed. alter. K.]

priore atque secunda expeditione adversus Thebas ap. Sch. Pind. Pyth. VIII, 68. Ex filiabus Niobae uni Chloridae pepercerant sagittae Letoidarum, quae ex Neleo peperit Nestorem. Sic praeparabatur narratio Troicorum, quibus etiam fabulis de Pelope eiusque filiis praelusum fuisse dixeris, v. quae exstant ap. Sch. Il. β, 105 de Hippodamea a Pelope ducta deque Chrysippi per Atreum atque Thyestem necibus Pelopisque in filios exsecrationibus, quae fabula est ex tetris illis atque tragoediam spirantibus, quas cum studio quodam animorum commovendorum a priscis historicis ex monumentis locorum excitatas esse memorat Dionysius Halicarnassensis[28]).

19 d. Troica.

A Dardano omnis Troianorum antiquitas repetebatur, ut in ingressione operis recte ponas quae ex priore Troicorum libro laudantur ap. Schol. Ap. I, 916, unde simul arctissimam inter Atlantiadem atque Troica connexionem fuisse[29]) apparet: *ἐκεῖ* (in insula Samothrace) *ᾤκει Ἠλέκτρα ἡ Ἄτλαντος· — ἣν φησιν Ἑλλ. Ἠλεκτρυώνην καλεῖσθαι. ἐγέννησε δὲ τρεῖς παῖδας, Δάρδανον κτλ.*, cf. Apollod. III, 12, 1. Sequantur haec apud Steph. B. v. *Βατίεια, τόπος τῆς Τροίας ὑψηλός· κέκληται ἀπὸ Βατείας τινός, ὡς Ἑλλ. ἐν α' Τρωϊκῶν*, quae Batiea erat filia Teucri, uxor Dardani, et eadem in narratione nominatur ab Apollodoro. Alii uxorem Dardani appellabant Arisbam, filiam Cretis, v. Steph. B. v. *Ἀρίσβη*, Schol. Il. *υ*, 236, Etym. M. v. *Βάτεια*, ubi repetitur testimonium Hellanici. Subiungas Sch. Il. *υ*, 145 de Neptuno atque Apolline Laomedonti famulantibus, Hesionae nuptiis a Laomedonte propositis, Herculis adversus eundem expeditione, cuius narrationis pars copiosius secundum Hellanicum tractatur ap. Tzetz. ad Lycophr. 469. Adde Sch. Il. γ, 250 de Strymo, Priami matre, Sch. Il., γ, 151 de Tithono, Priami fratre, ab Hemera amato, Memnonis patre, Arrian. Dissertatt. Epict. II, 19 de Priami filiis, Sch. Il. ε, 64 de Alexandri atque Menelai apud Delphos conventu deque oraculo, quod Troianis ab Apolline edebatur, abstinendum esse a mari.

---

28) De Thucyd. iud. c. 5. *ἐν αἷς (ταῖς παρὰ τοῖς ἐπιχωρίοις μνήμαις) καὶ μῦθοί τινες ἐνῆσαν ὑπὸ τοῦ πολλοῦ πεπιστευμένοι χρόνου καὶ θεατρικαί τινες περιπέτειαι, πολὺ τὸ ἠλίθιον ἔχειν τοῖς νῦν δοκοῦσαι.*

29) Idem opus fuisse statuit Sturzius p. 64, sed citatur et Atlantias et Troicorum expositio libris duobus; denique nimium in Troicis materiae erat, quam quod appendicis loco in Atlantiade tractari potuisset.

Apollodorus his narratis transgreditur ad genus Aeaci atque Pelei, quam sectionem praefatur sic: *ὁ δὲ Ἀσωπὸς ποταμὸς Ὠκεανοῦ καὶ Τηθύος κτλ.*, unde colligas quid sibi velit *ἡ Ἀσωπὶς* Hellanici, quam laudat Marcellinus in vita Thucyd. § 4 p. 313 Poppo *μαρτυρεῖ τούτοις καὶ Ἑλλάνικος ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Ἀσωπίδι.* Erat pars Troicorum, qua Aeaci prosa- 20
pia recensebatur, adiunctis fabulis de Peleo, Thetide, Achille, Patroclo. Quo spectant quae leguntur ap. Steph. B. v. *Θεστίδειον*, ap. Schol. Il. *μ*, 1 de Patrocli fuga ad Peleum (v. supra p. 10), ap. Sch. Il. *o*, 336 de matre Aiacis. Restat locus apud Harpocr. v. *Κριθωτή· — μία πόλις τῶν ἐν Χερρονήσῳ, καθά φησιν Ἑλλάνικος ἐν α' Τρωϊκῶν*, quae ex parte repetuntur a Marcellino l. c. *Μιλτιάδης, ὃς ᾤκισε Χερρόνησον· μαρτυρεῖ τούτοις καὶ Ἑλλάνικος ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Ἀσωπίδι*, coll. Suida v. *Κριθωτή, πόλις τῶν ἐν Χερρονήσῳ, κατοικισθεῖσα ὑπὸ Ἀθηναίων τῶν μετὰ Μιλτιάδου ἐκεῖ παραγενομένων.*

Alterum Troicorum librum laudat Sch. Il. *φ*, 242 de historia Achillis, quae cum habeant aperta vestigia primae manus et dialecti Ionicae, Ionismis ubique restitutis apponam: *Ἑλλ. ἐν δευτέρῳ Τρωϊκῶν, ὑπὸ δὲ τοῦτον τὸν χρόνον ἐν τῇ Ἰδῃ, φησίν, ὁ θεὸς ὗε*[30]*), καὶ ὁ Σκάμανδρος τὸ ῥέεθρον ὑπερβαλὼν ὑπὸ τοῦ ὀμβρίου ὕδατος τὸ ἔχον κοῖλα χωρία ἐπῆλθεν. τῷ ῥοΐ τούτῳ ὁ Ἀχιλλεὺς ἡγεόμενος τοῦ στρατοῦ πρῶτος ἐνέτυχε, καὶ δείσας τὸν ῥόον μή τί μιν πημήνῃ, ἐν πεδίῳ πτελέης πεφυκυίας λαβόμενος ἐμετεώρισεν ἑωυτόν. οἱ δὲ ἄλλοι προιδόμενοι τὸν ῥόον ἐτράποντο ὅπου ἐδύναντο ἕκαστος, ἄλλος ἄλλῃ, καὶ ἐπὶ τὰ τῶν οὐρέων ὑπερέχοντα τοῦ πεδίου ἀνέβαινε*: unde vides explicatissimam singulorum enarrationem fuisse, accurata agri Troiani cognitione munitam, ut in quo vir in Lesbo natus, in Aeolide mortuus optime procul dubio versatus esset.

Post Antehomerica atque Homerica subiunxit Posthomerica, quo faciunt quae leguntur ap. Sch. Theocr. XVI, 49 de Cycno ab Achille necato, quae res erat Cypriorum; ap. Parthen. Erotic. 34 de Corytho Paride pulchriore, Helenae amatore; ap. Tzetz. Posthom. vs. 13 sqq. de Penthesilea; ap. Eustath. ad Il. *κ* p. 816, 12 de 21
Apolline Dymbraeo[31]), in cuius fano sagitta Paridis cecidit Achil-

30) Sic scripsi coni. pro *ὄθεν· θεὸς* solet cum compendio scribi *θ̃*.

31) Sic scripserat Hellanicus, qui de hoc nomine laudatur etiam in Anecd. Bachmanni Vol. I, p. 467, 21.

les: quae cadunt in argumentum Aethiopidis [32]). Sequitur quae in Iliu Persidem incidit narratio de fuga Aeneae, cuius summam servavit Dionys. Hal. A. R. I, c. 46, 47 p. 114—120 ed. Reiske, optimam eius traditionis fidem esse dicens, *ᾧ κέχρηται τῶν παλαιῶν συγγραφέων Ἑλλάνικος ἐν τοῖς Τρωϊκοῖς.* Inferiore urbe ab Achaeis capta Aeneas cum Dardanis et parte Troianorum occupat arcem; propelluntur hostes. Instante periculo primum emittitur aetas imbellis; deinde fugit ipse Aeneas cum lectissima manu militum. Evaditur in munitissima loca Idae, eodemque congregantur quidquid per eas regiones supererat pristinorum incolarum. Urgentur ab Achaeis; fit pactio, ut Aeneas cum sociis castella montis Idae opesque in fuga servatas traderet Achaeis, Achaei vero illis tuto discedendi copiam facerent. Mittitur Ascanius in Phrygiam, unde postea redux cum Hectoridis superstitibus Troiam recuperat. Aeneas cum reliquis liberis et patre et deorum simulacris Hellespontum traiecit et in Pallenam inde peninsulam navigavit, cui vicina erat gens Crusaea [33]), quae fidelissimam omnium sociorum operam in bello gerendo navaverat. Sic Hellanicus rem narravit; quo referenda criminatio Strabonis XIII, p. 602 *Ἑλλ. δὲ χαριζόμενος τοῖς Ἰλιεῦσιν,*
22 *οἷος ὁ ἐκείνου μῦθος* [34]), *συνηγορεῖ τῷ τὴν αὐτὴν εἶναι πόλιν τὴν νῦν τῇ τότε,* quae repetuntur ab Eustathio ad Il. p. 460; quibus nimium tribuit Sturzius p. 18, gravissimum hoc et plane non ferendum in historico crimen esse existimans, partium studium. Etenim memorat Hellanicus Ascanium, postquam aliquamdiu apud Phryges exsul fuisset, Troiam rediisse paternumque regnum Hectoridis vindicavisse [35]), neque in anteceden-

32) Quae de Telepho leguntur fr. 101 Sturz, ex Steph. B. v. *Ὡρωπός· — καὶ Θεόπομπος καὶ Ἑλλάνικος ἀναχοινοῦνται τῶν Ὡρωπίων Τηλέφῳ κτλ.*, in iis ex cod. Vratisl. scrib. *καὶ Θεοπ. ἡ Ἑλληνικῶν*, et sic edidit Westermannus.

33) Apud Herod. VII, 123 memoratur regio Crossaea, quae *Κρουσὶς γῆ* appellatur apud Thucyd. II, 79 et Steph. B. s. v. [Idem nomen *Κρουσιὰς γῆ* restituendum Cononi apud Photium cod. 186, p. 140 ed. Bekker. Cf. Tafel de Thessalonica eiusque agro p. 10 et 218.]

34) Invidiam Hellanici vehementer auxit Grosskurd in versione: „Hingegen der den Iliern schmeichelnde Hellanikos, wie seine Denkart ist, begünstigt die Behauptung, dass die jetzige Stadt mit der damaligen dieselbe sei.“ Secutus est emendationem Xylandri, qui scripsit *θυμὸς* pro *μῦθος*, qua non opus erat. Videtur Hellanicus in omni Troicorum expositione favisse Troianis contra Graecos; sic interpretor illud *οἷος ὁ ἐκείνου μῦθος*. At nihil istud criminosi.

35) *ἐλθόντων δὲ ὡς αὐτὸν Σχαμανδρίου τε καὶ τῶν ἄλλων Ἑκτορι-*

tibus dirutam esse Troiam prodidit neque diris exsecratam ab Agamemnone, sed nihil nisi expugnatam. Accepit illam famam fortasse ab Iliensibus novis[36]), quos qui Homerum curiosius interpretabantur, ambitiose illud finxisse contendebant, v. Strab. *οἱ δὲ νῦν Ἰλιεῖς φιλοδοξοῦντες καὶ θέλοντες εἶναι ταύτην τὴν παλαιὰν παρεσχήκασι λόγον τοῖς ἐκ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως τεκμαιρομένοις· οὐ γὰρ ἔοικεν αὕτη εἶναι ἡ καθ' Ὅμηρον.* Vides *ἀπορίαν* fuisse, in qua patefacienda quod Hellanicum, quem suum scilicet testem producebant Ilienses, sic scripsisse contendit *χαριζόμενον τοῖς Ἰλιεῦσι*, id ipsum scripsit contentiose. Non video equidem quid illis temporibus, ante Alexandrum Magnum[37]), ab Iliensibus sibi conciliare quispiam potuerit, nisi gratiarum actionem humilem atque submissam[38]). — Ceterum Troica idem Strabo respexerit etiam X, p. 456 *οὐδ' Ἑλλάνικος Ὁμηρικός, Δουλίχιον τὴν Κεφαλληνίαν λέγων.*

II. OPERA CHOROGRAPHICA.

a. Atthis.

Citantur libri quatuor, quorum primus comprehendebat tempora fabulosa, secundus in pagorum maxime Atticorum anti- 23
quitatibus versabatur. De tertii et quarti argumento parum liquet; sed constat Atthidem Hellanici etiam de coloniis in Ioniam missis deque bellis Persicis et quae secuta erant usque ad suam aetatem commemorasse. Ceterum quod apud Clem. Alex. Strom. VI, p. 752 Potter. a Melesagora, antiquissimo rerum Atticarum auctore, nonnulla furatus esse dicitur, id quam vim habeat apparet ex eo, quod cohors scriptorum nobilissimorum eiusdem una cum Hellanico criminis accusantur. Sine dubio si quis ante ipsum de rebus Atticis editus erat commentarius, eum consultavit; maximam vero notationum partem credibile est ab ipso collectam esse idque monumentorum potissimum cognitione diligenti.

In exordio operis de autochthonia Atheniensium fortasse disputavit, v. Harpocr. v. *αὐτόχθονες*, et de Ogyge, quamquam

---

δῶν ἀφειμένων ἐκ τῆς Ἑλλάδος ὑπὸ Νεοπτολέμου, κατάγων αὐτοὺς ἐπὶ τὴν πατρῴαν ἀρχὴν εἰς Τροίαν ἀφικνεῖται.

36) Falsam interpretationem Homeri subesse arbitratur Lehrsius in studiis Aristarchi p. 244 sq., ubi v. de similibus commissis Eudoxi, Ephori, aliorum.

37) [Vide quos citat Klausen Aeneas I, 65.]

38) [Cf. Boeckh. Corp. Inscr. II, p. 878. Welcker kleine Schriften II, p. VIII sq. et XXXIV.]

quod de diluvio Ogygio deque Mosis ex Aegypto profectione Hellanicus testis producitur a Patribus, id nullius fidei esse demonstravit Boecklius de Philochoro p. 8. Addito libri numero citatur notatio de origine iudicii Areopagi, ap. Etym, M., Suidam, alios s. v. Ἄρειος π., deque notissima illa lite inter Martem et Vulcanum acta [39]), quam solent ponere in regno Cecropis. Sequitur Harpocr. v. *Παναθήναια*, citato libro primo, de Panathenaeis ab Erichthonio conditis, et v. *Φορβάντειον* de Phorbante, filio Neptuni, quem in bello Eleusinio occidit Erechtheus. Porro ad tempora Aegei faciunt quae servavit Plut. Thes. c. 17 de Minotauro, et ad regnum Thesei quae idem ib. c. 25 de Isthmiis a Theseo conditis et c. 26 de Antiopa, ad tempora Demophontis quae exstant ap. Sch. Eurip. Hec. v. 125 de Aethra Athenas reducta et ap. Sch. Eur. Or. v. 1643, ubi fabulosa Areopagi historia uno conspectu proponitur, temporum simul indicatione quadam adiecta, loco corrupto, qui ita legendus videtur: *περὶ τῆς Ὀρέστου κρίσεως ἐν Ἀρείῳ πάγῳ ἱστορεῖ καὶ Ἑλλ.*
21 *ταῦτα γράφων· τοῖς ἐκ Λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ Ὀρέστῃ οἱ Ἀθηναῖοι ἔφασαν τέλος, ἀμφοτέρων ἐπαινούντων* [40]). *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τὴν δίκην ἔστασαν ἐννέα γενεαῖς ὕστερον * Ἄρης καὶ Ποσειδῶν περὶ Ἁλιρρόθιον δίκην. εἶτα Κέφαλος ὁ Δηϊονέως, ὥστε Πρόκριν τὴν Ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα καὶ ἀποκτείνας, ἐξ Ἀρείου πάγου δίκην ὡς δικασθεὶς ἔφυγε, τρισὶ γενεαῖς ὕστερον. μετὰ δὲ τὴν Δαιδάλου δίκην ἀδελφιδοῦν τὸν Τάλων ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ καὶ φυγόντος δίκην, τρισὶ γενεαῖς ὕστερον αὐτὴ ἡ Τυνδαρὶς Κλυταιμνήστρα Ἀγαμέμνονα ἀποκτείνασα καὶ ὑπὸ Ὀρέστου ἀποκταθεῖσα συγκροτηθῆναι δίκην τῷ Ὀρέστῃ ὑπὸ Εὐμενίδων παρεσκεύασεν, ὃς μετὰ τὴν κρίσιν ἐπανελθὼν Ἄργους ἐβασίλευσε. καὶ ἐδίκασαν*

---

39) Quod dicit Areopagum appellatnm esse *ὅτι ἔπηξε τὸ δόρυ ἐκεῖ ὁ Ἄρης*, inde colligas hastam in Areopago fixam fuisse ut insigne *τῶν φονικῶν*.

40) Vulg. *οἱ Ἀθ. ἔφασαν· τέλος δὲ ἀμφ. ἐπ. οἱ Ἀθην. κτλ. ἔφασαν τέλος*, si sanum est, erit: litem diiudicabant. In *ἀμφοτέροις* videtur cogitandum de iis qui cum Oreste venerant et qui cnm Erigona, cuins in eadem narratione meminit Marm. Par. ep. 25, quamqnam cavendum ne ipsam Erigonam collaudasse iudices opinemur, v. lex. in v. *αἰώρα*. Postea lacunam significavi ante Ἄρης, deinde *ὥστε* dedi pro *ὅστις*. Illud *δίκην ὡς δικασθείς* quid sibi velit ostendit Apollod. III, 15, 1 *κριθεὶς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ φυγὴν ἀΐδιον καταδικάζεται*. Tum dedi *αὐτὴ ἡ* T. pro *αὖτη* et *ἀποκταθεῖσα* pro *ἀποκταν9*. Ceterum nota *ἔστασαν* pro *ἔστησαν*, *δολόεντι θανάτῳ*, *συγκροτηθῆναι δίκην*.

δὲ Ἀθηνᾶ καὶ Ἄρης: in quibus quod tempora secundum genera definit, obscurum est qua id ratione fecerit. Unum genus solet amplecti 33⅓ annos[41]), ut ternis generibus, senis generibus exprimatur numerus rotundus unius seculi, binorum seculorum etc. Sed hanc ad rationem si locum interpretari velis, nihil expedies, ut aut numeros corruptos aut genera aliter dicta esse statuendum sit. Et dicuntur nonnunquam eodem significatu quo regna singulorum regum[42]), similiterque Hellanicus ea certe illo loco adhibuisse videtur; saltem sic exputari quodam modo potest ratio proposita. Nam origines Areopagi vulgo ponunt sub Cecrope[43]), iudicium autem de Cephalo sub Erechtheo habitum narrant, v. Apollod. III, 14, 2; 15, 1. A Cecrope ad Erechtheum sunt regna sex, quod dicit Hellanicus, εἶτα Κέφαλος — ἓξ γενεαῖς ὕστερον. Porro tribus generibus (τρισὶ γ. ὕστ.) ad sex adiectis habes novem genera, quae ab institutione Areopagi ad iudicium Orestis praeterlapsa esse statuit; verum tria illa genera quo pacto numeraverit admodum dubium est. Regnaverunt post Erechtheum Pandion, Aegeus, Theseus, Menestheus, Demophon. Daedali facinus incidit in regnum Aegei, v. Apollod. III, 15, 8, Orestem consentiunt causam dixisse initio regni Demophontis, v. Boeckh. C. I. II, p. 324. Iam si tria genera numeras ab Aegeo ad primos annos Demophontis, non congruit numerus novem annorum; sin ab Pandione ad Demophontem, videtur illorum regulorum unum praetermisisse. — Ceterum ad eandem de Oreste narrationem pertinere videtur mentio Hellanici ap. Paus. II, 16, 7 de Pyladis atque Electrae filiis.

Quae ex altero libro adhibentur omnia respiciunt pagos Atticos. Sic ap. Harpocr. v. Ἀλόπη de Hippothoonte, idem v. ἱεροφάντης· — περὶ δὲ τοῦ γένους τῶν ἱεροφαντῶν δεδήλωκεν Ἑλλ. ἐν β' Ἀτθίδος, Diodor. ap. Ulpian. ad Demosth. de cor. p. 73 C ed. H. Wolf[44]), coll. Harpocr. Etym. M. v.

41) Cf. Herod. II, 142; Eustath. Il. p. 97; Goeller in frgm. Tim. p. 197; Burmeister Zeitschr. f. A. a. 1836 Nr. 131; [Vocmel de incolis Thessaliae antiquissimis p. 7, not. 5].

42) Euseb. Chron. p. 26 Scal. ἐν γενεαῖς μὲν ἤτοι βασιλεῦσιν κς, p. 27 ἐν γενεαῖς ιδ ἤτοι βασιλεῦσιν. Cf. Wesseling ad Herod. II, 142; Schubart Quaestt. Geneal. praef. p. XX.

43) Marm. Par. ep. 3 originem Areopagi ponit in regno Cranai.

44) Διόδωρος παραφέρων τὰ Ἑλλανίκου, ubi de Diodoro Periegeta cogitandum, non de Siculo, in cuius fragmentis hic locus vulgo recensetur. De re v. O. Mueller Orchom. p. 391.

Μουνυχία, de Munychia a Munycho Minyarum rege appellata. Adde fragm. ap. Scli. Arist. Av. v. 872 de Colaeno rege, sacrorum Dianae Colaenidis conditore, quae spectant antiquitates Myrrhinusiorum, et quae leguntur ap. Harpocr. v. *Στεφανηφόρος*[45]), de sacello Coroniferi Attici.

26 Reliquis libris danda quae spectant Nelidas, Nelidarum colonias, Persica, tempora posteriora. Sic quae ap. Sch. et Eustath. ad Od. *γ*, 4 laudantur de Neleo, Pyli Messeniaci conditore, et quae ap. Sch. Plat. Conviv. p. 439, 14 de Codri genere et factis: quae narratio exit in mentione coloniarum Ionicarum, a Codri filio ductarum. Quo subnectas quae exstant ap. Harpocr. v. *Ἐρυθραῖοι· Ἐρυθρά, μία τῶν ὑπὸ Νηλέως τοῦ Κόδρου κτισθεισῶν, ὡς φ. Ἑλλ. ἐν Ἀτθίσιν*, et ap. Hesych. v. *Κάδμιοι, οἱ Πριηνεῖς, ὡς Ἑλλάνικος*, quod de parte aliqua Prienensium accipiendum videtur, gente vel phratria, a Cadmeis oriunda[46]). Quam stirpem ne putes ex Phoenicibus in civitates Ionicas immigrasse, facit Herod. I, 146, Minyas Orchomenios (illos puta, quos Hellanicus narraverat Munychiam primum habitasse) et Cadmeos et Dryopes coloniis Nelidarum interfuisse narrans, quos Cadmeos ex Gephyraeis fuisse suspicor, qui relicta Boeotia in Atticam olim se transtulerant[47]). Quos sicut probabile est non apud solos Prienenses habitasse, sed in ceteris quoque civitatibus Ionicis, ita Cadmum historicum et Thaletem philosophum, qui ad Cadmum Thebanum genus suum referebat, utrumque Milesium, noli putare aliunde oriundos fuisse. — Deinceps bella Persica exponebantur et illa tempora, quae respicit Thucyd. I, 97 *ἔγραψα δὲ αὐτὰ — διὰ τόδε, ὅτι τοῖς πρὸ ἐμοῦ ἅπασιν ἐκλιπὲς τοῦτο ἦν τὸ χωρίον καὶ ἢ τὰ πρὸ τῶν Μηδικῶν Ἑλληνικὰ ξυνετίθεσαν ἢ αὐτὰ τὰ Μηδικά. τούτων δὲ* (i. e. quae inter bellum Persicum et Peloponnesiacum intermedia erant) *ὅσπερ καὶ ἥψατο ἐν τῇ Ἀττικῇ ξυγγραφῇ Ἑλλάνικος, βραχέως τε καὶ τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς ἐπεμνήσθη*. Enarravit igitur aevum Cimonis, Periclis, factorum gravissimorum memoria insigne, sed breviter et in temporibus negligenter; scilicet relicta illa materie, in qua omnis tunc historia sese continere solebat, stiloque suo ad nova studiorum

45) Ibidem de Stephanephoro Heraclide memoratur ex Hellanico *ἐν ι Ἡρωνίδος*, ubi scribendum puto *ἐν β'*.

46) [Cf. Strabon. XIV, p. 636 a, Eustath. ad Dion. P. 825, Diog. L. I, 83, Mionnet descript. III, p. 186.]

47) V. Demeter u. Perseph. p. 392 sqq. De Thalete dixi in Histor. Philos. ex fontt. locis contexta p. 9 [edit. sec. eadem pag.]

conamina translato, fecit quod primum quodque facientibus ac- 27
cidere solet, adsuetam commentationum logographicarum indolem transtulit ad id quod modo factum erat, rumores hominum sciscitatus est, stemmata atque genealogias procudebat, recentia miscuit antiquis. Sed ad expositionem illam *τῆς πενταχονταετίας*, quam dicit Thucydides, unicus qui ex quarto libro Atthidis citatur locus referendus videtur, ap. Harpocr. v. *Πηγαί, τόπος ἐν Μεγάροις, ὡς ἐν δ' τῆς Ἀτθίδος φ. Ἑλλ.* Pegarum, portus Megarici, frequens mentio fiebat in illis expeditionibus, quibus Pericles iuvenis praefectus erat; inde enim et ad Peloponnesum circumnavigandam profectus est et in expeditione adversus Sicyonios, v. Thucyd. I, 103; 107; 111; 115; IV, 21; Plutarch v. Pericl. c. 1. Verum tetigit Hellanicus etiam inferiora tempora ipsumque bellum Peloponnesiacum. Quo facit quod de Andocidis stirpe adhibetur ap. Plutarch. v. Alcib. c. 21 et Suid. v. *Ἀνδοκίδης*, ubi genus Andocidis ad Telemachum et Nausicaam revocatur, et ap. Plut. X oratt. in Andocide et Phot. bibl. p. 795, 23 Hoeschel, ubi idem dicitur soboles Mercurii. Erat Andocides ex Cerycibus, qui a Mercurio derivabantur; quem quod simul repetebat a Telemacho et Nausicaa [48]), id videtur proprium familiae Andocideae stemma fuisse [49]). Ceterum Andocides classi praefectus est a. 432, maxime inclaruit in actione de Hermocopidis a. 415, quae res omnino talis erat, quam ab Hellanico superstitiosa cum diligentia explicatam fuisse putemus. Denique, quod ultimum factum ab eo memoratum esse scimus, meminit etiam pugnae navalis ad Arginusas a. 406 commissae, quo pertinet Sch. Arist. Ran. v. 706 *τοὺς συνναυμαχήσαντας δούλους Ἑλλάνικός φησιν ἐλευθερωθῆναι καὶ ἐγγραφέντας ὡς Πλαταιεῖς συμπολιτεύεσθαι αὐτοῖς* [*διεξιὼν τὰ ἐπὶ Ἀντιγένους τοῦ πρὸ Καλλίου*], de quo loco dixerunt Boeckhius Oecon. Civ. Att. I, p. 282 [ed. alter. I, p. 366] et Dahlmannus in Herodoto p. 123 [cf. Schol. Arist. Ran. 720 *τῷ προτέρῳ ἔτει ἐπὶ Ἀντιγένους. Ἀλλὰ νικᾷ, φησί, χρυσοῦν νόμισμα κοπῆναι. καὶ Φιλόχορος ὁμοίως, τὸ ἐκ τῶν χρυσῶν Νικῶν*, ubi cum Bentleio legendum *Ἑλλάνικός φησι*, cf. fragmenta historicorum graecorum, ed. Paris., I, p. 403].

Restat locus ap. Harpocr. v. *εἱλωτεύειν· εἵλωτες οἱ μὴ* 28

48) Eodem spectat quod servavit Eustath. ad Od. p. 1796, 42 *Ἀριστοτέλης ἐν Ἰθακησίων πολιτείᾳ καὶ Ἑλλάνικος δὲ Τηλέμαχόν φασι Ναυσικάαν γῆμαι τὴν Ἀλκινόου καὶ γεννῆσαι τὸν Περσέπτολιν.*

49) [Cf. Grotefend Zur Geschichte und Geogr. von Alt-Italien p. 23. F. Vater rerum Andocid. part. I, p. 2 sq.]

γόνῳ δοῦλοι Λακεδαιμονίων, ἀλλ' οἱ πρῶτοι χειρωθέντες τῶν Ἕλος τὴν πόλιν οἰκούντων, ὡς ἄλλοι τε πολλοὶ μαρτυροῦσιν καὶ Ἑλλ. ἐν α', quo loco si Atthidem respici existimemus, numerus corruptus erit. Sed videtur peculiari aliqua commentatione de Sparta rebusque Spartanorum egisse; quo faciunt quae leguntur ap. Sch. Aristid. Panath. p. 83 ed. Frommel. καὶ γὰρ Δωριεῖς ὄντες (οἱ Λακεδαιμόνιοι) τὸ παλαιὸν Πελοποννήσιοι ὕστερον γεγόνασι, ὡς Ἑλλάνικος λέγει καὶ ἄλλοι πολλοὶ τῶν ἱστορικῶν, unde patet Hellanicum Doriensium migrationes sedesque diversas similiter atque fecit Herodotus explicuisse. Et dixit etiam de republica Spartanorum, quam totam revocabat ad cascos illos Heraclidas, Eurysthenem atque Proclem, castigatus propterea ab Ephoro, v. Strab. VIII, p. 366 Ἑλλ. μὲν οὖν Εὐρυσθένη καὶ Προκλέα φησὶ διατάξαι τὴν πολιτείαν· Ἔφορος δ' ἐπιτιμᾷ φήσας Λυκούργου μὲν αὐτοῦ μηδαμοῦ μεμνῆσθαι, τὰ δ' ἐκείνου ἔργα τοῖς μὴ προσήκουσιν ἀνατιθέναι, qua in re tantum inter recentiores abest Od. Muellerus Dor. II, p. 15 ut consentiat cum Ephoro, ut patrocinium Hellanici susceperit. Mihi rectius iudicasse videtur Dahlmannus, pigritiam quandam ingenii in hoc cerni existimans, ultra tritam omnibus viam conniti nondum ausi, ut in fabulis potissimum fabulosisque temporibus versatus etiam recentia eo veluti removerit et ad similem indolem inflexerit, fortasse dignitatem adeo quandam ratus inde rebus noviciis adstruendam esse.

b. Aeolica. Lesbica.

Antiquissima Lesbi colonia Pelasgorum erat, qui Macare duce postquam ex Graecia in Asiam traiecerant, cum alias ex vicinis Hellesponto insulas, tum Lesbum occupaverunt, v. Dionys. H. A. R. I, 18, quem verisimile est in his sequi Hellanicum; v. supra p. 16. Ex Lesbo deinde in Chium insulam, Samum, Con, Rhodum colonos missos esse perhibet Diod. S. V, 81; quo refe-
29 rendum videtur fragmentum Hellanici ap. Schol. Od. ϑ, 294, ubi citatur ἐν τῷ περὶ Χίου κτίσεως, cf. Sch. Apollon. I, 608; Tzetz. Lycophr. v. 227, 460, quibus locis narratur de colonis Lesbo puta navigantibus atque ad Tenedum et Lemnum appellentibus, ubi pars eorum manebat: τούτοις (i. e. primis Lemni incolis, qui Sinties appellabantur propter fabricam armorum atque telorum πρὸς τὸ σίνεσθαι τοὺς πλησίον) συνῴκισαν ἑαυτοὺς ἀναμὶξ ὡς ἦλθον αὐτόθι καὶ κατέλιπον ναῦς πέντε, scilicet cum pergebant in insulam Chium. Si de Rhodi etiam at-

que Coi originibus proditum erat, adiunxeris quae de his exstant ap. Sch. Pind. Ol. VII, 135 et Steph. B. v. *Καρία*. Sed alteram deinde coloniam Lesbos accepit post Troica, ubi ducibus Tisameno, Penthilo, aliis Aeoles primum illam insulam, deinde Aeolidem quae inde nominabatur petebant; de qua re Hellanicus laudatur ap. Sch. Pind. Nem. XI, 43 *περὶ δὲ τῆς Ὀρέστου εἰς τὴν Αἰολίδα ἀποικίας Ἑλλ. ἐν τῷ πρώτῳ Αἰολικῶν δεδήλωκεν*, et ap. Tz. ad Lycophr. v. 1374 *τὰ δὲ περὶ τῆς ἀποικίας Λέσβου Ἑλλ. ὁ Λέσβιος ἱστορεῖ ἐν α' Αἰολικῶν*, unde patet Aeolica et Lesbica eodem volumine exposita fuisse. Mirum quod narrabat Orestem ipsum pervenisse Lesbum, contra quam tradunt ceteri[50]), v. ap. Tz. l. c. *Ὀρέστης συνάξας ἐκ διαφόρων ἐθνῶν λαοὺς — ἦλθεν εἰς Λέσβον καὶ αὐτὸς μὲν ταχὺ ἀποθανὼν πόλιν κτίσαι οὐκ ἠδυνήθη κτλ.*, ubi habes idem illud studium res quam antiquissimas reddendi vetustatisque heroicae speciem etiam iis, quae iam ipsa historia sibi vindicare poterat, affundendi. Praeterea Lesbica libro primo citantur ap. Steph. B. v. *Μαλλόεις* de nomine loci Mytilenis vicini, Apollinis religione inclyti, et ap. eundem v. *Τράγασαι*, quod oppidum in Troade[51]) situm erat, salinis famosum, quas Tragaso Neptunus comparasse tradebatur, cuius filiam Philonomiam amabat Tenus, v. Etym. M. v. *Τραγάσιον*, Pollux VI, 63, al. Alterum librum laudat Steph. B. v. *Νάπη*, de oppido in agro Methymnaeo[52]). Ad inferiora tempora spectat quod ap. Zenob. Prov. V, 61 de fatis Pitanae Aeolidis secundum Hellanicum adnotatur, *φησὶ γὰρ αὐτὴν ὑπὸ Πελασγῶν ἀνδραποδισθῆναι καὶ πάλιν ὑπὸ Ἐρυθραίων ἐλευθερωθῆναι*, ubi apud alios auctores editur *Ἐρετριέων*, v. Sturz p. 115. Denique ad idem opus retuleris testimonia Hellanici ap. Steph. B. v. *Γάργαρα* et *Μέταον*, et de Asso ab Aeolibus condita ap. Strab. XIII, p. 610.

c. Persica.

Hoc opere etsi Graecorum maxime fabulas secutus fuerit, tamen quae de regibus Assyriorum et Persarum traduntur ex ipso

50) De re cf. O. Mueller Orchom. p. 477 et Plehn Lesb. p. 36 sq. Locuples de eadem colonia testis est Demon de prov. *ἔσχατος Μυσῶν*, ap. Sch. Vat. Eur. Rhes. v. 248.

51) [Cf. Meinekii analecta Alexandrina p. 129.]

52) [Cf. Strabon. IX, p. 426 *ὥσπερ καὶ Νάπη ἐν τῷ Μεθύμνης πεδίῳ, ἣν Ἑλλάνικος ἀγνοῶν Λάπην ὀνομάζει.* Videtur Strabo vitioso exemplo scriptorum Hellanici usus esse.]

etiam Oriente famam ad Hellanicum penetrasse ostendunt, non aliam credo, quam quae Pbrynichi Aeschylique Musas implevit, non ut illas regiones ipse obierit velut Herodotus et Ctesias. Sed poterant illis temporibus etiam qui non inter Persas peregrinati erant apud Graecos Asiaticos vel etiam in ipsa Graecia satis multa, quae memoratu digna viderentur, ex hominum traditionibus arripere. Memorabile vero Hellanicum, quotquot exstant ex hoc opere, plurimis discrepare ab Herodoto; unde confirmatur id quod supra statui, Aegyptiaca ceteraque id genus scripta, ex Herodoto compilata, Hellanico a recentioribus supposita fuisse.

Solebant fabulatores Graeci omnes gentes exteras stemmata atque genealogias procudendo cum suis ipsorum heroibus ita consociare atque ad unam stirpem copulare, ut Graecia omnium nationum, quotquot tunc notae erant, radix atque mater esse videretur, similiter atque apud Iudaeos antiquitus factum esse monstrat stemma illud Noachidarum. Cuius studii sicuti apud Herodotum vestigia nonnulla deprehenduntur, ita Hellanici opus totum in eo positum erat. Belum atque Agenorem, Phoronei genus, tradebant procreasse Aegyptum, Danaum, Cepheum, Phineum; ab his nominatos esse Aegyptios, Danaos, Cephenes, Ponti accolas. Sic Apollod. II, 1, 4; sic Pherecydes ap. Sch. Apollon.
31 III, 1185; sic etiam Hellanicus ap. St. B. v. *Ἀρταῖα, Περσικὴ χώρα, ἣν ἐπόλισε Περσεὺς ὁ Περσέως καὶ Ἀνδρομέδας. Ἑλλ. ἐν Περσικῶν πρώτῃ.* Andromedae pater erat Cepheus, antiquissimus Assyriorum eponymus, de qua re testimonium Nostri adhibetur ap. eundem v. *Χαλδαῖοι, οἱ πρότερον Κηφῆνες. — Ἑλλάνικος δέ φησιν ἐν πρώτῳ Περσικῶν οὕτω· Κηφέως οὐκέτι ζῶντος στρατευσάμενοι ἐκ Βαβυλῶνος ἀνέστησαν ἐκ τῆς χώρας καὶ τὴν Χογὴν ἔσχον, * οὐκέτι ἡ χώρη Κηφηνίη καλέεται οὐδὲ οἱ ἄνθρωποι οἱ ἐνοικοῦντες Κηφῆνες, ἀλλὰ Χαλδαῖοι*[53]), unde patet priore libro non

53) Pro vulg. *ὅτι* eod. Vratisl. *οὕτω*. Deinde ex eodem dedi *καλέεται* pro *καλεῖται*. *Χογὴν* videtur corruptum, sed cetera etiam turbata sunt et exciderunt nonnulla ante *οὐκέτι*. De re consentit Herod. VII, 61 *ἐκαλέοντο δὲ πάλαι ὑπὸ μὲν Ἑλλήνων Κηφῆνες, ὑπὸ μέντοι σφέων αὐτῶν καὶ τῶν περιοίκων Ἀρταῖοι. ἐπεὶ δὲ Περσεὺς ὁ Δανάης τε καὶ Διὸς ἀπίκετο παρὰ Κηφέα τοῦ Βήλου καὶ ἔσχε αὐτοῦ τὴν θυγατέρα Ἀνδρομέδην, γίνεται αὐτῷ παῖς τῷ οὔνομα ἐθέτο Πέρσην κτλ.* Persae fabulas Graecorum adaptantes, sed antiquitati suae, ne Graecorum progenies viderentur, prospicientes, ipsum Perseum, priorem illum, Assyrium fuisse et inde Graecum factum esse statuebant, v. Herod. VI, 54, unde simul ipsos regnum suum ab Assyriis repetiisse apparet; quod quam recte factum sit copiose exposuit Blumius noster in Herodoto et Ctesia p. 110 sqq.

de solis Persis, sed de ceteris etiam Asiae gentibus traditum fuisse, sicuti fecerat etiam Ctesias. Neque omnino de Persarum regno atque moribus accurate explicari poterat, nisi ceterarum etiam gentium, maxime Assyriorum rebus praelibatis, quippe a quibus illud, licet ipsa gens alius stirpis esset, multa et in moribus aulae et ceteris in rebus per Medos tradita accepisset. Idem in causa erat cur antiquiorem etiam Babylonis memoriam hoc in libro aperiret; veluti dixerat de regno Nini, quo de adhibetur a Cephalaeone in historia Assyriae [54]), fabulosamque adeo Semiramis et Sardanapali, antiquissimi istius ingeniosae desidiae auctoris, historiam attigerat, Graecis celebratissimam; v. Anonym. tract. de mulier. ap. Westerm. Paradoxogr. p. 215 de Atossa viragine, quam primam narravit tiaram gestasse, braccasque et eunuchorum ministerium adhibuisse, cf. Donat. ad Terent. Eunuch. 1, 2, 87, litterarumque commercium primam induxisse, cf. Clem. Alex. Strom. I, p. 364 P., qui confudit Atossam Assyriam i. e. Semiramidem, Belochi filiam, v. Sturz. p. 157 sq., et Atossam Persicam. De Sardanapalo testis est Sch. Arist. Av. v. 1022 *ὁ δὲ Ἑλλ. ἐν τοῖς Περσικοῖς δύο φησὶ Σαρδαναπάλους γεγονέναι* [55]), unde intelligitur iam Hellanicum isto chronologorum artificio usum esse, si temporum ratio quadrare nolit, duos ex eodem homines cognomines procudendi, id quod in Semiramide quoque fecisse videtur. Denique eodem libro etiam de Phineo eisque gentibus, quae huius dicionis fuisse tradebantur, dictum fuisse arbitror, quo facit Sch. Ap. II, 178 *Ἀγήνορος γὰρ παῖς ἐστὶν (Φινεὺς), ὡς Ἑλλ. — ἔνιοι δὲ (αὐτὸν) ἐν τῇ Παφλαγονίᾳ βασιλεῦσαι ἱστοροῦσιν, ἥτις ἐστὶ τῆς Ἀσίας, ὡς Ἑλλ.* Ipsam Persiam antiquo nomine appellabat Aria [56]), genere neutro, populumque Arios, v. St. B. v. *Ἄρια*. Medos vero a Polyxeno, filio Medeae et Iasonis, repetebat, v. Paus. II, 3, 8, dissentientibus ceteris, qui filium Aegei fuisse Medique nomen habuisse memorabant [57]).

---

54) V. Euseb. Chron. I, c. 15 ap. Mai. Script. vett. col. T. VIII, p. 41; cf. Syncell. Chron. p. 167 A. De Cephalaeone v. Niebuhr kl. Schriften p. 188.

55) Sequitur tritissimum illud in scholiis, *εἰς τὸ αὐτό*, unde Sturz. fecit *εἷς δὲ αὐτῶν*, [quae motatio placet O. Muellero de Saodone et Sardanapalo p. 31; kleine deutsche Schrifteo II, 106.]

56) Similiter *Ἄϊμον* dicebat *οὐδετέρως*, itemque Hecataeos, Eudoxus Dionysius, Bekk. Ao. I, p. 362.

57) Antiqua fabola, v. Paus. l. c., Herod. VII, 62; Apollod. I, 9, 28. Sic factum ut Persae, quos fabularum Graecarum probe gnaros fuisse ex Herodoto constat, Atticam sui iuris esse conteoderent, v. Diod. Exc. Vat.

Priore libro postquam prolusum erat Persicis, iam altero ipsa regum successio inde a Cyro repetita esse videtur. Citato libro secundo Hellanicus adhibetur apud St. B. v. *Τυρέδιζα* et Harpocr. v. *Στρέψα* de oppidis quibusdam Thraciae, quorum
33 mentionem factam esse suspicor aut in expeditione Darii aut in Xerxis, de quibus memoratum fuisse apud Hellanicum satis patet ex iis quae exstant ap. Sch. in Aesch. Persas, qui eius testimoniis identidem utitur, credo quia quae apud Aeschylum tradebantur cum Hellanici notationibus magis quam cum Herodoti conspirabant. Sic ad vs. 770 *Κύρου δὲ υἱὸς ὁ Καμβύσης, ἀδελφὸς δὲ κατὰ Ἑλλάνικον Μαρφίου*[58]) *καὶ Μέμφιδος*, ad. vs. 773 *Ἀρταφρένης· τοῦτον Ἑλλ. Δαφέρνην καλεῖ*, ad. vs. 714 *Ἡρόδοτος ζ' φησι Δαρείου παῖδας εἶναι, Ἑλλ. δὲ ια'*. Qui auctor cum et ad vs. 770 et ad vs. 773 laudet Hellanicum, verisimile est secundum eundem ad vs. 771 expromi quo modo Darius ad regnum pervenerit, quae narratio discrepat ab illa, quae legitur apud Herodotum et Ctesiam, habetque eam formam, ut fando magis quam certa cognitionis fide ad auctorem pervenisse eam neque post Herodotum atque Ctesiam ad illum modum fingi potuisse affirmes. Cambysem dicit in Aegyptum proficiscentem duobus magis administrationem regni mandasse, consilio simul ex nobilibus ad regnum participandum formato; certe tale quid subesse videtur illis, *ἐπειδὴ οἱ Πέρσαι πάντα τῇ βουλῇ διεπράττοντο*, idemque consilium habes apud Aeschylum in Persis. Magos illos appellat Artaphernem et Darium, quae nomina ne confusione orta putemus facit quod additur, hunc Darium alium fuisse atque eum qui regnum postea adeptus sit; unde patet auctorem de veris nominibus nondum compertum habuisse. Magos illos post mortem Cambysis ab ceteris de regno deiectos esse. Iam plurimos regnum ultro detrectasse; sibi magis placere ad suum arbitrium vivere[59]). Artaphernem vero,

l. VII—X, 48 *Λᾶτις ὁ τῶν Περσῶν στρατηγὸς Μῆδος ὢν τὸ γένος καὶ παρὰ τῶν προγόνων παρειληφὼς ὅτι Μήδου τοῦ συστησαμένου τὴν Μηδίαν Ἀθηναῖοι κατέστησαν ἀπόγονοι, ἀπέστειλε πρὸς τοὺς Ἀθηναίους εἰπεῖν ὡς πάρεστι μετὰ δυνάμεως ἀπαιτήσων τὴν ἀρχὴν τὴν προγονικήν κτλ.*, cf. Sch. Ven. Arist. Pac. v. 289 *ὃν ἀντιποιήσασθαι τῆς Ἀττικῆς ὡς ἰδίας* (*ἑλληνίζειν βουλόμενος* addit Sch. vulg.), *ἀπὸ Μήδου γὰρ τοῦ Μηδείας καὶ Αἰγέως ἐδόκει εἶναι.*

58) Ap. Aeschyl. Pers. v. 780 idem nominatur *Μάρφις* vel *Μάραφις*. Apud Herod. I, 125 Maraphii sunt inter genera Persarum. Steph. B. s. v. eosdem a rege quodam Maraphio dictos perhibet, quem Ariaethus (libb. *Δίαιθος*) apud Schol. et Eustath. Il. *γ*, 175 dicit filium Helenae et Menelai.

59) *οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ταύτην* (*τὴν βασιλείαν*) *λαβεῖν ἀπείπαντο φή-*

vel potius Daphernem quem Hellanicus appellabat, atque Darium 34
certamen equestre iniisse, pacto ut utrius equus, ubi ad metam ventum esset, primum hinniret, ei regnum obtingeret. Iam Dario cum equisone suo callide convenisse ut tunicam ad genitalia equae feminae affricaret eamque fatali illo momento ad nares equi admoveret. Ita factum esse ut Darius regno potiretur. Aliis aliter rem narrari. — De bellis adversus Graecos gestis testimonium Hellanici contra Herodotum VIII, 46 adhibetur a Plutarcho de Herod. malign. c. 36, malitiose Herodotum agere contendente quod de Naxiorum defectione retulerit, quum Naxii teste Hellanico sex navibus, Ephoro teste quinque navibus sponte Graecis auxilio venerint.

III. SCRIPTA CHRONOLOGICA.

a. Sacerdotes Iunonis Argivae.

Opus omnium, si historiam artis historicae respicias, facile gravissimum, quo certam temporum computandorum rationem conatus est Hellanicus, quae licet imperfecta fuerit, tamen eam laudem sibi vindicare optimo iure potest, quae prima in artibus quibusque periclitantibus fundamentaque struentibus, quibus ceteri ad maiora enitantur, solet ab omnibus haberi.

Appellatur hoc opus a Constantino Porphyrog. Them. II, 2 *Ἱέρειαι αἱ ἐν Ἄργει*, a plerisque *Ἱέρειαι τῆς Ἥρας* vel nude *Ἱέρειαι*. Recentiores idem dicere solent *Ἡρεσίδες*, vereor ut recte, nam nemo antiquorum hoc nomine utitur, neque omnino illae sacerdotes, de quibus scripsit Hellanicus, sic appel- 35
latae esse videntur, sed aliud puellarum sacerdotium [60]).

σαντες ἐλευθέρους ἑαυτοὺς εἶναι βουλεύεσθαι καὶ μήτε ἄρχειν μήτε ἄρχεσθαι καὶ ἀπολαύειν τῶν τῆς ἀρχῆς δεινῶν. Similiter Otanes ap. Herod. III, 83 *οὔτε γὰρ ἄρχειν οὔτε ἄρχεσθαι ἐθέλω*, et patet Herodotum praeclaras illas orationes non ex nihilo finxisse, sed rumusculos quosdam ea de consultatione sparsos fuisse, cf. 80 *καὶ ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων* (quibuscum familiari sermone ea de re conversatus erat), *ἐλέχθησαν δ' ὦν*, [et VI, 43, *ἐνθαῦτα μέγιστον θῶυμα ἐρέω τοῖσι μὴ ἀποδεκομένοισι Ἑλλήνων, Περσέων τοῖσι ἑπτὰ Ὀτάνεα γνώμην ἀποδέξασθαι, ὡς χρεὼν εἴη δημοκρατέεσθαι Πέρσας*]. — De reliquis cf. Herod. III, 86, 87.

60) Hesych. *Ἡρεσίδες κόραι αἱ λουτρὰ κομίζουσαι τῇ Ἥρᾳ.* Inde indicandum de Etym. M. s. v. *Ἡρεσίδες, αἱ ἱέρειαι τῆς ἐν Ἄργει Ἥρας, ἀπὸ τῆς Ἥρας.* Adde Hesych. v. *Ἀδηαίδες, ἱέρειαί τινες ἐν Ἄργει ἀδύτῳ ναῷ*, ubi Hemsterh. scrib. c. *Ἀρέσιδες*, quod adoptavit Lob. Agl. p. 817. De virginibus *λουτροφόροις* v. Callim. in lav. Palladis (*ὦ χῶραι, παρθενικαὶ παῖδες* etc.) c. nott. Spanhemii.

Iunonis Argivae religio sicuti antiquissima erat et cum ipsis illarum regionum primordiis contexta [61]), ita mansit etiam post occupationem Doriensium sanctissima vicinisque populis celebratissima. Templum ab Argis distabat stad. 45, Herod. I, 31, a Mycenis stad. 15, Paus. II, 17, 1. Hinc et a Tirynthiis antiquissimae sacerdotes capiebantur, deinde, postquam Argos omnis se harum regionum potentia contraxerat, ex Argivis. Quarum sacerdotum statuas ante templum positas vidit Pausanias, heroibus intermixtas, quem honorem et propter muneris sanctitatem meruisse videntur et propter summam, qua ipsae conspicuae erant, generis nobilitatem: certe inter antiquissimas plures regulorum vel filiae vel sorores numerantur. Ceterum sacerdotium gentilicium erat, certe antiquioribus temporibus [62]), singulaeque eligebantur in vitam, ita tamen, ut nubere possent viro, quod in sacerdotibus Iunonis satis per se consentaneum est et luculento insuper exemplo probatur per matrem Cleobis atque Bitonis.

Iam quod per omnes Graecorum civitates mature usu venit, ut anni publice numerarentur sive secundum magistratus civiles
36 sive secundum eius religionis, quae apud quosque sanctissima erat, antistites [63]), idem apud Argivos factum ut Iunonis sacerdotum nominibus temporis discrimina notarentur. Qua ex consuetudine mox successio quaedam atque series annorum similiter consignatorum facta est, numeris etiam annorum, quibus quisque munere suo functus erat, adiectis, cuius generis memorabile exemplum exstat in titulo Halicarnassensi, a Boeckhio in Corp. Inscr. Vol. II n. 2655 tractato, quo successio sacerdotum

---

61) Paus. II, 15, 4 *ἐν γὰρ τῇ νῦν Ἀργολίδι ὀνομαζομένῃ τὰ μὲν ἔτι παλαιότερα οὐ μνημονεύουσιν, Ἶναχον δὲ βασιλεύοντα τόν τε ποταμὸν ἀφ' αὐτοῦ λέγουσιν ὀνομάσαι καὶ θῦσαι τῇ Ἥρᾳ.* Eodem pertinet quod Ioaem, primam Iunonis sacerdotem, multi interque eos Castor chronolngus, filiam Inachi dicebant, v. Apollod. II, 3, 3.

62) Simili opinor iure atque sacerdotium Neptuni Halicaraassensis, quod ex titulo iascr. illastravit Boeckhius C. I. II, p. 451.

63) Sic ap. Sicyonios sacerdotes Apollinis Caraei per 33 aaaos eponymi crant, v. Castor. ap. Euseb. Chron. cf. Scaliger. Animadv. p. 56 b, Euseb. Vat. ed. Mai p. 128; 130; Chron. barb.-latin. p. 75 in Scaligeri Tbes. temp. Amstelod. 1658. Similiter apud Tegeatas anai eponymus fuit sacerdos Minervae Alene, v. Boeckh. C. I. I, p. 701, Ross Inscr. Gr. ined. a. 2; Mantineae sacerdos Neptuni Equestris, Ross ih. a. 9 p. 4 b; 5 a. Adde, qaorum meminit Boeckhins l. c., sacerdotem eponymam ia decretis Amphictyonicis ap. Demosth. de cor. p. 278 Rsk., *ἱεράπολον* ap. Acarnanes et Geleases, *ἱεραμνάμονα* ap. Byzantios, *ἱεροθύτας* ap. Agrigentinos et Meliteases, et ex inferioribus Athenarum temporibus sacerdotem *τῶν σωτήρων*, v. Plut. v. Demetr. c. 46; Boeckh. de Philoch. p. 6.

Neptuni, cuius sacra a Troezeniis ad Halicarnassenses, colonos suos, propagata erant, ita proponitur, ut ab antiquissimis inde temporibus nomina additis singulorum sacerdotiorum numeris continuentur; quo in recensu apertum est fabulosa primorum sacerdotum nomina a posterioribus ficta esse, eo videlicet tempore, ubi scribendi arte iam divulgata cum desiderio originum cuiusque rei repetendarum studium illud genealogicum ortum erat, quo antiquissima Graecorum historia omnis involuta est. Talibus vero recensibus mature etiam notationes quasdam rerum per singula sacerdotia vel regna memorabilium additas fuisse consentaneum est, eoque modo iam annales quidam libri conditi sunt, quales Romae a Pontifice Maximo quotannis in albo proponi solebant. His autem conficiendis quoniam sacerdotes plerumque praefecti erant, consequens erat ut quae templi alicuius memoriam fabulasque sacras spectarent maxime adnotarentur, quas notitias similiter atque nomina sacerdotum vel regum etiam fabulosis temporibus accommodabant[64]): quae fabrica quantum 87
fecerit ad fabulas procudendas, genealogias concinnandas, sed historiae etiam quaedam semina spargenda, satis in universum aestimanti declarant antiquissimae Graecarum civitatum traditiones.

---

64) V. de talibus recensibus (ἀναγραφαῖς) O. Mueller in Dor. I, p. 130 et in Notitt. Litterar. Gotting. a. 1837, p. 893, ubi citat Clintonem Fast. Hell. Vol. I (ipsum non potui consultare), quem minimum illis tribuere dicit, quod recensus regnum Spartanorum credat eo ipso tempore, ubi Peloponnesus a Doriensibus occupata sit, conditos esse, catalogum vero Sacerdotum Inachi aeque vetustum atque bellum Troianum, fortasse etiam vetustiorem fuisse suspicetur. Ipse deinde sic pergit: Es ist gewifs, dafs diese Urkunden verhältnifsmäfsig sehr alt waren, da sie den kundigsten Forschern (Hellanicus, Eratosthenes) verbürgt genug schienen, um der chronologischen Berechnung ganzer Zeiträume zu Grunde gelegt zu werden. Dessenungeachtet sind wir wohl genöthigt anzunehmen, dafs in der Zeit, wo die Schrift bei den Griechen sich bestimmter nachweisen lässt, d. h. im 8ten oder höchstens 9ten Jahrh. v. Chr., der Landesgeschichte kundige Spartaner nach den Erinnerungen der ältesten Leute und auf das Alterthum stolze Priester von Argos nach allerlei Spuren und Vermuthungen diese Register zusammengesetzt haben. — Wären aber alle diese Verzeichnisse in der Zeit, bis zu der sie hinaufgehen, oder auch nur um die Zeit der Heraklidenwanderung niedergeschrieben, so müfste schon damals eine Uebung der Schreibekunst und zugleich ein Eifer für Aufbewahrung denkwürdiger Facta stattgefunden haben, die sich mit der Dürftigkeit und Unzuverlässigkeit der griechischen Geschichte in diesen Jahrhunderten nicht vertragen will. Die griechische Geschichte müsste dann frühzeitig den Character gleichzeitiger Annalistik zeigen, etwa wie die römische von der Zeit der Republik an.

Qui ante Hellanicum commentariis illis Argivorum usus sit,
38 scimus neminem[65]); nam quod existimaverit quispiam, aeneas tabulas, ex quibus Acusilaum genealogias suas expressisse ferunt, eodem revocandas esse, nimis dubia illius scriptoris memoria est. Neque de Hippye Rhegino, quem Chronica scripsisse primum omnium perhibent, satis in promptu est[66]). Sed similibus fontibus in simili opere ante Hellanicum usus erat Charon Lampsacenus, in opere *πρυτάνεις τῶν Λακεδαιμονίων* inscripto. Ex Alexandrinis, qui studia temporum describendorum insigniter coluerunt, hoc loco nominare attinebit Chironem Naucratitam, qui scripserat *περὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ καὶ ἐν Αἰγύπτῳ ἱερέων καὶ τῆς διαδοχῆς αὐτῶν καὶ περὶ τῶν ἐπὶ ἑκάστου πραχθέντων.*

Ex opere Hellanici citantur libri tres, unde refutatur Sturzius, qui Sacerdotes idem opus atque Phoronidem fuisse putavit,

---

65) Quod Crenzerus scribit, de arte historica Gr. p. 83: Früher hatten schon Hippys nod Theagenes von Rhegioo *ἀναγραφαὶ* dieser Priesterinnen und der Priester von Sikyon geliefert, falsus est vir doctissimus, neque hoc dicit, quem testem producit, Heynius io Apollodoro, certe non in hisce: „Fuere etiam qoi chronica attingerent inque primis Theagenes Rheginus circa Cambysis tempora, tum Hippys Rheginus: fuere qui *ἀναγραφὰς* sacerdotum Argivorum et Sicyoniorum scripto comprehendereot.“ Ceterum Theagenem quod ioter chronographos numerant, error est ab auctore anooymo *τῆς Ὀλυμπιάδων ἀναγραφῆς* propagatus, quem nunc constat inter omnes esse Scaligerum, v. Thesaur. tempp. p. 317; Clint. F. H. II, prooem. p. XXV; Boeckh. de Philochoro p. 22.

66) Suid. v. *Ἀκουσίλαος — ἔγραψε γενεαλογίας ἐκ δέλτων χαλκῶν, ἃς λόγος εὑρεῖν τὸν πατέρα αὐτοῦ ὀρύξαντά τινα τόπον τῆς οἰκίας αὐτοῦ.* Genealogiae istae maxime Argivae erant, neque non commemoraverat de sacerdotibos et monumentis lunoois, cf. Apollod. II, 1, 3; 2, 2. Sed cf. Suid. v. *Ἑκαταῖος· — τὰ γὰρ Ἀκουσιλάου νοθεύεται.* Cui testimonio etiamsi non tantum tribuerim, ut nullam eorum fidem fuisse arbitrer, quibus snb nomine Acusilai usus est Apollodorus, tamen quae de tabulis illis metallicis narrantur, quibus aliquantum tribuit Nitzscb. Hist. Hom. I, p. 73, suspicionem recte moverunt Welckero Cycl. ep. p. 161 et Bernhardo Suid. I, 1, p. 173. Hippys Rhegious vixit *κατὰ τῶν Περσικῶν* et primus scripsit de rebus Siculis et Italicis, teste Suida. Chronica eius citantur ab Zeoob. Adag. III, 42, aliis, v. Voss. de hist. Gr. p. 20 Westerm. Attamen difficile in eo distinguere quae antiqui historici esse videaotur, quae receatiorum scriptorum, Hippiae, Hipponis, aliorum, qui solent cum illo coofundi. Sic quae leguntur ap. Antig. de Mirab. c. 121 *Ἵππων ὁ Ῥηγῖνος περὶ τῶν λεγομένων τόπων φθείρειν τὰ ἐμπίπτοντα τοιοῦτόν τι γράφει,* ubi tempus aedificii ap. Palicos Siculos exstructi Ol. 36 definitur aera Olympiadom cum Archontibus Atticis commissa, a Vossio vindicantur Hippyi; id quod aperte falsum est, nam ista computatio est temporum recentiorum. — De Charone v. Crenzer fragm. Histor. Gr. p. 127; de Chirone Suid. v. *Χείρων*, Eudoc. p. 436.

praeterquam quod manifestum est, scriptorem prorsus aliam rationem in altero secutum esse, aliam in altero. Sine dubio mul- 39
tae res communes erant Phoronidi et Sacerdotibus; sed idem cadit in Deucalioneam, in Troica, quorum argumenta ex parte repetebantur in Sacerdotibus; neque omnino rerum delectu proprietas huius operis aestimanda est, sed via, qua in rebus disponendis usus erat, chronologica. Videtur enim quasi canonem sibi fundasse, quo quae ceteris libris separatim tractata erant, ad unum conspectum certaque temporum intervalla componerentur. Qua in re quantum ex ipsis sacerdotum tabulis praeter nomina numerosque annorum, quibus singula sacerdotia finita erant, in suum usum converterit, difficile dictu est. Credas tamen antiquiora maxime tempora et eas fabulas atque traditiones, quae ad Argivos Argivorumque sacra et cum exteris nationibus commercia pertinerent, ad usum logographi ab ipsis sacerdotibus praeparata fuisse, ut sunt in fabula Ius, Persei, Herculis, in stemmatis Phoronidarum, quae doctam quandam speciem prae se ferant, partim chronologicam, partim geographicam atque ethnographicam [67]), eamque talem, ut non ex posteriorum scriptorum interpretationibus orta, sed ipsis illis fictionibus insita et vera indoles earum esse videatur. Talia Hellanicum in sua volumina trans- 40
scripsisse crediderim, sed addidisse plurima eumque in modum, ut angustior, quo Argivorum studia continebantur, orbis ad ambitum longe ampliorem, quo diversissimae gentes, terrae, aeva comprehenderentur, patesceret, denique ut universalis quaedam historia, qualis quidem ab Hellanico effici poterat, adumbraretur.

Singulorum librorum argumenta atque terminos si quaeri-

67) Eius generis sunt quae de Ius fuga narrantur deque procreatione Epaphi, Aegypti, Danai, de Persei fatis etc., quae eo tempore ficta esse puto, quo Orientis res, per Phoenices maxime, Graecis primum innotuerunt, potissimum Argivis, quibuscum Phoenicibus tunc plurimum commercium erat, v. Herod. initio, *Φοίνικας — ἀπαγινέοντας φορτία Αἰγύπτιά τε καὶ Ἀσσύρια τῇ τε ἄλλῃ χώρῃ ἐσαπικνέεσθαι καὶ δὴ καὶ ἐς Ἄργος. τὸ δὲ Ἄργος τοῦτον τὸν χρόνον προεῖχε ἅπασι τῶν ἐν τῇ νῦν Ἑλλάδι καλεομένῃ χώρῃ*, quae si non de Inachi atque Ius temporibus, tamen de iis optimam fidem habent, de quibus nuper disseruerunt Boeckhius Disquisitt. metrolog. p. 33sqq. et Od. Muellerus in cens. operis Boeckh. Notitt. litt. Gotting. 1839, n. 94 et 95. Eodem pertinet quod fabula Herculis Argivi cum sacris Iunonis coniunctissima est, cf. Apollod. II, 5, 9 sqq., et chronologicas adeo quasdam rationes sequitur, v. Apollod. II, 4, 9 *ἐν δὲ τοῖς βουκολίοις ὑπάρχων ὀκτωκαιδεκαέτης τὸν Κιθαιρώνειον ἀνεῖλε λέοντα*,II, 5, 11 *τελεσθέντων δὲ τῶν ἄθλων ἐνὶ μηνὶ καὶ ἔτεσιν ὀκτώ* (similia notavit Welcker Ep. Cycl. p. 91). Cf. etiam Herod. II, 145 cum nota Muelleri Dor. II, p. 470sq.

mus, tempora fragmentorum quam diligentissime examinanda erunt; quod cum coniunctissimum sit cum ipsarum sacerdotum Iunonis successione, attinebit quotquot nomina ex illis exstant antea componere atque ad certas temporum descriptiones revocare [68]).

Exstant decem nomina, quarum antiquissima est Io Callithyia, quam primam Iunonis sacerdotem fuisse consentiuntur omnes; quae in fabulis solet appellari Io, in chronologia Callithyia h. e. *καλὴ θυιάς*, pulchra sacerdos [69]). Dicitur filia Pirenis vel Pirasi vel Piranthi [70]), mater Trochili, quem Bellerophontis Corinthii et Eumolpi Eleusinii aemulum subministraverant inferiores Argivorum fabulatores [71]). Sacerdotium eius, si Eu-
41 sebium et Syncellum p. 149 B sequare, exsuperat tempora Cecropis. Ponitur ab illis floruisse 1638 annos a. Chr. n., 862 annos ante Ol. I, 458 annos ante aeram Troianam.

2) Hypermnestra, Danai filia, Lyncei servatrix, quam Eusebius tradit 1433 annos a. Chr. n. h. e. 205 annos post Callithyiam sacerdotio functam esse, ut quinque minimum inter utramque sacerdotia statuenda sint. Aetas Hypermnestrae re-

---

68) Cf. Valesius ad Excerpt. Polyb. p. 1395, 30 ed. Iac. Gronov. Amstelod. 1670.

69) V. Euseb. Canon. Chron. ap. Mai. Script. vett. nav. collectio T. VIII, p. 291; [Syncell., 149 D, p. 283. ed. Bonn. *Καλλίθυια Πείραντος ἐν Ἄργει πρῶτον ἱεράτευσε τῆς Ἥρας.*] Eundem esse Ioaem atque Callithyiam ducet Scaliger Thes. tempp. Animadv. ad Euseb. Chron. p. 24 a, Heyne ad Apollod. II, 1, 3. In Phoronide, antiquo carmine epico, ap. Clem. Stromm. I, p. 418 P. nominatur *Καλλιθόη*, ap. Hesych. ex alio scriptore *Καλλιθύεσσα*. [Cf. Prelleri Mythol. gr. II, p. 40, ed. alt. K.]

70) [Potius Pirantis, cf. Prelleri Mythol. gr. II, p. 39. K.]

71) V. Plutarch. de Daedalis ap. Euseb. Praep. Ev. III, 8, p. 99 ed. Colon.; Hesiod. et Aeusil. ap. Apollod. II, 1, 3. Apud eundem Castor *ὁ συγγράψας τὰ χρονικὰ ἀγνοήματα* cum multis tragicis Ioaem Inachi filiam statuisse traditur, ut aliam in regnis atque sacerdotiis Argivorum chronologiam induxisse videatur, quare anceps est, Eusebii notationes ad Hellanicum transferre. Trochilus filius Callithyiae sacerdotis est, non Ius, matris Epaphi, ap. Theon. ad Arat. Phaen. v. 161 *οἱ δὲ μυθολόγοι τὸν Ἡνίοχον λέγουσιν εἶναι ἢ Βελλεροφόντου ἢ Τροχίλου τῆς Καλλιθυίας παιδός, τῆς πρώτης ἐν Ἄργει γενομένης ἱερείας, ἅρμα πρώτου ζεύξαντος*, cuius nomen factum a *τροχός*, ut *Πλημναῖος* a v. *πλῆμναι*. De Trochilo hierophanta, Triptolemi patre, v. Paus. I, 14, 2. Pertinet huc ad miram illam Argivorum inferiorum ambitionem, qua omnia sacra et fabulas a suis heroibus derivare satagebant, de qua dixi in Cer. et Proserp. p. 300; eodemque facit quod legitur ap. Paus. II, 16, 3 *ὃν δὲ προσποιοῦσιν Ἀκουσιλάῳ λόγον, Μυκηνέα υἱὸν εἶναι Σπάρτωνος, Σπάρτωνα δὲ Φορωνέως, οὐκ ἂν ἐγωγε ἀποδεξαίμην, διότι μηδὲ αὐτοὶ Λακεδαιμόνιοι.*

spondet regnis Lyncei et Danai apud Argivos, Pandionis I apud Athenienses.

3) Alcyone, filia Sthenelei et Eurysthei soror, cf. Apollod. II, 4, 4, ubi quae nominatur Ἀλκυόη eandem esse vidit Heyn. ad Ap. III, 10, 1. De huius sacerdotio insigne exstat testimonium Hellanici apud Dionys. H. A. R. I, 22 τὸ μὲν οὖν Σικελικὸν γένος οὕτως ἐξέλιπεν Ἰταλίαν, ὡς μὲν Ἑλλ. ὁ Λέσβιός φησι, τρίτῃ γενεᾷ πρότερον τῶν Τρωϊκῶν, Ἀλκυόνης ἱερωμένης ἐν Ἄργει κατὰ τὸ ἕκτον καὶ εἰκοστὸν ἔτος, unde simul patet Hellanicum in opere suo singularum sacerdotum tempora cum aera Troiana commisisse, minora autem intervalla secundum genera descripsisse.

4) Admeta. De hac exstat notatio Syncelli, quae ex Castoris Chronicis fluxisse videtur, unde Eusebius atque Syncellus regna Argivorum, Mycenaeorum et Sicyoniorum descripserunt. Leguntur ibi haec p. 172 ed. Paris.: Ἀδμήτη (libb. Ἀδάμαντα) θυγάτηρ Εὐρυσθέως ἐν Ἄργει ἱεράτευσεν ἔτη λη. αἱ δὲ ἀπὸ ταύτης τὴν ἱερωσύνην διαδεξάμεναι Φαλίδες ἐκαλοῦντο. Eadem nominatur ap. Apollod. II, 5, 9 et ex hoc ap. Tzetz. ad Lycophr. v. 1327 in historia Herculis, cuius opera in huius sacerdotio perpetrata esse ponebant. Quo pertinet opus sculptum Musei Albani, editum atque illustratum a Zoëga Bassiril. t. LXX et Millino Gall. myth. t. CXXIV, aliis, perquam illud memorabile, sed de cuius significatione valde dissentitur inter viros doctos[72]). Proponam quod mihi verisimillimum est. Anaglyphum bipartitum est, ut alia in superiore parte conspiciatur repraesentatio, alia in inferiore. Haec monstrat talem scenam, quales in iis operibus, quibus victoria gymnica vel musica celebratur, exprimi solent. Victoria sacerdoti aquam in pateram infundit, adstante heroe habitu gymnico, pateram manu tenente, quam ad Victoriam admovet. Apposita est ara atque tripus, cuius fundamentum litteratum est, unde intelligitur templum Apollinis Daphnephori Thebani repraesentari. Heros ille manifesto Hercules est, post victoriam Apollini illi, cuius iuvenis sacerdos fuerat, χαριστήρια libans; credo post primam victoriam, ut hoc opere prima eius curriculi ingressio significetur, quod postquam impigre permensus erat, consummatae felicitatis prae- 49

72) V. Platner in enarratinne Musei villae Albani, Beschreibung der Stadt Rom etc. Vol. III, 2, p. 518 sqq. Cf. O. Jahn Vasenbilder, Hbg. 1839, p. 30; [die Gemälde des Polygnotus in der Lesche zu Delphi p. 72 sq. et archaeologische Zeitung 1844, p. 301.]

mio illo afficiebatur, quod in superiore anaglyphi parte variis figuris expressum est. Cernitur ibi Hercules *ἀναπανόμενος*, quod adscriptum est, i. e. in pelle leonina recubans, festiveque atque opipare comissans. Circumfusi sunt mulieres et satyri, quorum alius poculum, quod est in manu herois, furtive haurit, dum ipse respicit alium satyrum, mulierculam petulanter attrectantem. Repraesentatur *Ἥβας γάμος*, quo Hercules in Olympo beatus est, idque eo modo, ut recte mihi Viscontus suspicatus esse videatur, Epicharmi fabulam artifici observatam esse. Iam si altera scena initium victoriarum, altera finis quo opus coronatum est proponitur, adstant utrimque columellae litteratae, quibus singula opera perscripta sunt, ut omnis historia Herculis hoc anaglypho satis scite comprehendatur. In infimo margine leguntur haec: *Ἥρας Ἀργείας ἱέρεια Ἀδμάτα Εὐρυσθέως καὶ Ἀδμάτας τᾶς*
43 *Ἀμφιδάμαντος ἔτη νη*, unde corrigendus Syncellus in loco laudato; quae vocabula eo consilio adiecta sunt, ut temporum etiam notatio compendio illi historiae subiungeretur. — Sed de Admeta sacerdote memorabilis narratio est Menodoti ap. Athen. XV, p. 672 A, in antiquitatibus insulae Sami versatissimi[73]), Admetam post mortem Eurysthei Argis expulsam esse et cum signo Iunonis Samium, a Lelegibus tum habitatam, aufugisse, unde repetebantur origines Iunonis Samiae, post Argivam illustrissimae. Quod ad tempora attinet, Eurystheus secundum Eusebium regnavit 43 annos, ab a. 1302 ad 1259. Admetae munus erat 58 annorum, ut sacerdos fuerit ab a. 1317 ad 1259, unde simul efficitur ut Alcyone, decessor Admetae, defuncta sit a. 1317. Quam si quadraginta annos sacerdotali honore ornatam fuisse ponamus, sequitur ut Siculi a. 1331 in Siciliam transmigraverint, *τὰ Τρωϊκὰ* vero ab Hellanico posita sint circa a. 1231. Quos numeros appono non quasi ipsum Hellanicum sic ratiocinatum esse censeam, sed ut qua ratione in illis temporibus versatus sit ex certis exemplis possit existimari.

5) Secutae sunt Phalides, quarum et de nomine et de historia obscurum est.[74]) Nomen vel patronymicum est vel ab

73) V. Polem. frgm. p. 173. De signo Iunonis, quod Admeta Samum traostulit, v. Plutarch. ap. Euseb. Praep. Ev. III, 8, p. 99 ed. Colon.

74) Vales. scrib. putat *Φαεινίδες*, sed sine idonea ratione. *Φαλίδες* patronymicum esse potest eodem modo quo *Παμφίδες*, *γυναῖκες Ἀθήνησιν ἀπὸ Πάμφου τὸ γένος ἔχουσαι*, Hesych. s. v., a Phalo, vel si malis *Φαληΐδες*, a Phaleo quodam; neque desunt similia nomina, velut *Φαλίας*, *Φάλανθος*, *Φάληρος*. Sed verisimilius significari creatum sacerdotalem, qualis indicatur ap. Hesych. v. *Λόμβαι, αἱ τῇ Ἀρτέμιδι θυσιῶν ἄρχου-*

ornatu quodam inditum; utrumvis ponas, alia haec successio est, 44
credo ex genere Pelopidarum, nam Admeta erat novissima Persidarum. Successit haec gens a. 1259, sacerdotiumque opinor tenuit usque ad reditum Heraclidarum, ut etiam ea, quae iam nominabitur, qua sacerdote Troiam expugnatam esse tradiderat Hellanicus, ex Phalidibus fuerit.

6) Callisto, v. Tzetz. Posthom. v. 770 sqq. *δωδεκάτη μὲν ἦεν μηνὸς Θαργηλιῶνος — Καλλιστὼ δ' ἱέρεια κλειναῖς ἦν ἐν Ἀθήναις, — κείνῃ νυκτὶ ὁ Λέσβιος Ἑλλάνικος ἀείδει, Σὺν τῷ καὶ Δοῦρις, Τροίην ἑλέειν Παναχαιούς*, ubi quod sacerdos Argiva facta est Atheniensis, idem accidit Hesychio v. *Ἰὼ Καλλιθύεσσα, ἡ πρώτη ἱέρεια τῆς Ἀθηνᾶς*, fortasse etiam in v. *Ὑπερκάυστρα, ἡ τῆς Ἀθηνᾶς ἱέρεια*[75]). De historia aerae Troianae et quo die Troiam expugnatam esse statuerint veteres accurate nuper disseruit Fischer in tabb. chronolog. Gr. p. 17.

7) et 8) Cydippe vel Theano. Sic tradunt appellatam fuisse sacerdotem illam ab Herodoto nobilitatam, Cleobis et Bitonis matrem, plurimi Cydippen, Suidas Theanonem[76]). Videntur inferiores scriptores cuius nomen reticuit Herodotus, ei ex catalogo sacerdotum quaesivisse nomen, eaque in re alteri alterum excitasse. Utramque verisimile est inter Ol. 40 et 50 sacerdotio functam esse.

9) Chrysidem nominat Thucyd. II, 2 de initio belli Peloponnesiaci, quod ortum esse dicit *ἐπὶ Χρυσίδος ἐν Ἄργει τότε πεντήκοντα δυοῖν δέοντα ἔτη ἱερωμένης*, ut Chrysis sacerdotium inierit Ol. 75, 2 vel a. 479 a. Chr. Funestum hoc sacerdotium exitum habuit, v. Thucyd. IV, 133 *ἐν δὲ τῷ αὐτῷ*

σαι ἀπὸ τῆς κατὰ παιδείαν σκευῆς· οἱ γὰρ φάλητες (?) *οὕτω καλοῦνται.* Fortasse capitis aliquod indumentum erat, metallicum ac splendescens, quale significatur vocibus *φάλος, φᾶλαρα* etc., v. Schol. Il. *κ*, 258; *ν*, 132; Philem. p. 178 Osann; cf. Buttm. Lexil. II, p. 240 sqq. et qui docta commentatione eaque monumentis etiam priscae artis illustrata quaesivit de galeis Graecorum, (ab Olénin) observations sur une note de l'ouvrage intitulé: Peintures de Vases antiques, Petrop. 1818. — Passov. in lex. *Φαλίδας* dictas censet a vestimento alho (*φαλός*).

75) Cf. Dodwell de cyclis p. 809. [Similis confusio *Ἀθηνᾶς* et *Ἥρας* apud Apollod. II, 1, 4, de qua v. Heynium p. 121 et Polemon. frgm. XI. *Ἀθηνᾶ* et *Κόρη* confunduntur apud Suid. *προχαριστήρια*, vid. Demeter et Perseph. p. 124 et Mueller kl. deutsche Schriften II, 256, nnt. 74] De die quo Troia expugnata sit cf. Aesch. Agam. v. 758 c. nota Klauseuii et Boeckh. Corp. Inscr. Vol. II, p. 328 sq.

76) Cf. Vales l. c.; Baehr ad Herod. I, 31.

θέρει ὁ νεὼς τῆς Ἥρας ἐν Ἄργει κατεκαύθη, Χρυσίδος τῆς ἱερείας λύχνον τινὰ θείσης ἡμμένον πρὸς τὰ στέμματα καὶ ἐπικαταδαρθούσης, ὥστε ἔλαθεν ἁφθέντα πάντα καὶ καταφλεχθέντα· καὶ ἡ Χρυσὶς μὲν εὐθὺς τῆς νυκτὸς
45 *δείσασα τοὺς Ἀργείους ἐς Φλιοῦντα φεύγει· οἱ δὲ ἄλλην ἱέρειαν ἐκ τοῦ νόμου τοῦ προκειμένου κατεστήσαντο Φαεινίδα ὄνομα. ἔτη δὲ Χρυσὶς τοῦ πολέμου τοῦδε ἐπέλαβεν ὀκτὼ καὶ ἕνατον ἐκ μέσου, ὅτε ἐπεφεύγει.* Fugit Ol. 89, 2 vel 423 a. Chr., sacerdotio per 56 annos functa[77]. Aliud templum exstructum est, architecto Eupolemo Argivo, mox nobilissimo illo Polycleti signo clarum.

10) Phaeinis vel dorice Phaennis. De hac nihil constat nisi sacerdotem factam esse Ol. 89, 2 vel a. 423. Ex posterioribus nulla nominatur. Verum apparet harum omnium memoriam servatam esse non tam propter ipsas quam propterea, quod Hellanicus suo opere effecerat ut haec nomina locum quendam in historia nacta essent; unde probabile opus Hellanici substitisse in hac, quae postrema nominatur; id quod cum ipsius aetate optime concinit, quam vidimus usque ad exitum saeculi quinti pertinere.

Post Hellanicum sacerdotes Argivas ad opus historicum adhibuit Heraclides Ponticus, in libro de musicis illustribus, cuius fontem Plutarchus de musica c. 3 fuisse dicit *τὴν ἀναγραφὴν τὴν ἐν Σικυῶνι ἀποκειμένην* (cf. c. 8), *δι' ἧς τάς τε ἱερείας τὰς ἐν Ἄργει καὶ τοὺς ποιητὰς καὶ τοὺς μουσικοὺς ὀνομάζει*, unde vulgo etiam Hellanicum commentarios Sicyoniorum, non Argivorum secutum esse tradunt[78]), quod falsum esse puto. Nam patet rationem illam annos numerandi ab Argivis ad Sicyonios translatam esse, quos primitus constat tempora descripsisse secundum sacerdotes Apollinis Carnei, quae ratio in recensu Car-
46 neonicarum, qualem Heraclides Sicyone investigasse videtur, longe convenientissima erat. Exstant in Eusebii ex Castoris chronicis excerptis (Chron. I, c. 25) septem horum sacerdotum

77) Accuratius Sch. Thucyd. l. c. *τὸ ὄγδοον ἐπλήρωσε, τὸ δὲ ἔνατον ἡμιτελὲς ἦν, ὥστε τὰ πάντα πεντήκοντα ἓξ ἥμισυ ἔτη διήνυσεν ἡ Χρυσὶς ἱέρεια*, cf. Thuc. II, 2. De templi conflagratione cf. Paus. II, 17, 7, qui addit haec, *καὶ Χρυσηΐς μὲν ἀπελθοῦσα ἐς Τεγέαν τὴν Ἀθηνᾶν τὴν Ἀλέαν ἱκέτευεν. Ἀργεῖοι δὲ καίπερ κακοῦ τηλικούτου παρόντος σφίσι τὴν εἰκόνα οὐ καθεῖλον τῆς Χρυσηΐδος· ἀνάκειται δὲ καὶ ἐς τόδε τοῦ ναοῦ τοῦ κατακαυθέντος ἔμπροσθεν.*

78) Marx in Ephoro p. 77, Goeller Tim. p. 196, alii. De sacerdotibus Apollinis Carnei v. qui supra citantur p. 36 not.

nomina, quorum postremus Charidemus secundum canonem Eusebii incidit in annum 921 post Abraham h. e. in annum 85 post Troiam excisam. Narrant eum deseruisse munus suum *οὐχ ὑπομείναντα τὴν δαπάνην*: vera ratio erat, quod Sicyone ab Argivis Doriensibus expugnata antiquior illa annorum descriptio relicta est proque ea Argivorum illa inducta, quam ut Dorienses non solum non relinquerent sed impensius etiam colerent fecit, quod Herculis fabula et Heraclidarum gloria cum Iunonis religione coniunctissima erat. Sicyon expugnata est a Phalce, Temeni filio, idemque sacra Iunonis, per quam vicisse Sicyonios putabatur, novo templo exstructo concelebravit, v. Paus. II, 11, 2.[79]) Reditum Heraclidarum ponunt in annno octogesimo post Troica h. e. in tertio ante fugam Charidemi, postremi sacerdotis Apollinis Carnei[80]), ut apertissime pateat mutationem illam sic ut dixi factam esse; unde simul existimari potest, ab reditu Heraclidarum si non traditionem litteratam, tamen memoriam satis certam apud Graecos obtinuisse.

Postremus quem scimus ad sacerdotes Argivas ratione chronologica respexisse est Timaeus Siculus, in temporum notatione ille accuratissimus inque monumentis singularum civitatum scrutandis diligentissimus. Scripsit opus de Olympionicis, quo Ephoros cum regum Lacedaemoniorum serie et Archontes Athenienses atque sacerdotes Argivas cum Olympionicis contulit[81]), optimamque sic illam Olympiadum numerandarum rationem praeparavit, quam deinde secuti sunt omnes. Hoc ipso maxime factum puto ut opus Hellanici antiquaretur atque oblivioni daretur; neque in ipsis Argivorum rebus antiqua ratio servata est, postquam Castore maxime auctore pro sacerdotibus inducti sunt 47

79) Memorantur ibi duo Iunonis templa, quae ambo ab Argivis repetebantur, alterum ab Adrasto exsule (c. 6, 3), alterum a Phalce, qui dedicaverat hoc templum *τῆς ὁδοῦ οἱ τῆς ἐς Σικυῶνα Ἥραν φάμενος ὁδηγὸν ἔσεσθαι*. De Phalce v. Mueller Aeginet. p. 40, Dor. I, p. 79.

80) Castor ab Charidemo ad primam Olympiadem numerat annos 352, qua in re aliam rationem sequitur atque canon Ensebii, qui Charidemum ponit a. 318 ante Ol. I fugisse, v. Scaliger animadv. ad Euseb. p. 55 a.

81) Polyb. Excerpt. p. 1395 ed. Gronov. *ὁ γὰρ τὰς συγκρίσεις ποιούμενος ἀνέκαθεν τῶν Ἐφόρων πρὸς τοὺς βασιλεῖς τοὺς ἐν Λακεδαίμονι καὶ τοὺς ἄρχοντας τοὺς Ἀθήνησι καὶ τὰς ἱερείας τὰς ἐν Ἄργει παραβάλλων πρὸς τοὺς Ὀλυμπιονίκας καὶ τὰς ἁμαρτίας τῶν πόλεων περὶ τὰς ἀναγραφὰς τὰς τούτων ἐξελέγχων παρὰ τρίμηνον ἔχούσας τὸ διαφέρον οὗτός ἐστι, καὶ μὴν ὁ τὰς ὀπισθοδόμους στήλας καὶ τὰς ἐν ταῖς φλιαῖς τῶν νεῶν προξενίας ἐξευρηκὼς Τίμαιός ἐστιν*. Cf. Goeller in Timaeo p. 196 sqq. et Polemo noster p. 70; 187.

reguli Argivorum atque Sicyoniorum, ad imitationem Atheniensium atque Spartanorum compositi. Nihilominus tantum valuit tum rei vetustas tum Hellanici auctoritas, ut etiam apud Eusebium vestigia nonnulla priscae illius descriptionis deprehendantur, rara sacerdotum nomina, inter ceteras temporum notationes passim apposita.

Superest ut de singulis, quotquot ex Hellanici Sacerdotibus supersunt, locis ita disputetur, ut secundum ordinem temporum disponantur. Liber primus citatur quater: 1) ap. St. B. v. *Σίπυλος*, quae notatio spectat historiam Tantali vel Niobae h. e. tempora Proeti Argivi, Erechthei Attici. 2) ap. Constant. Porphyrog. Them. II, 2 de Macedonia a Macedone appellata, *ὡς Μακεδόνος Αἰόλου, οὗ νῦν Μακεδόνες καλοῦνται, μόνοι μετὰ Μυσῶν τότε οἰκοῦντες*, v. Muell. Dor. I, 4; Maced. p. 38. Deucalionis filii respondent regno Amphictyonis Attici, pronepos cadit in tempora Pandionis I vel Erechthei, inter Argivos Lyncei; ut res ad sacerdotium Hypermnestrae pertinere videatur. 3) ap. St. B. v. *Φαίαξ ὁ Ποσειδῶνος καὶ Κερκύρας τῆς Ἀσωπίδος, ἀφ' ἧς ἡ νῆσος Κέρκυρα ἐκλήθη*, cuius rei tempora definire proclive est. 4) ap. St. B. v. *Νισαία, ἐπίνειον Μεγαρίδος καὶ αὐτὴ ἡ Μεγαρίς, ἀπὸ Νίσου τοῦ Πανδίονος.*
48 *Ἕλλ. ἐν ἱερειῶν πρώτῳ· καὶ ἐν τῷ δευτέρῳ*[82])· *καὶ Νισαίαν εἶλε καὶ Νίσον τὸν Πανδίονος καὶ Μεγαρέα τὸν Ὠγχήστιον*, ubi in extremis supplendum nomen Minois, cuius expeditio adversus Megarenses circa ea tempora poni solet, quibus Phalidum successio sacerdotium Iunonis auspicata est, ut ab illis librum alterum incepisse suspiceris; sed repugnat locus de Siculis, de quibus dictum erat libro secundo, auctore Steph. B. v. *Σικελία ἡ νῆσος Σικανία πρότερον ὠνομάζετο, εἶτα Σικελία ἐκλήθη, ὥς φ. Ἕλλ. ἱερειῶν τῆς Ἥρας β'.* Constat vero hanc rem narratam fuisse in sacerdotio Alcyonae, cui successit Admeta, v. Dionys. H. A. R. I, 22, cuius loci partem priorem laudavi p. 41. Sequuntur haec: *δύο γὰρ ποιεῖ στόλους Ἰταλικοὺς διαβάντας εἰς Σικελίαν, τὸν μὲν πρότερον Ἐλύμων, οὓς φησιν ὑπὸ Οἰνώτρων ἐξαναστῆναι, τὸν δὲ μετὰ τοῦτον ἔτει πέμπτῳ γενόμενον Αὐσονίων Ἰάπυγας φυγόντων. βασιλέα δὲ τούτων ἀποφαίνει Σικελόν, ἀφ' οὗ τοὔνομα τοῖς τε ἀνθρώποις καὶ τῇ νήσῳ τεθῆναι.*

---

82) Vulgo, etiam ap. Westerm., editur *ἐπ. Μεγαρίδος. καὶ αὕτη ἡ M. — Ἕλλ. ἐν ἱερ. πρώτῳ καὶ ἐν τ. δ.* In priore libro Megaridis Nisaeae iam meminerat; in secundo narrabatur de Niso et Minoe.

Libro secundo praeter haec tribuendum 3) fragmentum de Troia expugnata in plenilunio, d. XII Thargelionis, sacerdote Callistone, v. p. 44. Adde 4) St. B. v. *Χαιρώνεια· — λέγεται δ' οἰκιστὴν γενέσθαι τοῦ πολίσματος Χαίρωνα· τοῦτον δὲ μυθολογοῦσιν Ἀπόλλωνος καὶ Θηροῦς, ὡς Ἑλλ. ἐν β' ἱερειῶν Ἥρας*[83]). De Therone vel Thurone v. Paus. IX, 40, 3 cum nota Siebelisii et Muell. Orchom. p. 148. Muellerus Chaeroneam arbitratur a Minyis conditam esse; sed traditur illa regio antiquitus Arne vocata esse (*ἐκαλεῖτο δὲ ἡ πόλις καὶ Ἄρνη τὸ ἀρχαῖον*, Paus.), unde mihi verisimilius Boetos eius colonos fuisse, quorum migratio cadit in a. 60 post Troica. — 5) St. B. v. 49
Φρίκιον, ὄρος ὑπὲρ Θερμοπυλῶν Λοκρικόν, ἀφ' οὗ Φρίκανες καὶ Φρικανεῖς οἱ αὐτόθι οἰκήσαντες, ὡς Ἑλλ. ἐν ἱερειῶν Ἥρας β'. Quae sine dubio pertinent ad narrationem de Aeolium in Asiam profectione, qui ad Phricium antea habitabant, unde Cyme Phriconis dicta, v. Strab. XIII, p. 621. 6) St. B. v. *Χαλκίς. — Ἑλλ. ἱερειῶν Ἥρας δευτέρῳ· Θεοκλῆς ἐκ Χαλκίδος μετὰ Χαλκιδέων τὴν Ναξίων ἐν Σικελίᾳ πόλιν*[84]) *ἔκτισε*, quod factum est anno ante Syracusas conditas, sec. Marm. Par. Ol. 5, 3, sec. Euseb. Ol. 11, 3. Haec res novissima est ex iis, de quibus liber secundus adhibetur; sed retuleris eodem quae exstant ap. St. B. v. *Γέλα. — Ἑλλ. ἀπὸ Γέλωνος τοῦ Αἴτνου*[85]) *τοῦ Ὑμάρου*, quae ad eandem de primis Siciliae colonis narrationem pertinere videntur, licet obscurum sit de quonam Gelone loquatur. Denique Hellanico vindicanda videntur quae leguntur ap. Dionys. A. R. I, 72[86]) *ὁ δὲ τὰς ἱερείας τὰς ἐν Ἄργει καὶ τὰ καθ' ἑκάστην πραχθέντα συναγα-*

---

83) Sequentia falso tribai Hellanico vidit Muellerus Orchom. p. 416 not. 5. Mihi *λέγεται — εἶλον* Aristophanis *ἐν Βοιωτικῶν δευτέρῳ* esse videntur, qui adhibuerit testimonium Hellanici. Pro *ἐπὶ Ὀρχομενοῖς* Muell. scrib. c. *ἐφορμώμενοι*. Facilius erat *ἐπερχόμενοι*. Sequentia sunt Pausaniae, caius nomen excidit.

84) Sic legendum coniecit Cluverius, quum vulgo edatur *μετὰ Χαλκιδέων καὶ Ναξίων ἐν Σικελίᾳ πόλεις*. Cluverii emendatio maximam partem confirmatur cod. Vratisl., qui habet: *καὶ Ναξίαν ἐν Σικελίῃ πόλιν ἔκτ.* De re cf. Boeckh. C. I. II, p. 335; Fischer tabb. chronol. Gr. in Ol. 11, 1 et 3.

85) Cluv. vol. *τῆς Αἴτνης*. Sed in Voss. et in Vratisl. prima manu est *τοῦ Αἴτνου*, et Salmas. in Palatt. esse testatur *τοῦ Αἴτνου τοῦ Ὑμάρου*. Gelo ille fortasse idem est cum eo, quem significat Herod. VII, 153 *τοῦ δὲ Γέλωνος τούτου πρόγονος οἰκήτωρ ἐὼν Γέλης*, qui ceteris tamen omnibus appellatur Antiphemus, v. Thuc. VI, 3 c. nott. intpp.

86) Ex hoc ap. Euseb. Chron. I, 45, p. 207 nov. collect. Mai. et Syncell. Chronogr. p. 192.

γὼν Αἰνείαν φησὶν ἐκ Μολοττῶν εἰς Ἰταλίαν ἐλθόντα μετ' Ὀδυσσέως οἰκιστὴν γενέσθαι τῆς πόλεως, ὀνομάσαι δ' αὐτὴν ἀπὸ μιᾶς τῶν Ἰλιάδων Ῥώμης· ταύτην δὲ λέγει ταῖς ἄλλαις Τρωάσι παρακελευσαμένην κοινῇ μετ' αὐτῶν ἐμπρῆσαι τὰ σκάφη, βαρυνομένην τῇ πλάνῃ· ὁμολογεῖ δ' αὐτῷ καὶ Δαμάστης ὁ Σιγειεὺς καὶ ἄλλοι τινές: quae Stur-
50 zius p. 152 sine ulla dubitatione tribuit Nostro [87]). Neglexit Scaligeri notam ad Festum p. 633 Lindem., qui putat Heraclidem Lembum in illis excerptum esse, quem de eadem historia citant Festus l. c. et Solinus c. 1; similiterque iudicasse videtur Niebuhrius R. G. I, p. 202 ed. 3ae. Verum Scaliger, sicut omnino Hellanici non eam quam in Chronicis debebat rationem habuit, ita hoc etiam in loco non meminit opinor eius, ideoque Heraclidi tribuit quae Hellanico dabit quicunque de opere eius compertum habuerit; qua in re id quoque aperte falsum est, quod in τὰ καθ' ἑκάστην πραχθέντα supplendum esse affirmat χώραν. Fortasse etiam Heraclidem Lembum, quem Sacerdotum recensum edidisse nemo tradidit, confudit cum Heraclide Ponti-co, qui eum recensum adhibuit quidem, sed in rebus ab originibus Romae prorsus diversis. Adde quod Damastes cum auctore illo conspirasse dicitur, quod nisi de Hellanico, quocum Damastes haud semel citatur, non video de quonam potuerit dici. Porro ne putes Hellanicum antiquiorem esse quam qui urbis Romae meminerit, constat etiam Antiochum Syracusanum eius mentionem iniecisse, v. ap. Dionys. H. A. R. I, 73, ἀνὴρ ἀφίκετο ἐκ Ῥώμης φυγάς, Σικελὸς ὄνομα αὐτῷ. Denique quod quis moneat, Hellanicum sibi ipsi repugnare, qui in Troicis (v. supra p. 21) Aeneam ad Crusaeos pervenisse tradiderit, id sic expedias, ut hoc opus post Troica et postquam fabulas Italicas in ipsa fortasse Italia cognoverit editum fuisse statuas. De ipsa fabula v. Klausen Aeneas I, p. 418.

Tertius liber semel adhibetur, ap. St. B. v. Χαονία. — Ἕλλ. ἱερειῶν Ἥρας τρίτῳ· Ἀμβρακιῶται καὶ οἱ μετ' αὐτῶν Χάονες καὶ Ἠπειρῶται: ubi mihi non dubium quin sermo sit de bello inter Acarnanes atque Ambraciotas gesto Ol. 87, 4, a. 429 a. Chr., v. Thucyd. II, 80 τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους οὐ πολλῷ ὕστερον τούτων Ἀμβρακιῶται καὶ Χάονες βουλόμενοι Ἀκαρνανίαν πᾶσαν καταστρέψασθαι κτλ. — ἐστρατεύοντο δὲ μετὰ Χαόνων καὶ Θεσπρωτοὶ ἀβασίλευτοι κτλ.:

87) [Etiam Klausen Aeneas II, 567 et Grotefend zur Geschichte und Geogr. von Alt-Italien I, 22 Hellanico haec tribuunt].

quae res incidit in sacerdotium Chrysidis. Sequitur ut tres tantum huius operis libri fuerint, quorum primus complectebatur tempora fabulosa, alter migrationes potissimum atque colonias 51
exposuisse videtur, tertius ad ipsius Hellanici aetatem et sacerdotia Chrysidis atque Phaennidis deductus erat. Plurimum vero operae etiam his in libris in fabulis atque generibus enarrandis positum fuisse suspicere.

b. Carneonicae.

Quod in civitatibus factum, idem in certaminibus gymnicis atque musicis obtinuit; recensus victorum temporibus certa serie descriptis conditi sunt eosque deinde operibus suis fundamento posuerunt historici, quorum operum multa pertinuerunt ad historiam artis musicae, v. Mueller. Dor. I, p. 130. Sic inter recentiores Dicaearchus et Heraclides Ponticus, inter antiquiores Hellanicus, qui in hoc usus erat tabulis Spartanorum, quibus victores Carneorum perscripserant inde ab Ol. 26. — Citatur hoc opus ap. Athen. XIV, p. 635 *E τὰ Κάρνεια πρῶτος πάντων Τέρπανδρος νικᾷ, ὡς Ἑλλ. ἱστορεῖ ἔν τε τοῖς ἐμμέτροις Καρνεονίκαις κἀν τοῖς καταλογάδην.* De re cf. Plehn Lesb. p. 141—165. Cetera Vossius aliique de carmine, quibus Hellanicus Carneonicarum virtutes celebraverit, interpretantur; Sturzius illa verba *ἔν τε τοῖς ἐμμέτροις* cet. ad Terpandrum refert, quod nemo non videt frigidum esse. Etiam Suidas v. *Ἑλλάνικος* eum plurima pedestri sermone, sed nonnulla *ποιητικῶς* scripsisse testatur, ut dubium non sit quin carmen de Carneonicis sub nomine Hellanici apud recentiores circumlatum sit et praeter id prosaica de eadem re commentatio, quam ego genuinam fuisse crediderim, ut alterum illum librum grammaticus aliquis, ut amabat Alexandrinorum aetas carmina docta atque didactica pangere, ad imitationem Hellanici elaboraverit. Praeter illum locum idem opus adhibetur ap. Schol. Arist. Av. v. 1403 (ubi pro *Κρανααικοῖς* scribendum esse *Καρνεονίκαις* vidit Cordes ap. Dahlm. [88]). de Arione Methymnaeo chororum cyclorum conditore.

Haec hactenus de singulis Hellanici operibus, quibus in per- 52
sequendis simul illud mihi nactus esse videor, ut quid in universum de Nostro iudicandum videatur, quem inter historicos locum habeat, quid meruerit, quid imperfectum reliquerit, magis

88) [Cf. Schneidewin de Laso Hermionensi pg. 11].

dehinc in aperto sit atque ad cognoscendum expeditum. Restat ut quae eius ad Herodotum ratio sit et quid inferior aetas de eo existimaverit paucis examinem. Qua in re iam primum de Herodoto difficillimum est pronuntiare quidquam. Hellanicum aetate paulo iuniorem illo esse supra demonstratum est, neque hoc inde refutari potest, quod Nostrum nonnunquam inter antiquiores numerant, velut ap. Dionys. Hal. ad Cn. Pomp. c. 3. *οὐ μὴν Ἡρόδοτός γε τοῦτ' ἐποίησεν, ἀλλὰ τῶν πρὸ αὐτοῦ συγγραφέων γενομένων Ἑλλανίκου τε καὶ Χάρωνος τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν προεκδεδωκότων, οὐκ ἀπετράπετο κτλ.*: quod fecerunt ut ego opinor partim propterea, quod Hellanicus antiquiorem historiae conscribendae rationem secutus ipse antiquior esse videretur, partim quia singula Hellanici scripta maturius divulgata fuerint quam opus Herodoti, quod sicut unum est ex multis partibus constans, ita non poterat nisi ab absoluto artifice ac sene absolvi. Atqui haec ipsa causa est cur Hellanicum Herodoto usum esse supra negaverim et usque negandum putem; qui si Herodoti libros usurpasset nihiloque secius sic scripsisset ut scripsit, mirum in modum stupidus fuisset. Potius dicas Herodotum Hellanico usum esse, quamquam etiam illud non potest probari, ut verisimillimum putem cum Dahlmanno et Baehrio in Herodoto Vol. IV, p. 393 „et Hellanicum et Herodotum ita scripsisse, ut neuter alterius scripta cognita habuerit." Quod ad ceteros historicos attinet vidimus Thucydidem Nostrum dignum habuisse quem subinde respiceret, v. p. 26, ubi quod dicit Hellanicum in temporibus negligentem fuisse, noli hoc in universum interpretari; loquitur Thucydides nonnisi de *πεντηκονταετίᾳ*. Chronologica eius merita si nulla esse putasset, computationis illius, quam Hellanicus introduxerat, rationem non habuisset, quod fecit iden-
53 tidem, v. p. 44. Neque veri absimile etiam ceteris in rebus Hellanici libros ab eo subinde consultatos esse, velut Dahlmannus (p. 225) arbitratur in narratione de Cylone non Herodotum respici, sed Nostrum. Recentiores, qui fabulas a Thucydide prorsus reiectas historiae denuo vindicabant, Ephorus maxime atque Theopompus, multum de Hellanico superciliose iudicaverunt. Inscienter eum fabulis usum esse dictitabant; scilicet illa aetas sophistarum atque rhetorum disciplina recens imbuta erat variasque interpretamentorum argutias poscebat, civili prudentia dicendique floribus ornatas, prae quibus incomta illa logographorum simplicitas contemnebatur. Induxit superbientem illam maledicentiam Theopompus Chius, quem Strabo I, p. 430 narrat professum esse *ὅτι καὶ μύθους ἐν ταῖς ἱστορίαις ἐρεῖ κρεῖττ-*

τον ἢ ὡς Ἡρόδοτος καὶ Κτησίας καὶ Ἑλλάνικος καὶ οἱ τὰ Ἰνδικὰ συγγράψαντες[89]). Similiter Ephorus, qui Nostrum dixit ἐν τοῖς πλείστοις ψευδόμενον, v. Ioseph. c. Apion. I, p. 1034 G, quae iniquitas in ipsum vertit, ut qui in eandem apud alios criminationem incucurrerit, v. Diod. I, 39. Ceterum non is ego sum, qui dignitatem Hellanici ultra meritum augere velim; contra saepe monuimus in historia quae vere appellatur laudem eius perparvam esse, praeterquam quod primus ad sua tempora descendere conatus sit. Neque in geographia prae ceteris meruit; multa nomina perscripsit, unde factum ut persaepe a Stephano Byzantio adhibeatur; sed negligentiae identidem accusatur a Strabone; neque artem illam terrarum spatia describendi, tabulas pictas atque delineationes addendi excoluit, qua ante eum ma- 54
xime iam inclaruerat Hecataeus Milesius[90]). In chronologia suum nomen habebat, sed id ipsum caducum.

89) Notabile vero iam apud Hellanicum eius studii vestigia reperiri, quod postea in pragmaticorum illa commenta vertit, veluti in Troicorum fragmento p. 20, quod patet interpretationem Homeri continere Il. φ, 233 sqq. Similiter Herodotus in iis, quae de Helena comminiscitur. Ceterum vere Muellerus Dor. II, p. 470, dass, wenn der einfache Pherekydes sich strenger an die alten Dichter hielt und etwa nur um des Zusammenhangs willen hier und da eine Lücke ausfüllte, Hellanikos schon mit grösserer Freiheit den Mythus der Historie und der Geographie anzupassen suchte.

90) Agathem. I, 1. Ἑλλάνικος γὰρ ὁ Λέσβιος ἀνὴρ πολυΐστωρ ἁπλάστως παρέδωκε τὴν ἱστορίαν. De Hecataeo omnique tabularum geographicarum apud veteres arte enucleatissime nuper Reinganum, Gesch. der Erd- und Länderabbildungen der Alten, Jena 1839. 8.

INDEX RERUM ET LOCORUM.

Disputatur de vita et scriptis Hellanici p. 3; de scriptis Hellanico suppositis p. 5; de meritis eius in historia, geographia, chronologia p. 7; 52. I De operibus genealogicis p. 9—22: a) de Deucalionea p. 12 (Apollodorus maxime utitur Hellanico p. 9 sq.); b) de Pboronide p. 14; c) de Atlantiade p. 17; d) de Troicis p. 19—22 (Asopis pars Troicorum p. 20). II De operibus chorographicis p. 22—34: a) de Attbide p. 22 (Hellanici de historia Lacedaemoniorum notationes p. 28); b) de Aeolicis, Lesbicis p. 28; c) de Persicis p. 30 (Persae fabulas Graecorum affectantes p. 31 not.; 32 not.; Persarum orationes ap. Herod. p. 33). III De operibus chronologicis p. 34—51: a) de Sacerdotibus Iunonis Argivae p. 34 (Ἡρεσίδες virgines p. 35 not.; religio atque sacerdotium Inaonis Argivae p. 35; temporum descriptio et libri annales apud Graecos antiquitus conditi p. 36; sacerdotes eponymi p. 36, ubi adde Franz elemm. epigr. gr. p. 324; chronicorum scriptores antiquissimi p. 37; fabula Ias, Herculis, Persei unde repetenda videatur p. 39; sacerdotum Inaonis Argivae, quarum nomina ex-

stant, recensus p. 40—45; interpretatio operis scalpti Musei Albani p. 42; Phalides unde dictae p. 43; Heraclides Ponticus de musicis illustribus p. 45; tempora apud Sicyonios primum secundum sacerdotes Apollinis Carnei, post reditum Heraclidarum sec. sacerdotes Iunonis Argivae notata p. 45; Timaei Siculi de chronologia merita p. 46; operis Hellanici fragmenta p. 47—50; Hellanicus de originibus Romae p. 50); b) Carneonicae p. 51. — Hellanici ad Herodotum ratio p. 52; Ephori et Theopompi de Hellanico indicia p. 53.

Emendantur vel explicantur: Schol. Il. φ, 242 p. 20; Schol. Eur. Or. v. 1643 p. 23; Strabo XIII, p. 602 p. 21; Steph. Byz. v. *Γέλα* p. 49; *Νισαία* p. 48; *Χαιρώνεια* p. 48; *Χαλκίς* p. 49.

SPÄTERE ZUSÄTZE DES VERFASSERS IN DEUTSCHER SPRACHE.

Zu pg. 5. Ein Hellanicus kömmt unter den Begleitern des Alexander bei Curtius vor. Er könnte die *ἀνάβασις εἰς Ἄμμωνος* geschrieben haben.

Zu pg. 7, lin. 1. Viele dieser Völker konnten episodisch, namentlich in den Persicis, besprochen worden sein und sind nicht so ohne Weiteres zu verwerfen.

Zu pg. 11. Für *Διὸς πολυτυχία* könnte man vielleicht lesen *πολυμυχία* nach Analogie des *Ἑπτάμυχος* von Pherekydes (Vgl. C. Müller in den fragm. histor. graec. I, pg. XXXI. K.)

Zu pg. 14, lin. 1. Wahrscheinlich nach Ephoros, der die Unterscheidung zwischen vor und nach dem Heraklidenzuge überhaupt erst eingeführt und kritisch durchgeführt hatte. Uebrigens sieht man aus dieser Stelle, dass Hellanikos seine topographischen Untersuchungen an Homer angeschlossen hatte. Gewiss wurde hier zugleich die Sage von Meleager und den beiden Häusern von Kalydon ausführlicher besprochen; vgl. bei Apollodor.

Zu pg. 15, lin. 7. Steph. Byz. *Βεμβῖνα κώμη τῆς Νεμέας. Ἑλλάνικος δὲ Βέμβινον καὶ πόλιν φησίν.* Vgl. Unger Parad. Theb. I, 210.

Zu pg. 21, not. 34. *θυμός* scheint allerdings vorzuziehen. Es ist ein Bezug auf Homer Ilias 15, 94 darin: *οἷος ἐκείνου θυμὸς ὑπερφίαλος καὶ ἀπηνής.*

Zu pg. 22. Die Stätte des alten Ilion war durch Verschleppung des alten Baumaterials bald gänzlich unkenntlich geworden. In lydischer Zeit wurde zuerst eine Ansiedlung vorgenommen, wo Alexander der Grosse und Lysimachus dann später Neu-Ilion zur Stadt erhoben. Diesen Neu-Iliern d. h. den Bewohnern des unter lydischer Herrschaft neu erbauten Ilion hätte also Hellanikos damals geschmeichelt. Er konnte übrigens diese Gegenden um so besser kennen, da von Lesbos aus dort eine Menge Ansiedlungen gemacht waren. Ja die Mytilenäer hatten nach Strabon bis zur lydisch-persischen Zeit über ganz Troas geherrscht.

Zu pg. 30. Auf die Persica des Hellanikos kann sich beziehen Xenophon Cyrop. VIII, 5, 28: (*Κῦρος*) *γαμεῖν τὴν Κυαξάρου θυγατέρα· ἧς ἔτι καὶ νῦν λόγος ὡς παγκάλου γενομένης. ἔνιοι δὲ τῶν λογοποιῶν λέγουσιν, ὡς τὴν τῆς μητρὸς ἀδελφὴν ἔγημεν. ἀλλὰ γραῦς ἂν καὶ παντάπασιν ἦν.*

Zu pg. 43, not. 74. *λόμβαι* wahrscheinlich ein eigenthümlicher Kopfputz oder dgl. *ἀπὸ τῆς κατὰ παιδείαν σκευῆς* heisst nichts anders als 'von dem scherzhaften, sonderbaren Anzuge'. *φάλητες* sind Phallen.

III.

QUAESTIONES DE HISTORIA GRAMMATICAE BYZANTINAE, ADIECTIS INEDITIS HAMBURGENSIBUS.

(Index scholarum in universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per semestre prius anni MDCCCXL habendarum. Dorpati, ex officina academica I. C. Schünmanni. 4°.)

Scholiis in Odysseam superiori anno a me publicatis iam 1
alias res consimiles submittere placet, ex codice Hamburgensi item depromptas, coniunctas cum commentationibus de historia grammaticorum Byzantiorum, quo tractatione illius codicis deferebar. Nam continetur eo grammatica Dionysii Thracis cum multis appendicibus variisque aliorum grammaticorum, Theodosii, Choerobosci, Porphyrii etc. tractatibus. Grammaticam inde primum edidit Fabricius in Bibl. Gr. Vol. VI, p. 311 ed. Harl., deinde in Anecdotis suis hoc codice usus est Imm. Bekkerus, cf. Anecd. Gr. Vol. II, p. 629—972 coll. Vol. III, p. 1137. Ego primum nihil volebam nisi in ipso codice legere quae vulgo tractantur in recensione Bekkeri; deinde animadvertebam neque omnia apud Bekkerum reperiri, et ipsa edita prorsus immutato ordine atque in Ms. leguntur concepta esse; qua in re consuluit vir eximius commoditati legentium, historiae vero librorum atque grammaticorum istorum ex editis eruendae magnopere obfecit. Neque vero tunc sic vigebant ea studia, quibus nunc a multis opera navatur, historiae criticae grammaticorum graecorum condendae, quod opus desideratissimum utilissimumque ad omnem litterarum graecarum tractationem futurum antequam poterit absolvi, multa passim a multis laboriose congerantur oportet, multum fontium fastidium exantletur, multae minutiae ex abditissimorum librorum diverticulis excitentur. Nunc, quod pertinet 2

ad disciplinam Alexandrinam, egregie quidem hoc opus inchoatum est, sed restant tempora inferiora, quibus floruit Herodianus, quae nondum curatius a quoquam tractata sunt, restant successiones Byzantiorum illorum, quos supra nominavi, de quibus mira apud plerosque confusio atque ignorantia est, ut susque deque habeantur quae sunt diversissimorum temporum, nominumque fallaciis, quae dominantur in his litteris, iudicium fere nullum adhibeatur. Meliora exorsus est Goettlingius in praefatione Theodosii; nuper multa passim de his scriptoribus contra Blochium monuit Henrichsen Soranus in scriptionibus de pronuntiatione Reuchliniana et de versu politico, eundemque scio parare commentationem de Choerobosco. His denique adiiciatur hocce meum, quantulumcunque est, opusculum, quo inprimis agetur de Theodosio Alexandrino, ex interpretibus Dionysii facile antiquissimo. Sed attingentur etiam alia illius aetatis nomina, multorumque libris vel additamenta vel emendationes fide codicis Hamburgensis adiicientur; de quo codice, antequam progrediar, accuratius dicendum est.

Est chartaceus, formae maioris, paginarum 398, apographum Lucae Holstenii Hamburgensis, qui, cum in Italia vivebat munereque custodis bibliothecae Vaticanae fungebatur, multos sibi codices describendos curavit, quorum apographorum egregiam copiam legavit patriae, v. Petersen Gesch. d. Hamburg. Stadtbibl. p. 32. Continentur eo deinceps haec: 1) p. 1—4 Prolegomena minora grammaticae, excerpta ex maioribus, quae sequuntur p. 33; 2) p. 4—6 conspectus litterarum, compendium doctrinae accentuum, finitio notionis *τέχνης*; 3) p. 6—15 grammatica Dionysii; 4) p. 15—29 quaestiones variae generis prosodiaci et orthographici, quae maximam partem repetuntur ab Arcadio Barkeri et Theodosio Goettlingii; 5) p. 33—278, 325—359 Scholia maiora grammaticae Dionysii, a Bekkero edita; 6) p. 359—363 Herodiani tractatus *περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ περὶ σολοικίας*, editus a Valckenario; 7) p. 289—296 *Θεοδοσίου περὶ ὅρου*, excerpta ex iis, quae edidit Goettlingius; 8) p. 297—320 *Θεοδοσίου γραμματικοῦ Ἀλεξανδρέως περὶ προσῳδιῶν*, scholia minora in Dionysium, infimae aetatis, a Bekkero passim excerpta in Anecd. Gr. Vol. III.; 9) p. 369—384 *Γεωργίου γραμματικοῦ τοῦ Χοιροβοσκοῦ περὶ γραμματικῆς*, idem tractatus qui in aliis codicibus tribuitur Theodosio, cuius partem edidit Osannus Philem. p. 303 et Goettlingius Theodos. p. 202; 10) p. 385—393 Arcadii liber XVI, in epitomen redactus per Constantinum Lascarin. — Fontem Holstenii

si quaeras, Bekkerus putat eum usum esse cod. Vaticano, quem ipse notat No. 14, quo maxime utebatur, adiicitque Vaticanum tum lectu faciliorem fuisse videri. Ipse Holstenius in epistolis opera Boissonadii editis Paris. 1817 nihil de his studiis commemorat. In commentario ad Steph. Byz. p. 329^{b} dicit exstare in Vatic. bibl. „Dionysii Thracis grammaticam cum diversorum veterum explicationibus", indeque laudat fragmentum Susarionis (in schol. Dionysii ap. Bekk. Anecd. p. 748), sed discrepantibus ab iis, quas praebet apographum Hamburgense, lectionibus. Porphyrii de prosodia libri meminit in commentationibus de vita et scriptis Porphyrii c. 7: „Liber de prosodia, qui sub eius nomine exstat in Vatic. bibl. cod. 212, elegantissima sed recenti manu scriptus." Eundem habes in apographo p. 60, ubi in margine adnotantur haec: „In Vatic. 240, in Palatino 70" (de hoc v. Bekk. Anecd. p. 1140), alioque loco p. 297 de libro Theodosii *περὶ προσῳδιῶν* margo monet: „Ex Ms. Lolliniano Vat. bibl., collatum cum codice F. Ursini, qui est in Vat. 1356" (de quo v. Bekk. Anecd. p. 1161); cui notae respondent haec p. 320, ubi supplementum illius libri exhibetur: „Hoc supplementum ex cod. ms. Vat. 1356." Unde sequitur non unum, sed plures codices Vaticanos saltem de his duobus libris consultatos esse; idemque in ceteris factum cernitur ex eo, quod margo fere per omnia folia notas varias atque emendationes praebet, et in fronte voluminis indici eorum quae descripta sunt subiiciuntur haec: „Omnia inedita et cum Ms. Fulvii Ursini collata."

§ 1.

De origine grammaticae Dionysii. Adiiciuntur lectiones variantes.

Grammatica Dionysii unde originem duxerit neque apud antiquiores interpretes constabat neque recentioribus ratum est. Vulgo tribuebatur Dionysio Thraci; sed dissentiebant nonnulli, v. Schol. p. 672, 10 Bekk. *θέλουσιν οὖν τινὲς μὴ εἶναι γνήσιον τοῦ Θρᾳκὸς τὸ παρὸν σύγγραμμα*, quorum argumenta expromuntur ib. vs. 30, aliter Dionysium Thracem definire verbum (*ῥῆμά ἐστι λέξις κατηγόρημα σημαίνουσα*), aliter grammaticam (*ῥῆμά ἐστι λέξις ἄπτωτος, ἐπιδεκτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων καὶ ἀριθμῶν, ἐνέργειαν ἢ πάθος παριστῶσα*). Quam dubitationem ampliavit Goettlingius in praef. Theodosii p. V sq., qui monet neque de pronominis definitione conspirare utrumque, coll. Dionys. Thr. ap. Apollon. de pron.

p. 4 ed. Bekk. et Gramm. p. 640. [Cf. Lehrsii analecta grammatica p. 13 sqq.] Nihilominus solent etiam nunc qui utuntur grammatica Aristarcheum Dionysium appellare, velut Osannus praef. p. XIV, Classen de primord. gramm. gr. p. 81 sq., Schmidt doctr. tempp. verbi gr. et lat. Part. I, p. 17, Lersch Sprachphil. der Alten p. 78; et audio vindicem Aristarchei exstitisse Schoemannum in praef. ind. lectt. Gryphisv. $18\frac{33}{34}$. Cuius scriptio cum non ad manum sit, nolo rem diiudicare; sed malim sequi sententiam Goettlingii, opus conditum esse fere iisdem temporibus quibus Constantinus M. urbem suam ornaverat collegio doctorum oecumenicorum, ad similitudinem quandam Musei Alexandrini instituto, de quibus praeter Goettlingium v. Bernhardy Grundriss der Griech. Litt. I, p. 472. Qui doctores cum inter alias disciplinas etiam grammaticam traderent, antiquiorum grammaticorum sine dubio vestigia tenuerunt, verum ita, ut non solos Aristarcheos sequerentur, sed Stoicos [1]) etiam, qui multis ab illis dissentiebant, maxime definitionibus et divisionibus artis quam ipsi appellabant, cum Aristarchei contenderent grammaticam nil nisi *ἐμπειρίαν* esse. Cuius dissensionis cum multa vestigia sint apud interpretes grammaticae, tum videtur neque ipsius grammaticae conditor utros sequeretur in explorato habuisse, siquidem in ipso exordio operis grammatica primum ponitur esse *ἐμπειρία*, deinde vero leguntur haec, *ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι τῶν ἐν τῇ τέχνῃ*, quibus patet grammaticam subiici Stoicae isti notioni artis. Accedit quod nulla huius grammaticae apud antiquiores [2]) mentio est, constat vero Byzantios a primis temporibus usque ad ultima ea sola tanquam fundamento usos esse, ut illuc referrent quicquid in grammatica saperent, prolegomenis, scholiis, appendicibus variis adiectis, quae grammatica illa tanquam centro suo comprehenduntur. Sic mirum illud corpus grammaticum conditum est, quod multorum codicum fide ad nos pervenit; quod Bekkerus edidit membris magis discerptis, quam ad historiae ob-

1) Nuper de his prodiit liber Schmidtii, [Stoicorum grammatica, Halis 1839,] qui nondum ad me pervenerat.

2) Mirum quod scribit Schoell. Gesch. d. Gr. Litt. ed. Pinder Vol. II, p. 554, ubi agit de Dionysio Thrace: Er schrieb die erste Grammatik, *τέχνη γραμματική*, ein gleich bei seinem Erscheinen für classisch anerkanntes Werk, welches nachmals von alexandrinischen Gelehrten öfters commentirt worden ist. Cogitavit de Theodosio Alexandrino, qui tamen, etiamsi fuerit Alexandriae oriundus, aetate tamen atque successione sua Byzantiis adnumerandus est, minime Alexandrinis.

servationem dispositis. Sed de his videbitur mox. Nunc augebo varietatem Bekkeri Anecd. p. 1127 — 1136. In grammatica p. 629, 22 apogr. Hamb. habet *καταριπτεῖ*. 630, 27 *μέχρι τοῦ ω̄ μεγάλου*. 30 *ἄχεαι*. 631, 4 *ε̄ ψιλὸν καὶ ο̄ μικρόν*. 632, 24 *πᾶς*, non *κάρ*. 31 H. ut F. 633, 21 H. ut F. 27 *ἔχει*. 634, 6 H. om. *ἡ γὰρ — ὑποβέβληται*. 18 *Ἵππος*, non *Ἵπποις*. 635, 10 *καθαρῶν* et deinde *καλλίων, κρείσσων, ὁ εἰς σ̄ω̄ν, οἷον ἥσσων*. 24 *Φιλιππείδης*. 636, 16 H. ut F. 32 H. om. *Τισαμενὸς καὶ*. 637, 22 *ἰδικόν*. 638, 19 *καὶ τρίτον*. 639, 14 *α̅ι̅* pro *ᾱ*. 640, 31 om. *δὲ* ante *ἐμέ*. 642, 15 H. ut F. 16 H. ut F. 30 *τὴν μὲν γὰρ φράσιν*.

§ 2.

De antiquissimis prolegomenis grammaticae, a Theodosio vel Choerobosco conceptis.

Legitur apud Bekkerum Anecd. p. 674 sq. compendium doctrinae *περὶ προσῳδιῶν*, quod in Ms. Hbg. ante grammaticam positum est, idque sic, ut extrema verba *οὕτως καὶ τὰ ὅμοια* excipiantur hisce, quae omisit Bekkerus, ex minus bono codice edidit Villois. Anecd. II, p. 99:

Τέχνη ἐστὶ σύστημα ἐγκαταλήψεων ἐγγεγυμνασμένων[3] *πρός τι τέλος εὔχρηστον τῶν ἐν τῷ βίῳ. τῶν δὲ τεχνῶν διαφοραί εἰσι δύο· αἱ μὲν γάρ εἰσι λογικαί, αἱ δὲ πρακτικαί. καὶ λογικαὶ μέν εἰσιν οἷον γραμματική, ῥητορική, φιλοσοφία· πρακτικαὶ δὲ οἷον τεκτονική, χαλκευτικὴ καὶ αἱ τούτοις παραπλήσιαι.*

Deinde sequitur ipsa grammatica. Sed his duobus capitibus, compendio illo accentuum et hac formula definitionis atque divisionis, antiquissima, si quid video, prolegomena grammaticae continentur. Certe constat de compendio, quod ante grammaticam positum esse ab Theodosio vel Choerobosco, quia ipsa grammatica nihil de accentibus docuisset, diserte traditur ab interpretibus posterioribus. Sic Porphyrius qui vulgo dicitur ap. Bekk. p. 676, 3 *ἰστέον τοίνυν ὡς ὁ Θρᾷξ Διονύσιος, ὁ περὶ τῶν ὀκτὼ μερῶν τοῦ λόγου διδάξας ἡμᾶς καὶ ἔτι πρὸ τούτων περὶ στοιχείου καὶ συλλαβῆς καὶ λέξεως, οὐκ*

3) Al. *ἐκ καταλήψεων ἐμπειρίᾳ ἐγγεγυμνασμένων*. Est haec finitio Stoicorum. Legitur in codd. modo *ἐκ καταλ.* modo *ἐγκαταλ.* [Scribe *ἐκ καταλήψεων*. Finitionem sic convertit Quintil. II, 18, 41: artem constare ex perceptionibus consentientibus et coexercitatis ad finem vitae utilem].

ἀπὸ τῆς προσῳδίας ἤρξατο (quibus dicit illud compen-
7 dium, quod patet ipsum ante grammaticam legisse), ἀλλ' ἀπὸ τοῦ ὅρου τῆς γραμματικῆς. τὰ δὲ περὶ προσῳδίας ἕτερός τις, τούτου μεταγενέστερος (addit margo cod. Paris. 2542: τὸν Ἀλεξανδρέα αἰνίττεται Θεοδόσιον, v. Bekk. Anecd. p. 1141), διὰ τοὺς ἄρτι τῆς γραμματικῆς ἀρχομένους ἀναγκαίως ἐδίδαξε. Ferme eadem leguntur apud Theodosium qui dicitur π. προσῳδιῶν p. 303 Osann: ἰστέον τοίνυν ὡς ὁ Θρᾷξ Διονύσιος ὁ περὶ τῶν ὀκτὼ κτλ., ἄλλος δέ τις μεταγενέστερος, Θεοδόσιος τοὔνομα, τὸν Ἀλεξανδρέα φημί, τούς τε ὀνομαστοὺς (l. ὀνομαστικοὺς) κανόνας καὶ τοὺς ῥηματικοὺς (quos edidit Bekk. Anecd. p. 975 sq., quos commentario instruxerat Choeroboscus) ἐτεχνήσατο· ὃν δὴ καὶ τῶν προσῳδιῶν τινὲς παριστῶσι συγγραφέα διὰ τὸ ἀσαφῶς περὶ τόνων διδάσκειν τὸν Διονύσιον. ἄλλοι δὲ καὶ τοῦτο τοῦ θεολογικωτάτου Γεωργίου (cod. Γρηγορίου, v. Goettling. praef. Theodos. pag. XVI) λέγουσιν εἶναι τὸ πόνημα. Quam dubitationem equidem eo revocandam existimo, ut forma compendii tribuenda sit Theodosio, locus Choerobosco. Nam plurima pars compendii invenitur etiam apud Arcadium de accentibus pag. 191, 5 ed. Barker., Arcadii vero liber, quem constat nihil aliud esse quam epitomen Herodiani, longe meliore fide, quod demonstrabitur infra, ad Theodosium refertur: ut ex hoc Theodosii libro Choeroboscum compendium illud rescidisse atque ante Dionysium collocasse putem[4]). Ad definitionem vero illam a me expressam quod attinet, desunt testimonia, sed antiquam
8 esse arguit locus, quo legitur in codicibus, inter compendium Theodosii et grammaticam Dionysii. Accedit quod, sicuti compendium illud fundamento erat disputationibus posteriorum de accentibus, ita haec formula iisdem grammaticis ansam dedit de notione (περὶ ὅρου) grammaticae multum disputandi, quae disputationes modo Theodosio modo Choerobosco tribuuntur,

4) Pinderus in Addit. ad Schoell. Vol. III, p. 605 narrat de versione Armeniaca Dionysii, saeculi IV vel V, plenioris quam in textu vulgato. Quinque sectionibus eam hoc ditiorem esse, quibus agatur de prosodia atque accentibus, de pedibus versuum, de coniugatione, de terminis grammaticis, de declinatione; easque ab interpretibus Armeniacis ad ipsum Dionysium referri videri. Edidit eam Cirbied, Mém. et diss. sur les antiquités nationales et étrangères publ. par la société roy. des antiquaires de France, T. VI, Paris. 1824. 8. p. 1—93, cum interpretatione francogallica, quo libro non licuit uti. Sed verisimile sectiones istas nihil aliud esse nisi prolegomena similia vel appendices, ab inferioribus grammaticis in usum discipulorum Dionysio affixa.

more istis temporibus perquam solenni, ut iisdem nominibus inscriberentur commentarii quibus inscriptum erat *τὸ κείμενον*, id quod instruebatur commentariis. Denique utrumque additamentum eodem consilio adiectum videtur, scilicet ut grammatica, quae de accentibus manca esse videretur, de notione grammaticae parum aperta, haberet unde, qui publicis acroasibus eam interpretarentur, quicquid ad accuratam artis traditionem attineret nectere possent. De accentibus cf. Bekk. Anecd. p. 676, 9 *δεῖ οὖν ἡμᾶς μὴ ἀπὸ τῆς τοῦ Διονυσίου τεχνολογίας τῆς ἐξηγήσεως ἄρξασθαι, ἀλλ' ἀπὸ τῆς προσῳδίας.* De notione grammaticae litigaverant iam antiquiores, v. Bekk. Anecd. p. 730, 22 *Πτολεμαῖος ὁ Περιπατητικὸς καὶ ἄλλοι τινὲς ἐγκαλοῦσι Διονυσίῳ ἐμπειρίαν εἰρηκότι τὴν λογικωτάτην γραμματικήν.* Ab definitione Dionysii cum doctores oecumenici suum opus veluti auspicati essent, ad totum inde nomen eius propagatum videtur; sed vidimus iam supra ipsam illam, quae Dionysio tribuitur, grammaticam in subsequentibus ad oppositam definitionem propendere. Eodem inferiores inclinabant, ut grammaticam, fundamentum illud disputationum suarum, ad Stoicorum definitionem quoquo modo flectere studerent, cf. Bekk. p. 731, 22 *ἄλλοι φασί· βουλόμενος ἐφελκύσασθαι τοὺς νέους τέως ἐμπειρίαν καλεῖ τὴν γραμματικήν, ὕστερον δὲ τέχνην,* unde vides neque hos fugisse illam, quae a me notata est, repugnantiam; p. 730, 32 *γραμματική ἐστιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τῶν λέξεων ἐμπειρία, κατὰ δὲ τὸ πλεῖστον τέχνη.* Talis dubitatio ut praecideretur, capitulo illo definitionis Dionysio pro- 9
lusit nescio quis grammaticorum inferiorum. Quamquam mansit disceptatio, quod patet ex prolegomenis maioribus ap. Bekk. p. 647—656 coll. Etym. Gud. ed. Sturz p. 663 sq., ubi exhibetur disputatio Porphyrii *εἰς τὸ τί ἐστιν ἐμπειρία*, incipiens sic: *πολλοὶ τῷ Διονυσίῳ ψόγον προσάπτουσι λέγοντες κακῶς αὐτὸν εἰρηκέναι τὴν γραμματικὴν ἐμπειρίαν κτλ.* Quibus addam haec, ex Ms. Hbg. p. 3 sq., a Bekkero praetermissa:

Μάθωμεν τί ἐστιν ἐπιστήμη καὶ τί πεῖρα, καὶ οὕτως ἴδωμεν (Ms. *εἴδομεν*) *τίνι ἁρμόσωμεν τὴν γραμματικήν.*

Ἐπιστήμη μὲν οὖν ἐστιν[5]) *ἕξις* (*ἀμετάπτωτος λογική*)· *ἀμετάπτωτος δὲ οἱονεὶ ἀμετάπταιστος· ἐρωτήσας γὰρ γεωμέτρην μαθήσῃ παρ' αὐτοῦ, ὅτι παντὸς κύκλου ἡ περίμετρος περιπλασίων* (sic) *ἐστὶ τῆς διαμέτρου, καί*

5) Ms. *ἐστι λέξις.* Uncinis inclusa omittuntur.

ἐστιν ἀμετάπταιστος ὁ λόγος καὶ τέλειος· αὕτη μὲν οὖν ἐπιστήμη. πεῖρα δὲ ἡ ἑνὸς ἢ δευτέρου γνῶσις, [οἷον] ὅταν εἰδῇ (Ms. εἰδείῃ) γεωργὸς ὅτι δρεπάνῳ πληγεὶς ἰαθήσεται ὀπῷ συκῆς. ἐμπειρία δὲ ἡ ἄλογος τριβή, [οἷον] ὅταν εἰδῇ ὅτι χειμῶνος ὄντος ψύχη καθ' ἡμᾶς ἐργάζεται ὁ ἥλιος, τὴν μέντοι αἰτίαν μὴ ἐπίστηται μηδὲ λόγον ἀποδοῦναι εὕρῃ.

Τί οὖν διαφέρει πεῖρα ἐμπειρίας, εἰ κἀκείνη λόγον οὐκ ἀποδίδωσιν, οὐδὲ αὕτη; συμβαίνει οὖν ἐπὶ τῆς πείρας ἐπὶ τῆς καθ' ἓν ἢ δεύτερον γνώσεως κατὰ λόγον παρέπεσθαι, τὴν μέντοι ἐμπειρίαν παντελῶς εἶναι ἄλογον.

Ἴδωμεν οὖν τίνι συρράψομεν τὴν γραμματικήν· καὶ ὅτι μὲν ἐπιστήμη οὐκ ἔστι, δῆλον ἐξ ὧν σημειοῦταί τινα καὶ ἀλόγως ἀφορίζειν (Ms. ἀφορίζει). πάλιν οὔτε πεῖρα· εἰ γὰρ πεῖραν ἔφαμεν τὴν ἑνὸς ἢ δευτέρου γνῶσιν, πῶς ἂν τὴν γραμματικὴν πεῖραν εἴποιμεν (Ms. αὐτὴν τὴν γρ. π. εἴπομεν) τὴν πάσης λέξεως ἐργάτην; εἰ δὲ οὐδὲ πεῖραν, πολλῷ μᾶλλον οὐδὲ ἐμπειρίαν.

Τί οὖν ἔστι; τέχνη. συνέστηκε γὰρ ἐκ μερῶν τεσσάρων, ἀναγνωστικοῦ, ἐξηγητικοῦ, διορθωτικοῦ καὶ κριτικοῦ· καὶ ἐξ ὀργάνων τεσσάρων, γλωσσηματικοῦ, ἱστορικοῦ, μετρικοῦ καὶ τεχνικοῦ. καὶ μέρος μὲν ὃ ἀπό τινος ἀπέσπασται καὶ αὐτῷ μόνῳ κοινωνεῖ, ὡς ἂν εἴπωμεν πρώραν μὲν μόνης νεὼς εἶναι ἢ κλάδον μόνου φυτοῦ· μόριον δέ ἐστι τὸ μέρους μέρος· μέρος μὲν γὰρ ἡ κεφαλή, μόριον δὲ τὸ χεῖλος ἢ ἡ ῥὶς ἢ τὸ οὖς. οὕτως οὖν τέχνη ἡ γραμματική. τὸ δὲ τέλος χρειῶδες ἔχει τῷ βίῳ. λόγου γάρ ἐστιν εὑρετίς, δι' οὗ πᾶς ὁ βίος καὶ τὰ ὁρώμενα τέλος ἐδέξαντο.

§ 3.

De Porphyrii libro περὶ προσῳδιῶν inscripto.

Hunc librum edidit Villoisonus Anecd. II, p. 103 ex cod. Marci 652, deinde sine nomine Bekkerus Anecd. p. 675—703, forma longe emendatiore atque pleniore. Eundem continet apographum Holstenii p. 60—82, eadem fere forma qua nunc usurpatur opera Bekkeri. Falluntur vero qui hunc tractatum tribuunt Porphyrio philosopho, velut Holstenius de vita et scriptis Porphyrii c. 6, Reizius, alii; est nihil aliud nisi commentarius compendii istius Theodosii, de quo supra dictum est, quod cuique patebit, cui legere eum curiosius placuerit. Accedit quod ab ipso

scriptore citatur Philoponus, ὃς καὶ περὶ προσῳδίας διαλαμβάνει ἐν ἰδίῳ βιβλίῳ p. 653, 11; unde perspicuum est hunc alium Porphyrium esse: credo eundem cum eo, qui subinde citatur in scholiis ad Dionysium, unum ex doctoribus oecumenicis Byzantinis. Fallitur etiam Goettlingius Theodos. p. XV, allgem. Accentlehre p. 11, affirmans hunc librum „omnia“ ex Herodiano 11
hausisse[6]). Imo Herodiani est nihil aliud nisi finitio notionis προσῳδίας, Bekk. Anecd. p. 676, 16, quae explanatur usque ad p. 678, 33. Sequitur interpretatio compendii, singulis ipsius verbis interpositis.

§ 4.

De Theodosii Alexandrini qui fertur libro περὶ γραμματικῆς.

Sic inscribitur tractatus quidam, qui reperitur in codd. Vat. Venet. Taurin. Paris. Barocc., etiam in apogr. Hamb., ubi inscribitur *Γεωργίου γραμματικοῦ τοῦ Χοιροβοσκοῦ περὶ γραμματικῆς*. Eum Villoisonus (praef. ad Schol. Marc. p. XI) et Peyron (ap. Sturz. Orion. p. 236 sq.) non dubitaverunt ad ipsum Theodosium referre. Initium editum est ab Osanno in Philem. p. 303 et Bekkero Anecd. p. 1141, subsequentia a Goettlingio Theodos. p. 202 sq. Is recte quidem negavit auctorem esse Theodosium Alexandrinum, sed finxit pro hoc Theodosium Byzantium, quo non opus erat. Comparanti edita cum eo tractatu, qui vulgo tribuitur Porphyrio, de quo modo dictum est, statim perspicuum erit, eiusdem commentarii hanc alteram formam esse, ab initio pleniorem, maxime genere Herodiani, quod primum editum est ab Aldo in cornu Amaltheae, postea ab Osanno l. c., in posterioribus longe artiorem atque exiliorem. Ad Theodosium refertur more in his litteris fere recepto, quia compendium istuc accentuum, cuius hic commentarius erat, Theodosii esse putabatur; ad Choeroboscum (ad quem alii etiam Porphyrii qui vulgo dicitur tractatum revocabant, v. Bekk. Anecd. p. 1140), 12
quia secundum alios hic compendium illud condiderat, v. supra: *ἄλλοι δὲ καὶ τοῦτο τοῦ θεολογικωτάτου Γεωργίου λέγουσιν εἶναι πόνημα*. Sequantur variantes lectiones nonnullae, maximam partem emendationes eorum, quae ex cod. Paris. 2603, Hamburgensi

6) Goettlingium temere sequitur Lersch Sprachphil. d. Alt. p. 83, qui egregie titubat etiam in iis, quae ibidem leguntur de opere catholico Herodiani.

longe in his peiore, edita sunt per Osannum et Goettlingium: cf. Philem. ed. Osann. p. 304, 8 H. *ἐπόνησε.* 307, 1. 2 *δι' ὀλίγων γὰρ λέξεων πολλὰ παριστ.* 3 *ἀπορήτους καὶ δυσλύτους.* 9 *ὁ γοῦν υἱὸς αὐτοῦ Ἡρωδ.* 10 *τῷ ἰδίῳ πατέρι.* 12 *ἐπισυναγαγεῖν.* p. 308, 1 *μερικήν.* Theodos. ed. Goettl. p. 202, 1—5 significantur esse *τὸ κείμενον* i. e. ea, quae explicantur in sequentibus. 4 *ὁμολογουμένης.* 6 *ἰστέον δὲ ὅτι οἱ — διαφορᾶς.* 9 *ποδῶν.* 10 *ἐγγραμμάτου.* 11 *διαφορᾶς.* 13 *ἢ βαρύτονος ἢ περισπ.* 15 *ἢ ἐγγράμματος.* 18 *τινὸς τῶν τοιούτων.* 20 *ἀσήμαντος. καὶ ἄναρθρος μὲν σημαντική.* p. 203, 4 *βλίτηρι.* 6 *φωνάς.* 7 *ἔχουσαι ὡς ἡ.* 8 *κυρίως — φωνὰς δία.* 9 *ἐγγραμμάτου. πάλιν οὖν.* 12 *ὑγιής.* 14 *οἷον ἡ — ὠφείλει ὡς.* 17 *ἐπήγαγε.* 18 *ἐκφερομένη, τουτέστιν ὀρθή ἐστιν ἡ τάσις.* 20 *τὸ καθαρός.* 24 *τῶν γράμματον, τὴν σ.* 26 *Ἄργος τινὰ πόλιν.* 27 *εἰπεῖν — κατὰ τὴν σ.* 29 *τῶν ἐζευγμένων.* 30 *τόνου, ἀλλ' οὐδὲ πνεῦμα πάλιν αὐτὸ καθ' αὑτὸ ἐκφέρεται, ἀλλ' ἢ μετά τινος χρόνου ἢ μετὰ χρόνου καὶ τόνου, ὥσπερ.* p. 204, 2 *ὀξύς, βαρύς, περισπώμενος.* 4 *τὸ Ἥλιος.* 7 *ὁ τόνος.* 9 *ἄνευ τόνου· οὐκ ἔστι γάρ.* 11 *γοῦν.* 13 *καὶ χρ. καὶ πν.* 14 *ταῦτα καὶ.* 21 *γελοῖος, ἀλλοῖος, παντοῖος.* 23 *ὡς τὸν ὅμοιον.* 26 *τροπαῖον· τὸ Ἀχιλλ. καὶ Πηλεύς.* p. 205, 5 *εἴπωμεν μετὰ ταῦτα.* Sequuntur in Ms. Hbg. p. 372—374 variae quaestiones de etymologia vocis *προσῳδία*, quae desunt apud Goettlingium, partim ex Arcadio excerptae, cur sint decem signa accentuum etc. Excipiuntur haec. p. 374 capite *περὶ διαιρέσεως τῶν προσῳδιῶν*, uti ap. Goettl. p. 205, 5 sqq. Varietatem notare nil attinet, cum eadem, idque melius, legantur in tractatu Porphyrii.

13 § 5.

Arcadium de accentibus rectius inscribi nomine Theodosii.

Codicum Parisiensium, ex quibus Barkerus textum describendum curavit, alter (2102) habet inscriptionem *Ἀρκαδίου περὶ τόνων*, alter (2603) *Ἀρκαδίου γραμματική*, v. ed. Barkeri p. 3 et 6. Codex Havniensis, quem contulit Blochius, prooemio praemittit haec: *πρόλογος οἶμαι Θεοδοσίου εἰς τοὺς κανόνας τῆς καθολικῆς προσῳδίας τοῦ σοφοῦ Ἡρωδιανοῦ*, et postea regulis ipsis: *κανόνες τῆς καθολικῆς προσῳδίας τοῦ σοφωτάτου Ἡρωδιανοῦ, οὓς περιέτεμε Θεοδόσιος ὁ*

γραμματικός, φυλάξας τὸν ἀριθμὸν τῶν βιβλίων, v. Dindorf Gramm. Gr. I, p. 48 sqq. Eandem inscriptionem habet Cod. Oxon., teste Kustero ad Suid. II, p. 78: κανόνες τῆς καθολικῆς προσῳδίας τοῦ σοφωτάτου Ἡρωδιανοῦ, οὓς περιέτεμε Θεοδόσιος, quo in codice etiam Bentleium credibile est lectitasse „Theodosii mstam ἐπιτομὴν τῆς καθόλου Herodiani", v. ap. Fabric. Bibl. Gr. VI, p. 207 H. Iam his auctoritatibus adde testimonium Constantini Lascaris in Ms. Hbg. p. 385, quo praefatur excerptis ex libro XVI Arcadii, quo repetitur simul eadem illa vita Apollonii vel potius Herodiani, quae legitur apud Aldum, Osannum, Bekkerum:

Κωνσταντῖνος ὁ Λάσκαρις Ἰακώβῳ Ξυμένῃ τῷ μουλιέρῳ μυστικῷ τοῦ ἀντιβασιλέως τῆς νήσου Σικελίας εὖ πράττειν.

Ὁ πολυμαθὴς Ἡρωδιανός, οὗ ὁ λόγος πολὺς ἐν γραμματικῇ, λογιώτατε Ἰάκωβε Ξυμένη, υἱὸς γεγονὼς Ἀπολλωνίου ἐκείνου τοῦ Ἀλεξανδρέως, διὰ τὴν πενίαν ἀποδημήσας τῆς πατρίδος εἰς τὴν τότε θαυμαστὴν ἔπλευσε Ῥώμην, τὴν κοινὴν ἑστίαν, ἐπὶ τοῦ εὐσεβοῦς Ἀντωνίνου αὐτοκράτορος δικαίου καὶ λογίου ἐν ἑκατέρᾳ τῇ γλώττῃ· ὑφ' οὗ φιλοτίμως ὑποδεχθείς, τιμηθείς τε καὶ εὐεργετηθείς, οὐ μόνον τὴν Ἑλλάδα φωνὴν ηὔξησε διδάξας, ἀλλὰ καὶ πάμπολλα θαυμάσια συνέθηκε, τοιούτῳ βασιλεῖ χα- 14
ριζόμενος· μεθ' ὧν καὶ τὸ περὶ τόνων, τὴν μεγάλην φημὶ προσῳδίαν, ἐκείνῳ ἐπέγραψεν ἐν βιβλίοις εἴκοσι, βίβλον πολύστιχον· ἣν μετὰ ταῦτα Θεοδόσιος ἐπιτεμὼν τόν τε ἀριθμὸν τῶν βιβλίων τό τε μῆκος ἐφύλαξε, διὰ τὸ μὴ οἷόν τε βραχίστην ἐπιτομὴν τὴν βίβλον δέξασθαι, καὶ μάλιστα ἐν τῷ τῆς ὀνομαστικῆς τόνῳ πολυποικιλωτάτῳ ὄντι· ταῦτά[7]) τοι καὶ αὐτὸς πολλάκις προθυμηθεὶς βραχῦναι οὐκ ἐποίησα, ἵνα μὴ πάθω ταὐτὸ ἐνίοις, οἳ συντεμόντες ἔδοξαν σταγόνα ὕδατος τοῦ Νείλου ἀρύσαι, τὸ δὲ ἑκκαιδέκατον συντεμών τε καὶ συντάξας κατὰ τὰς τέσσαρες συζυγίας τῶν νεωτέρων ἔπεμψά σοι φιλέλληνι ὄντι καὶ φιλοπόνῳ, ἵνα ἀπονώτερον εἰδέναι ἔχῃς τίνα τῶν ῥημάτων βαρύνεται καὶ τίνα περισπᾶται· ἀναγκαῖον γὰρ τοῦτο καὶ Λατίνοις καὶ Ἕλλησιν· καιροῦ δὲ λαβόμενοι ὡς ἠξίωσας καὶ τὸ περὶ τῶν τόνων τῶν ὀνομάτων, χρῆμα ἀναγκαιότατον, συντεμοῦμεν.

7) Poteris dubitare utrum ipsum Herodiani opus an epitomen Theodosii dicat. Dicit vero Theodosium.

Sequuntur excerpta, non totum librum complexa, ordine verborum mutato. Vides vero eam, quae nunc exstat, epitomen Herodiani longe meliore fide tribui Theodosio quam Arcadio.

Praeter excerpta Lascaris, in nonnullis a textu vulgato diversa, alia ex eodem libro excerpta leguntur Ms. p. 19 sq., ad solennem illam quaestionum formam expressa, *διὰ τί χεῖρες μὲν βαρυτόνως, ἡ δὲ γενικὴ αὐτῶν χειρῶν*; et similia, quibus deinde responsa adiiciuntur ex Arcadio p. 133, 21 sqq. Ibidem leguntur haec, quae frustra quaeras in Arcadio, sed meliore forma inveniuntur apud Ioannem Alexandrinum pag. 5 Dindorf: *Διὰ τί τὸ μῆλον περισπᾶται; πᾶσα φύσει μακρὰ πρὸ βραχείας ληκτικῆς ἐν ἑνὶ μέρει λόγου οὖσα καὶ ἐφ' ἑαυτῆς ἔχουσα τὸν τόνον περισπᾶται, οἷον κῆπος, λῶρος· κἂν εἴη δὲ ἐπὶ τέλους ᾱι καὶ ο̄ι δίφθογγος, ὅτι κοιναὶ οὖσαι καὶ ἄλογοι καὶ ἀντὶ βραχείας παραλαμβανόμεναι, οὐ κωλύουσι τὸν προπερισπασμόν, μοῦσαι, νῶτοι, οὖροι· τὸ μέντοι εἶθε καὶ ναίχι οὐκέτι προπερισπᾶται, ἀλλὰ παροξύνεται· κατ' ἐπέκτασιν γὰρ γεγονότα τοῦ ναὶ καὶ τοῦ εἰ τῶν ἐντελεστέρων ἐφύλαξαν τοὺς τόνους*, cf. Bekk. Anecd. p. 1161. — Alia excerpta, partim uberiora Arcadio Barkeri, sed quae nonnisi extrema huius libri capita *περὶ χρόνων, περὶ πνευμάτων* p. 192—200 Bark. attingant, leguntur in Ms. p. 25—29. Denique paucis augere licet canones illos, quos edidit Bekk. Anecd. p. 1159 et Goettl. Theodos. p. 198; qui canones leguntur in Ms. Hbg. p. 15, primum ea forma, quam expressit Bekkerus, deinde altera, ubi quintae regulae, *πᾶσα δίφθογγος τελικὴ εἰς ῡ̔ λήγουσα καὶ ἐφ' ἑαυτῆς ἔχουσα τὸν τόνον περισπᾶται. — σεσημείωται τρία, ἰδού, ἰού, οὔ*, adiicitur argumentum hocce, a Bekkero praetermissum: *σεσημείωται ἐν τῷ λόγῳ τρία, τὸ ἰδοὺ δεικτικὸν ἐπίρρημα, τὸ ἰοὺ σχετλιαστικόν, καὶ τὸ οὔ ἀπαγορευτικόν· καὶ ὑπὲρ τούτων δὲ τῶν τριῶν ἀπολογίας προφέρουσι πιθανὰς μέν, οὐκ ἀσαφεῖς δέ· τὸ γὰρ ἰδού, φασίν, ἐγείρει τὸν τόνον, ἐπειδὴ καὶ οἱ δεικνύοντές τινα τὸν δάκτυλον ἅμα τῷ λόγῳ συνεγείρουσιν· ἐμιμήσατο τοίνυν ὁ τόνος τοῦ δακτύλου τὸ σχῆμα. τὸ δὲ οὔ, παρόσον οἱ ἀρνούμενοι ἀνανεύουσί τε καὶ τὴν ὄψιν ἐπεγείρουσιν· τὸ δὲ ἰοὺ σχετλιαστικόν ἐστιν, ὥς φασιν· ὁ δὲ σχετλιασμὸς ψυχικὸν δηλοῖ πάθος· οὐ σώζεται δὲ ἐν τοῖς πάθεσιν ἀλογία* (l. *ἡ ἀναλογία*).

§ 6.

Variantes lectiones Herodiani *περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικίας.*

Legitur hic tractatus, editus a Valckenario in Ammon. p. 189 sqq. ex Mss. Leidensibus, in apogr. Hamburg. p. 359—363, unde iuvat excerpere varietatem: p. 191 ed. Valk., p. 176 ed. Lips. (Weigel 1822), vs. 2 H. *διαφέρει δὲ σολοικισμοῦ.* p. 177, 2 H. om. *τῇ.* 6 H. *λέγει.* 10 *σύστασιν.* 11 *τοῦ σχήματος.* 16 p. 178, 1 *γοῦν.* 2 in loco Anacreontis *κοίμησον σολ.* 3. 4 in versibus Hipponactis II. *περνῶσι* (sed infra p. 187 *περνόασιν*) et *ἀλφεστεύοντας.* vs. 13 *κατάλληλος.* p. 179, 3 *τὰ ἐπὶ τῆς λέξεως.* 8 *εἰς ῆ* 14 *δρίφρον.* 16 *Μιτυληναῖος.* p. 180, 16 *εἰς ῆ λήγουσαι — Δημοσθένεα καὶ Διογένεα, Δημ.* 18 *οἱ λέγοντες ἀκρᾶτον περισπωμένως, ἐὰν.* 26 *ἀναβιβάζουσι.* p. 181, 7 *αὖρα.* 13 *ὡς ἔστι παρά.* 15 *ἐκούφισαν.* 18 *Αἴγεον.* p. 182, 18 *θειοτάτη.* p. 183, 9 *πόλιες.* p. 184, 9 *προειρήκαμεν.* 11 om. *οὐ.* 14 om. *εἰρημένος.* 17 *ἠπείλησε.* 23 *πρὸς σεῖο ἀντὶ τοῦ σοῖο.* p. 185, 15 *οὐρανοῦ ἔσω.* 17 *πολεῖται.* p. 186, 11 om. *τοὐναντίον — ἢ τόδε.* 14 *ἐμπεριέχονται.* 15 *ὡς ἐν τῷ· ἕνα λίθον ἄρας πένθ' ὑπῆσαν σκόρπιοι,* quae sententia esse videtur Praxillae Sicyoniae, v. fragm. Polemon. p. 150 sq., Schneidewin. Del. Poes. Gr. Sect. II et III, p. 438 et 471. De proverbio *ἠλιθιώτερος τοῦ Πραξίλλης Ἀδώνιδος* nuper ingeniose monuit Creuzerus, zur Gallerie der alten Dramatiker, Heidelb. 1839, p. 114.

§ 7.

De Scholiorum in Dionysii grammaticam recensione Bekkeriana.

Bekkerus de opere suo consueta brevitate sic scribit Anecd. p. 1137: „Scholia in Dionysii grammaticam e duobus edo codicibus, altero Vaticano 14, altero Hamburgensi. — Horum ego quot locis aut lectionem correxerim aut ordinem inverterim longius est quam utilius singulatim enarrare.“ Unde vides primum multa tacite correcta esse; qua in re quam docte, quam acute versatus sit vir summus, noluit apertum esse nisi fontes tractaturis; quod quamquam non abhorret ab dignitate viri in arte critica spectatissimi, tamen pleniorem varietatem optares. certe in testimoniis scriptorum antiquiorum. Sed gravius offen-

17 das in hoc, quo significat ordinem ab se inversum esse, qua in re nemo facile probaverit rationem viri doctissimi, adeo omnia turbavit, miscuit, pervertit. Quae ratio cum facilius ex comparatione editorum cum codice cognosci queat quam describi, breviter percurram singula capita, completis variantibus lectionibus fragmentorum, interdum etiam longioribus locis additis, a Bekkero neglectis.

In prolegomenis Bekkerus eundem ordinem tenet quem apogr., quod habet p. 33—54 quae leguntur ap. Bekk. p. 647—673. In fragmento Hipparchi p. 647 apogr. Hbg. vs. 1 *πολὺ γάρ*. vs. 2 *ἀνθρώποις — ἡ τέχνη*. In definitionibus subsequentibus p. 647, 23 H. om. *ἡ τοῦ*. Cetera adnotat ipse Bekkerus p. 1138. — p. 652, 30 H. *ἀποτελεσματικόν*. 653, 4 *ἀπὸ ἀσβέστου*. 6 *διατηρεῖ*. 11 *κινουμένη*. 25 *διὰ τῶν πηδαλίων*. 655, 3 *βαῦνον*. 659, 19 *δεινὸν — ἄνδρα*. 660, 25 *δηλοῖ*. 27 om. *ἐχρήσατο* et pro *διαιρῶν* habet *δι' αὐτῶν*. 661, 2 *μεταβάλλονται*. — Sequitur Ms. p. 55—59, ap. Bekk. p. 703, 24—708 *Γεωργίου τοῦ Χοιροβοσκοῦ περὶ προσῳδίας*[8]), quem sequitur in Ms. tractatus incipiens *τῶν δὲ τεχνογράφων οἱ μὲν ἀπὸ λόγου ἤρξαντο, οἱ δὲ ἀπὸ ὅρου* etc., quod Bekkerus posuit p. 730. Si ordinem codicis sequaris, videntur haec eiusdem Choerobosci esse, cuius nomine inscripta sunt antecedentia. Sequitur Ms. p. 60—82 tractatus Porphyrii, ap. Bekk. p. 675, 30—703, 20; deinde Ms. p. 82—91 *περὶ*
18 *προσῳδιῶν καὶ ἄλλως*, ap. Bekk. p. 709—720; tum Ms. p. 92—101 *περὶ τέχνης*, ap. Bekk. p. 720, 5—729, nisi quod post verba *προέκρινα ἂν μὴ εἶναι ἢ κακὸς εἶναι* p. 726, 4 Bekk. in Ms. sequitur notatio critica de origine grammaticae et de Dionysio Thrace, quam Bekkerus posuit in margine p. 672 et 673; denique Ms. p. 97 expositio definitionis Stoicae, quae legitur ap. Bekkerum p. 721 in margine. — Adiicio lectiones variantes p. 723, 17. 18. Hbg. p. 1 et 94 *τὴν τέχνην τῆς γραμματικῆς*. vs. 21. Hbg. p. 1 *εὐεργέτης τῶν παιδευομένων γε-*

8) Cum exordio cf. haec Ms. p. 372: *ποσαχῶς ἡ προσῳδία; τριχῶς. πῶς; προσῳδία καὶ τόνος, προσῳδία καὶ ἡ χειρονομία, προσῳδία λέγεται καὶ ἡ τοῦ ὀργάνου φωνή. καὶ ἄλλως. προσῳδία λέγεται παρὰ τοῖς μουσικοῖς τὸ κροῦσμα ἢ ἡ ἐκφώνησις τοῦ αὐλοῦ, ὅπερ λέγεται καὶ κροῦμα, προσῳδία λέγεται καὶ ἡ τάσις ἐν τῷ παροξύνειν τὴν λέξιν ἢ ὀξύνειν καὶ προπερισπᾶν ἢ περισπᾶν, προσῳδία λέγεται καὶ αὐτὸς ὁ χαρακτὴρ τῶν τόνων καὶ τῶν χρόνων καὶ τῶν πνευμάτων*. Cf. Crameri Anecd. Oxon. Vol. IV, p. 308 sqq., ubi alia huiusmodi supplementa collecta sunt. Ap. Bekk. p. 703, 25 pro *στόμα* scrib. *κροῦσμα*.

νέσθαι. θεμέλιον γὰρ. vs. 24 *δυσχερείᾳ φευκτέα τυγχάνῃ, πόθῳ δὲ μᾶλλον τοῖς ἐντυγχάνουσιν ὑπάρχῃ.* 25 *πεποίηται.* p. 724, 6 *ὁδηγοῦντα προοίμια τῶν κανόνων μανθάνουσιν.* In fragmento Theophili p. 724, 28 H. *καὶ τί φημί — βούλομαι.* 31 *νόμους, Ἑλλήνων ἔμαθον γράμματα, ὑφ' ὧν ἐμνήσθην θεοῖς.* In fragmento Callimachi p. 725, 26 H. *καὶ πάλιν περὶ τῷ αὐτῷ περὶ Κλεομβρότου εἶπεν, Ἥλιε χαῖρε φαεινέ, Κλεόμβροτος Ἀμβρακιώτης.* p. 726, 4 H. *κακῶς.* p. 728, 15 H. *καλοῦμαι*, sed p. 725, 24 *καλεῖμαι.* p. 728, 20 *Κρεοφύλου τόνος εἰ μὴ δόμα ποτὲ θεῖον ἀοιδὸν.* vs. 22 *κλείω δ' εὐρύτονος ἔπαθε.* 23. 24 *Ὁμήρειον γράμμα δὲ καλοῦμαι Κρεοφύλου.* 25 *γραμματική.* p. 729, 23 *παρὰ Ἐξιφάνους*, cf. Cramer Anecd. p. 311. — vs. 24. 25 *καὶ τῆς μὲν μιᾶς γραμματικῆς τέλος τὸ εὖ ἀναγινώσκειν, τῆς δὲ ἑτέρας γραμματικῆς τὸ εὖ γράφειν.*

Haec scholia si spectant prolegomena ista antiquissima, de quibus dixi, compendium accentuum et finitionem notionis artis, sequuntur deinceps scholia ipsius grammaticae, quae in Ms. non ad singula verba applicata sunt, ut apud Bekkerum, sed ad singulas sectiones, supra scriptis titulis sectionum, plerumque etiam interpretum nominibus appositis. Bekkerus cum hoc ordine eadem lemmata identidem repeti, easdemque res diversis locis tractari videret, ad legentium usum commodius esse ratus, si disiecta componerentur, longiores istos tractatus interpretum discerpsit et frustatim apposuit, ad singula Dionysii verba ex diversis diversorum interpretum explicationibus coagmentans quae 19
eodem spectarent; quod cum per se audacius factum sit, tum ideo vituperandum videtur, quod nomina auctorum nonnisi primis quibusque frustis commentariorum apposuit, in ceteris cui haec in Ms. tribuerentur significare prorsus neglexit. Sic Ms. p. 101—103 primum legitur Choerobosci commentarius de sectione *περὶ γραμματικῆς*, nam huius grammatici esse recte notatur in margine, cum supra, Ms. p. 59, eadem subiungantur Choerobosci tractatui *περὶ προσῳδιῶν.* Haec Bekkerus distribuit p. 730, 5—731, 24; 733, 13—22, interpositis atque divisis quae uno tenore leguntur Ms. p. 103—107 cum inscriptione *εἰς τὸν αὐτὸν καὶ ἄλλως. περὶ γραμματικῆς Μελάμποδος.* Haec diversissimis locis leguntur apud Bekkerum, initium p. 731, 26—732, 2, addito nomine Melampodis, sequentia p. 733, 24—26; 734, 17—735, 8; 736, 5—738, 4; 738, 16—739, 33; 740, 6—29; 741, 6—23; 741, 33—742, 5: quae quis suspicetur omnia eiusdem Melampodis esse? His rursus alia infersit,

quae sine nomine leguntur Ms. p. 108 et p. 108—112, duo capita adnotationum *περὶ γραμματικῆς* et *εἰς τὸν αὐτὸν καὶ ἄλλως* inscripta, quorum prius positum est ap. Bekk. p. 732. 4—733, 12, alterum in minuta capitula divulsum p. 733, 27—734, 17; 735, 10—736, 3; 738, 6—14; 739, 15—23; 740, 1—5; 740, 30—741, 4; 741, 24—31; 742, 6—9; 659, 20—34 *πόσα θεωρούμενα — ὁλοκλήρου λόγου*, quae sunt eiusdem auctoris.

§ 2. *περὶ ἀναγνώσεως.* Ms. habet quatuor diversorum grammaticorum adnotationes: 1) p. 112 *περὶ ἀναγνώσεως* inscriptam; 2) p. 112—118 *ἄλλως*; 3) p. 118 *περὶ ἀναγνώσεως*; 4) p. 118—121 *καὶ ἄλλως εἰς τὸ αὐτό*, et in margine *Στέφανος.* Quae apud Bekkerum sic distributa sunt: 1) p. 743. 22—33; 744, 25—745, 5; 2) p. 743, 1—14; 745, 6—746, 32; 747, 25—750, 15[9]), 751, 1—7: 751, 19—752, 3; 752. 17—25; 753, 21—754, 4[10]); 3) p. 742, 14—33; 4) p. 743. 16—21; 744, 1—11; 15—17; 19—23; 747, 1—23; 750, 17—33; 751, 9—18; 752, 5—16; 752, 27—753, 20. Haec omnia revocanda ad Stephanum.

§ 3. *περὶ τόνου.* Ms. p. 121—124 *Μελάμποδος περὶ τόνου*, leguntur apud Bekk. p. 755, 5—13; 29—757, 11; 754, 10—755, 4; 14—27, ubi sequuntur haec verba, *τόνος δέ ἐστιν ἐπίτασις ἢ ἄνεσις ἢ μέτρον τῆς συλλαβῆς εὐφωνίαν ἔχουσα.* Sequitur Ms. p. 124 sq. *εἰς τὸ αὐτὸ Πορφυρίου*, ap. Bekk. p. 757, 13—33.

§ 4. *περὶ στιγμῆς*: 1) Ms. p. 125—128 *Μελάμποδος*, ap. Bekk. p. 758—759, 24; 762, 4—12; 763, 10—765, 23. Quae p. 763, 11 leguntur *ὧν τὰ ὀνόματα ἤδη ἡμῖν προείρηται*, haec referenda ad eiusdem Melampodis disputationem antecedentem, cum apud Bekkerum ne de eo quidem constet, qui posuerit illud *ἡμῖν.* Sequitur in Ms. 2) series adnotationum, incipiens *σκοπὸν ἔχων ὁ τεχνικός*, Bekk. p. 759, 26, ad quas referendum quod legitur in margine: „in codice alio *Στεφάνου περὶ στιγμῆς*“, non ad antecedentia, quo trahit hanc notam Bekkerus p. 1167, quae potius erant Melampodis. Ceterum coniungenda Bekk. p. 759, 25—760, 8; 10—761, 18, ubi rursus in margine monetur: „Hoc quoque Stephani in alio codice.“

9) p. 748, 18 Ms. *Σουσαρίων*, *δ* in *σ* mutato; vs. 22 *ἀκούετε λέξεως λεὼς Σουσαρίων τάδε λέγει·* p. 749, 30 *νηΐδε ἢ μούσαις οὐκ ἐγένοιτο.*

10) p. 753, 27 Ms. *καὶ τὰ ἐνάρετα ποιήματα εὐτελίζει.*

Sequuntur deinde eodem quo apud Bekkerum contextu p. 761, 20—31 et 762, 14—763, 8 Bekk. Inter sectiones *περὶ στιγμῆς* et *τίνι διαφέρει στιγμὴ ὑποστιγμῆς* neque in scholiis grammaticae distinguitur neque in ipsa grammatica.

§ 6. *περὶ ῥαψῳδίας*: 1) Ms. p. 130—133 sine inscriptione; ap. Bekk. p. 765, 25—768, 20, qui tamen omisit locum de Pisistrati studiis Homericis, breviorem atque simpliciorem 21
altero, quem edidit p. 766, inscriptum *περὶ ῥαψῳδίας καὶ ἄλλως*. Explicantur verba Dionysii, *ῥαψῳδία ἐστὶ μέρος ποιήματος* etc. Adnotantur haec: *τὴν ῥαψῳδίαν καὶ αὐτὸς παρετυμολογῶν λέγει διαφόρως παρῆχθαι· ἢ γὰρ παρὰ τὸ ῥάπτειν (ῥάψαι δέ ἐστιν, ὡς ἴσμεν, τὸ κατασκευάσαι), ἐπειδὴ τὰ ἔπη συρράπτεται ἔκ τε διαφόρων λέξεων καὶ ῥημάτων καὶ οὕτως ἐξυφαίνεται τὰ τῆς ὑποθέσεως· ἢ παρὰ τὸ μετὰ ῥάβδου δαφνίνης τοὺς ῥαψῳδοὺς τὰ ἔπη ἐπιδείκνυσθαι. ἦν γάρ, ὥς φασιν, ἀπολόμενα τὰ τοῦ Ὁμήρου· τότε γὰρ οὐ γραφῇ παρεδίδοτο, ἀλλὰ μόνῃ διδασκαλίᾳ καὶ ὡς ἂν μνήμῃ μόνῃ ἐφυλάττετο. Πεισίστρατος δέ τις Ἀθηναίων τύραννος, ἐν ἅπασιν ὢν εὐγενής, καὶ ἓν τοῦτο θαυμαστὸν ἐβουλεύσατο· ἠθέλησε γὰρ καὶ τὴν Ὁμήρου ποίησιν ἔγγραφον διαφυλάττεσθαι. προθεὶς ἀγῶνα δημοτελῆ καὶ κηρύξας καὶ δοὺς ἄδειαν τοῖς εἰδόσι καὶ βουλομένοις τὰ Ὁμήρου ἐπιδείκνυσθαι, καὶ μισθὸν τάξας στίχου ἕκάστου ὀβολόν, συνήγαγεν ὁλοσχερεῖς τὰς λέξεις καὶ παρέδωκεν ἀνθρώποις, ὡς τὸ ἐπίγραμμα δηλοῖ·*

τρίς με τυραννήσαντα τοσαυτάκις ἐξετίναξε (sic).

Eadem edidit Villoisonus Anecd. Gr. II, p. 182 not. 1 ex cod. Marci 189, sed longe corruptius. Utitur iis Wolfius in Prolegg. p. LXXVIII not. 39 et p. CXLVIII not. 9. In Ms. statim post hunc locum sequuntur quae edidit Bekkerus p. 768, 22—769, 2; 2) *καὶ ἄλλως, Πορφυρίου*, Ms. p. 134—136, apud Bekkerum divisa p. 769, 4—33; 770, 18—772, 2.

§ 7. *περὶ στοιχείων. Μελάμποδος*. Ms. p. 136—151, quae Bekkerus multis locis distribuit, p. 772, 26—778, 3; 780, 7—31; 788, 27—789, 4; 789, 20—790, 19; 795, 21—26; 796, 26—31; 797, 15—17; 24—33; 19—23; 798, 13—799, 27; 801, 1—19; 802, 1—28; 803, 5—15; 803, 29—32; 805, 4—16; 23—29; 806, 14—26; 808, 9—809, 2; 14—21; 810, 5—812, 2; 813, 19—814, 15; 816, 11—25; 817, 17—819, 6. Sic haec sequuntur et omnia sunt Melampodis. Bekkerus nonnisi primo fragmento nomen Melampodis apposuit.

Longum est omnia persequi et sufficiunt haec ad id quod 22

supra pronuntiavi confirmandum, consultum quidem a Bekkero esse commodo legentium, historiam vero artis grammaticae impeditam esse, cui qui libros grammaticos primum edunt plurimum prospicere debent et nunc fere solent prospicere. Quare qui Byzantiorum successiones accuratius persequi volet, is codices adeat necesse est, nisi existat cui aliam Dionysii scholiorumque eius editionem parare eaque in re historiam maxime spectare et codices observanter sequi placuerit. Dicat aliquis parum dignos esse homines istos, Melampodem, Stephanum, Porphyrium, Diomedem, quibus tantum operae tribuatur. Mihi secus videtur; sunt illi, etiamsi recentiores fuerint Theodosio atque Choerobosco, tamen melioribus disciplinae Constantinopolitanae temporibus adnumerandi; multumque in scholiis eorum doctrinae, multus antiquarum litterarum usus deprehenditur; certe mirum est quantum haec scholia distant ab iis, quae extremis Byzantiorum temporibus condita esse videntur, postquam coeperant nil nisi Biblia atque Patres tractare, religiosaque monachorum desidia neglectui dederat omnes illas, quibus superiores tantum laetati erant, litteras elegantiores. Adde quod iucundissimum est artium philologicarum cultum atque historiam etiam per extrema illa Graeciae tempora persequi, ubi Constantinopoli delitescebat quidquid ignaviae deformi ista antiquitatis ruina nondum exstinctum erat, mox omnia obsessura.

§ 8.

De Theodosii grammatica, a Goettlingio edita.

Theodosii quae dicitur grammatica nihil aliud est nisi alia scholiorum in Dionysium eiusque prolegomena antiqua a variis doctoribus elaboratorum collectio, quorum pars legitur etiam in scholiis maioribus, a Bekkero editis, altera pars huic collectioni
23 propria est. Si utramque collectionem comparaveris, Bekkeriana si non antiquior, at maturius absoluta esse videtur, Goettlingiana a serioribus grammaticis multum interpolata atque coarctata. Goettlingius in farragine hac edenda usus est Codd. Paris. 2553 et 2555. In cod. Hamb. non omnis collectio, sed multa capita leguntur, eaque forma passim pleniore atque emendatiore, ut dolendum sit Goettlingium his subsidiis caruisse. Sic Ms. p. 295 cum inscriptione *περὶ τοῦ πῶς συνυπέστη ὁ ἀλφάβητος* leguntur eadem quae habet Goettlingius p. 1—2, 14, sed plenius. Sic p. 1, 6 Il. *συνεφωνήθη ἡ φράσις τῆς ἑρμηνείας τῆς ἑβραΐδος τῇ ἑλληνικῇ διαλέκτῳ.* 11 *ἐκ θεοῦ.* 12 *τοῦ*

ἀνοίξαι τὸ στόμα εἰς σύνεσιν τῶν γράμματα μανθανόντων. 18 τὰ ἑαυτῶν Ἑλληνικὰ γράμματα· καὶ γὰρ αὐτὰ τὰ φοινίκεια τοῖς ὀνόμασιν οἷς καὶ τὰ ἑβραϊκὰ κατὰ μίμησιν τῶν Ἑβραίων τοῖς Φοίνιξιν εὑρέθη. Παλαμήδης δὲ ὕστερον ἐλθών, ἀρξάμενος ἀπὸ τοῦ ᾱ ἄλφα, β̄ βῆτα, δέκα ἓξ μόνα τοῖς Ἕλλησιν εὗρε στοιχεῖα, τουτέστιν κτλ. p. 2, 4 σπαλίδα ἔλεγον, ἀλλὰ καὶ πολλὰ ῥήματα ἄλλως ἐξεφώνουν καὶ ἔλεγον καὶ ἔγραφον. μετὰ δὲ ταῦτα Σιμωνίδης ὁ Χῖος εὑρὼν προσέθηκε δύο, η̄ καὶ ω̄, Ἐπίχαρμος δὲ ὁ Συρακούσιος τρία, ζ̄, ξ̄, ψ̄, καὶ οὕτως ἐπληρώθη τὰ εἰκοσιτέσσαρα στοιχεῖα· ὅθεν μιμησάμενος ὁ Ὅμηρος τὸν ἀριθμὸν τῶν εἴκοσι δύο βιβλίων τῶν παρ' Ἑβραίοις εἰς τὸν τῶν εἴκοσι δύο στοιχείων τυπωθέντα ἀριθμόν, καὶ αὐτὸς τὴν ἰδίαν ποίησιν τῆς Ἰλιάδος τῶν εἰκοσιτεσσάρων ῥαψῳδιῶν διὰ τῶν εἰκοσιτεσσάρων ἐποιησεν· οὕτω δὲ καὶ τὴν Ὀδύσσειαν κτλ. Alterum caput legitur Ms. p. 289. Θεοδοσίου περὶ ὅρου· ὅρος ἐστὶ λόγος καθολικός, περιέχων τὰ περιεχόμενα· ἢ οὕτως· ὅρος ἐστὶν ὁ τὸ τί ἔστιν ἕκαστον δηλῶν. τὴν μὲν οὖν καθόλου τέχνην ἐστὶ διαφόρως ὁρίσασθαι· οἱ μὲν γὰρ ὁρίζονται οὕτως· τέχνη ἐστὶν ὁδοποιητικὴ τοῦ κοινοῦ συμφέροντος, ἄλλοι δὲ οὕτως, τέχνη ἐστὶ μέθοδος ἐνεργοῦσα τῷ βίῳ τὸ συμφέρον· οἱ δὲ Στωικοὶ φιλόσοφοι, ὧν καὶ ὁ ὅρος ἀποδεκτέος, οὕτως· τέχνη ἐστὶ σύστημα ἐγκαταλήψεων συγγεγυμνασμένων πρός τι τέλος εὔχρηστον τῷ βίῳ. καὶ ἄξιον δὲ ἡμᾶς μὴ ἀγνοεῖν τὰς ἐγκειμένας τῷ ὅρῳ λέξεις· σύστημα γάρ ἐστι τὸ πλῆθος κτλ. Deinde sequuntur quae apud Goettl. leguntur p. 50, 10 sqq. vs. 10 H. πλῆθος. 12 ἐγκαταλήψεων — γνώσεων, καταλαβεῖν γὰρ τὸ γνῶναι. συγγεγυμνασμένων, τουτέστι συνεζητημένων· γυμνάσαι γὰρ τὸ εἰς φῶς καὶ γνῶσιν ἀγαγεῖν. 18 ὡς ἂν εἴποι τις τειχωρυχία. 19 ταύτας ἐπιτηδεύοντας τέχνην ἐργάζεσθαι. 20 ἀπηγορευμένη μώμῳ, ὧν τὸ τέλος θάνατος. εἰ γὰρ ἐπὶ συμφέροντι καὶ τῇ συστάσει τοῦ βίου ἐστὶν ἡ τέχνη, αὗται δὴ τέλος ὀλέθριον ἔχουσαι, ὁμολογῶ ὡς οὐ τέχναι μᾶλλον ἢ κακοτεχνίαι εἰσίν· καὶ ταῦτα μὲν περὶ τῆς τέχνης λέγειν ἐπεχειρήσαμεν· τὴν δὲ γραμματικὴν οἱ ὀρθῶς ὁριζόμενοι τοῦτον ὁρίζονται τὸν τρόπον. Sequitur haec finitio grammaticae: γραμματική ἐστι τέχνη [ἤγουν] ἕξις θεωρητικὴ καὶ ποιητικὴ τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσι, δι' ἧς ἑκάστῳ τὸ οἰκεῖον ἀποδιδόν- 21

τες ἐξ ἀπείρου καταληπτὸν ποιούμεθα, quibus haec explanatio subiungitur: ἐπεξηγησώμεθα δὲ τὰς ἐγκειμένας τῷ ὅρῳ λέξεις. θεωρητικὴν τε καὶ πρακτικὴν τέχνην εἴπομεν τοῦ μικτοῦ εἴδους εἶναι τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν, ἐπειδὴ διακριτική ἐστι πάσης Ἑλληνικῆς φωνῆς, ἐμμέτρου τε καὶ πεζῆς· τὸ λοιπὸν δὲ τοῦ ὅρου, ἐπειδὴ καὶ αὐτῆς τῇ ἀναλογίᾳ χρώμενοι καὶ κανονίζοντες τὸ ἄπειρον πλῆθος τῶν λέξεων δι' ὀλίγου εὐδιάγνωστον ποιούμεθα· εἴρηται δὲ γραμματικὴ παρὰ τὸ γράμμα. οὐ ταὐτὰ μέντοι τὰ γράμματα· οὕτω γὰρ καὶ Καλλίμαχος σύγγραμμα βουλόμενος εἰπεῖν ἐχρήσατο· „Πλάτωνος ἓν τὸ περὶ ψυχῆς γράμμ' ἀναλεξάμενος“ (cf. Bekk. Anecd. p. 725, 30). τὸ πρότερον δὲ κριτικὴ ἐλέγετο καὶ οἱ ταύτην μετιόντες κριτικοί. Αὐτόδωρος δέ τις Κυμαῖος συγγραψάμενος Λέξιν ἐπέγραψεν· Αὐτοδώρου γραμματικοῦ Λέξις (l. Λέξεις), καὶ ἐκ τούτου ποτὲ ἡ κριτικὴ καὶ γραμματικὴ λέλεκται καὶ γραμματικοὶ οἱ ταύτην μετιόντες[11]· δεῖ δὲ ἀναγκαίως πρὸ τῆς καθόλου παντὸς βιβλίου εἰσβολῆς τὰ ἑξῆς κεφάλαια ζητεῖν ταῦτα καὶ ταὐτὰ ἀναγκαῖα ὄντα, ἐπιγραφήν, συγγραφέα, σκοπὸν χρήσιμον, τάξιν, τέλος. Sequuntur quae habentur ap. Goettl. p. 54, 13 sqq. sed coarctate. vs. 30 H. προσσκοπούσης. p. 55, 14 ὅτι ταῦτα τὰ κεφάλαια τὰ ἓξ ἔχει καὶ αὐτὴ ἡ εἰσβολὴ τοῦ βιβλίου δηλοῖ· ἐπιγραφὴν μὲν περὶ μερῶν λόγου· συγγραφέα δὲ Διονύσιον τὸν Θρᾷκα[12]), εἷς δὲ τῶν τεχνικῶν γραμματικῶν οὖ-

11) Sermo est de eo grammatico, quem Clem. Al. Strom. I, c. 16 p. 365 Potter appellat Apollodorum: Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ Κυμαῖος πρῶτος τοῦ κριτικοῦ εἰσηγήσατο τοὔνομα καὶ γραμματικὸς προσηγορεύθη. Ex cod. Hbg. eundem locum excerpsit Fabricius Bibl. Gr. VII, p. 54, [cf. Burmann ad Valesii artem crit. pg. 116,] ex Veneto 480 similem Villoisonus Anecd. II, p. 172, ubi nominatur Ἀντίδωρος, sed adinngitur in altero codice S. Marci diserte legi Αὐτόδωρος. Ἀντόδωρος (in margine Αὐτοδ.) appellatur in Excerptis Crameri, Anecd. Oxon. IV, p. 310, ubi perhibetur scripsisse librum περὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου, idemque nomen exstat in Schol. Cod. Venet. Il. ψ, 638. 639, cf. Villois. Prolegg. p. VIII not. 1, et in excerpto ex cod. Voss. 76 ap. Bekk. Anecd. p. 1140. De appellatione criticorum et grammaticorum v. commentationem Lehrsii, de vocabulis φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός, Regim. 1838. 4. [Nomen Ἀντόδωρος invenitur etiam apud Ptolemaeum Hepb. p. 187, 25 Westermann.]

12) Hoc nomen decst ap. Goettl. p. 55, 16, qui falso supplet Θεοδόσιον. Vides nihil esse grammaticam istam Theodosii. Est collectio notarum in Dionysium, nihil aliud. Theodosii nomine inscribitur eodem errore, de quo dictum est supra. Ceterum vides grammaticam Dionysii olim inscriptam fuisse περὶ μερῶν λόγου, vel plenius (Goettl. p. 55, 15) περὶ τῶν ὀκτὼ τοῦ λόγου μερῶν, quamquam de his agitur posteriore demum parte § 13—25.

τος· σκοπόν, τὸ πρὸς εἰσαγομένους γράφειν. Post p. 55, 31 sequuntur haec: ζητεῖται δὲ ἐνταῦθα τίνος ἕνεκα τῶν τεχνικῶν διαφόρως ἀρξαμένων οἱ μὲν ἀπὸ μερῶν λόγου, οἱ δὲ ἀπὸ λέξεως, οἱ δὲ ἀπὸ συλλαβῆς, οἱ δὲ ἀπὸ στοιχείου, οἱ δὲ ἀπὸ φωνῆς, ὡς καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Δύσκολος[13]), οὗτος ἁπάντων μόνος παρεὶς ἀπὸ τοῦ περὶ γραμματικῆς ἤρξατο. λεκτέον οὖν ὅτι σκοπὸν ἔχων πρὸς εἰσαγομένους γράφειν καὶ εἰδὼς ὅτι ἐκεῖνοι αὐτῇ πρώτῃ τῇ γραμματικῇ ἐντυγχάνουσιν, ἀναγκαῖον ᾠήθη πρὸ πάντων 26
περὶ αὐτῆς τὸν λόγον ποιήσασθαι, ἵνα μάθωσι τί ἐστι γραμματικὴ πρὸς παίδευσιν, πρὸς ἔργον, καὶ τὰ ταύτης θεωρήματα ἵνα γνόντες κριτικώτερον ἀκροάσωνται περὶ τῆς τῶν μερῶν τοῦ λόγου διδασκαλίας. ἀρχόμενος τοίνυν ὁ Διονύσιος τῆς γραμματικῆς ὁρίζεται αὐτὴν ὥσπερ ἔχει τὸ βιβλίον. — Similis ratio est eorum quae leguntur Ms. p. 291—294, ἑτέρως τὰ προλεγόμενα inscripta, quae quamquam plurima habent cum editis a Bekkero et Goettlingio communia, nonnullis tamen uberiora sunt. Tractantur solitae istae quaestiones de utilitate grammaticae, de notione artis, de etymologia vocis τέχνη, ubi inter alia: καὶ ὁ κωμικὸς δὲ Ἵππαρχος μάρτυς τούτου γεγένηται· φησὶ γὰρ ἔν τινι τῶν ἑαυτοῦ κωμῳδιῶν· "πολὺ γάρ ἐστι κτῆμα τιμιώτατον ἅπασιν ἀνθρώποις εἰς τὸ ζῆν τέχνη", qui locus solebat in interpretatione Dionysii citari. — Alia excerpta sequuntur Ms. p. 20 sqq., cum indice περὶ ὀρθογραφίας, conferenda cum Goettl. p. 61, 22—67, quae multis locis inde compleri possunt atque emendari.

§ 9.

De scholiis minoribus Dionysii, infima aetate conceptis.

Leguntur haec Ms. p. 297—320, cum indice Θεοδοσίου γραμματικοῦ Ἀλεξανδρέως περὶ προσῳδιῶν. Ordiuntur ab interpretatione compendii istius accentuum, quod referebatur ad Theodosium, unde nomen Theodosii etiam ad hanc collectionem translatum est; deinde singulae grammaticae sectiones explicantur. Bekkerus his scholiis et ad grammaticam recensendam usus est (v. p. 1128, ubi consignantur littera h.) et multa inde excerpta protulit in notis criticis p. 1161 sqq., ubi h. fere conspirat cum Vat. 1356. Sunt infimae aetatis, ingentemque prae se

13) Cf. Apollonius Syntax. init. ἐν ταῖς προεκδοθείσαις ἡμῖν σχολαῖς ἡ περὶ τὰς φωνὰς παράδοσις, καθὼς ἀπῄτει ὁ περὶ αὐτῶν λόγος, κατείλεκται.

ferunt antiquitatis ignorantiam. Pauca sciunt praeter litteras sacras, unde Dionysium commentantes miras interdum proferunt
27 res, velut hoc, *ποιηταὶ μὲν Ὅμηρος, Ἀριστοφάνης, Θεόκριτος, Ἀλκμαῖος, Πίνδαρος, Ἡσίοδος, Ἰσοκράτης, Εὐριπίδης Θουκυδίδης, Φωκυλίδης καὶ οἱ λοιποὶ πάντες ποιηταί· συγγραφεῖς δὲ οἱ τὰ τούτων ποιήματα συγγραψάμενοι· λέγωμεν δὲ τρανότερον περὶ ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων· ποιητὴς μὲν ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστός, συγγραφεῖς δὲ Ματθαῖος, Μάρκος, Λουκᾶς, Ἰωάννης. ποιήματα δὲ τοῦ μὲν Ὁμήρου ἡ Ἰλιὰς καὶ ἡ Ὀδύσσεια, συγγράμματα δὲ τὰ αὐτὰ νοείσθω· ἔστι δὲ τοῦ κυρίου ἡμῶν ποιήματα μὲν ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα κτίσματα καὶ ἡ παλαιὰ καὶ ἡ νέα διαθήκη, ἡ συγγραφεῖσα ὑπὸ Μωύσεως καὶ τῶν προφητῶν καὶ τῶν εὐαγγελιστῶν*: quorum partem priorem dedit Bekkerus p. 1162. Similia comminiscitur de comoedia, v. Bekk. p. 1166 ad 749, 24. In sequentibus leguntur haec: *ποιητικοὶ τρόποι εἰσὶν κζ'. ζήτει αὐτοὺς ἐν τῷ περὶ τρόπων Χοιροβοσκοῦ*: deinde haec: *γλῶσσά ἐστιν ἰδίωμα διαλέκτου, διάλεκτοι δέ εἰσιν ἑλληνικαὶ πέντε, Ἰάς, Ἀτθίς, Δωρίς, Αἰολίς, κοινή. Ἰὰς μὲν ἐκλήθη ἡ τῶν Ἰώνων ἀπὸ Ἴωνος τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Κρέουσης τῆς ἐξ Ἐρέχθεως θυγατρός, ᾗ ἔγραφεν Ὅμηρος· Ἀτθὶς δὲ ἡ τῶν Ἀττικῶν, ἀπὸ Ἀτθίδος τῆς Κρανάου θυγατρός, ᾗ ἔγραψεν Ἀριστοφάνης· Δωρὶς δὲ ἡ τῶν Δωριέων ἀπὸ Δώρου τοῦ Ἕλληνος παιδός, ᾗ ἔγραψε Θεόκριτος. Αἰολὶς δὲ ἀπὸ Αἰόλου Ἕλληνος παιδός, ᾗ ἔγραφεν Ἀλκμαίων* (sic): *κοινὴ δὲ ᾗ πάντες χρώμεθα, ταύτῃ ἔγραψε Πίνδαρος*. In sequentibus sunt illa, quae excerpsit Bekkerus p. 1165, ubi criticae cuiusdam sacrae elementa traduntur, *κρίσις ποιημάτων μὲν ἡ ἀκριβὴς γνῶσις τῶν ποιημάτων λέγεται· ταύτῃ τῇ ἠκριβωμένῃ γνώσει χρώμενος ὁ γραμματικὸς δεῖ γινώσκειν τὰ βιβλία τῆς ἐκκλησίας πάντα, τουτέστι τὴν παλαιὰν καὶ νέαν διαθήκην, ἵνα ὅταν ἀκούσῃ φωνὴν ξένην καὶ σύγγραμμα ἢ ποίημα ψευδές, μὴ δέξηται αὐτὸ ὡς ἀληθινόν, ἐπειδὴ ἔστιν εὐαγγέλιον κατὰ Θωμᾶν λεγόμενον*. Deinde meminit apocalypseos S. Pauli, quae non sit apostoli, sed eius haeretici, unde Paulicianorum secta orta sit, itemque apocalypseos suppositae S. Ioannis. Deinde pergit: *δεῖ δὲ τὸν γραμματικὸν καὶ τὰ Ἑλληνικὰ βιβλία γινώσκειν· εἰσὶ γὰρ καὶ ἐν αὐτοῖς ὁμώνυμα βιβλία ψευ-*
28 *δῆ, οἷον ἡ ἀσπὶς Ἡσιόδου καὶ τὰ Θηριακὰ Νικάνδρου κτλ.* Quae si non indocte disputata sunt, scito etiam mythologiae nostrum haud expertem esse: *περὶ μὲν τοῦ Μεγαπέν-*

θους ἡ αἰτία ἐστὶν αὕτη· ὅταν ἡρπάγη ἀπὸ τοῦ Μενελάου ἡ Ἑλένη, πενθοῦντος αὐτὴν παντὸς τοῦ οἴκου, ἐτέχθη παῖς τῷ Μενελάῳ καὶ ἐκλήθη Μεγαπένθης παρὰ τὸ μέγα πένθος τοῦ οἴκου· περὶ δὲ τοῦ Τισαμένους ἐστὶν οὕτως· ὅταν ἐτιμωρήσατο τὴν Κλυταιμνήστραν ὁ Ὀρέστης, ἐτέχθη αὐτῷ παῖς καὶ ἐκλήθη Τισαμένης, παρὰ τὸ τίσασθαι αὐτήν, τουτέστιν ἀνταποδοῦναι. Adde quae sequuntur ad verba grammaticae „*διώνυμον δὲ — Πάρις*“ § 14 disputata: *ἀναστροφὴ δέ ἐστιν ὑγεία ὅρου· ὅρος δέ ἐστιν ὁ τὸ ὂν τί ἐστι σημαίνων· ὑγιαίνει δὲ ὁ ὅρος ἐν τῇ ἀναστροφῇ οὕτως, οἷον πᾶς ἄνθρωπος γελαστικόν, καὶ πᾶν γελαστικὸν ἄνθρωπος. νοσεῖ δὲ ὁ ὅρος οὕτως, οἷον πᾶς ἄνθρωπος δίπους· ἐὰν ἀναστρέψας εἴπῃς, πᾶν δίπους ἄνθρωπος, οὐκ ἀληθεύει ὁ ὅρος. οὐ γὰρ μόνος ὁ ἄνθρωπός ἐστιν δίπους, ἀλλὰ καὶ ὁ ἀετὸς καὶ τὰ τοιαῦτα. ἡ δὲ αἰτία τοῦ καλεῖσθαι αὐτὸν Πάριν ἐστὶν αὕτη, ὡς ἐν τοῖς μύθοις γέγραπται τῶν Ἑλλήνων· μαχεσαμένων τῶν τριῶν θεῶν Ἀθηνᾶς, Ἥρας καὶ Ἀφροδίτης περὶ τοῦ χρυσοῦ μήλου καὶ δικαστῶν ἐλθόντων ἐπὶ τῇ μάχῃ αὐτῶν, ἦλθε πρὸ πάντων ὁ Ἀλέξανδρος, καὶ διὰ τοῦτο κέκληται Πάρις, διὰ τὸ παριέναι πρὸ πάντων.* Ms. p. 312 sequitur conspectus formarum verbi, quibus subiunguntur haec: *καὶ ταῦτα μὲν ἐν συντόμῳ διεξήειμεν. καθόλου δὲ ἐν τῷ ῥηματικῷ Γεωργίου καὶ Ἀπολλωνίου, εἰ θεῷ φίλον, εἰσόμεθα.* — Velim etiam haec scholia aliquando integrum foras edantur. Namque etiamsi multa in iis sunt plane inepta, tamen non poterit de omni eorum ratione et qualis ultimis istis temporibus fuerit artis grammaticae tractatio apte iudicari, nisi omnibus prolatis et contextu eodem, quo in Mss. leguntur, servato. Accedit quod utique molestum est, decurtatis atque excerptis uti, ubi semper timendum ne gravioris aliquid momenti nobis ab editore subtractum sit.

§ 10.

29

Scio lubricum esse, litteratores Byzantinos ad certas successiones describere velle; neque, si eiusmodi periculum faciam, aliud mihi volo, nisi ad aliqua tandem lineamenta breviter revocare, quae passim et disiecte disceptata sunt in antecedentibus. Censeo igitur primis Cpolitanae disciplinae temporibus dandam esse conceptionem grammaticae Dionysii Thracis quae vocatur. Exinde floruisse Theodosium Alexandrinum, qui sive compendium istud accentuum, cuius interpretatione olim Dionysio pro-

ludi solebat, ipse praefixit grammaticae, sive ex epitoma eius, ad quam Herodiani prosodiam catholicam coarctaverat, praefixa erat ab Choerobosco, certe eorum, qui secundum Dionysium grammaticam studiosae Byzantiorum iuventuti interpretarentur, videtur fuisse antiquissimus omnium. Quod ad cetera eius opera attinet, vides ex catalogo eorum delendam esse grammaticam Theodosii, tractatum *περὶ ὅρου* etc., cf. supra § 4; 8; 9. — Vere scripsit: 1) epitomam Herodiani, quae vulgo tribuitur Arcadio, v. § 5. 2) canones isagogicos de flexione nominum substantivorum atque verborum, quos edidit Bekkerus Anecd. Vol. III, p. 975—1061: quibus item grammaticae, quae ad Dionysii compendium tradi solebat, usurpationem munire atque amplificare voluisse putandus est. Hos deinde commentario uberrimo instruxit Choeroboscus, v. Bekk. Anecd. p. 1180—1296[14]), cuius aetatem Goettlingius Theodos. p. XIII eo definit, quod vocatur doctor oecumenicus, Musei oecumenici institutio autem abolita est per Leonem Isaurum, ut vixerit ante a. 730 p. Chr. Accuratius tempora circumscripseris inde, quod citatur ab eo Stephanus Byzantius. ap. Bekk. p. 1201, [in editione Gaisford. p. 326, 7] quem grammaticum Westermannus nuper verisimiliter putavit vixisse ineunte et medio saeculo sexto, sub Iustiniano imperatore; Steph. B. p. V. Simul, cum ap. Bekk. p. 1182 [in ed. Gaisf. p. 29, 3 et 91, 10] *μοναστήριόν ἐστι παρὰ τοῖς Ἀλεξανδρεῦσι κτλ.* Choeroboscus de urbe Alexandria sic loquatur, ut nondum hoc tempore a Saracenis expugnata fuisse videatur, concluseris eum vixisse ante a. 638[15]). Ceterum hic eorum, qui laetiora ista scholae Byzantinae tempora attigerunt, quibus multus ab imperatoribus honor tribueretur frequentissimaque litteris antiquis bibliotheca pateret, facile novissimus fuerit. Successit deinde ea secta, quae nihil praeter Dionysium tradere, nihil nisi grammaticam interpretando commentari audebant; quo referenda ea nomina, quae comparent in Scholiorum collectione Bekkeriana, de quibus expositum est § 7. Diuturniorem traditionem, antequam ad certam formam condita est, experta esse videbatur ea notarum congeries, quae edita est a Goettlingio, v. § 8, quam post Etymologicum Magnum profligatam

14) [Georgii Choerobosci dictata in Theodosii canones nec non epimerismi in psalmos. E codd. mser. edidit Th. Gaisford, T. 1—3, Oxonii 1842.]

15) Similiter in Crameri Anecd. II, p. 237 *Ἀάγειον· οὕτως λέγεται τὸ ἱπποδρόμιον Ἀλεξανδρείας.* Ibid. p. 188 inter alia nomina imperatoria laudatur nomen Iustini.

esse cerniter ex p. 10, 26 ed Goettl. Eiusdem indolis sunt quae nuper in Anecdotis Oxoniensibus Vol. III et IV passim edidit Cramerus, et opuscula grammatica Manuelis Moschopuli Cretensis, edita a Titzio Lips. 1822, qui vixit sub Palaeologis. Ultimis denique saeculis etiam ea collectio assignanda videtur, qua de dictum est § 9.

D. Dorpati M. Ianuario A. D. MDCCCXL.

[In Bezug auf Choeroboscus verweist Preller in einer handschriftlichen Note am Schluss dieser Abhandlung auf Eustathius Thessalonicensis in hymnum pentecostalem S. Io. Damasceni bei Mai Spicilegium Romanum, T. V, Rom 1841, pg. 166, der von denen, die dem Iohannes Damasc. einen Beinamen gegeben hatten, sagt: *οὓς ἐγὼ μισῶ καθὰ καὶ ἄλλους οἵ καί τινα σοφὸν διδάσκαλον παλαιὸν πολλοὺς* (l. *πολλὰ* oder *πολλοῖς*) *καὶ πολλαχῶς ἐν λόγοις ὀμματώσαντα φερόμενοι φθόνῳ Χοιροβοσκὸν ἐπωνόμασαν, οὐκ ἂν ἐκεῖνον οὕτως ἑαυτὸν δηλοῦντα, ὅτε γράφων ἐχαρακτήριζε τὰ οἰκεῖα. — — ὅσοι δὲ Χοιροβοσκὸν τὸν τὴν λογίοτητα τοσοῦτον σιλλαίνουσιν, εἶεν ὑπὸ συβώτῃ ἀγόμενοι* etc.]

IV.

DE PRAXIPHANE PERIPATETICO INTER ANTIQUISSIMOS GRAMMATICOS NOBILI DISPUTATIO.

(Index scholarum in universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per semestre prius anni MDCCCXLII habendarum. Dorpati, ex officina I. C. Schünmanni viduae. 4°.)

3 Aristotelis doctrina sicut ad omnes disciplinas, quae in accurata rerum cognitione diligentique observatione positae sunt, excolendas mirifice valuit, ita grammaticam quoque artem post Sophistas et Platonem vehementer auxit adeoque promovit, ut qui postea huic doctrinae maxime incubuerunt, Stoici atque Alexandrini, solida iam fundamenta posita acciperent, quibus admirabile illud, quod ad nostra deinceps tempora duravit, aedificium superstruerent. Discipulis in his studiis antecelluit ipse Aristoteles, qui et generalem quae dicitur grammaticam partibus orationis accuratius dispescendis mutationibusque iis, quibus nomina et verba in orationis contextu afficiuntur, diligenter observandis auxit egregie [1]), neque eam grammaticam quae ab omni tempore cum philologia coniunctissima fuit neglexit, quae in scriptoribus singulis interpretandis et in verborum significationibus secun-
4 dum rationem et consuetudinem dicendi aperiendis versatur [2]).

1) De Interpr. c. 2 et 3; Poët. c. 21. Cf. Classen de Gramm. Gr. primord. p. 52 sq., R. Schmidt de Stoic. Gr. p. 7. [Meier commentationis sextae de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem particula II, index scholarum univers. Haleus. 1842, pg. VII.]

2) Cf. Poët. s. 26 et Lehrs de Stud. Arist. p. 48 sqq. In catalogis librorum Aristotelicorum citantur *ἀπορήματα Ὁμηρικά, Ἡσιόδου, Ἀρχιλόχου, Εὐριπίδους, Χοιρίλου*, quae tamen magis ad res ac sententias pertinuerint, quam ad grammaticam. Ex quaestionibus Homericis haud pauca per Porphyrium exstant in scholiis Homeri (editis nonnulla accesserunt in anecdotis Hamburgensibus a me publicatis Dorp. 1839, 4), sed in quibus excer-

Secuti sunt discipuli, quorum nullus est quin grammaticam seu generalem illam sive hanc particularem commentario aliquo edito attigerit. Sic Theophrastus atque Eudemus opera scripserunt *περὶ λέξεως*, quibus de partibus orationis variisque ex quibus verborum significationes suspensae sint causis accurate quaesiverant[3]). Adde Aristoxenum, qui de musica litterarum natura disputaverat et quandam accentuum disciplinam instituisse videtur[4]), et Heraclidem Ponticum itemque Demetrium Phalereum, auditorem Theophrasti, quorum inter scripta varia grammatici argumenti opera recensentur[5]). Praeter ceteros omnes autem grammatici nomen Praxiphanes posterioribus meruisse videbatur, de quo cum nondum data opera a quoquam disputatum esse videam[6]), attinebit quae de vita eius atque scriptis vel exstant vel probabili coniectura effici possunt ita componere atque digerere, ut quid de grammatica ceterisque litteris meruerit quoad eius poterit accuratissime exponatur.

De vita rebusque Praxiphanis parum constat. Apud Clementem Alexandrinum Strom. I, p. 365 Pott. vocatur Dionysophanis filius et Mitylenaeus, *ὠνομάσθη δὲ γραμματικὸς ὡς νῦν ὀνομάζομεν πρῶτος Πραξιφάνης Διονυσοφάνους Μιτυληναῖος*, inter Rhodios illustriores numeratur a Strabone XIV, p. 655 *τῶν περὶ λόγους καὶ φιλοσοφίας ὅ τε Παναίτιος αὐτὸς καὶ Στρατοκλῆς καὶ Ἀνδρόνικος ὁ ἐκ τῶν περιπάτων καὶ Λεωνίδης ὁ Στωικός, ἔτι δὲ πρότερον Πραξιφάνης καὶ Εὔδημος καὶ Ἱερώνυμος*, eandemque famam sequitur Epiphanius adv. Haeres. lib. III. T. II, p. 1090 B. Dubitaveris an idem fuerit Mitylenaeus et Rhodius, sed constat certissime Peripateticum et grammaticum eundem esse, Peripateticum vero memorari a Strabone vel inde manifestum est,

pendis Porphyrium subditicio libro usum esse existimat Lehrsius l. c. p. 227. [Cf. Franc. Ritter in commentario in Aristot. poet. pg. 264. Düntzer Rettung der aristotel. Poetik pg. 102.]

3) Brandis über die Schicksale der Aristotel. Bücher p. 33 sq. Fragmenta libri Theophrasti plenissime collegit Maxim. Sehmidt de Theophrasto rhetore, Hal. Sax. 1839, p. 37—54.

4) Classen l. c. p. 34; cf. Lehrs l. c. p. 51.

5) De Heraclide v. Diog. L. V, 87, de Demetrio ib. 80.

6) Cum neque Suidas de Praxiphane commemoret neque Athenaeus, quorum ille scriptorum deperditorum vitas, hic fragmenta titulosque plerosque suppeditare solet, siluerunt de eo etiam recentiores, velut Schoellius, qui semel tantum idque leviter atque in re alieniore Praxiphanis meminit Vol. I, p. 241, inter commentatores Sophoelis. Prae ceteris v. Fabric. Bibl. Gr. Vol. III, p. 503 et Classen l. c. p. 8 sq.; 71.

quod coniungitur cum Eudemo et Hieronymo. Sequitur ergo ut Praxiphanem in altera civitate natum, in altera diu versatum vel civitatem adeptum esse statuamus, ut solent litterati eorundem temporum homines a pluribus simul civitatibus vel ipsi sese repetere vel ab aliis scriptoribus cognominari. Ex utra oriundus fuerit, utrubi disciplinam acceperit eo difficilius est diiudicatu, quod in utraque insula Peripateticorum studia egregie floruerunt; nam ex Lesbo, quam ipse Aristoteles visitaverat, prodierunt Theophrastus, Phanias, Cratippus, Aristoteles iunior [7]), ex Rhodo ii, quos recenset Strabo, Eudemus, Hieronymus, Andronicus: ut utro-
6 bique tanquam familiaris eius scholae successio exstitisse videatur. Theophrasti auditor (*μαθητής*) et sodalis (*ἑταῖρος*) Praxiphanes vocatur a Proculo in Prolegomenis ad Hesiodum atque ad Platonis Timaeum (v. infra fr. V. VI.), unde cernitur eum praecipue Athenis philosophia Peripatetica institutum fuisse. Theophrastus autem scholae princeps exstiterat Lyceumque regendum accepit mortuo Aristotele Ol. 114, 3 = a. Chr. 322, unde licet de temporibus discipuli iudicare. Attamen ipse etiam scholae praefuisse perhibetur et memorantur qui ab eo instituti fuerint discipuli, velut Plato aliquis iunior ap. Diog. L. III, 109 *καὶ ἄλλος Περιπατητικὸς μαθητὴς Ἀριστοτέλους καὶ ἕτερος Πραξιφάνους*. Quid quod illum etiam philosophum, qui ipse neminem a se auditum esse iactabat, sed cuius sapientiam ceteri a variis praeceptoribus derivare conabantur, quod etiam Epicurum Praxiphanis disciplina fructum esse memoraverat is, qui philosophorum historiam atque tempora accuratissime persecutus erat, Apollodorus ap. Diog. L. X, 13 *τοῦτον Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς Ναυσιφάνους ἀκοῦσαί φησι καὶ Πραξιφάνους*. Quod si bona fide traditur [8]), difficile est quo tempore id factum sit statuere. Etenim Epicurus postquam pueritiam egerat in Samo insula, Athenas primum visit XVIII annos natus h. e. Ol. 114, 2 = a. Chr. 323, sed relicta urbe vel eodem anno vel subsequenti diu apud Mitylenaeos et Lampsacenos commo-
7 ratus est, donec anno aetatis XXXVII h. e. Ol. 118, 3 = a. Chr.

7) De Aristotele v. Diog. L. V, 9, de ceteris Plebn Lesbiaca p. 214 —217.

8) Mihi Epicurus omnino nonnihil a Peripateticis traxisse videtur, velut in placito de intima voluptatis atque virtutis coniunctione (v. locos in Histor. Philos. Gr. et Rom. No. 361 [No. 389 ed. sec.] laudatos), ubi praeter id, quod Aristoteles virtutem, Epicurus voluptatem primarium esse ponebat, sententiae vel ad verba conspirant; itemque in eo, quod *φρόνησιν* summam virtutem vitamque philosophando deditam optimam esse docebat.

306 Athenas iterum concessit ibique iam usque ad mortem in- 7
ter sectatores suos vitam egit. Iam quonam tempore Praxiphanem ab Epicuro auditum esse putemus? Verisimillimum hoc factum esse postquam Epicurus iterum Athenas concesserat, quo tempore antequam suam scholam aperiret, ceterorum philosophorum disputationibus aliquamdiu se immiscuisse narratur ap. Diog. L. X, 2 *μέχρι μέν τινος κατ' ἐπιμιξίαν τοῖς ἄλλοις φιλοσοφεῖν, ἔπειτα ἰδίᾳ πως τὴν ἀπ' αὐτοῦ κληθεῖσαν αἵρεσιν συστήσαντα*: eodemque ducimur si Theophrastum, quem Praxiphanes audiverat, scholae ab a. 323 demum praefuisse meminerimus. Hanc igitur computationem si sequamur, florentissima Praxiphanis aetas inciderit in tempora Demetrii Poliorcetae et Ptolemaei Lagi, fortasse etiam Philadelphi. Insecuta est aetas frequentissima illa grammaticorum, ex quibus Callimachus, qui floruit sub Ptolemaeo Philadelpho eiusque successore, ediderat librum adversus Praxiphanem inscriptum, quo de historia poetarum quae ab hoc tradita erant adnotationibus suis auxisse atque castigasse videtur, v. Vitam Arati ap. Buhlium Vol. II, p. 432 *μέμνηται γοῦν αὐτοῦ* (sc. *τοῦ Ἀράτου*) *καὶ Καλλίμαχος ὡς πρεσβυτέρου οὐ μόνον ἐν τοῖς ἐπιγράμμασιν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς πρὸς Πραξιφάνην, πάνυ ἐπαινῶν αὐτὸν ὡς πολυμαθῆ καὶ ἄριστον ποιητήν.*

Schola Praxiphanis pro consuetudine Peripateticorum et rhetorica et philosophica fuisse videtur, verum ita ut exotericam partem magis coluerit quam esotericam rhetoricisque institutionibus adiunxerit illas, quibus maxime inter aequales eminuit, grammaticas. De Praxiphane philosopho testis est Epiphanius adv. Haeres. l. c., qui Theophrastum Aristotelis fere opiniones secutum esse, Praxiphanem autem Rhodium, cum Strato Lampsacenus nonnulla novaverit, eadem quae Theophrastus senserit tradidisse perhibet: eodemque pertinet quod inter successores 8
Aristotelis numeratur in Vita Aristotelis edita a Menagio ad Diog. L. V, 35 *διάδοχοι δὲ αὐτοῦ τῆς σχολῆς κατὰ τάξιν ἐγένοντο οἵδε· Θεόφραστος, Στράτων, Πραξιτέλης, Λύκων, Ἀρίστων, Λύκισκος, Πραξιφάνης, Ἱερώνυμος, Πρύτανις, Φορμίων, Κριτόλαος*[9]). De arte grammatica merita celebrat Cle-

9) Quo in recensu disiungendi sunt qui Aristotelem et Theophrastum in regimine Lycei secuti sunt ab iis, qui separatim scholas habuerunt. Theophrastum secutus est Strato (Diog. L. V, 58), hunc Lyco (ib. 65) [cuius fragmentum elegans exstat apud Rutilium Lupum II, 7.] Huic Aristo Ceus successit, Lyconis auditor atque sodalis (Cic. de fin. V, 5), qui vitam Lyconis, fortasse etiam antiquiorum Peripateticorum scripsit; certe Diogenes

9 mens Alex. Strom. I, p. 365 Potter *Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ Κυμαῖος*[10] *πρῶτος τοῦ κριτικοῦ εἰσηγήσατο τοὔνομα καὶ γραμματικὸς προσηγορεύθη. ἔνιοι δὲ Ἐρατοσθένη τὸν Κυρηναῖόν φασιν, ἐπειδὴ ἐξέδωκεν οὗτος βιβλία δύο γραμματικὰ*[11] *ἐπιγράψας. ὠνομάσθη δὲ γραμματικὸς ὡς νῦν ὀνομάζομεν πρῶτος Πραξιφάνης Διονυσοφάνους Μιτυληναῖος*[12]): ubi quo sensu grammaticus qui nunc dicitur opponatur grammatico secundum antiquiores dicto apertum fit ex Schol. Artis Dionysii ap. Bekk. Anecd. II, p. 729 *διττὴ δέ ἐστιν*

L. ex hoc testameota illorum depromserit, v. V, 64 c. not. Menagii; coll. V, 70; 74; VI, 163 sq. et Ritschl Mus. Rheu. Philol. a. 1841 p. 193—200. Deinde schnlam sustinoerunt Critolaus, qui cum Carneade et Diogene Romam missus est, et Diodorus (Cic. de fin. V, 5; Clem. Alex. Strom. I, p. 353 Pott.), cui si suhiungamus Cratippum, Ciceroni amicissimum et magistrum M. Ciceronis filii (Brut. 71, 250; d. Off. I, 1, 1; ad. Fam. 12, 16, 2), atque alios duos incertos, idoneum locum nanciscimur Andronico Rhodio, nova recensione operum Aristotelis et Theophrasti clarissimo, quem undecimum ab Aristotele successorem fuisse testantur Scholia in Aristotelem: *Ἀνδρόνικος ὁ Ῥόδιος ὁ λεγόμενος ἑνδέκατος διάδοχος τῆς Ἀριστοτέλους διατριβῆς*, Schol. in Aristntl. de interpr. p. 94 a 21 ed. Brandis, cf. Ammonius ib. p. 97 a 19 et Ad. Stahr Aristotelia Vol. II, p. 129. Restant qui separatim scholas habuerunt, quorum nomina ceteris ioterposita sunt. Horum *Πραξιτέλης* ex compendio nominis Praxiphanis fictus videtur, nisi dicas scribendum esse *Πασικλῆς*, qui erat auditor Aristotelis et Eudemi nepos, ad quem nonnulli alterum Metaphysicorum librum (*α*) referebant, v. Schol. Aristot. p. 521 et 589 Brandis. [Cf. Krische die theologischen Lehren der griechischeo Denker pg. 268.] Lyciscus fuerit nepos Lyconis, Aristonis aequalis (Diog. L. V, 70), Praxiphanes Stratonis aequalis erat locumque suum in recensu illo primum iuxta huoc habuisse videtur, ubi nunc legitur ambiguum illud nomen Praxitelis. Hieronymus temporibos Lyconis scholam habuit Athenis (Diog. L. IV, 42; V, 68; Cic. de fin. V, 5). Phormionem Peripateticum coram Hannibale inepte de omni re militari declamasse narrat Cic. de Or. II, 18, 75. [De Prytanide cf. Meineke Analecta Alex. p. 6.] Adde Calliphontem et Dinomachum, quorum meminit Cic. de fin. V, 8, cf. Onomast. Tullian. ed. ab Orellio et Baitero P. II, p 118 sq., denique Erymneum, cuius meminit Athenaeus V, p. 211 E. De doctrina horum Peripateticorum in universum disputavit Chr. Petersen Berlin. Jahrbh. für wissenschaftl. Kritik, April 1836, Nr. 71. [De Demetrio Peripatetico cf. Diog. L. V, 83 c. not. Menagii et Philodemum *περὶ ποιημ.* col. XI].

10) Apud plerosque vocatur *Αὐτόδωρος*, v. Quaestiones meas de histor. Gramm. Byz. in prooem. Ind. Schol. Dorpat. Sem. I a. 1840, p. 24 not. Sicut huius nomeo fluctuat inter *Αὐτόδωρος*, *Ἀντόδωρος* et *Ἀντίδωρος*, ita etiam Autodori Epicurei, cuius meminit Diog. L. V, 92; X, 8.

11) Cf. Bernhardy Eratosth. p. X.

12) [Meieros commentat. VI, 2 de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem pg. VIII scribit: *Κυμαῖος πρῶτος* [*τοῦ γραμματικοῦ ἀντὶ*] *τοῦ κριτικοῦ εἰσηγήσατο — βιβλία δύο, γραμματικὰ ἐπιγράψας* [*ὠνομάσθαι οὕτως πρῶτον.*] *ὠνομάσθη κ. τ. λ.*]

ἡ γραμματική· ἡ μὲν γὰρ περὶ τοὺς χαρακτῆρας καὶ τὰς τῶν στοιχείων ἐκφωνήσεις καταγίνεται, ητις καὶ γραμματικὴ λέγεται παλαιά, οὖσα καὶ πρὸ τῶν Τρωϊκῶν, σχεδὸν δὲ καὶ ἅμα τῇ φύσει προελθοῦσα[13]), ἡ δὲ περὶ τὸν ἑλληνισμόν, ἥτις καὶ νεωτέρα ἐστίν, ἀρξαμένη μὲν ἀπὸ Θεαγένους, τελεσθεῖσα δὲ παρὰ τῶν Περιπατητικῶν Πραξιφάνους[14]) τε καὶ Ἀριστοτέλους· καὶ τῆς μὲν τέλος τὸ εὖ ἀναγινώσκειν, τῆς δὲ τὸ εὖ γράφειν; ubi Theagenes est antiquissimus ille Rheginus, qui Homerum primus omnium allegorice interpretatus est[15]) eoque in opere fortasse de significationibus etiam nonnullorum vocabulorum inquisivit, Aristoteles autem, qui una cum Praxiphane tanquam perfector grammaticae laudatur, procul dubio est celeberrimus Stagirita, cuius opera grammatica maximeque id quod inscripserat *περὶ λέξεως* si exstarent, melius quam nunc quo iure id traditum sit perspiceremus. Recentior grammatica, quam illi absolvisse perhibentur, ea est, quae rhetoricis potissimum studiis apud antiquiores inserviens, linguae Graecae consuetudinem conversatione hominum usuque forensi temere fluctuantem ad certas rationes ac regulas revocabat eoque modo normam Graeci sermonis condebat, qui sermo ad normam illam rationis elaboratus atque castigatus appellabatur ὁ Ἑλληνισμός eoque nomine opponebatur consuetudini vulgari caeco loquentium impetu vaganti[16]). Quamquam non solum id agebat haec grammatica, ut corruptio ex turbulenta consuetudine pullulans removeretur atque exscinderetur,

13) Scilicet quatenus pertinet ad litterarum sonos.

14) Bekkerus edidit *Θεογένους* et *παρ' Ἐξιφάνους*, quorum hoc emendatum est a Classenio l. c. p. 9, qui pro Theogene dubitat an ponendum sit nomen Theodectis. *Θεαγένους* et *Πραξιφάνους* est in cod. Ottoboniano, teste Bekkero Anecd. Vol. III, p. 1161 et apud Cramerum Anecd. Oxon. Vol. IV, p. 311, ubi eadem coartatius leguntur ex cod. Musei Britannici edita. [Cf. Wolcker kleine Schriften I, p. 389; Prantl Geschichte der Logik I, p. 353.]

15) V. Nitzsch de Histor. Homeri Fasc. I, p. 131; Welcker Mus. Rh. Philol. a. 1832 p. 157.

16) Hoc sensu Aristoteles Rhet. III, c. 5 ait *ἔστι δ' ἀρχὴ τῆς λέξεως τὸ ἑλληνίζειν*. Cf. L. Lersch Sprachphilos. der Alten I, p. 48 sq., ubi ex Fabricio ad Sext. Emp. p. 254 citantur haec: *ἡ κατωρθωμένη λέξις ἑλληνισμὸς καλεῖται καὶ πᾶν τὸ ἐκ τῆς συνηθισμένης λέξεως μετηνεγμένον βάρβαρον λέγεται*, ubi *λέξις* dicitur sensu Peripateticorum externa orationis forma, de qua scripserunt Aristoteles, Theophrastus, Eudemus, non vocabulum, quo sensu v. *λέξις* usurpabatur Stoicis, qui de *ἑλληνισμῷ* consentiebant cum Peripateticis, v. Diocl. Magn. ap. Diog. L. VII, 59 *ἀρεταὶ δὲ λόγου εἰσὶ πέντε, ἑλληνισμός, σαφήνεια κτλ. ἑλληνισμὸς μὲν οὖν ἐστι φράσις ἀδιάπτωτος ἐν τῇ τεχνικῇ καὶ μὴ εἰκαίᾳ συνηθείᾳ.*

11 verum etiam ut ex antiquiorum scriptorum oratione locupletiore et vocabulis reconditioribus abundante quae etiam nunc attinerent interpretando atque imitando exprimerentur oratorioque usui vindicarentur [17]), quocirca etiam haec, quam Aristoteles et Praxiphanes et ante eos Sophistae exercitaverunt, grammatica in interpretandis veteribus assidua erat, quod de Aristotele arguunt quaestiones de variis poetis, quorum tituli supra laudati sunt, de Praxiphane nonnulla, quibus rariores poetarum voces explicantur, fragmenta.

Vides igitur Praxiphanem inter omnes Peripateticos eum fuisse, qui in grammatica proxime ad Aristotelis laudem accesserit. Namque habebat hoc antiquissima Peripateticorum disciplina, ut philosophiae litterarum cultus diligentissimus adiungeretur, quas cum omnes complexum esset admirabile illud vereque unicum Stagiritae ingenium, postea veluti partitione facta alter discipulorum hanc, alter illam disciplinam pro sua ingenii indole suisque viribus eligebat atque excolebat. Ita Theophrastus in naturalibus maxime disciplinis legumque antiquitatibus versabatur, Aristoxenus in musica, Dicaearchus in geographia, Clearchus Solensis in historia morum, alii in aliis doctrinae partibus. Rhetoricam, cui Aristoteles pomeridianas discipulorum exercitationes destinaverat, quibus simul grammatica illa oratoria constituebatur, post eius decessum Theophrastus summa cum laude tractabat; quem noster deinde audivit atque sectatus est, nisi quod hic grammatica illa studia, quae Theophrastus minus curasse videtur, impensiore opera colenda sibi sumsit. Mansit tamen etiam apud hunc coniunctio grammaticae cum rhetorica, quae Peripateticorum
12 grammaticae propria erat, cuius *ἔργον* erat *τὸ τὸν ἔμμετρον καὶ πεζὸν λόγον τεχνᾶσθαι, τέλος δὲ τὸ μὴ ἁμαρτάνειν περὶ λέξεως*, ut utar verbis Schol. Dionysii p. 659 ed. Bekk. Hinc maxime discrepabat grammatica Stoicorum, qui cum logica sua non solum cogitandi sed etiam loquendi, quippe quo cerneretur cogitatio, rationes perquirerent, rhetoricam et grammaticam logicae adiunxerunt posterioremque disciplinam ita maxime coluerunt, ut naturales logicasque causas vocis, litterarum, vocabulorum, partium orationis, flexionum nominis atque verbi, particularum denique persequerentur, quibus studiis grammaticam philosophicam, quae apud Peripateticos circa elementa substite-

17) Hoc sensu Schol. Art. Dionys. p. 656 finem grammaticae esse dicit *τὸ διὰ τοῦ ἑλληνισμοῦ τὰ ἀσαφῆ σαφηνίσαι*, ubi *τὰ ἀσαφῆ* sunt obsoletiora antiquiorum scriptorum vocabula, quae interpretando atque imitando vindicantur *τῇ σαφηνείᾳ*.

rat, penitus absolverunt, ut etiam nunc, nonnullis mutatis, Stoici optimi earum quaestionum, quae philosophicam grammaticam spectant, institutores habeantur. Verum tamen Stoici cum in interpretandis scriptoribus vocabulorumque significatibus exponendis artificiosiore disputandi genere uterentur, quod a grammaticorum Alexandrinorum simplicitate atque usu abhorreret, factum videtur ut hi, saltem antiquiores, in grammatica colenda vel prorsus abstinerent a philosophis, vel Peripateticos potius quam illos sequerentur[18]). Contra Pergameni Stoicos sectabantur prae- 13
ceptoribusque suis, ut mittam falsam interpretandi rationem, illud saltem debebant, quo Alexandrinis multum praestabant, quod grammaticam scientiam atque artem esse et cum logica copulandam, non experientiam meram atque irrationalem intelligebant[19]). Potest vero etiam alterum illud, quo Pergamenorum

18) Secus iudicat Rud. Schmidt de Stoicorum grammatica p. 32 „Etenim cum Alexandrinorum grammaticorum, priorum quidem eorumque qui proprie neque Heyniano sensu ita dicuntur, vix uno alterove exceptis nemini ulla neque cum Peripateticis, id quod minus recte alicubi iudicasse Prellerum memini, neque cum Stoicis necessitudo intercederet vel consortio, omniumque studia unice ampla eruditione et assidua indefessaque lectione et observatione in poetis scriptoribusque contiuerentur etc.“ Cui ut concedam Alexandrinos philosophiam non nimium curasse, tamen illud quidem adduci vix possum, ut omni philosophia rudes fuisse arbitrer qui tam difficilem artem tam scienter callideque descripserint. Sequebantur autem haud dubie in philosophando eclecticam rationem, verum ita ut Peripateticis litteris impensius studerent. Constat enim Ptolemaeum Philadelphum Aristotelis studiosissimum fuisse, opera eius in bibliotheca Alexandrina collegisse, Stratonem ad se adscivisse, ipsum de vita ac scriptis Stagiritae scripsisse, v. Stahr Aristotelia Vol. II, p. 61 sq. Adde quod Callimachus, Aristophanes Byzantius aliique Aristotelis scripta tractaverant, v. ib. p. 98 sq.; Polem. fragm. p. 131, et quod Hermippus, Callimachi discipulus, tanto cum studio in Aristotelis et Theophrasti scriptis, etiam Metaphysicis versatus est, ut nomen Peripatetici mereretur. Adde inter ipsos grammaticos Ptolemaeum Peripateticum, cuius de grammatica definitionem servavit Sext. Empir. adv. Math. I, 3, cf. Schol. Art. Dionys. p. 730 Praeterea a Diog. L. in catalogis *τῶν ὁμωνύμων* identidem Peripatetici Alexandrini memorantur, velut V, 61 *Στράτων — ὄγδοος Περιπατητικός, βεβιωκὼς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ*, qui a Lampsaceno distinguitur, VI, 164 *Ἀρίστων — ἕκτος Ἀλεξανδρεὺς Περιπατητικός*: ut haec philosophia suam cathedram ac successionem in Museo Alexandrino habuisse videatur, quod confirmatur narratione hac ap. Dion. Cass. LXXVII, 7 *καὶ δὴ καὶ τοὺς φιλοσόφους τοὺς Ἀριστοτελείους ὠνομασμένους τά τε ἄλλα δεινῶς ἐμίσει* (Caracalla), *ὥστε καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατακαῦσαι ἐθελῆσαι, καὶ τὰ συσσίτια ἃ ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ εἶχον τάς τε λοιπὰς ὠφελείας ὅσας ἐκαρποῦντο ἀφεῖλετο, ἐγκαλέσας σφίσιν ὅτι συναίτιος τῷ Ἀλεξάνδρῳ τοῦ θανάτου Ἀριστοτέλης γεγονέναι ἔδοξε.*

19) Inter Alexandrinos Ptolemaeus demum Peripateticus et Asclepiades Myrleanus grammaticam non *ἐμπειρίαν*, sed *τέχνην* esse statuebant,

14 grammatica ab Alexandrinorum distabat, principiorum contrarium quodam modo ad Peripateticae ac Stoicae grammaticae discrepantiam referri. Etenim quam Alexandrini profitebantur ἀναλογίαν, eam apertum est respondere normae isti atque regulae rationis, qua Peripatetici consuetudinem vulgarem cohibebant purumque illum ac politum sermonem condebant, quem vocabant Ἑλληνισμόν; praeterquam quod Peripatetici artis oratoriae usum spectabant, Alexandrini grammaticam tanquam propriam artem, tam a rhetorica quam a logica separatam tractabant. Cratetem vero illum Mallotem, Pergamenorum principem, satis notum est in eo opere, quo ἀνωμαλίᾳ contra Aristarchum patrocinatus est, ab opere Chrysippi profectum esse. Hoc si teneamus, etiam illud expediri potest quod per mihi mirum videtur, scilicet quod in locis supra laudatis Aristoteles atque Praxiphanes grammaticam perfecisse affirmantur, Stoicorum autem merita, quae maiora erant, ne uno quidem verbo memorantur. Crediderim equidem fontem harum notationum fuisse grammaticum aliquem Alexandrinum [20]), eumque, quod ἀναλογίαν suae disciplinae arctissime coniunctam esse cum Peripateticorum ἑλληνισμῷ intelligeret, repudiatis Stoicis ab illis semina eius artis repetere voluisse, quam deinde et ipse et ceteri Alexandrini profitebantur.

Superest ut dicam de scriptis et fragmentis Praxiphanis, quotquot etiam nunc exstant. Num philosophiam libris quoque
15 editis explicaverit haud constat; certe nihil ad philosophiae Peripateticae explicationem adiecit, quod vel diserto Epiphanii testimonio supra p. 7 apposito confirmatur, vel inde, quod in toto scholiorum in Aristotelis libros a veteribus interpretibus elaboratorum corpore, quantum eius Brandisii cura nunc profligatum est, ne semel quidem Praxiphanis mentio iniicitur. Qui exstant tituli operum poeticam maxime, quae a Peripateticis praeeunte

v. Sext. Emp. adv. Math. I, 3, 60, ubi notissima illa definitione Dionysii Thracis exhibita adiunguntur haec: *οὗτος μὲν οὖν οὕτως. ἐγκαλεῖ δὲ αὐτῷ Πτολεμαῖος ὁ Περιπατητικός, ὅτι οὐκ ἐχρῆν ἐμπειρίαν εἰρηκέναι τὴν γραμματικήν· αὕτη μὲν γὰρ ἡ ἐμπειρία τριβή τίς ἐστι καὶ ἐργάτις, ἄτεχνος δὲ καὶ ἄλογος, ἐν ψιλῇ παρατηρήσει καὶ συγγυμνασίᾳ κειμένη. ἡ δὲ γραμματικὴ τέχνη καθέστηκεν.* Similiter Asclepiades ib. I, 3, 7.

20) Fortasse Asclepiades Myrleanus, qui vixit tempore Pompeii Magni et scripsit opus *περὶ γραμματικῶν*, quo historiam grammaticae et grammaticorum tractaverat, unde multae notationes ad nos perveherunt, partim per Suidam, partim per alios, veluti per Scholion illud Plautinum, de cuius fonte probabiliter Nitzschius de Pisistrati editione Homeri p. 17 et ad Odyss. XI, p. 336.

magistro diligentissime tractari solebat, litterarumque historiam et grammaticam respiciunt. Quo pertinet primum quod a Diog. L. III, 8 significatur opus, dialogica forma elaboratum: *ὁ δ'οὖν φιλόσοφος* (Plato) *καὶ Ἰσοκράτει φίλος ἦν καὶ αὐτῶν Πραξιφάνης συνέγραψε διατριβήν τινα περὶ ποιητῶν γενομένην ἐν ἀγρῷ παρὰ Πλάτωνι ἐπιξενωθέντος τοῦ Ἰσοκράτους*, quod recte Fabricius Bibl. Gr. Vol. III, p. 503 interpretatur: Scripsit diatribam de poetis, qua colloquentes induxit Platonem veteris Academiae principem et Isocratem[21]). Quae notatio multis nominibus digna est quae diligentius excutiatur. Etenim primum constat quidem etiam ab Aristotele ceterisque Peripateticis dialogos scriptos fuisse, neque dubium est quin dialogus Praxiphanis Aristoteleum magis, quem Cicero dicit[22]), dialogorum componendorum morem, quam Platonicum secutus sit, sed habebat hoc unum ille sibi proprium, quod satis notabile est, 16
quod Aristoteles, Dicaearchus, Aristo, ceterique, quorum eiuscemodi scripta novimus, Peripatetici fabulosos potissimum homines colloquentes inducere consueverant, Praxiphanes autem recentibus et virentibus adhuc Platonis atque Isocratis auctoritatibus usus erat; unde apparet Krischium, qui nuper de dialogis Aristotelicis eximie disputavit, parum accurate Ciceroni hanc laudem attribuisse, quod pro fabulis florentia adhuc memoria nomina *in* dialogos suos, ad Aristoteleum morem et ipsos compositos, primus omnium induxerit[23]). Deinde etiam illud mirum est, quod Platonis et Isocratis personis usus erat Peripateticus. Namque quod idonea quidem illa nomina fuerint, quibus gravissima

21) Sensum huius notationis parum assecutus est K. Fr. Hermannus Gesch. u. System der Platon. Philos. Vol. I, p. 80.

22) Cic. ad Att. XIII, 19 Quae autem his temporibus scripsi, *Ἀριστοτέλειον* morem habent; in quo sermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipsum sit principatus. Cf. Krische die theolog. Lehren der griech. Denker p. 18, qui summam dissertationis suae sic comprehendit: Was Cicero zunächst von Aristoteles aufnahm und zum Character des *Ἀριστοτέλειος* mos stempelt, besteht darin, dass er nicht einen Sokrates einführt, der die Mitpersonen wie Schüler behandelt und finden lässt, sondern dass er jeder Person einen vollständigen und zusammenhängenden Vortrag einer Schule (orationes perpetuas) dergestalt übergiebt, dass nach Prüfung der verschiedenen Lehren dem Repräsentanten seiner Ansicht d. h. seiner durch vorsichtige Würdigung des Einzelnen gewonnenen und geschützten Denkart die Oberhand bleibt.

23) Ipse Cicero de Senect. I, 3 Omnem autem sermonem, inquit, tribuimus non Tithono, ut Aristo Ceus (sic scribendum pro Chio, v. Ritschl Mus. Rh. Philol. 1841 p. 193 sq.), parum enim esset auctoritatis in fabula, sed M. Catoni seni, quo maiorem auctoritatem haberet oratio.

de carminibus pangendis singulisque poetis mandaretur disceptatio, nemo facile infitias iverit; neque in hoc quispiam offenderit, quod Platonem Isocrate familiariter utentem finxerat, quos duumviros arta consuetudine iunctos fuisse cum ipsius Platonis Phaedrus loco notissimo p. 278 extr. testificatur, tum aliunde satis bonis testimoniis[24]) ratum atque confirmatum est. At
17 enimvero constat inter Peripateticos et Isocratios tam acerbam inde ab ipsis utriusque successionis principibus exarsisse contentionem atque inimicitiam, ut Praxiphanem Peripateticum illius persona usum esse permirum utique videatur, quem ipse Aristoteles etiam dicteriis lacessisse tradatur[25]). Quam dubitationem equidem non video quo modo expediam, nisi Isocratem aut ita inductum esse statuamus, ut decreta eius repudiarentur ac refellerentur[26]), aut Praxiphanem suspicemur in his liberiorem disciplinam secutum esse, ut missis istis, quibus sua atque opposita schola sese invicem irritabant, sententiarum divortiis, ipse docto et amabili artis oratoriae magistro tantum tribueret, ut cum philosopho reverendo, qui et ipse poetico instinctu ferebatur, de carminum ratione et proprietatibus singulorum poetarum confabulantem facere non dubitaret.

Alius libri memoriam servavit Philodemus Epicureus in fragmento *περὶ ποιημάτων*, quod ex voluminibus Herculanensibus Oxonii formis lithographicis expressis nuper Parisiis edidit F. Duebnerus, p. 13: *Πραξιφάνης δ' ἕτερα μέν τινα λέγει περὶ τῆς ἀρετῆς ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιημάτων*: quod opus an idem fuerit cum colloquio illo Platonis atque Isocratis in tanta memoriae obscuritate quaeri quidem potest, sed nulla cum probabilitate, praesertim cum illius aetatis scriptores et libris fera-
18 cissimi esse solerent et idem argumentum pluribus variare scriptionibus, veluti ipse Aristoteles et de poetica scripsit et de poematis et de poetis[27]).

24) Dubitavit de hac familiaritate Sauppius in Zimmerm. Zeitschr. f. Alterth. 1835 n. 50 p. 407, sed argumentis parum idoneis, v. K. Fr. Hermann l. c. p. 123 et 567. Ceterum memorabile quod narrat Diog. L. IV, 2 Speusippum *παρὰ Ἰσοκράτους τὰ καλούμενα ἀπόρρητα* edidisse, quae arcana ad vitam Platonis sermonesque inter Platonem atque Isocratem habitos pertinuerint, unde dixeris origines epistolarum Platonicarum repetendas esse, quas haud diu post mortem magistri a discipulo aliquo vel familiari eius editas esse nunc plerique censent, v. K. Fr. Hermannus l. c. p. 424, qui et ipse de Speusippo cogitat, et quorum iudicia ab eodem p. 591 allegantur.

25) V. Luzac lect. Att. p. 117 sq.

26) [Sic Heraclides Ponticus in dialogum *περὶ ἡδονῆς* Epicurum *κωμικῶς* induxisse fertur, Diog. L. V, 88, cf. Krische l. l. p. 328.]

27) V. Ad. Stahr in Annal. Halensibus a. 1839 nn. 207 sqq. [Fr. Ritter

Praeter haec opera apud Marcellinum Vit. Thucyd. § 29, qui locus est de temporibus Thucydidis historici, Praxiphanes citatur ἐν τῷ περὶ ἱστορίας[28]). Formulam tituli haud integram esse suspicatur Ritschelius de vita Agathonis p. 2, omninoque non ipsius scriptoris, sed eius esse videtur, qui hunc locum primus excerpsit, ut solent apud veteres qui testimonium aliquod alicunde allegant, non verum totius operis titulum citare, sed illius, in quo modo studiis suis versabantur, sectionis vel capitis argumentum compendio aliquo formulae significare. Ita hoc quoque loco factum videtur, sed ipsa significatio tam obscura est, ut quae res in hoc sive libro sive capite tractatae fuerint haud facile quispiam expiscetur; nisi dicas, cum in ipso fragmento agatur de aula Archelai regis Macedonici, hospitalitate erga poetas celeberrimi, et de variis qui hanc aulam celebraverant poetis, etiam hunc librum ad historiam poeseos atque poetarum pertinuisse. Exstitisse autem opus Praxiphanis, quo litterarum historia, quam aetate subsequenti inter Alexandrinos maxime coluit Callimachus, accuratius quam a prioribus et ita ut poetarum maxime res tractarentur exposita erat, hoc vel commentarius ille ipsius Callimachi comprobat, de poetis nobilibus adversus Praxiphanem editus, de quo dictum est supra pag. 7.

Quae praeter haec servata sunt fragmenta, maximam partem grammaticam spectant. Alio loco (frgm. IV) de particulis minutioribus disputatur enuntiatis haud temere interponendis, alio 19
(frgm. V) exordium Reipublicae Platonicae iudicatur, alio (frgm. VI) prooemium Hesiodi de operibus et diebus carminis in antiquissimis exemplis haud inveniri traditur, aliis denique (frgm. VII. VIII) singulae poetarum glossae explicantur. Partem horum locorum nihil obstat quominus ad opus de poetis vel de poematis revocemus, quandoquidem neque Aristoteles in arte poetica de generibus tantum poeseos deque poetis singulis disputat, sed etiam de sermone poetico et de significatione verborum aliisque id genus quaestionibus. De aliis tamen verisimilius, peculiares grammatici generis commentationes ab eo editas fuisse, maxime de glossis illis singulorum poetarum.

Denique singula quae exstant fragmenta sequantur quantum satis videbatur adnotata.

Aristot. Poet. p. VI sqq. Walz Einl. zur Uebers. p. 418 sqq. Spengel in Abhandlungen der philos.-philol. Classe der bayerischen Akademie 1837, II, 1, p. 213 sqq.]

28) In editione Hudsoni est ἐν τῷ περὶ ἱστοριῶν, auctore I.G.Schneidero ad Demetr. de elocut. § 57.

I. Philodem. *περὶ ποιημάτων* p. 13 ed. Duebner, carminum laudem et in sermone et in rebus cerni contendens, sic pergit: *Πραξιφάνης δ'ἕτερα μέν τινα λέγει περὶ τῆς ἀρετῆς ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ποιημάτων· ἐν δὲ ἐνίοτε καὶ πραγμάτων ὄντων καὶ λέξεως κενὸν εἶναι ἀρετῆς τὸ γράμμα*: qui locus sic allegatur, ut dubium sit Philodemo ipsi utrum probetur haec sententia an improbetur. Quamquam recte iudicasse Praxiphanem, quod veram laudem carminis non solis verbis et rebus aestimari posuerat, haud facile quisquam negaverit; imo egregia sententia est, si addiderat quod credibile est additum fuisse, altiore poetae spiritu opus esse, quo res et verba veluti sponte funderentur atque altiore quadam dignitate ac venustate imbuerentur. Neque aliud ille, quem de poetis disputantem fecerat, Plato praeceperit, neque praecepit Horatius in hoc: Non satis est pulchra esse poemata, dulcia sunto, ad quem versum Commentator Cruquianus haec adnotat: „Sunt quaedam poemata, quae habent *οἰκονομίαν* et diserta probataque verba, sed interdum carent ea venustate et dulcedine quibus opus est ad movendum spectatoris animum."

II. Marcellin. V. Thucyd. § 29 p. 325 Poppo. *συνεχρόνισε δὲ* (Thucydides), *ὥς φησι Πραξιφάνης ἐν τῷ περὶ ἱστορίας, Πλάτωνι τῷ κωμικῷ, Ἀγάθωνι τραγικῷ, Νικηράτῳ ἐποποιῷ καὶ Χοιρίλῳ καὶ Μελανιππίδῃ, καὶ ἐπεὶ μὲν ἔζη Ἀρχέλαος ἄδοξος ἦν ὡς ἐπὶ πλεῖστον, ὡς ὁ αὐτὸς Πραξιφάνης δηλοῖ, ὕστερον δὲ δαιμονίως ἐθαυμάσθη.* Pro *Χοιρίλῳ* in libb. erat *Χοιριδίῳ*. Cogitandum de Choerilo epico et Melanippide altero, Melanippidis prioris nepote, v. Naeke Choerili Samii q. supers. (Lips. 1817) p. 30 sq., qui simul de Nicerato disputat, secundum Aristot. Rhetor. III, 11 et Plutarch. vit. Lysandri c. 18. De Platone comico v. Meineke Histor. crit. Comic. Gr. p. 160 sq.

De Archelao turbas fecerunt Visconti Iconogr. Gr. I, p. 230 (p. 320 ed. Milan.) et cum aliis, quos citat, Ritschelius de vita Agathonis principio [29]), qui Archelai nomen vel delendum vel ad philosophum referendum putant, quos refutaverunt qui de vita Thucydidis scripserunt, Bredovius p. 11, Kruegerus p. 62, Goellerus p. 66. Etiam mihi omnia sana esse videntur. Hoc dicit Praxiphanes: Thucydides aequalis erat Platoni, Agathoni, Nicerato, Choerilo, Melanippidi, qui in aula Archelai regis vixerunt, qui rex *φιλό-*

29) Ritschelius etiam de Praxiphane dubitat, num huius testimonii auctor idem sit cum discipulo Theophrasti; id quod mihi neutiquam dubium videtur.

μουσος, poetarum artificumque fautor illustrissimus procul dubio etiam Thucydidem ad se invitasset, si modo fama historici suis iam temporibus inclaruisset[30]). De poetis artificibusque ad Archelaum invitatis praeter nostrum locum commemorant Aristoteles Polit. V, 8, 13 et Anonymus in vita Euripidis quae 21
tragoediis solet praemitti de Euripide, Aelianus Var. Hist. XIII, 4 de Euripide et Agathone, idem scriptor Hist. Anim. II, 21 de Agathone et Pausania, noto illo ex conviviis Platonis [et Xenophontis], ibid. XIV, 17 de Zeuxide pictore Heracleota, quem ut domum suam picturis ornaret (ὡς αὐτὴν καταγράφοι) ad se arcessivit. Etiam Melanippidem aliunde constat apud Archelaum vixisse, qui hunc poetam a patre Perdicca tanquam hereditarium sodalem acceperat, v. Bode Gesch. der Hellen. Dichtkunst II, 2, p. 293sq. Denique Seneca de benefic. V, 6 [et Dio Chrysost. or. XIII, ed. Emper. I, p. 263] Socratem ab Archelao ut Athenis ad se confugeret invitatum fuisse narrat. [Cf. argument. ad Aristophanis nubes: *τὸ δρᾶμα τὸ τῶν Νεφελῶν κατὰ Σωκράτους γέγραπται — — — οὐχ, ὥς τινες, δι' Ἀρχέλαον τὸν Μακεδόνων βασιλέα, ὅτι προὔκρινεν αὐτὸν Ἀριστοφάνους*]. Si quid hallucinari liceat, hunc locum ex dialogo illo inter Platonem et Isocratem de poetis habito sumtum crediderim, quod cum temporibus optime conspirat, cum ipse Plato, quamquam longe alio consilio, Archelai regis meminerit in Gorgia p. 471 et in Alcibiade II p. 141 D.

III. Hesychius v. *διατροχάδες, εἶδος ποιήματος, ὡς ἱστορεῖ Πραξιφάνης*. Nihil aliunde de hoc carminis genere traditur. Fragmentum manifestum est ad opus *περὶ ποιημάτων* vel ad dialogum *περὶ ποιητῶν* pertinuisse.

IV. Demetrius de elocutione § 55 *τοῖς δὲ παραπληρωματικοῖς συνδέσμοις χρηστέον οὐχ ὡς προσθήκαις κεναῖς καὶ οἷον προσφύμασιν ἢ παραξύσμασιν, ὥσπερ τινὲς τῷ δὴ χρῶνται πρὸς οὐδὲν καὶ τῷ νὺ καὶ τῷ ποτέ, ἀλλ' ἐὰν συμβάλλωνταί τι τῷ μεγέθει τοῦ λόγου. — — (§ 57) λαμβάνεται δὲ καὶ ἐν παθητικοῖς πολλάκις ὁ σύνδεσμος οὗτος* (sc. particula *δή*), *ὥσπερ ἐπὶ τῆς Καλυψοῦς πρὸς τὸν Ὀδυσσέα·*

Διογενὲς Λαερτιάδη, πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ,
οὕτω δὴ οἰκόνδε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν.

(*Od. ε*, 203.) *εἰ γοῦν τὸν σύνδεσμον ἐξέλοις, συνεξαιρή-* 22

30) [Diese Erklärung der Stelle des Marcellinus hat Preller in seiner Anzeige von F. W. Ullrich's Beiträgen zur Erklärung des Thukydides im Rheinischen Museum, neue Folge, VI (1848), S. 364f. wiederholt. K.]

σεις καὶ τὸ πάθος. καθόλου γάρ, ὥσπερ ὁ Πραξιφάνης φησίν, ἀντὶ μυγμῶν παρελαμβάνοντο οἱ τοιοῦτοι σύνδεσμοι καὶ στεναγμῶν, ὥσπερ τὸ αἰαῖ καὶ τὸ φεῦ καὶ ὁποῖόν τί ἐστιν, ὡς αὐτός φησι, τὸ καὶ νύ κ' ὀδυρομένοισιν (Od. π, 220) *ἔμφασίν τινα ἔχον οἰκτροῦ ὀνόματος.* (§ 58) *οἱ δὲ πρὸς οὐδὲν ἀναπληροῦντες, φησί, τὸν σύνδεσμον ἐοίκασι τοῖς ὑποκριταῖς τοῖς τὸ αἰαῖ καὶ τὸ φεῦ πρὸς οὐδὲν ἔπος λέγουσιν, οἷον εἴ τις ὧδε λέγοι·*

Καλυδὼν μὲν ἥδε γαῖα, Πελοπείας χθονὸς
φεῦ.
Ἐν ἀντιπόρθμοις πεδί' ἔχουσ' εὐδαίμονα
φεῦ.

ὡς γὰρ παρέλκει τὸ αἰαῖ καὶ τὸ φεῦ ἐνθάδε, οὕτω καὶ ὁ πανταχοῦ μάτην ἐμβαλλόμενος σύνδεσμος.

Videtur igitur Praxiphanes particulas *δή*, *νύ* ad rhetoricum poeticumque affectum revocasse, quod grammaticae Peripateticae consentaneum est, cum rhetorica magis quam cum logica coniunctae. Rectius de his et de omnibus in universum particulis sive quae Graecis appellantur *συνδέσμοις* in logica sua iudicaverunt Stoici, v. Diog. L. VII, 68sqq., ubi haec quaestio cum loco de enuntiatis compositis coniuncte tractatur. Sed in Praxiphane vel illud laudabile est, quod tales voculas non temere nec sine causa poni oportere, verum suam unamquamque rationem, suum locum quo aptum, quo ineptum sensum efficeret habere praeceperat. Tali modo quod causas partium orationis, etiam minimarum illarum quae plerumque negligebantur[31]) investigare coeperat, hac
23 opinor cura maxime nomen grammatici et recentioris grammaticae una cum Aristotele principis laudem meruerat. Ad singula quod attinet, secutus sum editionem Walzii Rhet. Gr. Vol. IX, p. 31, nisi quod *ὁποῖόν τι* cum Goellero ex margine Vict. Ald. dedi pro vulgato *ποῖον*. Post locum Homeri, qui mox laudatur, in codd. et edd. vet. legitur *ἔτρεψεν*, *ἐπέτρεψεν*, *ἔπρεψεν*, *ἔπραξεν*, quod verisimiliter Schneiderus corruptum esse statuit

31) De particulis neque ipse Aristoteles aliter iudicasse videtur ac plerique, coninnctioni tantum enuntiationum eas inservire, nihil per se significare, v. R. Schmidt de Stoicor. Gr. p. 48 sq. Nam parum hue attinet qui a Schneidero ad Demetrium l. l. citatur locus Problem. XIX, 20 *καθάπερ ἐκ τῶν λόγων ἐνίων ἐξαιρεθέντων συνδέσμων οὐκ ἔστιν ὁ λόγος Ἑλληνικός, οἷον τὸ τέ καὶ τὸ καί* (sic edidit Bekkerus pro vulg. *τοι*), *ἔνιοι δὲ οὐθὲν λυποῦσι διὰ τὸ τοῖς μὲν ἀναγκαῖον εἶναι χρῆσθαι πολλάκις, εἰ ἔσται λόγος, τοῖς δὲ μή, οὕτω καὶ τῶν φθόγγων ἡ μέση ὥσπερ σύνδεσμός ἐστι καὶ μάλιστα τῶν καλῶν, διὰ τὸ πλειστάκις ἐνυπάρχειν τὸν φθόγγον αὐτῆς.*

ex nomine *Πραξιφάνης*, ut scholion fuerit superioris pronominis *αὐτόν*[32]). In sequentibus in codd. et edd. desunt interiectiones *αἰαῖ* et *φεῦ*, quas inserendas esse vidit iam Muretus Var. Lect. I, 16. Qui deinde sequuntur versus sunt Euripidis ex prologo Meleagri, v. Valckenaer in Eurip. perdit. dram. reliq. p. 137.

V. Proculus in Platonis Timaeum ed. Basil. a. 1534 p. 5 *εἷς δύο τρεῖς. ὁ δὲ δὴ τέταρτος ἡμῖν, ὦ φίλε Τίμαιε που κτλ.*] *ἅμα τῇ χάριτι καὶ τῇ ὥρᾳ τῶν ὀνομάτων καὶ διὰ τῆς τροπῆς ἐπῆρε καὶ ὕψωσε τὴν ὅλην περίοδον. Πραξιφάνης δὲ ὁ τοῦ Θεοφράστου ἑταῖρος ἐγκαλεῖ τῷ Πλάτωνι, πρῶτον μὲν ὅτι πρόδηλον ὂν καὶ τῇ αἰσθήσει γνώριμον τῷ Σωκράτῃ περιέθηκε τὸ εἷς δύο τρεῖς· τί γὰρ ἐδεῖτο τοῦ ἀριθμεῖν ὁ Σωκράτης, ἵνα γνῷ τὸ πλῆθος τῶν* 24 *ἀπηντηκότων εἰς τὴν συνουσίαν; δεύτερον δὲ ὅτι τὸ τέταρτος ἐξήλλαξε καὶ οὐ συμφωνεῖ τοῖς προειρημένοις. ἀκόλουθον γὰρ τῷ μὲν εἷς δύο τρεῖς τὸ τέτταρες, τῷ δὲ τέταρτος τὸ πρῶτος δεύτερος τρίτος. ταῦτα μὲν οὖν ὁ ἐκείνου μῦθος κτλ.* Sequitur refutatio Porphyrii, qua insulsa ista censura bene discutitur. Decent talia Rufum istum apud Iuvenalem VII, 243, „qui toties Ciceronem Allobroga dixit." Neque vero equidem propter hoc unum iudicium vilissimi Praxiphanem ingenii fuisse cum Muetzellio de emend. Theog. Hesiod. p. 279 statuerim, sed virum a scriptoribus ad novum inventum grammaticae castigandis recentem aliquatenus excusaverim, ut solent qui primi atque recentes aliquam artem colunt in eius regulis inculcandis nimium morosi et tristes esse. Maximeque „saevas imponere leges" amant grammatici, inaequabilitatem consuetudinis ad rationis aequabilitatem adstringere soliti, quod studium ab ambitiosis ingeniis cum fastidioso nonnumquam supercilio exercetur. [Neque minus angusta erat Protagorae sophistae aliorumque de principio Odysseae censura, quam memorat Aristoteles Poet. c. 19, ubi vide interpretes.] Neque aliter in Homerum grassatus est Zenodotus, qui Praxiphani fere aequalis erat idemque a grammatica recenter suborta recens, v. Wolf Proleg. p. CCVII.

VI. Proculus in Proleg. ad Hesiod. p. 3 sq. ed. Gaisford.

32) Goellerus, qui restituit *ἔπρεψεν*, mire hoc interpretatur Demetrii rhet. de elocut. lib. p. 105. „Hoc dicit: quale etiam illud Homericum est *καὶ νύ κ' ὀδυρομένοισιν*, ut ipse Praxiphanes dicit: Verba *καὶ νύ κ' ὀδυρομένοισιν* decebat addi a poeta, utpote significationem verbi lamentabilis habentia."

de operibus et diebus: *ὅτι δὲ τὸ προοίμιόν τινες διέγραψαν, ὥσπερ ἄλλοι τε καὶ Ἀρίσταρχος ὀβελίζων τοὺς στίχους καὶ Πραξιφάνης ὁ τοῦ Θεοφράστου μαθητής, μηδὲ τοῦτο ἀγνοῶμεν. οὗτος μέντοι καὶ ἐντυχεῖν φησὶν ἀπροοιμιάστῳ τῷ βιβλίῳ καὶ ἀρχομένῳ χωρὶς τῆς ἐπικλήσεως τῶν Μουσῶν ἐντεῦθεν, Οὐκ ἄρα μοῦνον ἦεν ἐρίδων γένος.* Deerat prooemium illud operum et dierum etiam in exemplo sacro, quod asservabatur in delubro Musarum in monte Helicone, auctore Pausania IX, 31, 4 *Βοιωτῶν δὲ οἱ περὶ τὸν Ἑλικῶνα*
25 *οἰκοῦντες παρειλημμένῃ δόξῃ λέγουσιν ὡς ἄλλο Ἡσίοδος ποιήσαι οὐδὲν ἢ τὰ ἔργα καὶ τούτων δὲ τὸ ἐς τὰς Μούσας ἀφαιροῦσι προοίμιον, ἀρχὴν τῆς ποιήσεως εἶναι τὸ ἐς τὰς Ἔριδας λέγοντες, καί μοι μόλιβδον ἐδείκνυσαν ἔνθα ἡ πηγή, τὰ πολλὰ ὑπὸ τοῦ χρόνου λελυμασμένον, ἐγγέγραπται δὲ αὐτῷ τὰ ἔργα.* Inde etiam Praxiphanes sententiam suam stabiliverit[33]).

VII. Schol. Soph. Oed. Col. v. 900 *σπεύδειν ἀπὸ ῥυτῆρος, ἀντὶ τοῦ βλαύτης. τῶν δὲ ἐξηγησαμένων ἁπάντων αὐτὸ Πραξιφάνης δοκεῖ ἄμεινον ἀποδιδόναι ἀκούων τὸ ὑπόδημα, οἷον τῶν ποδῶν τὸ κάλυμμα.* In Ms. Laurentiano pro *αὐτό*, quod ex editione Romana retinuit Gaisford, auctore P. Elmsleio est *αὐτόν*, unde profectus Schoellius Gesch. der Griech. Litter. I, p. 241 scripsit haec: Didymus, Horapollon, Aristophanes von Byzanz, Androtion und ein gewisser Praxiphanes haben über Sophocles Commentare geschrieben. Ego propter positionem vocabulorum praetulerim *αὐτό*, nam *αὐτὸν* requisiveris post *ἐξηγησαμένων*, patet autem *αὐτό*, sc. vocabulum *ῥυτῆρος*, coniungendum esse cum voce *ἀποδιδόναι*: ut fragmentum hocce ac sequens potius ad opus aliquod de glossis variorum poetarum editum pertinuerit, quibus explicandis multam
26 operam impendebant antiquiores grammatici, v. Lehrs de stud. Arist. p. 43 sq. Ad rem quod attinet cf. Suid. v. *βλαύτη, εἶδος ὑποδήματος. Σοφοκλῆς· σπεύδειν ἀπὸ ῥυτῆρος, τουτέστιν*

33) Ritschl de Agathonis vita p. 2 in disputatione illa de Archelao, quam supra p. 20 attigi, de hoc loco sic scripsit: „Quod autem ex Praxiphanis illo *περὶ ποιητῶν* libro a Diogene l. c. commemorato sumpta esse Harlesius in Fabr. Bibl. Gr. III, p. 503 putat ea, quae ex Praxiphane Theophrasti discipulo ad Hesiodi Op. et D. init. affert Ioann. Tzetza (potius Proculus, v. Ranke de Hesiodi Op. et D. comm. p. 4 sq.), id confido nemini probatum iri, qui cum Tzetzae annotatis Diogenis verba diligenter conteaderit." Diogenis verba sunt supra p. 15 exscripta. Equidem testimonium illud de prooemio Op. et D. ex dialogo de poetis sumtum esse neque affirmaverim neque tamen tam praefracte negaverim.

ἀπὸ βλαύτης, ὡς ἔχει σχήματος ἕκαστος, similiterque legitur apud Schol. Soph. ad versum praecedentem. Putabat igitur Praxiphanes *σπεύδειν ἀπὸ ῥυτῆρος* esse discalceatis pedibus h. e. quocunque habitu quisque erat approperare, qua in explicatione fortasse provocabat ad hoc, quod apud poetam non solum equites, sed etiam *οἱ ἄνιπποι* a sacrificando ad opem ferendam accurrere iubentur. Longe tamen melior ea explicatio, quae nunc fere recepta est, locutionem illam significare „immissis vel detractis frenis approperare", quod ab equitibus ad pedites satis usitata figura transfertur, quam interpretationem inter antiquos secuti sunt auctores Hesychii v. *ῥυτήρ* et *ῥυτῆρες* et Triclinii ad Sophoclem l. l. Ceterum *ῥυτήρ* proprie est lorum, corrigiae, quibus cum et equi frenentur et pedes calceentur, de hac sola voce satis munita erat expositio Praxiphanis.

VIII. Bekk. Anecd. p. 348, 14 *ἄζα, ξηρασία· σημαίνει δὲ καὶ τὸ ἐν ἀγγείῳ ὀλίγον ὑγρόν· οὕτω Πραξιφάνης.* Similiter Hesych. *ἄζα, ἄσβολος, κόνις, παλαιότης, κόπρος ἐν ἀγγείῳ ἀπομείνασα* et Schol. Theocrit. Idyll. V, 109, ubi pro *ἐντὶ γὰρ ἅβαί* nonnulli legebant *ἐντὶ γὰρ ἄζαι, ἐν τοῖς ἀγγείοις γὰρ* — haec adiiciuntur a scholiaste — *ἐπειδάν τι καταλειφθῇ, ξηρανθὲν ἐξάλλεται, ἢ τὸ καταλειφθὲν ἐν τοῖς ἀγγείοις ἄζα λέγεται.*

SPÄTERE ZUSÄTZE DES VERFASSERS IN DEUTSCHER SPRACHE.

Zu pg. 10, lin. 7: Und doch fragt sich, ob Aristoteles in diesem Werke darüber geschrieben hatte. Poet. c. 19 und 20 wird die *λέξις* nach doppelter Seite besprochen: *τὰ σχήματα τῆς λέξεως*, d. i. etwa dasselbe, was die Sophisten *ὀρθοέπεια* nannten, und *τὰ μέρη ἁπάσης λέξεως*, d. h. Buchstaben, Sylben u. s. w. Von dieser letztern Seite bespricht die Poetik die Sache sehr ausführlich, wenn auch vielleicht, wie Spengel vermuthet, zu Ende des cap. 21 etwas fehlen sollte. Mithin könnten die beiden Bücher *περὶ λέξεως* jene zweite Pragmatie, d. h. die *σχήματα λέξεως* behandelt haben. Oder wird in der Rhetorik davon gehandelt?

Zu pg. 11, lin. 27: So war auch die *πραγματεία τέχνης ποιητικῆς* bei Aristoteles aufs engste mit der Rhetorik verbunden, und in der Poetik hat ja Aristoteles vorzüglich den Abschnitt *περὶ λέξεως* bearbeitet, obwol er freilich nach dem Katalog bei Diogenes L. aufserdem noch ein besondres Werk *περὶ λέξεως* geschrieben haben soll. Die Poetik des Aristoteles war vielleicht in alten Sammlungen sogar mit der Rhetorik eng verbunden, wie sie ja auch jetzt gewissermafsen einen Anhang zu derselben bildet, s. Spengel in den Abhandlungen der philos.-philol. Classe der bayr. Akademie II, 1, pg. 217 ff.

Zu Anmerkung 18: Doch ist es wahrscheinlicher, dafs der Ptolemaeus, der über Aristoteles Leben und Schriften geschrieben, der spätere Grammatiker war; s. meinen Aufsatz über die Schriften des Theophrast. [Von diesem Aufsatz Preller's ist mir nichts bekannt. K.] Dafs Aristophanes und Aristarch dem peripatetischen Sprachgebrauch des Wortes *λέξις* folgten, scheint aus Charisius institut. gramm. 1, 21, 1 hervorzugehen. Charisius selbst unterscheidet *σχήματα λέξεως* und *διανοίας* in der Weise, dafs auch hier Peripatetisches zu Grunde liegen möchte.

Zu den Fragmenten des Praxiphanes: Suid. v. *χιάζειν* (vgl. Valckenaer diatr. in Eurip. frgm. p. 224; Hermann zu Aristoph. nub. v. 970): *Πραξιδάμας Δημόκριτον τὸν Χῖον καὶ Θεοξενίδην τὸν Σίφνιον πρώτους ἐπὶ χρώματος τάξαι τὴν ἰδίαν ποίησιν* etc. Sollte *Πραξιφάνης* zu schreiben sein?

V.

DE LOCIS ALIQUOT PAUSANIAE DISPUTATIO BREVIS. ACCEDIT ADDITAMENTUM POLEMONIS.

(Index scholarum in universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per semestre alterum anni MDCCCXL habendarum. Dorpati, ex officina academica I. C. Schünmanni vidnae. 4°).

Urgentibus lectionibus ne nihil huic libello praemittam, lo- 3
cos aliquot Pausaniae ita tractabo, ut ubi a novissimorum editorum Schubarti et Walzii iudicio dissentiendum mihi videatur, paucis hoc significem. Namque egregie quidem post tot priores tum illi de Periegeta emendando atque perpoliendo meriti sunt, tum qui censuras huius editionis scripserunt, Creuzerus in Notitt. litterar. Monac. 1838 No. 91—96, Westermannus in Seeb. et Jahn. Annal. 1839 Fasc. I, Siebelisius in Ephem. litterar. Hal. 1839 No. 28—33: at enimvero tot per illum scriptorem sparsae sunt corruptelae, tam parum in codicibus subsidii est (v. Schubart. et Walz. Vol. I, praef.), tam impedito denique ipse Pausanias nonnunquam utitur dicendi genere, ut frequentissima etiam nunc criseos factitandae lectionumque vel defendendarum vel impugnandarum occasio libros eius usurpantibus offeratur. Neque duumviri illi quos nominavi, homines doctissimi, rem confectam arbitrantur, quamquam decem amplius annos in editione sua praeparanda se occupatos fuisse professi sunt; quin ingenue etiam et censoribus illis gratias egerunt et si quis alius ad scriptorem suum vel emendandum vel explicandum in promtu quid haberet, ut hoc in medium proferret rogaverunt, Vol. III, praef. Vellem equidem plura haberem quae talibus viris offerre possem. Interim etiam pauca illa, quae iam enotabo, accepta fore confido; sicut 4
solent qui rei alicuius studiosiores sunt etiam minutioribus, si modo aliqua in iis inest utilitas, benevole uti.

I, 2, 4 retinendum puto quod ex codd. dedit Bekkerus *ὅσοις τι ὑπῆρχεν ὧν τις λόγος ἐς δόξαν*. Sic I, 9, 4 *τούτοις μείζονα ὑπῆρχέ πως ἢ ἄλλου πάρεργα εἶναι λόγου*.

I, 8, 3 *Εἰρήνη φέρουσα Πλούτωνα παῖδα*, satis manifestum ex IX, 16, 2 corrigendum esse *Πλοῦτον*. Nam licet subinde confundantur Pluto et Plutus (v. quos citat Siebelisius), tamen non confunduntur nisi notione et cogitatione nec sine altioris cuiusdam sensus significatione specieque allegorica, quae in hunc locum prorsus non convenit. Sermo est de signo Pluti, quod tantum discrepabat a signo Plutonis, quippe figura, aetate, attributis diversissimum, ut absonum fuisset, si alterum pro altero nominasset.

I, 13, 7 miram causam, cur Ceres vulnerasse Pyrrhum regem putata sit, commenti sunt Stackelberg Graeber d. Griech. I, p. 41 et Welcker Rh. Mus. IV, 3, p. 476. Vera causa erat, quod Pyrrhus spoliaverat thesauros Cereris Ennensis, v. Dionys. Hal. Excerpt. p. 2362 Reisk.; Suid. v. *Ἄβυσσος* et *Πύρρος*.

I, 14, 1 *ἐν δὲ τῷ Τριπτολέμου* etc. Ita in omnibus codicibus, nisi quod in duobus supra vocem *τῷ* scriptum est *δέ*. Inde Creuzerus legendum putavit *ἐν δὲ τῷ Δήμητρος*, quod praeter ea, quae contra monet Westermannus, etiam inde refutatur, quod templum illud supra fontem Enneacrunon sine dubio erat Cereris et Proserpinae, quae semper coniunctae erant, non alterum Cereris alterum Proserpinae. Sed recte puto Creuzerus de templo Triptolemi dubitavit, et apparet coniungendum esse *Τριπτολέμου ἄγαλμα*. Mihi scribendum videtur *ναοὶ δὲ ὑπὲρ τὴν κρήνην ὁ μὲν Δήμητρος πεποίηται καὶ Κόρης· ἐν δὲ τῷδε Τριπτολέμου κείμενόν ἐστιν ἄγαλμα*, quae ut recte intelligas, continuo subiungas quae sequuntur § 3 *πρὸ τοῦ ναοῦ τοῦδε, ἔνθα καὶ τοῦ Τριπτ. τὸ ἄγαλμα* (sic loquitur, ne hoc templum confundatur cum Eleusinio, quod in alia urbis regione erat) et deinde *ἔτι δὲ ἀπωτέρω ναὸς Εὐκλείας*, quod respondet illis *ναοὶ ὑπὲρ τὴν κρήνην ὁ μέν*. — Minus placet emendatio Schubarti Vol. III, praef., p. VI, *ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ*.

I, 14, 2 *ἀδελφοὺς — θυγατέρα*. Cum in codicibus longe plurimis sit *θυγατέρας*, scrib. v. *ἀδελφιδοῦς*. — Ibidem in verbis *Ἀθηναῖοι δὲ καὶ ὅσοι παρὰ τούτοις* ingeniose Siebelisius aut *ἐμυήθησαν* excidisse aut *ὅσοι πλησιόχωροι τούτοις* legendum existimavit. Verum dicit Pausanias ni fallor Eleusinios, quos distinguere vult ab ipsis Atheniensibus neque vero appellare potuit vicinos (*πλησιοχώρους*) Atheniensium.

I, 19, 1 sane delendum est *τὸν ὄροφον*, quod ex glossemate vocis *στέγην* ortum videtur.

I, 19, 7 nullum sensum habet quod receptum est, *ἄνωθεν ὄρος*. Sine dubio scribendum *ὄρους*.

I, 20, 1 Clavierii emendatio *εἰσὶν οὐ* satis commendatur comparatione horum locorum: II, 1, 7 *τῷ ναῷ δὲ ὄντι μεγέθει οὐ μείζονι ἐφεστήκασι Τρίτωνες χαλκοῖ*, III, 24, 4 *καὶ ἐπ' αὐτῇ χαλκοῖ ποδιαίων ἑστήκασιν οὐ μείζονες πίλους ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντες*. Vulgatam ingeniose quidem defendit Westermannus; sed aliter puto loquutus esset Pausanias, si illud quod commentatur Westermannus dicere voluisset. Deinde post *εἰργασμένα* multa excidisse apertum est.

I, 32, 1 *Ἀλαζῶσι γὰρ συνήθεις ὁμοῦ τοῖς ἀνθρώποις* 6
ἐς νομὰς ἰοῦσιν κτλ. Editores contra omnes codices (nam quod in nonnullis est *ἄνοῖς*, id ipsum est compendium vocis *ἀνθρώποις*) *ὁμοῦ τοῖς ἄλλοις*. Mihi vulgata lectio retinenda et sic explicanda videtur: Apes cum Scythis Nomadibus ita vagantur, ut una cum hominibus agros camposque commutent, quippe certis alvearibus non inclusae.

I, 42, 1 pro *ἐς αὐτὴν γάρ* scribendum puto *ἐς αὐτὴν ἄρα*. Idem vidit Siebelisius.

II, 1, 4 *ἐν Ἐπιδαύρῳ τῇ ἱερᾷ* Editores scrib. suspicantur *τῇ Ἀργείᾳ*. Mihi aut vulgatum retinendum aut *ἐν Ἐπιδαυρίων τῷ ἱερῷ* scribendum videtur, v. II, 27, 5.

II, 11, 6 *περιοικοῦσι καὶ τὸ πολὺ οἰκέται τοῦ θεοῦ*. In codicibus ferme semper confunduntur *οἰκέται* et *οἱ ἱκέται*, v. cap. 13, not. 17; 27, 2; 4; III, 4, 5, not. 20. Ad sensum vero longe convenientius quod scribendum existimavit Valckenarius, *οἱ ἱκέται*.

II, 34, 11 *Δήμητρος δὲ ἱερὰ πεποίηται Θερμασίας, τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς πρὸς τὴν Τροιζηνίαν ὅροις, ὡς ἔτι ἔμενον οἱ δῆμοι, τὸ δὲ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ πόλει*. Mirum neminem dum omnium editorum in illis *ὡς ἔτι ἔμενον οἱ δῆμοι* offendisse, quae quid sibi velint equidem non video. In codicibus est *ἔτι εἰμεν ἀνήδημοι* vel *ἔτι εἶμεν ἄν εἴδη μοι*, similiter. Scribas *ὡς εἰρημένον ἤδη μοι*, nam dixerat in superioribus de eodem Cereris Thermasiae fano, v. II, 34, 6 *τὰ δὲ πρὸς θάλασσαν ἐν ὅροις τῆς Ἑρμιονίδος ἱερὸν Δήμητρός ἐστιν ἐπίκλησιν Θερμασίας*. Possis et de *λελεγμένον, δηλούμενον ἤδη μοι* cogitare, sed ad codicum lectiones proxime accedit *εἰρημένον*, quod simili connexu legitur IV, 5 init.

II, 36, 1 *καὶ Ἁλικὸς λόγος*. Scribendum puto *Ἁλικίνων* 7

vel *Ἁλικαίων κατάλογος*, cf. II, 27, 3. Gentile *Ἁλικῖνος* ab *Ἁλίκη* formandum ad analogiam *Ἐρυκῖνοι* ab *Ἐρύκη*, *Παλικῖνος* a *Παλίκη*: nam quod G. Hermannus Opusc. Vol. VII, p. 320 contendit, etiam *Παλικηνός* ferri posse, id mihi quidem non persuasit. Ipse Pausanias III, 16, 4 *Ἐρυκίνην χώραν*, et satis nota Venus Erycina, quae nunquam dicitur neque Erycena neque Erycaea. Tamen cives Erycae oppidi Erycaeos dictos fuisse testatur Steph. B. v. *Ἐρύκη* et Etym. M. p. 379, indeque fortasse scribendum *Ἁλικαίων κατάλογος*.

III, 19, 5 pro *μνῆμα* fortasse scrib. *ἀνάθημα*.

IV, 31, 8 scrib. v. *τὰ μὲν δὴ τοῦ λίθου Δαμοφῶν ἐστὶν ὁ ἐργασάμενος*.

V, 11, 2 verba *ὑπελθεῖν δὲ οὐχ οἷόν τε* etc. praeter illos, qui citantur, illustravit Roese in Kugleri Museo 1837 No. 27.

VII, 24, 7 scrib. v. *τοιοῦτό γε δὴ κατέλαβεν ἐν Σιπύλῳ καὶ τὸ ὄρος ἕτερον τὴν ἰδέαν γενέσθαι καὶ τὴν πόλιν ἐς χάσμα ἀφανισθῆναι*.

Haec hactenus de Pausania. — Liceat simul additamentum Polemonis subiicere, quod per litteras mihi amicus suppeditavit. Omisi enim in mea fragmentorum editione (Lips. 1838) hunc locum, ap. Schol. Eurip. Orest. v. 1632, ex cod. Florentino a Matthia editum: *Πολέμων δὲ καὶ ἐν τῷδε τῷ πρὸς Ἀλεξανδρίδην τὴν μὲν τῶν δυοῖν ἀστέρων ἐπιφάνειαν τῶν Διοσκούρων ἀνομολογεῖσθαι, τὴν δὲ τῶν λεγομένων ζαβείρων*: quae sic emendantur a Madvigio in Emendatt. in Cic. libb. de Legg. et Acad., Hafn. 1826, p. 137: *Π. δὲ καὶ ἐν τῷ δ' τῶν πρὸς Ἀλεξ. τὴν μὲν τῶν δυοῖν ἀστέρων ἐπιφάνειαν τῶν*
8 *Διοσκ. (φησιν?) ἂν ὁμολογεῖσθαι, τὴν δὲ τῶν γ' τῶν λεγομένων Καβείρων*. Idem adiicit haec: „De numero ternario a nobis restituto, praeterquam quod veritas apparet e praecedenti *τὴν μὲν τῶν δυοῖν*, persuadebunt cetera ad h. l. scholia et ad v. 1626 et 1683, cf. Eurip. Hel. 1667. Notae sunt mythologorum disputationes post Hemsterh. ad Lucian. II, p. 340 Bip.“ Ceterum duas ex hoc loco lucramur notationes: 1) de titulo operis *πρὸς Ἀλεξανδρίδην* editi, quem addas iis, quos enumeravi in fragm. Polem. p. 18 sqq. 2) quod Alexandridem Delphum, de quo dixi ibidem p. 176 sq., iam constat ante Polemonem vixisse, credo temporibus primorum Ptolemaeorum.

D. Dorpati mense Iulio MDCCCXL.

VI.

DE VIA SACRA ELEUSINIA DISPUTATIO I.

(Iudex scholarum in universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per semestre prius anni MDCCCXLI habendarum. Dorpati, ex officina academica I. C. Schünmanni viduae. 4°).

Vias sacras veteres appellabant quidquid viarum sacris so- 3
lenniter faciendis, pompis ducendis similibusve religiosae observationis documentis sacrum atque celebre erat. In Italia ante ceteras nobilis erat Romana, qua sacra quotquot mensibus ferebantur in arcem et per quam augures ex arce profecti solebant inaugurare, ut ait Varro de ling. lat. V, 47 ed. Mueller., vel quo itinere utebantur sacerdotes idulium sacrorum conficiendorum causa, auctore Festo v. sacram viam. In Graecia simili fama florebat ea, qua Athenae coniungebantur cum Eleusine, sanctissimis mysteriis celebratissima, quibus cum non solum civium Atticorum, verum etiam exterorum permulti quotannis initiari solerent, tantus splendor tantaque dignitas tum in oppidum illud sacrum, tum in viam qua illuc pergebatur redundaverat, ut per excellentiam vocaretur *ἱερὰ ὁδός*, v. Harpocr. v. *ἱερὰ ὁδός ἐστιν ἣν οἱ μύσται πορεύονται ἀπὸ τοῦ ἄστεος ἐπ' Ἐλευσῖνα.* Usurpabant autem hanc viam cum aliis occasionibus sacris, tum Eleusiniis magnis, quae in mensem Boedromionem incidebant, cuius festi ante ceteros dies solennis erat is, qui Iacchus appellabatur, qui erat illius mensis vicesimus (*ἡ εἰκάς*): quo die Iacchum deum frequentissima pompa maximaque cum religione atque festivitate Eleusinem deducebant, v. Plut. v. Phoc. c. 28; v. 4
Camill. c. 19. Accedebat autem ad superstitiosam illam viae dignitatem, quod Athenae hac ipsa vel maxime cum adiacentibus civitatibus ceterisque Graecis continebantur, ut si quis Megaram, Corinthum atque in Peloponnesum, si Delphos atque in partes

septentrionales peregrinari vel inde Athenas migrare volebat, non facile alio itinere uteretur. Unde factum ut non modo aris, sacellis, templis, sed etiam vicis, hortis, aedificiis variis, sepulcrorumque, quae ad frequentissimas quasque vias poni solebant, monumentis mirifice frequens esset atque in paucis conspicua. Neque minus ab regionum amoenitate prospectuumque varietate insignis erat, siquidem et oram maritimam attingebat, Salaminem atque Aeginam insulas spectantem, et amoenos montium colliumque tractus superabat, perque campos insuper fertilissimos illos Atticae ducta erat, assidua agrorum atque hortorum cultura nitentes et quasi humanitatem quandam ostendentes, ut ait Dicaearchus initio fragmenti de vita Graeciae: ἐντεῦθεν (Megaris puta vel Eleusine) εἰς τὸ Ἀθηναίων ἔπεισιν ἄστυ· ὁδὸς δὲ ἡδεῖα, γεωργουμένη πᾶσα, ἔχουσα τῇ ὄψει φιλάνθρωπον. Quae laudes sicuti inter antiquos, ut peculiarem huius viae descriptioni curam tribueret, moverunt Polemonem (Harpocr. l. c. βιβλίον ὅλον Πολέμωνι γέγραπται περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ) et Pausaniam, cuius descriptio nunc praecipuus, unde de illis locis quaeratur, fons est (Attica c. 36—38): ita neque inter recentiores peregrinatores antiquitatumque Atticarum scriptores quisquam facile has regiones attigit, quin ruinosa ista, quibus nunc obsitae sunt, tot religionis sanctissimae artisque perfectissimae vestigia studiose legerit: quorum cum sint permulti, nunc eos tantum nominabo, qui prae ceteris accurate de iis commentati sunt, Guil. Gellium in itinerario Graeco p. 33 sqq., Krusium nostrum in Hellade II, 1, p. 168—184, et Leakium in libello de demis Atticis, germanice verso ab A. Westermanno, Brunsvici 1840, p. 133 sqq. Horum disquisitionibus hanc meam commentationem adiicere liceat, qua et quae ab illis de locorum maxime antiquorum vestigiis atque intervallis disputata sunt retractabuntur, et antiquitatum sacrarum monumenta, quibus illi minorem curam tribuerunt, quam maxime fieri poterit illustrabuntur.

Pausanias viam describendam orditur a Dipylo, qua porta ex urbe in viam sacram exibatur, recteque fecit, si viam per agrum ductam opponas ipsi urbi plateisque urbicis. Pompam vero Iacchi, qua potissimum haec via sacra erat, si sequamur, caput eius accuratius statuendum erit ibi, unde ipsa pompa proficiscebatur, perpetratis variis sacrificiis atque lustrationibus, quibus mystae, antequam ipsam Eleusinem adirent, apud Eleusinium urbicum purgabantur atque praeparabantur. Eleusinium autem illud urbicum (τὸ ἐνθάδε, τὸ Ἀθήνησι, τὸ ἐν ἄστει Ἐλευσίνιον, Lysias c. Andocid. § 4; Xenoph. de re eq. I, 1; Corp.

I. No. 71) ad eum arcis angulum situm fuisse, qui forum atque Theseum spectabat, demonstravit O. Muellerus in addit. ad Leak. Topogr. Ath. p. 458. Prope aberat ara XII deorum (Xenophon de off. mag. eqq. III, 2), quae Atheniensibus idem praestabat, quod Romanis milliarium aureum ab Augusto in foro positum (cf. Boeckh. Corp. I. I, p. 32); qua ara si Herodotus II, 7 finit longitudinem viae, quae Athenis ducebat Olympiam, consentaneum est etiam viae sacrae, ut quae illius pars esset, spatium atque dimensionem illa ara terminatam fuisse. Iacchum per forum ductum esse testatur Hesych. v. *Διάγοραζ* coll. Schol. Aristoph. Ran. v. 323 *διὰ τὸ τοὺς μύστας — ᾄδειν τὸν Ἴακχον δι' ἀγορῶν βαδίζοντας*, quo loco quod plura fora dicuntur, videtur de variis fori partibus ac sectionibus cogitandum. Inde 6
suspicor mystas eo perrexisse, ubi erat templum Iacchi (*τὸ Ἰακχεῖον*), h. e. ad portam Piraicam, cui vicinum erat *τὸ πομπεῖον* h. e. aedificium pomparum apparatibus inserviens (Paus. I, 2, 4; Plut. v. Aristid. 27; Alciphr. epp. III, 59; Boeckh. C. I. No. 481 [Wordsworth Athens and Attica p. 172]): unde probabile pompa instructa ipsum iam simulacrum Iacchi mystis prolatum fuisse per Ceramicum progredientibus, quo spectat Schol. Ran. v. 401 *ἐπειδὴ εἰς Ἐλευσῖνα ὁδεύουσιν ἀπὸ τοῦ Κεραμεικοῦ προπέμποντες τὸν Διόνυσον.* Illinc ad Dipylum accedebant, quam portam Livius XXXI, 24 narrat *velut in ore urbis positam maioremque aliquanto et patentiorem quam ceteras fuisse, et intra eam extraque latas fuisse vias*; nimirum maxima harum regionum celebritas erat, cum illa porta et in viam sacram et in suburbium Academiae iretur, quae loca hortis, villis, aedificiis omnibus ornatissima erant civibusque et peregrinis hinc illinc migrantibus frequentissima; cf. quae Od. Muellerus opere postremo et iam posthumo de his regionibus, suum ipsius sepulcrum mox excepturis, disputavit in ind. lectt. Gotting. $18\frac{40}{41}$ p. 6. Ipsum Dipylum antiquitus vocabatur porta Thriasia, ab eodem demo, unde etiam campus Thriasius prope Eleusinem dictus est (Plutarch. Pericl. c. 30; Harpocr. v. *Ἀνθεμόκριτος*); nonnunquam propter viam sacram appellatur porta sacra (*ἱερὰ πύλη*, Plut. v. Sullae c. 15); aliis Ceramica (Hesych. v. *Δημιάσι*; Leake Topogr. Att. p. 163 vers. germ., Krüger epikrit. Nachtrag z. d. Unters. üb. d. Leb. d. Thukyd. p. 29 sq. [1]).

Porta egressos magnificentissima sepulcrorum series exci-

1) [De Eleusinio, Iacchi templo, Pompeio, Dipylo cf. Westermannum in Zeitschr. für die Alterthumsw. 1843, p. 665—667].

piebat; nam quod Romanis erat via Appia vel Latina, eodem apud Athenienses hae, quibus Eleusinem atque Academiam versus ibatur, viae habebantur honore: splendidissima omnibus divorum manium colendorum memoriaeque sepultorum titulis atque mo-
7 numentis ab iniuria temporum vindicandae loca censebantur. Quorum operum quod Pausanias pauca tantum commemorat, fecit secundum consuetudinem suam. Primum nominat quod proximum a Dipylo erat monumentum Anthemocriti praeconis, cuius historia in causis belli Peloponnesiaci explicari solebat, v. Plut. Pericl. c. 30; Harpocr. v. *Ἀνθεμόκριτος*, qui citat locum Isaei, unde perspicitur monumentum illud imagine Anthemocriti ornatum fuisse; deinceps, additis de singulis quae ex historia attinebant, recensentur sepulcra Molossi, Cephisodori, Heliodori pictoris, Nicoclis Tarentini, aliorum; quibus ex Philostrati de gymnastica libello, nuper edito a Kaysero Heidelb. 1840, p. 14 [cap. 54 ed. Daremberg.] *καὶ ἡ ἐπὶ Γερήνῳ τῷ παλαιστῇ διαμαρτία, οὗ τὸ σῆμα Ἀθήνῃσιν ἐν δεξιᾷ τῆς Ἐλευσίναδε ὁδοῦ* addas monumentum Gereni luctatoris Olympionicae. Inter sepulcrum Molossi (de quo v. Leak. de dem. Att. p. 139) et monumentum Cephisodori Pausanias memorat *χωρίον Σκῖρον*, a vate Dodonaeo appellatum, qui Eleusiniis cum Atheniensibus pugnantibus socius fuisse, et cum in pugna cecidisset, hoc in loco sepultus esse credebatur, non longe a rivo (*πλησίον ποταμοῦ χειμαρροῦ*), quem et ipsum perhibet ab istoc vate dictum fuisse: qui rivus olim balneis prope monumentum Anthemocriti aedificatis aquam suppeditabat (Isaeus ap. Harpocr. l. c. *τὸ βαλανεῖον τὸ παρ' Ἀνθεμοκρίτου ἀνδρίαντα*), nunc autem facile is esse deprehenditur, quem in ingressione silvae olearum viam secare narrant Gellius et Leakius; cf. Kruse l. c. p. 33; 170. Inde etiam de vico Sciro satis certa conclusio est, qui variis solennitatibus sacris religiosus erat (v. Demet. et Perseph. p. 292), verum etiam scortorum, aleatorum, aliorumque id genus homuncionum statione famosus (Steph. B. v. *Σκῖρον*), cuius tamen famae invidia quodam modo elevari potest inde, quod Photius in lex. p. 522 pro scortis nominat vates.

8 Ulterius progressos amoena olearum silva excipit, ab antiquissimis inde temporibus irrigua illa campi Atheniensis spatia occupans perque omnem mortalium operum ruinam adolescente in annos propagine ad nostram usque memoriam durans. Irrigantur autem haec loca flumine Cephissi, plurimis rivulis aquam suam per hortos circumiacentes dispertientis. Videtur tamen omnis harum regionum species multum ab antiquorum tempo-

rum immutata esse. Etenim Cephissi ea nunc ratio est, ut tribus rivulis viam secet, quorum ille, qui proxime Athenas est, satis pleno alveo fertur et ponticulo iungitur *δύο μάρμορα* vocato [2]), in cuius vicinitate exstat ecclesia S. Sabae. Sequitur post CCCLXXXIX passus (auctore Gellio) alter rivulus, admodum ille tenuis (cf. Dodwell itin. I, 2, p. 297 vers. germ. et text. Antiqq. Att. ed. Darmst. p. 7), deinde post LXXIX passus tertius. Veteribus contra nonnisi unus fluvii alveus atque unus pons memoratur; quocum coniunctum est quod Cephissus veteribus per muros longos usque in portum Phalericum fluxisse traditur, nunc vero in plures rivulos dilapsus adeo attenuatur, ut mare non attingat; v. inprimis Strab. IX, p. 400 *Κηφισσὸς — ῥέων διὰ τοῦ πεδίου, ἐφ᾽ οὗ καὶ ἡ γέφυρα καὶ οἱ γεφυρισμοί. διὰ δὲ τῶν σκελῶν τῶν ἀπὸ τοῦ ἄστεος εἰς τὸν Πειραιᾶ* 9 *καθηκόντων ἐκδίδωσιν εἰς τὸ Φαληρικόν, χειμαρρώδης τὸ πλέον, θέρους δὲ μειοῦται τελέως.* Quocirca probabiliter Leakius antiquioribus temporibus existimat fluvium aggeribus utrinque appositis uno alveo coercitum esse minoresque inde rivulos atque canales nonnisi magna cum circumspectione in hortos deductos esse; quae cura cum per insequentium temporum turbas refrigueri, factum esse ut fluvius liquescentibus aggeribus ripas suas transcenderit inque varios alveolos exspatiatus stagnare coeperit [3]). His naturae mutationibus adde vastationes tempo-

---

2) Sic erat temporibus dominationis Turcicae, ubi Gellius has regiones descripsit. Nunc nova ibi via strata est, fluvius novo ponte iunctus, v. Fiedler Reise durch Griechenland I, p. 80: Den $\frac{4}{16}$ Juni 1836 verliess ich Athen. Wir zogen den heiligen Weg nach Eleusis. Durch den Olivenwald und über den Kephissos war eine feste, grade, breite Strasse bereits abgesteckt und begonnen. Sie wurde in demselben Jahre noch beendigt, denn auch hier war im Winter vor Schlamm und Löchern und dem angeschwollenen Kephissos oft nicht fortzukommen Sie folgt der Richtung des heiligen Weges und bald wird sie durchgeführt sein bis Korinth, und so eine wichtige Verbindung wiederhergestellt.

3) De dem. Att. p. 138. Adde quod observat a Klenze aphorist. Bemerkungen auf einer Reise nach Griechenl. p. 294 sq. eius potissimum tractus, qui littori proximus est, solum continuis Cephissi inundationibus marisque alluvionibus vehementer auctum esse et quasi exaggeratum; quod procul dubio maxime in causa fuit, cur ostium Cephissi occluderetur. De inundationibus huius fluvii deque omni, qualis nunc est, eius natura haud alienum erit adiicere notationem Fr. Thierschii de l'état actuel de la Grèce II, p. 26, ubi commentatur locum Sophoclis Oed. Col. 717 sq. et contra Strabonem negat fluvium ullo aestatis tempore exarescere: Le Céphise n'est rien moins qu'un torrent; il se compose de larges et belles fontaines et ne tarit jamais. Dans l'automne de 1831, au mois de Novembre, où il n'avait presque pas encore plu, après une sécheresse de huit mois le fleuve cou-

rum. Namque ubi nunc rara aedificia conspiciuntur, ea constat olim multis vicis suburbanis celeberrima fuisse grataque hortorum, aedium, templorum, ornamentorum denique omnium varietate distincta.

10 Sed pergamus antiquorum operum vestigia duce Pausania relegere. Memorat ille praeter sepulcra primum demum Laciadarum cum sacello Lacii, herois eponymi, deinde, ubi iam ad Cephissum accedit, aram Zephyri et delubrum Cereris atque filiae, quibuscum una colebantur Minerva et Neptunus. Eodem in loco perhibet Cererem narrari olim a Phytalo hospitio exceptam esse hospitique fici stipe donata gratiam retulisse. Documento esse quod in sepulcro Phytali insculptum legatur epigramma:

ἐνθάδ' ἄναξ ἥρως Φύταλός ποτε δέξατο σεμνὴν
Δήμητραν, ὅτε πρῶτον ὀπώρας καρπὸν ἔφηνεν,
ἣν Ἱερὰν Συκῆν θνητῶν γένος ἐξονομάζει.
ἐξ οὗ δὴ τιμὰς Φυτάλου γένος ἔσχεν ἀγήρως.

Deinde in ipso limine pontis, quo Cephissus iungebatur (*πρὶν ἢ διαβῆναι τὸν Κηφισσόν*), meminit monumenti Theodori, et propter littus fluvii (*ἐπὶ τῷ ποταμῷ*) duo simulacra posita esse narrat, alterum Mnesimachae, alterum iuvenis Cephisso *κουροτρόφῳ* crinem suum detondentis. De demo Laciadarum nihil adiiciendum nisi quod propter raparum feracitatem in proverbium abierat, v. Paroemiogr. gr. ed. a Leutsch et Schneidew. p. 467. De heroe Lacio varias coniecturas proposuerunt Muellerus Dor. I, 113, Prolegg. mythol. p. 138 sq., Welcker de cycl. ep. p. 209; cf. Grotefend. de dem. p. 29; 33. De forma nominis *Λακιάδαι* v. Westermann. ad Leak. de dem. Att. p. 139; 229. Stipes illa fici, quam primam Ceres propter hospitium Phytali procreasse dicebatur, aetatem tulerat et testante epigrammate vocabatur *Ἱερὰ Συκῆ*, similiter atque Icari vitis, quam Liber pater primam severat, appellabatur *ἱερὰ ἄμπελος* sive *ἡγητορία*, v. Eustath. p. 871, 21. Transierat autem illud nomen etiam ad
11 omnem, quae circa sacram arborem templumque Cereris aedifi-

---

lsit toujours, et les indigènes me déclarèrent d'un commun accord, que jamais il ne manquait d'eau. Il sert pendant tout l'été à arroser les deux cents jardins qui bordent ses rivages, et pendant tout l'hiver à l'irrigation des oliviers, dont ces jardins sont parsemés. On a pratiqué, pour conduire l'eau, de petites rigoles et des espèces de fossés; l'irrigation a lieu à jours et à heures fixes, en sorte que chaque jardin est arrosé deux fois par semaine. On comprend donc ce que ce sont ces fontaines vives *κρῆναι ἀΰπνοι*, et pourquoi le poète (Sophocles l. c.) les dépeint ainsi: *Κηφισσοῦ νομάδες ῥεέθρων.*

cata erat, regionem, v. Phot. Hesych. Etym. M. v. *ἱερ. συκ.*, Athen. III, p. 74 D, Eustath. p. 1964, 11, Plutarch. Sympos. Q. VII, 4, 4: unde Philostratus vit. Apoll. Soph. II, 20 *ἐτάφη δὲ ἐν τῷ προαστείῳ τῆς Ἐλευσῖνι λεωφόρου· ὄνομα τῷ προαστείῳ Ἱερὰ Συκῆ*, quem locum Krusius l. c. p. 185 perperam retulit ad Eleusinem urbem, quasi Sacra Ficus fuerit suburbium Eleusinis. Fefellit collegam doctissimum formula *τῆς Ἐλευσῖνι λεωφόρου*, ubi dativus *Ἐλευσῖνι* adhibetur eodem significatu, quo formula *ἐν Ἐλευσῖνι* ap. Hesych. v. *γεφυρισταί, οἱ σκῶπται, ἐπεὶ ἐν Ἐλευσῖνι ἐπὶ τῆς γεφύρας τοῖς μυστηρίοις καθεζόμενοι ἔσκωπτον τοὺς παριόντας*, ubi sermo est de ponte Cephissi Atheniensis; eademque vi usurpantur formulae *Ἀθήνησι* vel *ἐν Ἀθήναις*. [Cf. Ungeri commentationes de Thebarum primordiis p. 102]. Ceterum similiter appellabantur *αἱ Συκαί* apud Byzantium, v. Hesych. Miles. Origg. Cpol. § 16 *ἐν ταῖς λεγομέναις Συκαῖς, αἳ τὴν ἐπωνυμίαν ἐκ τῶν συκοφόρων δένδρων ἐδέξαντο*, cf. Meursius ad h. l., cuius locis addendus est Dionys. Byz. p. 8 ed. Hudson.: *Post Hipposthenem locus est appellatus Sycodes, a multitudine et pulchritudine ficuum arborum. Quidam curiosiores dicunt primam ficum arborem ibidem natam esse:* unde intelligitur Byzantios cum Atheniensibus de gloria primae ficus concertasse. — Pontis, quo Cephissum supergressus est, mentionem non facit Pausanias. Recentiores ad eum referre solent epigramma hocce, quod in anthologia Palatina Antagorae Rhodii esse dicitur, in Planudea Simonidis:

ὦ ἴτε Δήμητρος πρὸς ἀνάκτορον, ὦ ἴτε μύσται,
μηδ' ὕδατος προχοὰς δείδετε χειμερίους.
τοῖον γὰρ Ξενοκλῆς ὁ Λίνδιος ἀσφαλὲς ὕμμιν
ζεῦγμα διὰ πλατέος τοῦδ' ἔβαλεν ποταμοῦ,

quem fluvium hunc ipsum Cephissum esse etsi haud absimile veri est, tamen potest etiam de Cephisso Eleusinio vel de alio 12
alius terrae fluvio cogitari [4]). Antiquissimi pontis memoria cum Gephyraeorum coniunctissima erat, qui ad Cephissum hac in regione consederant, postquam relicta Tanagra in Atticam transmigraverant. Qui cum propter naturam pristinarum sedium

4) Sic fecit Iacobsius in animadv. ad Anthol. I, 1, p. 240, qui sermonem esse putat de mysteriis in Rhodo insula celebratis. Eorum qui de Cephisso Atheniensi cogitant est etiam Od. Muellerus in commeut. de Eleusiniis, Allgem. Encyclop. v. Ersch et Gruber I, 33, p. 281 not. 70. Antagoram Rhodium Arati familiarem fuisse constat ex Apostol. Proverbb. V, 82. Xenoclem Lindium cave confundas cum Xenocle Cholargeusi, qui inter eos, qui Eleusiuium aedificaveriut, nominatur a Plutarcho v. Pericl. c. 13.

pontibus aggeribusque struendis assuefacti essent [5]) Cephissumque fluvium similibus operibus coercendum suscepissent idque ex consuetudine priscorum temporum non sine superstitiosis quibusdam observationibus procurarent, obtinuit ut ipse pons atque adiacens regio sacer quodam modo atque antiquis caerimoniis religiosus fieret; v. Herod. V, 57 et quae eo de loco disputavi Demet. et Perseph. p. 392 sqq., ubi verba *Ἀθηναῖοι δέ σφεας ἐπὶ ῥητοῖσι ἐδέξαντο σφέων αὐτῶν εἶναι πολιήτας, πολλῶν τέων καὶ οὐκ ἀξιαπηγήτων ἐπιτάξαντες ἔργεσθαι* non recte explicata esse monuit Klausen de Aenea et
13 Penatibus p. 948 not. 1904. Rectius inde colligere debebam, non omnia civitatis iura ab Atheniensibus cum Gephyraeis communicata esse; nam quod ipse Klausenius coniectat de castimoniis quibusdam sacerdotalibus, id a loco Herodoti prorsus alienum esse iudico. De sacris autem Gephyraeorum quae ab Herodoto narrantur, ea partim hoc Etym. M. loco illustrantur: *Γεφυρεῖς, δῆμος Ἀττικός, ὅθεν καὶ Γεφυραία Δημήτηρ εἴρηται, ἀπὸ τοῦ ἔχειν γέφυραν, δι' ἧς ἐπὶ Ἐλευσῖνα κατίασιν οἱ μύσται*, iisque quae ab aliis scriptoribus de Cerere Achaea traduntur, partim iis, quae de vetusto cultu Minervae et de Palladio in hunc ipsum pontem coelitus delapso gentilique sacerdotio Gephyraeorum constant ex Phylarcho et antiquis commentatoribus Virgilii et Io. Lydo, qui notitias suas ex Varrone hausisse videntur; v. quae de his locis post me disputata sunt a Schneidewino Coniect. crit. p. 164 sqq. Enimvero mirum quod Pausanias tacet de his traditionibus. Dixeris Gephyraeorum nomen atque sacra gliscentibus saeculis evanuisse. Quod ut concedam de demo secundum Gephyraeos appellato fieri potuisse, de sacris tamen a sollicita, qua Graeci sacrorum vestutates prosequi solebant, religione adeo abhorret, ut res aliter expedienda videatur. Et mihi quidem verisimile illud ipsum templum, quod Pausanias memorat prope Ficum Sacram exstitisse, *Δήμητρος*

5) Ipsa Tanagra olim *Γέφυρα* appellabatur eiusque incolae *Γεφυραῖοι, ὅτι ἐν σχεδίᾳ κώμῃ κατοικοῦντες καὶ ἐν τῇ πέραν γῇ τοῦ Ἀσωποῦ διὰ τοῦ χειμῶνος ἐν ταῖς πρὸς ἀλλήλους ἐπιμιξίαις γεφύραις ἐχρῶντο*, Etym M. p. 228, 57. Similiter dicta sunt Plataeae et Copae et Iresium oppida, in locis palustribus Boeotiae haec quoque sita, v. Etym. M. p. 303, 11 *Εἰρέσιον, πόλις Βοιωτῶν, ὅτι κατακλυσμοῦ ποτε γενομένου συνέβη περὶ Βοιωτίαν πολλὰς λίμνας ἀναφανῆναι· οἱ οὖν ἐγχώριοι πλάταις καὶ κώπαις καὶ εἰρεσίᾳ κεχρημένοι τὰς πρὸς ἀλλήλους ἐπιμιξίας ἐποιοῦντο· ἐκ τούτου οὖν τὰς πόλεις ὠνόμασαν, ἀπὸ μὲν τῶν πλατῶν Πλαταιάς, ἀπὸ δὲ τῶν κωπῶν Κωπάς, ἀπὸ δὲ τῆς εἰρεσίας Εἰρέσιον*: quod Romano vocabulo possis interpretari Velabrum.

ἱερὸν καὶ τῆς παιδός· σὺν δέ σφισιν Ἀθηνᾶ καὶ Ποσειδῶν ἔχουσι τιμάς, hoc igitur templum illa Gephyraeorum sacra continuisse; quacum coniectura haec altera coniuncta est, ut demum Γεφυρεῖς eundem fuisse statuam cum eo, qui ceteris appellatur Ἱερὰ Συκῆ. Argumento est tum ipsa ratio locorum a Pausania descriptorum; nam apparet templum et ficum sacram proxime a fluvio Cephisso et a ponte abfuisse; tum quod numina illa, de quibus narrat Pausanias, constat a Gephyraeis culta esse praeter Neptunum omnia; Neptunum vero quod Cereri et Minervae adiunxerant, hoc mirationi esse nequit in gente, quae maritimam olim oram accoluerat. Totam autem regionem non solum gentilibus Gephyraeorum sacris religiosam fuisse, sed ad publica etiam dearum Eleusiniarum sacra pertinuisse cernitur tum ex gephyrismis qui vocabantur, tum ex hoc, quod de vico Sacrae Ficus adnotat Philostratus l. c. τὰ δὲ Ἐλευσινόθεν ἱερὰ ἐπειδὴ ἐς ἄστυ ἄγουσιν, ἐκεῖ ἀναπαύουσιν. De γεφυρισμοῖς constat ex Strabone IX, 400, qui locus supra exscriptus est, Hesych. s. v., Ammonio de diff. verb. p. 128sq. c. not. Valcken.[6]). Erat hoc ludicrum eius generis, cuius quod in festis Liberi patris ἐξ ἁμαξῶν appellabatur (Paroemiogr. I, p. 453) ac Στήνια in Thesmophoriis (v. Zeitschr. f. A. 1835 No. 98 p. 792). Assidebat cui facetiarum libido erat in ponte (inde γεφυρίζειν, γεφυριστής, γεφυρισμός) personaque induta (συγκαλυπτόμενος Hesych.) mystas praetereuntes ἐξ ὀνόματος ludificabatur; cuius dicacitatis exempla suppeditat Aristophanes in Ranis v. 390 sqq.; 416 sqq. Ad notationem vero Philostrati quod attinet, mystas in vico Sacrae Ficus paullatim substitisse, cum sacra Eleusinia in urbem duxissent, equidem non de reditu mystarum cogitaverim, quo sacra illa, quae in pompa Iacchi XXmo Boedromionis die Eleusinem ducta erant, Athenas reportaverint, sed de alia pompa alioque die; nam videntur mystae etiam XVImo d. Boedr., qui dies vocabatur ἅλαδε μύσται, Eleusinem commigrasse, v. Etym. M. p. 469, 18 ἱερὰ ὁδὸς ὁδός τις ἦν ἡ εἰς Ἐλευσῖνα ἄγουσα, ἣν ἀπίασιν οἱ μύσται ἅλαδε[7]). Verum hoc utut est,

6) Hoc uno loco et apud Thom. Mag. v. σκῶμμα, ubi eadem repetuntur, de pluribus pontibus Cephissi memoratur, γεφυρισμὸς δὲ ἀπὸ τοῦ τοὺς Ἀθήνῃσιν ἐπὶ τῶν γεφυρῶν ἐπιγράφειν ἤτοι ἔμμετρα ἢ καὶ δίχα μέτρων διασυρμούς τινων ἔχοντα: quae tamen testimonia nihil valent contra coniunctas reliquorum auctoritates, praesertim cum etiam de re parum accurate referant.

7) [Cf. Westermann. in Zeitschr. für die Alterthumsw. 1843, p. 667.]

manifestum est illum de quo narrat Philostratus honorem non tam arbori sacrae, quam templo isti vetusto habitum esse; de cuius loco si quaeras, probabile est in iisdem nunc fundamentis aedificatam esse ecclesiam S. Sabae.

Haec hactenus. Reliqua sequantur proxime.

D. Dorpati m. Aprili MDCCCXLI.

VII.

DE VIA SACRA ELEUSINIA DISPUTATIO II.

(Index scholarum in universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per semestre alterum anni MDCCCXLI habendarum. Dorpati, ex officina academica I. C. Schünmanni viduae. 4°).

Viae Eleusiniae monumenta cum novissimo indici proludens usque ad pontem Cephissi Atheniensis persecutus sim, nunc quae reliqua sunt illustrabo. Silva illa, de qua dictum est, olearum etiam ad ulteriorem ripam pertinet, donec veniatur ad sacellum S. Georgii [1]), unde apertis antiquae viae vestigiis per loca sterioliora [2]) proceditur. Pausanias superato ponte aram veterem Iovis *μειλιχίου* exstare narrat, ad quam Theseus a Phytali posteris de caede Sinis sibi propinqui purgatus esse dicatur. Ibidem sepulcra Theodectis Phaselitae et Mnesithei, medici olim famosi, inveniri; deinceps aedem non magnam ad viam aedificatam esse, Cyamitae dedicatam, quo nomine dubitat utrum hominem an heroem appellatum fuisse censeat. Eam aedem Leakius ibidem sitam fuisse existimat, ubi nunc conspiciatur sacellum S. Georgii, ut cetera monumenta intra silvam quaerenda sint. Phytalidas in promptu est quasi Satores dictos esse *ἀπὸ τοῦ φυτεύειν*. Quid plantaverint si quaeras, memento ficus sacrae, a Cerere Phytalo hospiti donatae; quam arborem cum constet lustralem fuisse, simul de februo a Phytalidis adhibito apertum est [3]). In Thesei autem fabula illud notabile est, quod in ulteriore Cephissi ripa

1) Sic Leakius. Alii sacellum appellant S. Blasii. De omni silvae extensione deque arborum natura atque vestutate v. text. Antiqq. Att. ined. p. 7 ed. Darmst.

2) Fiedler: Hat man den immergrünen Olivenwald durchschritten, so wird die Gegend kahl und nur Disteln wachsen hin und wieder auf dem dürren steinigen Boden.

3) V. Lob. Agl. p. 703; Bossler de gentt. et fam. Att. sacerd. p. 51 sq.

et ipse lustratus esse perhibetur et ara illa lustralis ostendebatur, non eo loco, ubi ipsa ficus sacra exstabat: quod ita explicandum dicas, ut agri Atheniensis terminos usque ad pontem Cephissi patuisse suspicere; eodemque pertinuerint quae in fragmento Istri[4]) Atthidis scriptoris leguntur antiquorum terminorum definitiones: *ἀπὸ δὲ τῆς παραλίας ἐπὶ μὲν λείαν πέτραν.* — — *ἀπὸ τούτου δὲ ἕως Κολωνοῦ παρὰ τὸν χαλκοῦν προσαγορευόμενον* (sc. *τὸν χαλκόπουν ὁδόν*, notum ex Sophocle), *ὅθεν πρὸς τὸν Κηφισὸν ἕως τῆς μυστικῆς εἰσόδου εἰς Ἐλευσῖνα· ἀπὸ ταύτης δὲ βαδιζόντων εἰς Ἐλευσῖνα τὰ ἐπαριστερὰ μέχρι τοῦ λόφου τοῦ Αἰγάλεω*: quo loco ingressionem mysticam pontem Cephissi dici etiam nunc cum Meursio statuo, cum alii cogitaverint de ingressione saltus, quo Aegaleus traiicitur[5]). De Theodectis[6]) et Mnesithei monumentis nihil constat, et fuerunt praeter haec multa alia cum hisce in locis tum in sequentibus ad viam sacram constructa, de quorum reliquiis cum narrent recentiores, Pausanias nonnisi insigniora commemoranda putavit. Cyamitae nomen atque religio sicut Pausaniae aliorumque grammaticorum veterum ingenia exercuit, ita recentiores etiam mythologos multum vexavit[7]). Mihi res in dubio relinquenda videtur, nam quod in Hesychio: *Κυαμίτης ὁ παγκὸς καλούμενος* a nonnullis emendatur *ὁ Ἴακχος*, cavendum ne Iaccho cum Cerere Eleusinia coniunctissimo imputemus quod ab ipsa Cerere prorsus alienum esse veteres asseverant.

Post Cyamitae templum Pausanias memorat monumentum Rhodii cuiusdam Athenarum civis inquilini atque alterum, ab Harpalo Macedone in Pythionicae uxoris honorem magnificentissime exstructum. Cuius monumenti locus satis accurate definiri potest adhibito testimonio Dicaearchi ap. Athen. XIII, p. 594 E, ubi varia de eodem tumulo variorum scriptorum testimonia collecta

4) Ap. Schol. Soph. O. C. 1059, v. Sieb. in fragm. Istri p. 63 et quae olim de eo loco disputavi in Zimmerm. Zeitschrift für Alterthumsw. a. 1836 p. 622.

5) Leakius *τὴν μυστικὴν εἴσοδον* non certum locum in via sacra, sed universam viam dici putat, quod refutatur iis quae sequuntur, *ἀπὸ ταύτης βαδιζόντων* etc.

6) Erat discipulus Isocratis et poeta tragicus, v. Plutarch. vitt. X oratt. in Isoc., qui suo tempore illud monumentum collapsum fuisse testatur: *οὗ ἐστι τὸ μνῆμα ἐπὶ τὸν Κυαμίτην πορευομένοις κατὰ τὴν ἱερὰν ὁδὸν ἐπ' Ἐλευσῖνα, ταυῦν κατερηρειμμένον.* [Cf. C. F. T. Maercker de Theodectis Phaselitae vita et scriptis commentat. I. Vratisl. 1835.]

7) Cf. Bekk. Anecd. p. 274, 14; Phot. s. v.; Creuzer Mythol. III, p. 36; Welcker Nachtrag z. Trilogie p. 253; Lobeck Agl. p. 253.

leguntur. Dicit eum qui Eleusine profectus in via sacra contendat Athenas eodem loco, unde primus in Minervae urbem atque templa prospectus pateat, miratione perstringi conspecto monumento ipsi viae imminenti, tantaeque molis, ut nihil simile neque inter ea quae prope sint opera inveniatur. Evanuit stupendum mulieris indignissimae sepulcrum, sed manet prospectus, neque quisquam facile etiam nunc Athenas pergit, quin eo in loco, unde urbs immortalis primum conspicitur, paululum consistat. Est 6
autem ille locus, quod multi adnotaverunt [8]), ubi in campum Atheniensem descendenti a laeva manu eminet collis singularis, ecclesia S. Eliae ornatus. Patet igitur monumentum Pythionicae aut in ipso colle, ubi tamen Leakius se frustra antiquorum operum reliquias quaesivisse narrat, aut prope collem exstructum fuisse. Huius autem loco constituto Hermi simul demus ubi quaerendus sit efficitur, in cuius agro sepulcrum illud exstitisse testatur Plutarchus v. Phoc. 22: *διαμένει ἔτι νῦν ὁ τάφος ἐν Ἑρμείῳ, ᾗ βαδίζομεν ἐξ ἄστεος εἰς Ἐλευσῖνα.* Quem demum cum Zopyrus ap. Harpocr. v. *Ἕρμος* narret ad rivulum cognominem situm fuisse, patet reliquias eius, si quae sunt, prope rivulum vicinum colli S. Eliae investigandas esse. [Cf. Westermann in Zeitschrift für die Alterthumsw. 1843, p. 668, Ross Demen von Attika p. 69.]

Sequentium locorum ea natura est, ut collibus, quibus campus Atheniensis a Thriasio campo disiungitur, ab occidente procurrentibus, via acclivis in saltum contrahatur occidentemque versus inflexa superato saltu ad oram maritimam sinus Eleusiniaci descendat. Colles illi cum diversis apud veteres nominibus appellentur, tamen in universum ea ratio praevaluisse videtur, ut Aegaleus totum iugum vocaretur, Corydalus ea pars, quae littus spectat et in Amphialen peninsulam excurrit, Poecilus s. Varius collis aliquis prope monasterium Daphnae [9]). Ipsa via

8) Gell itin. p. 32 Near Agios Elias is the first view of Athens, on returning from Eleusis. Cf. Fiedler p. 80 et qui luculentissime illum prospectum describit, Leake Northern Greece Vol. II, p. 385.

9) V. quae de his nominibus olim disputavi in Zimmerm. Zeitschrift f. Alterthumsw. 1836 No. 77 sq., collato Leakio de demis p. 2. c. notis Westermanni [et Rossio Demen von Attika p. 79]. Gravissimus locus est Thucyd. II, 19, de quo nunc Leakii et Westermanni interpretatio sequenda videtur. De Corydalo optimus dux Strabo IX, p. 395 *ὑπὲρ δὲ τῆς ἀκτῆς ταύτης ὄρος ἐστίν, ὃ καλεῖται Κορυδαλὸς καὶ ὁ δῆμος οἱ Κορυδαλεῖς,* de cuius demi situ olim perperam iudicavi l. c. p. 624. [Cf. etiam Westermannum in Zeitschr. für die Alterthumsw. 1843, p. 668.] De Icario monte et demo proclive est statuere quidquam, v. l. c. p. 629 sq., Leak. de dem. p. 114, [Ross p. 73.]

montibus utrinque praecisis per fauces angustiores ducta est;
7 per quas cum unicus ex campo Thriasio aditus pateret, ars ad munimenta naturae accessit, moenibus et turribus per montium iuga dispositis, quorum reliquiae et fundamenta etiam nunc hinc illinc conspiciuntur [10]). In summis faucibus, ubi saltus maxime coartatur, monasterium Daphnae situm est, quod constat inter omnes servare rudera eius aedis, quam Pausanias perhibet continuisse signa Cereris, Proserpinae, Minervae et Apollinis, primitus vero soli Apollini a Cephali posteris dicatam fuisse; cuius aedificii cum a. 1801 tres columnae ordinis Ionici superessent in parietes monasterii inclusae, nunc in Museo Britannico Londini asservantur, per Elginum transportatae. Templum satis amplum fuisse iudicat Leakius, idemque monasterii, cuius ipsum nomen antiquam Apollinis religionem prodit, architecturam talem esse refert, ut temporibus regulorum Francicorum, qui Athenis saec. XIII — XV dominabantur, aedificatum esse videatur. Inde saltus versus oram maritimam extenditur, locis declivibus sensimque in convallem apertiorem dilatatis, torrente a monasterio defluente, quem sequitur via, praeciso a laeva manu pariete montis strata. Cuius vestigia si sequare, ad alia antiqui delubri rudera duceris, quod patet respondere templo Veneris, a Pausania post templum Apollinis commemorato. Aliis idem sacrum appellatur *τὸ Φίλαιον*, quippe Philae Veneri, divae uxori Demetrii Phalerei, ab Adimanto Lampsaceno dedicatum, v. testimonia variorum ap. Athen VI, p. 252 [cll. Rossii Hellenicis I, 53]: quae confirmantur eo, quod prope abest rupes cum cellulis incisis, quibus donaria olim condebantur, velut columbae marmoreae aliaeque id genus imagunculae, quarum nonnulla
8 exempla ibidem reperta sunt; quibus sub cellulis inscriptiones sunt oblitteratae, a Boeckhio tractatae in Corp. Inscr. no. 507—509, quarum una habet haec nomina *Φίλῃ Ἀφροδίτῃ*, altera ostendit nomen Pythionicae [11]), tertia haec verba *Ἀνδρία Ἀφροδίτῃ εὐξαμένη*, ut idem locus variis Veneribus sacer fuisse videatur [12]). Templum ordinis Dorici fuit, iudice Leakio [13]). Ante

10) Huc spectant quae leguntur ap. Plutarch. Alcib. 34 *ἀφ' οὗ γὰρ ἐπετειχίσθη Δεκέλεια καὶ τῶν εἰς Ἐλευσῖνα παρόδων ἐκράτουν οἱ πολέμιοι παρόντες, οὐδένα κόσμον εἶχεν ἡ τελετὴ πεμπομένη κατὰ θάλατταν* etc.

11) Iade multi etiam sepulcram Pythionicae hoc in loco quaesiverunt, quod satis certum est in introitu campi Athenieasis situm fuisse.

12) [Sed conf. Rossium in Annalibus Instituti archaeol. T. XV, p. 328 et Goettlingium Gesammelte Abhandluagea p. 117 sq.]

13) [Era. Curtius se ibi capitalum Doricum marmoream optimae artis repperisse testatur de portubus Athea. p. 2, not. 1.]

templum Pausanias reliquias, muri ex rudibus lapidibus compositi exstare perhibet, quas reliquias recentiores peregrinatores etiam nunc superesse tradunt, incerti utrum ad fundamenta templa referendae sint an ad aliud prisci operis aefidicium [14]).

Ad littus descendenti, quo loco Eleusis primum conspicitur, convallis excipitur angulo meridionali campi Thriasii, quae regio quamquam nunc sterilior est rarisque arboribus consita, tamen olim fertilis et cultura frequens fuisse videtur, nam constat demum Thriasium in hoc ipso littoris tractu situm fuisse, nobilissimum illum et priscis temporibus adeo potentem, ut nomen suum et ad portam illam Athenarum, qua in viam sacram exibatur, et ad campum patentissimum, qui ab Aegaleo usque ad Eleusinem oppidum porrigitur, propagaverit. Quem demum qui alibi quaesiverunt [15]), ii parum tribuerunt Straboni IX, p. 395, qui littoris loca a septentrione ad meridiem circumvectans sic scribit: *εἶτ' Ἐλευσὶς πόλις, — εἶτα τὸ Θριάσιον πεδίον καὶ ὁμώνυμος αἰγιαλὸς καὶ δῆμος*, ubi *αἰγιαλὸς Θριάσιος* haud dubie vocatur ea pars littoris, quae est inter Rhetos et Amphialen peninsulam [16]). Accedit quod narratur apud Athenaeum l. c., Philaeum in dicione Thriasiorum situm fuisse, (*νεὼν κατασκευασάμενος καὶ ἀγάλματα ἱδρυσάμενοι Θριῆσιν*), et quod Fiedlerus prope exitum illius convallis, quae incipit a monasterio Daphnae, vestigia demi antiqui exstare adnotat, quae ipse statuit Thriae esse. Apposite idem hanc regionem, quamvis tristiorem nunc adspectum referat, modo aqua suppeditetur, fertilissimam etiam nunc futuram satis harum rerum peritus iudex affirmat [17]). 9

Deinde via sinuosum orae maritimae flexum ita sequitur, ut primum septentrionem versus, deinde versus occidentem diri-

14) Hoc statuit Dodwell class. tour II, p. 171, illud Leakius North. Gr. II, p. 384. Rudes lapides (*ἀργοὺς λίθους*) Pausanias dicere solet ad modum Cyclopium qui vocatur concinnatos.

15) Velut Leakius de dem. Att. p. 146, qui Thriae reliquias in media planitie Thriasia, supra Eleusinem investigasse sibi videtur. Rectius cum Dodwello et Gellio Krusius Hell. II, 1 p. 178.

16) Cf. Leak. North. Gr. II, p 383 the cultivable ground at this extremity of the valley of Dháfui is prolonged in a narrow stripe along the shore of the bay at the foot of mount Corydallus, as far as the Metókhi of Skarmangá. Cf. de dem. p. 144 [et Rossii Demen von Attika pg. 72.].

17) Das Thal hat westlich unter dem Kloster starken Fall; es zieht sich bis an das Meer hinab. Nach dem Meere zu erweitert es sich ein wenig. Hier stehen einzelne Oliven und einige Johannisbrodbäume. Der Boden ist schlecht und hat keine Bewässerung, das Thal ist daher hier höchst unfruchtbar; es darf jedoch nur Wasser geschafft werden und trotz dem schlechten Boden werden hier Getreide, Wein und Früchte und was der Süden Schönes hat freudig gedeihen. Am Ausgange des Thals, kaum

10 gatur. Occurrunt *οἱ Ῥειτοὶ* qui vocantur[18]). Antiqua via sub ipsis collium radicibus strata erat, ut paludes illas a laeva haberet; recentior proxime littus ducitur, ut Rheti sint ad dextram. De natura horum rivulorum explicatissime nunc disserit Fiedlerus Itiner. I, p. 82, qui quod adnotat piscium, qui in illis insint, carnem candidam esse marinisque piscibus sapore praestantiorem, patet iam causa, cur sacerdotibus Eleusiniis hic piscatus reservatus fuerit[19]). Quod huic notationi adiicit Pausanias, Eleusiniorum fines antiquitus usque ad Rhetos pertinuisse, hoc ad ea tempora referendum videtur, quae bellum Eleusinium, quo Eleusinii cum Atheniensibus ad unius civitatis consortium iuncti sunt, proxime antecedebant. Etenim antiquissimo tempore, quod ipsum campi nomen prodit, Thriasiorum erant agri illi, a campo Rario, quo Eleusiniorum fines primitus inclusos fuisse statuerim, usque ad Aegaleum montem patentes[20]). Et manserat etiam usque ad Pausaniae tempora rumor antiquus de Crocone quodam regulo prisco, cuius regnum fuerit regio trans Rhetos,
11 cuique Saesaram, Celei Eleusinii filiam, nuptam fuisse memorabant, quae mulier inter antiquissimas Cereris Eleusiniae sacerdotes recensetur[21]). Quae fama ita fortasse interpretanda est,

10 Minuten weit südlich an der Küste, sind Ruinen eines alten Demos, wahrscheinlich Thria. Thriasius erat Crates philosophus, Diog. L. IV, 4. Demum Synesii temporibus superstitem fuisse patet ex ep. 135 p. 272 ed. Petav. *Ἀναγυρούντοθέν σοι γράφω καὶ Σφηττοῖ γέγονα καὶ Θριῶζε καὶ Κηφισιάσι καὶ Φαληροῖ.*

18) *Ῥειτοί* vel *Ῥειτά*, prout *ποταμοί* suppleatur vel *ναμάτια*, quo genere Sophocles usus erat, v. Phot s. v. Schol. Thucyd. II, 19 adnotat Orum scripsisse *Ῥειτός*, Herodianum *Ῥεῖτος*, v. Lob. Paralip. Gr. gr. II, p. 350. Memorabilis de illis nota est Hesychii s. v. *ἐν τῇ Ἀττικῇ δύο εἰσὶν οἱ πρὸς τῇ Ἐλευσῖνι Ῥειτοὶ ῥωγμοὶ* (quo vocabulo indoles Rhetorum optime exprimitur), *καὶ ὁ μὲν πρὸς τῇ θαλάττῃ τῆς πρεσβυτέρας θεοῦ* (Cereris) *νομίζεται, ὁ δὲ πρὸς τὸ ἄστυ τῆς νεωτέρας* (Proserpinae). *ὅθεν τοὺς λουτροὺς ἁγνίζεσθαι τοὺς θιάσους.* [Cf. Goettling Gesammelte Abhandlungen p. 118.]

19) Pausanias: *τοὺς ἰχθῦς ἐξ αὐτῶν τοῖς ἱερεῦσίν ἐστιν αἱρεῖν μόνους,* — Laudantur *αἱ ψῆτται Ἐλευσινιακαί* ap. Athen. VII, 285 F; 330 A.

20) Locos ubi campi Thriasii mentio fit, v. ap. Leak. de dem. Att. p. 145.

21) Pausanias: *καὶ διαβᾶσι τοὺς Ῥειτοὺς πρῶτος ᾤκει Κρόκων, ἔνθα καὶ νῦν ἔτι βασίλεια καλεῖται Κρόκωνος· τοῦτον Ἀθηναῖοι τὸν Κρόκωνα Κελεοῦ θυγατρὶ συνοικῆσαι Σαισάρᾳ λέγουσι.* Cecinerat de Saesara Pamphus. Eiusdem nomen ad omnem aliquando Eleusiniam pertinuisse refert Hesychius v. *Σαισαρία, ἡ Ἐλευσὶν πρότερον,* unde Loheckius Agl. p. 283 mulieris nomen a terrae ductum esse arbitratur. At contrarium verisimilius, cum *Σαισάραν* pateat esse i. q. *σεσαρυῖαν* h.e. dulce subridentem, a v. *σαίρω*, de qua v. Wuestem. ad Theocr. VII, 19.

ut antiquos Eleusiniorum regulos, inclarescentibus paullatim sacris Eleusiniis, connubio et foedere sacro cum regulis proximis inito civitatem suam firmasse atque amplificasse statuamus. Eodem revocandum videtur, quod Salaminis insulae autochthonem administrum Cereris Eleusiniae fuisse tradunt[22]), et quod Celeus ille, cuius nomine totius antiquitatis Eleusiniae famam atque memoriam solent complecti, quotidianum hominum nobilium et optimatium coetum primus instituisse perhibetur[23]).

Campi Thriasii tractus littoralis, quem secat via sacra, uliginosior est et paene paluster[24]); plures enim per eum rivuli stagnantibus propter ostia praeclusa aquis feruntur, quorum 12
maximus est Cephissus, cuius capita sunt in radicibus montis Cithaeronis prope Eleutheras, unde alveo satis pleno[25]) usque ad Eleusinem delabitur, ubi aqua eius canalibus multis per vineta atque oliveta oppido vicina dispertitur. Narrant recentiores peregrinatores, se omnem campum, ubi ad mare declivis est, floribus variis distinctum vidisse; cui notationi[26]) si adiunxeris

22) Hesiod. ap. Strabo IX, p. 393; Steph. B. v. *Κυχρεῖος*; Eustath. ad Dionys. P. v. 511; Meinek. ad Euphor. p. 70.

23) Plutarch. Sympos. Q. IV, 4, 1 pag. 607 D *Κελεόν, ὃν πρῶτον ἱστοροῦσιν εὐδοκίμων καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν κατασκευάσαντα σύνοδον καθημερινὴν ὀνομάσαι πρυτανείαν.*

24) Gell. itin. p. 17 a wide plain, both flat and marshy. Leake North. Gr. II, p. 382 from hence (inde a sepulcro Stratonis) to Eleusis the sacred way was a causeway, raised above the plain, which is low and marshy in this part. — Has regiones etiam mariais inundationibus expositas fuisse prodit fabula de Neptuno ap. Apollod. III, 14, 1, Neptunum a Minerva superatum Atticae littus, nominatim campum Thriasium, fluctibus suis inundasse, quam fabulam imitati sunt Argivorum fabulatores, simiae isti Atheniensium, v. Paus. II. 22, 5. Quas inundationes multum nocuisse frugibus campi Thriasii consentaneum est (cf. Paus. II, 32, 7 de Neptuno Phytalmio Troezeniorum agros immissis aquis salsis corrumpente), quibus contra prodesse austros ex mari flantes memorat Aristoteles Problem. XXVI, 17, de quo loco cf. Sylv. de Sacy ad St. Croix mystères Vol. I, p. 455 [et I. G. Schneider in edit. Theophrasti Vol. II, p. 599.]

25) Pausanias: *ῥεῖ δὲ Κηφισσὸς πρὸς Ἐλευσῖνι βαιότερον παρεχόμενος τοῦ προτέρου* (sc. Atheniensis) *ῥεῦμα.* Ad Cephissi aliorumque rivulorum inundationes referendus Demosth. adv. Callicl. §. 28 *σκοπεῖτ' ὦ ἄνδρες δικασταὶ πόσους ὑπὸ τῶν ὑδάτων ἐν τοῖς ἀγροῖς βεβλάφθαι συμβέβηκε τὰ μὲν Ἐλευσῖνι, τὰ δ' ἐν τοῖς ἄλλοις τόποις*: eodemque spectant haec ap. Euseb. Chron. p. 81 *χειμάσας* (Hadrianus) *εἰς Ἀθήνας καὶ μυηθεὶς τὰ Ἐλευσίνια καὶ γεφυρώσας Ἐλευσῖνα καταχλυσθεῖσαν ὑπὸ Κηφισσοῦ ποταμοῦ*, quae Leakius interpretatur de aggeribus torrenti utrinque appositis, quorum operum reliquiae etiam nunc passim conspiciuntur. [Cf. Curtius in Zeitschrift für die Alterthumsw. 1845, p. 70.]—De omni flumine Cephissi Eleusinii accuratissime auctor text. Antiqq. Att. ined. p. 11 sq.

26) Dodwell. class. tour. I, p. 285 After crossing the road which leads

quod monui de palustri horum locorum natura, egregie illustran-
13 tur versus illi mystarum apud Aristophanem in Ran. v. 350, quibus Iacchum deum ut pompam sibi Eleusinem versus praeeat excitant:

σὺ δὲ λαμπάδι φέγγων
προβάδην ἑξαῦ ἐπ' ἀνθηρὸν ἕλεον δάπεδον
χοροποιὸν μάκαρ ἦβαν.

Haec enim illa loca famosissima sunt, quae nocturnis initiis a mystis, postquam Iacchum secuti Eleusinem pervenerant, celebrabantur: hunc sinum respicit Sophocles in versibus notissimis Antigonae v. 1121 *μέδεις δὲ παγκοίνοις Ἐλευσινίας Δηοῦς ἐν κόλποις ὦ Βακχεῦ*: haec littora in Oedip. Col. v. 1052 *ἢ πρὸς Πυθίαις*[27]) *ἢ λαμπάσιν ἀκταῖς, οὗ Πότνιαι σεμνὰ τιθηνοῦνται τέλη θνατοῖσιν*: has denique regiones Euripides in Ione v. 1874 seqq. versibus praeclarissimis, ubi omnem naturam cunctaque numina, quotquot per coelum, per mare, per fluvios pertineant, sanctissimas illas caerimonias laetitiamque mystarum participare fingit exsultabunda.

De monumentis per hanc postremam viae partem memorabilibus paucis defungi licet. Quae a Pausania notantur sepulcra Eumolpi, Hippothoontis et Zarecis cuiusdam antiqui musici, ea nunc non exstant; at inveniuntur pro eis alia, quae ille non memoravit. Primum eo loco, ubi iter in bivium scinditur, cuius alterum brachium tendit versus Pythium et Boeotiam, exstant
14 rudera sepulcri Stratonis cuiusdam, hoc titulo ornati: *Στράτων Ἰσιδότου Κυδαθηναῖος, Πῶλλα Μουνατία Ἡρακλεία, Ἰσίδοτος Στράτωνος Κυδαθηναῖος*, auctore Leakio de demis p. 144 ed. Westerm. Hinc via aggeribus utrinque appositis sustentatur, propter palustrem locorum naturam. Sequitur aliud sepulcrum in ruderibus antiquae ecclesiae inclusum, cuius inscriptionem versibus expressam ex Chandlero post alios edidit Boeckhius in Corp. Inscr. Vol. I, no. 401:

Μνῆμα τόδ' ὑψιφανὲς Δηοῦς ζακόροιο δέδορκας
μυρίον ἐν σοφίῃ κῦδος ἐνεγκαμένου,
ος τελετὰς ἀνέφηνε καὶ ὄργια πάννυχα μύσταις

---

from Athens to Megara — in three hours we entered the Thriasian plain (m. Maio extr.), the surface of which was variegated with the many-coloured anemone, forming an expanded tissue of the richest hues.

27) Leakius de dem. p. 147 in Pythiis istis *ἀκταῖς* cogitat de templo Apollinis olim in loco monnsterii Daphnae sito. Cogitandum vero de Pythio prope Oenoen, v. Philoch. p. 28; 84 ed. Sieh., Scholl. Aristoph. Lysistr. 58; Reisig. enarr. Oedip. Col. p. CXXXIV; O. Mueller. Dor. I, p. 239.

Εὐμόλπου, προχέων ἱμερόεσσαν ὄπα·
ὃς καὶ δυσμενέων μόθον οὐ τρέσεν, ἀλλ' ἐσάωσεν
ἄχραντ' ἀρρήτων θέσμια Κεκροπίδαις.
Ἄ μάκαρ, ὃν καὶ δῆμος ἐπεστεφάνωσε γεραίρων,
. . . . . .

ubi quod de hostium Eleusinem petentium impetu dicitur, probabile est fuisse Gothos, qui circa a. 269 Achaiam omnem vastaverunt, deinde a Dexippo Atheniensi fusi Epirum, Acarnaniam, Boeotiam pervagati sunt. Postea Cephissi brachium superatur ponticulo iunctum, oliveto etiam huius rivulis circumfuso. Pausanias prope ripam locum esse tradit, cui Caprifico nomen sit (*παρ' αὐτῷ καλοῦσιν Ἐρινεόν*), ubi Pluto rapta Proserpina ad inferos demersisse narretur, eademque regione Polypemonem latronem, Procrusten cognomine, a Theseo olim occisum esse. Celebraverat haec loca carmen Orphicum de Cerere Eleusinia, v. Demet. et Proserp, p. 133 not. 9.

Totam viam Dodwellus a se quatuor horis et quinque minutis absolutam esse dicit; Gellius duodecim millibus passuum et duodecentum eam emensus est. Et longum sibi iter praeire Iacchum produnt etiam mystae Aristophanei, verum tamen deo duce sine omni molestia peragendum, vs. 398.

Ἴακχε πολυτίμητε, μέλος ἑορτῆς
ἥδιστον εὑρὼν δεῦρο συνακολούθει
πρὸς τὴν θεὸν καὶ δεῖξον ὡς
ἄνευ πόνου πολλὴν ὁδὸν περαίνεις.

D. Dorpati m. Septembri a. MDCCCXLI.

VIII.

DE CAUSSA NOMINIS CARYATIDUM.

(Discorso del prof. L. PRELLER, letto nell' adunanza dell' Instituto archeologico intitolata al natale di Winckelmann, li 9 decembre 1843. — Annali dell' Instituto archeologico, Vol. XV, fascicolo secondo (1843), p. 396—406.)

396 De nomine Caryatidum quamquam multi disputaverunt, tamen minime adeo explicata sunt omnia, ut nullus ad dubitandum relinquatur locus.

Traduntur autem duae potissimum eius nominis interpretationes, quarum alteram dixeris historicam, alteram ritualem, aut, si mavis, aestheticam.

Illius auctor est Vitruvius de Archit. I, 1, ubi leguntur haec: „Carya civitas Peloponnensis cum Persis hostibus contra Graeciam consensit: postea Graeci per victoriam gloriose bello liberati communi consilio Caryatibus bellum indixerunt. Itaque oppido capto, viris interfectis, civitate deleta, matronas eorum in servitutem abduxerunt, nec sunt passi stolas neque ornatus matronales deponere, uti non uno triumpho ducerentur, sed aeterno servitutis exemplo gravi contumelia pressae poenas pendere viderentur pro civitate. Ideo qui tunc architecti fuerunt, aedificiis publicis designaverunt earum imagines oneri ferendo collocatas, ut etiam posteris nota poena peccati Caryatium memoriae traderetur."

Mira utique res et quae tantum repugnat historiae vulgatae,
397 ut mature exstiterint, qui nullam ei fidem habendam esse dictitarint [1]). Neque qui eam defensarunt, probabilibus argumentis

1) Prae ceteris Lessing. antiquar. Aufsätze, Opp. Vol. X, p. 369. Quem deinde secuti sunt Boettiger über die s. g. Karyatiden am Pandroseum und über den Missbrauch dieser Benennung, Amalth. Vol. III, p. 137—167, Meineke ad Euphor. p. 93, Od. Mueller Doriens. I, p. 374, II, p. 321, alii. Cf. inter Anglos Blomfield some remarks on the Caryatides of ancient architecture, Mus. Crit. VII, p. 400 sqq., et Adnotationes ad Antiqq. Stuarti et Revetti Vol. I, p. 488 sqq.

usi sunt [2]). Etenim alii de Caryis Laconicis, qua de urbe optime constat, desperantes aliamque propterea eiusdem nominis urbem circumspicientes, Arcadicam videlicet ex Pausania protulerunt et Herodotum VIII, 26 de Arcadibus ad Xerxem deficientibus memorare arguerunt. Sed Caryae istae Arcadicae non existunt nisi in Pausaniae exemplis parum emendatis, et Herodotus minime de universae civitatis defectione loquitur, sed de paucis quibusdam victum atque operam quaerentibus (*ὀλίγοι τινὲς, βίον τε δεόμενοι καὶ ἐνεργοὶ βουλόμενοι εἶναι*). Alii Xenophontem citaverunt, qui in Hist. Gr. VI, 5, 25 sqq. VII, 1, 28 Caryates narrat a Spartanis ad Arcades defecisse et propter id ab Archidamo rege, expugnata urbe, occidione occisos esse, quod factum statuunt confusione eorum, qui nomen Caryatidum peregrinantibus enarraverint, ad tempora belli Persici revocatum esse. Quos bene refutavit Marinius, Vitruvii narrationem nimium a Xenophontea discrepare monens, cui argumento addi potest, quod incredibile est, tam recentem memoriam illo aevo litteratissimo adeo obscurari potuisse, ut de temporibus bellorum Persicorum narrata fuerint quae pertinerent ad tempora Archidami.

Sed restat aliud huius traditionis fundamentum, cui multum tribuerunt, qui parum reputaverunt, monumentis artium eandem illam, quam monumentis litterarum, artem criticam adhibendam esse. Exstat enim in Museo Neapolitano [3]) anaglyphum, quod Caryatidas repraesentat, duas epistylium sustentantes, ter- 398
tiam in medio assidentem humi et moestitiam prae se ferentem, quibus figuris addita est inscriptio haec: *ΤΗ ΕΛΛΑΔΙ ΤΟ ΤΡΟΠΑΙΟΝ ΕΣΤΑΘΗ ΚΑΤΑΝΙΚΗΘΕΝΤΩΝ ΚΑΡΥΑΤΩΝ*. Opus alfabre sculptum est et sine dubio antiquum. De titulo autem inscripto, quem primum a. 1607 protulit Capaccius in Antiqq. et Histor. Neapol. c. XXII (ap. Burmann. Thes. Antiqq. et Histor. Italiae Tom. IX, 2, p. 194) et deinde ex loco illo Vitruvii illustravit Reinesius, Syntagma Inscr. Antiq. p. 284, dubitavit primum Maffeius, Ars crit. Lapid. p. 88 [4]), conclamaverunt deinde, qui de Caryatidibus scripserunt, ad unum omnes, exceptis paucis, de quibus sufficiat nominasse Ios. Parascando-

2) Prae ceteris v. Marini ad Vitruv. Vol. I, p. 9, qui laudat alios.

3) Cf. Mus. borbonico Vol. X, Tav. LIX.

4) Ubi inter alia haec: „Inscriptio antiquis trophaeis vel nulla, vel in scutis, lignis aliaque parum diuturna materia ut plurimum designata, unde est, huius generis titulum ob antiquitatem scrutatoribus nullum unquam repertum esse. Graeciae vero nec tropaeum nec aliud quidpiam dicatum me legere memini."

lum Neapolitanum, illustrazione di un marmo greco rappresentante le Cariatide, Napoli 1817, 4. Mihi maxime probatur quod exposuit Finatus in Mus. borbonico Vol. X, ad Tab. LIX, ipsum quidem monumentum antiquum esse, sed repraesentare Provinciam aliquam domitam, inscriptionem vero postea ex Vitruvio vel alio scriptore, qui eandem rem memoraverit, adiectam esse (similiter atque factum est in Baccho Indico Musei Vaticani, cui inscriptum est nomen Sardanapali, et in aliis monumentis a Finato memoratis), et labantibus quidem temporibus, quo facit forma litterarum et omissio iota subscripti, de qua cf. Franz Elem. Epigr. Gr. p. 233 et 247 [5]).

399 Ita refutatis omnibus, quibus narratio Vitruvii muniri poterat, argumentis, alia illa, quam ego supra nominavi ritualem vel aestheticam, Caryatidum explicatio suborta est, quam primus lineamentis quasi adumbraverat Lessingius, deinde prae ceteris copiose illustravit Boettigerus, in cuius auctoritate nunc omnes in illa quaestione solent acquiescere. Canephoros ille esse et appellandas esse, quae falso et nonnisi ab inferioribus appellentur Caryatides, censet. Canephoros h. e. virgines sacras, in pompis vasa in capitibus portantes, primum aere et marmore expressas esse a sculptoribus, ut constat Polycletum Argivum Canephororum virginum signa aenea fecisse, a Verre illa ex Sicilia Romam transportata (Cic. in Verr. Act. II, lib. IV, cap. 3, 5), itemque Scopae Canephoros laudabatur, Romae in Asinii monumentis posita (Plin. N. H. XXXVI, 4, 7); quos sculptores deinde secutos esse architectos, venustissimas illas virginum decore ingredientium festoque ornatu insignium figuras iamiam ad instar columnarum usurpantes. Iam Caryatidas simile virginum sacrarum genus fuisse atque Canephoros; unde factum esse, ut utrisque confusis illarum nomen apud inferiores pro omnibus similibus figuris obtinuerit [6]). Id equidem concedo admodum pro-

5) Fidem inscriptionis defendit etiam *Canina*, qui de Caryatidibus explicatissime disseruit: Architettura antica Tom. V, p. 396 sqq., et in censura Vitruvii Marinaei, Ann. dell'Instit. T. VIII, p. 135. Anaglyphum ille Neapolitanum inferioris aetatis esse dicit, sed imitationem operis antiqui; inscriptionem eiusdem aetatis atque ipsum monumentum. Secus iudicat *Carellius*, dissertazione esegetica intorno all'origine ed al sistema della sacra architettura presso i Greci, Napoli 1831, p. 163 sqq., ubi item locus de Caryatidibus accuratius pertractatur; qui inscriptionem arbitratur esse prorsus novicium (assolutamente moderna).

6) Boettiger l. c. p. 148: Nach langer und oft wiederholter Erwägung ist die Ueberzeugung in mir immer mehr befestigt worden, dass aller Missverstand aus der Verwechslung der ächt athenischen Kanephoren mit den

babiliter disputatum esse quod attinet ad Canephoros. Etenim primum earum, quae etiam nunc Athenis vel Romae vel alibi exstant, statuarum architectonicarum maxima pars revera sunt Canephoroe; deinde habet haec explicatio interiorem quandam veri 400
speciem et concinnitatem: namque sicut nunc, quae Italiam visitantibus ubique obviae fiunt, virgines aut mulieres vasa in capitibus gestantes gratissimo adspectu vel provocare pictores ad imitandum videntur, ita consentaneum est etiam Graecos artifices, studiosissime illos quicquid in natura aut in consuetudine vitae humanae venusti atque decori occurrebat, arte sua prosecutos, virgines pomparum imitando primum ad illas statuas motos fuisse. Quo accedit etiam, quod eaedem virgines, quae in pompis supellectilem sacram gestabant, convenientissime poterant ad alterum illud sacrum ministerium, epistylia delubrorum portandi, accommodari.

Nihilominus restant etiam sic nonnullae offensiones, maxime si in confusionem illam, quam dicunt factam esse Canephororum atque Caryatidum, diligentius inquisiveris. Et primum quidem cupidius iudicaverunt, qui nomen Caryatidum novicium esse et a Romanis, fortasse ab ipso Vitruvio inductum arbitrati sunt; quam asseverationem eo argumento solent confirmare, quod in celebrata illa inscriptione Attica Erechtheum spectanti eius aedificii Caryatides simpliciter dicantur *κόραι*. Qui neglexerunt locum Athenaei VI, p. 242 D, ubi ex Lynceo Samio, Duridis historici fratre, profertur narratio lepida de Corydo quodam parasito, propter facetias suas apud poetas comoediae Atticae novae celebrato, eum hominem, cum in triclinio ruinam minitanti coenaret, dixisse: *ἐνταῦθα δειπνεῖν δεῖ ὑποστήσαντα τὴν ἀριστερὰν χεῖρα ὥσπερ αἱ καρυάτιδες*: quo loco satis manifestum est non de saltantibus Caryatidibus sermonem esse, sicut statuit Boettigerus, sed de tecta atque epistylia sustentantibus: unde colligitur rem atque nomen vere Graecum esse et ipsis Atheniensibus usurpatum, idque aetate a monumento illo, quo Caryatides Erechthei dicuntur *κόραι*, haud nimium distanti.

Deinde, si veterum testimonia examinemus, multum quidem eis memorantur virgines Caryatides, Dianae cognominis cultui addictae, sed nunquam loquuntur nisi de saltantibus, idque mo-

---

spartanischen Karyatiden von Alters her angefangen hat, und dass alles, was wir noch in dieser Art besitzen, — eigentlich nur von Kanephoren zu verstehen ist. Similiter iudicant Henr. Meyer in nott. ad Winckelm. Opp. Vol. II, p. 370; V, p. 332, Od. Mueller Handb. d. Archaeol. § 279, alii.

401 tibus tam vehementibus, ut cum Maenadibus componantur [7]). Scio Boettigerum genus quoddam saltationis sacrae commentum esse, quo Caryatidas simul artus iactasse, simul in capitibus nescio quid sacrae supellectilis sustentasse statuit; sed vereor ut in monumentis artium reperiantur figurae vel ad imaginandum complicatissimae. Immo accuratissime distinguendum videtur inter Caryatidas saltantes et epistylia portantes. Etiam illarum imagines expresserunt artifices Graeci, sed diversissimo ab eis signis, qualia Polycletus et Scopas fecerant, habitu. Sic Praxitelem accipimus Caryatidas fecisse, sed componuntur haec signa cum Maenadibus et Thyadibus, v. Plin. N. H. XXXVI, 4, 5 „Romae Praxitelis opera sunt — et Maenades et quas Thyadas vocant et Caryatidas" similesque figuras fuisse credibile est quas in annulo Clearchi Spartani sculptas fuisse auctore Ctesia memorat Plutarchus v. Artax. c. 18: *καὶ τὸν δακτύλιον αὐτῷ δοῦναι σύμβολον φιλίας πρὸς τοὺς ἐν Λακεδαίμονι συγγενεῖς καὶ οἰκείους, εἶναι δὲ γλυφὴν ἐν τῇ σφραγῖδι Καρυάτιδας ὀρχουμένας* [8]). Enim vero tales figuras minime idoneas fuisse, quae ab architectis pro columnis usurparentur, cum per se satis appareat, tum contra Carellium similia cum Boettigero machinantem monitum est ab architecto spectatissimo, eodemque antiquitatis peritis-
402 simo, Ludovico Canina [9]). Accedit quod saltantes Caryatidas,

---

7) Paus. III, 10, 8 *τὸ χωρίον Ἀρτέμιδος καὶ Νυμφῶν ἐστιν αἱ Καρύαι, καὶ ἄγαλμα ἕστηκεν Ἀρτέμιδος ἐν ὑπαίθρῳ Καρυάτιδος. — Χοροὺς δὲ ἐνταῦθα αἱ Λακεδαιμονίων παρθένοι κατὰ ἔτος ἱστᾶσι καὶ ἐπιχώριος αὐταῖς καθέστηκεν ὄρχησις*: quam saltationem a Castore et Polluce inventam esse tradit Lucianus de saltationibus c. 10. Commotissimam fuisse cernitur ex eo, quod componitur cum Baccbicis, cf. Pollux IV, 14, 104, Hesycb. v. *Καρυατίζειν* et *Καρυάτιδες*, Manso Sparta I, 2, p. 219 sqq, Meineke ad Enphor. fragm. XLII, p. 93—99, O. Mueller in Doriens. I, p. 374, II, p. 341.

8) Caryatidas saltantes nonnulli appellant eas figuras, quarum exempla dederunt Zoega Bassir. tab. XX et XXI et Clarac Musée de Sculpture tab. 167, 77 et 168, 78; quas tamen saltatrices non solum Dianae, sed etiam aliorum deorum, velut Minervae cultui addictas fuisse, cernitur ex opere figulino a Campana edito, Anticbe opere in plastica tab. IV. — In loco Plinii patet interpretandum esse: et Maenades et eae statuae, quas vocant Tbyadas, et quas Caryatidas.

9) V. Carelli l. c. p. 167 sqq. Canina sic scribit, Arcbitettura antica Tom. V, p. 399: È ben vero cbe dai Greci pure si solevano distinguere col nome di Cariatidi quelle vergini spartane, che danzando celebravano annualmente la solennità in onor di Diana Cariatide —; ma poi è bensì vero ancora essere improbabile cbe si avessero potute dai Greci convenientemente rappresentare statue danzanti e sostenenti pesi nel tempo stesso, come si è con poca verosimiglianza cercato di dimostrare ultimamente.

quippe virgines Spartanas, Doriensi vestitu indutas fuisse convenit eoque ad saltandum quam maxime accommodato, abs quo habitu satis apparet eas, quae nunc exstant, Caryatidum imagines cum maxime abhorrere. Quas ob caussas prorsus absimile veri est, virgines Caryatidas cum virginibus Canephoris unquam potuisse confundi; quod si datur, vereor equidem ut illa Boettigeri argumentatio satis munita sit.

Denique quod ad id attinet, quod monumenta artium, secundum quae Vitruvii obtrectatores sententiam suam maxime formaverunt, plerumque Canephoros ab architectis ad figuratum illum columnarum usum adhibitas fuisse ostendant, recte quidem illud affirmatur, si dicunt plerumque, minime vero, si alias statuas muliebres ad eundem usum admissas fuisse negant. Sic in hortis Albanensibus hoc genere statuarum ditissimis una exstat, artificum illa nominibus insignis, quae nebride induta est et minime potest appellari Canephoros; aliaque eiusmodi statua, quae matronali habitu et meditabundae similis est, cernitur in Brachio novo, quod vocatur, Musei Vaticani [10]). Quid quod etiam Caryatides servili habitu formatae exstant, quod fugit Viscontum, 403
Mémoires sur les sculptures d'Athènes p. 91, qui dubitans quidem de narratione Vitruviana, sed non omnem ei fidem abnegare ausus, sic scribit: A la vérité aucune Caryatide antique, que je connoisse, ne représente une captive. Cependant comme les figures des prisonniers perses supportaient à Sparte le toit d'un portique [11]), il n'est pas hors de toute vraisemblance, que des figures de femmes captives aient été employées de même dans quelques monuments de la Grèce. Unum eiusmodi signum, quod Braunius mihi suppeditavit, cum aliis monumentis Herculanensibus publicatum est in opere rariore, aliae servarum Caryatidum figurae exstant inter monumenta sepulcralia Cyrenensia edita a M. I. R. Pacho, voyage dans la Marmorique et la Cyrénaïque etc. Paris 1827, tab. XXXIX et tab. LVI.

---

10) V. Beschreibung der Stadt Rom Vol. II, 2, p. 95. Aliae earum, quae Romae spectantur, certe non usui architectonico inserviisse videntur, velut in hortis Albanensibus quattuor Canephoroe, quae una cum statua Bacchi Indici repertae sunt a. 1761 et cum hoc pompam sacram effecisse videntur; cum quibus comparari possunt duae illae, quas ex opere figulino nunc in Museo Britannico asservato edidit Winckelmannus Monum. ined. n. 182, cuius operis alterum exemplar exstat in exquisitissima, omnique genere elegantiarum abundantissima collectione Campanae.

11) Quam porticum cum eo aedificio, ubi Caryatidas primum positas fuisse scribit, comparat ipse Vitruvius. Cf. de eadem Pausan. III, 11, 3.

Haec omnia si animo complectaris, vides aut Boettigeri illam nominis derivationem mittendam esse et aliam in cultu Dianae Caryatidis, si in hac via persistere libeat, caussam quaerendam, aut ad historicam interpretationem Vitruvii revertendum. Illud moliri video Carellium, qui antiquissimum delubrum Dianae ex eius arboris, quam indicat cognomen Caryatidis, materia constructum eiusque tectum a virginibus ministrantibus fultum fuisse
404 suspicatur[12]); quamquam simplicior ratio foret, si easdem virgines, quae postea choreas ducebant, antequam saltarent, solenni in pompa a Spartanis Caryas ductas Canephororum vicibus functas esse posueris. Sed videtur mihi etiam Vitruvii narratio, modo paucis mutaveris tradita, probabiliter posse vindicari.

Ad Persas defecisse Caryas absurdum est, ad Tegeatas admodum probabile est idque circa idem illud, de quo Vitruvius loquitur et quo etiam porticum Persicam a Spartanis aedificatam fuisse comperimus, tempus. Narrat enim Pausanias VIII, 45, 1, Tegeatarum regionem primitus vicatim habitatam esse, eorumque vicorum unum fuisse Caryas[13]), quod testimonium egregie confirmatur hac glossa Photii v. *Καρυάτεια — τὰς δὲ Καρύας Ἀρκάδων οὔσας ἀπετέμοντο Λακεδαιμόνιοι.* Inde colligitur Caryarum fata coniunctissima fuisse cum historia bellorum atrocissimorum et diversis temporibus inter Lacedaemonios et Tegeatas gestorum. Sic ex Herodoto notum est (I, 66 sq.), Spartanos post mortem Lycurgi cum Tegeatis primum adverso Marte bellasse, deinde, postquam ossa Orestis in suum ex Tegeatico agrum transportaverant, meliore successu; eiusdemque belli memoriam apud Tegeatas floruisse multisque monumentis testatissimam fuisse cernitur ex Pausania (III, 3, 5; 7, 3, unde de temporibus eius belli existimari potest; et in antiquitatibus Te-

12) L. c. p. 169 e forse il soo più antico tempio e le scolpite Cariatidi, che ne sostenevaoo gli architravi, furono di quel medesimo legno, di cui la regione abbondava. De origine eius cultus v. Serv. ad Virgil. Ecl. VIII, 30, unde cernitur, quod etiam in saltationibus Caryatidum expressum fuisse scimus, hanc religionem Dianae aliquid Bacchici furoris habuisse, et Vet. interp. Stat. Theb. IV, 225: Caryae templum Dianae in Laconia sacrum, quod etiam Caryatium (*Καρυάτειον*) nominatum est ex hac causa. Cum luderent virgines, minitaote ruina (al. meditatus ruioam) omnis chorus in arborem nucis fugit et in ramo eius pependit, quam nucem Graeci caryan vocant. Ergo de arbore et templum et dea nomen accepit.

13) *Τεγεᾶται δὲ ἐπὶ μὲν Τεγεάτου τοῦ Λυκάονος τῇ χώρᾳ φασὶν ἀπ' αὐτοῦ γενέσθαι μόνῃ τὸ ὄνομα, τοῖς δὲ ἀνθρώποις κατὰ δήμους εἶναι τὰς οἰκήσεις, Γαρεάτας καὶ Φυλακεῖς καὶ Καρυάτας τε καὶ Κορυθεῖς, ἔτι δὲ Πωταχίδας καὶ Μανθυρεῖς καὶ Ἐχενήθεις* etc.

geae VIII, 5, 6 sq; 45, 2; 47, 2; 48, 3; 53, 4 sq.), quibus monumentis notabile est victorias olim de Spartanis reportatas potissimum ad mulieres Tegeatarum relatas esse. Atque illo tempore, postquam fortuna denique Spartanis favente pax composita est, Alpheum fluvium terminum inter Spartanos et Tegeatas positum esse suspicor, quo termino Caryae ab Arcadibus abscisae sunt, ut utar vocabulo Photiano [14]). Hoc igitur oppidum ad *περιοίκους* relatum; sacra autem Caryatium, etiam illa primitus 405
Arcadica censenda, inter publica Spartanorum recepta sunt: ceteros Tegeatas constat socios Spartanorum factos esse, quos inter tantum honorabantur, ut in acie Spartanorum semper idem cornu laevum tenerent, cum ipsi Spartani in dextro solerent consistere. Neque tamen haec societas adeo stabilita erat [15]), quin Tegeatae prima quaque opportunitate ad renitendum uterentur. Ea se obtulit statim post bellum Persicum, cum et Argivi arma contra crescentem in dies Spartanorum superbiam movebant, et cum ceteris praeter Mantinenses Arcadibus Tegeatae, v. Herod. IX, 35, Paus. III, 11, 6: quod bellum duabus pugnis acerrimis debellatum est, altera apud ipsam Tegeam, altera apud Dipaeam in agro Mantinensi [16]). Iam hoc in bello admodum credibile est, etiam Caryas a Lacedaemoniis defecisse et cum ceteris Arcadibus consensisse, quippe quae non solum ex Tegeatis oriundae eiusdemque sanguinis nominisque essent, sed quas postea etiam, ubi post pugnam Leuctrensem Epaminonda auspice universi Arcades, inveterato Spartanorum odio denuo resumpto, arma Laconiae intulerunt, quas hoc etiam in bello Arcadiae et Thebanorum partes summo cum studio sectatas esse accipimus. Ad istud igitur bellum Vitruvii narrationem equidem revocaverim, cuius aetate quod ad Persas Caryae defecisse narrabantur, id satis perspicitur

14) Verbo *ἀποτέμνεσθαι* similiter utitur Pausanias III, 7, 3 *ὅτε οἱ Λακεδαιμόνιοι Τεγεάτας αἱρήσειν ἤλπισαν καὶ ἀποτεμεῖσθαι τῆς Ἀρκαδίας τὸ Τεγεατικὸν πεδίον.* Testimonio Photii similiter usus est Od. Muellerus Doriens. II, p. 70 not. 2.

15) Iam ante bellum Persicum simultatem quandam exstitisse Tegeatarum contra Spartanos intelligitur ex Herodoto IX, 39 *ἐοῦσαν οὐκ ἀρθμίην Λακεδαιμονίοισι τοῦτον τὸν χρόνον.* Propterea postea Leotychides exsul factus petiit Tegeam, v. Herod. VI, 72.

16) Eadem tempora spectat pulcherrimum epigramma Simonidis, in Anthol. Gr. II, 35,

Τῶνδε δι' ἀνθρώπων ἀρετὰν οὐχ ἵκετο καπνὸς
αἰθέρα δαιομένης εὐρυχόρου Τεγέης,
οἳ βούλοντο πόλιν μὲν ἐλευθερίᾳ τεθαλυῖαν
παισὶ λιπεῖν, αὐτοὶ δ' ἓν προμάχοισι θανεῖν.

in tanta rei antiquitate facile excusari. Eum errorem si dempse-
406 ris, ceteroquin rem veram narrari credideris; scilicet eodem ferme tempore, quo porticus Persica aedificata est, aliud aedificium exstructum fuisse, quo Caryatium mulieres, matronali habitu conspicuae, pro columnis statutae fuerint: qua contumelia simul responsum est insolentioribus istis Tegeatarum monumentis, quibus iisdem matronis olim terga dedisse Spartanos posteris tradebatur [17]).

17) V. in primis Paus. VIII, 48, 3 *ἔστι δὲ καὶ Ἄρεως ἄγαλμα ἐν τῇ Τεγεατῶν ἀγορᾷ. τοῦτο ἐκτετύπωται μὲν ἐπὶ στήλῃ, Γυναικοθοίναν δὲ ὀνομάζουσιν αὐτόν κτλ.*

(P. 403, Z. 14 stehen in den Annali nach die Worte: 'quae figurae propter raritatem huic dissertatinni additae sunt in Tab. adi. P,' die ich, da die Tafel nicht beigefügt werden konnte, weggelassen habe. K.)

ZWEITE ABTHEILUNG.

Aufsätze in deutscher Sprache.

A. ZUR MYTHOLOGIE UND RELIGIONSGESCHICHTE.

I. DER HERMESSTAB.

(Philologus I (1846), S. 512—522.)

Ueber dieses sinnige, bei den Alten und noch jetzt so weit 512
verbreitete Symbol gibt es einen kleinen Aufsatz von Böttiger Amalthea I, 104—116, dessen Ansichten noch jetzt die leitenden sind. Der Hermesstab sei eigentlich die ἱκετηρία, ein mit Binden behangener Oelzweig, welche Binden hernach in der Form des s. g. Herakles knotens, den die Griechen von phönicischen Kaufleuten gelernt hätten, zusammengeschürzt seien, woraus die Praxis des Lebens und der Kunst zuerst den Hermesstab älterer Figuration, später den uns besser bekannten Schlangenstab gebildet habe. Ist aber nicht die ἱκετηρία und der Hermesstab sowohl der Vorstellung als der Gestalt nach etwas zu Verschiedenes, als dafs das eine Symbol aus dem andern hätte entstehen können? Darf man die Phantasie der Griechen für so ärmlich halten, dafs sie ein so einfaches und sprechendes Symbol nicht anders als auf dem Wege der äufserlichen Nachahmung und Accommodation hätte finden können? Wie ist es denkbar, dafs aus einer Verschürzung loser, flatternder Binden (στέμματα) der feste, steife Knoten entstanden wäre, den wir auf unzähligen Bildwerken erblicken? Kurz diese Erklärung schmeckt mir zu sehr nach Pragmatismus und Euhemerismus, läfst sich zu wenig auf den innern Sinn des Symbols ein, um mich befriedigen zu können. Aber auch die Sammlung von Abbildungen des Hermesstabes, welche Böttiger bei dieser Gelegenheit nach Münzen, Vasen u. s. w. gibt (Amalthea I, Taf. 2), ist jetzt nicht mehr ausreichend.

Aufserdem ist mir nur noch die Erklärung Gerhards auserles. Vasenb. I, 75 bekannt, welcher in dem Hermesstabe ältester Bil-

dung zwei zusammengeknüpfte Stierhörner sieht, die auf den
513 einfachen Stab gesetzt sind. Allerdings kommt der Hermesstab mehr als einmal in dieser Form vor (s. unten), aber immer doch noch zu selten, dafs Verlafs darauf wäre, dafs man nicht sagen könnte, der Zeichner habe sich versehn. Und überall ist sonst der Knoten so sehr das Charakteristische dieses Stabes, dafs dieser auch die ideale Hauptsache seiner Symbolik sein wird, der bildliche Grundgedanke derselben, welchen ich zugleich für das eigentliche *αἴτιον*, die schöpferische Ursache des ganzen Hermesstabes ansehe. Denn in allen Fällen scheinen mir Erklärungen, wo etwas dem Gedanken nach Einiges und Ganzes von einer Conglomeration äufserlicher und ursprünglich getrennter Momente abgeleitet wird, sehr bedenklich.

Hermes ist in der griechischen Götterwelt der allgemeine Mittler, der Einiger des Getrennten, der Binder, Ordner, Verknüpfer; wie ich dieses in dem Artikel Mercurius der Stuttgarter Realencyklopädie weiter ausgeführt habe. Sein Stab ist das allgemeine Organon, wodurch er wirkt, dergleichen die Bilderwelt der griechischen Mythologie auch andern Gottheiten in die Hände gibt, aber vorzugsweise dem Hermes. So ist also sein Stab wesentlich ein Stab der Einigung und vermittelnden Wirkung, das sichtbare Werkzeug seiner drastischen Kraft, die durch alles hindurchgeht, das Seelenleben sowohl als das praktische Leben, das Geisterleben unter der Erde sowohl als das menschliche Leben auf der Erde; daher auch sein Stab von sehr verschiedner Wirkung ist, aber doch die eine Grundbedeutung der Vermittlung und Einigung des Getrennten hat. Wo gibt es aber für diese ein einfacheres zugleich und ein treffenderes Symbol als den Knoten, den Hermetischen Doppelknoten, dessen unteres Glied geschürzt ist, das obere aber gewöhnlich noch offen steht? So nämlich zeigen alle älteren Bildwerke den Hermesstab.

Suchen wir die verschiedenen Bedeutungen, in denen dieser Stab vorkommt, näher zu bestimmen, so läfst sich unterscheiden: 1) *der Hirtenstab Mercurs*, der ja vorzugsweise *νόμιος* ist. So führen auf einem etruskischen Spiegel b. Gerhard LXXV sowohl Hermes als Apoll das gewöhnliche Pedum, und an einen Stab in dieser Bedeutung mufs man wohl auch Ilias II, 100 bei dem Scepter denken, welches Hephästos dem Zeus, dieser dem Hermes, dieser dem Pelops, dieser dem Atreus gibt, welcher gleich darauf *ποιμὴν λαῶν* genannt wird. Hephästos deutet in
514 dieser allegorisirenden Genealogie auf den kunstreichen Schmuck, Zeus auf die königliche Herrscherwürde des Pelopidenscepters,

Hermes auf das hirtenartig Weidende und Hütende, oder auch auf den Heerdenreichthum des Pelopidenhauses. Daher auch verschiedene edle oder königliche Geschlechter ihren Stammbaum vom Hermes ableiteten, wobei dieser gewöhnlich die Bedeutung des mit Heerdenreichthum segnenden hat (Ilias XIV, 490, Welcker Aeschyl. Trilog. 217, Schwenck Mythol. d. Griech. 230), bisweilen auch die des listigen (Odyss. XIX, 395) oder endlich die des idealen Heroldes und Opferers (Paus. I, 38, 3). Wenn es aber bei Herod. II, 7 heifst, die Könige der Thraker verehrten den Hermes von allen Göttern am meisten, schwörten bei ihm und leiteten ihren Stammbaum von ihm ab, so kann dieses wohl aus keinem andern Grunde als dem der Vorstellung eines *ποιμὴν λαῶν*, des patriarchalischen Königs, welcher seine Völker weidet, geschehen sein. Uebrigens hat dieser Stab unseres Gottes mit dem zum Symbole gewordnen Hermesstabe weiter nichts zu thun, als dafs dieser etwa der mythologischen Grundvorstellung nach gleichfalls zunächst als Hirtenstab gedacht werden kann, den Hermes hinter der Heerde gehend auf einsamem Waldgebirge ersinnt oder von seinem Bruder Apoll geschenkt bekommt; denn so pflegt auch die Erfindung der Lyra und der Hirtenflöte mythologisch motivirt zu werden. 2) *Der magische oder mantische Wunderstab des Hermes.* Dieser heifst nur ausnahmsweise *σκῆπτρον* (so viel ich weifs nur b. Apollon. Rh. Argon. I, 642; III, 197), gewöhnlich *ῥαπίς* oder *ῥάβδος*, daher Hermes selbst nach diesem Attribute *χρυσόῤῥαπις*, Od. V, 87; X, 277; 231. Es ist also eigentlich eine Ruthe, der abgebrochene Zweig eines Baums, wie ihn auch die Bildwerke gewöhnlich ruthenartig zeigen, ausnahmsweise sogar in der Form einer einfachen Ruthe (Gerhard a. V. Bd. I, S. 59), gewöhnlich mit dem charakteristischen Merkmale des Knotens. Ueber seine Bedeutung giebt folgende Stelle des Hom. Hymnus auf Hermes V. 529 den vollständigsten Aufschlufs. Apoll gibt hier dem Bruder die Ruthe, die so beschrieben wird: *αὐτὰρ ἔπειτα*

ὄλβου καὶ πλούτου δώσω περικαλλέα ῥάβδον
χρυσείην, τριπέτηλον, ἀκήριον ἥ σε φυλάξει,
πάντας ἐπικραίνουσ' οἵμους ἐπέων τε καὶ ἔργων
τῶν ἀγαθῶν, ὅσα φημὶ δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς,

wo gewöhnlich gelesen wird *ἀκήριον, ἥ σε φυλάξει* und hernach *ἐπικραίνουσα θεούς*, welches letztere G. Hermann verbessert hat[1]). Also ein allgemeiner Segens- und Machtstab, welcher den

1) Nitzsch z. Od. V, 49 S. 11 liest *πᾶν τοι ἐπικραίνουσα χρέος.*

beiden hervorstechendsten Eigenschaften des Hermes, als *ἐριούνιος* Segen zu spenden und als *διάκτορος* gute Worte und Thaten auf allen Wegen zu vermitteln, genau entspricht und zugleich mit bestimmter Absicht vom Apoll abgeleitet wird. Man mufs dabei das besonders enge Verhältnifs zwischen Apoll und Hermes, wie der Hymnus es V. 525 ff. feststellt, bedenken. Apoll ist der allgemeine *προφήτης*, der begeisterte Verkündiger der *βουλὴ Διός*, Hermes der allgemeine *διάκτορος* oder Ausrichter der *βουλὴ Διός*, in dem von Nitzsch z. Od. I, 84 entwickelten Sinne des Worts: beide also sind aufs Innigste mit einander verbunden, bilden ein geschlossenes Brüderpaar, wie sie auch in jener Episode der Odyssee (VIII, 334 ff.) erscheinen. Einige Grammatiker haben auch diese Ruthe, die Apoll dem Bruder gibt, für einen Hirtenstab gehalten, für denjenigen nämlich, womit Apoll die Heerden des Admet geweidet (Apollod. III, 10, 2, Eustath. p. 1353, 30), allein der Hymnus unterscheidet ausdrücklich zwischen der Geifsel, womit Apoll die Rinder weidet, und dem Zauberstabe, den er dem Hermes schenkt, und die wesentliche Eigenschaft des letzteren ist eben das Apollinische und Mantische (Schol. Il. XV, 256 *μειδιάσας δὲ ὁ θεὸς ἔδωκεν αὐτῷ τὴν μαντικὴν ῥάβδον, ἀφ' ἧς καὶ χρυσόῤῥαπις ὁ Ἑρμῆς προσηγορεύθη*), welches in der Hand des Hermes zur magischen Kraft auf die Seelen zu wirken, zur Vermittelung der psychagogischen Thätigkeit des Hermes wird. Die Ilias und Odyssee verschweigen die Apollinische Abkunft des Hermesstabes, weil in ihnen die Mythologie der beiden Brüder noch nicht so weit ausgebildet ist, heben aber schon seine einschläfernde Kraft hervor, Il. XXIV, 339 ff. Odyss. V, 43, XXIV, 2. Insbesondere dient dieser Stab dann aber auch, um die Seelen der Verstorbenen in den Hades zu treiben, oder vielmehr mit magischer Gewalt hinter sich herzuziehn, Od. XXIV, 5 *τῇ ῥ' ἄγε κινήσας, ταὶ δὲ τρίζουσαι ἕποντο*, vgl. Horat. Od. I, 10 und Virgil. Aen. IV, 242

Tum virgam capit: hac animas ille evocat Orco
pallentes, alias sub Tartara tristia mittit,
dat somnos adimitque et lumina morte resignat,
illa fretus agit ventos et turbida tranat
nubila,

wo die letzten Worte illa fretus u. s. w. zugleich meine Aenderung in der Interpunktion der oben angeführten Worte des Hymnus (*ἀκήριον ἥ σε φυλάξει*) rechtfertigen. Denn dieser Stab ist in doppelter Hinsicht ein Wunderstab: er führt den Hermes durch alle Schwierigkeiten, die sich dem *διάκτορος* entgegenstellen,

eben so leicht hindurch wie ihn die Flügelschuhe leicht über Land und Meer tragen, und er ist das Instrument jener psychagogischen Wirkungen. Auch zu magischen Verwandlungen dient er dem Hermes gelegentlich, s. Antonin. Lib. 10; 15; 21; 23, in welcher Hinsicht er sich mit dem Stabe der Athene, Kirke, des Poseidon bei Homer Od. XIII, 429, XVI, 172, 476, X, 238, Il. XIII, 59 vergleichen läfst: wie Pindar Ol. IX, 35 denn auch dem Fürsten der Unterwelt einen solchen Stab, wie Hermes Psychopompos ihn führt, in die Hand gibt. Das Epithet *τριπέτηλος* in dem Hymnus wird sehr verschieden erklärt. Voss mytholog. Briefe I, 101 denkt sich den Hermesstab deshalb mit dreierlei Laub umwunden, Ilgen Hom. Hymn. p. 472 denkt an einen Weissagerstab von Lorbeer, wie ihn Kassandra bei Aeschylus Agam. 1276 führt (vgl. Hesych. v. *ἰθυντήριον*, Seneca de vita beata 27), der mit drei Blättern verziert gewesen sei, zur Andeutung des dreifachen Waltens des Hermes im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt. Böttiger endlich Amalthea I, 107 erinnert an das Dreiblatt des Klees (*τρίφυλλον* = trifolium pratense), womit der Heerdenreichthum, der älteste von allen, angedeutet werde, wie denn wirklich Nikander Theriaka 907 und Kallimachos b. Schol. Nikand. v. 520 *τριπέτηλον* in der Bedeutung von *τρίφυλλον* gebrauchen. Aber *πέτηλον* ist überhaupt Sprofs (Hesiod. Scut. Herc. 289 *πέτηλα σταχύων* von den Halmen, die mit der Sichel geschnitten werden), daher *ῥάβδος τριπέτηλος* wohl am besten als dreisprossige Ruthe erklärt wird, von welchen Sprossen der eine den Griff des Hermesstabes bildet, die andern beiden, oben gabelförmig auslaufenden aber zu jenem Knoten verschürzt wurden, welcher die Einigung des Getrennten, die Hermetische Vermittelung und Verknüpfung so sinnreich darstellt. In dieser Form ist der magische Hermesstab dann auch zugleich 3) *Heroldsstab*, *κηρύκιον* oder *κηρύκειον*, woraus caduceus geworden ist: das Wahrzeichen der Hermetischen Vermittlung in der praktischen Sphäre des menschlichen 517
Lebens, der weltlichen und geistlichen Einigung und Friedensstiftung, deren idealer Vorstand Hermes als *θεῶν κῆρυξ* ist, Hesiod O. D. 80, Theog. 938, Pindar Ol. VI, 78. In der Ilias z. B. XVIII, 505 haben die Herolde blofse Stäbe, *σκῆπτρα*, das allgemeine Attribut jeder officiellen Handlung. Doch kommt das *κηρύκειον* bereits in alten Sagen vor, z. B. in der von der Auswanderung der kadmeischen Gephyräer nach Attika (Paroemiogr. v. *δόρυ κηρύκειον*, s. Demeter u. Perseph. 393); in historischer Zeit aber war es das allgemeine Abzeichen der Friedensbotschaf-

ter und caduceatores, s. Thucyd. I, 53, Diod. S. V, 75 [2]). Und mit Beziehung auf diese Anwendung des Hermesstabes erklären auch die Alten einstimmig den Knoten desselben, namentlich den Schlangenknoten, von der Einigung des Zwieträchtigen, Plin. N. H. XXIX, 3, 12 hic complexus anguium et efferatorum concordia causa videtur esse, quare exterae gentes caduceum in pacis argumentis circumdata effigie anguium fecerint, vgl. Serv. V. A. IV, 242, VIII, 138, Schol. Thucyd. I, 53, Philo und Iamblich b. Wesseling zu Diodor V, 75. Unter den Stellen und Bildwerken, wo *dieser* Hermesstab, der auf die Schlichtung der Verwicklungen des praktischen Menschen- und Staatslebens übertragene Caduceus nämlich, vorkommt, verdienen solche eine nähere Beachtung, wo er in den Händen andrer Gottheiten als des Hermes und neben sinnverwandten Attributen und Symbolen erscheint. So führt Iris oder Nike das *κηρύκειον* als vermittelnde Friedensstifterin b. Gerhard a. V. XLVI, Iris neben Hermes b. dems. etrusk. u. kampan. Vasenb. XIV, 2, wiederum Iris fliegend mit demselben Stabe und einer Kanne zum Dankopfer des Sieges oder Friedens b. dems. a. V. LXXXII. Mit derselben Ausstattung erscheint auch Irene, ein Kind tragend, welches Gerhard treffend für den Plutos erklärt, a. V. LXXXIII. Ferner Nike mit dem
518 Caduceus, einem Sieger die Spende aus der Kanne in die Opferschaale eingiefsend a. V. CL, und ein heroischer *κῆρυξ* mit der ganzen Hermesausstattung, Petasos, Stab und Flügelschuhen das. CC. Immer hat das Symbol dieselbe Bedeutung der Friedensstiftung; daher auch die *ἱκετηρία* d. h. der Friedens- und Bittzweig als grünender Sprofs des Oelbaums (*θαλλός*) nicht selten neben dem Hermesstabe erscheint, in verschiedenen Darstellungen der Nike b. Gerhard *Flügelgestalten* Taf. III, 5—7. Sie können zugleich gegen die von Böttiger präsumirte Identität des *κηρύκειον* und der *ἱκετηρία* zeugen, obgleich die Verwandtschaft beider Symbole und zwar des Hermesstabes in dieser spe-

2) Die allgemeine Zeitung erzählte vor einiger Zeit von einer merkwürdigen Ausgrabung bei Egnatia, bei welcher u. a. ein Caduceus mit der Inschrift *ΓΝΑΘΙΝΩΝ* (Gnatia f. Egnatia b. Horat. Satir. I, 5, 97) gefunden wurde. Es folgt daraus, dafs die einzelnen Städte und Staaten ihre caduceos publicos hatten, welche man den Herolden, wenn sie ausgeschickt wurden, von Staatswegen verabfolgte, wie ja aber auch die Herolde selbst öffentliche Personen waren. Ein Heroldsstab in einem Grabe kann übrigens wohl nichts andres als Symbol des Hermes *χθόνιος* sein, welcher mit seinem Stabe die Seelen vom Lichte in die Finsternifs, aber auch wiederum von der Finsternifs aus Licht führt, wie am Feste der attischen Choen und sonst am Allerseelentage im Frühling.

ciellen Bedeutung und dem Sinne nach nicht geleugnet werden soll. Sie stellt sich in einer besonders anmuthigen und prägnanten Weise in einer Erzählung Dinarchs g. Demosth. § 18, p. 152 Bekk. von einer Gesandtschaft der Thebaner nach Athen dar. Diese fleheten um Schutz, heifst es: *ἱκετηρίαν ἔχοντες καὶ κηρύκια συμπεπλεγμένα, ὡς ἔφασαν, ἐκ τῶν θαλλῶν*: wo also die Heroldsstäbe in der That aus verschlungenen Oelzweigen (nur nicht aus den daran hängenden Binden) gebildet waren. Indessen darf man daraus nicht die ursprüngliche Identität beider Symbole, sondern nur die Identität der Absicht jener Gesandtschaft und ihrer Bitte folgern, zur Vermittlung des Friedens und zum Schutze für die *ἱκέται* zugleich aufzufordern, welche Bitten gewöhnlich ihre getrennten Symbole hatten. Und eine gleiche Coincidenz der Umstände wollen auch jene Darstellungen der Nike mit dem zwiefachen Attribute des *θαλλός* und der *ἱκετηρία* andeuten.

So viel von den verschiedenen Bedeutungen, Anwendungen und Functionen des Hermesstabes. Was ferner die bildlichen Darstellungen dieses Symbols betrifft, so ist vor allem zwischen seiner älteren und jüngeren Gestalt zu unterscheiden, wie sich dieser Unterschied bei Böttiger Amalthea I, Taf. 2 und auch sehr vielen seitdem bekannt gewordenen Vasengemälden und anderen Bildwerken übersehen läfst. 1) *Die ältere Form des Hermesstabes* hat keine Schlangen, sondern es ist ein einfacher, bald scepter-, bald gertenartiger Stab, dessen Spitze in einen zweigliedrigen, lose geschürzten, am obern Gliede offen stehenden Knoten auslāuft. Ich halte diese Form für jenen *ῥάβδος τριπέτηλος* des Hymnus, für die Ruthe mit den drei Sprossen, deren Dreizahl vielleicht, wie Ilgen vermuthet, die durch die drei Naturgebiete hindurchreichende drastische und demiurgische Kraft des Hermes andeuten, während sich in der Verschürzung der beiden obern 519
Sprossen, in dem zugleich gebundenen und geöffneten Knoten, sein Hauptgeschäft der Vermittlung, Einigung und Unterhandlung symbolisch darstellt. Die einfache und gewöhnliche Grundform[3]) ist diese:

3) Der Schaft ist in den nachfolgenden Holzschnitten nur angedeutet.

Verschiedene Modificationen derselben ergeben sich zunächst daraus, dafs jene Grundform verschiedentlich ornamentirt wird, z. B.

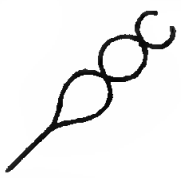
Vgl. aufser der Tafel bei Böttiger Gerhards a. V. Taf. XLII und XLVI. Auch kommt es vor, dafs die beiden obern Sprossen nicht in einander verflochten, sondern blos gegeneinander eingebogen sind, nämlich so:

bei Gerhard Taf. CXLVII. Ferner gibt es aber auch beträchtlichere Abweichungen in der Formirung des obern Gliedes, zum Beweise, dafs auch in diesen Dingen die Alten sich nie an ein starres, monotones Gesetz banden, sondern in unbehinderter Phantasie und Productionskraft die eine Grundvorstellung in immer neuen Weisen ausprägten. So macht schon Böttiger auf das Vasenbild bei Millingen Peintures antiques de vases grecs, Rome 1813, pl. XXVII aufmerksam, wo blos eine zweigliedrige Gabel auf dem Stabe selbst aufliegt:

Die Zeichnung dieses Vasenbildes ist indessen jüngeren Stils, und es könnte wohl sein, dafs jene Form des Stabes nichts weiter
520 als ein Versehn des Malers ist, indessen habe ich dieselbe Form doch auch auf einem etruskischen Spiegel bei Gerhard Taf. CXXVII gefunden. Ferner hat der Hermesstab bisweilen diese Gestalt, wo auch der obere Knoten geschlossen ist,

bei Gerhard a. V. Taf. XVI und XXX, und wiederum diese, wo

deren Knoten drei Glieder hat, die beiden unteren geschlossen, das oberste offen,



bei Gerhard a. V. Taf. CXXXVIII und Taf. CLXX, bei welchen Fällen die Iteration derselben Form hinlänglich beweist, dafs sie nicht zufällig ist. Endlich ist zu bemerken, dafs an das so geformte *κηρύκειον* hin und wieder flatternde Binden und andre hieratische Anhängsel angebracht sind, wie bei Böttiger Taf. 2, 12 und besser auf einem Vasenbilde bei Panofka über verlegene Mythen Taf. III, wo der Aufsatz des Stabes gleichfalls aus zwei geschlossenen Knoten besteht, die angehängten Binden aber roth und weifs gefärbt sind. Es ist bekannt, dafs solche Binden, wollnen Stoffes und gewöhnlich roth gefärbt, denjenigen Gegenständen, an welchen sie angebracht sind, eine gottesdienstliche, hieratische Beziehung verleihen. 2) *Die jüngere Form des Schlangenstabes.* Dafs sie die jüngere ist, beweist der Umstand, dafs sie sich auf älteren Monumenten, namentlich Vasenbildern, nicht findet. Nur das Vasenbild jüngeren Stiles bei Gerhard a. V. Taf. CXLVIII könnte angeführt werden, wo die Form des Knotens die ältere ist, die beiden obern Enden aber, wenn die Zeichnung genau ist, in zwei Schlangenköpfe auslaufen,

so dafs darin der Uebergang zu dem ausgebildeten Schlangenstabe gegeben wäre[4]). Zur bestimmteren Abgränzung der Zeit 521
aber kann Hesych. v. *δράκοντα· τὸ κηρύκιον, Σοφοκλῆς Φιλοκτήτῃ* dienen, nach welcher Glosse also Sophokles bereits den Hermesstab in dieser Gestalt kannte. Die ausgebildete Form ist diejenige, wo zwei Schlangen den Schaft des Stabes im Knoten umgeben und oben mit den Köpfen einander entgegenstreben,

4) Aehnlich die Figur nach einer Vase bei Millin Peint. de vases antiq. T. II, pl. XXXII, bei Böttiger Taf. 2, 8.

wozu denn häufig noch Flügel am Stabe hinzutreten. Sie findet sich gleichfalls häufig auf Bildwerken in der regelmäfsigen, sehr sorgfältig dargestellt auf dem Spiegel bei Gerhard etr. Spiegelb. Taf. LX, in einer abweichenden Form bei Visconti Mus. Pio-Cl. I, Tav. VI (bei Böttiger Amalthea I, Taf. 2, 6). An diesen Caduceus ist bei Apoll. Rh. I, 642, III, 197 zu denken, und bei Martial Epigr. VII, 74, 2 aurea cui torto virga dracone viret. Genauere Beschreibungen finden sich bei Schol. Thucyd. I, 53 *κηρύκιόν ἐστι ξύλον ὀρθόν, ἔχον ἑκατέρωθεν δύο ὄφεις περιπεπλεγμένους καὶ ἀντιπροσώπους πρὸς ἀλλήλους κειμένους, ὅπερ εἰώθασιν φέρειν οἱ κήρυκες μετ' αὐτῶν* und bei Macrob. Saturn. I, 19, welcher diesen Stab von ägyptischer Symbolik ableitet und den Knoten, in welchem die Schlangen geschürzt sind, einen Heraklesknoten nennt: in Mercurio solem coli etiam ex caduceo claret, quod Aegyptii in specie draconum maris et feminae coniunctorum figuraverunt Mercurio consecrandum. Hi dracones parte media voluminis sui invicem nodo, quem vocant Herculis, obligantur, primaeque partes eorum reflexae in circulum pressis osculis ambitum circuli iungunt et post nodum caudae revocantur ad capulum caducei ornanturque alis ex eadem capuli parte nascentibus. Servius zu Virg. Aen. IV, 242 spricht von zwei Kugeln am Stabe: quibus caduceis duo mala adduntur, welche sich gleichfalls an Bildwerken nachweisen lassen, am Schafte und am untern Ende des Stabes. Die Bedeutung dieses Schlangenstabes bleibt dieselbe und der Knoten die Hauptsache; über den Grund und die Genesis des Schlangensymbols aber ist es schwierig aufs Reine zu kommen. Dafs der Stab in dieser Form auf ägyptischen Monumenten sich nachweisen liefse, ist
522 mir nicht bekannt[5]). Plinius N. H. XXIX, 3, 12 sucht die Erklärung in einem von der Symbolik gallischer Priesterlehre angewendeten Phänomen dortiger Schlangennatur. Andre haben an die Fabel vom Tiresias bei Ovid Met. III, 322, Apollodor III, 6, 7, Phlegon Mirab. 4 erinnert, wobei zu bemerken, dafs das Local dieser Fabel das arkadische Waldgebirge Kyllene ist, dessen Schlangen auch bei Hygin Poet. Astr. II, 7 die Veranlassung zu diesem Symbole geben: Mercurius cum proficisceretur in Arcadiam et vidisset duos dracones inter se coniuncto corpore alium appetere, ut qui dimicare inter se viderentur, virgulam

5) Jene Aeufserung des Macrobius scheint vielmehr auf einer Hypothese zu beruhen, da er die Schlange auch in der ägyptischen Symbolik so häufig angewendet sah. Der Stab des ägyptischen Hermes hat oben einen Ibiskopf, unten einen Doppelhaken.

inter utrumque subiecit, itaque discesserunt: quo facto eam virgulam pacis causa dixit esse constitutam. Jedenfalls liegt wohl ein der Natur der Schlangen abgelauschtes Phänomen zu Grunde, wie diese Thiere denn den Alten in so mannigfacher Beziehung symbolisch gewesen sind, vgl. Plum z. Pers. I, 113 p. 150.

II.

DIE VORSTELLUNGEN DER ALTEN, BESONDERS DER GRIECHEN, VON DEM URSPRUNGE UND DEN AELTESTEN SCHICKSALEN DES MENSCHLICHEN GESCHLECHTS.

(Philologus VII (1852), S. 1—60.)

Die Untersuchung über den Autochthonenglauben der Alten 1
und überhaupt ihre anthropogonischen Ideen ist neuerdings durch ein Pindarisches Fragment so wesentlich gefördert worden, dafs ich dieses Fragment im Folgenden als Thema benutzen werde, um diese Ideen an demselben in ihrem allgemeineren Zusammenhange zu entwickeln und in alle ihre Nebenbeziehungen zu verfolgen, weniger um Neues zu sagen, als um eine Uebersicht und Revision dieses ganzen Abschnittes der religiösen Vorstellungen des Alterthums zu versuchen.

Wir verdanken das Fragment der so oft besprochenen, jetzt von Miller herausgegebenen Schrift des Origines oder vielmehr des Bischofs Hippolytos αἱρέσεων ἔλεγχος (s. Philol. VI, p. 155). Schon im J. 1846 war Schneidewin im Stande das merkwürdige Bruchstück zu publiciren, wie er mit Hinzufügung eines scharfsinnigen und gelehrten Commentars gethan hat im ersten Jahrgange des Philologus S. 421—442. Bald darauf hat sich G. Hermann um seine Emendirung und metrische Herstellung verdient gemacht in einem Briefe an Schneidewin, welcher in demselben Jahrgange des Philologus S. 584 zu lesen ist. Endlich hat Bergk sich mit einigen lehrreichen und anregenden Bemerkungen darüber ausgelassen in der Zeitschr. für Alterthumswissenschaft 1847, No. 1. Ich werde mich im Folgenden, da es mir lediglich auf den Inhalt ankommt, darauf beschränken, das Gedicht in der von G. Hermann beliebten Form anzuführen und wenige Bemerkungen hinzuzufügen. Es lautet nach Hermanns Herstellung:

Πρώτα δὲ γαῖ' ἄνδωκεν ἄνθρωπον τότ' ἐνεγκαμένα
καλὸν γέρας,
ἁμέρου καὶ θευφιλοῦς μάτηρ ἐθέλοισα γενέ-
σθαι γενεᾶς. χαλεπὸν δ' ἐστὶν εὑρεῖν,
ἀντ. *εἴτε Βοιωτοῖσιν Ἀλαλκομενεὺς λίμνας ὑπὲρ Κα-*
φισσίδος
πρῶτος ἀνθρώπων ἀνέσχεν,
εἴτε καὶ Κουρῆτες Ἰδαῖοι ἔσαν, θεῖον γένος,
2 *ἢ Φρύγιοι Κορύβαντες,*
οὓς τότε πρώτους ἴδε δενδροφυεῖς ἀμβλαστάνοντας
Ἅλιος,
εἴτ' ἄρα καὶ προσελαναῖον Πελασγὸν Ἀρκαδία,
ἢ Ῥαρίας οἰκήτορ' Ἐλευσὶς Λίαυλον,
ἢ καλλίπαιδα Λᾶμνος ἀρρήτων ἐτέκνωσε Κάβειρον
ὀργίων,
εἴτε Παλλάνα Φλεγραῖον ἔντυεν Ἀλκυονῆ,
πρεσβύτατον θρασυγυίων Γιγάντων.
ἐπῳδ. *πρωτόγονον Λίβυες δ' αὖτ' Ἰάρβαντα κρατερὸν*
φασὶν αὐχμηρῶν πεδίων ἀναδύντα γλυκεί-
ας ἀπάρξασθαι βαλάνου Διός· Λιγύ-
πτῳ δὲ καὶ νῦν Νεῖλος, ἰλὺν ἐπιλιπαί-
νων ὑγρᾷ σαρκουμέναν θερμότατι,
σώματα ζῶντ' ἀνδιδοῖ,

wobei ich durchaus nicht in Abrede sein will, dafs in einigen Punkten die Herstellungen Bergks den Vorzug verdienen mögen.

Also ganz in der mythologisch gehäuften Manier Pindars, daher es keinen Zweifel leidet, dafs wir mit ihm zu thun haben, obgleich sein Name nicht genannt wird.

Der Grundgedanke ist, dafs die Geburt des ersten Menschen von der Erde ausgegangen sei, dafs aber der localen und landschaftlichen Ansprüche an die Geburt des ersten Menschen so viele sind, dafs es misslich sei, einer einzelnen Sage den Vorzug zu geben. Er führt dieses durch eine Reihe von Beispielen aus, die in seltsamer Mischung durch einander geworfen sind, griechische und ausländische Sagen; wobei es noch dazu Bedenken leidet, ob dieser Abschnitt des verlornen Gedichtes vollständig erhalten ist, da mehrere der wichtigsten Traditionen, namentlich die attische, übergangen worden, und nach Bergk auch die Aufgabe der metrischen Herstellung durch die Annahme einer Lücke erleichtert wird. Bei den meisten Beispielen aber ist eine hieratische Beziehung in so auffallender Weise vorherrschend, da diese Autochthonen fast alle priesterlichen Geschlechts und grofsen-

theils Stifter von Mysterien sind, dafs die Annahme, das Gedicht sei ein Hymnus und für einen gleichartigen Gottesdienst bestimmt gewesen, sich von selbst aufdrängt. Bergk vermuthet den Hymnus auf *Ζεὺς Ἄμμων*, was bis auf Weiteres dahin gestellt bleiben mufs. In mythologischer Hinsicht ist dieses von besondrer Wichtigkeit, dafs manche Sagen dadurch ein höheres Alter bekommen, als man ihnen bisher zumessen konnte, andere in grösserer Vollständigkeit, einzelne mit interessanten Aufschlüssen bekannt werden. So die böotische Sage vom Alalkomeneus, dem Stifter des alten Athenadienstes von Alalkomene, bei dessen Erwähnung an erster Stelle, wenn die attischen Autochthonen anders absichtlich verschwiegen, nicht zufällig ausgefallen sind [1]), man sogar an eine Einsprache gegen die prätendirte Priorität des attischen Athenadienstes denken könnte, obwohl Pindar an einer andern Stelle (Harpocr. v. *αὐτόχθονες*) diesem die Ehre gegeben zu haben scheint. Ferner die merkwürdige Nachricht von dem baumartigen Ursprunge der phrygischen Korybanten, das Epithet *προσεληναῖος* vom Pelasgos, da das Alter dieses Epithets bisher nicht so sicher war, die Erwähnung dieses eleusinischen Diaulos oder Dysaulos, welcher gleichfalls einer jüngeren Tradition anzugehören schien, die Erwähnung der Kabiren, des Giganten Alkyoneus mitten unter den menschlichen Autochthonen, die Nachricht von dem libyschen Iarbas, dem Stifter des ammonischen Zeusdienstes [2]). Wieder ein Beweis, wie vorsichtig man mit den Bestimmungen über das Alter der Sagen nach den vorhandnen Zeugnissen der Schriftsteller sein mufs.

Eine zweite Hauptstelle über den anthropogonischen Glauben der Alten ist die bei Censorin de die natali c. 4, der in diesem Capitel die verschiedenen Meinungen de origine humana kurz bespricht, und zwar zuerst die der Philosophen, von denen einige, welche die Ewigkeit der Welt behaupteten und mit ihr auch die Menschen von je her existiren liefsen, eben deshalb gegen die

1) Es könnte aber eben so gut sein, dafs Pindar vorher von den attischen Autochthonen gesprochen hatte und dadurch nach seiner Weise auf diesen mythologischen Excurs geführt wurde. Dann würde der Hymnus oder das Gedicht, zu welchem dieses Fragment gehört, eine specielle Beziehung auf Attika gehabt haben.

2) Denn die Herstellung von Schneidewin scheint mir in diesem Punkte der von Bergk vorzuziehen, welcher *Γαράμαντα* liest. Bei Virgil Aen. IV, 198 heifst Iarbas Ammone satus, womit sein „Auftauchen aus den dürren Sandfluren" immerhin vereinbar ist. Die Garamanten wohnten doch zu weit vom Ammonium (nach Strabo wohl 15 Tagereisen), als dafs man ihren Eponymos hier einführen dürfte.

Autochthonenideen polemisirten [3]); dahingegen andre Welt und Menschen in der Zeit entstehen liefsen, die Menschen meist so, dafs aus den festen und flüssigen Elementen des Erdbodens erst vorbereitende Bildungen entstehen, und daraus dann der vollendete Mensch gestaltet oder geboren wird, wie namentlich bei Anaximander, Empedokles, Parmenides, Demokrit, Epikur u. a. Endlich fügt er auch über den populären Volksglauben Einiges hinzu, aber ohne dafs etwas Eigenthümliches zur Sprache käme [4]), nur dafs er zuletzt auch des etruskischen Tages gedenkt, des
4 bekannten prophetischen Wunderkindes, welches der Sage nach bei Tarquinii aus dem Felde ausgeackert wurde und mit der Natur des Kindes das Greisenalter der Bildung und Erkenntnifs verband.

Also das gesammte Alterthum, Volkssagen, Dichter und Philosophen, die letzteren sofern sie überhaupt einen Anfang der Dinge zugeben, waren sich darin einig, dafs des Menschen Ur-

---

3) Unter andern Ocellus Lucanus c. 3, § 1 und 5.

4) Qui autem homines aliquos primigenios divinitus naturave factos crederent multi fuerunt, sed aliter atque aliter in hac existimatione versati. Nam ut mittam, quod fabulares poetarum historiae ferunt, homines primos aut Promethei molli luto esse formatos aut Deucalionis Pyrrhaeque duris lapidibus esse natos, quidam ex ipsis sapientiae professoribus nescio an magis monstruosas, certe non minus incredibiles rationum suarum protulerunt opiniones.— —— Denique etiam vulgo creditum est, ut plerique genealogos auctores sunt, quorundam gentium quae ex adventicia stirpe non sint, principes terrigenas esse, ut in Attica et Arcadia Thessaliaque, eosque autochthonas vocitarunt. In Italia Nymphas indigenasque Faunos nemora quaedam tenuisse non difficile rudis antiquorum credulitas recepit. Nunc vero eo licentiae poetica processit libido, ut vix auditu ferenda confingant, post hominum memoriam progeneratis iam gentibus et urbibus conditis homines e terra diversis modis editos, ut in Attica fertur regione Erichthonius ex Vulcani semine humo exortus, et in Colchide vel Boeotia consitis anguis dentibus armati Spartoe, e quibus mutua caede inter se necatis pauci superasse traduntur, qui in conditu Thebarum Cadmo fuerint adiumento, nec non in agro Tarquiniensi puer dicitur divinus exaratus nomine Tages, qui disciplinam cecinerit extispicii, quam Lucumones tum Etruriae potentes exscripserunt. Vgl. Harpocration v. *αὐτόχθονες, οἱ Ἀθηναῖοι. Δημοσθένης ἐν τῷ παραπρεσβείας „μόνοι γὰρ τῶν πάντων αὐτόχθονες ὑμεῖς ἐστέ“. Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς περὶ θεῶν κληθῆναί φησιν αὐτοὺς αὐτόχθονας, ἐπεὶ τὴν χθόνα, τουτέστι τὴν γῆν, ἀργὴν οὖσαν πρῶτοι εἰργάσαντο· οἱ δὲ διὰ τὸ μὴ εἶναι ἐπήλυδας, ὁ δὲ Πίνδαρος καὶ ὁ τὴν Δαναΐδα πεποιηκὼς φασιν Ἐριχθόνιον τὸν Ἡφαίστου ἐκ γῆς φανῆναι. αὐτόχθονες δὲ καὶ Ἀρκάδες ἦσαν, ὡς Ἑλλάνικός φησι, καὶ Αἰγινῆται καὶ Θηβαῖοι.*

sprung kein andrer sei als der der übrigen Geschöpfe. Nur dafs daneben in der Prometheussage eine andre Ansicht gegeben ist, welche sich der biblischen annähert und eine besondre Erwägung erfordert.

Ferner, neben dem allgemeineren Ausdruck der Ueberzeugung, dafs der Mensch ein Sohn der Erde sei, ein jedes Volk eine Geburt des Landes, welches es sich seit unvordenklicher Zeit bewohnt zu haben bewufst war, neben dieser allgemeineren Ansicht gibt es eine Menge verschiedenartiger Volks- und Landessagen, in welchen jene Grundidee je nach den besondern Naturbedingungen des Landes, gewissen Eigenthümlichkeiten seiner Bevölkerung, besondern Systemen seines religiösen Glaubens auf eigenthümliche Weise ausgeprägt und in particulären Traditionen fixirt ist.

Endlich, es sind mit diesem Autochthonenglauben besondre Ansprüche national-politischer Art mit Beziehung auf Alter und Cultur des Landes und seiner Bevölkerung verbunden. Eben so hängen damit verschiedene cultur-historische Ansichten zusammen, ob die Menschheit vom vollkommneren Zustande zum unvollkommneren durch eigne Schuld oder den Neid der Götter verfallen, oder ob sie von rohen und ganz unentwickelten Zuständen durch die Huld der Götter und eigne Cultur fortgeschritten sei.

1.

Was die eigentliche Anthropogonie, die Frage nach dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes betrifft, so begegnen uns bei den Griechen, wie bei andern Völkern, die drei verschiedenen Systeme, dafs die Naturkraft diesen Ursprung von selbst bewirkt, dafs göttliche Zeugung, deren Frucht das Geschlecht der Heroen ist, hinzugetreten sei, endlich, dafs die Hand eines göttlichen Demiurgen den Körper des ersten Menschen gebildet habe, wobei seine Seele aus einer besondern Quelle abgeleitet zu werden pflegt.

Ich glaube dafs auch diese Ansicht bei den Griechen älter war als man gewöhnlich annimmt; nur dafs sie in dem Principe ihrer Anschauung doch zu sehr aus dem Kreise der gewöhnlichen Naturreligion heraustritt, als dafs sie neben dem aus diesem fliefsenden anthropogonischen Glauben zu bedeutenderer Wirkung hätte gelangen können. Obwohl auch dieser, der Autochthonenglaube und die Heroogonie, insofern wesentlich verschieden sind, als die Autochthonen insgemein für eine niedrigere

Stufe der Menschheit gelten, die Heroen für eine Art von höherer Race, da sie von göttlichem Geblüte abstammen. Aber in dem einen Grundsatze, der für die menschliche Natur bei weitem der wichtigste ist, sind sie doch vollkommen einig, nämlich dafs Menschen und Götter auf das nächste und innigste verwandt und in Wahrheit eines und desselben Geschlechtes sind. Was die Bibel dadurch ausdrückt, dafs sie den Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen werden und seine Seele einen Athemzug Gottes sein läfst, dieselbe Ueberzeugung hat das heidnische Alterthum dadurch angedeutet, dafs es die Helden seiner Vorzeit recht eigentlich göttliches Geschlechtes sein läfst, seine erdgebornen Menschen aber wenigstens aus einer und derselben Wurzel mit seinen Göttern entsprungen glaubte. So Hesiod. O. D. 108 in dem Verse

ἀς ὁμόθεν γεγάασι θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι,

wo jenes ὁμόθεν die Identität des Ursprunges besonders prägnant ausdrückt[5]); und Pindar in den schönen Versen Nem. VI, 1

ἓν ἀνδρῶν ἓν θεῶν γένος,
ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν ματρὸς ἀμφότεροι,

wo von der All-Mutter Erde die Rede ist, die allen ihren Geschöpfen und vorzugsweise den Menschen und Göttern das beseelende πνεῦμα mitgegeben habe.

Denn die Erde ist für die Götter nur der erste kosmogonische Anfang, für die Menschen aber ihre Mutter für und für, die Bedingung ihrer ganzen Existenz. Sic hominum illa, ut caelum Dei, wie Plinius N. H. II, 63 sagt, quae nos nascentes excipit, natos alit semelque editos sustinet semper, novissime complexa gremio, iam a reliqua natura abdicatos, tum maxume ut mater operiens, nullo magis sacra merito quam quo nos quoque sacros facit: dieses letztere mit besondrer Beziehung auf den Cultus der Manen und Heroen. Sie ist auch der allgemeine Ursprung und das allgemeine Grab aller creatürlichen Dinge und eben deshalb
6 der sichtbare Typus der Alles schaffenden und Alles wieder absorbirenden Natur[6]), die allgemeine Substanz ganz besonders der Menschheit, deren Geschlechter, wie Heraklit sagt, aus der

5) Od. V, 476 δοιοὺς δ' ἄρ' ὑπήλυθε θάμνους, ἐξ ὁμόθεν πεφυῶτας, ὁ μὲν φυλίης, ὁ δ' ἐλαίης.

6) Lucret. V, 260 Omniparens eadem rerum commune sepulcrum. Shakespeare Rom. and Jul., wo der Mönch sagt: the earth, that's nature's mother, is her tomb. What is her burying grave, that is her womb. Vgl. Plaut. Pseudol. 1, 35 quasi solstitialis herba paulisper fui: repente exortus sum, repentino occidi, und dazu Rost Opusc. Plautina p. 221 sqq.

Erde wie von künstlerischer Hand immer von Neuem geschaffen und umgeschaffen werden [7]); zugleich die erste Mutter und das erste Weib schlechthin, da, wie Plato sich gelegentlich ausdrückt, nicht die Erde von dem sterblichen Weibe Schwangerschaft und Geburt gelernt hat, sondern diese von ihr [8]); endlich der segens- und spendereiche Boden, an dessen Pflege alle menschliche Cultur in Ländern und Städten gebunden ist. Der Glaube an einen Ursprung des menschlichen Geschlechtes aus und von der Erde mufste dem Griechen also unendlich leichter und vertrauter sein, als er es uns ist, denen nicht die Erde, sondern der Himmel Heimath und Ursprung der Seele ist, die wir von dem Leibe immer zum gröfsten Nachtheile dieses letzteren zu unterscheiden pflegen.

Indessen ist es nicht sowohl der Autochthonenglaube in dieser seiner allgemeinen Gestalt, als der locale Ausdruck davon, welcher in anthropogonischer Hinsicht ein höheres Interesse gewährt. Jener scheint auch wirklich erst in der besondern Anwendung auf die nationalen Ursprünglichkeitsansprüche einen so allgemeinen und abstracten Ausdruck erlangt zu haben; dahingegen die localen Ueberlieferungen von dem Ursprunge des ersten Menschen nicht allein reich an örtlichen Beziehungen sind, sondern diesen Naturglauben selbst zugleich in eben so alterthümlichen als phantasiereichen Anschauungen zu überliefern pflegen.

Und zwar scheinen mir in Griechenland zwei Vorstellungsweisen seit alter Zeit die vorherrschenden gewesen zu sein, von denen ich die eine auf die Bevölkerung der Thalebnen und Küstenländer, die andre auf die der Berglandschaften und Waldgebirge zurückführen möchte. Dort ist es das vom befruchtenden Ge- 7

7) Bei Plutarch de consolatione ad Apollonium p. 106 D, in einer von Bernays Rhein. Mus. VII, 1, S. 100 behandelten Stelle: *καὶ ἤ φησιν Ἡράκλειτος, ταὐτό τ' ἔνι ζῶν καὶ τεθνηκὸς καὶ τὸ ἐγρηγορὸς καὶ τὸ καθεῦδον καὶ νέον καὶ γηραιόν· τάδε γὰρ μεταπεσόντα ἐκεῖνά ἐστι κἀκεῖνα πάλιν μεταπεσόντα ταῦτα. ὡς γὰρ ἐκ τοῦ αὐτοῦ πηλοῦ δύναταί τις πλάττων ζῷα συγχεῖν καὶ πάλιν πλάττειν καὶ συγχεῖν καὶ τοῦτο ἓν παρ' ἓν ποιεῖν ἀδιαλείπτως, οὕτω καὶ ἡ φύσις ἐκ τῆς αὐτῆς ὕλης πάλαι μὲν τοὺς προγόνους ἡμῶν ἀνέσχεν, εἶτα συγχέας αὐτοὺς ἐγέννησε τοὺς πατέρας, εἶτα ἡμᾶς, εἶτ' ἄλλους ἐπ' ἄλλοις ἀναχυκλήσει*, wo ich mit Sauppe für das gewöhnliche *συνεχεῖς αὐτοὺς* das offenbar nothwendige und die Stelle wesentlich verbessernde *συγχέας αὐτοὺς* gesetzt habe. Ob übrigens der ganze Gedanke in dieser Form von Heraklit stammt, möchte ich doch sehr dahin gestellt sein lassen.

8) Plato Menex. p. 238 *μᾶλλον δὲ ὑπὲρ γῆς ἢ γυναικὸς προσήκει δέχεσθαι τοιαῦτα τεκμήρια· οὐ γὰρ γῆ γυναῖκα μεμίμηται κυήσει καὶ γεννήσει, ἀλλὰ γυνὴ γῆν.*

wässer des Flusses oder des Landsees überschwemmte Erdreich, dem die Bevölkerung ihren Ursprung verdankt, hier das von der ätherischen Kraft des Zeus erregte Waldgebirge in seiner majestätischen Ausstattung ragender Klippen und ahndungsvoller Urwaldungen, in denen diese Autochthonen das Licht der Welt erblicken und ihr Wesen einer ersten Naturmenschheit treiben.

Jene Anschauung hatte sich mit ganz besondrer Lebendigkeit im ägyptischen Nilthale ausgebildet und festgesetzt, ein Hauptargument seiner Einwohner für den oft erhobenen und von den übrigen Völkern des Mittelmeeres gewöhnlich zugegebenen Anspruch, dafs sie das älteste und am frühsten gebildete Volk der Erde gewesen. Wollte man doch, was nun auch Pindar wie etwas Glaubwürdiges berichtet, in Aegypten noch in historischer Zeit die zeugende Kraft des Nilschlammes an keimenden Geschöpfen beobachtet haben [9]). Bei den Griechen nun war nach homerischer Vorstellung der Okeanos *θεῶν γένεσις* und der Anfang aller Dinge, der Mensch selbst *γαῖα καὶ ὕδωρ*, in den Knochen von erdiger, im Blute, dem Träger der *ψυχή*, von wässriger Substanz. Was Wunder, wenn wir auch in Griechenland an mehr als einer Stelle einem ganz ähnlichen Glauben begegnen, wie er bei jenen ägyptischen und babylonischen Fabeln und bei der thaletischen Naturphilosophie zu Grunde liegt. So ist der böotisch-attische Ogyges gewifs nichts anderes als Okeanos in dieser besondern Landschaftssage [10]), und die ogygische Fluth nicht sowohl die s. g. Sündfluth, als die kosmogonische Tradition von dem befruchtenden Anfange aller Dinge. Auch liefert uns das pindarische Bruchstück aus derselben böotischen Landschaft das Beispiel einer Ortssage, welche sich diesem Glauben ganz anschliefst, die Geburt des Alalkomeneus *ὑπὲρ λίμνης Κηφισίδος*, da er sonst einfach *αὐτόχθων* genannt wird: womit diese

9) Ovid Met. I, 422

Sic ubi desernit madidos septemfluus agros
Nilus et antiquo sua flumina reddidit alveo,
Aetherioque recens exarsit sidere limus,
Plurima cultores versis animalia glebis
Inveniunt et in his quaedam modo coepta, sub ipsum
Nascendi spatium, quaedam imperfecta suisque
Trunca vident numeris, et eodem in corpore saepe
Altera pars vivit, rudis est pars altera tellus.

Vgl. Aeschyl. Suppl. 834 sqq., Diod. S. I, 10; Völcker die Mythol. des Iapet. Geschl. S. 329.

10) Buttmann Mythol. I, S. 205; Unger Theb. Parad. p. 261 sqq.; Klausen Aeneas u. d. Penaten S. 1143.

Stelle des Jornandes, ein Rest skandinavischer Traditionen, verglichen werden kann, de reb. Get. 3: Aliae vero ibi (in Scanzia) sunt gentes tres Crefennae, quae frumentorum non quaeritant victum, sed carnibus ferarum atque ovis avium vivunt: *ubi tanta paludibus foetura ponitur, ut et augmentum praestent generi et satietatem ac copiam genti.* Dieselbe Bewandtnifs wird es aber auch mit dem hellenischen und durch die hellenischen Stammessagen besonders weit verbreiteten Deukalion (von *δεύω*) und mit der deukalionischen Fluth haben, welcher erst die späteren Mythographen und Chronologen die Rolle einer zweiten Fluth und eines zweiten Anfanges der Geschichte zugewiesen haben; wie ich denn nicht anstehe, die ihm beigeordneten Figuren der Pyrrha, der Pandora, der Protogeneia, lauter Beinamen, die zugleich auf die Erde und auf das erste Weib passen, für epische und genealogisirende Metamorphosen des Grundgedankens zu halten, dafs der mütterliche Erdboden, von den Regengüssen des Zeus befruchtet, die Menschheit geboren habe. Denn der Naturprocefs beruht in dieser Fabel schon immer ganz wesentlich auf der Mitwirkung des Zeus, in welcher Beziehung auch die Namen der böotischen Hyanten und der lokrischen Hyäer als Ausdruck für den Glauben an eine ähnliche Abkunft verglichen werden können. Ganz besonders aber gehört der argivische Phoroneus hieher[11]), der eigentliche Adam der Logographie und *ὁ πρῶτος* schlechthin, dessen Stammbaum namentlich die pelasgischen Völker und Geschlechter sowohl in der peloponnesischen Halbinsel als in Hellas zu umfassen pflegte. Er ist weniger Autochthon im attischen Sinne des Worts als eine Art von chthonischem Urwesen, der Fruchtbare und Zeugerische (ferax, foecundus) schlechthin, wie in der hebräischen Sage das erste Weib ihren Namen daher bekommen hat, dafs sie „die Mutter aller Lebendigen" ist. Eigentlich wohl nur eine besondre Species des *Χθόνιος* oder *Κλύμενος*, wie die schöpferische Macht der Erdtiefe, wenn sie als männliche Potenz gedacht wird, sonst in den Localsagen genannt zu werden pflegte; wenigstens wurden nicht blos Menschen, sondern auch solche dämonische Wesen wie die Nymphen, Satyrn und Kureten von seinem Geschlechte abgeleitet (Hesiod bei Strabo X, p. 471). Als erster Mensch des argivischen Flufsthales aber galt er für einen Sohn des Inachos d. h. der von diesem befruchteten Thalebne, s. Pausan. II, 15, 5: *λέγεται δὲ καὶ ὅδε λόγος, Φορωνέα ἐν τῇ γῇ ταύτῃ γενέσθαι πρῶτον,*

11) *Φορωνεύς* von *φέρω* wie *Τροφώνιος* von *τρέφω*.

Ἶναχον δὲ οὐκ ἄνδρα, ἀλλὰ τὸν ποταμὸν πατέρα εἶναι Φορωνεῖ. Endlich die vielen Sagen und Genealogieen, in denen die Flüsse als schöpferische Dämonen auftreten, ganz besonders der Acheloos, welcher sogar bisweilen mit dem Okeanos identisch gesetzt wird[12]), ferner Asopos, welcher für den Urheber der äginetischen Genealogieen und des Stammbaumes der Aeakiden galt[13]), und der Spercheios, dem Achill seine Locken opfert,
9 dessen eigne Abstammung vom Peleus und der Thetis diesen Glauben an eine Abstammung des menschlichen Geschlechtes von Erde und Wasser ohnehin deutlich genug ausdrückt. Genug dieser Glaube scheint in älterer Zeit ein sehr weit verbreiteter gewesen zu sein.

Daneben kommen aber viele gewifs eben so alte Sagen vor, denen man deutlich das Leben im Gebirge anmerkt: der einfachste und würdigste Ausdruck davon in den bekannten Versen des Asios bei Pausanias VIII, 1, 2 von der Geburt des Pelasgos in Arkadien:

ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσιν
γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη.

Also im tiefen Geheimnisse des Urwaldes, hoch auf einsamem Gebirge, ist das Wunder vor sich gegangen, wovon die Existenz eines menschlichen Geschlechtes die Folge war. Es ist dieselbe Naturumgebung wie in so manchen andern geheimnifsvollen Acten der Götterwelt; besonders der alte pelasgische Zeus ist auf solchen waldigen Höhen recht eigentlich zu Hause. In Arkadien war es besonders der alte Cultus des lykäischen Zeus auf einem der höchsten Berge der Halbinsel, zu welchem das ganze Land sich bekannte, und da Pelasgos für den Vater des Lykaon gilt, den die Landessage den Stifter jenes Cultus nannte, so wird auch die Geburt des Pelasgos wohl auf derselben Stätte stattgefunden haben. Dahingegen eine gleichartige Gegend des Kyllenegebirges durch die Sage von der *Maῖα*, der arkadischen Bergmutter, und durch die von der Geburt des Nationalgottes Hermes geheiligt war.

Neben dem Waldgebirge (*ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσιν*) wird dann auch das eben so geheimnifsvolle Gestein des Gebirges als Ursprung des menschlichen Geschlechtes genannt, dasselbe dem die Quellen entsprudeln und dem Poseidons Dreizack das erste Rofs entlockt hat. So bekanntlich ganz besonders in der helle-

12) Unger Parad. Theb. p. 182; 212.

13) O. Müller Aeginet. p. 10sq. Daher die *Ἀσωπίς* des Hellanikos, s. m. Abh. de Hellanico Lesbio p. 19sq.

nischen Deukalionssage, bei welcher wohl festzuhalten, dafs sie ursprünglich gleichfalls eine Gebirgssage war, so weit sie sich auch in der Folge durch die Wanderungen der hellenischen Stämme und Geschlechter, für deren gemeinsame Stammväter Prometheus und Deukalion galten, über die Thäler und Landschaften verbreitet hatte. Ihren ursprünglichen Sitz aber hatte sie am Parnassosgebirge, dessen Gipfel, auf welchem Deukalion mit seiner Arche gelandet sein soll, *Λυκώρειον* hiefs und *Λυκωρεία* für eine älteste Gründung des Deukalion und eines gleichfalls von ihm dem Zeus gestifteten Altars galt[14]), aus denselben Gründen und mit denselben religiösen Beziehungen, wie dieselben Namen und Stiftungen auf jenem lykäischen Berge Arkadiens vorkommen. Auch das Orakel, welches Deukalion erhält, *τὰ τῆς γῆς ὀστᾶ*, die Gebeine der Mutter d. h. das Gestein des Gebirges hinter sich zu werfen, aus welchem alsdann die neue Saat der Menschen emporschiefst, ist ein Orakel des Zeus, und man mufs dabei überdies bedenken, dafs auch dieses Wunder auf einem von jenen erhobenen Gebirgsgipfeln erfolgt ist, auf denen sich nach griechischem Glauben Erde und Himmel in fruchtbarer Umarmung zu umfangen pflegten. Ohne Zweifel ist auch die etymologische Ableitung des Wortes *λαοί* von *λᾶς* im Zusammenhange dieser Fabel eine alte[15]), eben so die moralische Schlufsbetrachtung, dafs das menschliche Geschlecht also deshalb ein so hartes sei[16]). Dessenungeachtet glaube ich, dafs die ganze Fabel in dieser Gestalt schon die Umbildung einer älteren Form und mehr kosmogonischer Anschauung ist, wie ich sie oben an-

14) Ulrichs Reisen und Forschungen in Griechenland I, S. 122.

15) Pindar Ol. IX, 41

φέροις δὲ Πρωτογενείας
ἄστει γλῶσσαν, ἵν' αἰολοβρόντα Διὸς αἴσᾳ
Πύρρα Λευκαλίων τε Παρνασσοῦ καταβάντε
δόμον ἔθεντο πρῶτον. ἄτερ δ' εὐνᾶς ὁμόδαμον
κτησάσθαν λίθινον γόνον,
λαοὶ δ' ὀνόμασθεν.

Vor ihm hatte Hesiod in den Eöen die Fabel behandelt und zwar nach den verschiedenen Stammessagen in verschiedenen Versionen; aufserdem Epicharm in einem Drama, welches *Πύρρα ἢ Προμαθεύς* hiefs, s. Schol. Pindar. Ol. IX, 9, Welcker kleine Schr. I, S. 295, des grofsen Haufens der Mythographen älterer und jüngerer Litteratur nicht zu gedenken.

16) So Ovid Metam. I, 400 sqq., welcher die Entstehung dieser Steinmenschen in geistvoller Phantasie ausführt und zuletzt die Schlufsanwendung macht:

Inde genus durum sumus experiensque laborum,
Et documenta damus, qua simus origine nati.

Vgl. Virgil Georg. I, 60 u. A.

gedeutet habe; wie es denn auch nicht an dem genealogischen Reste einer Stammessage fehlt, nach welcher Pandora d. h. die Erde ganz einfach vom Zeus d. h. dem befruchtenden Himmelsgotte den Stammesvater gebiert[17]).

Merkwürdig aber ist die Uebereinstimmung dieser Sagen mit denen des heidnischen Deutschland[18]), ein sicherer Beweis nicht sowohl davon, dafs die Bevölkerung beider Länder verwandt war, als davon, dafs das Princip der Naturreligion unter gleichen Naturbedingungen auch zu gleichartigen mythologischen und symbolischen Gestaltungen führt. Sowohl dem allgemeineren Ausdrucke der Vorstellung begegnen wir, wie sie in alten kosmogonischen und genealogischen Gesängen vorgetragen wurde, dafs der Stammesgott Tuiskon von der Erde geboren sei und dafs er und sein Sohn, der Mann schlechthin, der Ursprung und die Begründung der ganzen Nation waren (Tacit. Germ. 2). Und daneben der jenen pelasgischen und hellenischen ganz nahe verwandten Stammessage der Sueven, für deren ältesten und edel-
11 sten Zweig die Semnonen galten. In ihrem Gebiete lag der heilige Hain, in welchem sich zu einer bestimmten Zeit Gesandtschaften des ganzen Suevenvolkes zu religiösen Gebräuchen versammelten, welche, wie Tacitus Germ. 39 sagt, den allgemeinen Sinn hatten, tanquam inde initia gentis, ibi regnator omnium deus, cetera subiecta atque parentia. Ohne Zweifel eine ähnliche Anhöhe in deutschen Landen wie jener Gipfel des lykäischen Zeus in Arkadien, weit hinausragend über die ganze Umgegend, der Sitz des obersten Stammesgottes und die Geburtsstätte des Stammesheros. — Und auch zu der Deukalionsmythe findet sich eine Analogie, nämlich in einer Stammessage der Sachsen, obwohl uns diese nicht in so alter Gestalt erhalten ist; doch haben die Chroniken und eine volksthümliche Ueberlieferung etwas Gleichartiges aufbewahrt. So singt der Froschmäuseler:

Da Aschanes mit seinen Sachsen
Aus den Harzfelsen ist gewachsen,
War mitten in dem grünen Wald
Ein springend Brünnlein süfs und kalt,

---

17) Hesiod b. Laur. Lyd. d. mens. 4

Κούρη δ' ἐν μεγάροισιν ἀγαυοῦ Δευκαλίωνος
Πανδώρη Διὶ πατρί, θεῶν σημάντορι πάντων,
Μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι τέκε Γραῖκον μενεχάρμην.

18) Wackernagel in M. Haupts Zeitschr. f. deutsches Alterthum VI, S. 15—20.

Das an dem Falkenstein herfloſs,
Sich in einen groſsen See ergoſs,
Und da am warmen Sonnenschein
Wässert' viel Bäum' und Blümelein.

Die deutschen Mythologen sowohl als geistvolle Naturbeobachter des deutschen Volkslebens [19]) haben sich die ehrwürdige Ueberlieferung, welche in diesem so bestimmt localisirten Naturgemälde verborgen liegt, nicht entgehen lassen.

Eine besondre Beachtung verdienen ferner solche anthropogonische Sagen, in denen die dichtende Phantasie sich ausschliefslich an die Bäume zu halten und den Menschen von diesen wie eine Frucht gezeitigt oder aus ihren Stämmen geboren werden läfst, eine für uns allerdings vollends befremdliche, aber für den sinnlichen Gedanken der Naturreligion doch wohl geeignete Vorstellung, da das Entstehen aus dem Schoofse der Erde nicht anders als in der Form des Wachsens gedacht werden kann, und das Keimen und Sprossen der Vegetation der einfachste und am leichtesten zu beobachtende Typus alles organischen Werdens ist. Ja diese Vorstellung ist eine besonders weit verbreitete gewesen, zumal in Asien. Man begegnet ihr selbst in den Vedas [20]), nach denen sowohl der Feuergott Agnis, der Begründer der menschlichen Cultur, als die Menschheit selbst dem 12
Walde entsprossen ist, geheimnifsvoll und in doppelgeschlechtlicher Bildung eingeschlossen im Stamme des Baumes. Weiter begegnet man derselben Vorstellung in den syrischen und kleinasiatischen Mythen vom Adonis und Attis, besonders in der mythologischen Sphäre der phrygischen Rhea, deren ganze Religion ja eine Vergötterung des fruchtbaren, schöpferischen, quellen-, heerden- und baumreichen Waldgebirges, der *μήτηρ ἰδαία* (von *ἴδη* Waldgebirge) und *ὀρεία* ist. So heifst es bei Pindar von den Korybanten: *οὓς πρῶτος ἥλιος ἔφιδε δενδροφυεῖς ἀναβλαστόντας*, welche Stelle sich durch Nonnus Dionys. XIV, 25 erklärt:

γηγενέες Κορύβαντες ὁμήλυδες, ὧν ποτε Ῥείη
ἐκ χθονὸς αὐτοτέλεστον ἀνεβλάστησε γενέθλην,

19) Vgl. Wackernagel a. a. O. und den Vortrag von W. Häring, unsre Wälder und ihr Einfluſs auf den Volkscharakter, im deutschen Mus. von Prutz und Wolfsohn 1851, I, 572 ff. — Merkwürdig ist die Nachweisung bei Wackernagel, daſs sich auch in der Bibel Spuren von dem Volksglauben an einen Ursprung der Menschen aus Gebirgsfelsen erhalten haben, vgl. 5 Mos. 32, 18; Jesaia 51, 1 u. A.

20) Vgl. die Anzeige des Rig-Veda von Max Müller in der Augsb. allgm. Ztg. 1850 Beil. zu No. 222.

wo also Rhea, die Gebirgsmutter, diese ersten Geschöpfe pflanzenartig emportreibt, dieselben, welche sie sich später zu Priestern erkor, zu den geweiheten Inhabern und Aposteln ihrer Mysterien und ihrer Saatfrucht[21]). Gleichartiges erzählte man sich ferner von dem Ursprunge des Attis aus einem Mandelbaume, obgleich die pessinuntische Fabel, nach welcher Pausanias zu berichten versichert, leider schon zu einem so complicirten Gewebe von allerlei hieratischen Beziehungen geworden ist, dafs sich der einfache Sinn nicht mehr erkennen läfst[22]). Ebenso von dem Ursprunge des Adonis aus dem Baume der Myrte, wie Apollodor III, 14, 4 nach Panyasis erzählt, mit einer Wendung, welche jenen indischen Vorstellungen ganz nahe kommt: *δεκαμηνιαίῳ δὲ ὕστερον χρόνῳ τοῦ δένδρου ῥαγέντος γενηθῆναι τὸν λεγόμενον Ἄδωνιν.*

Und so möchte auch die Sage vom Ursprunge des Aeneas in ihrer eigenthümlichen Landesgestalt, da sie sonst ganz in kleinasiatischer Symbolik wurzelt, einen ähnlichen Zusammenhang gehabt haben; obwohl sie auch in ihrer jetzigen stark hellenisirten Gestalt, wie sie in dem homerischen Hymnus auf Aphrodite vorliegt, bedeutungsvolle Anklänge an die alte Gebirgs- und Waldvergötterung bewahrt hat. Die idäische Aphrodite, welche dieser Hymnus schildert, entspricht wenigstens ganz der phrygischen Bergmutter. Anchises treibt seine Heerden durch die Wälder und Weiden des quellenreichen Idagebirges, eine jener kleinasiatischen Hirtenfiguren, wie Paris, Hylas, Attis und Adonis. Da erscheint ihm die Göttin der Liebe, begleitet von allen Thieren, die in diesen Bergen und Wäldern zu hausen pflegten, die
13 leicht personificirte Allegorie des fruchtbaren Waldgebirges. Es ist die Zeit des Frühlings, der allgemeinen Naturbegattung, dieselbe Zeit wo auch der *ἱερὸς γάμος* des Zeus und der Hera in diesem Gebirge und auf andern Bergen gefeiert wurde, die Zeit des Ursprunges aller Dinge, also auch der Menschen, wie Virgil singt[23]). So gesellt sich Aphrodite dem anmuthigen Hirten, der

21) Lucret. II, 611
Hanc variae gentes antiquo more sacrorum
Idaeam vocitant matrem Phrygiasque catervas
Dant comites, quia primum ex ollis finibus edunt
Per terrarum orbes fruges coepisse creari.

22) Vgl. Schneidewin über die Bruchstücke eines alten Hymnus an Attis, Philologus III, S. 247 und 258.

23) Virgil Georg. II, 336
Non alios prima crescentis origine mundi
Inluxisse dies aliumve habuisse tenorem

zugleich Landesheros ist, gebiert von ihm den Aeneas und übergiebt diesen der Pflege der Nymphen des Gebirges. Sie werden die Ammen des Kindes, wie die nysäischen das Dionysoskind grofsziehen, die Dryaden und Hamadryaden, von denen der Hymnus mit besondrer Ehrfurcht erzählt, dafs sie mit den Fichten und Eichen des Gebirges zugleich emporwachsen und in und mit ihnen leben, blühen und sterben, als τεμένη ἀθανάτων von den Sterblichen geheiligt, die Buhlinnen der Silene und des heerdentreibenden Hermes. Offenbar auch so eine heilige und ahndungsvolle Waldregion, wie sie uns in jenen Sagen von der Geburt des Pelasgos und in jenen Gebräuchen der deutschen Semnonen entgegengetreten ist, und zugleich die reizendste Ausführung derselben Grundanschauung, nur mit einem stärkeren Anfluge jenes kleinasiatischen Baumcultus. Es ist, wie mich dünkt, in allen diesen Sagen etwas eigenthümlich Mährchenhaftes und Träumerisches, wie das Leben im Walde selbst, wenn der Frühling darin sein zauberisches Wesen treibt, mit den sprudelnden Quellen, den keimenden Sprossen, dem Flüstern und Säuseln der Blätter und der Lüfte, den sprenkelnden Lichtern des Sonnenscheins. Kinkel hat in seinem Mährchen „ein Traum im Spessart" dieses Wunderleben des Waldes mit hochpoetischer Romantik ausgedrückt.

Den eigentlichen Griechen scheint dieser Baumcultus in solcher anthropogonischen Anwendung fremdartig und seltsam geblieben zu sein, obgleich sich einige Spuren doch auch bei ihnen finden. So wenn bei Hesiod Theog. 185 aus den Blutstropfen des verwundeten Himmels von der Erde die Erinyen, die Giganten und die melischen Nymphen (*Μελίαι* oder *Μελιάδες*) geboren werden, und bei demselben Dichter O. D. 145 das dritte Geschlecht, ein riesiges und ungeheures, ἐκ μελιῶν[24]), aus Eschen geschaffen wird: obwohl bei beiden Fabeln ein besondrer Nachdruck darauf liegt, dafs das Holz dieser Bäume von besondrer 14
Härte und seine Bestimmung eben deshalb die kriegerische, verwüstende und blutige war, der Stofslanze zum Schaft zu dienen;

Crediderim: ver illud erat, ver magnus agebat
Orbis et hibernis parcebant flatibus Euri,
Quum primae lucem pecudes hausere virumque
Ferrea progenies duris caput extulit arvis
Immissaeque ferae silvis et sidera coelo.

24) Nach argivischer Sage war Phoroneus ein Sohn des Flusses Inachos und der Okeanine *Μελία*, Apollod. II, 1, 1. Und in gleicher Bedeutung ward *Μελία*, die Baumnymphe, in der thebanischen Urgeschichte genannt, s. Paus. IX, 26, 1.

wodurch sich auch die Verbindung jener Nymphen mit den Giganten, den immer bewaffneten (*δολίχ' ἔγχεα χερσὶν ἔχοντες*) und mit den Erinyen erklärt. Aber auch in der skandinavischen Mythologie sind die Menschen solches Ursprunges, da Askr der Name des ersten Mannes ist. Auch könnte der Name des weit verbreiteten Stammes der Dryoper, der häufige Gebrauch des Namens Phegeus in alten Fabeln als eine Andeutung davon dienen, dafs ein ähnlicher Glaube im alten Griechenland verbreitet war und erst später verdunkelt wurde. Weiter kann die seltsame Erklärung des Namens der ozolischen Lokrer bei Pausanias X, 38, 1 angeführt werden, und vollends diese Sage beim Scholiasten zu Theokrits Idyll. III, 43 *ἐκτέμνοντί ποτε τῷ πατρὶ Φυλάχῳ δένδρον, ἀφ' οὗ καὶ ἡ χώρα Φυλάκη ἐκαλεῖτο, ὃ Ἴφικλος παῖς ὢν παρείστηκεν.* Ohne Zweifel war dabei der Glaube an die Wald- und Baumnymphen im Spiele, welche nicht blos mit den Dämonen des Waldes und des Gebirges, sondern auch mit den Menschen zu buhlen lieben und ihnen Kinder gebären. So erzählte die Sage vom Arkas, dafs er mit einer Dryade vermählt gewesen (Pausan. VIII, 4), und auch Phigalia, nach welcher Stadt und Landschaft den Namen bekommen, galt für eine Dryade (Paus. VIII, 39, 2). Weit gewöhnlicher scheint indessen der Glaube an einen baumartigen Ursprung in Italien geblieben zu sein, wie es namentlich bei Virgil Aen. VIII, 313 in der Schilderung der Urzeit heifst:

Haec nemora indigenae Fauni Nymphaeque tenebant,
Gensque virum truncis et duro robore nata,
Quis neque mos neque cultus erat,

wozu Niebuhr in den Vorlesungen über röm. Geschichte I, S. 112 mit Recht bemerkt, dafs diese Tradition ganz wörtlich zu nehmen sei. Eben so Juvenal Sat. VI, 11

Quippe aliter tunc orbe novo coeloque recenti
Vivebant homines, qui *rupto robore nati*
Compositive luto nullos habuere parentes,

bei welchen Stellen übrigens offenbar die alte epische Formel *δρῦς καὶ πέτρα* zu Grunde liegt, deren Anwendung auf diese Frage ich bisher vermieden habe, weil ihre Bedeutung streitig ist, von welcher ich aber weiter unten nachzuweisen suchen werde, dafs die Erklärung aus denselben anthropogonischen Vorstellungen, wie ich sie bisher verfolgt habe, doch wohl die richtige ist.

In diesem Zusammenhange nur noch von der attischen, der thebanischen und der äginetischen Autochthonensage, welche manches Eigenthümliche haben.

Die attische Sage nannte den ersten Begründer der Landescultur und des davon unzertrennlichen Athenadienstes bekanntlich Erechtheus oder Erichthonios, von denen wieder Kekrops nur insofern verschieden ist, als es mit der Zeit herkömmlich geworden war, diesem in den Genealogieen und Geschichten des Landes und der Stadt die besondre Rolle des ersten Königs anzuweisen. Kekrops heifst *διφυής*, was einige durch zweigeschlechtig erklärten, andre richtiger durch den Doppelwuchs seines Leibes[25]), indem diese attischen Autochthonen und Eponymheroen auch auf Bildwerken mit Schlangenleibern versehen sind, gleich den Giganten[26]). Vom Erechtheus kennt schon die Ilias II, 546 die Sage seines Ursprungs:

ὅν ποτ' Ἀθήνη
θρέψε, Διὸς θυγάτηρ, τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα,

wo speciell an das attische *πεδίον* zu denken ist, das fruchtbare Culturland, dem der älteste attische Staat entsprossen ist. Denn auch dieses ist eine Eigenthümlichkeit der attischen Autochthonen und recht im Sinne des Landes, das sie vertreten, dafs gleich die Sage ihres Ursprunges mit den Erinnerungen an Ackerbau und Landescultur verbunden ist, wie die von den eleusinischen Autochthonen und von den phliasischen, wo *Ἄρας*, *Ἄορις* und *Ἀραιθυρέα* für die ersten Einwohner des Landes gelten, dessen eigener mythischer Name *Ἀραντία* dieselbe Bedeutung hat[27]). Den näheren Zusammenhang aber dieser attischen Autochthonensage erfährt man bekanntlich aus der Mythe vom Erichthonios, wie Apollodor u. A. sie nach dem früheren Vorgange des Dichters der Danais und Pindars erzählen[28]) und verschiedene Vasenbilder sie veranschaulichen[29]). Hephästos zeugt ihn mit der Athena, die hier offenbar identisch mit dem fruchtbaren Boden des Landes, der *γῆ Ἀτθίς* ist, so schamhaft die spätere

25) Wie *δίμορφος*, vgl. Apollodor I, 2, 3 *Χείρων διφυὴς Κένταυρος.*

26) R. Rochette lettre à Mr. de Klenze sur une statue de héros attique récemment découverte à Athènes, Paris 1837. Vgl. das Kunstblatt 1839, No. 3.

27) Ebenso ist *Ἐρετρία* gleich *Ἀροτρία*. Selbst die weit verbreiteten Namen *Ἄργος* und *Ἀργεῖοι* sagen dasselbe.

28) Vgl. O. Müller in dem Artikel Pallas Athene in der Hall. a. Encyclop. und in den kl. deutsch. Schriften Bd. II, S. 138. In Athen galt das alte Heiligthum der *Γῆ κουροτρόφος* in der Nähe der Burg für eine Stiftung des Erichthonios als *χάρις τῶν τροφείων*, s. Suid. v. *κουροτρ.*

29) Neuerdings zusammengestellt in der Elite des Mon. céramographiques T. I, Pl. LXXXIV sqq., wo der auf LXXXV A. dargestellte Schlangenmensch mit dem Scepter doch offenbar Kekrops *διφυής* als erster König ist.

Sage auch die Jungfräulichkeit der Landesgöttin zu bewahren suchte. Das Kind wird in Drachengestalt geboren, wächst heran in der Pflege der Thau- und Flurnymphen Aglauros, Herse und Pandrosos, welche Töchter des Kekrops heifsen, und wird als herangewachsener Held und Herrscher der Gründer des Athenacultus und insbesondere des panathenäischen Festes. Also nicht das Wasser oder der Aether des Zeus befruchtet hier den Erd-
16 boden, sondern das Feuer, der bildende und schaffende Gott, welcher sonst neben Prometheus und Athena als künstlerischer Demiurg aufzutreten pflegt, aber hier noch ganz als Naturkraft gedacht wird, als die wärmende Kraft, welche die Frucht der Erde aushrütet und ihr zur ausgebildeten Gestalt verhilft[30]), wobei jene Nymphen[31]) und ihre Pflege des Kindes dasselbe ausdrücken, was sonst Deukalion oder die Regengüsse des Zeus. Es mag dabei zur Vorbereitung der Prometheussage bemerkt werden, dafs diese Sage von der Geburt des Erichthonios in der That nur die kosmogonische Version derselben Idee ist, welche in der gewöhnlichen Prometheussage eine überwiegend didaktische und theistische Gestalt angenommen hat. Auch ist das Feuer sowohl des Hephästos als das des Prometheus keineswegs das gemeine und irdische (welches vielmehr nur die praktische Anwendung davon auf menschliche Bedürfnisse ist), sondern eine Ausstrahlung des himmlischen Naturfeuers, wie es sich im Blitze des Zeus oder in der Strahlenhülle des Helios offenbart, daher beide, sowohl Prometheus als Hephästos nicht blos technische Feuergötter, sondern auch Naturpotenzen sind[32]). Die Drachenbildung aber

---

30) Ovid Met. 1, 430 in der angeführten Beschreibung der zeugenden Kraft des Nilschlamms:

Quippe ubi temperiem sumsere humorque calorque,
Concipiunt et ab his oriuntur cuncta duobus.
Cumque sit ignis aquae pugnax, vapor humidus omnes
Res creat et discors concordia foetibus apta est.

31) Sie sind recht eigentlich ὄμπναι, s. Dem. u. Perseph. S. 324.

32) Daher die nahe Beziehung des Hephästos zum Dionysos, im Cultus und auf Vasenbildern. Was den Prometheus betrifft, so lasse ich es dahin gestellt, ob er nicht in der Genealogie, welche ihn zum Vater des Deukalion macht, dieselbe Bedeutung hat wie Hephästos als Vater des Erichthonios. Die zeugerische Thätigkeit der Sonne, an welcher auf Bildwerken und nach Dichtern das Feuer beider Götter entzündet wird, offenbart sich auch in dem Cultus der attischen Tritopatoren, welche für die ersten Erzeugten und für Dämonen der Zeugung galten und vom Helios und der Selene oder der Ge abgeleitet wurden, s. Philochor. ed. Siebelis p. 11; Welcker Tril. S. 152; Lobeck Aglaoph. p. 760 sqq. Vgl. den Mythos von den drei Menschengeschlechtern bei Plato Sympos. p. 190 B ὅτι τὸ μὲν ἄρρεν ἦν τοῦ ἡλίου

der attischen Autochthonen findet ihre Analogie in der weit verbreiteten Symbolik, das Chthonische und Autochthonische schlangen- und drachenartig zu denken, nur dafs diese Drachen gewöhnlich den rohen Zustand des Ursprunges, des unmittelbaren Naturerzeugnisses ausdrücken, dessen unbändige Wildnifs erst durch die olympischen Götter und die von ihnen geleiteten Heroen beseitigt werden mufs; dahingegen jene attischen Schlangenmenschen eine Art gutartiger und wohlthätiger Dämonen sind, wie die italischen genii locorum. Selbst die kychreische Schlange von Salamis [33]), das Symbol des dortigen Urzustandes, welche in einer ähnlichen Beziehung zur eleusinischen Demeter stand wie die Erichthoniosschlange zur Athena, galt für ursprünglich bösartig und zerstörend. 17

Die thebanischen *Σπαρτοί* sind den attischen Autochthonen insofern verwandt, als auch ihre Herkunft auf den chthonischen Drachen zurückgeht. Aber sie sind ganz verschieden von ihnen, sofern sich die Sage bei ihnen ganz besonders die Charakteristik der Urmenschheit als einer gigantenartigen, trotzigen und streitfertigen, in blinder Wuth sich selbst aufreibenden angelegen sein läfst [34]). Schon die Namen der Uebriggebliebenen drücken das aus: *Ἐχίων*, *Οὐδαῖος*, *Χθόνιος*, *Ὑπερήνωρ*, *Πέδιος* (Apollodor III, 4, 1), und die kadmeischen Drachenzähne sind seitdem für jede Aussaat von sich selbst zerstörenden Keimen und Kräften sprichwörtlich geworden. Dieser Brudermord der Kadmeer steht eben so mahnend an der Vorschwelle der thebanischen Geschichte, wie der Brudermord Kains an der biblischen, nur dafs in der thebanischen Sage die Versöhnung und die Beruhigung des aufgeregten Unheils so viel leichter und einfacher gewonnen wird dadurch, dafs Kadmos mit den Resten jener Drachensaat, welche die Stammväter der kadmeischen Geschlechter wurden [35]), seinen Staat gründet, als Gatte der Har-

τὴν ἀρχὴν ἔκγονον, τὸ δὲ θῆλυ τῆς γῆς, τὸ δὲ ἀμφοτέρων μετέχον τῆς σελήνης.

33) Vgl. Schneidewin in der Zeitschr. f. A. 1843, S. 215; Meineke Anal. Alex. p. 53.

34) Derselbe Grundzug eines wilden und wüsten Wesens, die sich selbst zerstörende *στάσις*, kehrt auch bei dem silbernen und ehernen Geschlechte wieder. Auch die eleusinische *βαλλητύς* und die zahlreichen *λιθοβολίαι* und sonstige Gebräuche der Art gehören wahrscheinlich dahin, wie ich unten näher andeuten werde.

35) Vgl. Pausan. IX, 5, 1. Daher hatte Epaminondas, der von den Sparten abstammte, auf seinem Denkmale ein Schild mit dem Drachen, Pausan. VIII, 11, 5.

monia, in deren Abstammung vom Ares und der Aphrodite sich die Grundidee der Sage, dafs die wohlbegründete Ordnung ein Product streitender Kräfte zu sein pflege, in einfacherer Weise wiederholt. Auch ist Kadmos ein Pfleger cerealischer Ordnungen, denn der Cultus der Thesmophoros war in Theben ein sehr alter und heiliger und Kadmos selbst galt für den ersten Priester dieser Gottheit; daher selbst die Ausdrücke, in welchen die Dichter von dieser Saat des Kadmos reden, einen gewissen Anflug von thesmophorischer Mystik haben [36]), und der in solchen Dingen sehr religiöse und absichtliche Aeschylos in den Eumeniden v. 388 den Ausdruck *Σπαρτοί* sogar in ächt cerealischer Uebertragung von den Menschen überhaupt, den „vom Weibe Gebornen" gebraucht. Auch war es eine Lieblingsvorstellung der Demeterreligion, die älteste Menschheit als roh und unbeholfen darzustellen.

18 Endlich die Sage von dem Ursprunge der Myrmidonen auf Aegine, bei welcher es nur zu deutlich ist, dafs sie erst aus dem Namen dieses überdies eigentlich in Thessalien ansässigen Stammes entstanden ist. Doch findet sie sich schon bei Hesiod (Schol. Pindar. Nem. III, 21) und zwar in einer ziemlich alterthümlichen Gestalt. Nach ächt epischer Weise ist König Aeakos kein Erdgeborner [37]), sondern ein Sohn des Zeus. Aber er ist ein König ohne Volk, wie Deukalion und Pyrrha nach der grofsen Fluth ohne Volk waren und Kadmos das seinige gleichfalls erst durch ein Naturwunder erhält. Vater Zeus schafft dem Aeakos sein Volk aus den Ameisen der Insel:

ὅσσοι ἔσαν μύρμηκες ἐπηράτου ἔνδοθι νήσου,
τοὺς ἄνδρας ποίησε βαθυζώνους τε γυναῖκας,
οἳ δή τοι πρῶτον ζεῦξαν νέας ἀμφιελίσσας,
πρῶτοι δ' ἱστία θέσσαν, νεὼς πτερὰ ποντοπόροιο,

womit es denn offenbar mehr auf eine Charakteristik der Aegineten, wie sie damals in der Blüthe ihres gewerbreichen und volkreichen Inselstaates waren, als auf eine Beweisführung ihres autochthonischen Ursprunges abgesehen war; obwohl auch die Aegineten, so gut wie ihre gefährlichen Nachbarn in Athen, alles

36) Eurip. Herc. fur. 4 *ἔνθ' ὁ γηγενὴς Σπαρτῶν στάχυς ἔβλαστεν*, vgl. Phoeniss. 640; Pherekydes b. Schol. Apollon. III, 1178 *ὁ Κάδμος σπείρει αὐτοὺς εἰς τὴν ἄρουραν*. Den Processs des allmäligen Hervorwachsens aus der Erde beschreibt wieder Ovid Met. III, 105 sqq. in einer eben so geistvoll lebendigen als für das Theaterwesen der Alten belehrenden Weise.

37) Obwohl sein Name deutlich auf *αἶα* zurückgeht, wie der des Peleus auf *πηλός*.

Ernstes Autochthonen zu sein behaupteten[38]). Jene alten Aegineten aber mochten sich das Bild des emsigen, in lauter Geschäftigkeit wimmelnden und doch so sinnig geordneten Ameisenstaates wohl gefallen lassen, und wie diese eben erst umgeschaffenen μυρμηκάνθρωποι (unter welchem Titel Pherekrates eine Komödie gedichtet hatte, die doch wohl auf die Aegineten gemünzt war) alsbald auf die Schiffe eilen und dort so rüstig mit Rudern und Segeln umzugehen wissen, das mufste dem kühnen See- und Inselvolke erst recht gefallen.

Eine so mannichfaltige und reiche Bilderwelt hat sich auch hier aus dem unermüdlich schöpferischen Triebe der griechischen Naturanschauung und Mythendichtung entwickelt; so abstract und widerstrehend die zu Grunde liegende Vorstellung der Autochthonie im Grunde ist. Doch ist diese, wie gesagt, mehr die abgekürzte Formel als die organische Wurzel jener anthropogonischen Anschauungen, welche der späteren Aufklärung freilich ganz verloren gegangen war, wenn sie sich über diese zahlreichen Autochthonen, mit welchen die Stammregister und Genealogieen der Griechen anzuheben pflegten, lustig machte. So sagte Karneades (nach Cicero bei Lactanz Inst. V, 16), die Arkadier und Athenienser bildeten sich ein wie die Feldmäuse aus der Erde gekrochen zu sein, und Lucian Philops. 3, die Athenienser liefsen ihren Erichthonios und überhaupt die ersten Menschen aus der Erde hervorwachsen wie Küchenkraut, ὥσπερ τὰ λάχανα.

2.

Dennoch scheinen sich jene Faheln bis Hesiod, bei dem die 18
meisten vorkommen, nur in den localen Stammes- und Cultusüberlieferungen fortgepflanzt zu haben, ohne eine nähere Einwirkung auf das heroische Epos, als dafs sie beiläufig erwähnt werden. Der Grund davon liegt ohne Zweifel vorzüglich in der Natur des Epos, welches die dynamische Naturansicht, wie sie aller älteren Anthropogonie zu Grunde liegt, mit gleicher Consequenz verschmäht, wie es sich überhaupt von kosmogonischen und theogonischen Mythen und Allegorieen fern zu halten pflegt und auch den Kreis der Demeter- und Dionysossage, wo die Allegorieen des Naturlebens sich dem epischen Realismus am wenigsten fügen wollten, so selten berührt. Das Epos hat überhaupt mit dem Menschen, wie er von Natur und durch die Natur ist,

38) Harpokr. und Suidas v. αὐτόχθονες.

nichts zu thun, sondern nur mit der idealen Welt der Heroen, mit Göttersöhnen, gottgeweihten Königen, Helden und Geronten, einer Art von specifischer Menschenrace, die es sich selbst geschaffen hat, mit solcher Consequenz, dafs es das allgemeine Ehrenwort *δῖοι*, obgleich es eigentlich einen Ursprung vom Zeus aussagt, bis auf die untersten Glieder dieser Race ausdehnt[39]). Auch das Volk existirt nur in der Bedeutung des grofsen Haufens, der eben nur numerus ist, fruges consumere nati, die quantitative Ausfüllung des Hintergrundes, auf dem sich die leuchtenden Gestalten der Heroen bewegen. Selbst die Autochthonen sind in allen älteren Sagen nicht blos die Repräsentanten ihres Volkes, die abgekürzten Collectivformen ihrer ganzen Gattung, welche bei ihnen von selbst mitzudenken ist[40]), sondern auch deren hervorragendste Glieder, ihre Könige und Gesetzgeber. Wo aber die Sage zwischen dem gottgebornen Urkönige und seinem Volke unterscheidet, wie in der vom Kadmos, vom Aeakos, vom Deukalion, da läfst sie dieses ausdrücklich nur um jenes Willen entstehen, damit er nicht allein sei und damit er seine durch göttliche Abstammung angebornen Vorzüge ausüben könne.

Und in diesem Sinne ist dann auch der einzige allgemeinere Nachklang des Autochthonenglaubens, welcher sich im Epos nachweisen läfst, aufzufassen. Es ist nur ein sehr beiläufig anklingender, nur in der Form eines verächtlichen Gegensatzes zu dem Geschlechte der Heroen ausgesprochen und überdies schwer zu verstehen. Doch scheint mir die wahre Meinung der wenigen Stellen diese zu sein, dafs die Autochthonen eben nur für nichtsnutzige Geschöpfe gehalten wurden, diese aus den unmittelbaren Händen der Natur hervorgegangenen und wie hinter dem Zaune gefundenen, satyrartig in Felsen und Waldungen lebenden Urmenschen, und dafs die Sagen, welche von solchen Dingen erzählten, bei diesem ritterlichen und adligen Geschlechte der Heroen und ihrer Aöden für weiter nichts als für abgeschmackte Ammengeschichten galten.

Ich meine die alte epische Formel *δρῦς καὶ πέτρα*, welche sowohl bei Homer als bei Hesiod in sprichwörtlichem Sinne

39) Vgl. Dio Chrysost. Orat. I, p. 9. Emper.; Nitzsch z. Odyss. III, 265.

40) Daher es eine ganz müfsige Bemerkung des guten Pausanias ist, wenn er bei der Erzählung vom Ursprunge des Pelasgos zu erinnern für gut findet: *εἰκὸς δὲ ἔχει τοῦ λόγου καὶ ἄλλους ὁμοῦ τῷ Πελασγῷ μηδὲ αὐτὸν Πελασγὸν γενέσθαι μόνον· ποίων γὰρ ἂν καὶ ἦρχεν ὁ Πελασγὸς ἀνθρώπων;*

gebraucht wird, ohne dafs der Grund und Ursprung ihrer Bedeutung leicht zu finden wäre. Indessen ist diese letztere in so weit klar, als Homer sie offenbar einmal in dem Sinne von alten und allbekannten Geschichten[41]), ein andermal von einer Herkunft ganz gemeinen Schlages, im Gegensatze zum adligen *γένος* anwendet[42]). Hesiod endlich gebraucht die Redensart so, dafs er sich dadurch als einen gewöhnlichen Bänkelsänger charakterisirt, dessen Kräfte zu so erhabnem Stoffe, wie die Musen ihm zumuthen, nicht ausreichen würden[43]). Die alten Erklärer nun denken bei diesen Stellen gewöhnlich an die fabelhafte Abkunft der ersten Menschen von Bäumen und Felsen[44]), und in der That pafst diese Erklärung in der Hauptsache so gut zu denselben, wird überdies durch den Gebrauch, den andre Schriftsteller, namentlich Plato[45]) von der Formel machen, so wohl 21

41) Il. XXII, 126 im Monologe Hektors, als er unter den Mauern Trojas auf Achill wartet: *οὐ μέν πως νῦν ἔστιν ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης τῷ ὀαριζέμεναι*, wo *τὰ ἀπὸ δρυὸς ἠδ' ἀπὸ πέτρης* i. q. *τὰ ἀρχαῖα, τὰ τυχόντα* sind.

42) Od. XIX, 162 in dem Gespräche der Penelope mit dem entstellten Odysseus: *ἀλλὰ καὶ ὥς μοι εἰπὲ τεὸν γένος ὁππόθεν ἐσσί· οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης*, wo das Epithet *παλαίφατος* nichts weiter sagen will als die alte, in vielen Generationen besprochene Eiche, denn solche Bäume waren zu allen Zeiten, vollends für den Naturglauben der Alten, ein Gegenstand religiöser Verehrung und des Wunderglaubens. Grade an die dodonäische Eiche zu denken ist kein Grund, zumal da *παλαίφατα θέσφατα* Od. IX, 507, XIII, 172 nicht alte Orakel sind, sondern alte, oft und lange besprochene Schicksals- und Götterbeschlüsse, s. Nitzsch zu Odyss. IX, 507. Der Sinn der Stelle ist also *οὐ γὰρ σύγε ὃ τυχὼν εἶ, ἀλλ' εὐγενής τις*, um es in jüngerer Sprache auszudrücken.

43) Hesiod. Theog. 35 *ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην;* wo zu verbinden ist *μοι τῷ περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην* d. h. wieder *τῷ τυχόντι*.

44) Z. B. die Scholien der Handschrift A zur Ilias l. c., wo der Sinn jener Verse so umschrieben wird: *οὐκ ἔστιν ἀρχαῖα μυθολογεῖν τῷ Ἀχιλλεῖ νηπίων δίκην, ὡς τῶν πρώτων ἀνθρώπων ἐκ δρυῶν καὶ πετρῶν γεγεννῆσθαι λεγομένων*, nur dafs nicht der Glaube an solche Geschichten, sondern diese Geschichten selbst und ihr Object für albern gelten sollen.

45) Apolog. p. 34 D *καὶ γὰρ τοῦτο αὐτὸ τοῦ Ὁμήρου οὐδ' ἐγὼ ἀπὸ δρυὸς οὐδ' ἀπὸ πέτρης πέφυκα, ἀλλ' ἐξ ἀνθρώπων, ὥστε καὶ οἰκεῖοί μοί εἰσι καὶ υἱεῖς* d. h. denn auch ich bin, wie es bei Homer heifst, keineswegs so ein wilder Wald- und Naturmensch, sondern ein Mensch wie andre Menschen, der seine Verwandte und seine Freunde hat. Andre Anwendungen jenes Sprichworts s. bei Göttling. Vgl. auch David in Categ. Porphyr. p. 20 ed. Brandis, wo es in schimpflicher Bedeutung gebraucht wird: *οἱ Στωϊκοί, ἄνδρες γηγενεῖς καὶ σπαρτοί, ἀπὸ δρυὸς καὶ πέτρης κατὰ τὴν ποίησιν.*

bestätigt, dafs ich keinen Grund sehe, warum man davon abgehen müfste. Indessen haben Göttling und G. Hermann in ihrer Erklärung der Hesiodischen Stelle[46]) eine andre Deutung vorgezogen, indem sie das Sprichwort vom Gebrauche der beiden Orakel zu Dodona und zu Delphi ableiten, von denen jenes durch δρῦς, dieses durch πέτρα bezeichnet werde. Allein einmal ist πέτρα ohne weiteren Zusatz doch eine sehr unzureichende Andeutung des delphischen Orakels, an welches ein Grieche wohl schwerlich gleich dabei gedacht haben würde[47]), und zweitens stand das Ansehn dieser beiden Orakel, der heiligsten in ganz Griechenland, doch zu hoch, als dafs ihre Sprüche τὰ ἀρχαῖα, τὰ τυχόντα hätten genannt werden können. Dahingegen jene alten und weitverbreiteten Sagen von dem Ursprunge der ersten Menschen im Urwalde oder zwischen dem Gestein des Gebirges recht wohl zu solchem Gebrauche der Formel passen, besonders wenn wir den Gegensatz bedenken, in welchem sich die homerische Menschheit, das vornehme Geschlecht der Heroen zu diesen improvisirten Naturmenschen fühlen mufste. Obwohl bei derselben im Sinne des Epos wohl nicht blos die Geburt, sondern noch mehr das Naturwüchsige der Uncultur, das gänzlich Rohe und Ungeschlachte dieser Autochthonen „wilden Männer" ins Auge gefafst werden mufs, wie sich dasselbe denn auch sonst in der Charakteristik einer solchen Vorzeit gefiel, wie in der Dichtung von den Giganten, Kyklopen, Kentauren und andern Wesen oder Völkern der fabelhaften Urzeit. So sind die Kentauren, von denen Philostrat gelegentlich dieselbe Formel ἀπὸ δρυῶν καὶ πετρῶν gebraucht[48]), solch ein thessalisches, halb historisches

46) Göttling zu Hesiod Theog. 35; G. Hermann Opusc. VI, p. 155.

47) Denn in den von Göttling angeführten Stellen fehlt nie die bestimmtere locale Hinweisung. Was aber namentlich die von Göttling mit besonderm Gewicht für seine Erklärung angeführte Stelle betrifft, Plato Phaedr. p. 275 οἱ δέ γ', ὦ φίλε, ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Δωδωναίου ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασαν μαντικοὺς πρώτους γενέσθαι. τοῖς μὲν οὖν τότε ἅτε οὐκ οὖσι σοφοῖς ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπέχρη δρυὸς καὶ πέτρας ἀκούειν ὑπ' εὐηθείας, εἰ μόνον ἀληθῆ λέγοιεν, so scheint auch sie mir nichts zu beweisen. Die dodonäische Eiche bietet nur die Veranlassung zum Gebrauche der Formel, welche im Uebrigen ganz ihren Sinn der gemeinen, aller Cultur baaren Natur behauptet, die wie in den andern Stellen durch die eben so kurze als malerische Scenerie von Fels und Baum bezeichnet wird.

48) Imagg. II, 3 σὺ μὲν ᾤου τὴν τῶν Κενταύρων ἀγέλην δρυῶν ἐκπεφυκέναι καὶ πετρῶν. Nach der gewöhnlichen Genealogie sind sie Söhne des Ixion, des ersten Sünders, und des Wolkengebildes, welches Zeus ihm statt der Here preisgab. Wohl eine Andeutung des dichten Wolkennebels,

halb mythisches Urvolk, dessen Wildheit der griechischen Sage 22
und Kunst dann ein für allemal vorbildlich für gleiche Unbändigkeit und Unsitte geworden ist. Wie sie zwischen Felsen und Wäldern heimisch sind, so pflegen sie auch mit Felsen und Baumstämmen zu kämpfen, wie auch die Giganten und andre Ungeheuer der wilden Naturkraft[49]); während bei Homer die Kyklopen als ein andres Volk dieses Zustandes vor der Civilisation geschildert werden, einzeln in den Klüften und Schluchten des Gebirges lebend, ohne Ackerbau und ohne bürgerliche Verbindung, im einfältigen Vertrauen auf die Natur und in besinnungsloser Benutzung dessen was sie von selbst bietet[50]). So könnte bei Homer, wenn er jene Formel gebraucht, auch zunächst nur ein gleichartiges Charakterbild gemeint sein, ohne diesen eigenthümlichen anthropogonischen Glauben, wie ihn die spätere Autochthonensage kannte; denn selbst die Stelle, wo von wirklicher Abkunft die Rede ist, kann nach griechischem Dichtergebrauch auch sehr wohl die freiere Bedeutung einer genealogisirenden Charakteristik haben[51]). Und wirklich hat namentlich die spätere griechische und römische Poesie sich des Bildes in diesem Sinne fast allgemein bedient, zur Umschreibung eines wilden und harten Sinnes und einer unbändigen Natur[52]). Aber es leuchtet ein, dafs der Glaube an einen wirklichen Ursprung aus

---

wie er sich Düstres hrauead aad uaheilschwaager auf Waldgehirgen zu lagern pflegt; ohgleich es näher liegt aa dea Ursprung der Pferde aus dem Feuchten zu denken. Vgl. Pindar Pyth. 2 mit den Noten Böckhs nnd über die Kentaureu im Allgemeinen Welcker kl. Schriften Bd. III, S. 10ff.

49) Apollodor II, 4 *παρῆσαν οἱ Κένταυροι πέτραις ὡπλισμένοι καὶ ἐλάταις*, und so erscheinen sie auf der Vase François, s. Mon. Inst. IV, 56. Vgl. Apollodor I, 6 von dea Giganten: *ἠκόντιζον δὲ εἰς οὐρανὸν πέτρας καὶ δρῦς ἡμμένας*, und bald darauf vom Typhon: *τοιοῦτος ὢν καὶ τηλικοῦτος δρῦς ἡμμένας βάλλων καὶ πέτρας ἐπ' αὐτὸν τὸν οὐρανόν*, wie diese Stelle von Hercher verhessert ist. Auch diese Charakteristik ist aher alterthümlich und hildet den natürlichea Gegeasatz zam ritterlichen Kampfe der Heroen, s. Odyss. X, 120. Ja sie ist auch in den symholischen Gebräuchen der *λιθοβολίαι*, wodurch die *στάσεις* der wilden Vorzeit ausgedrückt zu werden pflegten, hegründet, s. unten.

50) Nitzsch zu Odyss. IX, 112ff. und p. XXVI sq.

51) Vgl. hesonders das Gedicht des Simonides *περὶ γυναικῶν* bei Stobäus Floril. LXXIII, 61 und ia der Ausg. von Welcker.

52) Statius Theb. IV, 340 Vos aatem hinc ire sinetis Arcades? o saxis nimirum et robore nati. Ovid Heroid. VII, 37 Te lapis et montes innataque rupibus altis Robora, te saevae progenuere ferae, und andre Stellen der Art hei Uager Theh. Parad. I, p. 446. Vgl. auch Virgil Ecl. VIII, 43 Nanc scio quid sit Amor: duris in cotihus illum Aut Tmaros aut Rhodope aut extremi Garamaates Nec generis uostri pueram uec saaguiais edaat.

Steinen und Menschen aus solchen Bildern entweder sehr leicht entstehen konnte, oder dafs diese Bilder nur die verkehrte und mifsverstandene Auffassung eines solchen, schon damals im Volke vorhandenen Naturglaubens sind. Jedenfalls hat Göttling
23 Unrecht, wenn er den Glauben an einen Ursprung der Menschen aus Bäumen ganz in Abrede stellt[53]), wie ich oben nachgewiesen zu haben glaube. Auch gestehe ich für mein Theil, dafs ich grade wegen dieser alterthümlichen und offenbar auf volksthümlicher Ueberlieferung beruhenden Formel geneigt bin, im ältesten Griechenland, namentlich in den innern Gebirgslandschaften, einen ganz ähnlichen Glauben anzunehmen, wie wir ihn in Indien, Kleinasien und Italien (rupto robore nati) getroffen haben. Obwohl die spätere Dichtung sich davon allerdings entfernt zu haben und sich auf die allgemeine Andeutung der Entstehung im dichtbewaldeten Gebirge (*ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσιν*) beschränkt zu haben scheint.

Wie dem nun sei, jene neue Menschheit, welche das Epos sich erschaffen, unterscheidet sich von der autochthonischen wesentlich dadurch, dafs sie auf dem Wege der göttlichen Zeugung entsteht, nicht durch die blofse Naturkraft der Erde, wie der gewöhnliche Mensch, der *ἀνὴρ ἐκ δήμου*, wie Homer die Menschen „wie sie jetzt sind" im Gegensatze zu den Heroen zu nennen pflegt[54]). Es ist der historische Adel der Nation und zugleich der mythologische Reflex und die epische Begründung des politischen Adels, wie er bei den Griechen lange Zeit bestand und in zahlreichen edlen Geschlechtern blühte, von den königlichen bis zu den gewöhnlichen ritterlichen; gleichsam eine neue edlere Pflanzung auf dem wilden Stamme der Erdgebornen, *δικαιότερον καὶ ἄρειον ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος*, wie Hesiod sagt (O. D. 158), daher ein Gegenstand der religiösen Verehrung (*ἡμίθεοι*) für die nachfolgenden Geschlechter. Ein Glaube übrigens, der sich bei den verschiedensten Nationen und in den verschiedensten Religionen findet und selbst in dem späteren Alterthum und in unserm Christenthum so bedeutungsvolle Mythen

53) De lapidibus Deucalionis audivi, de arboribus non item.

54) Ilias II, 188 ff. *ὅντινα μὲν βασιλῆα καὶ ἔξοχον ἄνδρα κιχείη, τὸν δ' ἀγανοῖς ἐπέεσσιν ἐρητύσασκε παραστάς —, ὃν δ' αὖ δήμου τ' ἄνδρα ἴδοι βοόωντά τ' ἐφεύροι, τὸν σκήπτρῳ ἐλάσασκεν* etc. Ilias XII, 447 *τὸν δ' οὔ κε δύ' ἀνέρε δήμου ἀρίστω ῥηϊδίως ἐπ' ἄμαξαν ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν, οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν.* Vgl. Aristot. Probl. XIX, 45 *οἱ δὲ ἡγεμόνες τῶν ἀρχαίων μόνοι ἦσαν ἥρωες, οἱ δὲ λαοὶ ἄνθρωποι*, und meinen Artikel Heros in der Stuttg. Realencyclopädie.

und Dogmen erzeugt hat. Ja selbst das Judenthum, in so eifersüchtiger Scheidung und Trennung von allem Sterblichen und Irdischen es sonst seine Gottesidee zu bewahren pflegt, hat doch eine deutliche und sehr merkwürdige Spur desselben Glaubens bewahrt, in der Genesis c. 6. „Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden und zeugeten ihnen Töchter, da sahen die Söhne Gottes nach den Töchtern der Menschen *wie sie schön waren* und nahmen allerwärts zu Weibern welche sie erwähleten. — Zu den Zeiten waren Riesen auf Erden und auch hernach, da die Söhne Gottes die Töchter der Menschen beschliefen und ihnen Kinder zeugeten. *Dieses sind die Helden so von Alters* 24
her berühmt sind“ [55]). Eine Stelle, welche auch den griechischen Heroenglauben im Wesentlichen genau ausdrückt. Denn auch nach diesem war es eine Art von Herablassung der Götter zu den Menschen, welche die Helden der Nation gezeugt hat, und in ältester Zeit gleichfalls eine nur durch sinnliche Motive bestimmte, wie denn namentlich die Frauenschöne bei den Griechen gleichfalls als der unerlässige Bestimmungsgrund genannt wird, und nicht etwa blos bei dem sinnlich frohen und auch bei dem Gedanken an die Götter noch ganz unbefangen im Schönen und Heitern schwelgenden Homer, sondern selbst bei dem reflectirenden Hesiod, s. Scut. Herc. 4, wo es von der Alkmene heifst:

ἦ ῥα γυναικῶν φῦλον ἐκαίνυτο θηλυτεράων
εἶδεΐ τε μεγέθει τε, νόον γε μὲν οὔτις ἔριζε
τάων, ἃς θνηταὶ θνητοῖς τέκον εὐνηθεῖσαι.

Und eben so sind die Vorzüge der Heroen, welche sie der göttlichen Abstammung verdanken, vorzüglich körperlicher und sinnlicher Art, riesiger Wachsthum, übermenschliche Stärke, windesschnelle Gewandtheit und vor allem Schönheit. Dahingegen es der überschwengliche Reichthum der griechischen Götter- und Heroensage zugleich mit sich brachte, dafs in diese genealogisirenden Ableitungen der einzelnen hervorragenden Individuen und Geschlechter zugleich eine feine Charakteristik und höhere Begründung des einem jeden eigenthümlichen Vorzuges auch an geistiger Begabung gelegt werden konnte, in dem sich z. B. die herrschenden Geschlechter der Könige, wie die Herakliden in Sparta und Makedonien, die Aeakiden in Epiros der Abstammung vom Zeus rühmten, die Geschlechter der Seekönige und Seehel-

55) Ueber die eigenthümliche Ausbildung dieser Sage in der späteren jüdischen Tradition, wie sie im Buche Henoch vorliegt, vgl. Welcker äschyl. Trilogie S. 79.

den der Abstammung vom Poseidon, die der Sänger und Aerzte vom Apoll oder Asklepios, die Herolde vom Hermes u. s. w. Ja die spätere Dichtung, welche nicht mehr von dem epischen Geiste, sondern nur von der epischen Tradition geleitet wurde und selbst schon ganz in der Reflexion steckte, sagt es ausdrücklich und läfst die Götter absichtlich diese Zeugungen vornehmen, damit der sterblichen und vielbedrängten Menschenwelt durch ihre Sprösslinge geholfen werde, wie z. B. Zeus nach dem Gedichte vom Schilde des Herakles diesen Heros, den höchsten und herrlichsten von allen, absichtlich zeugt und sich demgemäfs zur Alkmene herabläfst,

ὄφρα θεοῖσιν
ἀνδράσι τ' ἀλφηστῇσιν ἀρῆς ἀλκτῆρα φυτεύσαι.

Grade so wie Zeus sich bei Pindar erst durch die Bitten der andern Götter bestimmen liefs, die Musen zu erzeugen, damit diese die grofsen Dinge, welche von ihm geschehen, und die ganze Harmonie seiner Weltordnung durch Poesie und Sangeskunst verewigten [56]). Oder wie in den Kyprien der ganze trojanische Krieg nur deshalb vom Zeus zugelassen wurde, damit die von den Sterblichen überfüllte Erde durch das Schwerdt des Krieges erleichtert werde [57]). Auch ist diese Periode der reflectirenden und durch positive Beziehungen des Lebens mehr als durch den alten Geist der epischen Musen bestimmten Dichtung die Zeit, in welcher sich dem eigentlichen Epos, dem heroischen, welches die Thaten der alten Heroen besingt und ganz in diese eine Hauptsache aufgeht, die Afterbildung des genealogisirenden Epos angeschlossen hat, welches die reflectirende Begründung zu all den Grofsthaten der heroischen Vorzeit enthält, nämlich weil diese mit den Göttern so nahe verwandt gewesen, aber zugleich die Adelskette so zu sagen aufstellt, an welcher die Verbindung der heroischen Vorzeit mit der menschlichen Jetztzeit fortläuft: die Stammbäume der edlen Geschlechter Griechenlands und der griechischen Colonieen, unter denen z. B. noch Hekatäos aus Milet bei Herodot II, 143 sein Geschlecht im sechszehnten Gliede bis

56) Aristides XLV περὶ ῥητορικῆς, T. II, p. 142 ed. Ddf.

57) Schol. Il. I, 4, welche Verse durch Schneidewin in dieser Zeitschrift Bd. IV, S. 591 wesentlich verbessert sind. Vgl. übrigens Schömann Aesch. Prometh. S. 58 und 143 und Vindiciae Iovis Aeschylei p. 15, wo noch Schol. Pindar. Nem. VIII, 6 angeführt wird (ex antiquioribus haud dubie auctoribus servatum iudicium): ὁ γὰρ Ζεὺς οὐ μόνον δι' ἐπιθυμίαν ἐμίγη τῇ Αἰγίνῃ, ἀλλ' ἵνα καὶ σπερμήνῃ τοὺς ἀρίστους ἐξ αὐτῆς, Αἰακόν, Πηλέα, Ἀχιλλέα, Νεοπτόλεμον.

zu einem Gotte hinaufleiten konnte, *γενεηλογήσαντί τε ἑωυτὸν καὶ ἀναδήσαντι τὴν πατριὴν ἐς ἐκκαιδέκατον Θεόν.* Von welchen Dichtungen und Ableitungen noch dieses hervorgehoben werden mag, dafs in ihnen der Natur der Sache nach vorzüglich von den edlen Frauen der Vorzeit die Rede war, welche die zeugenden Götter ihrer Huld gewürdigt hatten. Ja es hatte sich in dieser Beziehung sogar ein festes mythologisches System, ohne Zweifel schon bei den alten Logographen ausgebildet, nach welchem z. B. Niobe, die Tochter des argivischen Phoroneus, für die erste Sterbliche galt, zu welcher Zeus sich herabgelassen, Alkmene für die letzte[58]). Es sind die edlen Frauen, deren Schoofs von den Göttern einer Aussaat so herrlicher Geschlechter gewürdigt worden, wie sie damals noch durch ganz Griechenland herrschten, daher ihr Preis auch ein gewöhnliches Thema des Gesanges der Aöden und Rhapsoden bildete, wie davon in der homerischen Nekyie[59]) und in den Fragmenten der hesiodischen Eöen, welche vorzugsweise diesem Thema gewidmet waren, noch merkwürdige Ueberbleibsel erhalten sind. Es erklärt sich daraus zugleich, warum bei einigen Völkern, z. B. bei den Lykiern und bei den Etruskern[60]) der Adel der Geschlechter nicht von den Stammvätern, sondern von den Stammmüttern abgeleitet wurde, dahingegen genealogische Verbindungen zwischen Göttinnen und Sterblichen in der Sage zwar auch vorkommen, wie Hesiod denn auch darüber einen eignen Abschnitt hatte[61]). Allein sie werden von den Göttern gemifsbilligt[62]), ohne Zweifel weil sie für eine Erniedrigung und Herabsetzung der göttlichen Natur galten. 26

3.

Ist nun aber der Glaube an den Ursprung des menschlichen Geschlechts aus der Erde durch das Epos einigermafsen verdun-

58) Apollod. II, 1, 7; III, 8, 1; Diod. IV, 14; Schömann Prom. S. 144.

59) Odyss. XI, 235 ff. der Katolog der Heldenfrauen, vgl. Nitzsch zu d. Stelle.

60) O. Müller Etrusker I, S. 403.

61) Hesiod Theog. 965 *νῦν δὲ θεάων φῦλον ἀείσατε, ἡδυέπειαι Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο, ὅσσαι δὴ θνητοῖσι παρ' ἀνδράσιν εὐνηθεῖσαι ἀθάναται γείναντο θεοῖς ἐπιείκελα τέκνα*, die Einleitung zu dem kürzeren Abschnitte, der in den gröfseren Eöen weiter ausgeführt war, s. Serv. Virg. Aen. VII, 286 Hesiodus etiam *περὶ τῶν γυναικῶν* inducit multas heroidas optasse nuptios virorum fortium.

62) Odyss. V, 116 ff. Hom. Hymo. in Ven. 198, wo der Name des Aeneas daraus erklärt wird, *οὔνεκά μ' αἰνὸν ἔσχ' ἄχος, οὔνεκ' ἄρα βροτοῦ ἀνέρος ἔμπεσον εὐνῇ.*

kelt und verdrängt worden, so hat dieser Glaube dagegen auf einem andern Gebiete wieder um so mehr Kraft und grofse Ausbreitung gewonnen, ich meine auf dem des nationalen und politischen Alterthumsstolzes, der in dem historischen Leben der Griechen eine so bedeutende Rolle spielt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diesen Begriff der Autochthonie sowohl als das Wort *αὐτόχθονες* selbst speciell von Attika ableite, wo der Glaube und die Prätension einer solchen Art von Ursprünglichkeit bekanntlich ganz besonders alt und eingewurzelt war. Gewifs ist dafs das Wort *αὐτόχθων* in den Schriftstellern der epischen und selbst der ionischen Litteratur noch nicht vorkommt. Hesiod Theog. 879 und der Hymnus auf Demeter 352 sowie der auf Aphrodite 108 sagen *χαμαιγενεῖς ἄνθρωποι*, Hekatäos gebrauchte nach Etym. m. das Wort *γέγειος*, was so viel ist als *γηγενής*, in dem Sinne des Ursprünglichen und Alterthümlichen, und selbst Herodot, obgleich er schon sehr von dem Ruhme der attischen Autochthonie durchdrungen ist, hat doch noch nicht dieses Wort dafür. Der Name der attischen Phyle *Αὐτόχθων* wird schwerlich so alt sein als der Anspruch der dahin Gehörigen d. h. der Bewohner des *πεδίον* und der alten Burg und Stadt des Kekrops, die sonst *Γελέοντες* oder *Τελέοντες* heifsen[63]), auf
27 den Ruhm der durch jenes Wort ausgedrückt wird. Wahrscheinlich stammte es aus dem an Wortbildungen so reichen Zeitalter der Sophisten; und geschickt genug ist es gebildet, denn *αὐτόχθονες* sind *οὓς αὐτὴ*[64]) *χθὼν ἀνέδωκε*, die Erde selbst, worin zugleich der doppelte Anspruch liegt, dafs dieses Volk in der allerältesten Zeit der schaffenden Natur enstanden, und dafs es von dem ihm ureignen Lande selbst geboren worden, dem selbst naturerzeugten und mit reicher Fruchtbarkeit gesegneten *πεδίον*, von welchem es mit ächt attischem Stolze in einem Fragmente des Aristophanes[65]) heifst:

63) *Τελέοντες* ist bekanntlich das durch Inschriften beglaubigte Wort. *Γελέοντες* scheint eine absichtliche Variation desselben zu sein, wie sie sonst besonders bei Götternamen vorkommt, offenbar mit der Absicht den autochthonen Ursprung auszudrücken, von *γέα* und *λεώς*.

64) Vgl. Hesiod Theog. 924 *αὐτὸς Ζεύς*, Antimachos b. Paus. VIII, 25 von dem mythischen Rosse Areion: *τόν ῥά τ' Ἀπόλλωνος σχεδὸν ἅλσεος Ὀγκαίοιο αὐτὴ γαῖ' ἀνέδωκε, σέβας θνητοῖσιν ἰδέσθαι*, vgl. G. Hermann Opusc. I, p. 313 sq. Die Dichter gebrauchen auch *χθόνιοι* in der Bedeutung von *αὐτόχθονες*. Soph. Ai. 202 *χθονίων ἀπ' Ἐρεχθειδᾶν*, Oed. Col. 944 *Ἄρεος εὔβουλον πάγον — χθόνιον ὄντα*, Hesych. *χθονίους Ἰναχίδας, αὐτόχθονας καὶ οὐκ ἐπήλυδας*.

65) In den *Γεωργοῖς* bei Hephaestion p. 73. Der Chor begrüfste damit das Land, nachdem der Frieden gewonnen.

ὦ πόλι φίλη Κέκροπος, αὐτοφυὲς Ἀττική,
χαῖρε λιπαρὸν δάπεδον, οὖθαρ ἀγαθῆς χθονός.

Auch ist es nicht zu verkennen, dafs der Glaube an eine Entstehung des menschlichen Geschlechtes aus der Erde in dieser nationalen und politischen Beziehung ein besonders anziehender und fruchtbarer ist. Da er sich überall leicht localisirt, so bekamen dadurch alle Einwohner solcher Gegenden, von denen Einwanderungen seit Menschengedenken nicht bekannt waren, eine Innigkeit und eine Pietät zu dem mütterlichen Boden, der ihre Stammväter erzeugt und die nachfolgenden Generationen mit seinen milden Gaben und Gewöhnungen genährt und erzogen, wie sie bei einem andern Glauben nicht leicht denkbar ist. Und auch das nationale Rechtsgefühl mufste dadurch eine höhere Begründung und religiöse Weihe erhalten. Wir werden also nicht irren, wenn wir den feurigen und in seiner Art einzigen Patriotismus des Alterthums, die Aufopferungsfreudigkeit, mit welcher sie für das Vaterland alles zu leiden bereit waren, zum guten Theil auf diese Quelle zurückführen; obwohl allerdings bei den eingewanderten Stämmen und in den Pflanzstädten die religiöse Verehrung der *κτισταί* und so manche andere religiöse und politische Stiftung eine gleiche Innigkeit wohl zu erzeugen im Stande war. Es kommt bei dem Ruhme der Autochthonie noch das wohlbegründete Gefühl hinzu, dafs Menschen und alle Geschöpfe mit dem Boden, auf welchem sie erzeugt sind, nicht blos aufs Innigste zusammenhängen, sondern dafs sie auch nur dort ihrer eigenthümlichen Art und Tugend treu bleiben: ein Gefühl für Reinheit und Ursprünglichkeit, welches sich in folgender Stelle des Livius (XXXVIII, 17) ganz besonders gut ausdrückt. Es heifst dort von den Galliern in Kleinasien, wenn die Römer dieses Volk schon in seinem Vaterlande bezwungen, so werde es in diesem Zustande der Verpflan- 28
zung um so leichter zu besiegen sein: Hi iam degeneres sunt, mixti et Gallograeci vere, quod appellantur; sicut in frugibus pecudibusque non tantum semina ad servandam indolem valent, quantum terrae proprietas coelique sub quo aluntur mutat. Macedones qui Alexandriam in Aegypto, qui Syriam ac Babyloniam quique alias sparsas per orbem terrarum colonias habent, in Syros, Parthos, Aegyptios degenerarunt. Massilia inter Gallos sita traxit aliquantum ab accolis animorum. Tarentinis quid ex Spartana, dura illa et horrida disciplina mansit? Generosius in sua quidquid sede gignitur, insitum alienae terrae in id quo alitur natura vertente se degenerat. Auch die ionischen Griechen waren ein sehr lehrreiches Beispiel von den Gefahren der Verpflanzung.

Ich glaube dafs es Solon gewesen, der dem Selbstgefühle der attischen Autochthonie zuerst einen bestimmten Ausdruck und eine politische Bedeutung gegeben hat. Wie seine ganze Verfassung die glücklichste Ausgleichung dessen, was die ionische Beweglichkeit in den asiatischen Colonieen gewonnen hatte, mit den conservativen, auf alter Abstammung, festem Bodensitz und agrarischen Gewohnheiten beruhenden Elementen des attischen Mutterlandes war, so scheint er diesen besondern Ruhm seiner Heimath, das unvordenkliche Alterthum seiner geschichtlichen Vergangenheit, obwohl er auf seinen Reisen wohl Gelegenheit gehabt, sich mit den alten Culturstaaten Aegyptens und Asiens bekannt zu machen, doch immer mit dem entschlossensten Patriotismus behauptet zu haben. Es wurde damit das Grundthema aufgestellt, welches hernach von einem Geschlechte zum andern in fast ermüdender Eintönigkeit wiederholt wurde. Aber wie Fichte in den Zeiten der Erniedrigung mit erhebender Begeisterung und dem wirksamsten Erfolge seine Reden an die deutsche Nation gehalten und darin zur Belebung des Nationalgefühls vorzüglich auf die Ursprünglichkeit und ursprüngliche Eigenthümlichkeit der deutschen Bevölkerung hingewiesen hat, so wollte ohne Zweifel Solon in schwerer Zeit ein erhöhetes Selbstgefühl bei seinem Volk erwecken, welches zugleich die sicherste Stütze für seinen neubegründeten Staat werden mufste. Kekrops, Erechtheus, Erichthonios und Erysichthon, diese preiswürdigen Autochthonen, welche Hephästos und Athene dem Lande geschenkt hätten, waren ihm die sichern Beweise einer glänzenden Vorzeit seines Vaterlandes; wenn nur ihre Namen und kein bestimmteres Gedächtnifs von ihren Thaten sich erhalten habe, so sei daran nur die lange Zeit und die Vergefslichkeit ihrer Nachkommen Schuld[66]). Zu der Zeit der Perserkriege war diese Ueberzeugung vollends schon so eingewurzelt, dafs Gelons Botschafter, als sie in Sparta und Athen die Theilnahme ihres mächtigen Fürsten am bevorstehenden Perserkriege unter der Bedingung
29 anboten, dafs man ihm die Anführung des gesammten Heeres überlasse, in Sparta mit der Hinweisung auf Agamemnon, in Athen aber mit der auf seine sehr alten Autochthonen und auf seine sehr junge Flotte abgewiesen wurden[67]). Und vollends

66) Plato Tim. p. 20 E, Critias p. 109 E.

67) Herodot VII, 159 ff. Die Spartaner sagen: *ἢ κε μέγ' οἰμώξειεν ὁ Πελοπίδης Ἀγαμέμνων, πυθόμενος Σπαρτιήτας τὴν ἡγεμονίην ἀπαραιρῆσθαι ὑπὸ Γέλωνός τε καὶ Συρηκουσίων.* Die Athenienser: *μάτην γὰρ ἂν ὧδε πάραλον Ἑλλήνων στρατὸν πλεῖστον εἴημεν ἐκτημένοι, εἰ*

wurde dieser Satz, dafs die attische Bevölkerung immer denselben Boden behauptet und sich nie vom Platze gerührt habe, in den Zeiten der attischen Hegemonie stereotyp, zunächst den ionischen Inselstaaten und asiatischen Colonieen gegenüber, die in Athen wirklich einige Zeit lang mit Hingebung ihre Metropole in dem Sinne des autochthonen Ursprungslandes ihrer Cultur verehrt haben, sehr bald aber auch im Gegensatze zu den eingewanderten Peloponnesiern dorischen Stammes. Namentlich pflegte ihn Perikles in seinen patriotischen Reden auszuführen, in würdiger Einfachheit und in der tief gewurzelten Ueberzeugung von einer gleichen Continuität einer langsam und sicher fortschreitenden Entwickelung des attischen Staates, wie die neuere Geschichtsforschung sie an dem römischen zu rühmen pflegt, s. bei Thukydides II, 36 *τὴν γὰρ χώραν ἀεὶ οἱ αὐτοὶ οἰκοῦντες* (in dieser Zeit die stehende Formel) *διαδοχῇ τῶν ἐπιγιγνομένων μέχρι τοῦδε ἐλευθέραν δι' ἀρετὴν παρέδοσαν.* So ist diese Ansicht denn auch bei Herodot[68]) und Thukydides zum feststehenden Satze geworden, obgleich dieser letztere sich sehr vorsichtig ausdrückt, auch im Grunde nichts anderes aussagt, als dafs die Bewegungen der dorischen Wanderung, welche sonst ganz Griechenland so heftig erschütterten, die attische Halbinsel am wenigsten betroffen hätten, oder doch nur auf friedliche Weise, indem die anderswo Verdrängten sich in das stammesverwandte und seiner geringen Fruchtbarkeit wegen nicht begehrte Land geflüchtet und die dortige Bevölkerung bald in dem Grade vermehrt hätten, dafs die grofse Auswanderung nach Asien nöthig wurde[69]). Also ist hier nichts weiter als die Identität der ionisch-pelasgischen Bevölkerung behauptet, womit noch andere Einwanderungen und Colonisationen,

Συρηκουσίοισι ἐόντες Ἀθηναῖοι συγχωρήσομεν τῆς ἡγεμονίης, ἀρχαιότατον μὲν ἔθνος παρεχόμενοι, μοῦνοι δὲ ἐόντες οὐ μετανάσται Ἑλλήνων.

68) Herod. I, 56 die bekannte Stelle von dem ionisch-pelasgischen und dem dorisch-hellenischen Stamme. Jener habe zur Zeit des Krösos seine hervorragendste Vertretung in Attika, dieser in Lakedämon gefunden, *καὶ τὸ μὲν οὐδαμῇ κω ἐξεχώρησε, τὸ δὲ πουλυπλάνητον χάρτα:* ein Satz, auf den unverkennbar der nationale Glaube stark eingewirkt hat.

69) Thukyd. I, 2 *τὴν γοῦν Ἀττικὴν ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον διὰ τὸ λεπτόγεων ἀστασίαστον οὖσαν ἄνθρωποι ᾤκουν οἱ αὐτοὶ ἀεί.* Im Grunde war es im Peloponnes grade so, nur dafs die Einwanderungen hier feindlich waren, die ältere Bevölkerung also zwar blieb, aber unterjocht wurde, dahingegen sich in Attika die älteren und die jüngeren Bevölkerungselemente auf friedlichem Wege vermischten und gleichmäfsig berechtigt blieben.

etwa von der Seeseite immerhin vereinbar wären, obwohl die damalige Geschichtsschreibung sich wohl hütete, den attischen Stolz mit solchen Hypothesen zu verletzen, so vornehmlich auch die Sage von der minoischen Thalassokratie auf die Wahrscheinlichkeit derselben hinwiesen. Doch was Perikles mit so grofser Würde und Wirkung auszusprechen liebte, was Thukydides mit so grofser Behutsamkeit auf das wahrscheinliche Mafs des Geschichtlichen zurückgeführt hat, das wurde in den Zeiten des Verfalls von den Lobrednern und Lobhudlern des attischen Demos bei den öffentlichen Gelegenheiten, wo solche Reden zur Tagesordnung gehörten, nun bald mit einer solchen Selbstüberhebung und solchem nationalen Hochmuthe ausgeschmückt und aber- und abermals wiederholt, dafs man schon daran das sinkende Gestirn des attischen Staates merken kann, wie die Staaten und Nationen von jeher dann am eitelsten zu werden pflegen, wenn es mit ihnen bergab geht. Ein Festredner nach dem andern sagt es diesen angeblichen, in Wahrheit aber im höchsten Grade gemischten Descendenten jener Autochthonen vor, dafs ihr Athen nicht blos die älteste, mächtigste und berühmteste Stadt sei, sondern dafs sie auch den begründetsten Anspruch auf die Dankbarkeit der ganzen Welt habe, was in andrer Beziehung freilich noch jetzt wahr ist, aber damals doch weder so gemeint war noch so gemeint sein konnte. Weil sie Autochthonen seien, heifst es, sei ihr Land auch das Culturland schlechthin und ihr Recht auf die Anerkennung aller übrigen ein ganz unveräufserliches, so dafs ihre Abstammung zuletzt ganz allein für adlig und legitim zu gelten schien, die übrigen Griechen aber sich wie Abentheurer und Eindringlinge neben ihnen ausnahmen. Zu ihnen als dem ältesten und ursprünglichsten Volke sei Demeter und Dionysos zuerst gekommen, worüber ihr Land die Wiege der Culturfrucht und der Mysterien geworden sei; ihnen habe Athene den feinsten Geist und die reichste Kunst, Poseidon die älteste Ritterschaft gegeben; ihre Ahnen seien auch durch Heldenmuth am meisten ausgezeichnet gewesen, und wie diese rhetorischen Gemeinplätze denn weiter ausgeführt zu werden pflegen. Die schönsten und geistvollsten dieser Prunkreden sind bekanntlich der Panegyrikos des Isokrates und der Menexenos Platos. In jenem heifst es u. a.: *ταύτην γὰρ οἰκοῦμεν οὐχ ἑτέρους ἐκβαλόντες* (wie die Dorier im Peloponnes) *οὐδ' ἐρήμην καταλαβόντες οὐδ' ἐκ πολλῶν ἐθνῶν μιγάδες συλλεγέντες* (wie die Ionier in Kleinasien und andre Colonisten), *ἀλλ' οὕτω καλῶς καὶ γνησίως γεγόναμεν* (der eigentliche Ausdruck für die

gute, die legitime Abkunft, daher *ἰθαγενής* von den Glossographen durch *αὐτόχθων*, *γνήσιος* interpretirt wird), *ὥστ' ἐξ ἧσπερ ἔφυμεν ταύτην ἔχοντες ἅπαντα τὸν χρόνον διατελοῦμεν αὐτόχθονες ὄντες καὶ τῶν ὀνομάτων τοῖς αὐτοῖς οἷσπερ τοὺς οἰκειοτάτους τὴν πόλιν ἔχοντες προσειπεῖν. μόνοις γάρ ἡμῖν τῶν Ἑλλήνων τὴν αὐτὴν* 31 *τροφὸν καὶ πατρίδα καὶ μητέρα καλέσαι προσήκει*, als ob sie allein ein Vaterland im eigentlichen Sinne des Wortes hätten. Der Menexenos aber nennt diesen Vorzug der Autochthonie nicht allein ausdrücklich einen Adel p. 237B *τῆς δ' εὐγενείας πρῶτον ὑπῆρξε τοῖσδε ἡ τῶν προγόνων γένεσις οὐκ ἐπηλυς οὖσα οὐδὲ τοὺς ἐκγόνους τούτους ἀποφηναμένη μετοικοῦντας ἐν τῇ χώρᾳ, ἄλλοθεν σφῶν ἡκόντων* (als ob alle übrigen Griechen im Grunde nur für Metöken gelten dürften), *ἀλλ' αὐτόχθονας καὶ τῷ ὄντι ἐν πατρίδι οἰκοῦντας καὶ ζῶντας, τρεφομένους οὐχ ὑπὸ μητρυιᾶς ὡς ἄλλοι* (als ob diese nur ein Stiefvaterland gehabt hätten), *ἀλλ' ὑπὸ μητρὸς τῆς χώρας ἐν ᾗ ᾤκουν καὶ νῦν κεῖσθαι τελευτήσαντας ἐν οἰκείοις τόποις τῆς τεκούσης καὶ θρεψάσης καὶ ὑποδεξαμένης*. Sondern er geht in der Consequenz des autochthonischen Grundgedankens so weit, auch das Land Attika für ganz besonders edel und rein und geweiht vor allen übrigen Ländern zu erklären, dafs es den Menschen in derselben Zeit habe erzeugen können, wo die Erde sonst nur Thiere und Kräuter zu erzeugen im Stande gewesen sei, *ὅτι ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ ἐν ᾧ ἡ πᾶσα γῆ ἀνεδίδου καὶ ἔφυε ζῷα παντοδαπά, θηρία τε καὶ βοτά, ἐν τούτῳ ἡ ἡμετέρα θηρίων μὲν ἀγρίων ἄγονος καὶ καθαρὰ ἐφάνη, ἐξελέξατο δὲ τῶν ζῴων καὶ ἐγέννησεν ἄνθρωπον, ὃ συνέσει τε ὑπερέχει τῶν ἄλλων καὶ δίκην καὶ θεοὺς μόνους νομίζει*. Wobei er sich ganz im Sinne der heiligen Sage des Landes darauf beruft, dafs hier zuerst die Nahrung gediehen sei, bei welcher der Mensch allein gedeihen könne, *μόνη γὰρ ἐν τῷ τότε καὶ πρώτη τροφὴν ἀνθρωπείαν ἤνεγκε τὸν τῶν πυρῶν καὶ κριθῶν καρπόν, ᾧ κάλλιστα καὶ ἄριστα τρέφεται τὸ ἀνθρώπειον γένος*.

Kein Wunder, dafs solche Ansprüche den übrigen Griechen bald sehr lästig wurden, zumal sie mit einer nicht geringen Herrschsucht und Gewinnsucht verbunden waren. Die Colonieen mufsten die autochthonische Herrlichkeit des attischen Mutterlandes freilich so lange anerkennen und durch religiöse Gebräuche selbst verherrlichen, als das Joch der attischen Thalassokratie dauerte. Die weite Verbreitung der attischen Triptolemosfabel

und die Feier der Proerosien[70]) sind der religiöse Ausdruck davon. Aber die übrigen Stämme und Staaten waren um so weniger geneigt, sich diesen Hochmuth gefallen zu lassen, als viele unter ihnen, wie schon Pindar dieses ausführt, einen gleichen oder wohl noch besseren Anspruch auf Autochthonie zu haben glaubten. So war es namentlich der Fall in Arkadien, in Argos, in Thessalien und Böotien, unter den Inseln auf Aegina und Rhodos[71]), von denen sich also mit der Zeit ein sehr lebhafter
32 Widerspruch gegen Attika und eine in ihrer Art merkwürdige Reaction gegen die attische Autochthonen-Mythologie erhob. So besonders von Seiten der peloponnesischen Argiver, denen Phoroneus seit alter Zeit einmal für den *πρῶτος* schlechthin galt, und von Seiten der Arkader, welche sich mit ihrem Pelasgos auf ein Zeugnifs Hesiods berufen konnten[72]). Beide stellten überdies den attischen Prätensionen gegenüber einen Pseudo-Triptolemos und Pseudo-Eleusinien auf[73]). Ueberdies konnten sich die Arkader der Priorität der attischen Demeterfrucht gegenüber auf das alte Epithet *βαλανηφάγοι* und die Eichelnahrung ihrer Vorzeit berufen, welche sicher gleichfalls mit ihrem pelasgischen Zeusculte zusammenhängt; oder vollends auf das nun auch bei Pindar vorgefundene Epithet *προσέληνοι*, welches einen Ursprung noch vor dem des Mondes aussagte[74]). Das Merkwürdigste aber ist, dafs bei ihnen um die Zeit, als die spartanische Macht durch die Schlacht bei Leuktra gebrochen war, Stimmen laut wurden, welche die Ansprüche des peloponnesischen Gebirgslandes auf Autochthonie in ganz ähnlicher Weise geltend zu machen riethen, wie Attika es früher den übrigen Griechen gegenüber gethan, s. Xenophon Hellen. VII, 1, 23 *ἐγγινόμενος δέ τις*

70) Demeter u. Perseph. S. 294 ff.

71) Vgl. die oben angeführten Stellen, Karneades bei Cicero s. Lactant. Inst. V, 16; Censorin. d. die nat. 4; Harpokr. v. *αὐτόχθονες*. Die Rhodier scheint Philostrat Imagg. II, 27 neben den Atheniensern als *γηγενεῖς* zu nennen, beide Völker als die ersten Verehrer der Athena.

72) Apollodor II, 1; Schol. Virg. G. II, 83.

73) Demeter u. Perseph. S. 147 ff.; 299 ff.

74) Die Grammatiker haben sich viel über dieses Epithet gestritten, s. Schol. Apollon. Argon. IV, 264, da der einfache Sinn doch kein andrer sein kann, als dafs die Erde (das lykäische Gebirg) den ersten Menschen Pelasgos noch früher geboren als den Mond, der in der Kosmogonie ja seine bestimmte Stelle hatte. Dafs die Alten seine Entstehung für ziemlich jung zu halten geneigt waren, sieht man auch aus dem Citate: *Θεόδωρος δὲ — ὀλίγῳ πρότερόν φησι τοῦ πρὸς τοὺς Γίγαντας πολέμου Ἡρακλέους τὴν σελήνην φανῆναι.* Uebrigens liegen ohne Zweifel Cultusbeziehungen zu Grunde.

Λυκομήδης Μαντινεὺς — — ἐνέπλησε φρονήματος τοὺς Ἀρκάδας λέγων ὡς μόνοις μὲν αὐτοῖς ἡ Πελοπόννησος πατρὶς εἴη, μόνοι γὰρ αὐτόχθονες ἐν αὐτῇ οἰκοῖεν, in welcher Stelle die politischen Consequenzen des Autochthonenglaubens ganz besonders deutlich ausgesprochen wurden. Auch waren die damaligen Athenienser geneigt, wenigstens den Arkadern eine gleiche Ursprünglichkeit als die ihrige zuzuschreiben[75]). Indessen erhoben sich auch sonst grade um die Zeit, wo die nationale Selbstständigkeit verloren ging und Griechenland immer mehr in lauter kleine, scheinbar autonome Staaten zerfiel, die freilich nicht von einander, aber alle gleichmäfsig vom Auslande abhängig waren, eine ganze Masse von autochthonischen Prätensionen, in denen sich der zuletzt wahrhaft lächerliche Particularismus und particularistische Eigendünkel der Griechen (Gott wolle unser Vaterland vor einem ähnlichen Ausgang bewahren) auf eine höchst charakteristische Weise spiegelt. Pausanias gibt einen Ueberflufs von Beispielen; so ziemlich in jeder Landschaft, so klein sie war, nannte man ihm einen Urmenschen, mit dem solennen Zusatze, *γενέσθαι σφισὶν ἐν τῇ γῇ πρῶτον*. So behaupteten, um ein Beispiel von vielen anzuführen, die Phliasier, deren fruchtbares Ländchen sich einer besonders frühen Cultur rühmte, ihr Aras habe gleichzeitig mit Prometheus, dem Sohne des Iapetos, gelebt und drei Generationen früher als der arkadische Pelasgos und als die sogenannten attischen Autochthonen[76]). Dafs diese letzteren sich bei einer so zahlreichen Concurrenz auf die Dauer nicht zu behaupten vermochten, ist kein Wunder, zumal da sich in der hellenistischen Zeit, besonders von Alexandria her[77]), auch die Ansprüche der östlichen Culturstaaten von neuem erhoben und durch die allgemeine Analogie der Geschichte sowohl und die Natur des Verkehres auf dem mittelländischen Meere als durch viele einzelne Beweise der Cultur und der Religion unterstützt wurden. Denn ohne mit Rofs[78]) diese einzelnen ganz mythischen Gestalten Kekrops, Erechtheus u. s. w. für ägyptische Einwandrer erklären zu wollen, mufs man ihm doch darin beistimmen, dafs ein Verkehr auf dem Mittelmeere, der den so nahe benachbarten Küsten, Inseln und Halbinseln, welche die Natur gewissermafsen zur

83

75) Demosth. de falsa legat. § 261, p. 424 *μόνοι γὰρ πάντων αὐτόχθονες ὑμεῖς ἐστε κἄκεῖνοι.*

76) Pausan. II, 14, 3.

77) Demeter u. Perseph. S. 40.

78) Zeitschrift für Alterth. 1850. No. 1 ff.

Brücke der Civilisation gemacht hat, verschiedenartige Bevölkerungselemente ab- und zuführte, ohne Zweifel schon sehr früh stattgefunden hat. Indessen solche Gelehrte, welche blos in der Litteratur lebten, liefsen sich doch auch im Alterthume von diesen aufserordentlichen Aufklärungen nicht stören; wie z. B. eine grübelnde Schriftstellerin, Agallis aus Korkyra[79]), den Schild des Achill, wie Homer ihn beschreibt, in dem Sinne zu interpretiren wufste, dafs Hephästos als Vater des Erichthonios einen Inbegriff des gesammten attischen Alterthums, von den Autochthonen an, darauf habe anbringen wollen.

Auch den Logographen und den Chronologen mufste dieser in so vielen und so verschiedenen Gegenden erhobene Anspruch auf Autochthonie eine nicht geringe Schwierigkeit bereiten. Indessen scheint sich in der Logographie schon ziemlich früh eine Art von genealogisch-chorographischem System gebildet zu haben, welches im Wesentlichen auf einer Art von Ausgleichung der argivischen und der attischen Ansprüche beruht, ohne Zweifel deshalb weil die Sagenschreibung mindestens eben so früh in Argos als in Athen thätig gewesen ist[80]). Nämlich der argivi-
84 sche Phoroneus pflegt der eigentliche Adam der Logographie zu sein, so dafs von ihm alle übrigen Stämme sammt ihren präsumtiven Autochthonen genealogisch abgeleitet wurden, nur dafs zuletzt die attischen Autochthonen ihren Ursprung ganz für sich behaupteten, namentlich seitdem Klitodemos[81]), Pherekydes[82]) und ähnliche Schriftsteller ihre besondern Rechte vertreten hatten. Ueberdies verschaffte sich die Deukalionssage als eine allgemeine hellenische sehr früh eine besondre Anerkennung. So entstand das seitdem ziemlich allgemein gewordene Sagensystem, wo zuerst eine sogenannte *Φορωνίς* abgehandelt wurde, deren Genealogieen auch die der arkadischen und thessalischen Pelasger umfafsten, dann eine sogenannte *Δευκαλιωνεία*, wo die Geschlechter der neu entstandenen Menschheit hellenischen Stam-

79) Bei den Scholl. zu Ilias XVIII, 483; 490. Vgl. A. Nauck im rhein. Mus. 1848 S. 434.

80) Aufser dem alten Akusilaos von Argos wurden die argivischen Ansprüche besonders von Agias und Derkylos vertreten, über welche s. Demet. u. Pers. S. 300; O. Jahn Palamedes p. 33.

81) Von diesem wird eine *Πρωτογονία* in wenigstens drei Büchern citirt, b. Athen. IV, p. 660A und Harpokr. v. *Ηννχί*. Ohne Zweifel eine attische Ursprungsgeschichte, da *πρωτόγονος*, *πρωτογένεια* ja allgemein gebräuchliche Wörter waren; weshalb mir auch die von Hecker im Phil. V, S. 122 vorgeschlagene Aenderung nicht nöthig zu sein scheint.

82) Er schrieb nach Suidas *αὐτόχθονας*.

mes behandelt wurden, endlich eine Atthis, wo die attischen Autochthonen, die ogygische Fluth und andre Specialgeschichten der Urzeit supplementarisch besprochen, zugleich aber auch die neuere Geschichte bis zu den Perserkriegen angereiht wurde. Nach diesem oder einem ähnlichen Schema, welches, wenn wir Platon im Timäos p. 22 glauben dürfen, in Athen schon zu Solons Zeiten recipirt war[83]), hat namentlich Hellanikos die griechische Sagengeschichte behandelt, derselbe dem Herodot gleichzeitige Logograph, welcher auch die Chronologie dieser Zeiten auf eine Art von System zurückzuführen suchte[84]). Combinationen, deren Einflufs auf die griechische Geschichtsschreibung und durch deren Vermittlung auf die unsrige vornehmlich aus der Art und Weise erhellt, wie fast bei allen Historikern seit Herodot und Hellanikos von den Pelasgern und Hellenen die Rede ist. Gradezu wie von zwei ganz verschiedenen Arten und Schichten der griechischen Bevölkerung, welches doch nur in sehr bedingter Weise richtig sein kann, aber wesentlich mit jener schematisirenden Methode zusammenhängt, die sich in den beiden getrennten genealogischen Abtheilungen der Phoronis und der Deukalionea ausspricht.

Noch eine andre Folge des Glaubens an Autochthonen für die Geschichtsschreibung ist die, dafs dieselbe sich, namentlich in späterer Zeit, dieses Glaubens nur gar zu gerne als eines bequemen Auskunftsmittels bediente, wo sonst über Alterthum und Ursprung eben nichts Sicheres zu ermitteln war. So sagt es 35
Diodor gelegentlich in seinem Abschnitte über die äthiopischen Völker (III, 19) ganz ausdrücklich: *τοιαύτης δὲ ἀπορίας περὶ αὐτοὺς οὔσης ὑπολείπεται λέγειν αὐτόχθονας αὐτοὺς ὑπάρχειν, ἀρχὴν μὲν τοῦ πρώτου γένους μηδεμίαν ἐσχηκότας, ἀεὶ δ' ἐξ αἰῶνος γεγονότας.* Bei einigen Alterthümlern, namentlich denen von der euhemeristischen Secte, ging dieses bis zur Abgeschmacktheit, indem sie nicht allein mythologische Begriffe, die sie nach ihrer einfältigen Pragmatik auf lauter Prosa und sogenannte wahre Geschichte zurückführen wollten, sondern selbst ganz abstracte Vorstellungen durch genealogische Ableitungen von s. g. Autochthonen zu erklären pflegten, so trivial war zuletzt diese Ausflucht eines hypothetischen Anfangs und so

83) Solon erzählt hier den ägyptischen Archäologen *περὶ Φορωνέως τε τοῦ πρώτου λεχθέντος καὶ Νιόβης καὶ μετὰ τὸν κατακλυσμὸν αὖ περὶ Δευκαλίωνος καὶ Πύρρας ὡς διεγένοντο κτλ.*

84) Vgl. m. Abh. de Hellanico Lesbio Historico, Dorp. 1840

ganz unverständlich war der Natur- und Wunderglaube des Alterthums geworden[85]). So leitete Euhemeros selbst den altherkömmlichen Namen der Sterblichen *βροτοί* ab *ἀπὸ Βροτοῦ τινος αὐτόχθονος*[86]).

4.

Noch andre Combinationen haben sich endlich in Folge gewisser culturhistorischer Philosopheme an und mit dem Autochthonenglauben entwickelt, und zwar in zwei ganz entgegengesetzten Richtungen, wie es denn eine Eigenthümlichkeit der mythologisirenden Religionen ist, nicht blos verschiedene, sondern selbst entgegengesetzte Glaubensformen neben einander gewähren zu lassen. Die eine dieser culturhistorischen Ansichten ist die, welche von einem seligen und unschuldigen Anfange der Menschheit ausgeht, welche dann allmälig, und zwar in Folge einer Verschuldung, von einer Stufe zur andern bis zu ihrem jetzigen Zustande heruntergekommen sei; also im Wesentlichen die biblische Ansicht. Die andere, welche besonders eng mit dem Glauben vom Ursprunge der natürlichen Menschheit, wie wir ihr im Epos begegnet sind, zusammenhängt, ist die entgegengesetzte, dafs die Menschheit Anfangs sehr roh und unbeholfen gewesen, dann aber allmälig durch die Gunst der Götter und durch ihre eignen Anstrengungen auf dem Wege der Cultur veredelt sei. Bei jener Ansicht liegt der Glaube zu Grunde, dafs jede Existenz, namentlich der Mensch, so viel näher er seinem Anfange (*ἀρχή*) gewesen, auch so
36 viel besser, vollkommner und der Gottheit verwandter und vertrauter gewesen sei[87]). Bei der andern die gleich tröstliche und gleich wahre, dem philosophirenden Gedanken immer besonders empfohlene Ueberzeugung, dafs es eine Perfectibilität der menschlichen Entwickelung und der menschlichen Geschichte gibt[88]), und dafs das eigentliche Wesen der Dinge mit ihrem letzten Ausgange (*τέλος*), mit der vollen Reife ihrer Bestimmung zusammenfalle.

85) Lehrreiche Beispiele von dieser Art von Genealogie und Mythographie gibt Mnaseas von Patara, vgl. m. Aufsatz über ihn, Zeitschr. f. A. 1846 No. 85 ff.

86) Etym. M. v. *βροτός*. Doch soll schon Hesiod einen genealogisirenden Versuch der Art gemacht haben, indem er die *βροτοὶ ἀπὸ Βροτοῦ τοῦ Αἰθέρος καὶ Ἡμέρας* ableitete. Auch gab es einen *Βροτέας*, der ein Sohn des Tantalos genannt wurde und in kleinasiatischen und peloponnesischen Sagen vorkam, s. Gerhard im rh. Mus. N. F. VIII (1851), S. 130 ff.

87) Vgl. Huschke in der Abb. de Enrymedonte Gigante, Anal. litteraria p. 328 sqq.

88) Daher auch das Sprichwort *ἀμείνω τὰ δεύτερα*.

Jene Ansicht ist bekanntlich in dem hesiodischen Mythus von den Geschlechtern ausgeführt worden, über welchen ich selbst mich früher in dem Sinne geäufsert habe, als ob halbverklungene Erinnerungen aus der historischen Vorzeit der Nation dahinter verborgen wären, und in ähnlichem Sinne ist diese Dichtung nachmals von K. F. Hermann ausführlich behandelt worden[89]), während von andern mehr die kritischen Gesichtspunkte oder die der comparativen Mythologie hervorgehoben sind[90]). Darf ich bei dieser Gelegenheit meine jetzige Ansicht von dieser Dichtung vortragen, so möchte ich ausführen, dafs sie doch wohl nichts Historisches enthalte, sondern reiner Mythus sei, ein historisches Philosophem, welches von jenem Principe des guten Anfangs ausging, wie ich es so eben angedeutet habe. Im Uebrigen aber scheint mir bei der Auffassung des Ganzen besonders zweierlei festzuhalten: 1. dafs bei der Charakteristik der einzelnen Geschlechter verschiedene Cultus- und mythologische Ideen des griechischen Glaubens entlehnt sind, wie diese hie und da in der religiösen oder in der poetischen Tradition gegeben waren, 2. dafs also die Eigenthümlichkeit der Dichtung weniger in der Erfindung dieser Ideen als in dieser besondern Gruppirung und didaktischen Benutzung bestehe, namentlich in der Abstufung der Geschlechter in dieser Folge und in dieser Benennung und Würdigung nach metallischen Stoffen.

Der erste Punkt läfst sich besonders vom goldenen und vom ehernen Geschlechte nachweisen. Namentlich ist der enge Zusammenhang des goldnen mit dem Culte des Kronos ausführlich von Bergk de reliq. Comoed. antiq. Att. p. 188sq. besprochen worden, auf Veranlassung eines Stückes des Kratin, in welchem die Charakteristik dieses Geschlechts nach Art der Komiker durchgeführt war. Man erfährt aus diesem Excurse zugleich, wie weit diese Vorstellungen von ursprünglicher Seligkeit und Unschuld verbreitet waren, sowohl in Griechenland als in Italien, wo das 37
Reich des Saturn und seine paradiesischen Genüsse noch populärer waren, als das des Kronos in Griechenland, dessen Cultus weder sehr verbreitet noch die einzige Gelegenheit war, in welcher

89) In den Verhandlungen der Philologenversammlung zu Gotha 1840 S. 62ff. und in seinen gesammelten Abhandlungen, Gött. 1849, S. 306—328.

90) Vgl. besonders Buttmann Mythologus Bd. II, S. 1—27; Bamberger im rh. Museum N. F. I, S. 524—534; Schömann vor dem Greifswalder Sommerkataloge 1842 und zu Aeschylos Prometheus S. 124ff. — Analoge Dichtungen orientalischer Völker s. bei Ewald Gesch. des Volkes Israel Bd. I, S. 304ff.

sich solche Vorstellungen fortpflanzten. Vielmehr kommen sie auch in dem des Zeus vor, zu welchem sein Vater Kronos sich im Grunde nicht anders verhält, als die Ge zur Demeter und überhaupt die bei Aeschylos sogenannten alten Götter zu den neuen, d. h. Kronos war nur die theogonische Begründung, die mythologische Ableitung des Zeus *Κρονίων*, dessen Cultus ohne Zweifel den des Kronos erst geschaffen hat. So wurde er zu dem Gotte einer einfacheren, darum unschuldigeren und seligeren, aber auch formloseren und veralteten Vorzeit, die eben deshalb durch Zeus und diese Welt, wie sie durch ihn geworden ist und von ihm regiert wird, eine Welt von gröfserer Mühe und Arbeit, aber auch von gröfserem Verdienste, keine blos physische, sondern eine ethische Welt, verdrängt und auf immer beseitigt wurde. Daher bei Ovid Metam. I, 113 das silberne Geschlecht ausdrücklich die erste Generation des mundus sub Iove genannt wird:

Postquam Saturno tenebrosa in Tartara misso
sub Iove mundus erat, subiit argentea proles
auro deterior u. s. w.,

ganz im Sinne der älteren Vorstellung. Indessen wird in vielen alterthümlichen Erinnerungen der Zeusreligion derselbe Gedanke einfacher so ausgedrückt, dafs ein und derselbe Gott zuerst mit den Menschen freundlich und gesellig gewesen sei, sie aber dann in Folge einer Verschuldung von ihrer Seite verstofsen habe; so dafs also hier die verschiedenen Acte des ersten Zustandes und die des Verfalls auf dasselbe Geschlecht zurückgeführt werden, welche durch die poetische Mythologie über verschiedene Generationen vertheilt sind. So die vielen Mythen, wo die alten Könige mit Zeus und seinen Göttern an einem Tische sitzen, wie Hesiod[91]) diesen Zustand zu einem allgemeinen Bilde erhoben in den Versen:

ξυναὶ γὰρ τότε δαῖτες ἔσαν, ξυνοὶ δὲ θόωκοι
ἀθανάτοισι θεοῖσι καταθνητοῖς τ' ἀνθρώποις,

bis sie, wie Tantalos, durch ihren eignen Vorwitz diese Seligkeit einbüfsen[92]). Von Localculten hatte besonders der des thessalischen *Ζεὺς Πέλωρος* ein Andenken an diese alte Seligkeit bewahrt, obwohl uns davon leider nur aus einer späten Quelle berichtet wird, bei Athen. XIV, p. 639D. Indessen geht daraus

91) Bei Origenes c. Cels. IV, p. 216 ed. Spencer.

92) „Aber Götter sollten nicht
Mit Menschen wie mit ihres Gleichen wandeln.
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln."

hervor, dafs die Pelorien, zugleich ein Gedächtnifsfest der Entstehung Thessaliens als culturfähiger Landschaft, das bedeutendste 88
Fest derselben waren und ganz nach Art der Kronien und Saturnalien begangen wurden. Noch bestimmtere Spuren hat die Sage und die Symbolik des arkadischen Zeusdienstes von diesem Zusammenhange bewahrt, s. Paus. VIII, 2; Apollodor III, 8, 1. Lykaon, der Sohn des Pelasgos, stiftet den Dienst des lykäischen Zeus und die *Λύκαια*, und auch dabei fehlt es nicht an jener ursprünglichen Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen, wie sich Pausanias darüber in erbaulichen Betrachtungen ergeht: *οἱ γὰρ δὲ τότε ἄνθρωποι ξένοι καὶ ὁμοτράπεζοι θεοῖς ἦσαν ὑπὸ δικαιοσύνης καὶ εὐσεβείας, καί σφισιν ἐναργῶς ἀπήντα παρὰ τῶν θεῶν τιμή τε οὖσιν ἀγαθοῖς καὶ ἀδικήσασιν ὡσαύτως ἡ ὀργή*. Der Abfall und die Strafe wird dann so motivirt, dafs ein geheimnifsvoller und düstrer, aber im Cultus selbst begründeter Opfergebrauch [93]) als das Moment der Versündigung und der göttlichen Züchtigung geltend gemacht wird: eine Art der Motivirung, welche in diesen culturhistorischen Mythen die gewöhnliche ist und deutlich darauf hinweist, dafs sie erst der späteren Zeit einer moralisirenden Reflexion angehören. Buttmann [94]) hat aber mit Recht bemerkt, dafs diese Freudenfeste einer allgemeinen Gleichheit und Seligkeit, wo Götter und Menschen und unter den Menschen alle Stände gleich sind, auch andern Culten, z. B. dem des Hermes, des Poseidon, des Dionysos, keineswegs fremd waren; und in der That, die Idee ist eine so ächt religiöse, dafs sich dieses gewissermafsen von selbst versteht. Ja ich glaube, dafs es eine besondere Art von Gottesdienst gab, durch welchen der typische Ausdruck dafür, der eines gemeinschaftlichen Festschmauses von Göttern und Menschen, wie ihn die Mythologie für gewöhnlich nur gewissen Völkern vorbehalten hatte [95]), in regelmäfsig wiederkehrenden Gebräuchen gepflegt wurde, und dafs dadurch eine dunkle Stelle in der hesiodischen Prometheussage Licht erhält. Ich meine den weit

93) Vgl. Welcker kleine Schriften III, S. 157 ff.

94) Mythologus Bd. II, S. 55. Vgl. Athen. XIV, p. 639.

95) Den frommen Aethiopen und den Phäaken, von denen Alkinoos Odyss. VII, 201 sagt:

αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς
ἡμῖν, εὖτ' ἔρδωμεν ἀγακλειτὰς ἑκατόμβας,
δαίνυνταί τε παρ' ἄμμι καθήμενοι ἔνθα περ ἡμεῖς.

Also nur bei den Völkern des äufsersten Ostens und Westens hatte sich dieser paradiesische Zustand erhalten, es leuchtet ein, warum man so glaubte. Vgl. Nitzsch zu jener Stelle.

verbreiteten Cult der Theoxenien[96]), wo allen Göttern ein Schmaus bereitet wurde, an welchem dann aber auch, wie die zu Delphi übliche Auszeichnung der Nachkommen des Pindaros beweist, den ausgezeichneteren Geschlechtern und Personen ein
39 Antheil vergönnt wurde[97]). Ein ähnlicher Festschmaus ist aber offenbar in der Theogonie Hesiods 535 ff. vorauszusetzen, wo Götter und Menschen im alten Sikyon eine grofse Versammlung halten und sich über die Art, wie die Götter von den Menschen verehrt werden sollen, förmlich auseinander setzen:

καὶ γὰρ ὅτ' ἐκρίνοντο θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι
Μηκώνῃ,

bei welcher Gelegenheit denn Prometheus dem Zeus einen ersten Betrug spielt, der deshalb die Pandora schaffen läfst, welche, nachdem sie durch die Kunst des Hephästos und der Athena ins Dasein gerufen worden, gleichfalls zuerst in dieser grofsen *πανήγυρις* der Götter und Menschen vorgestellt wird:

ἐξάγαγ' ἔνθα περ ἄλλοι ἔσαν θεοὶ ἠδ' ἄνθρωποι
κόσμῳ ἀγαλλομένην γλαυκώπιδος ὁμβριμοπάτρης.
θαῦμα δ' ἔχ' ἀθανάτους τε θεοὺς θνητούς τ' ἀνθρώπους.

Wobei also offenbar die locale Beziehung auf ein zu Sikyon wahrscheinlich mit besonderm Glanze begangenes Fest, vielleicht Theoxenien, zu Grunde liegt, die weiter ausgeführte Idee von dem Betruge des Prometheus und seinen Folgen aber keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, eine blos locale Fabel ist, sondern eine sehr alterthümliche und ächt nationale Vorstellung.

Wie demnach die Vorstellung vom goldnen Geschlechte auf einem sehr verbreiteten und ganz nationalen Glauben beruht, so läfst sich ein Gleiches von dem ehernen Geschlechte nachweisen. Man prüfe nur die Charakteristik desselben bei Hesiod und man wird finden, dafs sie genau mit dem Bilde übereinstimmt, welches er selbst an andrer Stelle (Theog. 186) und welches andre Dichter von den Giganten entworfen. Es sind gewappnete Riesen wie diese, ganz trotzig und gewaltsam, die Götter verachtend[98]).

96) Vgl. Boeckh Expl. Pind. p. 194 und meine Fragmenta Polemonis p. 67.

97) Daher der Ruf des Priesters bei diesen Opfern: *Πίνδαρος ἴτω ἐπὶ τὸ δεῖπνον τοῦ θεοῦ.*

98) Bei Hesiod sind sie immer bewaffnet (*τεύχεσι λαμπόμενοι, δολίχ' ἔγχεα χερσὶν ἔχοντες*), bei Homer der *λαὸς ἀτάσθαλος* schlechthin (Odyss. VII, 60), daher sie den Göttern verhafst sind und von ihnen vertilgt werden, wie das eherne Geschlecht vom Zeus. Vgl. Huschke de Eurymedonte Gigante in den Anal. litter., Nitzsch zu Odyss. VII, 56 und 206, und über ihre Darstellung auf Kunstdenkmälern Gerhard Trinkschalen Tf. X. XI, Erläu-

Digitized by Google

Wobei überdies zu bedenken, dafs die Giganten nicht blos γηγενεῖς sind wie die Menschen, da ja selbst ihr Name diese Vorstellung ausdrückt, sondern dafs sie auch als eine bestimmte Generation gedacht wurden, als ein Volk, das zu einer bestimmten Zeit und in bestimmten Gegenden gelebt habe, mit einem Worte als die Menschheit einer früheren Zeit, derselben wo die ganze Natur noch ungeordneter und ungeschlachter war und wo also auch die Menschheit in analoger Natur gedacht werden mufste. Bei Homer gelten sie speciell für die Stammväter der Phäaken [99]), 40
was ich für einen ersten Anklang der Sagen ansehe, welche sich aus der vulkanischen Umgegend des italischen Cumä entwickelt hatten. Pindar hat dagegen das makedonische Phlegra und die Sagen aus der Umgegend des Olympos vor Augen, wenn er den Giganten Alkyoneus als Repräsentanten der ganzen Gattung hervorhebt [100]), indem er ihn übrigens ganz arglos unter den ersten Menschen und Autochthonen aufführt, so dafs diese Vorstellung, in den Giganten die älteste Menschheit zu sehen, eine ganz allgemeine gewesen sein mufs [101]). Ja bei Hesiod Theog. 50 heifst es von den Musen:

αὐτίς δ' ἀνθρώπων τε γένος κρατερῶν τε γιγάντων
ὑμνεῦσαι τέρπουσι Διὸς νόον,

wo also die Menschen und die Giganten ganz offenbar nur als zwei verschiedene Generationen desselben Geschlechtes, nämlich der γηγενεῖς, angesehen werden und eigentlich wohl nur dasselbe Thema des Gesanges angedeutet wird, welches Hesiod und vor ihm ohne Zweifel viele andere Dichter in dem Mythus von den Geschlechtern ausführten. Auch die Kyklopen sind im Grunde eine besondere Species dieser urweltlichen Menschheit, und vollends die kadmeischen Sparten mit ihrer blinden Streit-

---

terungst. A. B., auserlesene Vasenbilder Tf. V und VI und den Text S. 21 ff.; 190 ff.; 204 ff.

99) Odyss VII, 56 ff. Daher auch die Phäaken für αὐτόχθονες gelten, s. Apollon. IV, 548. Vgl. Welcker kl. Schriften II, S. 45. Die Kyklopen, Giganten und Phäaken sind einander benachbart und verwandt, alle drei im Westen heimisch, unter dessen Fabeln und Sagen die von den phlegräischen Feldern bei Cumä, von denen ich in den Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaft 1850, S. 143 ff. gehandelt habe, ohne Zweifel sehr alt sind. Jedenfalls waren sie der Grund, warum die Giganten auch in dieser Gegend so früh heimisch gedacht wurden.

100) Schneidewin bemerkt Philol. I, p. 434, dafs Pindar diesen Giganten in gleicher Weise auch sonst zu nennen liebt. Neben ihm wird besonders Porphyrion genannt, s. Apollod. I, 6, 1.

101) Auch setzt Ovid Metam. I, 151 ff. die Kämpfe der Giganten gegen die Götter ausdrücklich in die Periode des ehernen Geschlechtes.

wuth und ihrem wilden und riesigen Wesen, sind nur eine locale Anwendung jener Dichtung vom ehernen Geschlechte[102]).

Es leuchtet endlich ein, dafs das Bild vom eisernen Geschlechte d. h. der jetzigen Menschheit, welche mit Mühe und Arbeit aller Art überhäuft und doch nicht todt zu machen ist, wesentlich mit dem Bilde übereinstimmt, welches die Dichter sich von den Steinmenschen des Deukalion oder von dem Eichen-Geschlechte andrer Sagen zu machen lieben, wie denn auch Virgil ausdrücklich sagt: Virumque ferrea progenies duris caput extulit arvis, von demselben Geschlechte, von dem es an einer andern Stelle desselben Dichters heifst: Gensque virum truncis et duro robore nata. So dafs also, wie gesagt, nicht die einzelnen
41 Ideen, aber wohl diese eigenthümliche Gruppirung und Charakterisirung der Geschlechter das Neue an dem Mythus bei Hesiod ist, der mich auf diese Erörterung gebracht hat.

Was nun aber diese betrifft, so kann ich mich nicht davon überzeugen, dafs die Dichtung bei Hesiod aus wesentlich andern Gesichtspunkten beurtheilt werden müfste als bei den spätern Dichtern[103]), wohl aber glaube ich mit Buttmann u. A., dafs der Mythus uns schon bei Hesiod nicht in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt, da die Folge der Geschlechter von der Seligkeit des goldnen bis zur Mühseligkeit des eisernen manche Unebenheiten zeigt und namentlich das Geschlecht der Heroen ganz entschieden nicht in diese Folge gehört[104]). Sieht man indessen von diesem ab und supplirt man im Gedanken andres, so ist die Dichtung doch noch immer eine schöne und sinnige; nur dafs man bei der Folge der Metalle nicht sowohl den Werth, als die praktischen Qualitäten, die sie für das menschliche Leben hatten oder haben, berücksichtigen mufs, beim Golde den Glanz, die Fülle und den Genufs, beim Silber den reducirteren Werth und

---

102) Namentlich ist es beiden eigenthümlich, dafs sie *χείρεσσιν ὕπο σφετέρῃσι δαμέντες* umkommen, in blinder Wuth und Kriegslust sich selbst aufreibend.

103) Unter welcher Voraussetzung sie besonders von K. F. Hermann besprochen wird. Aufser bei Hesiod kommt sie vor Arat Phaenom. 100—135, Ovid Metam. I, 89 ff.; Juvenal Sat. VI, 1 ff.; XIII, 28, und bei Babrios Prooem., der fast ganz dem Hesiod folgt. Bei allen scheint es mir dieselbe Dichtung zu sein und auch der Sinn in der Hauptsache derselbe, nur von jedem eigenthümlich angewendet, grade wie die Prometheusfabel. Die kritischen Bedenken der hesiodischen Redaction sind besonders von Buttmann und von Bamberger hervorgehoben.

104) Denn es ist durch kein Metall charakterisirt und stört ganz entschieden die Folge der Abstufung.

den bleicheren Glanz, beim Erz die Eigenschaft, dafs der kriegerische Waffenschmuck, wie Homer es uns lehrt, und überhaupt das metallische Geräth und Gerüste der kriegerischen Vorzeit besonders aus diesem Metall bereitet wurde[105]), beim Eisen endlich die unvertilgbare Härte und die Bedeutung für die Agricultur, auf deren harte Arbeit es bei Hesiod besonders ankommt[106]), da der Ackerbau und alle schwere Arbeit, welche das jetzige Menschenleben charakterisirt, ohne Eisen ja gar nicht denkbar ist.

Nach diesen Vorbereitungen wird man sich über das Ganze um so leichter verständigen können. Das goldene Geschlecht entspricht ganz der seligen Vorzeit des Kronos, als die ganze Erde noch Elysium war, denn auch dort ist alles golden. Es führt ein Leben voller Lust und Wonne, ohne ein Gefühl des Alters oder des Todes, im ungetrübten Genusse der allezeit zum 42
Dienste der Menschen willigen Naturkraft; kurz wie Adam und Eva im Paradiese lebten. Und als seine Zeit gekommen war, ist es zwar aus der Sichtbarkeit verschwunden (ohne zu sterben, wie Rhadamanthys und Menelaos bei Homer, welche nach Elysium entrückt werden), aber immer noch lebt es und wirkt es im Dienste des Zeus und der Gerechtigkeit, indem die Tausende von guten Geistern, welche auf Recht und Unrecht sehn und die Werke guter Menschen mit Reichthum segnen, die unsichtbare Gegenwart und Fortdauer eben dieses saturnischen Geschlechtes sind. Das zweite Geschlecht, das silberne, ist am schwierigsten zu verstehen, sowohl nach seiner eigenthümlichen Bedeutung als in seinem Verhältnisse zu den übrigen. Doch scheint die Meinung der hesiodischen Dichtung zu sein, dafs es von der Natur zwar noch ein sehr begünstigtes, aber in körperlicher und geistiger Hinsicht reducirtes, im Vergleich mit dem goldnen Geschlechte schon verkommendes gewesen sei. Hundert Jahre Wachsthum und Unschuld, aber eine Unschuld der kindischen Einfalt, des bewufstlosen Körpertriebes, bis es zu seinen Jahren kommt und dann nur kurze Zeit noch lebt. Denn alsbald verfällt es der ὕβρις und selbstmörderischen στάσις, weil seine geistige Kraft in gar

105) Daher die χαλκοχίτωνες Ἀχαιοί, der χάλκεος Ἄρης (Il. V, 704, dagegen χρυσέη Ἀφροδίτη), χάλκεον ἦτορ, χάλκεοι ἄνδρες in dem Orakel bei Herodot II, 152, und so manches andre Beispiel.

106) Daher mir auch nichts darauf anzukommen scheint, dafs das Eisen das zuletzt bekannt gewordene Metall ist. Auch heifst es beim ehernen Geschlechte nicht, sie hatten noch nicht das Eisen, sondern sie hatten Eisen gar nicht, sondern nur Erz d. h. sie lebten nur der Arbeit des Krieges.

keinem Verhältnifs zur körperlichen steht. So wird es unter sich handgemein und will den Göttern nicht die Ehre geben, daher es vom Zeus wieder vertilgt wird. Doch haben auch diese noch eine Art von Fortdauer, als eine Art von unterirdischen, gnomenartigen Geistern, wie es scheint, die aber sterblich sind, wenn ich anders den dunkeln Vers *τοὶ μὲν ὑποχθόνιοι μάκαρες θνητοὶ καλέονται* richtig verstehe. Es scheint auch dabei ein bestimmter Glaube, eine eigenthümliche Dämonologie zu Grunde zu liegen, deren Quelle aber bis jetzt nicht nachgewiesen ist[107]). Bei Ovid ist es das erste Geschlecht des sub Iove mundus, indem auch die Naturordnung eine minder günstige geworden. Denn es ist kein ewiger Frühling mehr, sondern ein Wechsel der Jahreszeiten, und schon forderte die Erde Arbeit, wenn sie ihre Gaben spenden sollte. Nun folgt das eherne Geschlecht, aus Eschen geschaffen, immer in Erz gehüllt und von Erz umgeben, ganz kriegerisch, blutdürstig und gewaltsam, in blinder Wuth sich selbst aufreibend, so dafs Zeus sie nicht zu vertilgen braucht. Auch haben sie keine Art von Fortdauer, sondern *νώνυμνοι* sind sie in den Hades gegangen. Bei Arat verläfst Dike erst unter diesem Geschlechte die Erde, da sie unter dem silbernen noch mahnend geweilt hatte. Endlich das eiserne Geschlecht der harten Arbeit, der Zwietracht, der Gottlosigkeit, und dabei ein unverwüstliches.

43 So viel leuchtet bei diesen Schilderungen als die ethische Hauptsache doch klar hervor, dafs nicht blos ein Verfall der Menschheit vom vollkommnen Anfange bis zur verzweifelten Gegenwart gezeichnet werden sollte, sondern auch eine Verschuldung der Menschheit an ihrem eignen Verfalle, indem die *ὕβρις*, die Misachtung der Götter aus Uebermafs an Selbstvertrauen, mit dem zweiten Geschlechte eintritt und dann in den folgenden Geschlechtern immer weiter um sich greift, wie eine Art von giftiger Erbsünde, die mit der Zeit immer mächtiger geworden. Zuerst ist es die *ὕβρις* des unüberlegten Naturtrotzes, dann die der blutdürstigen Gewalt, endlich, nachdem die Kraft der menschlichen Natur noch mehr verringert und die Last der ihr zugemutheten Arbeit verstärkt ist, die der Verhärtung und Verstocktheit. Und dabei nicht einmal die Entschuldigung einer höheren Nothwendigkeit, wie Ovid sie wenigstens anzudeuten versucht,

107) Am nächsten liegt der Vergleich mit den italischen Laren und Lemuren, jener mit den Dämonen des goldnen Geschlechts, dieser mit denen des silbernen. Diese Einmischung dämonologischer Vorstellungen macht die hesiodische Version des Mythus besonders complicirt.

indem er einen parallelen Verfall der Natur annimmt, sondern ein wiederholtes Experimentiren der Gottheit, ob sich ein erträgliches Menschengeschlecht, nachdem der ursprüngliche Friede einmal gestört worden, erschaffen lasse, bis sie zuletzt ermüdet und es bei dem eisernen Geschlechte bewenden läfst. Eine Härte der Ansicht, welche indessen dadurch sehr gemildert wird, dafs der Mythus von den Geschlechtern bei Hesiod nur die Einleitung und Vorhalle zu den guten Lehren über das menschliche Leben in seinen verschiedenen Ständen und Berufskreisen bildet, durch welche Tugend und Wohlfahrt auch in diesem ganz schlimmen Zeitalter doch noch gewonnen werden kann.

5.

Auch der Autochthonenglaube läfst sich mit dem Glauben an eine bessere Vorzeit wohl vereinigen, wie denn namentlich die attischen Autochthonen gleichfalls für höchst begabt und erst die spätere Menschheit für herabgekommen gilt, und eben so die arkadischen und argivischen Autochthonen für Lieblinge der Götter und für die weisen Könige und Gesetzgeber ihrer Völker angesehen wurden [108]), so gut wie die eignen Söhne des Zeus, ein Minos oder ein Aeakos. Im Allgemeinen aber ist es doch grade die Autochthonenidee, bei welcher die entgegengesetzte Vorstellung anknüpft, die von einer ursprünglichen Schwäche und Hülflosigkeit der menschlichen Natur, die sich dann allmälig zu einem vervollkommneten Zustande erhebt. So habe ich oben nachgewiesen, dafs eine solche Ansicht von der Civilisation bei Homer nicht allein vorherrscht, sondern dafs sie auch hier mit demselben Glauben, dafs die Natur als solche nur Wüstes und Ungeschlachtes hervorzubringen vermöge, verbunden gewesen zu sein 44
scheint. Im Folgenden wird sich nun zeigen, dafs diese Ansicht überhaupt bei den Griechen, besonders bei allen Gebildeten (die entgegengesetzte Ansicht mochte sich mehr im Volke erhalten) die vorherrschende gewesen, und dafs sie namentlich in der Prometheussage zu den geistreichsten und tiefsinnigsten Mythen über die ältesten Schicksale des menschlichen Geschlechtes geführt hat.

Ist Plato, wie es in seiner ganzen Art liegt, dem Glauben zugethan, dafs das Gute den Anfang bildete und die Verschlim-

108) Sollte doch der argivische Phoroneus nach der Landessage selbst das Feuer erfunden und seinem Volke mitgetheilt haben, s. Pausan. II, 19, 5.

merung eine Folge des Abfalls ist[109]), so ist es dagegen Aristoteles, welcher den entgegengesetzten Glauben sehr bestimmt ausspricht, und zwar mit bestimmter Beziehung auf die Autochthonen und auf die deukalionische Menschheit, Pol. II, 5, 12 *εἰκός τε τοὺς πρώτους, εἴτε γηγενεῖς ἦσαν εἴτε ἐκ φθορᾶς τινος ἐσώθησαν, ὁμοίους εἶναι καὶ τοὺς τυχόντας καὶ τοὺς ἀνοήτους, ὥσπερ καὶ λέγεται κατὰ τῶν γηγενῶν, ὥστ' ἄτοπον τὸ μένειν ἐν τοῖς τούτων δόγμασιν.* Das wird dann die allgemeine Ansicht sowohl bei den Culturhistorikern, von denen diejenigen, welche einen *βίος Ἑλλάδος* oder *περὶ εὑρημάτων* geschrieben, seit Theophrast und Dikäarch sich in der Ausmalung dieser dürftigen Einfalt und Kümmerlichkeit ganz besonders zu gefallen pflegten[110]), als bei den philosophirenden Dichtern, welche sich in derartigen Schilderungen gleichfalls zu ergehen liebten, schon weil sie die Phantasie reizten, oder auch zu Gunsten einer sophistischen Lebensansicht, wie dieses namentlich bei Kritias der Fall ist, in den bei Sext. Empir. VIII, 9, 54 erhaltenen Versen:

ἦν χρόνος ὅτ' ἦν ἄτακτος ἀνθρώπων βίος
καὶ θηριώδης ἰσχύος θ' ὑπηρέτης u. s, w.,

welche Verse eine vollständige Theorie des Atheismus enthalten und sonst wohl auch dem Euripides zugeschrieben werden. Indessen pflegen auch andere Dichter und zwar ganz ohne Tendenz sich in derartigen Schilderungen der Urzeit zu versuchen, welche je länger desto häufiger werden. Von vielen Beispielen aus der griechischen Poesie will ich nur das eine des Moschion hersetzen, eines späteren Dichters der euripideischen Schule, aus Stob. Ecl. Phys. I, 9, 38[111]):

πρῶτον δ' ἄνειμι καὶ διαπτύξω λόγῳ.
ἀρχὴν βροτείου καὶ κατάστασιν βίου.

109) Vgl. Ackermann, das Christliche im Plato S. 307. Dieselbe Ansicht herrschte in den pythagoreischen und orphischen Religions- und Lebenssystemen, auf welche eine Einwirkung des Orientes, welcher dieser asiatischen Richtung immer ergeben war, gewifs ist. Ueber die Anthropologie der Orphiker vgl. Lobeck Aglaoph. p. 567 sqq.; 580.

110) Vgl. Demeter und Perseph. S. 350; 395 ff. Dikäarch hatte beide culturhistorischen Systeme zu combiniren versucht. Aufser seinem *βίος Ἑλλάδος* gab es ein gleiches Werk von Iason, einem Schüler des Posidonios, in vier Büchern, s. Suidas v. *Ἰάσων*. Wahrscheinlich wurde in diesem die Cultur nicht von den Göttern abgeleitet, sondern von den ersten Sapientes, nach stoischer Weise gedacht, s. Posidonius bei Seneca Ep. 90.

111) Vgl. Wagner de Moschionis poet. trag. vita ac fabb. reliq. Vratisl. 1846 p. 21 sqq.

ἦν γάρ ποτ' αἰὼν κεῖνος, ἦν, ὁπηνίκα
θηρσὶν διαίτας εἶχον ἐμφερεῖς βροτοί,
ὀρειγενῆ σπήλαια καὶ δυσηλίους
φάραγγας ἐνναίοντες· οὐδέπω γὰρ ἦν
οὔτε στεγήρης οἶκος οὔτε λαΐνοις
εὐρεῖα πύργοις ὠχυρωμένη πόλις.
οὐ μὲν ἀρότροισιν ἀγκύλοις ἐτέμνετο
μέλαινα καρποῦ βῶλος ὀμπνίου τροφός,
οὐδ' ἐργάτης σίδηρος εὐϊώτιδος
θάλλοντας οἴνης ὀρχάτους ἐτημέλει,
ἀλλ' ἦν ἀκύμων κωφά τ' ἐκφέρουσα γῆ.
βοραὶ δὲ σαρκοβρῶτες ἀλληλοκτόνους
αὐτοῖς παρεῖχον δαῖτας· ἦν δ' ὁ μὲν νόμος
ταπεινός, ἡ βία δὲ σύνθρονος Διΐ,
ὁ δ' ἀσθενὴς ἦν τῶν ἀμεινόνων βορά.
ἐπεὶ δ' ὁ τίκτων πάντα καὶ τρέφων χρόνος
τὸν θνητὸν ἠλλοίωσεν ἔμπαλιν βίον,
εἴτ' οὖν μέριμναν τὴν Προμηθέως σπάσας,
εἴτ' οὖν ἀνάγκην, εἴτε τῇ μακρᾷ τριβῇ
αὐτὴν παρασχὼν τὴν φύσιν διδάσκαλον·
τόθ' εὑρέθη μὲν καρπὸς ἡμέρου τροφῆς
Δήμητρος ἀγνῆς, εὑρέθη δὲ Βακχίου
γλυκεῖα πηγή, γαῖα δ' ἡ πρὶν ἄσπορος
ἤδη ζυγουλκοῖς βουσὶν ἠροτρεύετο,
ἅστη δ' ἐπυργώσαντο καὶ περισκεπεῖς
ἔντευξαν οἴκους καὶ τὸν ἠγριωμένον
εἰς ἥμερον δίαιταν ἤγαγον βίον.
κἀκ τοῦδε τοὺς θανόντας ὥρισεν νόμος
τύμβοις καλύπτειν κἀπιμοιρᾶσθαι κόνιν,
νεκρούς τ' ἀθάπτους μηδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἐᾶν,
τῆς πρόσθε θοίνης μνημόνευμα δυσσεβές,

wo also das menschliche Leben gleichfalls von thierischen Anfängen und Menschenfresserei allmälig zur Cultur fortschreitet. Aus den lateinischen Dichtern genügt es die Schilderung bei Horaz Satir. I, 3, 99 ins Gedächtnifs zurückzurufen:

Cum prorepserunt[112]) primis animalia terris,
Mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter
Unguibus et pugnis, dein fustibus atque ita porro
Pugnabant armis, quae post fabricaverat usus,

112) Grade wie bei Karneades in der oben angeführten Stelle.

46 Donec verba, quibus voces sensusque notarent,
Nominaque invenere. Dehinc absistere bello,
Oppida coeperunt munire et ponere leges,
Ne quis fur esset neu latro neu quis adulter etc.

Womit zu vergleichen die sehr weitläuftige Ausführung dieser Urzustände bei Lucrez V, 923 ff., die kürzere und geschmackvollere bei Tibull II, 1, 39, die aus verschiedenen Vorstellungen combinirte bei Virgil Aen. VIII, 314 sqq. u. s. w. Und auch die Historiker pflegten die Urzeit und ihre ersten Erfindungen und Gestaltungen des menschlichen Lebens durch Sprache, Religion und Gesetz jetzt allgemein in diesem Lichte aufzufassen, z. B. Diodor I, 8 und Sueton bei Isidor Origg. VIII, 7; desgleichen die Belletristiker, wie z. B. Lucian in den Ἔρωτες c. 33 ff. sie noch einmal sehr weit ausgeführt hat. Die armen Autochthonen und γηγενεῖς kamen zuletzt darüber dermafsen in den Ruf der thierischen Rohheit und struppigen Albernheit, dafs sie sprichwörtlich dafür wurden. So heifst es schon beim Aristophanes in den Wolken v. 845, in der verächtlichen Frage des Vaters

ταῦτ' ἔμαθες τὰ δεξιὰ
εἴσω παρελθὼν ἄρτι παρὰ τοὺς γηγενεῖς;

und vollends tritt dieser Sprachgebrauch hervor bei Persius Satir. VI, 57 [113]), wo die progenies terrae noch einmal den verächtlichen Gegensatz zu dem Stammbaume der guten Geburt bildet, ganz wie jene Fels- und Baum-Gebornen bei Homer. Ja dieses Vorurtheil gegen den Anfang der Menschheit und gegen die älteste Bevölkerung von Griechenland hat sich zum Theil noch bis auf die neuere Mythologie fortgepflanzt, da sich namentlich der treffliche J. H. Vofs ganz aufserordentlich darin gefällt, seine Urpelasger so roh als irgend möglich auszumalen. Es ist sein Eifer gegen die vom Orient her durch priesterliche Umtriebe eingeschwärzte Offenbarung, wie sie bei andern Mythologen gelehrt wurde, welche ihn zu dieser Doctrin geführt hat. Aber er bedenkt nicht, dafs nicht blos die Religion, sondern auch die geschichtliche Erfahrung zu der Annahme führt, dafs grade in den ältesten Perioden des Völkerlebens die aufserordentlichste Productivität geistiger Thätigkeiten angenommen werden mufs, und zwar bei allen Völkern gleichmäfsig; eine Ueberzeugung, welche sich auch sehr wohl nicht allein mit dem ganz religiösen und deshalb gleichfalls allen Völkern eigenthümlichen Offenbarungsglauben verträgt,

113) O. Jahn zu dieser Stelle gibt mehr Beispiele über die sprichwörtliche Formel terrae filii, γηγενεῖς, welche im Grunde nur die moderne Formel für die alterthümliche Vorstellung ἀπὸ δρυὸς ἠδ' ἀπὸ πέτρης ist.

als mit dem nothwendigen Grundsatze aller Weltgeschichte, dafs die menschliche Cultur von jeher eine gemeinschaftliche Arbeit aller Völker gewesen ist und eben deshalb die allgemein menschlichen Resultate von dem einen Volke auf das andere überzugehen 47
pflegen, um von diesem weiter gefördert zu werden[114]).

Bei den Griechen war es übrigens nicht etwa blos die Aufklärung, welche jene Lehren verbreitet hat, obwohl sie gewöhnlich einen sophistischen Gebrauch davon gemacht hat. Sondern auch die Kosmogonie stimmt in der Grundansicht mit dieser teleologischen Anschauung zusammen, und vollends die Mythologie der Culturgötter ist reich an ganz ähnlichen Ausführungen.

Hat doch die ganze Kosmogonie und Theogonie der Griechen durchaus denselben Wurf, so zu sagen. Aus unvollkommnen Anfängen hebt sich der Kosmos in allmäligen Absätzen und Krisen, wie ein organisches Gewächs, bis zur Vollendung und Krone des Ganzen hervor, welches erst Zeus und die olympische Götterfamilie ist. Erst Zeus ist der wahre Gott und zwar ist er es erst durch die gewaltigen Kämpfe mit Titanen und Giganten geworden, der Herrscher und Ordner der Welt wie sie jetzt ist, unvollkommen und voll von Disharmonieen, aber diese Gegensätze sind durch die Kraft seines Geistes und seines Willens gebunden, und darum schön. In diesem Kosmos und mit demselben ist nun auch der Mensch, das merkwürdigste Geschöpf in demselben nächst den Göttern, aus rohen Anfängen und mifsgestalteten Vorversuchen (Giganten, Kyklopen u. s. w.) erst sehr allmälig zur Verfeinerung auf den Wegen der Cultur durchgedrungen, auf denen er sich jetzt bewegt. Aber keineswegs (und hier trennt sich der religiöse Glaube aufs Entschiedenste von der sophistischen Aufklärung) blos durch eigene Kraft, sondern die Götter, die olympischen, haben das Meiste und das Beste dazu gethan, theils durch ihre Zeugungen, wodurch das Geschlecht der Heroen entstanden, unter denen z. B. Herakles fast ganz der Aufgabe lebt, der unbändigen Naturkraft im Dienste der Menschheit entgegenzutreten, theils durch ihre persönlichen Stiftungen

114) Sehr gut sagt A. W. Schlegel Essais littér. p. 274 sq.: Sans doute dans l'histoire de la civilisation il faut suivre avec soin les traces des communications qui ont eu lieu entre différents peuples. Mais il faut bien se garder de confondre les analogies qui ont leur source dans la nature humaine, avec les ressemblances produites par l'imitation. Si vous refusez la puissance créatrice à l'homme presque dans tous les siècles et dans tous les pays; si vous faites, pour ainsi dire, la généalogie de toute activité intellectuelle, vous rendez la première invention d' autant plus inconcevable et vous avez créé une difficulté au lieu d'en résondre une.

und Offenbarungen, ihre Epiphanieen, wie sich der griechische Glaube auszudrücken pflegte. Alle Götterculte ohne Ausnahme wufsten von solchen Wohlthaten zu erzählen, die des Zeus von den Einrichtungen eines geordneten Regiments, die des Hephästos und der Athena von denen der Kunst und Wissenschaft, die des Hermes von der Erfindung der Sprache, die des Poseidon von den Anfängen der Ritterschaft und der Seefahrt; ganz be-
48 sonders aber die Culte und Mysterien der beiden Culturgötter schlechthin, der Demeter und des Dionysos. Ihre Gaben und Stiftungen gehören so wesentlich zur Pflege der menschlichen Natur nach ihren leiblichen und geistigen Bedürfnissen, dafs sich eben davon das Unglück und Ungeschick einer Zeit, wo die Menschen sich dieser Stiftungen noch nicht erfreuten, am anschaulichsten darstellen mufste[115]). Allein aus der Symbolik der Thesmophorien und Eleusinien läfst sich eine ganze Reihe von frommen und dankbaren Gebräuchen und Vorstellungen der Art

115) Aristides *Ῥώμης ἐγκώμιον* vol. I, p. 366 ed. Ddf. *ὥστ' ἔγωγε τὸν νομιζόμενον πρὸ Τριπτολέμου βίον τοῦτον εἶναι τὸν πρὸ ὑμῶν ἐπινοῶ, σκληρόν τινα καὶ ἄγροικον καὶ ὀρείου διαίτης ὀλίγον ἀποκεχωρηκότα, ἀλλ' ἄρξαι μὲν τοῦ ἡμέρου τε καὶ τοῦ νῦν τὴν Ἀθηναίων πόλιν, βεβαιωθῆναι δὲ καὶ τοῦτον ὑφ' ὑμῶν δευτέρων, φασίν, ἀμεινόνων*: wo also die erste Civilisatioa von Athea, die zweite voa Rom ausgeht. — In dem homerischen Hyma. auf Dëmeter ist zwar die gaaze Haltung aach epischer Weise so, dafs die im Glauben gesetzte Wildheit uad Dürftigkeit des *βίος πρὸ Τριπτολέμου* nicht berücksichtigt werden kann. Indessea glaube ich doch in V. 265 ff., wo von kriegerischer Zwietracht der Eleusinier die Rede ist, eiaen Aaklang dieses Glaubens zu erkeaaca. Gewöhnlich denkt man dahei an geschichtliche Kriege, entweder an bürgerliche Unruhen in Eleusis etc. oder an den s. g. eleusinischen Krieg zwischen Athea uad Eleusis. Die richtige Erkläruag aber giht die eleusinische *βαλλητύς*, s. Hesych. s. v. uad Athen. IX, p. 406 D, in welchem Caltusgebrauche ich, wie in andera *λιθοβολίαις*, eine Tradition voa ehemaligea *στάσεις* erkenne, aber nicht in historischem Sinne, als wäre von wirklichen Kriegen die Rede, sondera in allegorisch-symholischem, so wie die kadmeischea Spartea und die Menschen des silheraea und ehcraea Geschlechtes uater einander handgemeia werdea, vgl. Paus. II, 32, 2 *στασιασάντων δὲ ὁμοίως τῶν ἐν τῇ πόλει ἁπάντων καὶ ταύτας φασὶν ὑπὸ τῶν ἀντιστασιωτῶν καταλευσθῆναι καὶ ἑορτὴν ἄγουσί σφισι Λιθοβόλια ὀνομάζοντες*. Vgl. über andere Gehräuche der Art Loheck Agl. p. 679 sqq. Die späteren Dichtungea vom Raube der Persephone und den Stiftungen der Demeter gebea sich dagegen viele Mühe die primitive Dürftigkeit und Rohheit der Elensinier zu schildera, s. Demet. und Perseph. S. 134, wo nameatlich auch voa dem Aatochthonea *Δυσαύλης* die Rede ist, der nua schon hei Piadar, aher unter dem Namea *Λίαυλος* vorkoaimt: eine Differenz, über welche ich ganz mit Schaeidewia Philol. a. O. p. 429 sqq. übereinstimme, dafs nämlich *Λίαυλος* der ältere Name ist, *Δυσαύλης* der später absichtlich veränderte, wie *Περσεφόνη, Περσέφασσα, Φερσέφασσα* u. s. w.

ableiten, durch welche alles das menschliche Leben und Dasein Veredelnde, von der Nahrung des Brodes bis zu den tröstlichen Hoffnungen eines bessern Lebens nach diesem irdischen Leben, von göttlicher Stiftung und Offenbarung abgeleitet wurde. Kein Wunder also dafs in diesen Culten der Autochthonenglaube und zwar mit dieser speciellen Anwendung auf das Wilde, Rohe und ganz Unbeholfene der Vorzeit eine besondere Pflege fand; in diesen griechischen Culten sowohl als in den verwandten ausländischen, deren mysteriöse Andeutungen durch das pindarische Fragment jetzt auf so erfreuliche Weise ergänzt werden[116]). Und auch die ägyptischen Isismysterien waren reich an solchen 49
Andeutungen[117]).

Ganz besonders gehört aber die Prometheussage in diesen Zusammenhang, ein Mythus, welcher das Eigenthümliche hat, dafs er nicht blos von den Anfängen der menschlichen Cultur durch Götterstiftung und Menschenwitz berichtet, sondern auch von der Concurrenz und Opposition der Götterwelt gegen diesen Aufschwung, so dafs er auf dem ganz dramatischen Principe des Antagonismus zwischen menschlicher Freiheit und dem Neide der Götter beruht, welcher letztere jenes Aufstreben wie eine nicht loszuwerdende, also in Demuth zu tragende Last niederdrückt. Die alte Fabel von den älteren und jüngeren Generationen der Götter, von den Titanen und Olympiern ist es, welche es möglich machte, einen so verwickelten Gedanken in einer so bewundrungswürdig geistvollen Dichtung durchzuführen.

Versuchen wir die allgemeine Vorstellung zu erfassen, welche bei der mythologischen Figur des Prometheus zu Grunde liegt, so ist seine wesentliche Bedeutung ohne Zweifel die des Feuers, als Natur- und als Culturkraft, und er ist dem Hephästos insofern sehr nahe verwandt. Besonders ist es das formenbildende, das künstlerische Feuer (*τὸ πῦρ τεχνικόν*) des menschlichen Lebens, welches er vertritt, eine Grundbedingung aller menschlichen Civilisation noch mehr als selbst die Brodfrucht der Ceres;

116) Auch in Phrygien, auf Lemnos, auf Kreta behauptete man also Autochthonie d. h. den allerersten Besitz der Cultur, deren Erinnerungen und Eigenthümlichkeiten sich dann mit diesen localen Gottesdiensten und Mysterien der Kureten, Korybanten und Kabiren verschmolzen. Es gehört z. B. zur Eigenthümlichkeit der kleinasiatischen Cultuserinnerungen, dafs darin besonders von Metallurgie die Rede ist.

117) Vgl. u. a. die Inschrift von Andros, bei Welcker kl. Schriften Bd. III, S. 264, V. 45, zu vergleichen mit Diod. I, 14: aus welchen Stellen man sieht, dafs auch in diesem Kreise später die beliebte Theorie von der menschenfressenden Urzeit eingedrungen war.

daher Prometheus der Philanthrop schlechthin ist, in einem innigeren Verhältnisse zur Menschheit als irgend ein andrer Gott. Aber diese feurige Kraft ist zugleich in der Uebertragung gedacht als Intelligenz, als der penetrirende Verstand der Erfindung, der die Natur auch ohne höhere Offenbarung auszubeuten versteht, ja nur zu leicht gegen diese sich aufzulehnen und ihre bedingenden Vorschriften zu überschreiten gestimmt ist. Und hier beginnt sich die titanische Natur des Prometheus zu zeigen, zugleich sein wesentlicher Unterschied vom Hephästos [118]). Während dieser der gehorsame Sohn des Zeus und der allezeit willige Vollstrecker seiner Befehle ist [119]), wie Hermes und die andern Glieder der olympischen Götterfamilie, vertritt Prometheus, der Sohn des Titanen Iapetos, die irdische Intelligenz, welche sich im Gegensatze zu der göttlichen befindet und gefällt, und er wird dadurch zwar zu dem wirksamsten Beförderer der menschlichen Cultur, aber er ist zugleich die Ursache von allen Uebeln, von welchen die menschliche Cultur als menschliche nun nicht einmal zu trennen ist. Kurz Prometheus ist die mythologische Personification, der göttliche Genius der menschlichen Cultur selbst, soweit sie auf dem Feuer und auf dem Geiste der Erfindungen beruht, der menschlichen Cultur sowohl in ihren segnenden als in ihren bedenklichen Folgen.

Was die verschiedenen Relationen der Prometheussage betrifft, so ist schon von Buttmann darauf gedrungen, dafs zwischen der Auffassung des Hesiod, des Aeschylos und endlich der weit verbreiteten Dichtung, wo Prometheus sogar zum menschenbildenden Demiurgen geworden ist, wohl unterschieden werden müsse. Die Auffassung des Mythus bei Hesiod ist rein didaktisch, die bei Aeschylos theologisch, die in den übrigen Mythen, namentlich den attischen, so zu sagen tecbnisch.

Die Eigenthümlichkeit der hesiodischen Dichtung beruht besonders darauf, dafs er uns den Prometheus als das Glied einer ganzen Gruppe von Brüdern kennen lehrt, von denen jeder gewisse Eigenthümlichkeiten, alle zusammen das ganze ethische Wesen des menschlichen Geistes in seinen Vorzügen und in sei-

---

118) Seine mythologische Begrenzung und Eigenthümlichkeit ist speciell darin gegeben, dafs er ist ὁ πυρφόρος θεός, wie Sophokles ihn nennt, derjenige der den Menschen das Feuer gegeben hat, nachdem er es dem Himmel entwandt hatte. Darin liegt zugleich seine προμήθεια und sein titanisches Wesen.

119) So dafs er bei Aeschylos selbst den Prometheus fesselt, obgleich mit tiefem Widerstreben, V. 39 τὸ συγγενές τοι δεινὸν ἦ δ' ὁμιλία.

nen Schwächen ausdrücken, und dafs er zweitens das Weib, also das schwächere Geschlecht, für die eigentliche Ursache von den Uebeln und Sorgen ansieht, welche auf dem menschlichen Geschlechte drücken, grade wie Eva in der Bibel die eigentlich Schuldige ist. Was den ersteren Punkt betrifft, so hat ihn besonders Völcker in dem Buche über die Mythologie des iapetischen Geschlechtes, Giefsen 1824, auf so geistvolle und eingehende Weise behandelt, dafs die Deutung nur in einzelnen Punkten abweichen kann [120]). Ich für meine Person halte den Atlas für eine Allegorie des audax Iapeti genus und zwar audax *omnia perpeti*, wie Horaz sagt, den Menötios für den tollkühnen Muth der Streitlust, wie er uns in so vielen Recken und Riesen der Vorzeit entgegentritt, daher er als ὑβριστής und εἵνεκ' ἀτασθαλίης τε καὶ ἠνορέης ὑπερόπλου alsbald vom Zeus wieder vernichtet wird, Prometheus dagegen für den personificirten Vorwitz, Epimetheus für den personificirten Afterwitz der endlichen Intelligenz. Diese vier Brüder sind insofern *neben einander* eine gleichartige Explication der menschlichen Untugenden, wie der Mythus von den Geschlechtern sie über *nach einander* hervor- 51
tretende Generationen vertheilt, also in successiver Darstellung behandelt. — Was Pandora betrifft, so ist Buttmanns Aufsatz im Mythologus Bd. I, S. 48—62, wo auch die Parallele mit der biblischen Eva und dem verbotenen Baume durchgeführt ist [121]), noch immer der anregendste und lehrreichste. Ein neues Moment ist indessen durch das von Gerhard edirte Bild einer antiken Schale hinzugekommen [122]), wo Hephästos und Athena, beide durch Attribute und durch die hinzugefügten Namen kenntlich, mit der Ausschmückung einer weiblichen Figur beschäftigt sind, welche die Ueberschrift *ΝΕΣΙΔΟΡΑ* trägt. Da Hephästos den Meifsel in der Hand trägt, so erkennen wir in ihm zugleich den Demiurgen, der dieses weibliche Gebilde geschaffen hat, wie es auch in der hesiodischen Dichtung der Fall ist. Und wie in dieser gleichfalls neben Hephästos besonders Athena mit der Schöpfung und Ausrüstung Pandorens beschäftigt ist, so hatte Phidias diesen Mythus sogar in einer so nahen Beziehung zum Athenadienste aufgefafst, dafs er die Basis seiner Pallas Parthenos

120) Wie auch bei Göttling zur Theog. V. 507—516 geschieht.

121) Eine ähnliche Dichtung ist auch die von den drei Töchtern des Kekrops und der παραχαταθήκη der Athena, deren Gebot nur von der einen Schwester nicht überschritten wird.

122) Festgedanken an Winckelmann, Berlin 1841, 4. Neuerdings wiederholt in der Elite des Monumens céramographiques T. III, Pl. XLIV.

mit der *γένεσις Πανδώρας* verziert hatte[123]): ein Kunstwerk, welches höchst wahrscheinlich auch zu jenem Vasenbilde Veranlassung gegeben hat. Dahingegen nach andrer Dichtung, und ich möchte sie nicht grade die spätere nennen, Prometheus selbst für den Schöpfer des ersten Weibes gilt[124]), als Doppelgänger des Hephästos, dem er auch in der Dichtung von der Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus substituirt wird: woraus man deutlich sieht, dafs Hesiods Dichtung nicht in allen Stücken für die ursprüngliche gelten mufs[125]), sondern dafs er nur durch die besondern didaktischen und ethischen Zwecke seiner Dichtung veranlafst wurde, grade diesen Gebrauch von den mitwirkenden Personen zu machen. Und so wird denn auch seine Erklärung des Namens der Pandora (O. D. 81):

52 *ὅτι πάντες Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες*
δῶρον ἐδώρησαν,

obwohl sie der späteren Anschauung entsprach, nicht für die ursprüngliche zu halten sein, sondern ehen jenes Vasenbild führt auf eine andre Spur. Denn die natürliche Ergänzung jenes Namens, womit dasselbe das erste Weib benennt, führt auf *Ἀνησιδώρα*, und dieses ist so gewifs ein herkömmlicher Name der Göttin Erde, wie selbst der Name *Πανδώρα*[126]), dafs ich nicht

---

123) Pans. I, 25, 5; Plin. N. H. XXXVI, 5, 18 in basi autem quod caelatum est Paodoras genesin appellant. Di sunt nascentes XX numero. So lautet der Text jetzt bei Sillig, wo zugleich Panofkas Conjectur nascenti adstaotes am meisten empfohleo wird. Ich fürchte, dafs das nasci hier nicht recht an seinem Platze, da offeohar voo der Erschaffung der Pandora dnrch Hephästos und Athena die Rede ist, nod halte deshalh Di suut adstantes XX numero oder XII numero für das Richtige.

124) Bei Philemon und Meoaoder, s. nnten.

125) Bei Lactant. Plac. Argum. Ovid. Metam. I heifst es: Ex terra quum omnia geoerata sint variarumqne rerum mater reperiatnr, tum hnmanum genus, quod cuncta vinceret, Prometheus Iapeti filins, ut idem Hesiodus ostendit, ex humo finxit, cui Minerva spiritum infudit: danach hätte sogar Hesiod selhst den Promethens io eioem andero Znsammenhaoge als den Deminrgeo eingeführt. Indessen ist kein rechter Verlafs auf diese Angahe.

126) Hesych. v. *Πανδώρα ἡ γῆ, ὅτι τὰ πρὸς τὸ ζῆν πάντα δωρεῖται, ἀφ' οὗ καὶ ξείδωρος καὶ ἀνησιδώρα.* Hesych. v. *Ἀνησιδώρα ἡ γῆ διὰ τὸ τοὺς καρποὺς ἀνιέναι.* Alciphr. Epist. I, 3 u. A. Anch Welcker rh. Mus. VI, S. 622 ergänzt *ἀνησιδώρα*, sieht in dem Vaseohilde eigenthümliche Dichtung, welche sich an den Mythus des Erichthooios anschliefse, und eine cerealische Beziehong; weshalh das Bild wohl auch in der Elite npter den cerealischen Bildern erscheint. Auch O. Jahn archäol. Aufsätze S. 131 f. ergänzt *ἀνησιδώρα*, ohwohl mao auch ao *ὀνησιδώρα* deoken könne. Wieseler Zeitschr. f. A. 1847, S. 840 erklärt *νησιδώρα* als die Geschenke aufhäofende.

anstehe darin eine Bestätigung meiner oben ausgesprochenen Ansicht zu finden, dafs eigentlich die Erde den Griechen das erste Weib schlechthin, die erste Mutter, das Urbild aller Weiblichkeit gewesen, die eigentliche Eva d. h. Mutter aller Lebendigen. Es wäre nicht der kühnste Sprung der griechischen Mythologie, diese weibliche Erstgeburt der Natur, welche zugleich *παμμήτειρα* ist, durch Uebertragung des Gedankens zum ersten Weibe des menschlichen Geschlechtes gemacht zu haben. Grade so ist aus dem *Ζεὺς Τροφώνιος* der Erdtiefe der künstlerische Baumeister, sind aus *Κλύμενος* und *Χθονία* zu Hermione, welches offenbar eigentlich der *Ζεὺς Χθόνιος* und die *Δημήτηρ* oder *Ἥρη Χθονία* des dortigen Cultus sind, die autochthonischen Begründer dieses Cultus geworden[127]), wie ich denn selbst in dem argivischen *Φορωνεύς*, ich glaube mit Recht, ein solches chthonisches Urwesen erkannt habe. Aber es versteht sich von selbst, dafs die gewöhnliche Prometheussage diese entlegnere Beziehung, die ihren ganzen Zusammenhang stört, aufgegeben hatte und in der Pandora nichts weiter sah als das erste Weib des menschlichen Geschlechtes, die *Πρωτογένεια*[128]). Dafs diese in der hesiodischen Dichtung als eine zweite, eine supplementarische Schöpfung des menschlichen Geschlechtes erscheint, gibt ihrer idealen Verwandtschaft mit der biblischen Mythe so viel mehr Bedeutung. Sonst pflegt das weibliche Geschlecht bei den Griechen als sich von selbst verstehend eben so autochthonisch gedacht zu werden als das männliche, wie namentlich in der Deu- 53
kalionssage und in der von den Ameisen des Aeakos. In der argivischen Sage aber ward *Νιόβη*, die Tochter des Phoroneus, als das erste Weib gedacht und zugleich als die erste Sterbliche, zu welcher Zeus sich als *πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε* herabgelassen[129]).

Die Dichtung selbst erscheint bei Hesiod zweimal, in verschiedenem Zusammenhange, Theog. 535 ff. in dem Zusammenhange der Prometheussage, O. D. 46 in dem didaktischen, wie

127) Paus. II, 35, 3 *τοῦτο δὲ ἱερὸν Ἑρμιονεῖς μὲν Κλύμενον Φορωνέως παῖδα καὶ ἀδελφὴν Κλυμένου Χθονίαν τοὺς ἱδρυσαμένους φασὶν εἶναι.* Schon Lasos sang von der *Κόρα Κλυμένοιο ἄλοχος.*

128) Bei Pindar heifst die Tochter Deukalions und der Pyrrha *Πρωτογένεια*, die Erstgeborne. In der attischen Sage heifsen die beiden Töchter des Erechtheus, die dieser für das Vaterland opfert, *Πανδώρα* und *Πρωτογένεια.*

129) Apollodor II, 1, 1 *ἧ πρώτη γυναικὶ Ζεὺς θνητῇ ἐμίγη.* Sollte der Name nicht mit nuhere zusammenhängen, so dafs *Νιόβη* wäre die prima nupta?

es gekommen, dafs der Mensch im Schweifse seines Angesichtes sein Brod essen müsse. Dort sind Prometheus und Zeus wie zwei Antagonisten, die sich zu überbieten suchen, der eine in Uebervortheilung des Zeus zu Gunsten des Menschengeschlechtes, der andre in solchen Mafsregeln, welche dieses Bestreben unschädlich zu machen geeignet sind, bis zuletzt die Züchtigung des Anstifters durch Fesselung und Pfählung und durch den Adler erfolgt. Die Umtriebe des Prometheus beginnen bei jener Fest- und Opferversammlung der Götter und Menschen zu Sikyon. Er lehrt die Menschen bei dieser Gelegenheit, den Göttern nicht das ganze Opferthier zu geben, sondern nur die nicht efsbaren Theile: nach dem allgemein herkömmlichen Opferritus, der aber hier als ein Raub an der Gottheit, als eine Verkürzung ihrer Ehren angesehen wird, grade so wie in der Lykaonssage (wodurch sich zugleich die vom Tantalos[130]) und Pelops erklärt) das alte Menschenopfer als ein dem Zeus zugemutheter Greuel erscheint, den er deshalb an dem ganzen Geschlechte straft. Lauter verschiedene Versuche, die Störung des ursprünglichen Verhältnisses zwischen Gottheit und Menschheit als die Folge einer Verschuldung, einer ersten Sünde zu erklären, die dann aber nach griechischer Weise nicht als eine und dieselbe, sondern in verschiedenen Sagen sehr verschieden gedacht und motivirt wird, aber meistens in ihrer Wurzel ὕβρις und in ihrer verbrecherischen Richtung ein Raub an der Gottheit, ein verwegenes Eingreifen in die ihr vorbehaltenen Ehren und Rechte ist. Zeus merkt den Betrug des Prometheus und entzieht den Menschen deshalb das Feuer, worauf Prometheus es in der bekannten Weise stiehlt. Nun erfolgt die Erschaffung der Pandora, welche bestimmt ist, das ganze menschliche Leben zu stören und auf alle mögliche Weise zu erschweren. Niemand kann härter über die Schwächen des weiblichen Geschlechtes urtheilen, als die Griechen es gethan haben, Hesiod, Simonides, Euripides. Aber es ist doch charakteristisch, wie in dieser Dichtung auch das Zierliche, das Reizende und Manierliche dieses Geschlechtes
54 mit so ganz besondrer Wirkung hervorgehoben wird. Alle Götter und Göttinnen legen Hand an, Pallas Athene mit Hephästos, und die Chariten und Peitho und die Horen, und noch dazu gibt Hermes Stimme und schlauen Sinn und verfängliche Reden, und alle Götter und Menschen erstaunen, als das Wunder endlich der

130) Von dem Pindar die Sage vorzieht, dafs er von der ihm vorgesetzten Götterspeise seinen Genossen mitgetheilt habe.

Versammlung vorgestellt wird; so dafs es am Ende dem guten Epimetheus nicht so sehr zu verdenken ist, wenn er sich berücken läfst. Ein wesentlicher Unterschied von der biblischen Eva, wo das Weib mehr in seinem Zustande der orientalischen Erniedrigung und Gedrücktheit erscheint, als diejenige, welche an dem Sündenfall nicht allein vorzugsweise schuldig ist, sondern auch vorzugsweise von der Strafe dafür betroffen wird [131]); dahingegen in dieser hesiodischen Pandora gleich die troische Helena mit vorgezeichnet ist, die auch an so unendlichem Unheil schuldig und doch zuletzt wegen ihres gleich unendlichen Reizes bei Freunden und Feinden bewundert und der allgemeine Verzug ist. — In den Tagen und Werken 42sqq. knüpft die Erzählung dagegen an den Satz an: *κρύψαντες γὰρ ἔχουσι θεοὶ βίον ἀνθρώποισι.* Die schwere Arbeit des Ackerbaus ist also eine zweite Strafe für jenen ersten Betrug des Prometheus, neben der Entziehung des Feuers, dessen Entwendung dann auch erzählt wird, aber nun viel ausführlicher die *γένεσις Πανδώρας* und ganz besonders wie sich Epimetheus, der unselige Bruder des Prometheus, durch Hermes mit dem gefährlichen Geschenke anführen läfst, trotz der Warnungen seines Bruders, und wie sie darauf in seinem Hause die Ursache von allem möglichen Unheil geworden. Durch die Oeffnung jenes räthselhaften Fasses [132]) nämlich, 55

131) Luther in den Tischreden Bd. IV, S. 423 der Ausg. von Förstemann und Bindseil hat vollends ein ganz trauriges Bild von der armen Eva. „Eva wird am jüngsten Gerichte alle Frauen übertreffen mit Jammer und Elende, denn es ist kein elender, betrübter Weib nie auf die Welt kommen als sie. Darum mögen die Weiber mit ihrem Elende wohl stillschweigen für der Eva; die hat gesehen, dafs wir alle ihrethalben müssen sterben. Da nu Cain kommt, der solls thun, da hoffet sie, er sei der rechte Saamen: ei, der wirds thun. Da schlägt er Abel seinen Bruder zu Tode, darüber wird er verflucht. Das ist ein Fall!"

132) Vgl. Buttmann a. a. O. S. 59 und Göttling zu V. 94. Die natürlichste Anleitung zur Erklärung geben die beiden Fässer im Hause des Zeus, Ilias XXIV, 527, und die Worte des Simonides bei Schneidewin Simon. Cei Reliqq. p. XXV *ὁ Σιμωνίδης ἔλεγε, τὰς κιβωτοὺς ἀνοίγων διὰ χρόνου τὴν μὲν τῶν μισθῶν ἀεὶ μεστήν, τὴν δὲ τῶν χαρίτων εὑρίσκειν κενήν*, und die Nachahmung bei Theokrit Idyll. XVI, 10 *ὀκνηραὶ δὲ πάλιν* (*Χάριτες*) *κενεᾶς ἐπὶ πυθμένι χηλῶ ψυχροῖς ἐν γονάτεσσι κάρη μίμνοντι βαλοῖσαι.* Es ist an die Vorrathskammer (*οὐδός, θησαυρός*) des Hauses und an solche *πίθοι* von Thon zu denken, wie man sie unter den Resten des Alterthums in Italien sieht. Ohne Zweifel stammt der Inhalt von den Göttern, die alle ihren Antheil an der Pandora haben, und sie dem Epimetheus zuführen, und ist der ganze Schatz etwa als *ἀναχαλυπτήρια*, als Hochzeitsgeschenk, zu denken, mit hinzugefügtem Verbote, das Fafs zu öffnen. Da die ganze Pandora aber nur auf den Schaden der Menschen ab-

über dessen ökonomische Bedeutung sowohl als über seinen Inhalt uns diese Erzählung leider im Unklaren läfst, so dafs man nicht einmal weifs, ob man sich die einzige Hoffnung, welche in diesem Fasse geblieben, als ein Gut denken soll oder als ein Uebel[133]).

Ganz anders erscheint Prometheus bei Aeschylos, den nach seiner Weise mehr die Schicksale der Götterwelt als das Irdische beschäftigen, und welcher jene in so grandiosen Zügen beschreibt, dafs die Menschenwelt dabei nur als passiver Hintergrund dient, als die Folie, von welcher sich die Gestalt des gequälten Titanen um so imposanter abhebt. Für sie hat er Alles gethan, um ihretwillen hat er jetzt Alles zu leiden; wobei nur zu bedauern ist, dafs wir die Trilogie nicht vollständig besitzen und desbalb sowohl die Rechtfertigung des Zeus, der dem Aeschylos ohne Zweifel auch in diesem Stücke kein blofser Tyrann, sondern ein weiser und gerechter Herrscher war, als die Versöhnung des Prometheus und sein Eintritt in die neue Weltordnung, in welcher er dann wie die Eumeniden besänftigt fortwirkte, nicht klar wird. Die Menschen aber werden von Aeschylos grade wie von jenen Dichtern und durchaus im Sinne der Fabel, als ganz hülfsbedürftig und vernachlässigt gesetzt. Prometheus hat dem Zeus zur Herrschaft geholfen, als es den Kronos zu verdrängen galt; aber als der neue Herrscher alle Ehren und Freuden der Welt unter seinen Göttern vertheilt und der Menschen ganz vergessen hatte, ja sie vertilgen wollte, um ein andres Geschlecht zu schaffen, da hat blos Prometheus sich ihrer angenommen (230). Ganz hülflos waren sie einem harten Schicksal widerstandslos unterworfen, der Natur in allen Stücken preisgegeben, selbst blofse Naturgewächse, ohne Besinnung, ohne Entschlufs (V. 441 sqq.), also ganz wie die γηγενεῖς nach der gewöhnlichen Auffassung. Erst Prometheus gibt ihnen Besinnung und das Feuer, lehrt sie die Natur beobachten und für ihre Zwecke benutzen, gibt ihnen Zahlen und Buchstaben, lehrt sie das Rofs bändigen, das Meer beschiffen, lehrt sie Heilmittel für ihre Krankheiten, Weissagekunst und Bergbau,

---

gesehen ist, so kann auch der Inhalt nicht wohl anders als in diesem Sinne zu denken sein.

133) Buttmann sagt: „dafs die Hoffnung mit den Uebeln in einem Fafs steckt, darf nicht wundern. Sie existirt ja blos mit den Uebeln und durch sie.“ Noch richtiger erklärt Göttling diese ἐλπίς selbst für ein Uebel, eine Art von κενὴ δόξα.

βραχεῖ δὲ μύθῳ πάντα συλλήβδην μάθε·
πᾶσαι τέχναι βροτοῖσιν ἐκ Προμηθέως.

In solchem Grade ist hier alle menschliche Cultur von dem Feuer, als dem wichtigsten Culturelemente[134]) abgeleitet. Prometheus mufs dafür die harte Strafe erdulden, bis er vom Herakles be- 56
freit wird, und dann ohne Zweifel als versöhnter Gott in die Ehren eingesetzt wird, deren er in Athen neben Hephästos und Athena genofs[135]), nachdem er durch seine List und seine Ausdauer im Leiden den Menschen das Feuer und die darauf beruhenden Erfindungen gesichert, also ihr ganzes Leben erst zu einem menschlichen gemacht hatte. Wie nahe er in diesem attischen Cultus dem Hephästos verwandt war, geht nicht allein daraus hervor, dafs beide bei verschiedenen Gelegenheiten die Rollen wechseln[136]), sondern dafs in einem der kleineren homerischen Hymnen (XIX) vom Hephästos genau dasselbe menschenfreundliche Wesen, auch mit derselben Voraussetzung urspriinglicher Rohheit ausgesagt wird:

Ἥφαιστον κλυτόμητιν ἀείδεο, Μοῦσα λιγεῖα,
ὃς μετ' Ἀθηναίης γλαυκώπιδος ἀγλαὰ ἔργα
ἀνθρώπους ἐδίδαξεν ἐπὶ χθονός, οἳ τὸ πάρος περ
ἄντροις ναιετάασκον ἐν οὔρεσιν ἠΰτε θῆρες.
νῦν δὲ δι' Ἥφαιστον κλυτοτέχνην ἔργα δαέντες
ῥηϊδίως αἰῶνα τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτὸν
εὐκηλοι διάγουσιν ἐνὶ σφετέροισι δόμοισιν.

Endlich ein Paar Worte über Prometheus als Demiurg, als Schöpfer der Menschen. Es ist das eine Uebertragung, die sich an seine nahe Verwandtschaft mit Hephästos unmittelbar anknüpft

---

134) Plin. N. H. XXXVI, 27 peraetis omnibus, quae constant ingenio, artem natura faciente, occurrit mirari nihil paene non igni perfici. Vgl. die Stellen bei Völcker Mythol. des iapet. Geschlechts S. 21. In dem Mythus bei Plato Protag. p. 321 verdirbt Epimetheus Alles durch verkehrte Vertheilung, worauf Prometheus den Menschen wieder hilft, *κλέπτων Ἡφαίστου καὶ Ἀθηνᾶς τὴν ἔντεχνον σοφίαν σὺν πυρί, ἀμήχανον γὰρ ἦν ἄνευ πυρὸς αὐτὴν κτητὴν τῳ ἢ χρησίμην γενέσθαι.* Vgl. Politic. p. 274 *πῦρ μὲν παρὰ Προμηθέως, τέχναι δὲ παρ' Ἡφαίστου καὶ τῆς συντέχνου, σπέρματα δὲ αὖ καὶ φυτὰ παρ' ἄλλων.*

135) Besonders in dem Heiligthume der Athena in der Akademie, wo Prometheus als älterer Mann, Hephästos als jüngerer abgebildet war, s. Müller kl. Schriften Bd. II, S. 149, wie es auch auf den noch existirenden Denkmälern der Fall ist. Ich vermuthe, dafs bei Aeschylos Prometheus auf eine ähnliche Weise von diesem Heiligthum Besitz ergriff, wie es in den Eumeniden diese Göttinnen von ihrem Heiligthum thaten.

136) Das geht so weit, dafs selbst die Liebe zur Athena auf ihn übertragen wird, s. Schol. Apollon. Argon. II, 1249.

und die wahrscheinlich eben so alt ist als sein Cultus in Athen, wo der Kunstsinn der ganzen Bevölkerung, die alten auf Technik und Plastik aller Art gerichteten Heiligthümer und Sagen, die vielen Künstler und Künstlerinnungen, welche aus Thon und Stein und Metall beständig Menschen bildeten, nothwendig sehr bald zu dieser Anschauung führen mufsten. Und in der That wurde sie, wenn auch nicht sicher von Hesiod, doch jedenfalls schon von der Sappho und von der Erinna ausgesprochen[137]), und ist dann auch ferner eine Lieblingsdichtung der Lyriker und betrachtenden Dichter und Künstler geworden, weil die Mischung
57 der Stoffe, die Bildung des Leibes, endlich die Beseelung von selbst zu manchen sinnreichen Combinationen anleitet, so dafs der Mythus in dieser Gestalt sehr bald die Bedeutung eines philosophirenden *αἶνος* bekam. Für uns sind diese Anschauungen um so anziehender, weil wir uns mit ihnen endlich ganz auf dem Boden der biblischen Tradition befinden, deren Eigenthümlichkeit ja vornehmlich in der Erschaffung des Menschen durch Gott besteht. Indessen ist wohl zu beachten, dafs die Differenz noch immer eine sehr bedeutende bleibt. Denn einmal blieb die Menschenschöpfung nach griechischem Glauben immer eine polytheistische, so dafs die verschiedensten Götter, wie bei der hesiodischen Pandora, bei ihr zusammenwirken. Und zweitens ist nun zwar als eine natürliche Folge davon, dafs der menschliche Leib jetzt auf mechanische Weise zu Stande kommt, nicht mehr auf organische, eine Trennung von Seele und Leib ausgesprochen, so dafs jene andres Ursprungs ist als dieser. Allein immer wird die Seele noch von der Naturkraft abgeleitet, bald des Feuers oder Aethers, bald der Sonne, bald der Winde, bald von der Aphrodite in dem Sinne des schöpferischen Naturtriebes, nicht von dem Geiste Gottes. Denn das ist ja das Wesentliche und Vorzügliche der biblischen Lehre, dafs des Menschen Leib von Gott und zwar nach seinem eignen Bilde geschaffen, seine Seele aber ein Hauch Gottes ist, und zwar des einigen Gottes, der wesentlich Geist ist.

Eine schöne Dichtung begegnet uns gleich bei der Sappho, so weit deren Meinung aus Serv. Virg. Ecl. VI, 42 mit Sicherheit abgeleitet werden kann. Prometheus hat die Menschen erschaffen und ersteigt darauf, von Athena unterstützt, den Himmel, erlangt dort adhibita facula ad rotam solis das Feuer und theilt dieses den Menschen mit; wobei dieses, wenn Prometheus

137) Welcker äschyl. Trilogie S. 13.

in dieser Dichtung wirklich schon Demiurg war, nicht blos als Culturelement gedacht sein kann, sondern auch als Princip der Beseelung, wie es in dieser Bedeutung auch sonst vorkommt, als Sonnenfeuer namentlich in dem attischen Mythus von den Tritopatoren [138]). Die Mischung des Leibes ist aber ganz so zu denken, wie der gewöhnliche Töpfer zu arbeiten pflegte und wie 58
Hephästos bei Hesiod die Pandora bildet, *γαῖαν ὕδει φύρων* (O. D. 61), daher auch bei Aristophanes Vögel V. 686 die Menschen *πλάσματα πηλοῦ* genannt werden [139]). Bei Philemon (Stob. Flor. II, 27) hat Prometheus sogar nicht blos den Menschen, sondern alle Thiere gebildet:

τί ποτε Προμηθεύς, ὃν λέγουσ' ἡμᾶς πλάσαι
καὶ τἄλλα πάντα ζῷα u. s. w.,

dahingegen Menander, zu der hesiodischen Dichtung zurückkehrend, in den humoristischen Versen, welche Lucian Amores 43 erhalten hat, den Gedanken ausführt, dafs Prometheus schon

---

138) Welche von der Sonne und den Winden abgeleitet wurden, s. oben. Die Winde kommen als das beseelende Princip auch in der phrygischen Prometheussage von Ikonium vor, vgl. Etym. M. v. *Ἰκόνιον· γενομένου τοῦ ἐπὶ Δευκαλίωνος κατακλυσμοῦ πάντες διεφθάρησαν. ἀναξηρανθείσης δὲ τῆς γῆς ὁ Ζεὺς ἐκέλευσε τῷ Προμηθεῖ καὶ τῇ Ἀθηνᾷ εἴδωλα διαπλάσαι ἐκ τοῦ πηλοῦ καὶ τοὺς ἀνέμους ἐμφυσῆσαι ἐκέλευσε καὶ ζῶντα ἀποτελέσαι.* Vgl. Loheck Agl. p. 760 und Welcker äschyl. Tril. S. 72, der wegen des Feuers und seines Ursprunges von der Sonne den Epicharm des Ennius p. 175 vergleicht: Terra corpus est: at mentis ignis est und Isteic de Sole sumptus ignis est. Vgl. Plato Protag. p. 320, wo die Götter die Menschen bilden *γῆς ἔνδον ἐκ γῆς καὶ πυρὸς μίξαντες καὶ τῶν ὅσα πυρὶ καὶ γῇ κεράννυται.* Wer den Ursprung der menschlichen Seele im Aether suchte (Demeter und Perseph. S. 239), der leitete sie auch bei der Entstehung des Menschen daher, in eigenthümlicher Wendung Ovid Met. I, 30 Natus homo est, sive hunc divino semine fecit Ille opifex rerum, mundi melioris origo, Sive recens tellus seductaque nuper ab alto Aethere cognati retinebat semina cœli, in ganz pantheistischer Virgil Georg. IV, 220 sqq. und in einer vollends seltsamen Dio Chrysost. Or. XII, p. 233 Emper., die erste Erkenntnifs Gottes hätten *οἱ πρῶτοι καὶ αὐτόχθονες* geschöpft *τὴν γεώδη μαλακῆς ἔτι καὶ πίονος τῆς ἰλύος τότε οὔσης, ὥσπερ ἀπὸ μητρὸς τῆς γῆς λιχμώμενοι, καθάπερ τὰ φυτὰ νῦν ἕλκουσι τὴν ἐξ αὐτῆς ἰκμάδα*, wobei ihm wohl die Worte Pindars vorschwebten, *ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν ματρὸς ἀμφότεροι.*

139) Daher bei Juvenal Sat. VI, 12 qui rupto robore nati compositive *luto* nullos habuere parentes. In der Élite des Monumens céramographiques T. I, p. 167 wird die Vermuthung aufgestellt, dafs die Alten nicht blos eine Pandora aus Thon, sondern auch eine aus Eisen gekannt haben, mit Beziehung auf Orph. Argon. 977 *ἦ μὲν γὰρ δέμας ἔσχε σιδήρεον, ἣν καλέουσιν Πανδώρην χθόνιοι.* Indessen ist hier von einem orphischen Spuk nach Art der Hekate die Rede, und auch sonst möchte ich diese Art von eisernem Geschlecht doch sehr bezweifeln.

deshalb seine Strafe verdient habe, weil er die Weiber erschaffen. Andre Dichter gefielen sich darin, die bunte Zusammensetzung der menschlichen Eigenschaften auszudrücken, welche Prometheus durch seine Mischung des demiurgischen Stoffes, wie die kunstreichen Töpfer und Schmiede zu thun pflegten, dem Menschen mitgegeben habe, wie schon die Iamben des Simonides *περὶ γυναικῶν* eine ähnliche Idee verfolgten. Zu vergleichen sind die Verse bei Horat. Carm. I, 16, 13:

> Fertur Prometheus addere principi
> Limo coactus particulam undique
> Desectam, et insani leonis
> Vim stomacho apposuisse nostro,

ohne Zweifel nach einem griechischen Dichter. Noch weiter fortgesetzt und zu grofsen allegorischen Darstellungen des menschlichen Lebens ausgebildet wird der Mythus in dieser Gestalt endlich von den bildenden Künstlern, wie namentlich verschiedene Sarkophagsbilder lehren, welche von O. Müller Handbuch der Archäologie § 396, 3 und mit besondrer Aufmerksamkeit und sinnreicher Deutung besprochen sind von O. Jahn in den archäol. Beiträgen S. 169 ff., den Annali dell' Instit. archeol. XIX, p. 306—24, Tav. Q. R., und in den Berichten über die Verhandlungen
59 der k. sächs. Ges. der Wissensch. v. J. 1849, S. 158—172, und nach seinem Vorgange von Welcker alte Denkmäler Bd. II, S. 286—295. An dem einen dieser Denkmäler, einem capitolinischen Sarkophage, belebt Athena den Menschen durch den Schmetterling, die Seele, die sie ihm mittheilt, und Eros und Psyche umarmen sich. Gegenüber aber sieht man die Leiche des Menschen und den entfliehenden Schmetterling, Hermes aber trägt Psyche, welcher Eros nachweint, in ein andres Dasein hinüber. An den Seiten stehn sich gegenüber die Ueberlieferung des Feuers und der Künste durch Prometheus, indem die hephästische Werkstätte arbeitet, und die Bufse des Prometheus am Felsen. An einem andern Sarkophage, der im J. 1817 bei Pozzuoli gefunden wurde, sehen wir, wie es in Jahns Deutung heifst, „eine Darstellung des gesammten Weltalls in dem Gegensatze von Ober- und Unterwelt, in der Mannigfaltigkeit der Elemente, aus welchen es gebildet ist, und zwar in der doppelten Auffassung als rein natürlicher Kräfte und Wesen und als der in und über diesen Kräften waltenden sittlichen Gottheiten der höheren Weltordnung. Inmitten jener und unter dem Schutze dieser wird durch Prometheus der Mensch als das letzte und höchste Geschöpf jener elementaren Kräfte gebildet und als das Wesen, in dessen Bewufstsein die

höhere Weltordnung lebendig wird, beseelt.“ Dahingegen Welcker in diesem Bildwerke eine epikureische Ansicht ausgedrückt findet, wie sie damals weit verbreitet war. Eros entzündet das Leben mit seiner Fackel in dem von Prometheus gebildeten Menschenleibe, als Werkzeug der neben ihm stehenden Aphrodite. Rechts die Erde, worauf Hephästos hämmert, sein Haupt von der Fackel eines Knäbchens berührt, welches sich aus dem sonnebefahrenen Himmelsgewölbe herabstürzt; wodurch wieder der Ursprung des irdischen Feuers von dem himmlischen angedeutet wird. Welcker hält diese Gruppe für eine Allegorie der Daedala Tellus, der von der Wärme des Frühlings neu belebten und in reizenden Gebilden, die aus ihrem Schoofse hervorgehen, prangenden Erde. Links die Unterwelt, Proserpina, Leichenmoder und Todesschlaf, als Gegensatz zur auflebenden und schaffenden Erde. Pluto schmiegt sich fest an Neptun an, oben erscheinen Hermes *πλουτοδότης* und als Hauptfiguren thronend Zeus und Hera, umgeben von den Gewalten und Erscheinungen des Naturlebens. Der Sinn des ganzen Bildwerks ist nach Welcker: „Der Mensch, im Mittelpunkte der Natur, wird von Aphrodite, die durch Eros ihm Genufs in seinem Lebenslaufe verspricht, in das Dasein gerufen. Aber gleich allen Gebilden der Erde ist er vorübergehend, indem er aus dem Lichte der Schöpfung, die in ihren Erscheinungen so grofs und herrlich, so lebendig bewegt und wie nur für ihn vorhanden dargestellt ist, in den Staub und das Dunkel des Todes zurückkehrt.“

Ich habe es versucht alle diese Bilder und Vorstellungen zusammenzustellen und zu einem Gesammtbilde zu vereinigen, 60
theils weil es einen besondern Reiz hatte, die einfachen Grundgedanken des irdischen Ursprungs der Menschheit durch so verschiedenartige Biegungen und Wendungen zu verfolgen, theils weil ich der Ansicht bin, dafs diese Ideen nur in diesem Zusammenhange richtig verstanden werden können, jede Vorstellung für sich und in dem Ganzen die Grundidee. Sollte dabei nicht Alles richtig verstanden oder vollständig gedeutet sein, so bin ich dafür wegen des weiten Umfanges dieser Untersuchungen wohl der Nachsicht sicher.

III.

DELPHICA.

(Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellsch. der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe. VI (1854), S. 119—152.)

1. Krisa und sein Verhältnifs zu Kirrha und Delphi.

119 Krisa ist eine Stadt wie Tiryns und Mycen, einst sehr mächtig und berühmt, dann zerstört und all ihr Gerücht verschollen, ja noch mehr als Tiryns und Mycen verschollen, da es weit früher als diese zerstört wurde und auch die Trümmer weit unbedeutender sind, bis neuerdings Ulrichs wieder die Aufmerksamkeit auf dieselben gelenkt hat. Dennoch ist diese Stadt für die Geschichte der ganzen Gegend, namentlich für Delphi und seine apollinischen Heiligthümer so wichtig, dafs man auf alle Weise versuchen mufs, sich ein möglichst klares Bild von ihrer ehemaligen Existenz und von ihrem Untergange zu verschaffen.

Die vortrefflichen Untersuchungen von Ulrichs in den Abh. der philos.-philol. Cl. der k. baierschen Akademie der Wissenschaften III, 1 (1840), S. 75—98, wo eine Karte der Umgegend hinzugefügt ist, und in seinen Reisen und Forschungen in Griechenland S. 7—34 haben auch hier ein neues Licht verbreitet[1]). Indessen halte ich seine topographischen Resultate für viel glücklicher, als die von ihm daraus gezogenen geschichtlichen Folgerungen. Bei jenen ist die Hauptsache, dafs er wieder klar und deutlich zwei Städte in dem Pleistosthale von Delphi bis an die Meeresküste nachgewiesen hat: Krisa am Eingange dieses Thales von Delphi her, in derselben Gegend, wo jetzt das blühende Dorf Chryso oder Chrisso liegt, in welchem Namen sich der alte
120 erhalten hat, und Kirrha an der Mündung des Pleistos und unter der Kirphis, welche Stadt offenbar dereinst die Hafenstadt von Krisa gewesen ist, aber sich nach der Zerstörung von diesem noch behauptet hat und deshalb weit länger und häufiger als Krisa genannt wird. In seinen historischen Resultaten nun scheint mir Ulrichs grade darin fehlzugreifen, dafs er dieses nothwendige Doppelverhältnifs von Krisa und Kirrha nicht genug erwogen hat. So ist er namentlich der Ansicht, dafs in dem sogenannten krisäischen oder kirrhäischen Kriege, denn beide

1) Die Abh. von J. F. G. Tetschke de Crisa et Cirrha, Strals. 1854, 4. habe ich nicht einsehn können.

Namen kommen neben einander vor, Kirrha zerstört worden, Krisa aber ganz unbetheiligt geblieben sei und deshalb auch nach der Zerstörung Kirrhas noch fortexistirt habe, bis es zuletzt von selbst zerfallen sein möge, da es doch sowohl in der Natur der Sache liegt als auch in den Ueberlieferungen von jenem Kriege ziemlich vernehmlich angedeutet wird, dafs beide Städte, wie ihre Existenz auf einander berechnet war, so auch von jener aufserordentlichen Katastrophe, die in der Geschichte von Delphi ein für allemal Epoche machte, zu gleicher Zeit und im engsten Zusammenhange mit einander betroffen wurden.

Dafs Krisa (*Κρῖσα*) oder Krissa — doch ist jenes die besser begründete Rechtschreibung des Namens — der älteste und wichtigste Ort in der ganzen Gegend gewesen, sieht man namentlich aus dem Hymnus auf den pythischen Apoll, wo nur von dieser Stadt als solcher die Rede ist und weder der Hafen von Kirrha, noch die Heiligthümer von Delphi mit diesen Ortsnamen genannt werden. Ihre aufserordentliche Macht zur See beweist mehr als alles Andre der Name des krisäischen Meerbusens, aus welchem man wohl folgern darf, dafs in dieser früheren Zeit weder Korinth, noch Sikyon, noch eine der achäischen Städte in diesen Gewässern so mächtig als Krisa war. Auch für die sehr fruchtbare Ebne von dem lokrischen Amphissa [2]) bis in die Nähe des weniger fruchtbaren Meeresstrandes hat sich immer der Name der krisäischen behauptet. Der Schiffskatalog (Il. II, 519) nennt die felsige Pytho d. h. die Heiligthümer von Delphi, die weihevolle Krisa (*Κρῖσάν τε ζαθέην*) und Daulis und Panopeus zusammen. Dafs Krisa und Panopeus, beide später als die schlimmsten Feinde von Delphi verschrieen, die wich- 121
tigsten Städte und Burgen des ganzen, für den Verkehr zu allen Zeiten überaus wichtigen Passes von Phokis vom krisäischen Meerbusen bis nach Böotien waren, sieht man auch aus der alten, schon dem Dichter Asios und dem Logographen Hekatäos bekannten Genealogie, in welcher Krisos und Panopeus Brüder und Söhne des Phokos und der Asterodia, einer Tochter des Deïoneus, genannt werden [3]). Nach Tzetes zu Lykophr. 939 er-

2) Herodot und Strabo dehnen diese Namen bis dahin aus. Herod. VIII, 32 *ἐς Ἄμφισσαν πόλιν τὴν ὑπὲρ τοῦ Κρισαίου πεδίου οἰκεομένην.* Strabo IX, p. 427 *ἡ δ' Ἄμφισσα ἐπὶ τοῖς ἄκροις ἵδρυται τοῦ Κρισαίου πεδίου.*

3) Paus. II, 29, 4, Steph. B. v. *Κρῖσα*, Eustath. z. Il. p. 273. 274. Bei Apollodor I, 9, 4 ist für *Ἀστερόπεια* zu schreiben *Ἀστεροδία*, s. Schol. Il, II, 520 und Schol. Eurip. Troad. 9, wo für das verdorbne *Κρῖσος ὁ Κρισάντου* zu lesen ist *ὁ Κρίσης τύραννος.*

zählte man von diesen Brüdern Krisos und Panopeus dieselbe Fabel wie von den argivischen Prötos und Akrisios, nämlich dafs sie sich schon im Mutterleibe gebalgt hätten: eine Andeutung heftiger und langwieriger Fehden zwischen diesen beiden alten und mächtigen Städten, die sich bei ihrer Lage und bei ihrem gemeinschaftlichen Interesse an den Heiligthümern von Delphi von selbst erklären.

In der That war die Lage dieser alten Haupt- und Handelstadt der Gegend von Delphi eine solche, dafs sie nothwendig den ganzen Verkehr beherrscht haben mufs, sowohl den mit der See als den mit der Strafse von Daulis und Panopeus. Ich konnte mich davon leicht bei meinem Besuche in Delphi am 15. Mai 1852 überzeugen, ob ich gleich Chryso selbst zu besuchen durch ungünstige Umstände verhindert wurde, denn die Höhen bei Delphi gewähren einen vollkommnen Ueberblick über das Pleistosthal bis zum Meere. Krisa lag an einer Schlucht zwischen der Kirphis und dem Parnafs, derselben, durch welche der Pleistos fliefst und welche recht eigentlich die Pforte sowohl zum Meere, als thalaufwärts zum Verkehre mit Phokis und Böotien ist, so dafs eine dort gelegene und gut befestigte Stadt, wie Krisa es war (Ulrichs Reisen S. 18), die Schlüssel zu beiden in den Händen hatte. Man sieht den Hügel, an welchem es lag und welcher die ganze krisäische Ebne beherrschte, schon bei Arachowa und behält ihn im Auge, bis man nach Delphi kommt. Eine Stadt an der Mündung des Pleistos am Meere ist ohne eine Abhängigkeit von einer mächtigen Stadt in dieser Lage nicht zu denken, wie Kirrha denn auch, so lange Krisa existirt hat, nur der be-
122 festigte Hafen von diesem gewesen zu sein scheint, etwa in demselben Verhältnifs, wie der Piräeus der von Athen, Ostia der von Rom war. Aber auch die Heiligthümer von Delphi sind in so alter Zeit nicht wohl anders zu denken als in vollkommner Abhängigkeit von Krisa, von dem sie vermutblich zuerst begründet worden waren und zu welchem sie sich lange Zeit etwa so verhalten haben mögen, wie die Heiligthümer von Olympia zu Pisa, die vom Isthmos zu Korinth, die der argivischen Hera von Mycen zu diesem oder zu Argos u. s. w.

Für die Gründungsgeschichte von Krisa und Delphi ist eben jener Hymnus auf den pythischen Apoll oder vielmehr der letzte Abschnitt desselben (V. 210—366), welcher eigentlich ein Hymnus auf den delphinischen Apoll ist, von gröfster Wichtigkeit. Die Tödtung des Drachen und die Stiftung des Orakels wird darin als schon geschehen vorausgesetzt. Darauf sieht sich Apollo nach

Priestern und Cultussängern um und beruft zu solchen die Kreter eines Schiffes von Knossos, welches er auf der Höhe des Meeres zwischen Kreta und dem Peloponnes erblickt und darauf selbst in der Gestalt eines Delphins bis an die Küste von Krisa führt. Offenbar die alte krisäische Cultussage einer Verehrung des Apollo Delphinios, auf welche ich in dem folgenden Aufsatze zurückkommen werde. Hier gilt es nur, einige wichtige Resultate zur Geschichte von Krisa zu gewinnen, namentlich was seinen Ursprung von Kreta betrifft, der neuerdings zwar sehr entschieden von Schönborn über das Wesen Apollons S. 23ff. in Abrede gestellt ist, aber doch eigentlich nur aus Opposition gegen Müllers Hypothesengebäude über die Ursprünge des apollinischen Cultus von den Doriern und zwar durch die Vermittlung der Insel Kreta, von welchen Sätzen man sehr wohl jenen ersteren fallen lassen kann, ohne diesen zweiten auch mit Preis zu geben. Auch ich glaube weder an den dorischen Ursprung Apolls, noch an eine so zeitige Dorisirung Kretas, wie Müller sie annimmt, bin aber nichts desto weniger überzeugt, dafs Kreta auf das älteste Griechenland und seine Culte und Sagen, namentlich auch auf die zum Kreise Apollons gehörigen, einen vielseitigen und tiefgreifenden Einflufs ausgeübt hat.

Dafs Krisa eine Colonie von Kreta gewesen, sagt schon der Name (*Κρῖσα* wie *Κρῆσσα*), den wenigstens die Alten immer so verstanden haben, daher die Einwohner von Krisa bei ihnen mehr als einmal ganz mit den Kretern identificirt oder mit diesen verwechselt werden. Es ist dabei zugleich zu bedenken, was ich 123
in meiner griechischen Mythologie II, S. 78 (114 der 2. Ausg.) gelegentlich ausgeführt habe, dafs Knossos, die alte minoische Hauptstadt von Kreta, in älterer Zeit den Namen *Καίρατος* oder *Κάτρη* führte und dafs davon vermuthlich erst die ganze Insel den Namen Kreta und ihre Einwohner den der Kreter bekommen haben. Also war Krisa nach älterem Sprachgebrauch eine Colonie von Knossos, was mit den Ueberlieferungen jenes Hymnus, der die an diese Küste geführten Kreter ausdrücklich von Knossos ableitet, wieder sehr gut übereinstimmt.

Von diesen Kretern ist in dem Hymnus allerdings in solcher Weise die Rede, als ob sie blos den Altar des Apollo Delphinios an der Küste gegründet und in Delphi die ältesten Priester und Cultussänger des dortigen Gottesdienstes gewesen wären. Krisa wird zwar als die Hauptstadt der Gegend wiederholt genannt, aber schon als existirend vorausgesetzt, so dafs man daraus folgern könnte, dafs wohl der Cultus zu Delphi und der des Apollo

Delphinios kretischen Ursprunges gewesen sein möge, aber nicht die Stadt Krisa. Indessen wer sich auf den Charakter der Cultuslegenden versteht, der wird sich auf eine solche Unterscheidung doch nicht wohl einlassen mögen. Sie erzählen eben nur von dem Ursprunge der Heiligthümer und schweigen deshalb von dem des Weltlichen, wie in dem ganz gleichartigen Gedichte von der eleusinischen Demeter die Existenz von Eleusis und seinem Könige und den heiligen Geschlechtern gleichfalls stillschweigends vorausgesetzt wird. Bei Krisa mag hinzugekommen sein, dafs es als Colonie von Knossos von diesem in sacraler Hinsicht abhängig blieb, daher namentlich der Ursprung der apollinischen Heiligthümer und Priesterthümer zu Delphi und zu Kirrha direct von Knossos abgeleitet, nicht als Stiftungen von Krisa angesehen sein mögen.

Wie dem nun sein mag, jedenfalls ist der Einflufs der Kreter auf Delphi und seinen Apollodienst so gut bezeugt, dafs man davon nicht absehen darf. Im Hymnus schwingt sich der Gott zunächst in Gestalt eines leuchtenden Meteors aus dem Schiffe über die krisäische Ebne hinauf zu seinen Heiligthümern von Delphi: wodurch der Glaube dieser Ueberlieferung, dafs Apollo über See nach Delphi gekommen sei, doch sehr vernehmlich angedeutet wird. Dann kehrt er in Jünglingsgestalt zurück und heifst die Kreter einen Altar des Apollo Delphinios am Strande
124 errichten, da er sie als Delphin an diese Küste gebracht habe, einen Altar, welcher alle Zeit ehrwürdig und in hohem Ansehn bleiben werde[4]). Darauf führt er sie in der wohlbekannten Gestalt des pythischen Kitharöden (Welcker Alte Denkm. II, S. 36 ff.) selbst hinauf zu der heiligen Höhe, sie aber folgen ihm tanzend und den Päan singend, „wie die Sänger von Kreta den Päan zu singen pflegen, denen die Muse süfstönenden Gesang in die Brust gelegt hat“[5]): womit ganz deutlich der Ursprung oder wenig-

---

4) V. 315 *ὡς μὲν ἐγὼ τὸ πρῶτον ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ*
εἰδόμενος δελφῖνι θοῆς ἐπὶ νηὸς ὄρουσα,
ὡς ἐμοὶ εὔχεσθαι Δελφινίῳ· αὐτὰρ ὁ βωμὸς
αὐτὸς δέλφειος καὶ ἐπόψιος ἔσσεται αἰεί.
Bei den verdorbnen Worten *αὐτὸς δέλφειος* dachte Ilgen an *αὐτόθι ἀφνειός*, G. Hermann *αὐτίκ' ἄρ' ἀφνειός*, ich selbst an *αὐτοῦ δὴ λιπαρός*.

5) *οἳ δὲ ῥήσσοντες ἕποντο*
Κρῆτες πρὸς Πυθὼ καὶ ἰηπαιήον' ἄειδον,
οἷοί τε Κρητῶν παιήονες, οἵσι τε Μοῦσα
ἐν στήθεσσιν ἔθηκε θεὰ μελίγηρυν ἀοιδήν.
Das Wort *ῥήσσοντες* deutet auf den feierlichen Tanzschritt der Procession,

stens die eifrige Pflege dieses alten Cultusgesanges auf Kreta ausgesprochen wird. Der Pāan als apollinischer Cultusgesang ist aber eigentlich der Gesang vom Tode des Drachen, so dafs wir auch dieses Grunddogma der pythischen Religion von Delphi aus Kreta ableiten dürfen, womit andre Ueberlieferungen allerdings übereinstimmen. So erzählte man noch zur Zeit des Pausanias X, 7, 2, dafs der Kreter Karmanor [6]) Apollo nach der Drachentödtung gereinigt habe, so dafs also auch diese pythischen Reinigungen von dort abgeleitet wurden. Ferner erzählte man, dafs der Kreter Chrysothemis, ein Sohn dieses Karmanor, in Delphi den kunstgerechten Gesang vom Tode des Drachen eingeführt und diesen beim ersten musischen Kampfspiele in der Tracht und dem Aufzuge des pythischen Kitharöden Apollo vorgetragen und darin gesiegt habe [7]). Ja es scheint wohl, dafs man auch die erste Entdeckung des Orakels zu Delphi, d. h. der man- 125
tischen Schlucht, welche das materielle Suhstrat dieses Orakels bildete, einem Kreter zuschrieb, da wenigstens der Name des Hirten Koretas (*Κορήτας*), welcher nach einer aus den hesten Quellen geschöpften Ueherlieferung hei Plutarch [8]) an diesem Schlunde zuerst in prophetische Ekstase gerathen sein soll, sehr an Kreta und seine Kureten erinnert. Und so wird auch in den späteren Ueberlieferungen vom Ursprunge des Apollo Delphinios in der Gegend von Delphi berichtet, dafs der erste Ansiedler derselhen, ein Kreter Kastalios, nach dem Delphin, welcher ihn geführt hatte, die Stadt Delphi, nach seinem Vaterlande die darunter gelegene Ehne die krisäische oder kretäische genannt habe [9]).

wie ihr Apollo selhst voraufschreitet: *φόρμιγγ' ἐν χείρεσσιν ἔχων, ἐρατὸν κιθαρίζων, καλὰ καὶ ὕψι βιβάς.*

6) *Καρμάνωρ* vgl. Pnus. II, 7, 7; 30, 3; X, 16, 3. Sein Name scheint wie der der *Κάρμη* mit einem Worte zusammenzuhängen, welches dem griechischen *καθαρός* verwandt wnr, der Reine, der Reiniger schleehthin. Vgl. nach die Verse der Phemonoe bei Pausanins X, 6, 3 *φόνου δὲ Κρήσιοι ἄνδρες χεῖρας ἁγιστεύουσι.*

7) Prokl. Chrestom. in Phot. bihl. 239, p. 320 Bekk. Zuerst habe man den pythischen Nomos im Chore gesungen, wie jene Kreter im homerischen Hymnus es thun. Dann sei der Kreter Chrysothemis als Solosänger aufgetreten *στολῇ χρησάμενος ἐκπρεπεῖ καὶ κιθάραν ἀναλαβὼν εἰς μίμησιν τοῦ Ἀπόλλωνος.* Der pythische Nomos ist die künstlich gesetzte und ausgeführte Musik vom Tode des Drachen.

8) De def. orac. 42 *οἱ δὲ λογιώτατοι Δελφῶν καὶ τοὔνομα τοῦ ἀνθρώπου διαμνημονεύοντες Κορήταν λέγουσι*, vgl. Paus X, 5, 3. Auf dieselhe Tradition bezieht sich die Ziege nuf einigen delphischen Münzen.

9) Serv. zur Aen. III, 332 Invenitur tamen apud Cornificium Longum, Iapydem et Icadium profectos a Creta in diversas regiones venisse, Iapydem ad Italiam, Icadium vero duce delphino ad montem Parnassum et a duce

Oder wie dieselbe Ueberlieferung in einer etwas veränderten Gestalt auftritt: der Kreter Kastalios sei von Apoll in Gestalt eines Delphin bis zum krisäischen Meerbusen geführt worden, wo er sich niedergelassen habe. Sein Sohn Delphis habe sich darauf der ganzen Gegend bemächtigt, Delphi nach sich benannt und ein Heiligthum des Apollo Delphinios begründet (Orion und Etym. M. v. *Δελφίνιος*, Tzetz. z. Lykophr. 208).

Das Andenken an die Stadt Krisa war später natürlich meist verschollen, indessen hatten sich doch auch so wenigstens einige Thatsachen und Erinnerungen erhalten, welche sie als sehr be-
126 deutend erscheinen lassen und im Zusammenhange mit dem vorhin Bemerkten als den wahren Hauptort der ganzen Gegend charakterisiren.

So zunächst die mythischen Traditionen von der Jugend des Orestes und seinem Freunde Pylades, welche vermuthlich aus der Nostendichtung des Agias geflossen sind. Nach der Odyssee III, 307 kehrte Orestes bekanntlich aus Athen nach Mycen zurück, um seinen Vater zu rächen, die späteren Dichter, namentlich Pindar und die Tragiker, setzen den Aufenthalt seiner Jugend aber immer nach Krisa, so dafs wir uns ihn als Schützling dieses damals sehr mächtigen Staates und zugleich als Pflegling des Apoll von Delphi denken müssen, welcher hernach seine Schritte zur Reise nach Mycen lenkte. So sagt Pindar mit Beziehung auf die fruchtbare Gegend von Krisa, welche Ulrichs schön beschreibt, sehr passend Pyth. XI, 15 *ἐν ἀφνειαῖς ἀρούραισι Πυλάδα ξένον Λάκωνος Ὀρέστου*, und mit Beziehung auf die Lage Krisas an einem der untersten Hügel des Parnafs V. 34 *ὁ δ' ἄρα γέροντα ξένον Στρόφιον ἐξίκετο Παρνασσοῦ πόδα ναίοντα*, vgl. Sophokles El. 180 *ὁ τὰν Κρῖσαν βούνομον ἔχων ἀκτὰν παῖς Ἀγαμεμνονίδας*. Strophios, der Vater des Pylades, heifst ein Sohn des Krisos und Gemahl einer Schwester des Agamemnon, oder Krisos, der erste König von Krisa, der Gemahl einer Tochter des Atreus, wobei zu bedenken ist, dafs die Atriden auch in Sikyon am krisäischen Meerbusen herrschten:

Delphos cognominasse et in memoriam gentis, ex qua profectus erat, subiacentes campos Crisaeos vel Cretaeos appellasse et aras constitnisse: wo nach Orion und Etym. M. für *Icadium* zu schreiben ist *Castalium*, den Pausanias X, 6, 2 einen Autochthonen nennt. Man hielt also die Iapyden oder Iapygen in Italien und die Krisäer am Parnafs für Ansiedler ans Kreta. Nach Aristoteles bei Plntarch Thes. 16 kamen sogar dieselben Ansiedler zuerst von Kreta nach Delphi, dann nach Iapygien, endlich nach Bottiäa in Makedonien.

so dafs also Orestes und Pylades wie Achill und Patroklos zugleich für Vettern und für gute Freunde gehalten wurden, s. Pausanias II, 29, 4, Euripides Or. 1232 *ὦ συγγένεια πατρὸς ἐμοῦ* mit den Scholien zu V. 33 und 1226 und den Bemerkungen Müllers zu Aeschylos Eumeniden S. 131.

Aus der historischen Periode Krisas sind wenigstens zwei für die ältere Geschichte Griechenlands wichtige Data erhalten, von denen das eine den Tod des spartanischen Gesetzgebers Lykurg betrifft. Von diesem erzählt nämlich Nicolaus Damascenus fr. 58 (Histor. Gr. Fragm. III, p. 390) und nach ihm Suidas v. *Λυκοῦργος*, dafs er vor einer Reise nach Delphi, wo er noch Apoll wegen einiger Punkte habe befragen wollen, den Spartanern den Eid abgenommen habe, vor seiner Rückkehr nichts an seinen Gesetzen zu ändern. Er geht darauf nach Delphi, erhält von Apoll die Antwort, dafs Sparta so lange blühen werde, so lange es an seinen Gesetzen halte, geht dann hinunter nach Krisa und nimmt sich hier das Leben (*καταβὰς δὲ εἰς Κρῖσαν αὐτὸν διεργάζεται*): eine Tradition, wo Alles in örtlicher Hinsicht so 127
vortrefflich pafst und zusammenhängt, dafs sie allen übrigen vorgezogen werden mufs. Später nannte man Kirrha für Krisa oder auch Kreta, s. Plutarch Lykurg. 31, welches letztere ein offenbarer Mifsverstand ist, aber doch wieder beweist, dafs Krisa und Kreta den Alten nur verschiedene Formen desselben Namens zu sein schienen.

Die andre Thatsache betrifft die Colonisirung von Metapont in Italien, als dessen Gründer von Ephoros bei Strabo VI, p. 265 *Δαύλιος ὁ Κρίσης τύραννος τῆς περὶ Δελφούς* genannt wird. Metapont hatte nämlich schon früher existirt, war aber wieder verfallen, bis es die Sybariten als eine Schutzwehr gegen Tarent wieder herzustellen suchten, zu welchem Zweck sie eine Auswanderung ihrer Stammverwandten, der Achäer am krisäischen Meerbusen, veranlafsten. Die Zeit läfst sich leider nicht näher bestimmen, doch darf man annäherungsweise die von 650 bis 600 v. Chr. setzen [10]). Jedenfalls ist jener Daulios, der Tyrann von Krisa, eine historische Person, keine Personification auswandernder Daulier, wofür ihn Müller Dor. I, S. 264 genommen hat. Vielmehr kann er nicht allzulange vor der Zerstörung von Krisa gelebt haben und gehört in jene Periode der älteren Tyrannis, die meistens auf Kampf einer aristokratischen und einer

10) G. Hollander de rebus Metapontinorum, Gott. 1851, p. 17—26, K. F. Hermann Staatsalterth. § 80, 16 der 4ten Ausg.

demokratischen Partei deutet, in dieselbe Periode, wo die Kypseliden in Korinth, die Orthagoriden in Sikyon herrschten. Die Münzen von Metapont, welche vornehmlich auf apollinischen Dienst, apollinische Reinigung und auf die bekannten Sendungen des *χρυσοῦν ϑέρος* deuten, beweisen hinlänglich, dafs zwischen dieser Gründung und Delphi eine sehr enge Verbindung bestand. Also ist zu vermuthen, dafs jene auswandernden Achäer sich um Rath und Führung nach Delphi wendeten und dafs dieses Orakel sie auf den damaligen Machthaber von Krisa verwies, welches durch seinen Hafen ohnehin mit Italien und Sicilien in lebhaftem Verkehre stand und auch bei den Achäern damals ohne Zweifel grofsen Einflufs besafs.

Was sonst das Verhältnifs von Krisa zu Delphi betrifft, so ist hier freilich Vieles der Vermuthung überlassen, aber einige wahrscheinliche Thatsachen lassen sich doch auch darüber fest-
128 setzen. Der ältere Ortsname der Heiligthümer und des Orakels ist bekanntlich Python, welcher gewöhnlich von dem Tode des Drachen, bisweilen, wie der Name des Orakelmonates *Βύσιος*, von dem Zudrange der Fragenden abgeleitet wird, so dafs es speciell die Fragstätte wäre [11]). Der Name *Δελφοί* findet sich zuerst in dem homerischen Hymnus auf Artemis XXVII, 14 und in einem Fragment des Heraklit bei Plutarch de Pyth. orac. 21: die Alten bringen ihn gewöhnlich mit dem Namen des Drachens Delphine oder Delphyne und dem Culte des Apollo Delphinios zusammen, welcher höchst wahrscheinlich über See in diese Gegend verpflanzt wurde, was wieder für den Ursprung der Heiligthümer von Kreta oder von Krisa spricht. Jedenfalls konnte *Δελφοί* lange Zeit nur einen Cultusort, nicht eine Stadt mit selbstständiger Gemeinde bedeuten, wie sie es seit dem Sturze von Krisa war. Damals behauptete die Bevölkerung von Delphi früher in der alten Stadt Lykoreia auf dem Parnafs, der angeblichen Gründung Deukalions, gewohnt zu haben, von wo sie später in die Nähe der pythischen Heiligthümer und der Quelle Kastalia übersiedelt worden sei [12]). Eben daher stammten wohl auch die meisten der delphischen Edlen späterer Zeit (*Δελφῶν ἀριστεῖς*,

---

11) Hom. H. in Ap. Pyth. 185 ff., Plutarch Qu. Gr. 9, F. G. Schwartz de antiquissima Apollinis natura p. 25.

12) Strabo IX, p. 418 *ὑπέρκειται δ' αὐτῆς ἡ Λυκώρεια, ἐφ' οὗ τόπου πρότερον ἵδρυντο οἱ Δελφοὶ ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ· νῦν δ' ἐπ' αὐτῷ οἰκοῦσι περὶ τὴν κρήνην τὴν Κασταλίαν.* Schol. Apollon. II, 711 *Κωρύκιον ἄντρον — ἀπὸ νύμφης Κωρυκίας, ης καὶ Ἀπόλλωνος παῖς Λυκωρεύς, ἀφ' οὗ Λυκωρεῖς οἱ Δελφοί.* Vgl. O. Jahn in diesen Berichten Bd. I, S. 416 ff.

ἄναχτες, Müller Dor. I, S. 211), da wenigstens Plutarch Qu. Gr. 9 berichtet, dafs die fünf Hauptpriester des Gottes, die sogenannten Ὅσιοι, durch das Loos aus einer Anzahl Familien gewählt wurden, welche sich vom Deukalion ableiteten. Dafs Delphi vor dem krisäischen Kriege ein so selbstständiger Ort gewesen sei, kann ich nicht glauben, daher jene Uebersiedelung aus Lykoreia in die Nähe der Heiligthümer unmittelbar nach demselben und auf Veranlassung der Amphiktyonen erfolgt sein mag. Wenn Müller jenen Familien vom Geschlechte Deukalions und der Stadt Lykoreia auf dem Parnafs einen dorischen Ursprung zuschreibt, so ist das eben nur eine Consequenz seiner sowohl in ihrem ersten Grunde als in ihrer speciellen Beweisführung verfehlten Ansicht, dafs der apollinische Cultus überhaupt dorischen Ursprungs sei und sich von den Doriern und mit den Doriern aus 129
ihren früheren Stammsitzen in den verschiedensten Richtungen ausgebreitet habe.

Eine unmittelbare Hinweisung auf Krisa glaube ich dagegen in einer Sage bei Antonius Lib. 4 nachweisen zu können, wo Κραγαλεὺς ὁ Δρύοπος ein alter, würdiger und gerechter Hirte genannt wird, der im Dryoperlande „bei den Bädern des Herakles", d. h. bei den Thermopylen, in welchen Gegenden die alte Heimath der Dryoper angenommen wurde, seine Heerde geweidet habe. Da seien Apollo und Artemis und Herakles zu ihm getreten, dafs er einen unter ihnen ausgebrochenen Streit über Ambrakia entscheide, worauf Kragaleus die Stadt dem Herakles zugesprochen habe. Apollo verwandelt ihn aus Zorn über seine Zurücksetzung in einen Stein, die Ambrakioten aber verehrten den Kragaleus fortan mit heroischen Opfern nach dem Feste des Herakles. Ich vermuthe nämlich, dafs dieser zum örtlichen Märchen von Ambrakia gewordne Kragaleus nichts Anderes ist als der Eponymos der Kraugalliden oder Akragalliden, welche von Aeschines g. Ktesiphon 107 ff. ausdrücklich als Nachharn und Verwandte der Kirrhäer genannt werden, welche mit diesen die später dem Apoll zu Delphi geweihete Ehne hewohnt und mit ihnen gegen das Orakel zu Delphi gefrevelt hätten. Sie waren dryopischen Stammes, von welchem Stamme früher verschiedene Ansiedelungen in der Gegend von Delphi gemacht worden waren, s. Müller Dor. I, S. 41 ff., Proleg. S. 297 ff. In der Verbindung, in welcher sie hei Aeschines genannt werden, müssen sie entweder identisch mit den Krisäern oder ein angesehener Theil von diesen gewesen sein, und so wird wohl auch jener von Apollo, Artemis und Herakles, den pythischen Göttern erst als Richter

anerkannte, dann von Apollo verstofsene Kragaleus ein halbverschollenes Sinnbild der Zeiten sein, wo Krisa noch in Delphi und in seinem heiligen Rathe dominirte, von welchem letzteren die Entscheidungen in Sachen des pythischen Gottesdienstes oder seiner Stiftungen gegeben zu werden pflegten.

Diese Macht von Krisa über Delphi wird aber jedenfalls frühzeitig beschränkt worden sein, namentlich seit der Begründung der Amphiktyonie von Delphi, an welcher sich bald so viele und darunter sehr kriegerische und mächtige Völker und Staaten
130 betheiligten. Zwar wird auch Strophios, der mythische König von Krisa, unter den Begründern dieser Amphiktyonie genannt, doch scheint der eigentliche Schwerpunkt derselben in den Bündnissen der Völker des Oetagebirges und Thessaliens gelegen zu haben und die Geschichte des krisäischen Krieges lehrt hinreichend, dafs die eigentliche Obrigkeit zu Delphi schon längere Zeit vor demselben die Amphiktyonen gewesen sein müssen. Eine Unterordnung der kretischen oder krisäischen Elemente der Priesterschaft und des Gottesdienstes zu Delphi wird auch in dem homerischen Hymnus schon sehr bestimmt angedeutet, dem man eine Kenntnifs des krisäischen Kriegs und seiner Folgen doch nicht wohl zumuthen kann[13]). Als jene von Apoll berufenen Kreter auf dem felsigen Plateau von Delphi ankommen und Bedenken äufsern, wie sie auf dieser öden Stätte ihre Nahrung finden möchten, antwortet der Gott, dafs der Opfer und frommen Gaben bald so viele sein sollten, dafs sie in Ueberflufs leben würden. Nur sollten sie sich vor Uebermuth in Worten und Werken hüten, sonst würde ihnen bald eine „fremde Herrschaft" gesetzt werden, der sie sich ein für allemal würden fügen müssen[14]): was sich am wahrscheinlichsten auf eine früher vollzogene Unterordnung der Priesterschaft und des heiligen Rathes zu Delphi unter den Rath der Amphiktyonen beziehen läfst.

Endlich die Erzählungen von dem krisäischen Kriege, welche allerdings ziemlich verworren sind, aber doch auf gute Quellen deuten und bei ruhiger Prüfung auch ziemlich wahrscheinliche Resultate und eine Schlichtung des alten Widerspruchs der Na-

---

13) So erklärt nämlich F. Franke in seiner Ausg. der Hymnen p. 51 diese Stelle. Indessen müfste dann auch von der Verfluchung der krisäischen Ebne und des Hafens und von dem gymnischen Spiel der Pythien irgendwie die Rede sein, wes durchaus nicht der Fall ist.

14) Die Stelle ist lückenhaft, endigt aber deutlich genug V. 542

ἄλλοι ἔπειθ' ὑμῖν σημάντορες ἄνδρες ἔσονται,
τῶν ὑπ' ἀναγκαίῃ δεδμήσεσθ' ἤματα πάντα.

men Krisa und Kirrha darbieten. Es läfst sich nämlich theils sicher nachweisen, theils wenigstens sehr wahrscheinlich machen:

1) dafs diese Berichte grofsentheils mit der Tradition über die Entstehung des gymnischen Kampfspiels und einer definitiven Ordnung der Pythien zusammenhängen, also an dieser Tradition einen so zu sagen urkundlichen Rückhalt hatten;

2) dafs der krisäische Krieg, so nennen ihn viele Berichterstatter, eine längere Dauer hatte und zuletzt mit der Eroberung 131
und Zerstörung der befestigten Hafenstadt Kirrha endete;

3) dafs dasselbe Schicksal in demselben Kriege vorher Krisa getroffen hatte;

4) dafs Krisa für immer zerstört blieb, Kirrha aber wenigstens als offener Hafen von Delphi zu existiren fortfuhr, also seitdem weit häufiger als seine alte Hauptstadt Krisa, ja zuletzt anstatt derselben genannt wurde, so dafs deren Andenken für den gewöhnlichen Sprachgebrauch von selbst verloren ging und höchstens etwa noch für die gelehrte Forschung existirte.

Dafs alte Aufzeichnungen über die neue Ordnung der Pythien[15]) seit Ol. 48, 3 (586 v. Chr.) die Quelle aller detaillirteren Nachrichten vom krisäischen Kriege bildeten, sieht man besonders deutlich aus den Scholien zu Pindar Argum. Pyth. p. 298 Böckh., aus dem Marmor. Parium ep. 37. 38 und aus Helladios bei Phot. Bibl. p. 533 Bekk. Wenn ich diese Angaben richtig verstehe, so wurden die sogenannten ersten Pythien blos als Siegesfeier eines entscheidenden Erfolgs über die Krisäer und mit Werthpreisen aus der Beute (als *ἀγὼν χρηματίτης ἀπὸ τῶν λαφύρων*) begangen, ich vermuthe nach der Zerstörung von Krisa, die zweiten Pythien dagegen Ol. 48, 3 im Archontat des Damasias nach vollkommner Bezwingung des gefährlichen Feindes, d. h. nach der endlichen Zerstörung der letzten Zuflucht Kirrha, und mit definitiver Anordnung dieser gymnischen Pythien, die von nun an regelmäfsig als *ἀγὼν στεφανίτης* begangen und gezählt wurden.

Jene Verzeichnisse der Pythioniken waren von Aristoteles bearbeitet worden, der namentlich Solons und der Athenienser Antheil an dem endlichen Erfolge hervorgehoben hatte, s. Plutarch Solon 11. Dann gehört dahin die Angabe einer zehnjährigen Dauer des Krieges (*Κρισαϊκὸς πόλεμος*) bei Kallisthenes in einem Fragmente bei Athen. XIII, p. 560B, welche mit einer

15) Vgl. darüber Böckh Corp. Inscr. p. 336 und Clinton Fasti Hellenici zu Ol. 46, 2 und 48, 3, II, p. 239fgg. der 3ten Ausgabe.

Ennaëteris der Pythien zusammenhängen mochte. Aber auch die Nachrichten bei Strabo IX, p. 418. 419 müssen aus dieser Quelle geflossen sein, da der Thessaler Eurylochos als Anführer im Kriege und Stifter der Pythien auch im Argum. Pyth. genannt wird. Strabo scheint auch wirklich eine gleichzeitige, aber suc-
132 cessive Zerstörung von Krisa und Kirrha ausgesagt zu haben, nur dafs der Text leider durch eine Lücke entstellt ist[16]). Sehr wichtig ist aber dann sein Zusatz über die Ursache des Kriegs: *εὐτυχήσαντες γὰρ οἱ Κρισαῖοι διὰ τὰ ἐκ τῆς Σικελίας καὶ τῆς Ἰταλίας τέλη πικρῶς ἐτελώνουν τοὺς ἐπὶ τὸ ἱερὸν ἀφικνουμένους καὶ παρὰ τὰ προστάγματα τῶν Ἀμφικτυόνων*: welche Worte ich so verstehe: Die Krisäer hatten eine reiche Einnahme von den Hafenabgaben der aus Sicilien und Italien Kommenden[17]), d. h. der von dort nach Delphi Wallfahrenden und zu dem Ende in Kirrha, dem Hafen von Krisa, Landenden. Deshalb legten sie ihnen harte Zölle auf, trotz aller Verbote der Amphiktyonen: worüber sie zuletzt von diesen so schwer bestraft wurden, grade wie in spätrer Zeit die Lokrer von Amphissa, wie Strabo gleichfalls hinzusetzt. Davon erzählt ausführlich Aeschines g. Ktesiphon, dessen Angaben auf die Vorgänge jener früheren Zeit manches Licht werfen. Sie hätten den früher verfluchten und zerstörten Hafen von Kirrha wieder aufgebaut und befestigt und durch die darin erhobenen Zölle viel verdient, oder wie Strabo sagt, sie hätten die Fremden noch härter gedrückt als ehedem die Krisäer. Also hatten sich diese in einer ähnlichen Lage zu Kirrha befunden, wie in dieser späteren Zeit das lokrische Amphissa, welches etwas weiter hinauf an derselben krisäischen Ebne liegt, die ehemals durch Krisa beherrscht wurde. Der lebhafte Verkehr zur See und der reiche Gewinn der Hafenabgaben hatte also aus dem Hafen von Krisa allmälig einen bedeutenden Ort gemacht, der befestigt war wie Krisa, aber darum ohne Zweifel nichts desto weniger in den Händen dieser alten Hauptstadt der krisäischen Ebne und ganz von derselben abhängig blieb. Ulrichs vermuthet (Reisen S. 23), dafs der Name

16) *ἡ δὲ Κίρρα καὶ ἡ Κρῖσα κατεσπάθησαν, ἡ μὲν ὕστερον ὑπ' Εὐρυλόχου τοῦ Θετταλοῦ κατὰ τὸν Κρισαῖον πόλεμον.* Vor Kramer las man nach einem alten Glossem *ἡ μὲν πρότερον ὑπὸ Κρισσαίων, αὐτὴ δ' ἡ Κρίσσα ὕστερον* u. s. w. Vielleicht ist zu lesen: *ἡ μὲν πρότερον ἡ δὲ ὕστερον* u. s. w.

17) Vgl. Aeschines g. Ktesiphon 113 von den Amphissäern: *καὶ τὸν λιμένα τὸν ἐξάγιστον καὶ ἐπάρατον πάλιν ἐτείχισαν καὶ συνῴκισαν καὶ τέλη τοὺς καταπλέοντας ἐξέλεγον.* Und weiterhin 119 *ἴστε τούτους αὐτοὶ τέλη πεπραχότας καὶ χρήματα λαμβάνοντας ἐκ τοῦ ἱεροῦ λιμένος.*

Κίρρα oder *Κύρρα*, wie er aber nur ausnahmsweise und bei späteren Schriftstellern geschrieben wird [18]), von anderm Stamme 133
sei als *Κρῖσα*, welches dahingestellt bleiben mag und jedenfalls in der Sache, sobald man sich Kirrha als den befestigten Hafen von Krisa denkt, nichts verändert.

Genaueres erfahren wir durch jene Scholien zu Pindars Pythien und einen merkwürdigen Bericht, der sich in einer fingirten Gesandtschaftsrede des Thessalos, eines Sohnes des Hippokrates, zu Athen erhalten hat. Jene erzählen, dafs die Kirrhäer (sie wissen nur von diesen) von Eurylochos zwar bezwungen wurden, aber sich *εἰς τὴν παραχειμένην τῷ Παρνασῷ Κίρφιν* gerettet und sich dort noch sechs Jahre lang behauptet hätten, bis sie endlich von dem Strategen Hippias, dem Eurylochos diese Aufgabe überlassen hatte, ganz bezwungen wurden. Eurylochos habe nach dem ersten Erfolge die Pythien blos als *ἀγὼν χρηματίτης*, nach der gänzlichen Bezwingung der Kirrhäer aber definitiv und als *ἀγὼν στεφανίτης* eingerichtet [19]). Wie ist es nun denkbar, dafs die überwundenen Feinde sich noch sechs Jahre auf der rauhen und felsigen Kirphis halten und dort solchen Widerstand leisten konnten, dafs die definitive Einrichtung der Pythien, wobei namentlich an die Anlage des Hippodroms in der Nähe von Kirrha zu denken ist, so lange aufgeschoben bleiben mufste? Am besten erklärt man es sich wie gesagt so, dafs zuerst Krisa fiel und die Ebne verloren ging, worauf jener *ἀγὼν χρηματίτης ἀπὸ λαφύρων* begangen wurde, dafs aber damals die Krisäer sich nach dem unter der Kirphis gelegenen und wohl befestigten oder damals noch besser befestigten Kirrha zurückzogen und sich in dieser Stadt noch sechs Jahre behaupteten, bis den Amphiktyonen endlich auch die Einnahme dieser Stadt gelang [20]).

Der andre Bericht, der des Thessalos, ist zu lesen in den

18) Bei Polyän, im Marmor Parium und bei den lateinischen Dichtern, wo die Handschriften gewöhnlich Cyrrha haben. So wird *Ἀντίκυρα*, welcher Name wohl zu dieser Umbildung Anlafs gegeben hat, in den Mss. Strabos nicht selten *Ἀντίκιρρα* geschrieben.

19) Diese definitive Anordnung der Pythien fällt in Ol. 48, 3, s. Clinton a. a. O. Die Scholien zu Pindar führen einige Verse des Dichters Euphorion an, in welchen Eurylochos als neuer Achill und Erretter von Delphi gepriesen wird. Man findet sie bei Meineke Anal. Alex. p. 95, wo aber der letzte Vers noch einige Bedenken bietet.

20) Der Stratege Hippias ist wohl als Athenienser zu denken, obwohl die Aufzeichnungen in Delphi nach Plutarch Solon 12 nicht ihn, sondern den Alkmäon als Anführer der Athenienser in diesem Kriege nannten.

Medic. Gr. op. ed. Kühn vol. XXIII, p. 833, eine sehr ausführ-
134 liche Erzählung, bei welcher es vorzüglich auf eine Verherrlichung der Asklepiaden auf Kos abgesehen ist. Das Volk der Krisäer (*Κρισαῖον ἔθνος*) habe damals in der Gegend der pythischen Heiligthümer gewohnt und das Gebiet inne gehabt, welches später dem Apollo geheiligt worden sei, das heifst die krisäische Ebne[21]). Diese Krisäer, damals ein zahlreiches, starkes und reiches Volk, hätten ihre Macht sehr zum Nachtheile von Delphi (*Δελφοὺς καταδουλούμενοι*) und aller Nachbarn mifsbraucht, da sie gegen Apoll und seine Heiligthümer viel gefrevelt und die angrenzenden Landschaften geplündert, Frauen und Knaben geraubt und geschändet hätten[22]). Deshalb ziehn die Amphiktyonen wider sie, besiegen sie in einer Schlacht (*μάχῃ νικήσαντες*), verheeren ihr Gebiet und zerstören ihre Städte (*καὶ τὰς πόλιας ἐπόρθουν*), so dafs sie in grofse Noth geriethen und schwere Strafe litten. Dann fährt dieser merkwürdige Bericht fort: *ἦν δέ σφι πόλις ἐγγὺς τούτου τοῦ τόπου μεγίστη, ὅκου νῦν ὁ ἱππικὸς ἀγὼν τίθεται, ἧς τὰ τείχη ἐπεσκευάζοντο καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων διαφεύγοντας ἐδέχοντο, τὰ δὲ ἀχρεῖα ἐξέβαλον καὶ τὰ ἀναγκαῖα ἐσεκομίζοντο καὶ διενοοῦντο ὑπομένειν*: unter welcher Stadt, wie ich glaube, die Hafenstadt Kirrha verstanden werden mufs. Da werden sie nun noch lange von den Amphiktyonen belagert, so lange, dafs die Belagerer zuletzt an Hungersnoth und andrer Drangsal leiden. Endlich verspricht das Orakel zu Delphi die Eroberung der Stadt, wenn sie aus Kos „den Sohn der Hirschkuh" zu Hülfe holten, mit Hinzufügung verschiedener näherer Bestimmungen, die hier übergangen werden können. Der Sohn der Hirschkuh findet sich in dem Asklepiaden Nebros, der sich also mit seinem Sohne Chry-
135 sos zu den Amphiktyonen begiebt. Da führt das Pferd des Eurylochos *ὃς ἡγεῖτο τοῦ πολέμου Θεσσαλὸς ἐὼν καὶ ἄνωθεν*

---

21) Zur näheren Bestimmung wird hinzugesetzt: *καλέεται δὲ τὸ μὲν Κρισαῖον πεδίον ᾧ Λοκροὶ παροικέουσι καὶ ᾧ Μέλαινα πρόσεισι* (leg. *Μέλαιναι*, ein sonst nicht bekannter Ort dieser Gegend), *τὸ δὲ Κίρφιον ὄρος ᾧ Φωκέες παράκεινται.*

22) *γυναῖκας δὲ καὶ παῖδας ἄγειν ἔοντες* (leg. *ἀγινέοντες*) *καὶ εἰς τὰ σώματα ἐξυβρίζοντες.* Aehnliche Berichte lagen dem Kallisthenes vor bei Athen. l. c. *καὶ ὁ Κρισαϊκὸς δὲ πόλεμος ὀνομαζόμενος, ὥς φησι Καλλισθένης ἐν τῷ περὶ τοῦ ἱεροῦ πολέμου, ὅτε Κιρραῖοι πρὸς Φωκεῖς ἐπολέμησαν, δεκαετὴς ἦν, ἁρπασάντων Κιρραίων τὴν Πελάγοντος τοῦ Φωκέως θυγατέρα Μεγιστὼ καὶ τὰς Ἀργείων θυγατέρας ἐπανιούσας ἐκ τοῦ Πυθικοῦ ἱεροῦ. δεκάτῳ δὲ ἔτει ἑάλω καὶ ἡ Κίρρα.*

ἐξ Ἡρακλειδῶν[23]) durch Scharren in der Erde zur Entdeckung des unterirdischen Canals einer Wasserleitung der belagerten Stadt. Dahinein schüttet Nebros ein Medicament (φαρμάκοισιν ἐμίηνε τὸ ὕδωρ), worüber die Belagerten den Durchfall bekommen (ἔνθεν αἱ κοιλίαι τῶν Κρισαίων ἐφθάρησαν), was endlich zur Ueberrumpelung und zur Eroberung der Stadt führt. Beim Sturme bleibt Chrysos, der Sohn des Nebros. Nach der Zerstörung weihen die Amphiktyonen den jetzigen Tempel des Apoll zu Delphi (νηὸν τὸν νῦν ἐόντα ἐν Δελφοῖς), stiften den früher nicht gefeierten gymnischen und ritterlichen Agon, heiligen das ganze Gebiet der Krisäer dem Gotte, begraben den Chrysos, jenen Sohn des Nebros, in dem neu eingerichteten Hippodrom und verfügen, dafs ihm zu Delphi heroische Ehren gehalten werden sollen. Den Asklepiaden aus Kos ist wegen jener Verdienste des Nebros seitdem in Delphi eine προμήθεια πρὸς μαντείην καθάπερ τοῖς ἱερομνήμοσι geblieben. — Dieser Bericht ist bei den neueren Untersuchungen über Krisa gewöhnlich nicht berücksichtigt worden, da seine grofse Wichtigkeit doch von selbst einleuchtet. Namentlich ist es sehr wichtig, dafs die Ueberrumpelung und Zerstörung von Kirrha nur als das letzte Ereignifs eines langwierigen Krieges erscheint, in welchem andre Niederlagen der Krisäer schon erfolgt und andre Städte ihres Besitzes schon zerstört worden waren. Krisa hat eine solche Lage, dafs es von Delphi aus, sobald die Krisäer diese Höhen und das Feld nicht mehr zu behaupten vermochten, sehr leicht bezwungen werden konnte, da es unmittelbar unter den Höhen von Delphi liegt. Also ist es sehr wahrscheinlich, dafs sie ihre alte Hauptstadt gleich nach den ersten Unglücksfällen des Kriegs entweder verloren oder wohl gar freiwillig aufgaben, aber sich dafür nun
um so mehr in der Hafenstadt Kirrha, wie dieser Bericht es be- 136
schreibt, festsetzten und sich auf alle Weise zu behaupten suchten, da sie dort den ungehinderten Verkehr mit dem Meere hatten

23) Buttmann in der Abh. über die Alenaden Mythol. II, S. 278 macht den Eurylochos trotz dieser sehr bestimmten Angabe zum Aleuaden, da der bei Diog. L. II, 25 erwähnte Eurylochos von Larissa doch einer weit späteren Zeit angehört. Vielmehr ist durch jenen Zusatz ein Zusammenhang der Erzählungen vom Eurylochos und der von den koischen Asklepiaden angedeutet, denn der Heraklide Thessalos, von dem also Eurylochos abstammte, galt für den Ahnherrn der Herakliden von Kos (s. Strabo IX, p. 444, Vellei. Paterc. I, 3, Polyän. VIII, 44) und die Asklepiaden auf Kos schmeichelten sich vom Aeskleplos und Herakles abzustammen. Der Sohn des Hippokrates Thessalos führte diesen Namen ohne Zweifel wegen dieser Abstammung von den thessalischen Herakliden.

und die Ebne bis Krisa und Delphi jeden Augenblick, wenn der Feind die Belagerung aufgehen sollte, wieder einnehmen konnten.

Dazu kommen endlich die Berichte bei Pausanias X, 37, 4. 5, Plutarch Solon 11, Polyän Strateg. VI, 13, Frontin III, 7, 6. Sie stimmen im Wesentlichen darin überein, dafs Kleisthenes, der bekannte Tyrann von Sikyon, der Anführer der Belagerung von Kirrha gewesen sei, dafs aber Solon vorzüglich zur Fortsetzung des Kriegs und zur Ausdauer in demselben getrieben und auch endlich jene Kriegslist, den Belagerten durch Vergiftung einer unterirdischen Wasserleitung beizukommen, ausgefunden habe. Als Vergiftungsmittel wird bekanntlich Helleboros von Antikyra genannt[24]). Kleisthenes wird von Pausanias II, 9, 6 als Erbauer einer nach ihm benannten Säulenhalle in Sikyon aus der Beute von Kirrha (*τὸν πρὸς Κίρραν πόλεμον συμπολεμήσας Ἀμφικτύοσι*) und X, 7, 3 als Sieger mit dem Wagen in der zweiten Pythias genannt.

Den vollständigsten Bericht über die Verfügungen der Amphiktyonen nach der gänzlichen Beendigung dieses langwierigen und schwierigen Kriegs, auf welche nach Aeschines und Pausanias wieder Solon den bestimmenden Einfluſs ausübte, erhalten wir durch Aeschines g. Ktesiphon 107—112. Das ganze Feld von Krisa bis ans Meer, Aeschines nennt es das kirrhäische, wurde den Göttern von Delphi geweiht, deren Gebiet also seitdem vom Meere bespült wurde, wie die Pythia in dem von beiden Schriftstellern angeführten Orakel gefordert hatte. Es wurde verflucht, d. h. als heiliges Gebiet unter den Schutz des Apoll von Delphi und der neben ihm verehrten Götter gestellt und jeder Anhau bei den schwersten Verwünschungen untersagt. Desgleichen wurden die Befestigungen des Hafens von Kirrha zerstört und der Hafen selbst in demselben Sinne verflucht, daher Aeschines ihn einen *ἱερὸς λιμήν* nennt, wie das alte Gebiet von Krisa, jene fruchthare Ebne, die sich his nach Amphissa und in
137 die Gegend von Kirrha ausdehnt, von demselden Redner und in der Inschrift Corp. Inscr. n. 1688 eine *ἱερὰ γῆ* genannt wird. Als Mitschuldige der Kirrhäer werden bei Aeschines die Akragalliden genannt, welche, wie gesagt, entweder mit den Krisäern identisch oder ein Theil (eine Phyle) von ihnen gewesen sein mögen. Sollten sie auch ursprünglich, wie eine alte Ueberlieferung erzählt, nur als Hörige des Gottes von Delphi in dieser

24) Uebrigens s. Ulrichs S. 9, welcher die Sache aber wohl zu sehr als Fabel behandelt.

Gegend angesiedelt worden sein, so konnten sie doch in Folge eines nicht mehr bekannten Vorganges aus dieser Abhängigkeit wie ihre dryopischen Stammgenossen in andern Gegenden wieder befreit und darauf mit den Krisäern zu einem Staate verschmolzen sein.

Dafs Krisa gänzlich zerstört blieb, Kirrha aber wenigstens als offner Hafen und als Hafen von Delphi, wie Pausanias ihn nennt, zu existiren fortfuhr, sieht man besonders deutlich aus Pindars Pythien. Dieser Dichter benennt den nach dem krisäischen Kriege zum Behuf der neu gestifteten Spiele in der Nähe von Kirrha angelegten Hippodrom gewöhnlich nach diesem Orte, wie dieses von Ulrichs Reisen S. 14. 15 durch Anführung der Stellen nachgewiesen ist. Nur an den obern Theilen der Ebne, in derselben Gegend des Hügels unterhalb Delphi und des schluchtenartigen Aufgangs zu den Heiligthümern, wo ehemals Krisa gelegen hatte, haftete und erhielt sich noch dieser alte Name, nachdem die Stadt vor schon über hundert Jahren zerstört worden war. Vgl. Pyth. V, 35 *ὁπόσα δαίδαλ' ἄγων Κρισαῖον λόφον ἄμειψεν ἐν κοιλόπεδον νάπος θεοῦ*, wo von der Auffahrt aus dem Felde zu dem Heiligthume in Delphi die Rede ist. Pyth. VI, 17 *εὔδοξον ἅρματι νίκαν Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς ἀπαγγελεῖ*, weil die Namen der Sieger vermuthlich in der Gegend des alten Krisa ausgerufen wurden. Isthm. II, 18 *ἐν Κρίσᾳ δ' εὐρυσθενὴς εἶδ' Ἀπόλλων νιν πόρε τ' ἀγλαΐαν*. Und so hat sich auch in den späteren Zeiten der alte Name von Krisa wohl behauptet, nur dafs die richtige Vorstellung von der Lage dieser Stadt mehr und mehr verloren ging[25]).

In der Zeit des Demosthenes und der Bemühungen des Philipp von Makedonien um eine Stimme im Rathe der Amphiktyonen wurde das Andenken an jene alten Vorgänge noch einmal 138
recht lebendig, nämlich im Verlaufe jener durch die Lokrer von Amphissa veranlafsten Händel, deren Strabo beiläufig gedenkt und von denen uns Aeschines, der selbst dabei betheiligt war, ausführlich berichtet. Trotz aller Verbote und Verfluchungen baueten diese Lokrer die fruchtbare Ebne, deren Verwilderung ihnen allerdings ganz besonders zu Herzen gehen mufste, wieder

25) Schon Sophokles scheint Krisa mit Kirrha verwechselt zu haben, s. Elektra 180 *ὁ τὰν Κρῖσαν βούνομον ἔχων ἀκτάν*; 730 *πᾶν δ' ἐπίμπλατο ναναγίων Κρισαῖον ἱππικῶν πέδον*, wo von dem Hippodrom bei Kirrha die Rede ist. Er mochte so urtheilen wie Pausanias, dafs Krisa nämlich nur der ältere, der epische Name für Kirrha sei.

an[26]), befestigten und bevölkerten den Hafen und erhoben dort Zölle, noch schlimmere wie ehedem die Krisäer. Aeschines trug besonders dazu bei, dafs dieses Unwesen von Delphi aus bestraft wurde, indem man die Befestigungen des Hafens von neuem zerstörte. Eben diese Ereignisse mögen die Aufmerksamkeit auf den früheren krisäischen Krieg wieder hingelenkt und namentlich Aristoteles zu eingehenderen Forschungen veranlafst haben. Wenigstens ist seitdem von Krisa, der krisäischen Ebne[27]), dem krisäischen Kriege wieder weit mehr die Rede.

Kirrha wird als Hafen wieder erwähnt von Polybios V, 27 und von Livius XXXXII, 15, wo Eumenes II auf seiner Rückkehr von Rom in diesem Hafen landet, um Delphi zu besuchen und dort dem Apoll zu opfern. Als er von der Küste hinaufzieht, wird er in einem Engpasse, vermuthlich grade in der Gegend, wo ehemals Krisa gelegen hatte, von Wegelagerern, die Perseus angestiftet hatte, überfallen und hätte darüber beinahe sein Leben verloren. Eine von mir in Delphi gefundene Inschrift erwähnt einer demselben Könige, dem Sohne des Attalos, von dem ätolischen Bunde errichteten Statue[28]), die sich auf einen bei den

26) Strabo sagt: *ἐπελθόντες γὰρ καὶ οὗτοι τήν τε Κρῖσαν ἀνέλαβον καὶ τὸ πεδίον τὸ ὑπὸ τῶν Ἀμφικτυόνων ἀνιερωθὲν αὖθις κατεγεώργουν καὶ χείρους ἦσαν περὶ τοὺς ξένους τῶν πάλαι Κρισαίων.* Auch hier ist Krisa und Kirrha verwechselt, wie denn Strabo zwar zwischen beiden Städten unterscheidet, aber von der Lage Krisas eine ganz falsche Vorstellung hat.

27) Diesen Namen gebraucht u. A. Isokrates Plataikos 31.

28) Ich fand den Stein am Abhange unter dem grofsen Tempel, wo er zufällig in der Erde zum Vorschein gekommen war. Die soviel ich weifs bis jetzt nicht bekannte Inschrift ist mit grofsen und schönen Buchstaben eingehauen:

ΒΑΣΙΛΕΑ ΕΥΜΕΝΗ
ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΤΤΑΛΟΥ
ΤΟ ΚΟΙΝΟΝ ΤΩΝ ΑΙΤΩΛΩΝ
ΑΡΕΤΑΣ ΕΝΕΚΕΝ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕ
ΣΙΑΣ ΤΑΣ ΠΟΤΙ ΤΟ ΕΘΝΟΣ

Auf dem Block sah man einen Altar und ein Gespann von vier einherschreitenden Pferden, ohne den dazu gehörigen Wagen. Also ein Bild, welches dem Könige Eumenes, dem Sohne des Attalos, wegen seiner Verdienste um das Volk der Aetoler und mit Beziehung auf einen Sieg bei den pythischen Spielen von dem Bunde der Aetoler errichtet wurde. Eumenes II regierte 197—159, jenes Abenteuer bei Delphi begegnete ihm im J. 172. Das Bild zu Delphi mufs früher errichtet sein, nämlich in der Zeit, wo es noch nicht zum offnen Kriege zwischen den Aetolern und Römern gekommen war, durch welchen die Aetoler auch mit Eumenes verfeindet wurden, etwa in der Zeit von 197—194. Ueber die Beziehungen des ätolischen Bundes zu Delphi s. Böckh Corp. Inscr. zu n. 1694.

pythischen Spielen gewonnenen Sieg bezogen zu haben scheint, aber jedenfalls in den früheren Jahren seiner Regierung (197— 139
159) errichtet sein mufs.

Nach Pausanias X, 37 war die Entfernung von Delphi bis Kirrha sechszig Stadien, Ulrichs zählt in umgekehrter Richtung 1½ Stunden. Pausanias sah den Hippodrom in der Nähe von Kirrha; das Stadium war damals schon dorthin verlegt, wo man noch jetzt die deutlichen Reste sieht, dicht unter der Felsenwand über den Heiligthümern und Delphi. Die Kahlheit des Feldes in der Nähe von Kirrha und die Unlust der Bewohner zum Anbau veranlafst den Periegeten zu der Bemerkung, entweder liege dabei ein Fluch zu Grunde oder man wisse eben, dafs dort kein Baum gedeihe[29]): da doch nach den Beschreibungen von Ulrichs nur der letzte Grund hier der entscheidende gewesen sein kann und bei der natürlichen Unfruchtbarkeit dieser Gegend ein Fluch gar nicht darauf gesetzt zu werden brauchte. Kirrha selbst hält Pausanias für identisch mit dem bei Homer und in dem Hymnus auf Apoll erwähnten Krisa. Er sah dort ein Heiligthum des Apoll, der Artemis und Leto, welches vermuthlich auf derselben Stelle stand, wo einst jene Kreter von Knossos den Altar des Apollo Delphinios errichtet hatten. Jetzt war es zu einem Tempel mit colossalen Bildern von attischer Arbeit geworden. In demselben Tempel sah man ein kleineres Bild der Adrasteia, die hier wiederholt ein so ernstes Gericht gehalten hatte.

Sobald der Gottesdienst des Apoll von Delphi aufhörte und der unnatürliche Fluch, der auf der fruchtbaren Ebne von Krisa lastete, seine Kraft verloren hatte, regte sich wieder der Anbau auf der alten Stätte von Krisa. Schon in den Scholien Lucians p. 71 ed. Jacobitz wird Chryso erwähnt. Zur Zeit der Reise des 140
Benjamin von Tudela war der Ort von Juden bewohnt, die hier einen ergiebigen Feldbau trieben[30]). Jetzt ist es eins der wohlhabendsten und schönsten Dörfer in Griechenland, umgeben von grünenden Gärten, darunter die weite Fläche, die sich nach dem Meere hinzieht und wo der Olivenbau, Kornbau und Weinbau ein üppiges Gedeihen hat. Dodwell sagt mit Recht, dafs diese

29) *τὸ δὲ πεδίον τὸ ἀπὸ τῆς Κίρρας ψιλόν ἐστιν ἅπαν καὶ φυτεύειν δένδρα οὐκ ἐθέλουσιν ἢ ἔκ τινος ἀρᾶς ἢ ἀχρεῖον τὴν γῆν ἐς δένδρων τροφὴν εἰδότες.* Vgl. Ulrichs Reisen S. 9.

30) Tafel Thessalon. p. 471 Hinc (Lepanto) sesquidiei iter ad Crissam (קורש, wofür Tafel קריש oder קרישה lesen will), ubi in monte Parnasso soli habitant ducenti fere Judaei, qui serunt ac metunt in herediis suis et fundis suis.

Gegend sich unter den Türken besser als unter Apoll befunden habe. Dafs auch die alten Krisäer reichen Wein- und Kornbau getrieben hatten, beweisen die Worte des Hymnus auf Apoll V. 260 von den landenden Kretern: ἶξον δ' ἐς Κρίσην εὐδείελον ἀμπελόεσσαν und die Nachricht von einem berühmten Heiligthume der Demeter zu Krisa bei Eustathios z. H. p. 273, 22. Ulrichs hat unter den Trümmern der alten Mauer bekanntlich einen sehr alterthümlichen, der Hera und Athena Ktesia geweihten Altar entdeckt, dessen Inschrift aber seitdem leider zerstört sein soll, s. Welcker im rhein. Museum N. F. 1843, S. 441, kl. Schr. III, S. 281.

2. Apollo Delphinios.

Ueber diesen Gottesdienst wird mit Recht hervorgehoben, dafs er ganz vorzugsweise das Meer und die Meeresschifffahrt betroffen habe, auch dafs er auf die ältesten Heiligthümer von Delphi einen grofsen Einflufs ausübte, indem Apollo Delphinios hier als Drachentödter in einer eigenthümlichen Sagen- und Ideenverbindung gefeiert worden sei[31]). Anstatt aber daraus zu folgern, dafs der apollinische Dienst wenigstens in dieser Form sich von der Seeseite über das Festland und namentlich auch nach Delphi verbreitet habe, kehrt man gewöhnlich die Sache um und läfst selbst den Delphinios zuerst einen continentalen, dann einen Meeresgott sein, wie z. B. Höck ausdrücklich behauptet, dafs dieser Cultus erst nach der Heraklidenwanderung und durch die griechischen Colonien aufgekommen sein könne, was ich
141 für entschieden unrichtig halte. Man hat sich eben seit Müllers Doriern nur zu sehr daran gewöhnt, Apollo als einen Gott zu denken, der von dem griechischen Festlande her über das Meer und die Inseln, namentlich durch Vermittlung von Kreta verbreitet worden sei, da es sich doch umgekehrt eben so gut, ja mit bessern Gründen behaupten läfst, dafs die Verehrung des Apollo und andrer Götter und Heroen des Lichtes mit Beziehung auf das Meer, seine Stürme und die Errettung aus seinen Gefahren, z. B. der Artemis, der Dioskuren, der Leukothea, des Herakles, bei der Bevölkerung des Mittelmeeres lange Zeit vor den griechischen Unternehmungen zur See herkömmlich gewesen und erst durch die Berührung der Griechen mit diesen Völkern auf sie übertragen worden sei.

---

31) O. Müller Aeginet. p. 150, zu Aeschyl. Eumen. S. 140; Höck Kreta III, S. 153; Forchhammer Apollons Ankunft in Delphi S. 13.

Sagt doch der alte Hymnus auf den delischen Apoll, dieses älteste und ehrwürdigste Denkmal des apollinischen Cultus der Griechen, ausdrücklich von seinem Gotte, dem auf Delos, der Hestia der Kykladen, verehrten: „Alle Warten gefallen Dir und alle Vorsprünge steiler Berge und die Mündungen der Flüsse ins Meer und die felsigen Gestade an der See und die Häfen am Meere“[32]: so dafs dieser Gott also nothwendig in einer sehr weiten Ausdehnung als Gott der Küsten, der Vorgebirge, der Häfen, mit einem Worte als ein Gott des Meeres und der Fluth verehrt sein mufs. Daher die Geburt auf der schwimmenden Klippe im Meere, das er zuerst mit seinem Glanze erfüllt und von wo er ausgeht, um den hösen Drachen zu tödten oder sein geliehtes Volk der Hyperboreer aufzusuchen, von denen er mit jedem jungen Jahre zu seiner geliebten Insel und zu den übrigen Küsten und Bergen zurückkehrt. Und in genauer Uebereinstimmung damit die alte Legende von Delphi, dafs er in den Besitz dieser Stätte am Parnafs erst in Folge eines Tausches mit dem Meeresgotte Poseidon gelangt sei, dem er dafür nach Einigen Kalauria (Paus. II, 33, 2), nach Andern Tänaron gab (Strabo VIII, p. 374), wodurch diese Insel und dieses Vorgebirge, wo Helios immer neben Poseidon verehrt wurde, doch offenbar als ein mehr ursprünglicher und ihm eigenthümlicherer Besitz des Lichtgottes anerkannt wird, als jenes einsame Felsenthal von Delphi, wo nur der aufserordentliche Ruhm des Orakels den Dienst des Apollo so früh und in so weiten Kreisen berühmt 142
machen konnte. Daher ferner so manche andre Fabeln und Beiwörter vom Apoll, als einem Führer und Schutzgotte zur See, auf die ich später zurückkommen werde, um zunächst bei dem Cultus des Delphinios zu verweilen, in welchem sich alle Beziehungen der apollinischen Lichtreligion zu dem Meere und zu allen Unternehmungen auf diesem Elemente am meisten gesammelt haben und dessen Entstehung oder älteste Heimath von den Alten gleichfalls sehr bestimmt einer Insel, nämlich der alten Meeresbeherrscherin Kreta, zugeschrieben wird.

Die älteste Ueberlieferung davon bietet der sogenannte Hymnus auf den pythischen Apoll, dessen hieher gehörigen Abschnitt (V. 210—366), der mit den übrigen Theilen dieses Conglomerates verschiedener Legenden nur sehr lose zusammenhängt, ich

32) V. 22 *πᾶσαι δὲ σκοπιαί τοι ἄδον καὶ πρώονες ἄκροι*
ὑψηλῶν ὀρέων, ποταμοὶ θ' ἅλαδε προρέοντες,
ἀκταί τ' εἰς ἅλα κεκλιμέναι λιμένες τε θαλάσσης.

wie gesagt lieber einen Hymnus auf den delphinischen Apoll nennen möchte. Als Ausgangspunkt der zum Gottesdienst in Delphi berufenen Kreter wird in demselben ausdrücklich Knossos genannt, wo die Verehrung des Apollo Delphinios auch in späteren Zeiten zu den heiligsten und angesehensten gehörte, s. Corp. Inscr. n. 2554, 99, da ohnehin Kreta in vielen Ueberlieferungen als älteste Heimath vieler apollinischer Culte und Gebräuche bezeichnet wird, die sich von dort nach den verschiedensten Gegenden, nach Kleinasien, über die Inseln nach Griechenland und selbst nach Italien ausgebreitet haben sollen, s. Müller Dor. I, S. 206 ff. Als Apollo das Schiff auf hohem Meere sieht, springt er in Gestalt eines Delphins auf dasselbe und führt es ohne alle Mitwirkung der Mannschaft, ja trotz ihres Versuches, bei Tänaron zu landen, um Messenien und Achaja herum in die krisäische Bucht und in den Hafen von Krisa, wo die Kreter auf seinen Befehl jenen Altar des Apollo Delphinios errichten, der immer ein sehr angesehenes Heiligthum dieser Gegend geblieben zu sein und das Andenken an jene wunderbare Berufung der Kreter nach Delphi vorzüglich erhalten zu haben scheint. Die späteren Erklärer des Namens *Δελφίνιος* wiederholen theils diese Legende, theils geben sie sie in etwas veränderter Gestalt[33]), unter anderm mit der merkwürdigen Wendung, dafs Apollo die kreti-
143 schen Ansiedler auf einem Delphine reitend in diese Gegend geführt habe, einige sogar mit ausdrücklicher Beziehung auf die Legenden der italischen Küste von Iapygien und Messapien, wohin gleichfalls in sehr früher Zeit Ansiedlungen von Kreta aus unternommen sein sollen und wo uns die Gestalt eines auf dem Delphin reitenden ersten Ansiedlers durch die Münzen von Tarent[34]) und Brundisium hinlänglich vertraut ist. Es verdiente also wohl Erwägung, ob nicht auch bei diesen italischen Sagen und überhaupt bei den sinnverwandten Dichtungen einer Führung und Rettung auf dem Meere auf dem Rücken eines Delphins nicht sowohl der Cultus des Poseidon, als der des Apollo Delphinios im Spiele gewesen sein könnte, namentlich auch bei den Fabeln von der musikliebenden Natur des Delphin und der Rettung des Kitharöden Arion, worüber Welcker in den kleinen Schriften I, S. 89 ff. gehandelt hat. So möchte ich trotz des wahrscheinlich später erdichteten Hymnus bei Aelian H. A. XII, 45

33) Plutarch de sol. animal. 36, Orion und Etym. M. v. *δελφίνιος*, Tzetz. z. Lykophr. 208, Servius zu Virg. Aen. III, 332.

34) Taras galt für einen Enkel des Minos, Prob. z. Virg. Georg. II, 176.

vermuthen, dafs das bekannte Anathem des Arion auf dem Vorgebirge Tänaron, ein Kitharöd auf einem Delphin (Herod. I, 24, Pausan. III, 25, 5) durch eben diesen apollinischen Cultus veranlafst wurde, welcher beim Tänaron mit grofser Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf. Ich denke dabei zugleich an das schöne Vasenbild aus Vulci, welches sich jetzt im gregorianischen Museum zu Rom befindet und den Apoll mit geschlossenem Köcher und die Kithar spielend, d. h. den beruhigenden Gott der friedlichen Stimmung und des lichten Frühlings, auf einem geflügelten Dreifufse und in der Begleitung von Delphinen über das sanft gekräuselte Meer leicht hinschwebend zeigt: nach der natürlichsten Erklärung ein Bild des Apollo Delphinios und zwar des mit der guten Jahreszeit über das beruhigte Meer nach seiner Orakelstätte zu Delphi zurückkehrenden [35]).

Aufser diesen Gegenden kennen wir den Cult des Delphinios besonders auf den Inseln Thera und Aegina, wo es einen Monat Delphinios gab, welcher vermuthlich dem attischen Munychion entsprach, auf Aegina auch eine Frühlingsfeier der Delphinien, welche mit Hydrophorien und einem gymnischen Agon begangen wurde [36]). In Athen ist das alte, mit den Erinnerun- 144
gen an die poseidonischen Heroen Aegeus und Theseus aufs engste verbundene Delphinion bekannt, in welchem Artemis Delphinia neben Apollo Delphinios verehrt wurde und welches zugleich als Gerichts- und Sühnungsstätte bei gerechtem Mord diente (Pollux VIII, 119), mit einem Feste, bei welchem man sich der Abfahrt des Theseus nach Kreta am sechsten Munychion und seiner vor derselben in diesem Heiligthume niedergelegten Bitten und Gelübde erinnerte (Plutarch Thes. 12. 14. 18). Aufserdem wissen wir von einem Delphinion oder von dem Culte des Apollo Delphinios an der attischen Küste gegenüber Eretria, wo ionische Einwirkungen nachgewiesen sind (in diesen Berichten 1852, S. 173), desgleichen in der alten See- und Handelsstadt Chalkis (Plutarch Flamin. 16). Ferner wird wiederholt ein hoch am Meere und an einer Hafenbucht gelegenes Delphinion auf Chios genannt (Thukyd. VIII, 38, Xenophon Hist. Gr. I, 5, 15, Diod. XIII, 76), ein Apollo Delphinios in Milet (Diog. L. I, 29), ein

35) S. die Abbildungen in den Monum. dell' Inst. I, 46, Mus. Gregor. II, 15, Gerhard über die Lichtgottheiten I, 3, bei Lenormant und de Witte Elite céramogr. II, pl. 6, p. 20 ss., Panofka Annal. dell' Inst. IV, p. 333, Braun griech. Götterl. § 413.

36) Müller Aeginet l. c., K. F. Hermann griech. Monatskunde S. 54, gottesd. Alterth. § 52, 20.

Heiligthum desselben Gottes neben der ephesischen Artemis auf der Burg von Massilia bei Strabo IV, p. 179, welcher dabei ausdrücklich hinzusetzt: *τοῦτο κοινὸν Ἰώνων πάντων*, so dafs dieser Gottesdienst also eben so wesentlich zu dem ionischen Stamme gehörte, wie der ägäische oder helikonische Poseidon, mit dem er oft genug verbunden gewesen sein mag. Nach Plutarch de sol. anim. 36 *καὶ μὴν Ἀρτέμιδός γε Δικτύννης Δελφινίου τ' Ἀπόλλωνος ἱερὰ καὶ βωμοὶ παρὰ πολλοῖς Ἑλλήνων εἰσίν* wurde dieser Apollo sehr oft neben der Diktynna oder Britomartis verehrt, welcher Gottesdienst bekanntlich ganz speciell der Insel Kreta angehörte, was auf den Ursprung auch des Delphinios von dieser Insel zurückweist. Es war eine Göttin der Meeresherrschaft, deren Verehrung auch auf Aegina und bei den meisten Ionen von Milet bis Massilia nachgewiesen werden kann. Auch die Artemis Delphinia in Athen wird im Wesentlichen ihr entsprochen, die ephesische Artemis an der Seite des Delphinios in Massilia wenigstens eine ähnliche Bedeutung gehabt haben.

Dafs Apollo Delphinios in Delphi seit alter Zeit verehrt wurde, darf mit Zuversicht angenommen werden, obgleich wir erst durch spätere Schriftsteller davon erfahren. Die Annahme, dafs dieser Cultus an dieser Stelle mit der Ankunft derselben
145 Kreter von Knossos zusammenhänge, welche den Altar des Delphinios an der Küste von Krisa und wahrscheinlich auch diese Stadt gegründet hatten, ist so natürlich, dafs sie sich eigentlich von selbst versteht. Ich gestehe, dafs ich mir das älteste Heiligthum zu Delphi am liebsten als ein auf der Höhe über Krisa von den Bewohnern dieses Ortes, den Colonisten von Knossos, errichtetes Delphinion denke, welches zunächst auf das Meer, ihre Uebersiedelung, ihren Zusammenhang mit der Mutterstadt zurückwies, aber bald durch sein Orakel, seine Reinigungen, seine musischen Uebungen, seinen weit und breit gefeierten Gottesdienst in solchem Grade angesehen wurde, dafs das Andenken jener ältesten Zeit, wo Delphi ganz auf Krisa und Kreta angewiesen war, allmälig bis auf die in der ersten Abhandlung besprochenen Ueberreste verloren ging.

Damit mag es denn auch zusammenhängen, dafs die Legenden vom Ursprunge dieses Cultus zu Delphi weniger von der Herkunft übers Meer und von dem geleitenden Delphine[37]) als

37) Vgl. die Legenden bei Orion, Etym. M. u. s. w. Der Delphin auf den delphischen Münzen scheint nur ein redendes Symbol zu sein. Die Bedeutung des wunderlichen Symbols: *ἐν Δελφοῖς εἰς τὸν ναὸν ἐπιγέγραπ-*

von der Tödtung des Drachen erzählten, welcher Mythus ohnehin auch in dem Ideenzusammenhange der Delphinienfeier die zu Grunde liegende Thatsache des religiösen Glaubens und der heiligen Geschichte war und in Delphi den ideellen und symbolischen Wurzelbegriff der meisten Festlichkeiten, Sagen und Gebräuche des Orakels, der Sühnungsstätte, der heiligen Musik, des Calenders u. s. w. bildete.

Und zwar heifst dieser sonst Python genannte Drache in dieser Sagenverbindung, wo der Name des Apollo Delphinios und der von Delphi dadurch erklärt wird, gewöhnlich *Δελφίνη* oder *Δελφύνη*, s. Suidas v. *Δελφοί*, Schol. Eurip. Phoeniss. 232. 233, Tzetz. z. Lykophr. 208: ein Name, welcher freilich erst durch die alexandrinischen Dichter in allgemeineren Gebrauch gekommen zu sein scheint, s. Apollonios Rh. II, 706, wo die Scholien auf Kallimachos und Leandros verweisen, vgl. Dionys. Perieg. 442 und die Verse des Dichters Heliodor[38]) bei Tzetzes a. a. O. Indessen ist mit Recht schon von Heyne zum Apollodor 146
I, 6, 9 und später von Müller zu Aeschylos Eumeniden S. 140 darauf hingewiesen, dafs die im homerischen Hymnus V. 122 erwähnte weibliche *δράκαινα*, welche dort den von der Hera gebornen Typhon grofszieht und später von Apoll an einer Quelle in der Nähe des Tempels getödtet wird, nicht wohl etwas Anderes als die oft erwähnte Delphyne sein könne, welche Apollodor a. a. O. eine Gesellin des kilikischen Typhon nennt und als ein halbthierisches Mädchen (*ἡμίθηρο κόρη*) beschreibt. Dazu kommt das von Forchhammer in der Abh. Apollons Ankunft in Delphi, Kiel 1840, ausführlich besprochene etruskische Spiegelbild (bei Gerhard S. 76), auf welchem Apollo (Usil) zwischen Neptun (Nethuns) und einer Göttin Thesan steht, die auf einem andern Spiegel als Aurora nachgewiesen ist (Forchhammer erklärt sie für Themis), unter Apollo aber ein geflügelter Jüngling abgebildet ist, dessen Unterleib in zwei Schlangen ausläuft und welcher in beiden emporgestreckten Händen Delphine hält, so dafs er mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit, wenn diese Darstellung sich auch nicht grade auf Delphi beziehn sollte, für das männliche Gegenbild zur weiblichen Delphyne, d. h. für einen *Δελφύνης* erklärt werden kann, in welcher Form der Name dieses

---

ται τράγος ἰχθύϊ ἐπὶ δελφῖνος ἐπικείμενος nach einem von Bentley mitgetheilten Fragmente Porphyrs lasse ich dahin gestellt sein.

38) Vgl. über diesen der römischen Periode angehörigen Dichter Meineke Anal. Alex. p. 384.

Drachens gleichfalls, obschon seltner gebräuchlich war[39]). Also eine eigenthümliche, alte und weit verbreitete Form des bösen Lindwurms, der in der Lichtreligion Apollos und in so manchen andern sinnverwandten Sagen als Gegensatz zum heitern und beseligenden Lichte eine so grofse Rolle spielt und nach seinem ersten Ursprunge am wahrscheinlichsten aus dem Orient abzuleiten sein wird, wo solche dualistische Ideen und Bilder von jeher am meisten zu Hause gewesen sind. So wird auch Delphi seine heilige Sage vom Kampfe Apollons mit dem Drachen schwerlich selbst erzeugt, sondern mit der apollinischen Religion anders woher empfangen haben, am natürlichsten denkt man an jene kretischen Sänger, welche vom Apollo Delphinios geführt
147 zuerst an diese Küste kamen und mit Apollo den ersten Päan, d. h. das Jubellied über den Tod des Drachen sangen. Obwohl es sehr merkwürdig ist, dafs sowohl in dem Namen des Ortes Python und Delphi als in dem des getödteten Drachen eine so entschiedene Duplicität sich geltend machte, dafs beide neben einander bestehen konnten[40]). Es mufs das auf irgend eine Weise mit dem Doppelculte des Apollo Pythios und Delphinios zusammenhängen, welche schon in sehr früher Zeit in Delphi neben einander bestanden zu haben scheinen und von denen, obwohl bei beiden der Tod des Drachen zu Grunde lag, der eine doch eine so viel engere Beziehung zur See, der des Pythios eine so viel allgemeinere auf ethische und religiöse Verhältnisse, das Orakel, die Mordsühne, die alte Tempelmusik u. s. w. hatte. Es scheint wohl, dafs schon in sehr frühen Zeiten eine Verschmelzung von zwei verschiedenen Traditionen des apollinischen Dienstes in Delphi erfolgt ist, wie sich diese Duplicität ja auch in der doppelten Legende von der Ankunft des Apollo zu Delphi (des Pythios und des Delphinios) und einer entsprechenden Gründung des Orakels wiederspiegelt.

---

39) Schol. Apoll. II, 706 *οἱ μὲν ὁ Δελφύνης κλίνουσιν ἀρσενικῶς, οἱ δὲ ἡ Δελφύνη θηλυκῶς.* Kallimachos hatte in einem Gedichte *ὁ Δελφύνης*, in einem andern *ἡ Δελφύνη* gesagt. Die Schol. Eurip. Phöniss. 232. 233 kennen auch noch die Form *ὁ Δέλφις*. Da die Mss. überall zwischen *δελφύνη* und *δελφίνη* schwanken, so ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, welche Rechtschreibung die bessere ist.

40) Später erklärte man *Δελφοὶ διὰ τὸ τὸν Δελφύνην δράκοντα ἐκεῖ εὑρεθῆναι, ὃν ἀπέκτεινεν ὁ Ἀπόλλων, Πυθὼ δὲ διὰ τὸ ἐκεῖ σαπῆναι*, Suidas. Dabei scheint *ἡ Δελφύνη* oder *ὁ Δελφύνης* speciell der das Orakel und den heiligen Dreifufs bewachende Drache geheifsen zu haben, s. Schol. Apollon. und Eurip. a. a. O., also mehr wie der Drache auf der Burg von Athen und in Eleusis gedacht zu sein.

So wahrscheinlich übrigens die nahe Verwandtschaft der Namen *Δελφοί* und *Δελφύνη* ist, so schwer ist es über den zu Grunde liegenden Stamm und dessen Bedeutung ins Reine zu kommen. Der sicherste Weg ist aber doch auf das Vorkommen desselben Namens in verschiednen Gegenden und dabei auf die wahrscheinlichste Naturbedeutung zu achten. So ist in Arkadien die Stadt *Θέλπουσα* bekannt, die nach Steph. B. v. *Δελφοί* auch *Δελφουσία* hiefs und ihren Namen nach einem gleichartigen Bache führte, der sich in den Ladon ergofs und dessen Nymphe für eine Tochter des Ladon galt (Paus. VIII, 25, 2). Ferner ist in Böotien die Quelle *Τιλφοῦσσα* an dem gleichnamigen *ὄρος Τιλφούσσιον* bekannt, wo nach der Epigonendichtung Tiresias seinen Geist aufgegeben hatte und nach dem hom. Hymnus V. 66 ff., 196 ff. Apollo zuerst eine Stelle für sein Orakel suchte, dann aber sich durch die Vorstellungen der eigenliebigen Nymphe verleiten liefs, nach Delphi zu gehen, wo der schreck- 148
liche Drache seiner wartete, daher er später zurückkehrte und einen Felsen über die Quelle stürzte, sich selbst aber unter dem Beinamen *Τιλφούσσιος* neben derselben verehren liefs: noch immer eine schöne und reichlich strömende Quelle, die aber so unmittelbar an der grofsen Heeresstrafse liegt, dafs sie zu einem so heiligen Dienste, wie dem des pythischen Apollo, unmöglich geeignet befunden werden konnte[41]). Endlich soll es in Thessalien einen Ort *Δελφοί* in der Gegend der *δίδυμα ὄρη*, d. h. in den reich bewässerten Umgebungen des böbeischen Sees gegeben haben, wo man von Apollons Liebe zur Koronis und der Geburt des Asklepios erzählte[42]), und in Delphi selbst eine Quelle *Δελφοῦσα* oder *Δελφοῦσσα*, welche nicht wohl eine andre sein kann, als die in der Nähe des grofsen Tempels befindliche, an welcher Apollo nach der Ortssage den Drachen getödtet hatte[43]).

---

41) Pausan. IX, 33, 1, Strabo IX, p. 411, der *Τιλφῶσσα κρήνη, Τιλφώσσιον ὄρος, Τιλφώσσιος Ἀπόλλων* schreibt, vgl. Unger Theb. Parad. p. 117. Noch immer strömt diese Quelle schön und klar, in malerischer Umgebung eines wilden Feigenbaums und andern Gestrüpps, aber verborgen unter einem vorspringenden Felsen, welcher Umstand zu jener Erzählung im Hymnus Veranlassung gegeben hat. Das Wasser bildet eine bedeutende Lache, so dafs die unmittelbar vorbeiführende, auch jetzt sehr lebhafte Strafse deshalb unterbaut werden mufste.

42) Strabo XIV, p. 647 *δοκοῦσι δ' εἶναι Μάγνητες Δελφῶν* (?) *ἀπόγονοι, τῶν ἐποικησάντων τὰ δίδυμα ὄρη ἐν Θετταλίᾳ*, vgl. Steph. B. v. *Τιλφωσσαῖον*.

43) Steph. B. v. *Δελφοί*. Es gibt in der Stadt Delphi, abgesehen von der entfernteren Kastalia, zwei Quellen: 1) unter dem Stadium die Quelle

Also ist es wahrscheinlich, dafs bei allen diesen Namen ein Wort zu Grunde liegt, welches in alter Sprache Wasser und quellende Fluth bedeutete, bald in dem Sinne der Befruchtung, daher die verwandten Begriffe δελφύς, δέλφαξ, δελφίς, bald in dem der verderblichen Ueberfluthung des Winters, daher der Drache von Delphi[44]). Apollo Delphinios würde also in dieser Gedanken-
149 verbindung der Gott des mit dem Frühlinge wiederkehrenden Lichtes und der Sonne sein, welche den Drachen des Winters und der Ueberfluthung bändigt und dadurch das Meer und alle Quellen befreit und über sie herrscht und gebietet, daher in ihrer Nähe, an den Quellen, in den Häfen, an den Küsten viel verehrt wurde: grade wie auch seine Schwester Artemis oft in der entsprechenden Bedeutung einer Göttin der Quellen, der Häfen (ποταμία, λιμναία, λιμνᾶτις) und des Meeres genannt wird.

Was den Zusammenhang der Drachentödtung mit der sonstigen Verehrung des Apollo Delphinios betrifft, so hat Müller zu Aeschyl. Eum. S. 140 überzeugend darauf hingewiesen, dafs die Feier der Delphinien im Frühlingsmonate Delphinios dem Feste der Drachentödtung in Delphi der Zeit nach genau entspricht und dafs die Blutgerichte über gerechten Mord beim Delphinion in Athen sich gleichfalls am natürlichsten daraus erklären, dafs Apollo in diesem Heiligthum als der über den feindseligen Lindwurm triumphirende Gott verehrt wurde. Nur scheint mir weder hier noch bei Forchhammer der letzte Grund dieser Verehrung Apollos des Drachentödters als des Herrn und Meisters über alle Fluth und ihre Wege und Wandlungen hinlänglich hervorgehoben zu sein. Derselbe liegt, wenn ich nicht irre, in einem Grundzuge der alterthümlichen Naturanschauung, welcher auch in der griechischen Mythologie in aufserordentlich vielen Bildern und Fabeln, die aber selten richtig verstanden werden, zu Tage tritt: der leitenden Idee, dafs alle göttlichen Mächte des lichten

---

Kerná, welche Ulrichs Reisen S. 37 für die Delphusa hält, 2) den Brunnen bei der Kirche des h. Nikolaos, den Ulrichs S. 39. 105 für die Kassotis hält, da man früher gewöhnlich jene obere Quelle beim Stadium für die Kassotis hielt. Der Nikolaosbrunnen scheint der beim Heiligthume der Erde zu sein, wo die Musen verehrt wurden, s. Plutarch de Pyth. orac. 17, nach welchem Einige diese Quelle Styx nannten.

44) Vgl. die etymologischen Versuche von Bernhardy z. Dionys. Perieg. V. 442 und Forchhammer Apollons Ankunft S. 13. Ulrichs a. a. O. S. 13 hält den Namen Delphi für verwandt mit dem des Gebirges Dirphys auf Euböa, der jetzt Delphi heifst, wie auch die höchste Kuppe der Insel Skopelo. Doch möchten die Abwandlungen des Neugriechischen zu solchen Erklärungen nicht ausreichen.

Himmels und der himmlischen Lichtkörper nicht blos auf die wechselnden Zustände der Erde, sondern auch auf die der Fluth und des Meeres einen bestimmenden, ja beherrschenden und stets von neuem überwindenden Einfluſs ausüben. Sei es, daſs das Auf- und Untergehn der Gestirne die Alten bei dieser Anschauung bestimmte, da diese glänzenden Lichtkörper an ihrem Horizonte aus jeder Nacht mit neuem Glanze aus den Fluthen des Oceans emporstiegen, oder die mächtigen Einflüsse der Sonne und des Mondes auf alle Fluth im Laufe der Jahreszeiten und bei den Wandlungen des Meeres, die einer so sinnigen Naturbeobachtung unmöglich verborgen bleiben konnten, oder endlich die ewige Unwandelbarkeit des lichten Aethers, welcher trotz aller Stürme und Aufregungen der untern Atmosphäre, wie sie sich auf dem Meere am gewaltsamsten darstellen, zuletzt doch immer wieder verklärend und besänftigend durchbricht: genug, die Thatsache liegt vor, daſs die himmlischen und ätherischen Götter auch im Kreise der Meeresherrschaft als die mächtigsten anerkannt wurden. Der Cultus der Artemis, der Aphrodite, der Leukothea, der Dioskuren ist an solchen Zügen nicht minder reich als der des Apollo, desgleichen die Fabel von dem das Meer durchwatenden und beherrschenden Riesen Orion, die schönen Bilder von dem in seinem Bette schwimmenden und schlafenden Helios, von der wandernden und die ersten Wege über trennende Furten zeigenden Io, von Perseus und seinem Kampfe mit den Gräen und Gorgonen und mit dem Drachen der Andromeda, ganz vorzüglich endlich die zahlreichen Sagen vom Herakles, wie er mit dem Sonnenstier durch die Fluth schwimmt, auf dem Becher des Helios durch die Wogen des Okeanos setzt und ihre Empörung mit seinem Bogen beruhigt, wie er die wilden Rosse des Diomedes, den Drachen der Hesione bändigt, mit Acheloos und mit Tritonen und dem wilden Kyknos kämpft, und welche andre Bilder hier noch anzuführen sein möchten. Ich verweise deswegen auf meine griechische Mythologie, wo ich mir solche Züge oft zuerst hervorgehoben und in das rechte Licht gestellt zu haben schmeichle, und verweile hier nur noch etwas ausführlicher bei dem Dienste des Apollo als Meeresbeherrschers, da die Sage auch von diesem noch in manchen sinnreichen Bildern redet, namentlich in den Dichtungen vom Theseus und von den Argonauten, in welcher letzteren die gesammte Dämonologie des Meeres wohl dereinst ihre alterthümlichsten Eindrücke niedergelegt hatte.

Daſs Theseus am Tage seiner Einschiffung nach Kreta mit den durch das Loos zur Sendung ausgehobenen Mädchen und

Knaben in das Delphinion geht, um dort seinen Bittzweig niederzulegen, ein Act, an welchen man jährlich an demselben Tage durch entsprechende Gebräuche erinnerte, dieses bedeutet doch wohl, dafs er Apoll dadurch bei wieder eröffneter Schifffahrt zu hülfreicher Begleitung übers Meer bestimmen wollte. Daher er auch nach glücklich vollendeter Fahrt alsbald nach Delos schifft
151 und dort dem Apoll das Kampfspiel der Delien und andre Heiligthümer stiftet (Plutarch 21), wie er nach Pherekydes bei Macrobius I, 17 vor der Fahrt nach Kreta dem Apollo *οὔλιος* und der Artemis *οὐλία*, welche auf Delos verehrt wurden, ein Gelübde gethan hatte, diesen freilich in der allgemeineren Bedeutung einer heilbringenden Hülfe an Leib und Seele überhaupt, nicht blos mit Beziehung auf die Gefahren des Meeres.

Noch weit bestimmter tritt diese Seite des Apollodienstes indessen in der Argonautensage hervor. Diese kühnen Schiffer wurden allerdings vorzugsweise durch Hera und Athena begleitet; doch wurde auch Apollos Beistand nicht wenig von ihnen gefeiert. Bei der Ausfahrt aus der Bucht von Iolkos und dem Hafenorte Pagasä errichten sie einen Altar des Apollon *ἐπάκτιος*, den sie *ἄκτιος* und *ἐμβάσιος* nannten (Apollon. Rh. I, 404); das ist eben jener auf den Küsten und in den Häfen als Schutz und Hort des Meeres und der Schifffahrt verehrte Apoll, von welchem der delische Hymnus singt, daher wohl auch der Apollo *Παγασαῖος* oder *Παγασίτης*, der zu Pagasä verehrt wurde, (Hesych. s. v.) für einen solchen Gott des Meeres zu halten sein wird, zumal da wir ihn aus dem Schilde des Herakles als einen Feind des wilden Kyknos kennen, welcher nach Analogie andrer Sagen und Symbole gleichfalls für ein Ungethüm der wilden Fluth gelten darf. Ferner wurde Apollo zu Parium und am Hellespont, endlich in Kyzikos als *ἐκβάσιος* und *ἀκταῖος*, auch als *Ἰασόνιος* verehrt, immer mit Beziehung auf die Argonauten und die erste kühnere Schifffahrt, welche die Sagen dieser Gegenden von jeher so viel beschäftigte, s. Apollon. Rh. I, 966 nebst Schol., Marquardt Cyzic. S. 130. Auf dem Pontos werden die Argonauten einer glänzenden Epiphanie des von Lykien zu den Hyperboreern zurückkehrenden Apollo gewürdigt, Apollon. II, 674 ff., daher sie die Insel, wo ihnen diese Erscheinung geworden, dem Apollo *ἠῷος*, d. h. dem Gotte des Frühlichtes, weiheten und an seinem Altare vom Kampfe mit dem Drachen Delphine sangen. Am wirksamsten offenbarte sich ihnen dieses Gottes Schutz aber doch auf der Rückfahrt, da sie von Kreta kamen und auf hohem Meere in der Nähe von Kreta, wo der Delphinios verehrt wurde,

in der Nacht von so wildem Sturm und so heftigem Ungewitter überfallen wurden, dafs sie schier verzweifeln mufsten. Da erschien Apoll auf einer Klippe bei Thera, schofs mit seinen Pfeilen ins Meer und verbreitete so hellen Glanz, dafs sie um sich sehen konnten und eine Insel entdeckten, wo sie bergende Rettung fanden: daher sie die Insel Ἀνάφη, d. h. die plötzlich Er- 152
schienene, oder wie Andre erklärten, die erst damals zur Rettung der Argonauten aus dem Schoofse des Meeres Entstandene, nannten. Apollo wurde von ihnen und nach ihrem Beispiele fortan auf dieser Insel als Αἰγλήτης, d. h. als Gott des heitern Himmels, und als ἀναφαῖος, d. h. ὁ ἀναφαίνων τὰ πάντα, verehrt, in einem neuerdings von Rofs wieder aufgefundenen Tempel und mit einer Pannychis und gegenseitigen Neckereien der Geschlechter, welche an die bei den Demeterfesten gebräuchlichen erinnern und wohl nur für einen symbolischen Ausdruck der lebhaften Freude nach den glücklich überstandenen Gefahren der Zeit des Dunkels und der Stürme, d. h. des Winters, zu halten sind, s. Apollon. Rh. IV, 1694—1730, Apollod. I, 9, 26, Konon 49, Strabo X, p. 484, Cornut. 32. In gleichem Sinne wurde Apoll auf Chios als Φαναῖος verehrt, auf einem Vorgebirge und an einer Hafenbucht, welche selbst Phanä hiefsen, Hesych. s. v., Strabo XIV, p. 645, und auf dem attischen Hymettos als προόψιος, d. i. der Weitausschauende, neben dem Zeus ὄμβριος, s. Paus. I, 32,2. Auch der bekannte Apollo Aktios auf dem stürmischen Vorgebirge Leukate (Virg. Aen. III, 274) hatte vermuthlich für die Schiffer die ähnliche Bedeutung eines Gottes der Beruhigung des Meeres und seiner Fluthen, da die bekannten Sühnungen der von unglücklicher Leidenschaft Ergriffenen an derselben Stätte sich am natürlichsten aus diesem Zusammenhange erklären. Er ist der aus Sturm und Wogendrang erstandene und mit jedem Frühjahre von neuem über sie triumphirende Gott des Lichtes und der Sonne, dessen Feste auch in andern Gegenden, in Aegina, in Athen, mit Sühnungen verbunden waren. Namentlich scheinen die Hydrophorien auf Aegina einen ähnlichen Abschied vom Winter zu bedeuten, wie sie in Athen in einer Feier des Monates Anthesterion ausdrückten.

Nach Artemidor Oneirokr. II, 35 bedeutete eine Erscheinung des Apollo Delphinios im Traume ἀποδημίας καὶ κινήσεις, weil man ihn sich nämlich ganz vorzugsweise als Gott der weiten Unternehmungen und Fahrten zur See dachte. Wenn Lykophron Alex. 208 den Gott zu Delphi in einem Athem Δελφίνιος und κερδῷος nennt, so möchte ich daraus die Identität beider Culte

doch nicht unbedingt folgern, obwohl der Zusammenhang der glücklichen Fahrt über See und des reichen Gewinns allerdings nahe genug liegt.

IV.

STUDIEN ZUR ROEMISCHEN MYTHOLOGIE.

(Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellsch. der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe. VII (1855), S. 191—215.)

---

1. Der Flufs Avens und die Göttin Vacuna.

191 Der Flufs Avens wird als ein sabinischer genannt von Varro bei Servius Aen. VII, 657 *Varro tamen dicit in gente populi Romani Sabinos a Romulo susceptos istum accepisse montem, quem ab Avente fluvio provinciae suae appellaverunt Aventinum.* Ferner kennt ihn Vibius Sequester p. 229 ed. Bip. *Velinus (lacus) inter Nar et Aventem* [1]), nach welcher Andeutung er in der Gegend von Reate zu suchen wäre. Wirklich nennt auch Plinius ihn dort, in einer für die Topographie des Sabinerlandes sehr wichtigen, aber seit alter Zeit verdorbenen Stelle, daher sie zu vielen Mifsverständnissen und falschen Folgerungen Anlafs gegeben hat, Hist. Nat. III, 12, 17, wo es nach der letzten Ausgabe von Sillig so heifst: *Sabini — Velinos adcolunt lacus roscidis collibus. Nar amnis exhaurit illos sulphureis aquis; Tiberim ex his petens replet e monte Fiscello labens iuxta Vacunae nemora et Reate in eosdem conditus. At ex alia parte Anio in monte Trebanorum ortus lacus tres amoenitate nobiles, qui nomen dedere Sublaqueo, defert in Tiberim.* Indem man den ganzen Zusatz von *Tiberim* bis *conditus* auf den Nar bezog, verwickelte man sich in eine Auslegung, die weder zu einem klaren Gedanken führt, noch mit den Oertlichkeiten vereinbar ist. Sillig bemerkt, dafs alle Handschriften statt *labens aves* haben und dafs hier wahrscheinlich der Sitz des Verderbnisses sei; doch ist auch seine Aenderung verfehlt. Er macht nämlich aus *aves albens*, welches ursprünglich vor *sulphureis aquis* gestanden haben soll, und läfst dabei auch die örtlichen Schwierigkeiten wieder unberücksichtigt; denn alle Karten lehren, dafs der Nar niemals bei

1) Die älteren Ausgaben haben: *inter Nar labentem.*

Reate vorbei in den Veliner See geflossen sein kann. Vielmehr ist Avens zu schreiben und die ganze Stelle mit veränderter Interpunction so herzustellen:

Nar amnis exhaurit illos, sulphureis aquis Tiberim ex his petens. Replet e monte Fiscello Avens iuxta Vacunae nemora et Reate in eosdem conditus. At ex altera parte u. s. w., in welcher 192
Auffassung nicht allein alle Schwierigkeiten gehoben, sondern auch ein naturgetreues Bild von der Gegend gewonnen ist. Die Worte *Nar exhaurit illos sc. lacus Velinos*, deren in Wahrheit mehrere sind, welche Worte Siebelis sich auffallender Weise auch nicht zu erklären wufste, beziehen sich auf den durch M'. Curius Dentatus im J. d. St. 465 zum grofsen Vortheile des Thals von Reate gegrabenen Emissär, durch welchen die überflüssigen Gewässer des Thalbeckens in den Nar flossen und durch diesen dem Tiber zugeführt wurden, vgl. Varro bei Serv. Aen. VII, 712, Cicero ad Att. IV, 15, 5, Tacitus Annal. I, 79. Die Worte *sulphureis aquis* sind eigentlich nur eine Umschreibung des Namens Nar, welcher nach Servius Aen. VII, 517 in der Sprache der Sabiner Schwefel bedeutete, daher auch Virgil selbst an jener von Servius erörterten Stelle sagt: *audit amnis Sulfurea Nar albus aqua fontesque Velini*, wo sich diese beiden letzten Worte nun nicht auf die Quellen eines Flusses Velinus beziehen, den die Alten gar nicht kennen, sondern auf die Zuflüsse des *lacus Velinus*, d. h. auf den Avens und seine verschiedenen Arme. Der Gegensatz *replet e monte Fiscello* drückt dieses deutlich aus: was durch den Nar abfloſs, das strömte durch den Avens immer von neuem zu. Für den Berg Fiscellus wird nach dieser Redaction des Textes allerdings auch eine ganz andre Stelle gesucht werden müssen. Bisher hat man ihn nämlich für das Gebirge gehalten, an welchem die Quellen des Nar entspringen, d. h. für die *Montagna della Sibilla*, weswegen Einige sogar die Höhle einer Sibylla bei dem Berge Fiscellus angenommen haben, s. Forcellini s. v. Da der Avens, den man jetzt auf allen Karten als Fl. Velinus angegeben findet, verschiedene Arme und Zuflüsse hat, deren alte Benennung auch bis jetzt nicht hinlänglich aufgeklärt ist[2]), so fragt es sich welchen Arm, also welches Gebirge Plinius mit jenem Zusatze gemeint hat. Am wahrscheinlichsten wird ein Theil des hohen, sehr rauhen und weit verzweigten

2) Ich meine die Flüsse Tolenus und Himella, vgl. Bunsen Annali dell' Inst. VI, p. 104 und p. 110 mit der dazu gehörigen Karte in den Mon. d. Inst. II, S. 1. Ueber das flumen Himellae vgl. Kramer der Fuciner See S. 56, A. 98.

Gebirges zwischen dem *l. Velinus* und dem *l. Fucinus* darunter zu verstehen sein, womit auch die Stellen, in denen sonst der
193 Fiscellus erwähnt wird, am besten übereinstimmen. So wird er bei Varro de re rust. II, 1 und 3 zweimal wegen seiner wilden Thiere, einmal neben der sabinischen *rupes Tetrica* (vgl. Virgil Aen. VII, 713, Sil. Ital. VIII, 419) erwähnt, und Silius It. VIII, 517 nennt ihn als einen der Berge des Vestinerlandes: *Vestina iuventus — venatu dura ferarum —, Quae Fiscelle tuas arces Pinnamque virentem Pascuaque haud tarde redeuntia tondet Aveiae.* Er wird also auf der Grenze des Sabiner- und des Vestinerlandes zu suchen sein, was wieder auf die Hochebene von Amiternum und die anstofsenden Berge, die höchsten des Apennins, zurückführt, dieselbe Hochebene, welche für den ältesten Stammsitz der Sabiner galt[3]). Von dort also kommt der Avens, fliefst bei seinem Eintritt in die Ebene von Reate bei dieser Stadt vorbei, was nur auf den jetzt Velino genannten Flufs pafst, und verliert sich zuletzt *iuxta Vacunae nemora* in dem See: für welchen Hain sich gleichfalls die alte Stelle mit grofser Wahrscheinlichkeit nachweisen läfst. Nämlich Cluver in der Italia antiqua, der sonst auch nicht mit der Stelle des Plinius zu rathen weifs und namentlich den Avens und das fanum Vacunae ganz falsch ansetzt, im Uebrigen aber in diesem Abschnitte wie in seinem ganzen Werke viel Förderliches beibringt, macht p. 679 darauf aufmerksam, dafs in dem Namen des am See gelegenen Städtchens *Piè di Luco* höchst wahrscheinlich das Andenken eines alten Haines sich erhalten habe. Grade so gibt es am lacus Fucinus einen Ort *Luco* als einen letzten Rest des dort berühmten *lucus Angitiae*, auf den ich zurück kommen werde. Nur wird die bei Varro de ling. lat. V, 71 gelegentlich erwähnte Lympha Velinia, durch deren Hain Cluver jenen Namen erklärt, nicht ausreichen, sondern es ist die alte sabinische Stammgöttin Vacuna selbst gewesen, welche dort ihren Hain hatte. Wie gewöhnlich bildete sich neben diesem wichtigen, durch jährliche Stammversammlungen ausgezeichneten Heiligthum ein bewohnter Ort, dergleichen es bei jenem *lucus Angitiae* schon in alter Zeit gegeben[4]), und daraus ist wieder jenes Städtchen Piè di Luco enstanden,
194 nach welchem der Veliner See jetzt gewöhnlich benannt wird.

3) Bunsen Annali dell' Inst. VI, p. 118.

4) Plin. H. N. III, 12, 7 *Marsorum Anxantini, Atinates, Fucentes, Lucenses, Marruvii.* Auch beim Haine der Diana am Lago di Nemi und bei dem der Diana Tifatina in der Nähe von Capua bildeten sich frühzeitig gröfsere Ansiedelungen, s. Gervasio Bullet. Napolet. arch. 1854, n. 54, p. 31.

Einen fluvius Velinus kannten die Alten, so viel ich weifs, nicht und konnten ihn wohl auch nicht kennen, da der Name Velinus eigentlich eine sumpfige Niederung bezeichnet, wie Velabrum. Eben deshalb spricht Plinius von mehreren Seen des Namens, da diese trotz jenes Emissärs noch immer sehr reichlich und üppig bewässerte Gegend in der That mehrere Wasserbecken hat, unter denen das von Piè di Luco, dessen Gewässer noch jetzt mit grofsem Geräusch in den Nar abfliefsen, nur das gröfste ist. Die beste Karte dieser Gegend ist wohl die zu dem topographischen Kartenwerk des Kirchenstaates und des Grofsherzogthums Toscana in der Bearbeitung des k. k. militär. geograph. Instituts zu Wien 1851 ff. gehörige *G* 14, wo man das Gebiet von Rieti mit dem ganzen Laufe des Avens bis zum See von Piè di Luco übersehen kann, bei welchem Orte ein Hügel *Colle Santo* genannt wird, auf welchem also wahrscheinlich das Heiligthum der Vacuna lag, zu dessen Füssen der Ort *Piè di Luco* entstand. Der obere Lauf der Quellen des Velino ist dagegen am besten zu verfolgen in dem Atlante geografico del regno di Napoli — da Gio. Ant. Rizzi-Zannoni, N. 1 und 3.

Ehe ich diese geographische Erörterung verlasse, will ich nur noch auf zweierlei aufmerksam machen. Einmal scheint auch Vibius Seq. p. 220 ed. Bip. die Einströmung des Avens in den Veliner See richtig anzugeben, nur ist auch diese Stelle verdorben. Es heifst dort nämlich: *Anien lacui Velinorum infunditur, per Tiburtinorum fines decurrit, ab Aniene filio Apollinis, in Tiberim fluit* oder *defluit*, wofür höchst wahrscheinlich zu lesen ist:

Avens lacui Velinorum infunditur. Anio ab Aniene filio Apollinis per Tiburtinorum fines decurrit, in Tiberim defluit.

Zweitens hat Cluver p. 676 das fanum Vacunae da angenommen, wo er einen Ort Vacuna oder Vacuné fand (in jenem Kartenwerke heifst er Vacone), nämlich an einem der kleinen Sturzbäche, welche von der Linken in den Tiber fliefsen und jetzt meist l'Aja oder ähnlich heifsen. Es ist immerhin möglich, dafs auch dort ein fanum Vacunae lag, denn diese Göttin ist bei den Sabinern viel verehrt worden. Aber gewifs war es weder das von Plinius erwähnte Stammheiligthum am Veliner See, noch das von Horaz in der Nähe seines sabinischen Gutes erwähnte, dessen Lage ich gleich angeben werde. Gar nicht zu begreifen 195
ist es nun aber, wie Cluver dazu kam, jenen kleinen Sturzbach mit dem Namen Avens zu benennen, ein Irrthum, welcher von ihm auf Kiepert übergegangen ist, vgl. dessen Schulatlas der alten Welt T. X und die grofse Wandkarte von Alt-Italien.

Nach diesen Vorbereitungen wird sich auch über jene alte sabinische Göttin etwas sichrer urtheilen lassen, als es bisher geschehen ist, namentlich wenn man verwandte Gestalten der italischen Mythologie zur Vergleichung herbeizieht. Allgemein bekannt ist das fanum Vacunae bei Horat. Ep. I, 10, 49 *Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae,* worüber besonders der gründliche Artikel bei Nibby Analisi della Carta de' Dintorni di Roma III, p. 713 cs. zu vergleichen ist. Das Landgut des Horaz lag am Fufse des Berges, an welchem Civitella liegt, in dem obern Thale der Licenza, in welchem Namen sich vermöge des gewöhnlichen Lautwechsels von *d* und *l* der alte Name der Digentia erhalten hat. Etwas weiter herunter lag auf einem Hügel über demselben Bach jenes fanum Vacunae, daher Horaz seinen Brief *post f. V.* datirt; noch weiter herunter der sonst aus seinen Gedichten bekannte *pagus Mandela,* schon in der Nähe des Anio, der von dort nicht mehr weit bis Tivoli hat. Auf jenem Hügel, der jetzt Rocca Giovane heifst, hat sich die bekannte Inschrift gefunden, welche zuerst Fea in seinem Horaz genau publicirte und welche seitdem oft wiederholt ist. Fea gibt sie mit dieser Bevorwortung: *Vacuna dea Sabinorum, Romanis Victoria iuxta Varronem apud Acronem. Hoc ipsum templum sub Romano Victoriae nomine restitutum fuisse utpote iam putre aevo Horatii ab imperatore Vespasiano constat ex inscriptione prope vicum nunc Rocca Giovine reperta et in hoc hodie dum asservata —, sed hoc mense Iunio* (1811) *a Laurentio Re Pub. Archaeol. Prof. in Archigymnasio Romano ad archetypum me rogante exacta*:

IMP · CAESAR VESPASIANVS
AVG · PONTIFEX MAXIMVS · TRIB
POTESTATIS CENSOR AEDEM VICTORIAE
VETUSTATE DILAPSAM SVA IMPENSA
RESTITVIT·

Der Kaiser Vespasian war aus dem Lande der Sabiner gebürtig und liebte wie Varro, der sich gerne einen Reatiner nennt, die Erinnerungen seiner Heimath.

196 Die alten Ausleger zu Horaz haben etwas ausführlichere Nachrichten über die Göttin Vacuna erhalten, wobei vorzüglich eine Stelle in Varros grofsem Werke *rerum divinarum* zu Grunde liegt:

Acron: Vacuna apud Sabinos plurimum colitur. Quidam Minervam, alii Dianam putaverunt, nonnulli et Cererem (Cod.

Laurent. bei Torrent. *Venerem*) *esse dixerunt. Sed Varro in primo rerum divinarum Victoriam ait et ea maxime hi gaudent, qui sapientia vincunt* (Cod. Laurent. *qui sapientiae vacant*, vgl. Schmid Horat. Ep. Bd. I, S. 241).

Porphyrion: Vacuna in Sabinis dea, quae sub incerta est specie formata. Hanc quidam Bellonam, alii Minervam, alii Dianam dicunt.

Commentator Cruquii: Vacuna apud Sabinos plurimum colitur. Quidam Dianam, nonnulli et Cererem esse dixerunt, alii Venerem, alii Victoriam, deam vacationis, quod faciat vacare a curis. Sed Varro primo rerum divinarum Minervam dicit, quod ea maxime hi gaudent, qui sapientiae vacant.

Varro hatte dieser Göttin seines Heimathlandes wahrscheinlich im Eingange zu seinem dem Cäsar als Pontifex Maximus gewidmeten Werke gedacht, wie Merkel Ovid Fast. p. CX ansprechend vermuthet. Wie Vacuna zugleich eine kriegerische und eine friedliche Gottheit war, so mochte Cäsar, der siegreich aus dem Felde zurückkehrende, jetzt den Werken des Friedens und den Studien ergebene, ihrem Schutze mit vorzüglicher Wirkung empfohlen werden. Daher mag denn namentlich auch der Vergleich mit der Minerva stammen, welche ja gleichfalls zugleich eine Göttin des kriegerischen Kampfes und des stillen Fleifses ist. Dahingegen der Vergleich mit der Bellona und mit der Victoria in dem eignen Wesen der Vacuna wohlbegründet gewesen sein mufs, da sonst Vespasian das Heiligthum im Thale der Digentia nicht unter dem Namen der Victoria erneuert haben würde. Die übrigen Vergleiche, mit der Diana, der Venus, der Ceres, (wenn dieser Name nicht aus einer Dittographie entstanden ist), zielen alle dahin, die Vacuna als eine wohlthätige Göttin der Flur zu charakterisiren, welche in Hainen wohnt, im Frühlinge aus dem Feuchten schafft, das Gefilde mit Korn segnet. Es kommt dazu, dafs nach Silius Ital. VIII, 415 *magnaeque Reate dicatum Coelicolum Matri* eine spätere Zeit sie auch mit der Göttermutter verglichen zu haben scheint, denn die Göttin, welcher Reate und 197
seine Flur geweiht war, kann nicht wohl eine andre sein als die am Veliner See verehrte Vacuna, die alte sabinische Stammgöttin des Thales, dessen Hauptstadt eben Reate war. Also mufs diese Göttin eine Erd- und Flurgöttin von sehr umfassender Bedeutung gewesen sein und ihr Cultus ein solcher, dafs darin zugleich die friedlichen Vorstellungen des Natursegens und die kriegerischen der Schlacht und des Sieges eine Nahrung finden konnten.

Noch eine wichtige Stelle ist die bei Ovid Fast. VI, 299, wo der Dichter zur Erklärung des Vestadienstes und der religiösen Bedeutung des Heerdes im Hause und in der Gemeinde hinzusetzt:

Ante focos olim scamnis considere longis
Mos erat et mensae credere adesse deos.
Nunc quoque cum fiunt antiquae sacra Vacunae,
Ante Vacunales stantque sedentque focos.

Da von einer Verehrung der Vacuna in der Stadt Rom nirgend die Rede ist, so wird auch hier an die im Lande der Sabiner gedacht werden müssen, am natürlichsten an die bei der Einmündung des Avens in den Veliner See, d. h. bei Colle Santo und Piè di Luco. Also wurde bei ihrem Opfer, wahrscheinlich dem jährlichen Hauptfeste, eine sabinische Gemeindeversammlung gehalten, bei welcher man sich um die Feuerstätten der Göttin, d. h. in ihrem Haine versammelte und dort stehend und sitzend das gemeinschaftliche Opfermahl verzehrte. Zum Vergleich mögen die Gemeindeversammlungen auf der Insel Tenos im Heiligthume des Poseidon und der Amphitrite dienen, von welchen Strabo X, p. 487 berichtet: *τὸ δ' ἱερὸν τοῦ Ποσειδῶνος μέγα ἐν ἄλσει τῆς πόλεως ἔξω, θέας ἄξιον· ἐν ᾧ καὶ ἑστιατόρια πεποίηται μεγάλα, σημεῖον τοῦ συνέρχεσθαι πλῆθος ἱκανὸν τῶν συνθυόντων αὐτοῖς ἀστυγειτόνων τὰ Ποσειδώνια.* Die gemeinschaftlichen Opfermahlzeiten (*epulae sacrae*) waren bei solchen alten Stammes- oder Gemeindefesten immer die Gelegenheit, wo sich das Bewufstsein der Gemeinschaft in Erinnerungen, Liedern und durch Befreundung am meisten befestigte, auf dem Albaner Berge z. B. bei den latinischen Ferien, auf dem römischen Capitol bei den römischen Spielen.

Die Etymologie des Namens von *vacare* (*quod faciat vacare a curis, quod ea maxime hi gaudent qui sapientiae vacant*) gehört ohne Zweifel dem Varro, dessen Etymologieen bekanntlich oft
198 sehr willkürlich sind. Doch hat sie bei den Gelehrten so viel Beifall gefunden, dafs spätere Dichter sich die Vacuna ohne Weiteres als eine Göttin der Mufse, der stillen Ruhe, selbst der Grabesruhe denken. Vgl. Auson. Epist. IV, 99 *Quas si solveris o poeta nugas, totam trado tibi simul Vacunam,* d. h. dann werde ich dich ein für allemal in Ruhe lassen, und diese von Fea aus Bonad. Carm. ex antiq. lap. II, p. 536 mitgetheilte Grabschrift:

Vixi edi atque bibi lurco merus atque popino,
Haec mihi quot curis vita peracta fuit!

Qui legis haec Divae bona verba precare Vacunae,
Nunc saltem vacuo donet ut esse mihi[5]).

Dessen ungeachtet kann diese Erklärung schon deshalb nicht die richtige sein, weil diese Bedeutung von *vaco* und *vacuus* selbst eine übertragene und abstrahirte, nicht die ursprüngliche des Stammes ist. Eher möchte man an *vacuus*, *vacuo* in dem Sinne von leer und ausleeren denken, in welchem Falle die wohlthätige Muttergöttin des Thales von Reate deshalb Vacuna genannt worden wäre, weil sie dieses gesegnete Thal durch Ausschöpfung des überflüssigen Wasserreichthums vor Versumpfung bewahrte. Denn darauf, dafs die aus dem Gebirge allzu reichlich zuströmenden Gewässer durch den Veliner See einen Abzug in den Nar und durch diesen in den Tiber hatten, beruhte die ganze Fruchtbarkeit der Landschaft, die sonst im Feuchten erstickt wäre, und der an jenem See verehrten Schutz- und Stammgöttin mochte man dafür in den öffentlichen Gebeten vornehmlich in den Zeiten danken, wo jener Abzug ein blos natürlicher, noch nicht durch Kunst zum Emissär erweiterter war, vgl. Cluver p. 677, der das Vorhandensein eines solchen älteren und natürlichen Abflusses (*sed angusto tantum Velini ore, quod natura fecerat*) bezeugt. So feierten die Bewohner Thessaliens alljährlich ihren Zeus Peloros und ihren Poseidon Petraios, weil diese Götter mit riesiger Gewalt die ihre Landschaft rings umgebenden Gebirge gespalten und dadurch ihren Gewässern einen Abzug, ihren Flüssen ein sicheres Bette, dem Thale einen festen Boden geschaffen hatten.

Ich glaube aber dafs sich dieselbe Göttin unter andern Namen, doch unter ganz entsprechenden örtlichen Bedingungen, auch noch in andern von Sabinern bewohnten, theils zur Land- 199
schaft von Reate unmittelbar gehörigen, theils derselben benachbarten Gegenden nachweisen läfst.

So wurde ganz in der Nähe von Reate an oder vielmehr auf dem See von Cutilia eine Victoria verehrt, welche nothwendig zugleich Naturgöttin gewesen sein, also auch in dieser Hinsicht der Vacuna entsprochen haben mufs. Ich meine den aus der Erzählung von den ehemaligen Sitzen der latinischen Aboriginer bekannten See, von dem es bei Plinius im weitern Verlaufe der besprochenen Stelle H. N. III, 12, 17 heifst: *in agro Reatino Cutiliae lacum, in quo fluctuetur insula, Italiae umbilicum esse M.*

5) Anthol. Lat. Meyeri n. 1160. Orelli hält sie für ein Gedicht des 16. Jahrhunderts.

Varro tradit, vgl. II, 95, wo er von derselben Insel, aber mit starker Uebertreibung sagt, es befinde sich auf ihr ein dunkler Wald (*opaca silva*), der Tags und Nachts seine Stelle beständig verändere. Einen gröfseren Auszug aus den Mittheilungen Varros über diesen merkwürdigen See und seinen Gottesdienst verdanken wir dem Dionysios von Halikarnafs I, 15. Er habe, heifst es hier, einen Umfang von vier Jugera (πλέθρα), reichliche Quellen und eine Tiefe, die man für unergründlich halte. Der ganze See sei der Victoria (Νίκη) geweiht und deshalb in seinem ganzen Umfange von Binden und Gewinden umgeben, so dafs Niemand an das Wasser hinantreten könne. Nur bei gewissen feierlichen Gelegenheiten wurde einmal im Jahre der Bann gehoben, die Insel betreten und dort der Göttin geopfert. Diese mit Sumpfpflanzen und niederm Gestrüpp bewachsene Insel hatte etwa funfzig Fufs im Durchmesser und eine Höhe von kaum einem Fufse über dem Spiegel des Wassers. Dabei war sie im Grunde nicht befestigt, sondern sie wechselte ihre Stelle im See, wie der Wind sie hin und hertrieb. Die bewegliche Insel bildete also hier den geweiheten Hain der Göttin, der See war ihr geheiligtes Revier: und wie es am Velinus neben der Vacuna eine Lympha Velinia gab, welche vermuthlich im Haine der Vacuna flofs und an ihrer Quelle verehrt wurde, wie die Egeria im Haine der Diana Nemorensis von Aricia: so wurden am See von Cutilia neben der Victoria sogenannte Lymphae Commotiae verehrt, *a commotu, quod ibi insula in aqua commovetur*, nach Varro l. l. V, 71. Jedenfalls wird auch diese Göttin nicht blos eine kriegerische Siegesgöttin, sondern auch eine befruchtende und aus dem Feuchten schaffende Naturgöttin gewesen sein, grade wie jene am Lago
200 di Nemi verehrte Diana Nemorensis, deren Fest in die Zeit der Ernte fiel, und wie die alte latinische Venus, welche ganz vorzugsweise an Quellen, in feuchten Gründen, Weinpflanzungen und Gärten verehrt und in dem Frühlingsmonate April am meisten gefeiert wurde. Auch die älteste römische Victoria auf dem Palatin, angeblich eine Stiftung des Euander (Dionys H. I, 32), werden wir am natürlichsten in diesen Kreis ziehen, da die Aboriginer, welche den Palatin bevölkert, d. h. die ältesten Latiner, ausdrücklich aus jener Gegend von Reate hergeleitet werden.

Ferner bietet sich die Angitia der Marser zur Vergleichung, obwohl an dieser Göttin in der Ueberlieferung vorzüglich nur solche Eigenschaften hervorgehoben werden, welche der Natur jener Landschaft am meisten entsprachen. Auch sie wurde in einem Haine am See, dem *lacus Fucinus*, verehrt, wo gleichfalls

der noch jetzt bestehende Ort Luco mit einigen Trümmern das Andenken der geheiligten Oertlichkeit und eines aus dem Heiligthum entstandenen Städtchens bewahrt hat[6]). Und auch sie galt für die Stammgöttin der den Sabinern so nahe verwandten Marser, daher man auch hier ähnliche Landschaftsversammlungen und überhaupt einen ähnlichen Cultus wohl voraussetzen darf. Da manche Texte ihren Namen Anguitia schreiben, haben neuere Mythologen, namentlich Hartung und Klausen, eine „Schlangengöttin" daraus gemacht; allein der wahre Name ist in den besseren Handschriften und verschiedenen Inschriften entweder Angitia oder Ancitia, so dafs er also mit den Namen Iupiter Anxurus, der römischen Angerona und ähnlichen in eine Linie zu stellen und am natürlichsten auf den weit verbreiteten Stamm *ancus* zurückzuführen sein wird, der etwas Heiliges bedeutet[7]). Jene Inschriften sind auch deshalb interessant, weil sie den Dienst dieser Göttin in weiterer Ausbreitung kennen lehren, und zwar in der Form einer Gruppe von mehreren zusammengehörigen Göttinnen, s. Mommsen I. Neap. n. 5433 (Orelli n. 1846) aus Sulmo im Gebiete der Peligner: *Fuficia Amandi C. Fufici F. Iusta Mag. Angitiis d. d.*; n. 5592 (Or. n. 115) aus Antinum im Ge- 201
biete der Marser: *Sex. Paccius etc. — murum vet .... consumptum a solo rest .... ex p. p. Angitiae*, wahrscheinlich die Mauer eines Haines der Angitia; endlich n. 6012 (Murat. 114, 2) aus Peltuinum im Gebiet der Vestiner: *Dis Ancitibus .... Usutranorum Q. Pontius Severus pro salute sua et Q. Ponti Nepotis v. m. l. s.*[8]). Ihre wahre Heimath und der alte Centralsitz ihrer Verehrung blieb indessen das Gestade des *l. Fucinus* (Virgil. Aen. VII, 750 ff. und dazu Servius), wo der Reichthum der Gegend und angrenzenden Berge einerseits an giftigen Schlangen und andrerseits an officinellen Kräutern, den auch neuere Reisende hervorgehoben haben[9]), den eigenthümlichen Charakter ihrer

6) Kramer a. a. O. S. 57, Klausen Aeneas und die Penaten S. 1041 u. Taf. IV, 2. Kramer vergleicht den Lucus Augusti im Lande der Vocontii, Plin. III, 4, 5, bei Tacit. Hist. I, 66 *lucus* schlechthin, jetzt *Luc en Dauphiné*.

7) Vgl. die Wörter *anculare*, *anclabris* (*mensa*), *anclabria* (*vasa*), *Cupencus* d. i. *Cup — ancus = bonus sacerdos*, bei Paul. D. v. *ancillae*, *anclabris*, Serv. V. A. XII, 539. Anders erklärt Mommsen Unterital. Dial. S. 250. Die Namensform *Anguitia* ist wohl erst durch etymologisches Spiel entstanden.

8) Vermuthlich die Mutter- und Heilgöttin Angitia, zu welcher hier *pro salute* gebetet wird, in der Umgebung wohlthätiger und sinnverwandter Nymphen oder Silvane.

9) v. Salis Reisen in verschiedne Provinzen des Kngr. Neapel I,

Verehrung als einer marsischen Stamm- und Heilgöttin bestimmt hatte. Namentlich rühmten sich die Marser allerlei wirksame Kräuter und Sprüche gegen den Bifs der Schlangen von ihr geerbt zu haben (Plin. H. N. VII, 2, 2; XXV, 2, 5). Man identificirte sie deshalb bald mit der Circe von Circeji, deren Sohn also nun für den Stammvater der Marser galt, oder mit der Medea, welche nach ihrer abenteuerlichen Flucht von Kolchis bis nach Italien und an den Fuciner See verschlagen sei; oder man nannte sie eine Schwester von beiden (Solin. II, 28). Jene Circe von Circeji kann aber auch ursprünglich nichts Anderes als solch eine der Venus, der Bona Dea, der Fauna verwandte Göttin des fruchtbaren Erdbodens, der feuchten Gründe, der Flüsse und Quellen gewesen sein, da sie mit der Marica von Minturnae identificirt wurde (Lactant. I, 21, 23), in deren am Ausflusse des Liris gelegenen Haine neben ihrem Heiligthume ein Tempel der Venus gezeigt wurde (Serv. Aen. VII, 47). Ueberhaupt liefsen sich diese befruchtenden Mutter- und Stammgöttinnen der Landschaft noch unter manchen andern Gestalten der einheimischen italischen Sage aufweisen. Da wir von ihnen nur durch römische Berichte
202 wissen und ihre alte Bedeutung im Drange der Zeiten meist vergessen wurde, so ist es kein Wunder, wenn unsre Kenntnifs solcher Culte nur sehr mangelhaft ist; doch scheint es im Ganzen ein und dasselbe Wesen zu sein, welches sich je nach den besondern örtlichen Bedingungen der Landesnatur oder hervorstechenden Eigenthümlichkeiten des Stammcharakters verschiedentlich abstufte. So ist es bei jener alten Göttin der Sabiner recht charakteristisch, dafs sie zugleich eine wohlthätige Macht des Natursegens und die der kriegerischen Begeisterung der Schlacht und des Sieges war.

2. Veiovis und Diiovis.

Der Gott Veiovis wird nicht selten für einen Gott etruskischer Abkunft gehalten, s. Müller Etrusker II, S. 59. Den Anlafs dazu hat wieder eine verdorbene, obwohl leicht zu verbessernde Stelle gegeben, bei Ammian. Marcell. XVII, 10 *ut in Tageticis libris legitur, Veiovis fulmine mox tangendos adeo hebetari, ut nec tonitrum nec maiores aliquos possint audire fragores*: wozu

S. 259 ff., wo von dem See Celano (d. i. Fucinus) sammt der umliegenden Gegend ausführlich gehandelt, auch T. IV eine Karte hinzugefügt wird. Von den Ottern ist S. 268, von den Heilkräutern der anliegenden Berge S. 274 die Rede. Vgl. die nach Rivera und Rizzi-Zannoni von Kiepert entworfene Karte bei Kramer.

in der Leipziger Ausgabe vom J. 1808 Vol. I, p. 132 bemerkt wird: *Ms. Vegonicis.* Offenbar wird, wer sich einigermafsen mit den Ueberbleibseln der etruskischen Litteratur bekannt gemacht hat, dafür nicht *Veiovis* schreiben, sondern *Vegoiicis,* denn der Name *Vegoia* wird auch sonst in dieser Litteratur genannt[10]) und der Vergleich andrer Stellen lehrt, dafs wir es hier mit einem Excerpte aus der etruskischen Fulguraldisciplin zu thun haben, mit welcher sich Ammian auch sonst bekannt zeigt. Es wird also wohl zu lesen sein:

ut in Tageticis libris legitur Vegoiicis, fulmine mox tangendos etc.,

wozu sich eine Parallelstelle in den Auszügen aus derselben Lit- 203
teratur bei Plinius H. N. II, 54 findet: *quati prius omne et adflari quam percuti, nec quemquam tangi qui prior viderit fulmen aut tonitrua audierit.* Die *libri Tagetici Vegoiici* waren vermuthlich die oft citirten tagetischen Bücher in der Ueberarbeitung oder Uebersetzung eines etruskischen Aruspex Vegoia, mag dieser nun mit dem aus den Gromaticis bekannten Schriftsteller identisch gewesen sein oder nicht. Es wäre die Frage ob derselbe Titel, oder wenigstens der Name *Vegoia,* nicht auch noch in andern Stellen hergestellt werden könnte, z. B. in der verdorbenen bei Fulgentius expos. serm. antiq. p. 559 ed. Mercer. p. 388 ed. Gerlach u. Roth.

Nach Beseitigung dieser Stelle, welche Viele irre geführt hat, wird sich über die eigenthümliche Bedeutung des römischen, latinischen und sabinischen Veiovisdienstes um so sicherer urtheilen lassen.

In Rom ist seine Verehrung auf dem Capitole *inter duos lucos* (Becker Handbuch I, S. 387. 410) wegen der damit verknüpften Traditionen vom romulischen Asyle allbekannt. Dazu kommt die Nachricht bei Gellius N. A. V, 12 *in antiquis spectationibus* (so hat die neueste Ausgabe von M. Hertz) *nomina haec deorum inesse animadvertimus „Diiovis et Vediiovis." Est autem etiam aedes Vediiovis Romae inter Arcem et Capitolium:* wo für

---

10) Gromatici vet. rec. Lachmann p. 348 *Ex libris Magonis et Vegoiae auctorum.* Ibid. p. 350 *Idem Vegoiae Arrunti Veltymno.* Die letzte Stelle ist die bekannte *de terminis.* Das Nöthige über die etruskische Litteratur s. b. Müller Etrusk. II, S. 24 ff. 32. 286, wo ein etruskischer Aruspex Vegoia von der Nymphe Begoe unterschieden wird. Neuerdings sind beide wieder identificirt worden, s. Rudorff Schriften d. röm. Feldmesser Bd. II, S. 242. Ist meine Aenderung bei Ammian begründet, so würde an Müllers Unterscheidung festzuhalten sein.

das verdorbene *spectationibus*, statt dessen andre Texte *spectionibus* haben, ohne Zweifel geschrieben werden mufs *precationibus*. Gellius meint die solennen Gebetsformeln, welche namentlich bei öffentlichen Ansprachen und Reden noch bis in die Zeit des Cato und Gracchus im Gebrauche waren und von ihm als eine wichtige Quelle alter Götternamen auch sonst benutzt werden, s. N. A. XIII, 23 (22) *Conprecationes deum immortalium, quae ritu Romano fiunt, expositae sunt in libris sacerdotum populi Romani et in plerisque antiquis orationibus etc.*, vgl. Liv. XXIX, 15, Serv. Virg. Aen. XI, 301, Symmach. Epist. III, 44. Also gehörten jene beiden Götter, Diiovis und Veiovis, zu den bei solchen Gelegenheiten feierlich angerufenen Göttern, den ältesten des römischen Staates und seiner auf den Satzungen des Numa begründeten pontificalen Urkunden.

Auch unter den Göttern, denen der Sabinerkönig T. Tatius in Rom nach den älteren Annalen Altäre gewidmet hatte, wird Veiovis genannt, bei Varro l. l. V, 74 *nam, ut Annales dicunt,*
204 *vovit Opi, Florae, Vediïovi Saturnoque, Soli, Lunae etc.*, wo die Handschriften *vedio iovi* haben. Daraus hatte Müller Etr. II, S. 64 und in seiner Ausgabe des Varro *Vedio, Iovi* gemacht, eine Aenderung, welche er selbst in seinem Festus p. XLIV wieder zurückgenommen hat, indem er dort gleichfalls *Vediovi Saturnoque* liest[11]). Die durch jene Redaction des varronischen Textes sehr in Umlauf gesetzte Form des Namens *Vedius* findet sich übrigens erst bei Martianus Cap. II, 142. 166, und zwar in der veränderten Bedeutung eines Gottes der Unterwelt.

Endlich der merkwürdige, in den Ruinen des Theaters zu Bovillae gefundene Altar der Gentiles Iulii, welchen Klausen Aeneas und die Penaten S. 1083 nach italienischen und deutschen Berichten ausführlich beschrieben hat[12]). Auf der einen Seite steht die Inschrift:

VEDIOVEI PATREI
GENTEILES IVLIEI,

auf der andern diese:

LEEGE ALBANA DICATA,

was nichts Anderes bedeuten kann als dafs dieser Altar nach einer aus Alba Longa traditionell überkommenen oder unter den dortigen Heiligthümern (Liv. I, 29) urkundlich bewahrten cere-

11) Ich habe vorgezogen, wie bei Gellius zu schreiben *Vediïovi*.

12) Vgl. die Abbildung auf Taf. IV, 3 und Ritschl Monumenta epigr. p. 29, Canina Via Appia p. 209, t. XLVIII, 2.

monialen Vorschrift geweiht worden war. Es leidet übrigens keinen Zweifel, dafs derselbe um ein Bedeutendes älter war als die Stiftungen, welche Tiberius nach Tacitus Annal. II, 41; XV, 23 zu Ehren der Gens Iulia zu Bovillae gemacht hatte. Er ist das ehrwürdige Denkmal einer altherkömmlichen Verehrung jenes Gottes in dem albanischen Königsgeschlechte der Julier, an einem Orte, welcher die Erinnerungen an die alte latinische Metropole Alba Longa in solchem Grade bewahrt hatte, dafs seine Bürger sich schlechthin Albani Longani Bovillenses zu nennen pflegten (Fabretti Inscr. p. 456, Orelli n. 119. 2252), d. h. Bürger von Alba Longa, welche zu Bovillae ansäfsig geworden. Wir dürfen deshalb den Cultus des Veiovis für einen primitiv albanischen halten und annehmen, dafs auch Rom ihn von dort bekommen hatte.

Weiteren Aufschlufs geben die Nachrichten über den capitolinischen Cultus und das romulische Asyl, endlich die Vergleichung der gleichartigen Gottheiten, welche auf dem Berge Soracte in der Nähe von Falerii und in Tarracina oder Anxur, der alten Hauptstadt der Volsker, verehrt wurden. 205

Die Nonen des März waren in Rom der altherkömmliche Festtag des Veiovis, s. Fast. Praenest. und Ovid Fast. III, 429 ff.

Una nota est Marti Nonis[13]*, sacrata quod illis*
Templa putant lucos Veiovis ante duos.
Romulus ut saxo lucum circumdedit alto,
Quilibet huc, dixit, confuge, tutus eris.

Von dem Gotte selbst heifst es Vs. 437 ff.

Iupiter est iuvenis. Iuvenales adspice voltus,
Adspice deinde, manu fulmina nulla tenet.

Erst im Kampfe mit den Giganten habe Jupiter zum Blitze gegriffen.

Stat quoque capra simul,

welche Ziege Ovid durch die griechische Amalthea erklärt. Endlich Vs. 445 ff. kommt er auf den Namen und deutet diesen genau so, wie es bei Paul. D. p. 379 geschieht, also nach Verrius Flaccus: *Vesculi male curati et graciles homines. Ve enim syllabam rei parvae praeponebant, unde Veiovem parvum Iovem et vegrandem fabam minutam dicebant.* Veiovis wäre demnach nur eine besondre Art von Jupiter, der jugendliche, durch sein unbärtiges Gesicht, seine knabenhafte Bildung von dem rechten Jupiter, dem capitolinischen und olympischen Weltherrscher

13) Vgl. Merkel Ovid Fast. p. XLI.

mit dem wallenden Barte und dem Donnerkeil in seiner Hand unterschieden.

Dafs diese Etymologie erst dem augusteischen Zeitalter angehört, sieht man auch aus Cicero Nat. D. III, 24, 62, wo der Name Veiovis noch neben dem des Vulcanus als ein nicht wohl zu erklärender angeführt wird. Dafs sie auf die Dauer nicht befriedigte, beweist die ausführliche Erörterung bei Gellius N. A. V, 12, wo Veiovis als contradictorischer Gegensatz zu Iovis und Diiovis aufgefafst, diese letzteren Namen aber nach altem Herkommen *a iuvando* erklärt werden, so dafs Veiovis das Gegentheil eines hülfreichen Gottes, also einen bösen Jupiter[14]) bedeuten würde. *Cum Iovem igitur et Diiovem a iuvando nominassent, eum contra deum, qui non iuvandi potestatem, sed vim*
206 *nocendi haberet (nam deos quosdam ut prodessent celebrabant, quosdam ut ne obessent placabant) Vediiovem appellaverunt, dempta atque detracta iuvandi facultate. Ve enim particula, quae in aliis atque aliis vocabulis varia, tum per has duas litteras tum ā littera media immissa dicitur (vae), duplicem significatum eundemque inter sese diversum capit. Nam et augendae rei et minuendae valet, sicuti aliae particulae plurimae; propter quod accidit ut quaedam vocabula, quibus particula ista praeponitur, ambigua sint et utroqueversum dicantur, veluti vescum, vemens et vegrande, de quibus alio in loco uberiore tractatu facto admonuimus* (N. A. XVI, 5). *Vesani autem et vecordes ex una tantum parte dicti, quae privativa est, quam Graeci κατὰ στέρησιν dicunt.* Indessen läfst sich auch gegen diese Erklärung aus sprachlichen und aus mythologischen Gründen Manches einwenden, vor Allem dieses, dafs der Name Iovis nicht *a iuvando* abgeleitet werden darf, sondern nach seinem etymologischen Stammbegriff einen Gott des Himmels bedeutet, so dafs also auch Ve-Iovis irgend eine schlimme oder bedenkliche Wirkung dieser allgemeinen Naturkraft des Himmels ausdrücken kann, ohne deshalb für eine Nebenform des Jupiter gelten zu müssen. Die bestimmtere Richtung giebt die ausdrückliche, auch durch die hernach zu besprechenden Münzen bestätigte Angabe, dafs die Meisten den Veiovis nicht mit Jupiter, sondern mit Apollo identificirt hätten: wodurch wir von selbst auf einen Sonnengott von schlimmer Wirkung geführt werden, welche Auffassung sich im weiteren Verlaufe dieser Untersuchung immer mehr befestigen wird. Was jene Sylbe *ve* und ihre Composita betrifft, so

14) Dafür erklärt ihn auch Müller Etrusk. II, S. 59.

wird die vergleichende Sprachforschung zu entscheiden haben [15]). Jedenfalls sollte sie in dem Namen Veiovis eine nachtheilige, sich selbst gleichsam widersprechende Kraft ausdrücken, wie denn auch *vegrandia farra* nach Ovid Fast. III, 445 bei den Landleuten eigentlich solche hiefsen, *quae male creverunt*, *vescus* eigentlich ein solcher ist, der entweder nicht essen mag oder mit Heifshunger und ohne Erfolg für seine Ernährung ifst, *vesanus*, *vecors*, *vemens* oder *vehemens* in gleichem Sinne ein am Geiste Verstörter.

Ueber den Cultus des Veiovis gibt Gellius noch den wichtigen Zusatz: *Simulacrum igitur dei Vediovis, quod est in aede, de qua supra dixi* [16]), *sagittas tenet, quae sunt videlicet paratae* 207
ad nocendum; quapropter eum deum plerumque Apollinem esse dixerunt. Immolaturque ritu humano capra, eiusque animalis figmentum iuxta simulacrum stat. Von dem Tempel spricht auch Ovid, von dem Bilde Plinius H. N. XVI, 40, 79, wo leider die Jahreszahl verdorben ist: *Nonne simulacrum Veiovis in Arce e cupresso durat a condita Urbe DCLXI anno dicatum?* Der technische Ausdruck *ritu humano* ist von Merkel Ovid Fast. p. XLI durch Hinweisung auf Paul. D. p. 105 erklärt: *Humanum sacrificium dicebant, quod mortui causa fiebat,* welcher Ausdruck indessen selbst wieder den Zweifel zuläfst. Ist *mortuus* ein wirklich Verstorbener oder ein dem Tode Geweihter? Ich glaube das Letztere, da die stellvertretenden Opfer, bei denen das Blut eines Thieres (*animalis hostia*) oder vermöge eines Spiels mit dem Namen gleichlautende Gegenstände anstatt des Hauptes und des Blutes eines dem Tode geweiheten Menschen dargebracht wurden, in Rom und Italien nichts Ungewöhnliches waren, s. Macrob. Sat. III, 5, Serv. V. A. IV, 56 (beide mit Beziehung auf Virgil Aen. V, 483) und die Fabel von dem stellvertretenden Opfer des Numa zur Sühnung von Blitzen bei Ovid Fast. III, 339, Arnob. V, 1, wo die älteren Menschenopfer sehr deutlich zu erkennen sind. Also werden wir auch im Culte des Veiovis für die älteste Zeit Menschenopfer voraussetzen dürfen, für welche dann später die Ziege oder der Bock als Sühnopfer eingetreten wäre. — Weniger bedeutende Erwähnungen desselben Heiligthums sind die bei Dionys II, 15 von der Stiftung des Romulus, zu dessen Zeit jener

15) Vgl. Ebel in der Zeitschr. f. vergl. Sprachf. 1855, S. 448, der diese Sylbe auf *skr. vahi* (*s*) zurückführt.

16) Nämlich dafs dieser Tempel sich *inter Arcem et Capitolium* befinde. — Hertz hat aus den Mss. *partae* für *paratae* und *plerumque* für *plerique* hergestellt. *Paratae* scheint mir eine nothwendige Correctur.

Platz bewaldet gewesen sei. Romulus habe dort ein ἱερὸν ἄσυλον ἱκέταις gestiftet καὶ ναὸν ἐπὶ τούτῳ, ὅτῳ δὲ ἄρα θεῶν ἢ δαιμόνων οὐκ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν. Ferner die bei Livius I, 8, Vitruv IV, 7 und bei Plutarch Rom. 9 ἱερόν τι φύξιμον τοῖς ἀφισταμένοις κατασκευάσαντες, ὃ θεοῦ ἀσυλαίου προσηγόρευον. Dio Cassius berichtet XXXXVII, 19, dafs das Asyl des Ortes zwar auch in späterer Zeit dem Namen nach bestanden und grofser Vorrechte genossen habe, dafs aber der Ort selbst in solchem Grade verrammelt und unzugänglich gewesen sei, dafs Niemand von seinem Rechte habe Gebrauch machen können.

208 Doch ist von diesem Culte noch an einer wichtigen Stelle die Rede, die wiederum manche Mifsverständnisse zur Folge gehabt hat, bis sie unter kundiger Hand zuletzt vorzügliche Aufschlüsse gegeben hat. Es ist eine alte Erklärung zu Virgil Aen. VIII, 342 *Hinc lucum ingentem, quem Romulus acer asylum Retulit*: zu welchen Worten bei Serv. V. A. II, 761 bemerkt wird: *quem locum deus Lycoris, ut Piso ait* [17]), *curare dicitur*. Daraus ist, ich weifs nicht auf wessen Vorschlag, ein *deus Lucaris* geworden, den man gewöhnlich für einen Haingott erklärt und auf verschiedene Weise bald mit diesem bald mit jenem *lucus* combinirt hat, s. Hartung Rel. d. Röm. II, S. 54 ff., Ambrosch Forschungen S. 162, Klausen Aeneas S. 1087 A. 2170, Rudorff in den Schriften d. röm. Feldmesser II, S. 261. Indessen ist kein Grund, von der in den Handschriften überlieferten Lesart Lycoris abzuweichen, vollends seitdem O. Jahn in dem inhaltsreichen Aufsatze über Lykoreus, in diesen Berichten unsrer Gesellschaft v. J. 1847, S. 421 ff., eine vollkommen befriedigende Erklärung desselben gegeben hat. Piso meinte den Apollo Λυκώρης oder Λυκωρεύς, einen Sühngott von Delphi, mit dem er also den capitolinischen Veiovis verglich, welcher in der That diesem Gotte als Sonnen- und als Sühn-Gott sehr nahe gestanden haben mufs. Und dadurch wird zugleich die schon durch das Vorhergehende einigermafsen aufgeklärte Sage vom romulischen Asyle vollends verständlich. Ihr Kern ist eben nichts Anderes als der Cultus des Veiovis mit seinen eigenthümlichen Sühnungsideen und den entsprechenden Gebräuchen und Traditionen. Es war ein grausamer Gott, der mit seinen Pfeilen traf und schwere Pestilenz entzündete, wie der lykische oder karneische Apoll, der wieder mit dem aus der Ilias bekannten Apollo Smintheus identisch ist.

17) Vermuthlich der Annalist L. Calpurnius Piso Frugi, vgl. M. Hertz Streifzug S. 15 ff.

Nur durch Menschenopfer war sein Grimm zu beschwichtigen. Da traf eine mildere Zeit das Abkommen des stellvertretenden Opfers der Ziege, und eine Sühnungsstätte in dieser milderen Form, wo die dem Tode Geweiheten, wahrscheinlich oft verurtheilte Verbrecher, Erbarmen vor dem Gotte fanden, in dem Sinne wie Isaak und wie Iphigenia Erbarmen gefunden, mag sich in sehr früher Zeit zu Rom auf dem Capitole befunden haben. Die griechischen und gräcisirenden Annalisten haben endlich aus 209
solchen Erinnerungen die Sage vom romulischen Asyle gemacht, vgl. Schömann de Tullo Hostilio p. 4sqq., Schwegler röm. Geschichte I, S. 459. 464ff.

Auch auf den Münzen der Caesia, Fonteia und Licinia ist Veiovis gewöhnlich als Apollo gedacht und abgebildet. Auf denen der Caesia und Fonteia sind sogar die Anfangsbuchstaben AP als Monogramm hinzugefügt. Der Kopf ist immer jugendlich und unbärtig, das Haar bekränzt, auf denen der Fonteia deutlich mit einem Lorbeerkranze. Gewöhnlich zückt er mit der Rechten mehrere in einem Bündel zusammengefafste Pfeile; erscheinen diese auf der M. der Fonteia in der Form eines Doppelblitzes unter dem Kopfe, so dürfen wir bei der ausdrücklichen Versicherung Ovids, dafs Veiovis keinen Blitz in der Hand habe (*manu fulmina nulla tenet*), und da Gellius eben so bestimmt von Pfeilen redet, doch wohl nur an solche denken. Pfeile aber sind das beständige Symbol der schiefsenden Sonnenstrahlen, s. Macrob. Sat. I, 17, 12. Die Münze der Fonteia zeigt überdies auf dem Reverse auch die Ziege des Gottes, gezügelt von einem darauf reitenden geflügelten Knaben, welcher verschieden erklärt wird [18]). Die Ziege oder der Bock war auch im Culte der Iuno Lanuvina und in dem der Lupercalien das altherkömmliche Sühnungsopfer, nur dafs sich in diesen Culten die Ideen und Bilder der Befruchtung mit denen der Sühnung durchkreuzten. Da der heilige Tag des Veiovis in den Frühlingsmonat März fiel, den sonst ganz vorzugsweise dem römischen Stamm- und Befruchtungsgotte Mars geweiheten Monat des alten Jahresanfangs und der Erneuerung, so wird auch wohl Veiovis nicht ganz ausschliefslich als Gott des Todes und der Sühne angesehen worden sein. Dafs es indessen die vorherrschende Bedeutung war und blieb, sieht man aus dem Sprachgebrauche der Späteren, wo dieser Gott geradeswegs mit dem *Dis Pater*, dem Gotte des Todes und der Unter-

18) Riccio le Monete delle antiche famiglie di Roma p. 40. 93, t. XX, 3—5.

welt, identificirt wird, s. Macrob. Sat. III, 9, 10, Martianus Cap. I, 58; II, 142. 166.

Zur Aufklärung seiner älteren, wahrscheinlich ziemlich allgemein über Italien verbreiteten Gestalt kann auch der Vergleich des auf dem Berge Soracte bei Falerii verehrten Gottes und der des Iupiter Anxur oder Anxurus dienen. Dieser hatte einen sehr angesehenen Tempel auf der Burg von Tarracina, welches deshalb in der älteren Zeit gewöhnlich gleichfalls Anxur hiefs, s.
210 Virgil Aen. VII, 799 und dazu Servius, Plinius H. N. III, 5, 9, Paul. D. p. 22. Auf den Münzen der Gens Vibia sieht man das Cultusbild in modernisirter Gestalt, ein thronendes, jugendliches Götterbild mit Scepter und Schale, das Haupt mit einer grofsen Strahlenkrone geschmückt, was wieder deutlich genug auf einen Sonnengott hinweist[19]). Der Gott vom Berge Soracte scheint ursprünglich einfach Soranus genannt zu sein, wurde aber gewöhnlich durch den griechischen Apollo erklärt, der in Rom und Italien ganz vorzugsweise in der Bedeutung des Sühn- und Heilgottes verehrt wurde. Der Cultus wird in späterer Zeit nur noch wegen der dem Gotte Geweiheten und ihrer Künste erwähnt, der sogenannten Hirpi Sorani, d. h. der Wölfe vom Berge Soracte, welche an dem jährlichen Feste unter grofsem Zulauf mit blofsen Füfsen durch aufgeschüttete Haufen brennenden Scheitholzes zu gehen pflegten, s. Virgil Aen. XI, 785 und dazu Servius, Plinius H. N. VII, 2, Strabo V, p. 226 u. A. Servius erzählt zur Erklärung des seltsamen Gebrauchs folgende Legende. Als einst die Hirten, die an jenem Berge ihre Heerden weideten, dem Dis Pater und den Verstorbenen ein Opfer gebracht, seien plötzlich Wölfe erschienen, welche die der Unterwelt dargebrachten Opferstücke aus dem Feuer gezerrt und in ihre Höhle geschleppt hätten. Als die Hirten sie bis an den Schlund der Höhle verfolgen, trifft sie ein giftiger Hauch, der sie alsbald tödtet und über das Thal sich ausbreitend das ganze Land verpestet, bis ein Orakel befiehlt, man solle den Wölfen nachahmen und wie sie vom Raube leben. Also scheinen jene Geweiheten wie wirkliche Wölfe ein menschenscheues Leben in Höhlen und Schluchten geführt zu haben und nur bei jenem Feste mit ihren Kunststücken unter

19) Vgl. Millin Gal. mythol. t. IX, 39. Die Beischrift IOVIS AXVR ist wohl auf Rechnung des beliebten Spiels mit mythologischen Namen zu setzen. Man erklärte sich den Namen des Gottes nämlich in späterer Zeit gewöhnlich durch sein unbärtiges Gesicht, s. Servius l. c. *Circa hunc tractum colebatur puer Iupiter, qui Anxyrus dicebatur, quasi ἄνευ ξυρᾶς, i. e. sine novacula, quia barbam nunquam rasisset.*

das Volk getreten zu sein. Vermuthlich sind jene Wölfe und diese Menschen, welche sehr an den Cult des arkadischen Zeus Lykāos erinnern, Sinnbilder des Todes und des Winters, der in den Höhlen und Bergen haust; die Hirpi Sorani aber müssen zugleich für stellvertretende Geweihete gegolten haben, welche die 211
Schuld des Volkes auf sich nahmen und bei jenem Gebrauche wohl eigentlich durch das Feuer gereinigt werden sollten, wie die Hirten sich und ihr Vieh durch den bekannten Gebrauch der Palilien zu reinigen pflegten. Jedenfalls greifen auch hier die Ideen des Todes und der Sühnung deutlich genug in einander, wie denn auch dieser Gott, gleich dem römischen Veiovis, zugleich für einen Apollo und für einen Todesgott erklärt wurde, s. Servius l. c. zur Erklärung des Ausdruckes Hirpi Sorani, den er irrig auf das ganze Volk ausdehnt: *nam lupi Sabinorum lingua hirpi vocantur, Sorani vero a Dite, nam Dis Pater Soranus vocatur.* Dafs aber die Bedeutung des Sonnengottes auch bei diesem Gottesdienste die ursprünglichere ist, möchte aufser der Gleichsetzung mit Apoll der Name Soranus und Soracte beweisen, wofür sich auch die Form Sauracte findet, so dafs also das ō aus *au* entstanden ist. Es scheint mir nämlich dieser Name, wie das zweite Wort in dem Namen des Iupiter Anxur, d. i. *Anc-Sur,* auf den Sanskritstamm *svar*, d. i. glänzen, zurückgeführt werden zu können, womit auch das lateinische Wort *sol,* das goth. *savil,* litth. *saule*, und vielleicht auch das griechische *Σείριος*, d. i. *svarja-s*, zusammenhängt, vgl. Pott etymol. Forsch. I, S. 131, G. Curtius Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I, S. 29ff.

Absichtlich habe ich bis jetzt den Cultus des Veiovis auf der Tiberinsel übergangen, welcher auf einer Angabe der prānestinischen Fasten beruht, aber manchen wohl gerechtfertigten Bedenken unterliegt, wie dieses schon bei Becker Handb. I, S. 652, A. 1399 hervorgehoben wird. Die Fasti Praenestini der Ausgabe von Foggini (in der wolfschen Ausg. des Sueton Vol. IV, p. 321) bemerken nämlich zum ersten Januar:

aescuLAPIO · VEDIOVI · IN · INSVLA ·

und Mommsen hatte die Güte, mir auf Befragen die Auskunft zu ertheilen, dafs diese Lesart völlig sicher stehe. Also wäre an jenem Tage diesen beiden Göttern, dem Aesculap der Insel und dem neben ihm verehrten Veiovis ein gemeinsames Opfer gebracht worden. Dieses würde auch zu den sonst bekannten Vorstellungen vom Veiovis recht wohl passen, da der Sühngott sehr leicht zu einem Heilgotte werden oder neben diesem verehrt werden konnte, wie der griechische Apoll beides war und in Rom,

212 wie bemerkt, vorzugsweise in dieser doppelten Bedeutung verehrt wurde. Dazu kommt, dafs Asklepios nach griechischer Sage von einer Ziege ernährt worden war, so dafs das gemeinsame Symbol die beiden Götter wohl zusammenführen konnte. Dennoch reden alle andern Stellen, wo von demselben Culte die Rede ist, entweder bestimmt vom Jupiter, oder sie lassen sich wenigstens natürlicher auf einen andern Gott als den Veiovis deuten. Zunächst heifst es bei Ovid Fast. I, 289ff. mit Beziehung auf dasselbe Datum des Januar:

Quod tamen ex ipsis licuit mihi discere fastis,
Sacravere patres hac duo templa die.
Accepit Phoebo nymphaque Coronide natum
Insula, dividua quam premit amnis aqua.
Iupiter in parte est. Cepit locus unus utrumque
Sumtaque sunt magno templa nepotis avo,

und eben so ausdrücklich nennt Vitruv einen T. des Jupiter, III, 1, 17 *Huius exemplar est in insula Tiberina, in aede Iovis et Fauni.* Ferner erzählt Livius XXXI, 21 und XXXIV, 53 von der Stiftung jenes Heiligthums in Folge eines Gelübdes des Prätors L. Furius im Kriege gegen die Gallier vom J. 553 d. St. An jener Stelle heifst es: *aedemque deo Iovi* (ein Ms. hat *d'o Iovi*) *vovit, si eo die hostes fudisset,* wofür H. Valesius die sehr ansprechende Aenderung *Diiovi* vorschlug, dahingegen neuerdings Merkel Ovid Fast. p. CXXIV nach Anleitung der Fasti Praenestini *Vediovi* empfohlen und damit bei Vielen Anklang gefunden hat[20]). Aber auch an der zweiten Stelle, wo von der Dedication des Tempels im J. 559 erzählt wird, haben die Handschriften ohne zu schwanken: *et in insula Iovis aedem C. Servilius duumvir dedicavit. Vota erat sex annis ante Gallico bello ab L. Furio Purpureone praetore, ab eodem postea consule locata.* Endlich ist neuerdings (im April des J. 1853) auf der Tiberinsel, und zwar an der Stelle, wo der Tempel des Aesculapius gelegen, diese merkwürdige Inschrift gefunden worden:

C·VOLCACI C·F·HAR·DE STIPE IOVI IVRARIO ..... ONIMENTOM,

vgl. Canina im Bullet. d. Inst. arch. 1854, p. XXXVII und Gerhard im archäol. Anzeiger 1855, N. 73. Beide halten diesen
213 sonst nie erwähnten Iupiter Iurarius für den *Veiovis*, namentlich erklärt Canina die Emendation Merkels nicht allein für zulässig,

20) Vor ihm rieth Klausen Aencas S. 1091, A. 2182 zu Vedio Iovi. Die dort aus Vaillant angeführte Münze der Furia: *Caput imberbe Iovis laureatum*)(*Victoria in bigis.* L· PVRPVREO scheint apokryphisch zu sein. Wenigstens fehlt sie bei Riccio.

sondern für nothwendig. Mir scheint im Gegentheil diese Inschrift für die Emendation des Valesius zu entscheiden, da ein *Diïovis* sehr wohl als Iupiter Iurarius gedacht werden kann, *Veiovis* aber schwerlich. *Diïovis* oder *Diovis* ist nämlich eigentlich zwar nur der ältere Name für Jovis oder Jupiter, doch lehren verschiedene Stellen, dafs er unter diesem Namen speciell für den Gott des lichten Tages oder des lichten Himmels gehalten und als solcher angerufen wurde. Es ist der Gott des vom Himmel ausstrahlenden, überall hindringenden, Alles aufklärenden, also allgegenwärtigen und allwissenden Lichtes, bei welchem eben deshalb geschworen wurde. Genau genommen zwar nur bei dem Halbgotte Dius Fidius, doch scheint dieser dasselbe Wesen, nur in einer heroisch gedachten Auffassung zu sein, daher er von einigen Gelehrten für einen Sohn des Diovis erklärt wurde, vgl. Gellius N. A. V, 12 *In antiquis precationibus* (s. oben) *nomina haec deorum inesse animadvertimus: Diïovis et Vediïovis — — itemque Iovis Diespiter appellatus i. e. diei et lucis pater. Idcircoque simili nomine Iovis Diïovis dictus est et Lucetius, quod nos die et luce quasi vita ipsa afficeret et iuvaret*, und besonders Varro l. l. V, 66 *Hoc idem* (dafs Jupiter der Gott des Himmels ist) *magis ostendit antiquius Iovis nomen; nam olim Diovis et Diespiter dictus i. e. Dies Pater. A quo dei dicti qui inde* (die vom Himmel Stammenden) *et dius et divos, undo sub divo, Dius Fidius. Itaque inde eius perforatum tectum, ut ea videatur divom i. e. caelum; quidam negant sub tecto per hunc deierare oportere*[21]. *Aelius Dium Fidium dicebat Diovis filium, ut Graeci Διὸς κόρον Castorem, et putabat hunc esse Sancum ab Sabina lingua et Herculem a Graeca*[22]. Dazu kommt die Stelle bei Dionys Hal. IV, 58 *τούτων ἐστὶ τῶν ὁρκίων μνημεῖον ἐν Ῥώμῃ κείμενον ἐν ἱερῷ Διὸς Πιστίου, ὃν Ῥωμαῖοι Σάγκον καλοῦσι,* welcher Schriftsteller den Dius Fidius also für einen Jupiter oder Divus Pater Fidius genommen hat, der dem Iupiter Iurarius genau entsprechen würde. Man könnte bei diesem zwar auch an den *Ζεὺς ὅρκιος* der Griechen denken, welcher ganz vorzugs- 214

21) D. h. ein Schwur beim Dius Fidius unter Dach war gar nicht zulässig, s. Varro b. Non. Marc. p. 494 *itaque domi rituis nostri* (d. h. daheim, bei den Sabinern) *qui per Dium Fidium jurare vult, prodire solet in compluvium.* Bekanntlich gehört Dius Fidius oder Semo Sancus speciell den Sabinern. Auch von jener Auffassung des Jupiter, wie sie im Culte des Diiovis hervortritt, läfst sich nachweisen, dafs sie speciell den Sabinern eignete.

22) Daher die Glosse bei Steph. thes. Gr. ling. IV, Glossar. p. 78 Divus filius, *Διὸς υἱὸς Ἡρακλῆς.* Aelius ist Aelius Stilo, der gelehrte Ausleger der saliarischen Lieder.

weise als *Ζεὺς κεραύνιος* gedacht und dem entsprechend im Bilde dargestellt wurde, s. Pausan. V, 24, 2, zumal da eine Glosse der Sammlung bei Stephanus thes. Gr. ling. IV, Glossar. p. 78 Diumius *Ζεὺς κεραύνιος* auf den ersten Blick das Ansehn hat, als ob Diumius aus Diiovis verdorben wäre. Indessen richtiger hält man dieses Wort doch wohl für eine spätere Afterbildung von *dium*, welches in denselben Glossen durch *ἀστραπή* erklärt wird, so dafs *diumius* dem griechischen *κεραύνιος* entsprechen sollte, während in der That auch *fulgur dium* nicht jeder Blitz ist, sondern *f. diurnum* im Gegensatz zum *f. nocturnum*, s. Paul. D. p. 78.

Bekanntlich wurde aber auch Dius Fidius oder Semo Sancus unter diesem seinem eignen Namen auf der Tiberinsel verehrt: ein Umstand, welcher mir vollends für den Diiovis und für die Erklärung des Iupiter Iurarius durch diesen zu entscheiden scheint. Die Kirchenväter verwechselten jenen Namen mit dem des Simon Magus und erzählen in diesem Sinne wiederholt von dessen göttlicher Verehrung auf der Insel, s. Justin Martyr Apolog. I, 26. 56, Tertullian Apologet. 13, Euseb. Hist. Eccl. II, 13 *ὃς — ἐπὶ τῇ πόλει ὑμῶν τῇ βασιλίδι Ῥώμῃ θεὸς ἐνομίσθη καὶ ἀνδριάντι παρ' ὑμῖν ὡς θεὸς τετίμηται ἐν τῷ Τίβερι ποταμῷ μεταξὺ τῶν δύο γεφυρῶν, ἔχων ἐπιγραφὴν Ῥωμαϊκὴν ταύτην ΣΙΜΩΝΙ ΔΕΩ ΣΑΓΚΤΩ*[23], *ὅπερ ἐστὶ Σίμωνι θεῷ ἁγίῳ*: aus welcher Stelle nicht mit Canina Indicaz. topogr. p. 575 ed. 4 u. A. gefolgert werden darf, dafs ein Bild des Semo Sancus grade „zwischen den beiden Brücken" aufgestellt war, sondern *inter duos pontes* ist der später geläufige Ausdruck für *insula* (Becker Handb. I, S. 653). Also mochte sich das Bild in irgend einem beliebigen Tempel auf der Insel befinden, am wahrscheinlichsten in dem des Diiovis oder Iupiter Iurarius, welcher neben dem des Aesculapius lag.

215 Wie jene Angabe der prānestinischen Fasten mit diesen Thatsachen und Wahrscheinlichkeiten zu vereinigen sei, darüber mögen Andre entscheiden. Jedenfalls ist in ihnen und bei Ovid und Livius von einem und demselben Cultus die Rede, so dafs entweder Vediovis oder Diiovis die Stelle wird räumen müssen.

---

23) Die sich auf denselben Cultus beziehenden Inschriften bei Gruter p. 96. 5. 6, Orelli N. 1860. 1861 scheinen erst aus dieser Ueberlieferung entstanden zu sein, s. Ritschl de titulo Mummiano p. XI.

V.

BEITRAEGE ZUR RELIGIONSGESCHICHTE DES ALTERTHUMS.

(Philologus I (1846), S. 349—351.)

I. Eine für die spätere Religionsgeschichte des Alterthums 349
nicht unwichtige Stelle, die ich sonst nicht benutzt gefunden, steht in den Actis S. S. z. Sept. Tom. VII (Antv. 1760 fol.), p. 222, wo eine Confessio S. Cypriani in griechischer Sprache mitgetheilt wird, welche wenigstens älter als Constantin ist, da dieser Cyprian Bischof von Antiochien gewesen, unter Decius geboren und unter Claudius oder Diocletian den Märtyrertod gelitten haben soll. Der Heilige sagt von sich in jener Confessio u. a.: *Ἐγώ εἰμι Κυπριανὸς ὁ ἐξ ἀπαλῶν ὀνύχων ἀνατεθεὶς τῷ Ἀπόλλωνι κειμήλιον, μυηθεὶς ἔτι νήπιος τὴν τοῦ δράκοντος δραματουργίαν*[a]). *Ἑπτὰ οὔπω ἤμην ἐτῶν ὅτε καὶ τοῖς τοῦ Μίθρου προσῆλθον μυστηρίοις, καὶ ὡς Ἀθηναῖος ἐπήλυτος ὤν, ὑπὸ δὲ τῶν γεννησάντων με διὰ σπουδῆς πολίτης γενόμενος, ἔτι ὢν δέκα ἐτῶν ἐδαδούχησα τῇ Δημήτρᾳ καὶ τῆς Κόρης τὸ λευκὸν πέπλος*[b]) *ὑπέμεινα καὶ τῆς ἐν τῇ ἀκροπόλει Παλλάδος τῷ δράκοντι ἐλειτούργησα εἰς προκοπὴν νεωκόρου καταστάς. Ἐγενόμην καὶ ἐν τῷ Ὀλυμπίῳ ὄρει, τῶν θεῶν ὡς λέγουσιν οἰκητηρίῳ, καὶ ἐμυήθην ἤχους ὁμιλιῶν*[c]) *καὶ ψόφων διήγησιν. εἶδον ἐκεῖ φαντάζοντα πρέμνα καὶ πόας ἐνεργεῖν δοκούσας θεῶν ἐπισκοπαῖς. εἶδον ἐκεῖ ὡρῶν διαδοχὰς πνευμάτων ὑπαλλασσόντων, καὶ ἡμερῶν διαφορότητα ὑπό τινων ἐνεργειῶν ἐναντίων συνισταμένων. εἶδον ἐκεῖ χορεύς δαιμόνων ὑμνούντων καὶ ἄλλων πολεμούντων καὶ ἑτέρων ἐνεδρευόντων, ἀπατώντων συγχεόντων, καὶ ἑκάστου θεοῦ καὶ θεᾶς ἐθεασάμην ἐκεῖ τὴν φάλαγγα, μείνας αὐτόθι ἡμέρας τεσσαράκοντα· ὁπόθεν ὡς ἐκ βασιλείων ἀποστέλλονται τὰ πνεύματα, ἐνεργεῖν ἕκαστον αὐτῶν ἐν τῇ γῇ καὶ ἐν πᾶσι τοῖς ἔθνεσι. καὶ ἐσιτούμην ἀκρόδρυα μόνον μετὰ δύσιν ἡλίου, καὶ δὴ ὢν ἔτι ἐτῶν πεντεκαίδεκα ἐμυούμην τὴν ἑκάστου αὐτῶν ἐνέργειαν ὑπὸ τῶν ἑπτὰ ἱεροφαντῶν· λίαν γὰρ οἱ ἐμοὶ γονεῖς ἔσπευδόν με ἐπιγνῶναι τὰ γῆς, ἀέρος καὶ θαλάσσης, οὐ μόνον τὰ κατὰ φύσιν φθορᾶς καὶ γενέσεως ποῶν καὶ πρέμνων καὶ σωμάτων, ἀλλὰ καὶ (τὰς) ἐν πᾶσιν αὐτοῖς ἐνεργείας, ἃς ὁ ἄρχων τοῦ αἰῶνος τούτου ἐνετύπωσεν, ἐναν-*

τιούμενος πρὸς τὴν τοῦ θεοῦ διατύπωσιν. Ἦλθον καὶ ἐν Ἄργει ἐν τῇ τῆς Ἥρας τελετῇ, ἐμυήθην ἐκεῖ βουλὰς ἑνότητος, ἀέρος πρὸς αἰθέρα καὶ αἰθέρος πρὸς ἀέρα, ἅμα δὲ καὶ γῆς πρὸς ὕδωρ καὶ ὕδατος πρὸς ἀέρα[d]). Ἐφθασα καὶ ἐν τῇ Ἰλιάδι καὶ τὴν ταυρόπολον Ἄρτεμιν κατέλαβον ἐν Λακεδαίμονι, ἵνα μάθω ὕλης σύγχυσιν καὶ διαίρεσιν καὶ μετεωρισμοὺς λοξῶν καὶ ἀγρίων διηγήσεων[e]). Καὶ τὰ κατὰ μαντικὴν κατείληφα παρὰ Φρυγῶν καὶ ἡπατοσκοπίαν ἔμαθον καὶ ἐν βαρβάροις οἰωνισμὸν καὶ τετραπόδων καμπὰς καὶ γνωστικῶν κληδονισμοὺς καὶ φωνὴν τρισμοῦ παντὸς ξύλου καὶ λίθου καὶ νεκρῶν ἐν τάφοις καὶ θυρῶν ψόφους καὶ παλμοὺς μελῶν ἔγνων καὶ αἱμάτων φορὰς ἐν τοῖς σώμασιν κατ' ἐνέργειαν, καὶ μυρμηκιασμῶν συστάσεις καὶ ἀνατάσεις, καὶ βολὰς λόγων καὶ ἀριθμῶν εἰς λόγους καὶ λόγων εἰς ἀριθμούς, καὶ ἐπιπολαίους κακώσεις σωμάτων ὡς φυσικὰς καὶ τὰς φυσικὰς ὡς ἐπιπλάστους, καὶ ὅρκους ἀκουομένους καὶ μὴ ἀκουομένους καὶ συμφωνίας εἰς ἐναντίωσιν[f]). Καὶ οὐδὲν ἐν γῇ καὶ ἐν θαλάττῃ καὶ ἐν ἀέρι με ἔλαθεν, οὔτε φασματικὸν οὔτε γνωστικὸν οὔτε πολύτροπον, οὐ μηχανικὸν οὐκ ἔντεχνον, ἄχρι τῆς τῶν γραφῶν μεταφορᾶς μαγγανικῆς καὶ τῶν τοιούτων ἁπάντων. Im Folgenden erzählt Cyprianus noch, wie er alsdann nach Memphis in Aegypten und endlich zu den Chaldäern gegangen sei und auch in diesen Formen des Heidenthums alle mögliche Weisheit in symbolischer Darstellung oder esoterischer Demonstration kennen gelernt habe, ohne irgendwo Befriedigung zu finden. Welche Wallungen der Superstition bewegten damals die geistige Welt! Wie wurde das suchende Gemüth von einem Dunstkreise in den andern gehetzt, bis es zuletzt bei dem einfacheren und seelenvollen Christenthum zur Ruhe kam! Zu den einzelnen der in dieser leider schwülstigen Herzensergiefsung aufgezählten gottesdienstlichen Formen bemerke ich Folgendes:

a) ἡ τοῦ δράκοντος δραματουργία scheint das pythische Fest der Drachentödtung zu sein, s. Plutarch Qu. Gr. 12, Stuttg. Realencyklop. II, 912 ff. Der Ausdruck μυηθῆναι darf nicht auffallen, da in dieser Zeit ziemlich alle Feste zu Mysterien, d. h. zu symbolischen Darstellungen eines abstracten Sinnes, geworden waren. Im Uebrigen ist die Fabel des Ion zu vergleichen, welcher auch ἐξ ἁπάλων ὀνύχων ἀνατεθεὶς τῷ Ἀπόλλωνι war, eine religiöse Weihung der Kinder bald an diesen bald an jenen Gott, welche bei den Griechen nichts Seltnes war. b) λευκὸν πένθος ist ein Widerspruch, da die Trauer immer schwarz ist. Es wird

Ἐλευσίνιον zu schreiben sein oder *Ἐλευσῖνι*. Ueber den Dienst im T. der Pallas Polias, in welchem gewöhnlich nur Mädchen genannt werden, s. O. Müller Minerv. Pol. p. 14 sqq. c) Für *ὁμιλιῶν* l. *ὁμιλίαν*. Bei dieser Weihe auf dem Olymp ist wohl an die orphische Weihe in dortiger Gegend zu denken, s. O. Müller Orchom. S. 382, 1. Ausg. Man unterscheidet in diesen Andeutungen die mantische Interpretation der *ὀμφαὶ Διός*, Darstellungen aus der orphischen Symbolik (die Wirkung der Leier auf die Natur) und Darstellungen aus dem Kreise der homerischen Mythologie. Die Zahl der Priester und die lange Dauer der Weihe lassen auf eine besondre Heiligkeit dieses Gottes- 351
dienstes in späterer Zeit schliessen. d) Der alte *γάμος* des Zeus und der Here, welcher in dem argivischen Junoculte von jeher die ideale und rituale Grundlage bildete. e) Für *Ἰλιάδι* l. *Ἠλίδι*, wenn hier nicht noch mehr verdorben ist. f) Diese Masse von verschiedenen Arten und Formen der Divination, denen zugleich physiologische und ärztliche Kenntnisse und magische Operationen beigemischt werden, gehören auch wesentlich zur Charakteristik des Zeitalters.

II. Die nachfolgende Bestimmung der 6ten ökumenischen Synode, welche in Constantinopel im J. 553 unter Justinian gehalten wurde, ist ein merkwürdiger Beweis von der zähen Dauer des antiken Glaubens im Volke, besonders bei den alten dionysischen Veranlassungen des Weinbaus. Photii Syntagma Canonum Tit. XIII, Cap. XXI *περὶ θεωριῶν καὶ παιγνίων* (b. Mai Spicileg. Rom. T. VII, p. 461): *τὰς οὕτω λεγομένας καλάνδας καὶ τὰ λεγόμενα βότα* (vota) *καὶ τὰ καλούμενα βρουμάλια καὶ τὴν ἐν τῇ πρώτῃ τοῦ Μαρτίου μηνὸς ἡμέρᾳ ἐπιτελουμένην πανήγυριν καθάπαξ ἐκ τῆς τῶν πιστῶν πολιτείας περιαιρεθῆναι βουλόμεθα· ἀλλὰ μὴν καὶ τὰς τῶν γυναίων δημοσίας ὀρχήσεις ὡς ἀσέμνους καὶ πολλὴν λύμην καὶ βλάβην ἐμποιεῖν δυναμένας· ἔτι μὴν καὶ τὰς ὀνόματι τῶν παρ᾽ Ἕλλησι ψευδῶς ὀνομασθέντων θεῶν ἢ ἐξ ἀνδρῶν ἢ γυναικῶν γινομένας ὀρχήσεις καὶ τελετὰς κατά τι ἔθος παλαιὸν καὶ ἀλλότριον τοῦ τῶν Χριστιανῶν βίου ἀποπεμπόμεθα, ὁρίζοντες μηδένα γυναικείαν στολὴν ἐνδιδύσκεσθαι ἢ γυναῖκα τὴν ἀνδράσιν ἁρμόδιον· ἀλλὰ μήτε προσωπεῖα κωμικὰ ἢ σατυρικὰ ἢ τραγικὰ ὑποδύεσθαι, μήτε τὸ τοῦ βδελυκτοῦ Διονύσου ὄνομα τὴν σταφυλὴν ἐκθλίβοντας ἐν ταῖς ληνοῖς ἐπιβοᾶν μηδὲ οἶνον ἐν τοῖς πίθοις ἐκχέοντας γέλωτα ἐπικινεῖν ἀγνοίας τρόπῳ ἢ ματαιότητος τὰ τῆς δαιμονιώδους πλάνης ἐνεργοῦντας. τοὺς οὖν ἀπὸ τοῦ νῦν τι τῶν προειρημένων*

ἐπιτελεῖν ἐπιχειροῦντας ἐν γνώσει τούτων καθισταμένους, τούτους εἰ μὲν κληρικοὶ εἶεν, καθαιρεῖσθαι προστάσσομεν, εἰ δὲ λαϊκοί, ἀφορίζεσθαι.

VI.

ZU PAULUS.

(Philologus XIV (1859), S. 225 f.)

---

225 *Paul. Diac. Exc. p.* 3: *Axamenta dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus canebantur, in universos homines composita. Nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianuli, Iunonii, Minervii.* Diese für den alten römischen Cultus des Mars und die Umzüge der Salier in dem ihm geheiligten Frühlingsmonate, ja für die älteste römische Poesie und Religion überhaupt so wichtige Stelle ist in kritischer Hinsicht von jeher viel besprochen und erwogen worden, zunächst in Beziehung auf die im Druck hervorgehobenen Wörter. Für *canebantur* nämlich haben die Mss. *componebantur*, wofür seit Dacier gewöhnlich *canebantur*, von Lindemann *cantabantur* in den Text gesetzt wurde. An dem Worte *homines* haben die älteren Ausleger keinen Anstoss genommen, wohl aber die neueren, und es ist klar genug, dass bei Festus in diesem Zusammenhange von Göttern, nicht von Menschen die Rede gewesen sein muss. Daher schlug Hartung Rel. d. Römer I, p. 42
226 *Semones* zu lesen vor, ein Wort, welches sich allerdings empfehlen würde, wenn der Begriff der Semonen nicht so unklar wäre und, so weit wir wissen, doch auch nicht eigentlich Götter oder die Götter überhaupt, sondern nur eine gewisse Classe göttlicher Wesen, die den Laren und den Indigeten nahe verwandt war, bezeichnete. Grauert Anal. I, p. 60 sqq. will lesen *universa numina*, O. Müller in der Ausgabe des Festus *deos*, wogegen mir dem Sprachgebrauche des Paulus und der überlieferten Lesart näher zu stehen scheint *daemonas*, welches auch dem Sinne nach vollkommen ausreichen würde. Zuletzt hat Corssen in der lehrreichen Abhandlung de Volscorum lingua p. 17 bei diesem Punkte zu lesen vorgeschlagen *in universos omnes*, wozu *deos* aus dem Folgenden zu ergänzen sei, mit Beziehung auf den ähnlichen Sprachgebrauch bei Apulejus Met. VII, p. 454 Oud., Cic. N. D.

I, 15; indessen scheint diese Art sich auszudrücken für einen solchen Schriftsteller doch auch zu künstlich. Endlich bleibt ein bisher wenig beachteter Fehler, welcher mir der wichtigste zu sein scheint, nämlich der in dem Worte *Ianuli* steckende. Schon die Unsicherheit der überlieferten Lesart deutet hier auf einen alten Fehler. Die Mss. haben *Ianuli*, *Ianulii* und *Ianuali*, die älteren Ausgaben *Ianualii*, wofür es richtiger *Ianuales* heissen müsste, nach Analogie der porta Ianualis, weshalb auch O. Müller lieber *Ianuli* herstellen als jene vollends unerhörte Form beibehalten wollte. Er bedachte nicht, dass wahrscheinlich *Iovii* ausgefallen ist, schon wegen der seit der Einführung des capitolinischen Göttercultus gewöhnlichen Folge der Namen: Janus, Jupiter, Juno, Minerva, s. röm. Mythol. p. 57 f., Marini Atti e Mon. d. Arv. p. 104, dann aber auch weil unter den Fragmenten der saliarischen Lieder verschiedene Anrufungen des Jupiter sich wirklich befinden, welcher als der oberste von allen Göttern in ihren Liedern unmöglich fehlen durfte; wie wir denn auch von einer Feier der Salier auf dem Capitole an den Iden des März wissen: s. röm. Mythol. p. 320. Aus diesem Grunde habe ich in demselben Buche p. 126 die ganze Stelle so gelesen: *Axamenta dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus canebantur in universos daemonas composita. Nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianui, Iovii, Iunonii, Minervii,* wofür ich indessen jetzt lieber lesen möchte *Iænii, Iovii.* Bei der Form *Ianui* leitete mich die Analogie von *ianua* etc. Aber so gut von *Saturnus* das Adjectiv *Saturnius, Saturnii*, z. B. *versus, homines*, gebildet werden kann, so gut wird man auch *Ianii versus* sagen können, freilich hier in dem Sinne der auf Janus, den alten Gott des Anfangs, gesungenen Liederverse, auf welche sodann die auf Jupiter, Juno, Minerva u. s. w. gesungenen folgten.

VII.

KLEINERE MYTHOLOGISCHE, BESONDERS KUNSTMYTHOLOGISCHE AUFSAETZE AUS DER ARCHAEOLOGISCHEN ZEITUNG.

1. ZEUS PHILIOS.

(Archäologische Zeitung 1845, No. 31, Sp. 105 f.)

105 Wie kommt Zeus zu der abnormen Bildung, die Pausanias VIII, 31, 2 beschreibt? Es war ein *Ζεὺς Φίλιος* von Polyklet, der sich damals in Megalopolis fand, ganz dem Dionysos ähnlich, Kothurne an den Füfsen, ein Becher in der Hand, in der andern ein Thyrsos, worauf der Adler safs, das sichere Merkmal eines Zeusbildes. Zeus aber ist als allgemeines Prinzip der Ordnung dieses auch im Hause, in allen den übrigen Gliederungen und Innungen des geselligen Lebens, woran das Alterthum so reich war (als *γενέθλιος, ὁμόγνιος, φράτριος, ἀπατούριος*), endlich auch das bindende Princip der Freundschaft und heiteren Geselligung beim Mahle, bei welchem jene Innungen sich zusammenzufinden pflegten. Eben deshalb heifst er *φίλιος* oder *ἑταιρεῖος*, der selbst in die Häuser geht und wo er einen gut besetzten Tisch findet, sich zum gut besetzten Mahle gerne niederläfst, wie der Komiker Diodoros in einem Fragmente bei Athen. VI, p. 239 B (Meineke fragm. com. med. p. 543) sagt:

τὸ γὰρ παρασιτεῖν εὗρεν ὁ Ζεὺς ὁ φίλιος,
ὁ τῶν θεῶν μέγιστος ὁμολογουμένως·
οὗτος γὰρ εἰς τὰς οἰκίας εἰσέρχεται
οὐχὶ διακρίνας τὴν πενιχρὰν ἢ πλουσίαν.
οὗ δ' ἂν καλῶς ἐστρωμένην κλίνην ἴδῃ
παρακειμένην τε τὴν τράπεζαν πάνθ' ἃ δεῖ
ἔχουσαν, ἤδη συγκατακλιθεὶς κοσμίως
ἀριστίσας ἑαυτὸν, ἐντραγών, πιών
ἀπέρχετ' οἴκαδ'.

Vgl. das Fragment des Diphilos bei Athen. X, p. 446 D:

106 *ἔγχεον μεστήν· τὸ θνητὸν περιχάλυπτε τῷ θεῷ.*
πῖθι, ταῦτα γὰρ [παρ'] ἡμῶν Διὸς ἑταιρείου, πάτερ,

wo der Sinn klar genug, der zweite Vers aber noch nicht ganz in Ordnung ist. Meineke führt dazu fragm. com. nov. p. 385 diese Stelle des Dio Prus. I, p. 57 und XII, p. 413 an: *Φίλιος*

δὲ καὶ Ἑταιρεῖος (Ζεὺς καλεῖται), ὅτι πάντας ἀνθρώπους ξυνάγει καὶ βούλεται εἶναι ἀλλήλους φίλους. Höher steigt die Bedeutung dieser Thätigkeit, wenn wir jene Gesellung als die Grundlage politischer Ordnung und die Einigung beim Opfermahle dieses Zeus nach der Analogie der Sodalitäten bei den Latinern und Römern ansehen. So erscheint Zeus *Πέλωρος* bei dem Nationalfeste der thessalischen Pelasger als Stifter und Theilnehmer des Opfermahles (Athen. XIV, p. 640 A), so die *Ἑταιρίδια* bei den Magneten, welches Fest Iason, als er die Argonauten versammelt hatte, zuerst gefeiert und so benannt haben soll, das aber auch von den macedonischen Königen gefeiert wurde (Athen. XIII, p. 572D), so *Ζεὺς ὁμαγύριος, ὁμολῴϊος* endlich, das Opfermahl des Latiar bei den latinischen Gemeindeversammlungen u. dergl. Ohne Zweifel sind diese Ideen sehr alt; Polyklet aber hat sich bei seinem *Ζεὺς Φίλιος* mehr an den äufserlichen Moment der Dionysoslust gehalten, grade wie in den beiden Fragmenten der attischen Komödie geschieht. [*Zusatz von E. Gerhard*: Hiebei sind jedoch auch zu beachten: die mystische Umgebung des Zeus Philios, die Analogie des Apollo Philesios und der Euphemismus alter Götternamen. Vgl. Prodromus m. K. S. 36. 171.]

2. ALTERSSTUFEN DES ZEUS.

(Archäologische Zeitung 1845, No. 31, Sp. 107 f.)

Pausanias sagt in der bekannten Beschreibung der olympi- 107
schen Zeusstatue des Phidias (V, 11, 1) vom Gewande: *τῷ δὲ ἱματίῳ ζῳδιά τε καὶ τῶν ἀνθῶν τὰ κρῖνά ἐστιν ἐμπεποιημένα*, an welcher Lesart, so viel ich weifs, bis jetzt Niemand gezweifelt hat. Und doch ist die Lilie bei den Alten zwar ein Symbol der Hera (Iunonia rosa), aus demselben Grunde, weshalb der Pfau dieser Göttin heilig ist [königliche Pracht], der Spes, Pudicitia u. s. w., aber nicht des Zeus. Zu vergleichen ist Pausanias V, 22, 4: *προελθόντι δὲ ὀλίγον Ζεύς ἐστι πρὸς ἀνίσχοντα τετραμμένος τὸν ἥλιον, ἀετὸν ἔχων τὸν ὄρνιθα καὶ τῇ ἑτέρᾳ τῶν χειρῶν κεραυνόν· ἐπίκειται δὲ αὐτῷ καὶ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ στέφανος, ἄνθη τὰ κρῖνα.* So hat die Ausgabe von Schubart und Walz, nach einer Conjectur von Palmerius und mit Berufung auf jene Parallelstelle; denn die Handschriften entscheiden hier durch Zahl und Autorität für

τὰ ἠρινά, und so liest man auch bei Siebelis und Bekker. Auch die Sprache, denke ich, entscheidet dafür, da jedenfalls ἄνθη τὰ ἠρινά natürlicher ist als ἄνθη τὰ κρῖνα. So wird denn also wohl auch an jener Stelle entsprechend zu ändern sein. Was aber Frühlingsblumen in der Symbolik des Zeus sagen wollen, ist deutlich genug. Man denke an den jugendlichen Gemahl der argivischen Hera, an die Anthesphorien, womit man den ἱερὸς γάμος der beiden Gottheiten feierte (Böttiger Kunstmythol. II, 243 ff. Welcker zu Schwenck S. 267 ff.), an den Zeus der mit Demeter die Persephone zeugt, an die Verse des Aeschylos in dem herrlichen Fragmente der Danaiden: ἐρᾷ μὲν ἁγνὸς οὐρανὸς τρῶσαι χθόνα u. s. w. Sonst pflegte die Kunst diesen jugendlichen Zeus in Knabenbildung und ohne Bart darzustellen, dergleichen Bilder bei Pausanias oft erwähnt werden; so z. B. in der Periegese von Aegion VII, 24, 2, wo man zwei Erzbilder vom Ageladas hatte (Ζεύς τε ἡλικίαν παῖς καὶ Ἡρακλῆς οὐδὲ οὗτος ἔχων πω γένεια), die in älterer Zeit von dem schönsten der Knaben (παίδων ὁ νικῶν κάλλει) so lange bedient wurden, bis ihm der Bart wuchs: der oberste Gott und der oberste Heros, hier zugleich als principes iuventutis, die Urbilder aller männlichen Blüthe und Kraft, auch der keimenden, gedacht. — Die übrigen Stufen des Alters erscheinen im Ζεὺς τέλειος, welches der Vollender Zeus, aber auch im physischen Sinne der vollendete Mann ist, der zum Titanenkampfe schreitet, das Ungethüme niederwirft und den Thron der olympischen Weltherrschaft besteigt, auch dieser bekränzt (Tertullian. de coron. mil. 7 *Saturnum Pherecydes ante omnes refert coronatum, Iovem Diodorus post*
108 *devictos Titanas hoc munere a ceteris honoratum.* Vgl. das Gemälde des Zeuxis bei Plin. H. N. XXXV, 9, 63: *magnificus est et Iupiter eius in throno adstantibus diis*), aber mit dem olympischen Siegeskranze vom wilden Oelbaum, der deshalb auch der Kranz des Herakles καλλίνικος und jedes olympischen Siegers wurde. Dieser Kranz ruhete auf dem Haupte des Zeus vom Phidias (στέφανος δὲ ἐπίκειται οἱ τῇ κεφαλῇ, μεμιμημένος ἐλαίας κλῶνας), dessen reichlicher Haarwuchs an Bart- und Haupthaar die siegreiche Kraft der männlichen Blüthe, Stärke (Ζεὺς σθένιος in Argos) und Weltherrschaft verkündete; daher das schöne Symbol der Frühlingsblumen hier nur in untergeordneter Weise zur Anwendung kommen konnte. — In einer dritten Lebensstufe, in der des seiner Blüthe entlaubten Alters, kannte die argivische Kunst den Zeus, nach Clem. Alex. Protrept. p. 33P. οὐχὶ μέντοι Ζεὺς φαλακρὸς ἐν Ἄργει;

ein kahlköpfiger Zeus, der also zu jenem jugendlichen, noch unbärtigen, und zu dem olympischen mit der üppigen Fülle seiner Locken und des Bartes das nothwendige Complement und gleichsam den Schlufs bildet. Gewifs feierte man diesen abgelebten Greis des Himmels im Winter, wie man den *Ζεὺς νύμφιος* und sein Beilager im Frühlinge feierte. In der kretischen Mythologie waren Anfang und Ende noch extremer gefafst, da man hier bekanntlich die Höhle zeigte, wo das Zeuskind geboren war, und das Grab, wo Zeus beigesetzt war.

3. ZEUS GELEON.

(Archäologische Zeitung 1854, Denkmäler und Forschungen, No. 71, Sp. 287 f.)

Ich habe in meiner griechischen Mythologie II, S. 36 [48 der 2. Aufl. K.] den Namen *Γελάνωρ* des Königs in der argivischen Danaossage bei Apollodor II, 1, 4 und Paus. II, 19, 3 aus der Nachricht bei Steph. B. v. *Σουάγγελα* zu erklären versucht, einem Orte in Karien, wo man das Grab des Kar zeigte, *καλοῦσι γὰρ οἱ Κᾶρες σοῦαν τὸν τάφον, γέλαν δὲ τὸν βασιλέα*, so das also *Γελάνωρ* eigentlich der König, der Königliche wäre. Von demselben Stamm ist der Name *Gelon* von Sicilien abzuleiten, dessen Familie aus der Gegend von Karien stammte, und höchst wahrscheinlich auch der der attischen *Geleonten* oder Teleonten, deren Namen also i. q. *βασιλεῖς, βασιλικοί* bedeuten würde. Endlich erklärt sich dadurch auch der *Ζεὺς Γελεών*, welcher neuerdings durch eine attische Inschrift bei Ross arch. Ztg. 1844, S. 246. 247 und Demen von Attika p. IX. bekannt geworden ist und vermuthlich der Stammgott der alten Phyle der Geleonten war. — Dem Gelanor in der argivischen Sage entspricht übrigens ganz genau der König Malkandros in der Geschichte der Isis bei Plutarch de Is. et Osir. 15: auch eine ächte vox hybrida, deren erste Silbe deutlich genug dem hebräischen melek entspricht.

4. MINERVA CLIDUCHUS.

(Archäologische Zeitung 1846, No. 40, Sp. 261 ff.)

261 Plinius sagt von Phidias (XXXIV, 8, 54): *ex aere vero praeter Amazonem supra dictam Minervam tam eximiae pulchritudinis, ut formae cognomen acceperit. Fecit et Cliduchum et aliam Minervam, quam Romae Paulus Aemilius — dicavit.* Allgemein wird wegen dieser Nachbarschaft zweier Minervenbilder, in der sich die Cliduchus befindet, angenommen, dafs auch sie eine Minerva gewesen. So bereits Heyne (De auctoribus formarum in den Comm. Soc. Gotting. VIII, p. XXVIII), dann Böttiger Andeut. S. 85, welcher es dahin gestellt sein läfst, welche von den drei Statuen auf der Burg (die eherne Colossalstatue, die Parthenos und die Lemnia) die „Schlüsselbewahrerin" genannt sein möge; Petersen Obss. in Plin. XXXIV, 19, 1, Havniae 1824, p. 6 vermuthet, die sogenannte *Πρόμαχος* sei auch Cliduchus genannt. Sillig p. 345 erwähnt eines Bedenkens von Böckh Corp. Inscr. T. I, p. 235, bleibt aber selbst wegen des Zusammenhanges bei Plinius der herkömmlichen Meinung, und eben so O. Müller de Phid. I, § 8 und in dem Artikel Pallas, allgem. Encykl. III, 10, S. 80, wo die Athener diese Statue durch Phidias auf der Burg aufstellen lassen; es habe den Sinn, dafs sie ihre Burg dadurch unter die Obhut der Göttin stellten und ihr gleichsam die Schlüssel zu den Propylaen anvertrauten, wobei Aristoph. Thesmoph. 1140 citirt wird, wo es von der Pallas heifst: *ἣ πόλιν ἡμετέραν ἔχει καὶ κράτος φανερὸν μόνη κληδοῦχός τε καλεῖται.* Allein dieses ist doch nur eine Umschreibung von *Πολιοῦχος* und ein dichterisches Bild; dafs Pallas auch in der bildenden Kunst und zwar als Schutzgöttin der Stadt oder Burg als *κλειδοῦχος*, d. h. mit dem Attribute des Schlüssels, abgebildet sei,
262 scheint mir eine zu rasche Folgerung. Es müfste ein näherer Zusammenhang des Cultus oder der Symbolik nachgewiesen werden. Im Allgemeinen ist *κλειδοῦχος* Jeder oder Jede, die einen Schlüssel und das Amt der Schlüssel hat; speciell scheint es bei den Griechen den Frauen anvertraut zu sein [1]). So im Hause die Sklavin, wie bei Eurip. Troad. 492 Hecuba sagt, ihrer warte Sklavendienst *ἢ θυρῶν λάτριν κλῆδας φυλάσσειν τὴν τεκοῦσαν Ἕκτορα*, oder die Hausfrau, Hesych. v. *κληδοῦχος γυνή*,

1) Wodurch die Erklärung von Hirt Gesch. d. bild. Künste S. 136 „einen Schlüsselträger" von selbst wegfällt.

ἀπὸ τοῦ τὰς κλεῖς τῆς οἰκίας ἔχειν. Im Cultus heifsen besonders die Priesterinnen so, wie denn schon bei Homer Ilias VI, 298 Theano, die Gemahlin Antenors, in dem Ehrenamte der Schliefserin des Tempels der Burgpallas erscheint: τῇσι θύρας ἄϊξε Θεανὼ καλλιπάρῃος. Nachher heifst es bei Aeschylos Suppl. v. 299 von der Io als erster Herapriesterin: κληδοῦχον Ἥρας φασὶ δωμάτων ποτὲ | Ἰὼ γενέσθαι τῇδ' ἐν Ἀργείᾳ χθονί, und bei Eurip. Iphig. Taur. 1463 von der Iphigenia als erster Priesterin der brauronischen Artemis: σὲ δ' ἀμφὶ σεμνὰς Ἰφιγένεια κλίμακας | Βραυρωνίας δεῖ τῆσδε κληδουχεῖν θεᾶς. Zur Kassandra, der Priesterin des Apollon, sagt bei demselben Dichter Troad. 256 Hecuba: ῥίπτε τέκνον ζαθέους κλῆδας, und bei Kallimachos H. in Cer. 44 erscheint die beleidigte Demeter in Gestalt ihrer Priesterin: γέντο δὲ χειρὶ | στέμματα καὶ μάκωνα, κατωμαδίαν δ' ἔχε κλεῖδα. Aus den beiden letzten Stellen folgt zugleich, dafs der Schlüssel ein Symbol der priesterlichen Würde war, welches die Priesterinnen nach Art unserer Kammerherrn auf dem Rücken oder über den Schultern trugen, nicht in der Hand wie S. Peter, dem darin bei den Alten vielleicht der Fürst der Hölle geglichen haben mag. Denn auch dieser als Πολυδέκτης, der Alle bei sich aufnimmt, aber Niemanden wieder von sich läfst, 263
führte nach Pausanias V, 20, 1 den Schlüssel, wo von einer Seitenverzierung des von Kolotes gearbeiteten Preistisches zu Olympia die Rede ist; darauf sehe man Pluton, Dionysos, Persephone und zwei Nymphen, von denen die eine einen Ball, die andere einen Schlüssel führe, offenbar zur Bezeichnung des zwischen spielender Jugend und Schönheit auf der Oberwelt und herrschender Majestät in der Unterwelt getheilten Wesens der Persephone. Pausanias setzt noch hinzu: ἔχει δὴ ὁ Πλούτων κλεῖν[2]) καὶ λέγουσιν ἐπ' αὐτῇ τὸν καλούμενον Ἅιδην κεκλεῖσθαί τε ὑπὸ τοῦ Πλούτωνος καὶ ὡς ἐπάνεισιν οὐδεὶς αὖθις ἐξ αὐτοῦ. Auf diese Stelle verweist Dalechamp zu jenen Worten des Plinius und vermuthet, die Cliduchus des Plinius sei entweder eine ähnliche Nymphe oder auch Pluton selbst. Das ist kaum wahrscheinlich, wohl aber ist es recht gethan, nicht blos wegen der Umgebung, in welcher die Cliduchus genannt wird, da sonst nichts dafür spricht, an eine Minerva zu denken. Ich bin überzeugt, dafs mit jenem Namen die Statue einer Priesterin bezeichnet wurde, bei Phi-

2) Wahrscheinlicher ist es aber, dafs auch in der Unterwelt nicht Pluton, sondern Persephone den Schlüssel führte. Auf dem Olymp haben die Horen das Amt der Schliefserinnen (Ilias V, 749; VIII, 393). Die Sitte der Alten ist in solchen Dingen consequent.

dias und bei Euphranor, von dem es bei Plinius XXXIV, 8, 77 heisst: fecit — et Cliduchon eximia pulchritudine. Dafs der sonst nur dichterische Terminus κλειδοῦχος für Priesterin auch in der Kunst üblich war, erklärt sich daraus, dafs diese jenes charakteristische Attribut festhielt. Bekannt ist wie angesehen bei bedeutenden Cultен diese Priesterinnen, immer aus den angesehensten und ältesten Geschlechtern, waren. Ihre Bilder wurden vor den Tempeln der Gottheiten, denen sie dienten, aufgestellt, wie zu Mycen, Paus. II, 17, 3: ἀνδριάντες τε ἑστήκασι πρὸ τῆς ἐσόδου καὶ γυναικῶν αἳ γεγόνασιν ἱέρειαι τῆς Ἥρας u. s. w., oder auch im Tempel selbst, wie der πίναξ τέλειος, welcher im Erechtheum das Geschlecht der Eteohutaden in lebensgrofsen Figuren, wie es scheint, vor Augen stellte, sammt den Holzbildern einzelner Glieder dieses Geschlechtes (Ps. Plutarch vit. Lycurgi p. 145 E). Wurden die Arrhephoren der Pallas Polias durch Statuen ausgezeichnet, wovon Schöll aus dem müllerschen Nachlafs 1, S. 88 verschiedene Beispiele giebt, so mufs dieses noch viel mehr bei den Priesterinnen dieser Göttin der Fall gewesen sein, welche in Athen eine aufserordentliche und angesehene Stellung hatten (O. Müller allgem. Encykl. III, 10, S. 83). Genug ich halte sowohl die Cliduchus des Phidias als des Euphranor für Priesterinnen der P. Polias (dafs Euphranor in Athen lebte, sieht man aus den Stellen bei Sillig C.A., p. 207 sq.), wie sich denn auch ein ausdrückliches Beispiel davon anführen läfst, dafs angesehene Künstler solche Bilder machten. So Plin. XXXIV, 8, 76: Demetrius (fecit) Lysimachen, quae sacerdos Minervae fuit, annis sexaginta quatuor. Man könnte einwenden, Paus. VI, 4, 3 sage, Phidias habe ausser dem Bilde des Pantarkes am Throne des olympischen Zeus (denn von diesem scheint mir nicht allein V, 11, 2, sondern auch VI, 4, 3, an einer dritten Stelle aber VI, 10, 2 von der wirklichen Siegerstatue eines unbekannten Meisters die Rede zu sein) keine andere Porträtstatue gearbeit (ἐπεὶ ἄλλως γε οὐκ ἴσμεν ὅτου τὴν εἰκόνα ὁ Φειδίας ἐποίησε); allein Pausanias kann in jenem Zusammenhange nur gemeint sein, dieses von agonistischen Siegerstatuen zu behaupten, da er selbst X, 10, 1
264 von einer Statue des Miltiades, die vom Phidias war, berichtet. Ueberdies mufs Phidias nach Quintilian XII, 10, 9 (Phidias diis quam hominibus efficiendis melior artifex creditur) doch jedesmal nicht allein Götter, sondern auch Menschen gebildet haben. Oder man könnte eine Minerva κλειδοῦχος dadurch zu rechtfertigen suchen, dafs man an die Προναία zu Delphi und sonst im

apollinischen Culte appellirte, s. Müller allgem. Encykl. III, 10, S. 101, Gerhard Minervenidole S. 18 und S. 21. Allein diese *Προναία* hatte schwerlich zum Apoll die Stellung einer Tempelwärterin oder gar einer aeditua und Schliefserin, sondern sie verhält sich zum pythischen Haupttempel gerade so, wie zu Eleusis die Heiligthümer der Artemis *Προπυλαία* und des Poseidon *Πατρῷος* zu den Heiligthümern des eigentlichen Peribolos, der T. der Nike Apteros zu den Tempeln der Akropolis, Iupiter Tonans und Iupiter Custos zum Tempel des Iupiter O. M. auf dem Capitole, und in Theben vor dem Heiligthume des ismenischen Apoll Athena und Hermes *ὀνομαζόμενος Πρόναος* (Paus. IX, 10, 2). Es werden bei solcher Anordnung befreundete oder nahe verwandte Gottheiten architektonisch in ein ähnliches Verhältnifs zu dem jedesmaligen Hauptgotte des localen Gottesdienstes gestellt, wie die bildenden Künste es durch Zusammenstellung kleinerer Figuren mit gröfseren oder entfernter angedeuteter mit besonders hervortretenden erreichen.*)

5. ATHENE LEMNIA.

(Archäologische Zeitung 1846, No. 40, Sp. 264.)

Das gleichfalls auf der Burg zu Athen befindliche und von Phidias herrührende Erzbild der Athene *Λημνία* pflegt auch *Καλλίμορφος* genannt zu werden, welcher Name doch nur eine Uebersetzung der ältesten Erklärer des Plinius (Harduins, wie es scheint) ist, nach dessen Worten *Minervam tam eximiae pulchritudinis ut formae cognomen acceperit* (XXXIV, 8, 54), wobei der griechische Name eben so gut *ἡ καλή* oder *καλλίστη* oder sonst einer gewesen sein kann. Auch die Identität der lemnischen Athene mit dieser Schönen ist nicht ausdrücklich bezeugt, obgleich höchst wahrscheinlich: s. Forchhammer Zeitschr. f. A. 1844, N. 134 und Schöll archäol. Mitth. S. 58. und S. 72 ff., welche das Schema dieses Bildes aus noch vorhandenen Athenenbildern zu reconstruiren versuchen, unter denen sich das im Mus. Chiaramonti I, 14 zum Vergleiche am meisten empfiehlt; da nach Himerios (Or. XXI, 4) auch dem Bilde des Phidias der Helm gefehlt zu haben scheint. Denn es heifst dort, Phidias habe die Athene nicht immer mit den Waffen gebildet, sondern sie auch im Schmucke der Schönheit dargestellt: *ἐρύθημα καταχέας*

*) [Dieser Aufsatz ist aufgenommen in Prellers Artikel Pheidias in der allgemeinen Encykl. III, 22, S. 195. R.]

τῆς παρειᾶς, ἵνα ἀντὶ κράνους ὑπὸ τούτου τῆς θεοῦ τὸ κάλλος κρύπτοιτο, nach welcher Stelle man, wenn jenes Erröthen nicht rhetorische Floskel und wirklich von der lemnischen Athene, von welcher Pausanias I, 28, 2 und Lucian Imagg. 4 und 6 sprechen, die Rede ist, in Versuchung kommt, dem Phidias eine gleiche Kunst im Erzgusse zuzutrauen, wie andre Künstler sie in errötlienden und erhleichenden Bronzestatuen geübt haben. Die Stellen bei Müller Handbuch §. 306, 3, auf welche schon Wernsdorf z. Himer. p. 736 verweist.*)

6. IAKCHOS ALS JÜNGLING.

(Archäologische Zeitung 1845, No. 31, Sp. 108f.)

108 Es wird in der Kunstmythologie allgemein angenommen, dafs Iakchos als Kind zu denken sei, daher das Bakchoskind, wo es vorkommt, von einigen Archäologen schlechthin Iakchos genannt ward, wie besonders in dem Aufsatze: *il nascimento di Iacco* (Annali dell' Inst. XIV, p. 21—32). Und allerdings kann sich dieser Sprachgebrauch sowohl auf Stellen (Lucret. IV, 1164; die orphische Poesie hei Clem. Alex. Protrept. p. 17 P., wo aber die Abweichung bei Arnobius zu bedenken, vgl. Lobeck Agl. p. 821) als auf alte Bildwerke berufen (Gerhard Bildw. Taf. II. und III, Prodr. S. 80). Ob aber der eleusinische Cultus und die entsprechende Kunst in ihrer Blüthe, d. h. vor der Confusion des Zagreus und des Iakchos, diesen Gott sich so gedacht, ist sehr zu bezweifeln. Antinous wurde als *νέος Ἴακχος* verehrt und seine Spiele deshalh auch zu Eleusis gefeiert (Eckhel D. N. T. VI, p. 530. 535; Böckh. zu Corp. Inscr. n. 2309), was entschieden auf eine Bildung deutet, die der des Dionysos in der Blüthe der Kunst gleichartig war, nämlich als *νεηνίῃ ἀνδρὶ ἐοικώς*
109 *πρωθήβῃ*, wie der homerische Hymnus VII, 3 sagt. Eben dahin führt die Parallele des Iakchos mit der Persephone, als *κόρος* mit der *κόρη* (Nonn. Dionys. XLVIII, 959: *ἀμφὶ δὲ κοῦρον Ἴακχον ἐκυκλώσαντο χορείῃ*), als Liber mit der Libera. So hat man sich gewifs die Gruppe des Praxiteles in dem Iakchostempel zu Athen zu denken (Paus. I, 2, 4; Clem. Al. Protr. p. 54 P.): Demeter in matronaler und mütterlicher Bildung, Iakchos, welcher eine Fackel in der Hand hatte, und Kora in der Blüthe der Jahre und bekränzt, lehende Bilder des Naturgebietes

*) [Vgl. Prellers Artikel Pheidias a. a. O. S. 185. K.]

und der Jahreszeit, deren Symbole sie waren. So auch den Iakchos, welcher der nach ihm benannten Procession am 20. Boedromion vorgetragen wurde, als blühenden Jüngling, der mit Myrten bekränzt war und mit flammender Fackel dem nächtlichen Zuge seiner Mysten zum begeisterten Chortanz vorleuchtete; vgl. Aristophanes Frösche 324 ff. *Ἴακχ᾽ ὦ Ἴακχε, ἐλθὲ τόνδ᾽ ἀνὰ λειμῶνα χορεύσων — πολύκαρπον μὲν τινάσσων περὶ κρατὶ σῷ βρύοντα στέφανον μύρτων, θρασεῖ δ᾽ ἐγκατακρούων ποδὶ τὰν ἀκόλαστον φιλοπαίγμονα τιμάν*, und weiterhin: *ἔγειρε φλογέας λαμπάδας ἐν χερσὶ τινάσσων, Ἴακχ᾽ ὦ Ἴακχε, νυκτέρου τελετῆς φωσφόρος ἀστήρ*, und dann: *σὺ δὲ λαμπάδι φέγγων προβάδην ἔξαγε χοροποιὸν ἥβαν*, und vs. 395: *νῦν δὲ τὸν ὡραῖον θεὸν παρακαλεῖτε δεῦρο ᾠδαῖσι τὸν ξυνέμπορον τῆσδε τῆς χορείας*[1]). Noch früher aber scheint die Kunst, als alle Götter bärtig und in der völlig entwickelten Mannskraft gedacht wurden, auch den Iakchos so dargestellt zu haben. So erscheint dieser Gott wenigstens auf dem archaistischen Vasenbilde bei Gerhard auserles. Vasenb. I, 69, wo Herakles huldigend dem Iakchos naht, eine Vorstellung, die auf die Sage vom Ursprunge der kleinen Eleusinien und der Einweihung des Herakles (Steph. B. v. *Ἄγρα*. Schol. Aristoph. Plut. v. 846. 1014) zu beziehen sein dürfte.

7. DER KRETISCHE DIONYSOS.

(Archäol. Zeitung 1855, Denkmäler und Forschungen, No. 73, Sp. 11 ff.)

Der kretische Dionysosdienst war ein besonders orgiasti- 11
scher, wie auf mehreren der grösseren Inseln des griechischen Archipelagus, z. B. Chios, Lesbos und Tenedos. Man feierte seine 12
Geburt, als deren Stätte man eine Inselgruppe in der Nähe von Kreta ansah (*Διονυσιάδες νῆσοι* Diod. V, 75), seine Vereini- 13
gung mit Ariadne (Hygin P. A. II, 5), aber endlich auch seinen Tod und zwar diesen mit den heftigsten Agonieen des Schmerzes und mit wild orgiastischen Gebräuchen, wie davon Jul. Firmicus p. 416 Gron. (bei Lobeck Aglaoph. p. 570) erzählt. Und

1) Wie auch nach Claudian Rapt. I, 14 schon im Prodromus m. K. S. 49, 27 ff. bemerkt ward. Iakchos ein schöner Jüngling gleich Herakles und Endymion auch nach Anal. III, 292 no. 666. [*Zusatz von E. Gerhard.*]

so scheint auch die Vereinigung mit Ariadne (nach Hesychios s. v. nannten die Kreter sie *Ἀρίδηλα*, vgl. O. Jahn Einl. in die Vasenk. p. CCV) auf Kreta ganz anders erzählt und in anderm Sinne gefeiert zu sein als auf Naxos, in Athen und sonst bei den ionischen Griechen. Wird Ariadne bei diesen die beseligte Gattin des Dionysos erst nachdem Theseus sie verlassen, so dass sie immer mit ihm vereinigt bleibt und zuletzt mit ihm in den Himmel eingeht, so erzählte man dagegen auf Kreta von einer Vereinigung mit Dionysos vor der Liebe zum Theseus und von einem schnellen Tode der Ariadne, nachdem sie sich diesem ergeben, so dass die Heroine also nach dieser Legende den Sterblichen dem Gotte vorzog, wie Marpessa den Idas dem Apoll, oder wie Koronis, die Mutter des Asklepios, den stattlichen Fremdling aus Arkadien, wofür sie gleichfalls den Tod durch Artemis leidet. Nämlich so erklärt sich am besten die auffallende Erzählung der Odyssee XI, 321, wo Ariadne die Tochter des Minos genannt wird,

ἣν ποτε Θησεύς
ἐκ Κρήτης ἐς γουνὸν Ἀθηνάων ἱεράων
ἦγε μέν, οὐδ' ἀπόνητο· πάρος δέ μιν Ἄρτεμις ἔκτα
Δίῃ ἐν ἀμφιρύτῃ Διονύσου μαρτυρίῃσιν,

wo Dia nicht Naxos ist, sondern eine kleine Insel vor Knossos. Nitzsch zu dieser Stelle hat die richtige Erklärung nicht gefunden. Sie liegt eben *) darin, dass Ariadne sich schon dem Dionysos ergeben hatte, als Aphrodite sie mit heisser Liebe zu dem attischen Helden erfüllte: in welchem Zusammenhange die kretische Sage auch bei Hygin a. a. O. erzählt wird, wo Dionysos die Liebe der Ariadne durch das Geschenk des bekannten Kranzes gewinnt und das Leuchten eben dieses Kranzes später dem Theseus wieder aus dem Labyrinth heraushilft: so dass Ariadne also schon die Geliebte des Dionysos war. Dahingegen vom Tode der Ariadne durch den kretischen Dionysos auch in Argos erzählt wurde, wo man einen *Διόνυσος Κρήσιος* verehrte und zwar *διότι Ἀριάδνην ἀποθανοῦσαν ἔθαψεν ἐνταῦθα*, d. h. in einem Tempel, wo man ein Grab der von ihm oder auf seinen Antrieb getödteten Ariadne zeigte, Paus. II, 23, 8. Die Parallele der Koronis ist schlagend, denn grade so wird diese wegen ihrer Untreue gegen Apoll von der Artemis getödtet, s. Pindar Pyth. III, 31 ff., so dass man die Erzählung der Scholiasten zur Odyssee a. a. O.,
14 dass Ariadne sich den Liebkosungen des Theseus im Haine des

*) [Im Original ist gedruckt: *aber*. Preller hat in seinem Exemplar *eben* corrigirt. K.]

Dionysos auf Naxos überlassen habe und deshalb getödtet worden sei, mit gutem Fuge als eine spätere Combination der Fabulisten oder erst aus der Stelle der Odyssee entstandene Legende bezeichnen kann. Uebrigens scheint auch Euripides Hippolyt. 339 die kretische Fabel im Sinne zu haben, wo er die Phädra ihrer Schwester gedenkend sagen lässt: *σύ τ' ὦ τάλαιν' ὄμαιμε, Διονύσου δάμαρ.* Endlich hat O. Jahn in den archäol. Beiträgen S. 279 ein etruskisches Spiegelbild (bei Gerhard Taf. 87) nachgewiesen, welches wahrscheinlich demselben Mythos folgt. Artemis, den tödtlichen Bogen in der Hand und in lebhaftem Gespräche mit Dionysos und Athene begriffen, trägt ein Mädchen in ihren Armen, welches durch den Namen **ANΣ** bezeichnet ist und auch von Gerhard für Ariadne genommen wird. Jahn macht daraus **AVΣ** d. i. Eva, welcher Name in solcher Verbindung Ariadne als die Mänade *κατ' ἐξοχήν*, die dem Dionysos Geweihte bezeichnen würde, vgl. Horat. Od. III, 25, 9 exsomnis stupet Evias Hebrum prospiciens und andre Stellen der Art. So hiess auch Dionysos selbst *Εὐιάς*, *Εὐάς* und *Εὔιος*.

Endlich betrifft auch der Monat *Θεοδαίσιος* mit dem entsprechenden Feste der *Θεοδαίσια* den Dionysosdienst, vgl. Hesychios *Θεοδέσιος* (l. *Θεοδαίσιος*) *Διόνυσος* und Suidas v. *Ἀστυδρόμια — Θεοδαίσια ἑορτή, ἐν ᾗ ἐτίμων Διόνυσον καὶ τὰς Νύμφας.* Als einen *kretischen* Monat und ein kretisches Fest kannten wir den Theodäsios und die Theodäsien bereits seit längerer Zeit, s. K. F. Hermann über griech. Monatsk. S. 62. Ausserdem hat Bergk aus Ross inscr. ined. III, No. 311 denselben Monatsnamen auf der Insel *Kos* nachgewiesen. Endlich findet sich der Monat *Θευδαίσιος* sehr häufig auf den über Sicilien, Alexandrien und andre Gegenden zerstreuten Scherben, für deren gemeinsame Heimath man jetzt allgemein die Insel *Rhodos* hält, s. Franz im Philologus VI, p. 278 ss. und Praef. zu Corp. Inscr. graec. III, p. II—XX, dessen Jahresordnung dieser jetzt vollständig bekannten rhodischen Monate indessen noch mehrfachen Bedenken unterliegt. Endlich feierte man auf der Insel *Andros* zu Anfang des Januarmonats einen Tag, den man *Θεοδαίσια* nannte, weil an diesem Tage im Tempel des Dionysos eine Quelle Weins von selbst zu fliessen begann und jedesmal am siebenten Tage bis zum Feste des Dionysos fortfloss, denn dieses scheint der Sinn der Stellen zu sein, in denen von diesem Wunder die Rede ist: Paus. VI, 26, 1, Plinius H. N. II, 106, wo zu lesen ist: Dies *Θευδαίσια* vocatur, und XXXI, 13, vgl. Hero de automatis p. 256. 599 ed. Paris. Das eigentliche Fest des

Dionysos ist also von dem Anfange jenes Wunders zu unterscheiden und in der That scheint auch der Monat Theodäsios nicht dem Januar, sondern dem schon ganz entschiedenen Frühlinge anzugehören, da er wenigstens auf Kreta nach dem Hemerolog. Florent. vom 24. März bis zum 23. April berechnet wird und auch der Name des entsprechenden Festes deutlich auf eine Frühlingsfeier hinweist. Die *Θεοδαίσια* sind nämlich nach Analogie der *Θεοξένια* zu erklären, von denen ich anderswo nachgewiesen, dass sie wie ein allgemeiner Götterschmaus zu verstehen sind, bei denen ein Gott gewissermassen den Wirth der andern machte, siehe Polemon. Fragm. p. 67. So können *Θεοδαίσια* nicht wohl ein andres Fest sein als ein solches, wo *ὁ θεός*, d. h. in diesem Zusammenhange Dionysos, *δαίει γάμον*, also seinen Hochzeitsschmaus mit der Ariadne hält und dazu die andern Götter einladet, denn *δαίειν* mit dem Begriffe des Einladens, des den Wirth Machens, bezieht sich immer vorzugsweise auf den Hochzeitsschmaus, vgl. Il. XIX, 299 *δαίσειν δὲ γάμον μετὰ Μυρμιδόνεσσιν*, Eurip. Iphigen. Aul. 123 *παιδὸς δαίσομεν ὑμεναίους*, 707 *ἐνταῦθ' ἔδαισαν Πηλέως γάμους θεοί*, Diod. V, 49 *τὸν δὲ γάμον τοῦτον* (des Kadmos und der Harmonia) *πρῶτον δαῖσαι θεούς*, Aelian. Hist. Anim. XXXIV, 1 *ἐν Θετταλίᾳ ὁ μέλλων γαμεῖν θύων τὰ γαμοδαίσια*. Auch passt dazu recht gut jene Erklärung der Theodäsien bei Suidas, sie seien ein Fest *ἐν ᾗ ἐτίμων Διόνυσον καὶ τὰς Νύμφας*, da die Nymphen immer nothwendig zur Hochzeitsfeier gehörten, und selbst jene wunderbaren Tage auf Andros scheinen nur deshalb *Θευδαίσια* genannt zu sein, weil der Gott seit dem neuen Jahre seine Vermählung zu feiern und deshalb den Quell seiner Wonne fliessen zu lassen schien. — Noch wird bei Hesychios v. *Ἡρόχια* dieses ohne Zweifel die Hera betreffende Fest durch *Θευδαίσια* erklärt, vermuthlich weil dann das Beilager der Hera gefeiert wurde, ob grade auf Kreta, das muss dahin stehn, siehe K. F. Hermann gottesd. Alterth. § 67, 28. Der Gott, welcher bei diesem Feste als Veranstalter des Schmauses angesehen wurde, ist wohl Zeus, grade so wie auch bei den Theoxenien bald Apoll, bald die Dioskuren oder noch andre Götter als die Gastgeber angesehen wurden. — Auch der macedonische Monat *Δαίσιος* hatte vermuthlich von einem grossen Festschmause seinen Namen, doch fragt es sich in welchem Culte und in welcher mythologischen Ideenverbindung.

8. EPIMACHOS.

(Archäol. Zeitung 1861, Denkmäler und Forschungen, No. 148—150, Sp. 166.)

Im archäol. Anz. 1860 S. 92* ist von einer im Temenos der Demeter und Kora zu Knidos gefundenen Basis die Rede, einer Dedication an Demeter, Kora, Pluton, Epimachos (wobei an Plutons eleischen Kampf mit Herakles erinnert wird) und Hermes. Dieselbe Inschrift ist mit anderen an demselben Orte gefundenen mitgetheilt im Bullettino dell' Inst. 1860 p. 108, woraus man sieht, dass die beiden Göttinnen hier wie gewöhnlich in der Umgebung anderer Gottheiten verehrt wurden, welche man bald *τοὺς θεοὺς τοὺς παρὰ Δάματρι* oder *παρὰ Δάματρι καὶ Κούρᾳ* bald zusammen *Ἄνακτες* nannte. Die Inschrift selbst lautet: *Σώστρατος Λαχάρτου Δάματρι, Κούρᾳ, Πλούτωνι, Ἐπιμάχῳ, Ἑρμᾷ;* denn da die übrigen Götter keine Beinamen haben, wird auch *Ἐπίμαχος* nicht für einen Beinamen des Pluton, sondern für einen eigenen Gott zu halten sein. Es ist einer von jenen viel bedeutenden, aber nichts individualisirenden Götternamen, wie sie in den mystischen Diensten der Griechen so beliebt waren. Weil sie so viel bedeuteten, wurden sie gewöhnlich mehreren Göttern zugleich beigelegt, z. B. *Εὐβουλεύς* dem Zeus, dem Pluton und dem Dionysos, oder man dachte dabei bald an diesen bald an jenen Gott, z. B. bei dem Namen *Ἰσοδαίτης* bald an Pluton bald an dessen Sohn, das heisst Zagreus (Hesych. s. v.). *Ἐπίμαχος* nun ist zunächst der Helfer in der Schlacht, dann aber auch Helfer, Gehülfe im weiteren Sinne des Worts: Hesych. *ἐπίμαχοι, ἐπίκουροι, βοηθοί* und Porphyr. bei Euseb. Pr. Ev. III, 11 p. 121 ed. Heinichen *τοῦ Διονύσου κατὰ τὰ πάθη τῆς δυνάμεως ὑπὸ γῆν μὲν νεωτέρας καὶ καλλιγόνης βλαστάνειν ἀρχομένου, ἐπιμάχου δὲ τῆς κατὰ τὴν ἄνθην δυνάμεως σύμβολον τὸν Ἄττιν ἐχούσης, τῆς δὲ κατὰ τελεσιουργίαν ἐκτομῆς τὸν Ἄδωνιν.* Ich zweifle nicht, dass in unserer Inschrift an *Dionysos* zu denken ist, und zwar nicht an den kriegerischen, obgleich dieser sonst und vollends in Asien wohlbekannt war (denn die Gesammtbedeutung der Gruppe erlaubt dieses nicht), sondern an den Helfer in den Gefahren der Unterwelt, welche solche Culte und Weihungen gewöhnlich im Auge haben. Daher seine Stelle zwischen Pluton und Hermes, d. h. dem Psychopompos.

9. THRONENDE KORA.

Schreiben an den Herausgeber (der archäol. Zeitung).

(Archäol. Zeitung 1850, Denkmäler und Forschungen, No. 21, Sp. 232 ff.)

---

232 Das von Ihnen in den Denkmälern und Forschungen 1850, S. 145 ff., Taf. XIV veröffentlichte Bild der thronenden Kora hat, wie Sie sich denken können, mein besondres Interesse in Anspruch genommen. Ist es doch eine der vollständigsten Darstel-
233 lungen dieser zwischen liebreizender Persönlichkeit und aufgelöster Abwandlung des Naturlebens so wunderbar schwankenden Göttergestalt, welche meine Studien einst besonders in Anspruch genommen. Das Symbol des Granatapfels ist deutlich genug; es lohnte sich in dieser Beziehung besonders die merkwürdige Schale des gregorianischen Museums zu vergleichen, von welcher im Museo Gregoriano P. II, T. LXXXIII eine freilich sehr verkleinerte Abbildung gegeben ist. Dieses Attribut und die ganze übrige Ausstattung charakterisirt sie deutlich genug als die Proserpina, die Iuno infera, die gezwungene Göttin des Herrschers über die Unterirdischen. Aber das andre Attribut, das in der rechten Hand? Sie beschreiben es als einen Büschel grünen Laubes, wo sowohl die unterste Verschlingung der Blätter als eine oben am Zweig befindliche Beere dunkelroth angegeben sei, und sind dann geneigt, obwohl selbst zweifelnd, es für einen *Myrtenzweig* zu erklären, da die Myrte doch speciell dem Iakchos heilig war, wenigstens, so viel ich weifs, in der Symbolik der Eleusinien nur an dem ihm geheiligten Tage, bei der Iakchosprocession am 20. Boedromion, erschien. Weit näher liegend*) scheint es mir, an den aus der Geschichte des Raubes so wohlbekannten, verhängnifsvollen Narkissos zu denken, den die Erde wachsen liefs, um das Demeterkind zu täuschen, ihre Sinne zu umnebeln (*ναρκᾶν*), nach welchem langend sie von der Tiefe und von dem Fürsten des Todes hinabgerissen wurde. Es wären so die beiden Gegensätze ihrer Mythe und der entsprechenden Symbolik in einfacher Gegenüberstellung veranschaulicht, wie es sich auch für ein Grabgemälde wohl schickte, das Spiel auf der Wiese (*ἀνθολογία*), in der Umgebung reizender Nymphengestalten, der Kinder des Haines und der Flur, d. i. die Allegorie des Jugendreigens

*) Nur bei den Botanikern zu verantworten. [*Anm. v. Ed. Gerhard.*]

und eines blühenden Lebensgenusses, dem der Tod die Verstorbnen entführt: und die aufgedrungene Vermählung mit dem Todesfürsten und Reichthumsspender, welche in der Mystik der Thesmophorien und Eleusinien mit so manchen bedeutsamen Andeutungen gefeiert wurde. Wobei ich mir zugleich erlaube, auf zwei Stellen des Hymnus auf Demeter in der s. g. homerischen Sammlung zurückzukommen. Zuerst auf die ausführliche Beschreibung des Spieles auf der Wiese v. 417 ff., wo ich schon früher (Demeter und Persephone S. 80) für das offenbar verdorbene

νάρκισσον θ' ὃν ἔφυσ' ὥσπερ κρόκον εὐρεῖα χθών

zu lesen vorschlug *ἔφυσεν ὑπείροχον*, eine Vermuthung, welche ich hernach die Freude hatte, durch G. Hermann in einem Briefe 234
an mich (v. 24. Febr. 1837) gebilligt zu sehen. Zweitens auf die kürzere im Eingange des Gedichtes v. 15 ff.

ἡ δ' ἄρα θαμβήσασ' ὠρέξατο χερσὶν ἅμ' ἄμφω
καλὸν ἄθυρμα λαβεῖν· χάνε δὲ χθὼν εὐρυάγυια
Νύσιον ἀμ πεδίον, τῇ ὄρουσεν ἄναξ Πολυδέγμων —

über welche mir damals G. Hermann mit Rücksicht auf meine a. a. O. S. 76 ff. geäufserten Bedenken schrieb: „v. 17 kann allerdings schon deswegen nicht von dem ältesten Verfasser herrühren, weil diese Worte sonst v. 7 stehen müfsten. Vielleicht schrieb der Alte *μέσσατον ἀμ πεδίον*. Doch möchte zu bezweifeln sein, ob, wer *Νύσιον* setzte, das allerdings sehr passende karische Nysa meinte. Der Name ist zu weit verbreitet, als dafs nicht der Verdacht entstände, er sei von einem älteren Nysa nach Karien gekommen." Und gewifs ist dieses, hält man anders *Νύσιον ἀμ πεδίον* für die ächte Lesart, die richtigere Erklärung, nur dafs dann jene nysische Wiese, wo Persephone Blumen liest, jedenfalls für einen eben so mythischen Ort der epischen Phantasie zu halten sein wird, als so viele andre in der hellenischen Göttersage, am ersten etwa am Okeanos gelegen, dem fictiven Schauplatze so vieler Vorgänge der Götterwelt, und wo auch im orphischen Hymnus die Entführung vorfiel. Sonst ist Nysa immer ein Waldgebirge (*ὄρος Νυσήϊον*), wo in kühler Burggrotte das Bakchoskind heranwächst, von den Quellen- und Flufsnymphen des Ortes gehütet und erzogen, keine Flur (*πεδίον*) oder saftige Wiese (*λειμών*) am Meeresgestade, wie dieses Gedicht die Scenerie des Raubes beschreibt. Und deshalb scheint mir die Annahme einer Corruptel immerhin sehr zulässig, zumal in diesen an Corruptelen so überaus reichen Gedichten: so dafs entweder mit Hermann *μέσσατον ἀμ πεδίον* zu setzen wäre, oder

νείατον ἄμ πεδίον, welches letztere ich deshalb vorziehen würde, weil Persephone ja durch den Narkissos von ihren Gespielinnen entfernt, also wohl an den äufsersten Rand des Gefildes verlockt wurde. — So sind auch gleich wieder v. 23 die Worte ἀγλαόκαρποι Ἔλειαι nach aller Wahrscheinlichkeit verdorben. G. Hermann zog damals die Conjectur Ruhnkens vor ἑταῖραι, d. h. die Gefährtinnen der Persephone, von denen der verführerische Anblick der Todesblume sie entfernt hatte.

10. TRIPTOLEMOS AUS AEGYPTEN NACH ITALIEN.

(Archäol. Zeitung 1855, Denkmäler und Forschungen, No. 83. 84, Sp. 158 ff.)

158 Unter den verschiedenen Darstellungen der Aussendung des Triptolemos, welche neuerdings bekannt geworden, scheint mir das von Stephani Parerga archaeol. XIV, S. 547 besprochene Bild eines Prachtgefässes der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg einer besondern Beachtung würdig. Das Gefäss ist in Ruvo gefunden, also apulischer Fabrik. Im Vordergrunde des Gemäldes sieht man einen Fluss mit der Ueberschrift *ΝΕΙΛΟΣ*, so dass also die Handlung als in Aegypten vor sich gehend gedacht wird. Oberhalb des Flusses und in der Mitte des Ganzen steht *ΤΡΙΠΤΟΛΕΜΟΣ* auf seinem Schlangenwagen. Zu seiner Linken sitzt in reichem Schmuck *ΑΦΡΟΔΙΤΗ*, den Kopf
159 nach einem hinter ihr stehenden Eros gewendet, während vor ihr *ΠΕΙΘΩ* steht, in der beliebten Stellung des aufgestützten Beines, auf welchem wieder der Arm ruht. Zwischen dieser Gruppe und dem Fluss ist eine Katze zu sehen, welche, einen Vogel im Maul, eilig davon läuft. Rechts vom Triptolemos steht *ΔΗΜΗΤΗΡ* mit dem Scepter und dem Gussgefäss, aus welchem sie dem Triptolemos in die dargehaltene Schaale einschenkt. Hinter ihrem Rücken bemerkt man eine Gruppe von zwei weiblichen Gestalten, welche durch die Ueberschrift *ΩΡΑΙ* erklärt sind. Endlich weiter oben, zwischen dieser Gruppe und Demeter, steht ein jugendlicher Pan oder Satyr, welcher an einen Baumstamm gelehnt und die Syrinx in der Rechten haltend ruhig nach der Hauptgruppe hinblickt. Eine attische Vase würde sicher Eleusis als den Ort der Aussendung gedacht haben. In Italien und Sicilien galt früher trotz der Heiligkeit des Demeter-

dienstes von Enna der attische Triptolemos gleichfalls für den Urheber der agrarischen Cultur; so hatte namentlich Sophokles in seinem Triptolemos die Sache dargestellt, und so dichtet noch der römische Ovid. Desto auffallender und merkwürdiger ist diese Hinneigung des apulischen Gefäfsbildes zur Mythologie der Alexandriner, denn nur dieser kann die Dichtung von einer Aussendung des Triptolemos aus Aegypten angehören. Die Ptolemäer hatten Eleusinien und Thesmophorien nach Alexandrien verpflanzt; Eumolpiden lebten an ihrem Hofe; für uns erzählen zuerst Philochoros und Polemon von dem Ausgange des Triptolemos aus jener Gegend (Preller Demeter und Persephone S. 40. 302); doch mag der Raub der Persephone und die Sendung des Triptolemos vor ihnen von einem alexandrinischen Dichter in entsprechender Version besungen sein. Zeigen die apulischen Vasen doch auch sonst eine sehr bestimmte Hinneigung zu der gelehrten Mythologie der gleichzeitigen Bühne und Litteratur; ja es hat sich auf einem dieser Vasenbilder ein dem Peplos des Aristoteles gehöriges Epigramm gefunden, s. O. Jahn Einleitung in die Vasenkunde p. CXXIV. CCXXV sq. Die Theilnahme der Aphrodite an jener Handlung erklärt Stephani durch ihre Eigenschaften als ζείδωρος, εὔκαρπος. Ich möchte sie lieber dadurch motivirt glauben, dafs diese Göttin nach der späteren Dichtung für die eigentliche Anstifterin des Raubes der Persephone galt, dessen Folge die Aussendung des Triptolemos ist. Ob die Katze mit der Maus blos die Landschaft beleben soll, ob sie nicht auch eine örtliche Bedeutung hat, bleibe dahingestellt. Jedenfalls will der im Hintergrund sich anlehnende Satyr nichts Anderes sagen, 160
als dafs die Umgebung der freien Natur in Wald und Flur hinzugedacht werden soll.

---

11. DIE MINOTAUROSFEIER AUF KRETA.

(Archäol. Zeitung 1855, Denkmäler und Forschungen, No. 76—78, Sp. 77 ff.)

Nach der gewöhnlichen Annahme fand eine solche erst auf 77
Delos statt, von welcher Insel Plutarch Thes. 21 erzählt, dafs Theseus dort mit den geretteten Jünglingen den sogenannten Geranostanz getanzt habe, der angeblich noch jetzt von den Deliern aufgeführt werde und eine Nachahmung der Umgänge und

Ausgänge des Labyrinths mit regelmäfsig sich verschiebenden und verschlingenden Tanzbewegungen sei. Ein nicht beachtetes Scholion zur Ilias Σ, 590, welches höchst wahrscheinlich die Erzählung des Pherekydes wiedergibt (vgl. Schol. Od. Λ, 321), lehrt uns indessen, dafs eine gleiche Feier auch auf Kreta stattfand, was zur Erklärung einiger alterthümlicher Bildwerke sehr erwünscht ist. Es heifst dort, nachdem von den verschlungenen Gängen des kretischen Labyrinths und der Heldenthat des Theseus die Rede gewesen ist: *ἐξελθὼν δὲ μετὰ τὸ νικῆσαι ὁ Θησεὺς μετὰ τῶν ἡϊθέων καὶ παρθένων χορὸν τοιοῦτον ἔπλεκεν ἐν κύκλῳ τοῖς θεοῖς, ὁποία καὶ ἡ τοῦ λαβυρίνθου εἴσοδός τε καὶ ἔξοδος αὐτῷ ἐγεγόνει. τῆς δὲ χορείας τὴν ἐμπειρίαν ὁ Δαίδαλος αὐτοῖς ὑποδείξας ἐποίησεν.* Also wurde nach dieser Erzählung gleich nachdem Theseus mit den geretteten Mädchen und Knaben aus dem Labyrinth heraustrat (wie das bekannte Gemälde aus Herculanum es darstellt) dieser bildlich bedeutsame Festtanz aufgeführt, den man auf Delos den Kranichtanz nannte, und zwar nach der Anweisung des Tausendkünstlers Dädalos, dessen aus Il. Σ, 592 bekannter Tanzplatz, den er für Ariadne erfunden, nach dieser Erklärung auch auf die von Theseus mit Ariadne und den Geretteten bei Knossos aufgeführten Tänze bezogen werden müfste. Wie dem nun sein mag, jedenfalls entscheiden verschiedene
78 Bildwerke dafür, dafs nach der ursprünglichen Dichtung wirklich gleich auf Kreta das Freudenfest über die Bezwingung des Minotauros gehalten wurde. Namentlich gehört dahin das von O. Jahn archäologische Beiträge S. 275, Braun Annali d. Inst. XX (1848), p. 355, Gerhard Denkm. u. Forsch. 1850, No. 23 besprochene Bild der Vase François, welches in den Monumenti d. Inst. IV, tav. 56. 57 am besten wiedergegeben ist. Alle Ausleger verstehen es von der durch Theseus und die geretteten Knaben und Mädchen veranstalteten Festfeier, bei welcher Ariadne den Helden mit Blumen und Kränzen empfängt, aber einige denken als Ort der Feier an die Insel Naxos, andre an Delos, da es doch bei weitem das Natürlichste ist, als die Zeit des Actes die gleich auf die Erlegung des Minotauros folgende und als ihren Ort den Strand der Insel Kreta vorauszusetzen. Es ist ein langer Zug von Jünglingen und Mädchen, die sich paarweise zum Chortanze die Hände reichen. Er wird geführt von dem festlich geschmückten Theseus, der die Laute spielt und dem Ariadne eine Blume emporhaltend entgegentritt, begleitet von ihrer Amme (*ΘΡΟΦΟΣ*). Am Ufer sieht man das attische Schiff, welches die traurige Sen-

dung an den Minotauros nach Kreta gebracht hat, aber nun mit jubelnden und zur Heimkehr auffordernden Gestalten gefüllt ist[1]), neben demselben im Wasser einen schwimmenden Meeresgreis, Nereus oder Glaukos, der an den Strand zu eilen scheint, als Bote des Poseidon an seinen Sohn Theseus oder um an dieser festlichen Freude, da alle Inseln und Küsten nun den Minotauros nicht mehr zu fürchten haben, Antheil zu nehmen. Dafs 79
die Feier nach der ältesten Auffassung gleich nach der Bezwingung des Minotauros folgte, sieht man auch daraus, dafs auf dem von Braun Mon. d. Inst. IV, tav. 59 zur Vergleichung hinzugefügten alterthümlichen Vasenbilde vom Tode des Minotauros Theseus in der Umgebung der Athena und Ariadne erscheint, denen sich weiterhin die Mädchen und Knaben der verhängnifsvollen Sendung anschliefsen, unter ihnen Ariadne (auch hier in Begleitung ihrer Amme, von welcher auch Plutarch Thes. 20 weifs) mit dem Kranze, den sie für den glücklichen Sieger bereit hält. Endlich wird die Gruppe auf dem Kasten des Kypselos bei Paus. V, 19, 1 *Θησεὺς δὲ ἔχων λύραν καὶ παρ' αὐτὸν Ἀριάδνη κατέχουσά ἐστι στέφανον* jetzt allgemein für eine Abkürzung desselben Bildes von der Festfeier nach der Besiegung des Minotaur angesehen, da früher Bergk archäol. Zeitg. 1845, S. 172 mit Andern eine Liebeswerbung des Theseus darin erkennen wollte.

---

12. SETHLANS.

(Archäologische Zeitung 1855, Denkmäler und Forschungen, No. 83. 84, Sp. 160.)

Dieser etruskische Name Vulcans, des Feuer- und Schmiedegottes, liefse sich vielleicht aus der älteren Benennung der Insel *Elba* erklären, deren Reichthum an Metallen, namentlich an Kupfer und Eisen, die Etrusker bekanntlich in vielen Schmelzöfen und metallischen Kunstarbeiten beschäftigte, s. Müller Etrusker I, S. 240. Ihr Name war den Berichten der Griechen zufolge *Αἰ-*

1) Jubelnde Gefährten des Theseus sah auch Jahn a. a. O. in diesen Gestalten, während Braun den Ausdruck eines panischen Schreckens im Schiffe wahrzunehmen glaubt, eines Schreckens über die Erscheinung des Aegeus im Wasser, denn für diese hält er den schwimmenden Wassergreis: welcher Erklärung jetzt auch Jahn Einleitung in die Vasenkunde p. CLV beistimmt.

θάλη, Αἰθάλια oder Αἰθάλεια, derselbe, welchen auch die Insel Lemnos wegen ihres Feuerberges Mosychlos, der mythisch berühmten Schmiedestätte des griechischen Hephästos, geführt haben soll, s. die Zeugnisse des Hekatäos, Philistos und Polybios bei Steph. B. v. Αἰθάλη und Müller a. a. O. A. 47. Zu den Erinnerungen der Metallbereitung auf Lemnos gehörte auch *Glaukos,* welcher bei Steph. B. s. v. als Erfinder des Eisenlöthens genannt wird; daher Welcker äschyl. Trilogie S. 209 jenen Namen nicht durch die vulkanische Natur von Lemnos, sondern durch die dort altherkömmliche Metallarbeit erklärt, zumal sich derselbe Name in nicht vulkanischen Gegenden wiederbole, z. B. auf der Insel Chios und in dem attischen Demos der Aethaliden. Αἰθάλη wäre dann nicht sowohl die Feuerstätte als vielmehr eine Schmiedestätte, so wie das Wort αἴθων ganz speciell von der feurigen und funkelnden Farbe des verarbeiteten Erzes und Eisens gebraucht wird, s. Pindar Ol. XI, 20, Sophokles Aj. 147 u. A. Wie dem nun sei, jedenfalls lässt sich der Begriff von Feuer- und Schmiedearbeit nicht trennen, und wie Vulcanus sowohl der Gott des Feuers als der künstlerischen Schmiedearbeit ist, so würde er durch ein diesem Stamme entlehntes Wort sehr passend benannt sein. Das etruskische Sethlans und das griechische Αἰθάλη scheint mir aber deutlich genug zu demselben Stamme zu gehören, ja dasselbe Wort zu sein. Wird dieses zugegeben, so hätte man darin wieder ein merkwürdiges Beispiel von der Ausbreitung der Cultur von Osten nach Westen, ich meine in dem Sinne wie ich mir die etruskische Cultur überhaupt erkläre, dafs nämlich in einer historisch uns nicht mehr zugänglichen Zeit gewisse, aus orientalischen und griechischen (pelasgischen) Elementen gemischte Culturstaaten auf den Inseln und an den Küsten des mittelländischen Meeres geblüht hätten, deren Ansiedelungen sich allmälig bis Sicilien und darüber hinaus in die Buchten des tyrrhenischen Meeres vorschoben.

13. RÖMISCHER ABERGLAUBE.

(Archäol. Zeitung 1858, Denkmäler und Forschungen, No 115, Sp. 193f.)

192 Eine zur Charakteristik des römischen Aberglaubens wichtige Stelle bei Plinius H. N. XXVIII, 4, 7 lautet bei Sillig so: *Nos si haec et illa credamus rite fieri, extranei interventu aut si*

dormiens spectetur infans a nutrice terna adspui, quamquam illos religione tutatur et fascinus, imperatorum quoque, non solum infantium custos: qui deus inter sacra Romana a Vestalibus colitur et currus triumphantium sub his pendens defendit medicus invidiae, iubetque eosdem respicere similis medicina linguae, ut 194 *sit exorata a tergo Fortuna gloriae carnifex.* Die letzten Worte gesteht O. Jahn in der lehrreichen Abhandlung über den Aberglauben des bösen Blicks (Berichte über die Verh. der K. S. G d. W. zu Leipzig VII, S. 70) nicht zu verstehn; auch sei die Stelle wohl nicht heil. Ich glaube dafs mit Sillig für das Wort *recipere,* woraus die älteren Herausgeber *respicere* gemacht haben, zu lesen ist *resipiscere,* bei der folgenden *medicina linguae* aber die bekannten Spottlieder der dem Wagen des Triumphirenden nachfolgenden Soldaten gemeint sind. Der Sinn wäre also, der Fascinus schützt nicht blos die Kinder, sondern auch die triumphirenden Imperatoren, indem er unter ihrem Wagen hängend sie vor den üblen Folgen des Neides behütet, während die Spottlieder der in ihrem Rücken folgenden Soldaten sie vor Uebermuth bewahren und dadurch vor dem Neide des Glücks schützen. Wenn nicht am Ende jenes *recipere* beizubehalten und mit einer auch sonst vorkommenden Ellipse für *se recipere* zu nehmen ist, also in dem Sinne des vorsichtigen und deckenden Rückzuges, mit einem Worte der Mäfsigung. S. Plaut. Bacch. II, 3, 60 *Quid denique agitis? Rursum in portum recipimus,* und andere Stellen bei Forcellini.

Bei Sueton Nero 56 heifst es von Nero, welcher viel mit gemeinem und liederlichem Volke verkehrte und darüber in den gemeinsten Aberglauben versunken war, er habe alle Religion verachtet und nur der Dea Syria eine kurze Zeit angehangen, deren Bild dann aber auch wieder auf das schnödeste gemifshandelt. Nur in einer Art von Aberglauben sei er beständig geblieben. *Siquidem icunculam puellarem, quum quasi remedium insidiarum a plebeio quodam et ignoto muneri accepisset, detecta confestim coniuratione pro summo numine trinisque in die sacrificiis colere perseveravit, volebatque credi monitione eius futura praenoscere.* Für *icunculam* haben die Mscr. *agunculam,* daher man mit Rücksicht auf das vorhergehende *Siquidem* weit besser schreiben wird *imagunculam.* Das Bild selbst aber, welches auf solche Weise zu Ehren kam, wird eine ähnliche Amulet-Figur gewesen sein, wie die von O. Jahn in der angeführten Abh. S. 93 beschriebenen und auf Taf. IV abgebildeten.

14. ORBONA.

(Archäologische Zeitung 1858, Denkmäler und Forschungen No. 115, Sp. 194ff.

---

194 Diese Göttin nennen Cicero N. D. III, 25, 63 und Plinius H. N. II, 7, 5 neben der Febris und der Mala Fortuna; sie habe so gut wie diese und andere verderbliche Mächte ihre eigene Capelle in Rom. Mehr Aufschlufs gewährt Tertullian ad. Natt. II, 15 in folgenden Worten, die ich meist mit den Supplementen der älteren Ausgaben gebe: *Quid? et tristitiae deos arbitros esse*
195 *voltis? [Est et Vi]duus, qui animam corpore viduet, quem intra muros cludi no[n permit]tendo damnastis, item Caeculus, qui oculos sensu exanim[et, item Or]bona, quae in orbitatem semina extinguat: et ipsius Mortis [dea est].* Also Todesgottheiten, und zwar in einer zusammengehörigen Gruppe, die durch den Fortschritt der Handlung bezeichnet wird, wie sonst bei solchen Gottheiten, welche ehemals nach Anleitung der pontificalen Indigitamenta angerufen wurden und später durch Varros Auszüge und Commentar zu diesen Urkunden ein Gegenstand gelehrter Forschung wurden. Zuerst *Deus Viduus,* dessen auch Cyprian de Idol. Van. 2 gedenkt, mit dem Zusatze: *qui quasi feralis et funebris intra muros non habetur, sed foris collocatur*, der Gott, welcher die Seele vom Leibe scheidet (*viduat*). Dann *Caeculus,* welcher den Augen die Empfindung für das Licht, den Lichtsinn nimmt, darauf die weibliche *Orbona*, denn so ist jedenfalls auch bei Tertullian zu lesen, welche man gewöhnlich nach Anleitung von Arnob. IV, 7 *in tutela sunt Orbonae orbati liberis parentes* für die Göttin der Verwaisung und der Verwaisten nimmt, und endlich *Mors* oder *Morta*, die eigentliche Todesgöttin, welche von Einigen zu den drei-Parcen gerechnet wurde. Aber wie ist es möglich, dafs Tertullian mit seiner Erklärung: *quae in orbitatem semina extinguit* dasselbe sagen wollte, was Arnobius meinte? Ambrosch über die Religionsbücher der Römer S. 18 und Marquardt Handb. der röm. Alterthümer IV, S. 14 scheinen es für möglich zu halten, da sie die Erklärung des Arnobius durch die Tertullians bestätigen. Aber so afrikanisch verwegen dieser auch sonst die lateinische Sprache handhabt, so ist *extinguere semina in orbitatem* in diesem Sinne doch wohl nicht denkbar. Vielmehr ist für *semina* zu lesen *lumina,* also die Erklärung eine andere, und wie mir scheint der gewöhnlichen vorzuziehen.

Lumina sind wie so oft die Augen, die Lichter des Leibes, *orbitas* aber ist die Erblindung, der Verlust dieser Lichter des Leibes, wodurch der Mensch mit dem Lichte und der Beseelung aller Natur in Verbindung steht, entweder durch Krankheit oder Beschädigung, wie es bei Plin. H. N. VII, 43, 45 heifst: *Metellus orbam luminibus exegit senectam,* und XI, 37, 55 *Coclites — qui altero lumine orbi nascuntur,* oder durch den Tod, wie Lucrez von dem guten Könige Ancus Marcius sagt III, 1023: *lumina sis oculis etiam bonus Ancus reliquit, qui melior multis quam tu fuit.* Ja die Augen als Organ des Lichtes und das Licht selbst, dessen sich der Mensch seit seiner Geburt erfreut und das er mit dem Tode wieder verlässt, schienen den alten Römern so wesentlich einer und derselben Ursache anzugehören, dafs eben deshalb die 196
Augenbrauen (supercilia), welche die Augen schützen, unter den Schutz der Iuno Lucina, der Licht- und Entbindungsgöttin, gestellt wurden, s. Paul. p. 301 Supercilia, Varro l. l. V, 69; wie andererseits der verlassene und verdüsterte Zustand der Waisen durch die Erklärung bei Paul. p. 183 *orba est quae patrem aut filios quasi lumen amisit* mit dem der Erblindung verglichen wird und *orbo* noch jetzt bei den Italienern allgemein für blind gesagt wird. Vollends alle Mächte des Lebens und der Geburt sind nothwendig zugleich Mächte des beseelenden Lichtes, wie Iuno Lucina und Vitumnus und Sentinus, welche dem Kinde Leben und sinnliche Empfindung verleihen, und der bei Tertullian ad Nat. II, 11 gleich nach ihnen genannte *Diespiter, qui puerum producit ad partum,* d. i. Jupiter als Gott des lichten Tages und des Alles beseelenden, des himmlischen Lichtes. Mithin wurden die Mächte des Todes als dunkle und finstre gedacht, wofür bei den Römern das Wort *dii aquili* in Gebrauch war, s. Martian. Cap. II, 164 und die Glossen des Placidus, wo zu lesen ist: *Dii aquili inferi, aquilos antiqui nigros dicebant,* und die vollziehenden Mächte des Todes als solche, welche zunächst Erblindung herbeiführen, das Auge brechen, bis endlich der Tod mit seinem vollen Rechte eintritt. So in jener Gruppe Caeculus und Orbona neben Viduus und Mors, sei es dass hier wie in andern Fällen eine männliche und eine weibliche Macht zusammengestellt werden sollten, oder dafs die Thätigkeit der Orbona wirklich noch eine Steigerung von der des Caeculus ausdrückt, etwa das völlige Auslöschen des Augenlichtes. Unter den gewöhnlichen Gebräuchen der Todtenbestattung aber entspricht der Thätigkeit beider Mächte das Schliefsen der Augen durch die Hand eines lieben Verwandten, wie davon ein durch Gerhard archäol. Ztg. 1846 Tf. XLVII mit-

getheiltes Grabrelief aus Volterra eine besonders lebendige Anschauung gewährt. Um einen betagten Sterbenden sind hier zwei geflügelte Todesgenien, wie sie auf den etruskischen Grabmonumenten so häufig erscheinen, und zwei Angehörige bemüht. Während von diesen der eine, etwa der Sohn des Verstorbenen, von dem einen Genius wie tröstend berührt wird, ist die Tochter, über das Kopfende des Lagers gebeugt, beschäftigt mit beiden Händen die brechenden Augen des Vaters zuzudrücken. Hinter ihr steht mit gezücktem Schwerdte und auf den Sterbenden gerichtetem Blicke der andre Genius des Todes, was der ganzen Gruppe fast das Aussehn gibt, als handle die Tochter in seinem Auftrage und in dem der Orbona.

---

15. DER STEIN DES AESCULAP.

(Archäolog. Zeitung 1858, Denkmäler und Forschungen No. 116. 117, Sp. 211 f.)

---

211 In K. Schwencks Mythologie der Römer S. 113 heisst es: 'Orosius III, 22 erzählt, man habe die epidaurische Schlange nebst dem Steine des Aesculapius nach Rom geholt, von welchem Steine sonst Niemand etwas erwähnt. Doch auf einer Münze des Quästor Eppius sehen wir zwischen dem Doppelkopf des Janus, dem gewöhnlichen Bilde römischer Münzen, einen Altar, worauf ein kegelförmiger Stein liegt, den eine Schlange umwunden hält. Dieser soll vielleicht den Stein des Aesculapius vorstellen.' Eine Anmerkung zu diesen Worten versucht den Namen Eppius auf ἤπιος zurückzuführen, was wieder an Ἠπιόνη, Gattin Aesculaps, erinnere. Jene Münze und ihre Deutung ist der Ausgabe des Orosius von Haverkamp p. 198 entlehnt, wo diese Münze aber falsch abgebildet ist, wie der Vergleich von Riccio und andern neueren Werken über die Familienmün-
212 zen der Römer lehrt. Der Stein und die Schlange sind eine Ausgeburt der Phantasie des früheren Zeichners oder der ihn anleitenden Gelehrten. Die Worte des Orosius aber sind sicher verdorben: *Nam tanta ac tam intolerabilis pestilentia tunc corripuit civitatem, ut propter eam quacunque ratione sedandam libros Sibyllinos consulendos putarint horrendumque illum Epidaurium colubrum cum ipso Aesculapii lapide advexerint.* Offenbar ist das Wort *lapide* aus Dittographie entstanden, wie solche

Fälle bei Orosius nicht selten sind, s. E. Grubitz Emendationes Orosianae, Numb. 1835, p. 23. Also ist einfach zu lesen: *cum ipso Aesculapio.* Kein Mensch weifs sonst von einem Steine des Aesculap, sondern immer nur von seiner Schlange, *serpens, coluber, anguis, in quo ipsum numen esse constabat*, wie Livius Epit. l. XI sich ausdrückt.

16. BONA DEA OCULATA.

(Archäologische Zeitung 1861, Denkmäler und Forschungen No. 148—150, Sp. 166 f.)

Aus Ihrem archäol. Anz. d. J. S. 159* sehe ich, dafs sich 166
in Trastevere vor kurzem ein Stein aus älterer Zeit mit der Inschrift *Bona Dea Oclata*[1]) gefunden hat und in einer Sitzung des archäol. Instituts zu Rom von Hrn. Detlefsen durch *huc lata* 167
erklärt wurde. Es ist aber ohne Zweifel zu lesen *Bona Dea Oculata* und die Inschrift in dieser Redaction in mehr als einer Hinsicht interessant. 1) In sprachgeschichtlicher, denn es ist ein Beispiel mehr zu der von W. Corssen (über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lat. Sprache II, S. 6) nach dem Vorgange von Ritschl (Mon. epigr. tria p. X) mit vielen Beispielen erwiesenen Thatsache, dafs in der römischen Volkssprache der späteren Republik das *u* aus dem Suffix- *clo* gewöhnlich ausgestofsen wurde, z. B. *poclum, periclum, oraclum, saeclum* u. s. w., woneben aus Inschriften und andern Quellen auch Fälle wie diese angeführt sind: *speclator, aedicla, cubicla*, ferner *articlus, baclus, facla* u. s. w.[2]). 2) In mythologischer, da ich bereits in meiner röm. Myth. S. 356 darauf hingewiesen hatte, dass die Bona Dea auch auf dem Lande viel verehrt worden sei, hin und wieder auch als Hauptgöttin, welcher ein Leidender sogar die Heilung seiner Augen verdankte. Ich habe dort auf die Inschrift bei Orelli No. 1518 verwiesen, der sie aus Marini Atti Arv. I, p. 212 (vgl. 247) wiederholt hat: *Felix Publicus Asinianus Pontific.*

1) Wie auch im römischen Bericht vom 1. Februar im Bull. p. 39 abgedruckt steht; dass *oclata* als *oculata* zu verstehen sei, hat seitdem auch Hr. Henzen in brieflicher Mittheilung uns bemerkt. *A. d. H.* [*d. i. Gerhards.*]

2) Bei Prudent. Peristeph. X, 592 hatten die früheren Ausgaben: *Sanus videbit, lippus oclos obteget.* Die neueste Ausgabe von A. Dressel hat *oculos.*

Bonae Deae Agresti Felici votum solvit iunicem alba(m) libens animo ob luminibus restitutis, derelictus a medicis, post menses decim beneficio dominaes medicinis sanatus per eam. Restituta omnia ministerio Carniae Fortunatae. Eine Priesterin der Bona Dea also hatte dem Felix ein Mittel gegeben, wodurch sein Augenleiden endlich geheilt wurde, nach Eingebung ihrer Göttin, wie Marini weiter ausführt. Da Bona Dea der latinischen Fauna verwandt, also der Kräuter kundig war, an den Augen aber bekanntlich in Rom immer Viele litten, so kann unsre Bona Dea Oculata, also durch diesen speciellen Zusatz als Ὀπτιλέτις charakterisirt, um so weniger auffallen.

---

17. DEVOTION AUF EINER NEUJAHRSLAMPE.

(Archäologische Zeitung 1861, Denkmäler und Forschungen No. 148—150, Sp. 167 f.)

167 Im Bullettino dell' Instituto 1860 p. 70 ist vom P. Garrucci die Inschrift einer Lampe des Museum Kircherianum mitgetheilt, deren Bedeutung in jener Sitzung nicht erkannt wurde. Sie lautet: *Helenus suom genio Manib. inferis mandat. Stipem strenam lumen suom secum defert. Ne quis eum solvat nisi nos qui ligamus.* Denn nicht anders als so kann ich die dort in der Cursivschrift der Lampe mitgetheilte Inschrift verstehen, obwohl Garrucci liest: *suom geniom Dis inferis* und später *legamus,* dieses weil er
168 den Zusammenhang nicht erkannte, jenes weil er er meinte, dafs *Manes inferi* sonst nicht vorkommen. Aber es kommt diese Verbindung allerdings vor (Tacit. Ann. XIII, 14 *inferos Silanorum manes invocare*), und *ligare* oder *obligare* ist grade der rechte Ausdruck für die magischen Verzauberungen und Verwünschungen, welche in den sinkenden Zeiten des Alterthums, namentlich in Rom so gewöhnlich waren, wie das καταδεσμεῖν der Griechen; vgl. Seneca Herc. Oet. 452 *artibus magicis fere conjugia ligant* und Marquardt Handb. d. röm. Alterth. IV, 134. Der Ausdruck *stipem strenam* deutet auf ein Neujahrsgeschenk (Ovid F. I, 189. Sueton Cal. 42), bei welcher Gelegenheit eine brennende Lampe mit glückverheifsender Inschrift oder entsprechenden Bildern und Zeichen etwas gewöhnliches war (röm. Myth. 161). Also hier das finstere Gegentheil von diesem heiteren und bedeutungsvollen Gebrauch; denn sollte das Licht der brennenden Lampe

sonst Segen und Freude ausdrücken, das blühende Leben des vitalen Genius, so wird hier eben dieses *lumen* in den Abgrund der Hölle und zu den Geistern der Abgeschiedenen beschworen. Der Name *Helenus* ist dabei auch nicht ohne Bedeutung und mag den Verwünschenden weiter geführt haben, denn ἑλένη, ἑλάνη ist eine Fackel. Im Uebrigen sind die sonst vorhandenen Bleitafeln mit ähnlichen Verwünschungen zu vergleichen (Marquardt a. a. O. Henzen zu Or. 6114).

B. ZUR LITTERATURGESCHICHTE.

I. MNASEAS VON PATARA.

(Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846, No. 85, Sp. 673—80 und No. 86, Sp. 681—688.)

673 Einer von jenen Schriftstellern des alexandrinischen Zeitalters, welche uns nur durch Excerpte bekannt sind, dieser indessen häufig genug citirt, um von ihm ein sichres Bild entwerfen [1]) und somit auch die Charakteristik seines Zeitalters noch mehr abrunden zu können; wobei aber leider das Resultat kein besseres ist, als dafs der edle Boden der griechischen Litteratur unter Umständen auch recht unbedeutende, ja nichtsnutzige Gewächse tragen konnte.

Der Name *Μνασέας* war ein sehr häufiger, daher er auch in der Litteratur oft vorkommt. So wird ein Sohn des Hesiod Mnaseas genannt (Prokl. z. Hesiod O. 268, Siebelis Philoch. p. 104), und eben so hiefs der Vater des Philosophen Zeno (Diog. L. VII, 1, Paus. I, 29, 14 u. A.), so wie des Dichters Aratos (s. dessen vita). Der Perieget wird nach seinem Vaterlande bald *Παταρεύς* genannt, bald *Πατρεύς*, so dafs seine Abkunft nicht sicher ist; denn jenes ist das Ethnikon der Stadt Patara in Lykien, dieses das von Paträ in Achaja. Aber wahrscheinlicher ist es, dafs *Πατρεύς* eine Corruption von *Παταρεύς* ist, als umgekehrt, daher er am besten für einen Lykier gehalten wird, wie denn grade Kleinasien seit der alexandrinischen Periode besonders viele Litteraten geliefert hat. Durch jenen Beinamen aber pflegt er von folgenden gleichnamigen Schriftstellern unter-

1) Vgl. besonders G. J. Vossius de hist. Gr. p. 178 ed. Westerm., Osann Apul. d. Orthogr. p. 39, O. Jahn de Palamede p. 31 sqq., Clinton F. H. III, p. 534, Göttling Hesiod 2te Ausg. p. XX, Lersch Fulgentius p. 28.

schieden zu werden: 1) von dem Dichter Mnaseas aus Lokri oder Kolophon, welcher *Παίγνια* hinterlassen hatte, s. Athen. VII, 321F, Eustath. 1163, 14, Ebert Diss. Sic. p. 211, Böckh Expl. Pind. p. 197; 2) von einem Schriftsteller über Agricultur, welcher die in diesem Zweige ausgezeichnete punische Litteratur, nämlich die Karthaginienser Mago und Hamilkar, ins Griechische überarbeitet hatte, Varro d. r. r. I, 1, Columella XII, 4 [2]); 3) von einem Rhetor Mnaseas aus Berytos, welcher nach Suidas eine *τέχνη ῥητορική* und *περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων* geschrieben hatte. Aufserdem werden noch erwähnt: 4) ein Dichter Mnaseas, welcher über Astrologie und verwandte Gegenstände geschrieben hatte, und dessen Andenken in einer versificirten Grabschrift aus 674
Korkyra erhalten ist, s. Welcker Syll. Epigr. ed. alt. p. 36 sqq., Böckh z. C. I. N. 1907, und 5) ein Skeptiker Mnaseas von Numenius b. Euseb. Praep. Ev. XIV, p. 731 ed. Colon. Dahingegen der Damascener Mnaseas, den man gewöhnlich einem Citate des Zonaras zufolge annimmt, zu streichen ist, s. W. A. Schmidt über die Quellen des Zonaras, Ztschr. f. A. 1839, N. 31.

Mnaseas von Patara war aus der Schule des Eratosthenes. Zwar folgt es nicht ganz sicher aus Suidas in *Ἐρατοσθένης*, wo es von diesem u. A. heifst, er sei gestorben: *μαθητὴν ἐπίσημον καταλιπὼν Ἀριστοφάνην τὸν Βυζάντιον, οὗ πάλιν Ἀρίσταρχος μαθητής· μαθηταὶ δ' αὐτοῦ Μνασέας καὶ Μένανδρος καὶ Ἀριστις*, woraus Manche nach dem Vorgange von G. J. Vossius gefolgert haben, Mnaseas sei Schüler des Aristarch gewesen. Wohl aber folgt es aus seinem schriftstellerischen Charakter, dessen chorographische Tendenz eben so gut zu der Schule des Eratosthenes pafst, als er zu der des Aristarchos nicht pafst. Und vollends entschieden wird die Sache dadurch, dafs Mnaseas in den Epimerism. Hom. p. 277, 29 ed. Cramer aufser der Ilias und Odyssee auch die Palamedeia, gewifs ein Stück der Kyprien, ohne Weiteres ein Gedicht Homers nennt; daher auch Welcker ep. Cycl. S. 459 schreibt: „Die Palamedeia kann nur ein Gesang der Kypria sein, und dafs Mnaseas diese ohne Anführung des Dichters neben Ilias und Odyssee stellt und aus diesen drei Werken zusammen die drei Musen als zusammengehörig vereinigt, zeigt, dafs auch dieser Schüler des Eratosthenes die Kyprien dem Homer noch liefs.“ In der aristar-

2) Göttling hält diesen Schriftsteller für identisch mit dem Periegeten, dem ich das Interesse und den praktischen Sinn für solche Studien nicht zutrauen möchte. Indessen scheint auch Columella bei dem Zusatze Graecae gentis non obscuri scriptores an Mnaseas von Patara gedacht zu haben.

chischen Schule, welche die s. g. Kykliker immer aufs Bestimmteste von Homer unterscheidet[3]), ist solch ein Verfahren nicht denkbar. Es ist also bei Suidas, aus dessen Worten auch Bernhardy folgert, dafs Mnaseas Schüler des Eratosthenes gewesen[4]), zu unterscheiden zwischen dem berühmten Aristophanes von Byzanz, dessen Schüler wieder Aristarch war, und den weniger bedeutenden Mnaseas, Menander und Aristis.

675 Von diesen beiden Mitschülern ist leider nichts Bestimmtes zu ermitteln. Die verschiednen Schriftsteller des Namens Menander behandelt Meineke Menandr. et Philem. Reliq. p. XXXVIII; am ersten ist es der, welcher nach Etym. M. v. *Σφήκεια* u. A. über Cypern geschrieben hatte. Den Namen *Ἄριστις* hält Bernhardy (Eratosth. p. XIII, Suid. I, 2, p. 506) gewifs mit Recht für verdorben, da Meineke z. Theokrit Id. VII, 102 ihn mit keiner andern Stelle als der controversen zu belegen weifs. Nur möchte ich ihn nicht für eine Corruption von *Ἀριστοφάνης* halten, da, wie gesagt, dieser als *μαθητὴς ἐπίσημος* den drei übrigen Schülern entgegengesetzt wird. Vielmehr ist dafür höchst wahrscheinlich *Ἄριστος* zu schreiben. Aristos von Salamis auf Cypern hatte die Geschichte Alexanders bearbeitet, s. Arrian Exp. Alex. VII, 15, Strabo XIV, 6, p. 243 und XV, 3, p. 322 ed. Tauchn., an welcher letzteren Stelle er ausdrücklich von den Zeitgenossen Alexanders Aristobul und Onesikritos als jüngerer Schriftsteller unterschieden wird. Er wird auch b. Athen. X, 436E, Clem. Alex. Protr. p. 16, Zenob. VI, 50 citirt[5]).

Also gehörte der Perieget Mnaseas dem Zeitalter an, wo die Schule des Kallimachos und Eratosthenes theils zu grammatischen und litterärischen Studien, Viele aber auch zu chorographischen Forschungen anregte, demselben Zeitalter, in welchem

---

3) Ich habe dieses ausführlich aus den Schol. Venet. z. Ilias nachgewiesen in der hall. a. L. Z. 1837, N. 16ff.

4) Zur Schule des Aristarch rechnet ihn dagegen Ukert Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 1, 148 und zweifelnd Meier d. Andocid. c. Alcib. orat. comment. I, Ind. lect. Hall. 1836, p. XIII. Auch der Umstand, dafs Didymos den Mnaseas citirt, b. Ammon. d. differ. verb. v. *Νηρεΐδες*, beweist, dafs dieser einer früheren Periode der Litteratur angehörte.

5) Vgl. Vofs de hist. Gr. p. 96 ed. Westerm., Engel Kypros I. Bd., S. 707. Der Freund des Cicero (Brut. 97) ist aber wohl jedenfalls von diesem Aristos zu unterscheiden. — Minder wahrscheinlich wäre bei Suidas die Corruption aus *Ἀρίστων*, unter welchem Namen aber gleichfalls mehrere Schriftsteller aufser dem berühmten Aristo Chius vorkommen, s. Diog. L. VII, 164, Vofs d. hist. Gr. p. 224, Plut. d. Is. et Osir. 37, p. 365E mit der Note von Wyttenbach.

Polemon von Ilion, Neanthes von Kyzikos, Philostephanos von Kyrene u. A. lebten und schrieben. Es war eine Zeit des Sammelns von localen Ueberlieferungen und Monumenten, zu welchem Zwecke die Unabhängigeren die damals leidlich pacificirte Welt weit und breit zu bereisen pflegten, s. meine fragm. Polem. p. 6sq. und die angehängte Abh. de histor. atque arte periegetarum etc. p. 170sqq. Mnaseas ist einer der schlechtesten dieser Periegeten. Fleifsig und gelehrt genug mag er gewesen sein, auch ist er weit herumgekommen, im Morgenlande und im Abendlande; aber er ist in einem seltnen Grade ohne Geschmack und Urtheil und ganz an jene grundverkehrte alexandrinische Polyhistorie verloren, welcher die Masse der Kenntnisse wichtiger als ihre Ordnung, das Auffallende merkwürdiger als das Bedeutende war, welche im Historischen das Märchenhafte und Wunderbare, im Naturleben die s. g. *Θαυμάσια*, d. h. das Seltsame und Paradoxe der Erscheinungen, am höchsten schätzte. Man begreift es kaum, wie er dazu kommt, ein Schüler des Eratosthenes zu sein, wie von solchem Stamm ein solcher Apfel fallen konnte. Aber grade die Polyhistorie des Eratosthenes, der wegen seiner secundären Meisterschaft in allen Fächern *Βῆτα* hiefs und das Wesen der Philologie noch in die Mannichfaltigkeit der Kenntnisse setzte, konnte auf Talente zweiten Ranges nur gefährlich wirken. Nicht im Stande mit ihm das Centrum der Wis- 676
senschaft und strengen mathematischen Zucht zu behaupten, flatterten sie haltungslos an der Peripherie; sie mochten höchstens als emsige Bienen, welche auf dem weiten Gebiete der bekannten Welt merkwürdige Notizen zur Geschichte und Naturkunde sammelten und dem Meister zutrugen, einigen Werth haben[6]). Ueberdies hat Eratosthenes sein Hauptwerk über die Geographie, durch welches er diese Wissenschaft ganz neu begründet und alle späteren Meister derselben angeregt hat, wahrscheinlich erst in seinen höheren Jahren herausgegeben.

Dazu kommt bei Mnaseas ein andres Uebel, woran Eratosthenes[7]) jedenfalls ganz unschuldig ist, nämlich der crasseste Euhemerismus, den man sich nur denken mag; in welchem Betracht dieser Schriftsteller wirklich ein interessantes Beispiel da-

6) Aristophanes von Byzanz ist von zu verschiedenen Meistern angeregt worden, als dafs er speciell ein Schüler des Eratosthenes genannt werden könnte, s. Suidas s. v.

7) Dafs dieser dem Euhemerismus wenig hold war, sieht man daraus, dafs er den Euhemeros selbst mit dem Prädicate *Βεργαῖος*, zu Deutsch Windbeutel, abfertigte, s. Strabo I, p. 47, II, p. 104, Steph. B. v. *Βέργη*.

von ist, zu welchen Abgeschmacktheiten dieser Rationalismus der antiken Hermeneutik, wenn er sich seinen äufsersten Consequenzen überliefs, führen konnte. Aber es lag dieses tief in jener gemüth- und poesielosen Zeit, so dafs auch gründlichere Forscher, wie Ephoros, Philochoros u. A. in derselben Weise schrieben. Bei Mnaseas sind Erklärungen, wie die des 30jährigen Schlafes des Endymion, er sei in so langer Zeit in das Studium der Mondphasen versenkt gewesen (Schol. Germanic. Prognost. b. Arat. ed. Buhle T. II, p. 11, Fulgent. Mythol. II, 19), oder die des Meerdämons Glaukos, er sei ein ausgezeichneter Schiffer und Schwimmer gewesen, welcher deshalb den Beinamen *πόντιος* bekommen habe (Athen. VII, 296 B), in der mythologischen Litteratur damaliger Zeiten nichts Aufserordentliches. Aber diese altkluge Manier hat bei unserm Schriftsteller in gewisser Hinsicht einen ganz eigenthümlichen Charakter angenommen. Pausanias X, 6, 3 sagt in seiner Periegese von Delphi gelegentlich: *οἱ μὲν δὴ γενεαλογεῖν τὰ πάντα ἐθέλοντες παῖδα εἶναι Δελφοῦ Πύθιν καὶ ἀπὸ τούτου βασιλεύσαντος γενέσθαι τῇ πόλει τὸ ὄνομα ἤγηνται*, und ich glaube wohl, dafs er dabei eben den Mnaseas von Patara vor Augen gehabt hat. Dieses Genealogisiren, das Umsetzen von mythologischen Gedanken oder Thatsachen auf genealogische Reihen, war bekanntlich bei den Griechen etwas weit Verbreitetes, wie denn auch die besten Dichter in dieser Form oft schöne Gedanken höchst prägnant ausdrücken, in der Epopöie und Sagenschreibung nach hesiodischer Manier aber nach diesem Principe zuletzt ganze Systeme von oft rein dogmatischer oder historischer Haltung aufgestellt wurden. Zugleich aber schleicht sich auch hier eine eigenthümliche Art von Pragmatismus ein, welche nur eine besondere Anwendung der Erklärung von etwas Wunderbarem durch etwas Alltägliches ist, derjenige Pragmatismus nämlich, welcher das Dunkel einer That-
677 sache dadurch aufgehellt zu haben glaubt, wenn er es in einen historischen Procefs in gemein bürgerlicher Art verwandelt. Das Anfängliche eines solchen Hergangs pflegt dabei durch die Annahme von Heroen, Autochthonen, alten Königen ausgedrückt zu werden, wie gleich in jener genealogischen Reihe bei Pausanias. Man kann dieses den letzten, auf baare Prosa reducirten Sprofs des mythenbildenden Triebes bei den Griechen nennen, wie die griechische Localsage und die spätere Mythologie an solchen Fictionen ja überall sehr reich ist; bei Mnaseas aber ist dieses *γενεαλογεῖν τὰ πάντα* förmlich zu einer Monomanie geworden, so dafs er die willkürlichsten und abenteuerlichsten Com-

binationen macht, und das mit einer Plattheit und Abgeschmacktheit, welche einzig in ihrer Art ist. Wenn er die Kolcher *ἀπὸ Κόλχου* (Schol. Theocr. XIII, 75), die Stadt Akanthos *ἀπό τινος Ἀκάνθου* ableitet (Steph. B. s. v.), so ist das eben die beliebte Methode. Besser wird es schon, wenn er die idäischen Daktylen durch den Vater Daktylos und die Mutter Ida erklärt (Sch. Apollon. I, 1129), das *βουκολεῖν* von Bukolion (Schol. Theocr. I, 64). Aber was soll man vollends dazu sagen, wenn er die *Ἀθηνᾶ ἵππία*, die aus dem Haupte (*ἐκ κορυφῆς*) des Zeus geboren, zu einer Tochter des Poseidon und der *Κορυφή* machte (Harpokr. Etym. M. v. *ἵππία*, Bekk. An. 350, 26, wo *Κορυφῆς* für *Κόρης* zu schreiben ist), oder wenn er gar die stymphalischen Vögel vom Stymphalos und einer Dame Vogel abstammen liefs (Schol. Ap. II, 1054), verschiedene Sorten von Fischen zu Kindern des *Ἰχθύς* und der *Ἡσυχία* (Athen. VII, 301 D) machte, oder vollends, wenn er den Ausdruck *Βροτὸς ἀπὸ Βροτοῦ τινὸς αὐτόχθονος* erklärte (Etym. M. s. v.)? Von derselben Sorte ist aber auch seine Deduction des Sprichwortes *πύθου χελιδόνος* b. Photios und Suidas s. v., Apostol. XVII, 2 *ἀπό τινος Χελιδόνος θεολόγου καὶ τερατοσκόπου καὶ περὶ τελετῶν διειλεγμένου*[8]), und noch andere Beispiele von derselben Art werden im Folgenden vorkommen. Kurz Welcker hat vollkommen Recht, den Mnaseas einmal einen Ausleger der Götter und Mythen aus der schlechtesten Schule, deren grofse Irrthümer durch eine gehörig geordnete Zusammenstellung leicht vollständig widerlegt werden könnten (äschyl. Tril. S. 240), ein andermal einen euhemeristisch ganz verdrehten Scribenten zu nennen (kl. Schriften I, S. 435).

Eine seltsame Art der Interpretation zeigt sich darin, dafs er in den Epimerism. Hom. 277, 29 ed. Oxon. drei Musen annimmt[9]), die *Μοῦσα, Θεά* und *Ὑμνώ* geheifsen hätten: *ἐν μὲν οὖν Ἰλιάδι μεμνῆσθαι* (sc. *τὸν ποιητὴν*) *τῆς Θεᾶς*, nämlich in den Anfangsworten *μῆνιν ἄειδε θεά, ἐν δὲ τῇ Ὀδυσσείᾳ τῆς Μούσας*, in den Anfangsworten *ἄνδρα μοι ἔννεπε μοῦσα, ἐν δὲ τῇ Παλαμηδείᾳ τῆς Ὑμνοῦς*, wo dieses letzte Gedicht 678
sicher ein Abschnitt der Kyprien ist, welche Mnaseas also noch

8) Daher b. Suidas v. *Χελιδόνας — λέγεται δὲ χελιδὼν — καὶ χρησμολόγος τις τῶν πάλαι.*

9) Im Widerspruch mit dieser Stelle referirt Arnob. adv. Gent. III, 37 aus Mnaseas, die Musen seien Töchter der Tellus und des Coelus (so auch Mimnermos und Alkman, Paus. IX, 29, Diodor IV, 7) und zwar gäbe es ihrer vier.

demselben Dichter wie Ilias und Odyssee zuschrieb[10]). Und eben so wenig Urtheil hat er endlich in seinen localen Beobachtungen seltsamer Naturerscheinungen (s. g. *Θαυμάσια*) gehabt, wie Mnaseas z. B. b. Athen. VIII, 331 E unter denjenigen genannt wird, welche in allem Ernste singende Fische gehört haben wollten[11]), womit sein Bericht über das Federvieh im Heiligthume der Hebe zu Phlius b. Ael. Hist. Anim. XVII, 46 verglichen zu werden verdient, bei welcher Beobachtung die Orthodoxie der Tempelsphäre gleichfalls seinen Verstand ganz benebelt hatte. Damit aber endlich diesem mit so manchen Mängeln der Persönlichkeit behafteten Manne auch kein Gebrechen der Zeit fehle, ist er mit dem Lieblingshange der Zeit zum Synkretismus und zur Religionsmengerei gleichfalls gehörig behaftet gewesen, s. Plutarch d. Is. et Osir. 37 *ἐῶ δὲ Μνασέαν τῷ Ἐπάφῳ προστιθέντα τὸν Διόνυσον καὶ τὸν Ὄσιριν καὶ τὸν Σάραπιν.*

Es werden zwei Werke von ihm genannt, ein chorographisches, welches von bedeutendem Umfange gewesen sein mufs, und eine Sammlung delphischer Orakelsprüche. Jenes Werk wird von Steph. B. v. *Ἐγγελᾶνες* so citirt: *ὡς Μνασέας ἐν γ' τῶν περιηγήσεων*, wo der Plural wahrscheinlich wegen der Eintheilung in drei Hauptabschnitte, deren jeder wieder mehrere Bücher hatte, gewählt ist. Bei Athen. VIII, 331 E dagegen und bei Phot. und Suid. v. *πύθου χελιδόνος* wird dieses Werk im Ganzen *Περίπλους* genannt, welchen Titel ich für den richtigeren halte[12]). Die drei Hauptabschnitte behandelten Europa, Asien und Libyen; die Periegese mag im Allgemeinen denselben Gang genommen haben, wie z. B. der Periplus des Skymnos von Chios, nur dafs sie weit ausführlicher war. Die zweite Schrift führte den Titel *Δελφικῶν χρησμῶν συναγωγή*, eine Sammlung merkwürdiger Sprüche der Pythia, mit einem Commentare in derselben, vorhin charakterisirten Weise[13]). Eine Zeit lang mö-

10) Vgl. über diese Stelle mit Beziehung auf die Palamedeia O. Jahn de Palamede p. 2 sq., Welcker ep. Cycl. S. 459, Schneidewin Fragm. griech. Dichter aus einem Papyrus des k. Mus. z. Paris, Göttingen 1838, S. 15 f.

11) Pausanias VIII, 21, 1 scheint sich aber nicht auf ihn, sondern auf den gleichfalls b. Athenäos citirten Philostephanos von Kyrene zu beziehn.

12) O. Jahn d. Palamede p. 31 unterscheidet den Periplus und die Periegese (ut periplus ad orae maritimae, periegesis vero ad terrae mediae descriptionem pertineret), aber ein Periplus konnte bei periegetischer Behandlung der einzelnen Punkte auch recht wohl *περιήγησις* genannt werden, wie beide Arten von chorographischer Länderbeschreibung überhaupt nicht so strenge geschieden waren.

13) Verwandter Art waren das fünfte Buch der Chiliaden des Dichters

gen diese Schriften wegen der vielen chorographischen Notizen, die sie darboten, viel gelesen sein. Namhafte Schriftsteller älterer Zeit, die den Mnaseas citiren, sind Lysimachos *περὶ νόστων* b. Ath. IV, 158 D, sowie die Grammatiker Didymos b. Ammon. d. differ. verb. v. *Νηρεΐδες* und Herodian *π. μονήρ. λέξ.* 13, 22. 679 Athenäos scheint sie noch vollständig vor sich gehabt zu haben. Dafs sie sich lange behaupteten, ist nicht wahrscheinlich, obgleich die Zahl der Fragmente beweist, dafs Mnaseas mehr galt als mancher andere seiner Zeitgenossen. Genug, für uns sind diese Schriften nicht anders zugänglich als vermittelst jener Schlupfwinkel und Verstecke, in welche sich das Andenken so manches mühsamen Werkes der alexandrinischen Periode verkrochen hat.

1. Der Periplus.

a. *Εὐρώπη.*

Bei Athenäos heifst dieselbe Abtheilung wiederholt *Εὐρωπιακά*, daher sich z. B. Valckenaer in Schol. Eurip. Phoen. p. 679 hat verleiten lassen, an ein Gedicht zu denken. Es werden drei Bücher aus diesem Abschnitte citirt, und zwar aus dem ersten zweimal solche Notizen, die auf eine Geschichte der Erfindungen (das beliebte Thema *περὶ εὑρημάτων*), also der Civilisation von Europa deuten, natürlich in dem Geschmacke des Ephoros und seines Gleichen. Die beiden folgenden Bücher werden dann vermuthlich eine chorographische und periegetische Uebersicht der Küstenländer gegeben haben, obgleich aufser dem ersten nur noch das dritte Buch ausdrücklich genannt wird. Ich stelle die Bruchstücke so zusammen, dafs ich auch von den unsicheren gleich diejenigen, die sich an den durch die sicheren gegebenen Faden des Inhalts mit einiger Wahrscheinlichkeit anreihen lassen, an dem gehörigen Orte einschiebe; keineswegs in der Zuversicht, dafs sie eben dort gestanden, sondern um in diese zerstreuten und abgerissenen Stücke doch zugleich wenigstens eine gewisse Ordnung zu bringen.

Ἐν α΄ Εὐρώπης wird Mnaseas citirt in der schon aus Harpokr. Etym. M. Bekk. An. 350, 26 angezogenen Stelle von der *ἱππία Ἀθηνᾶ*, d. h. von dem Ursprunge dieser Erfinderin reisiger Künste. Nach attischem Landesglauben war sie auf eine allerdings paradoxe Weise gleich mit Rofs und Wagen (*μεθ'*

Euphorion (Meineke Anal. Alex. p. 12 sq.), eine Schrift des Heraklides *περὶ χρησμῶν* (Schol. Pind. Ol. VI, 111, Choerob. b. Bekk. ad Etym. M. 607, 15), das Pythikon des Menächmos (Sch. Pind. Pyth. IV, 313).

Ἵππων, ἔχουσα ἅρμα) aus dem Haupte des Vaters gefahren: Mnaseas glaubte die Sache zu bessern, wenn er sie zu einer Tochter des Poseidon Ἵππιος und der Κορυφή machte, bei welcher letzteren ihm die Verse des Kallimachos vorschweben mochten, lavacr. Pall. 135 μάτηρ δ' οὔτις ἔτικτε θεάν, ἀλλὰ Διὸς κορυφά etc. Daran schliefst sich das Excerpt bei Schol. Germanic. Prognost. l. c. und Fulgentius Mythol. II, 19: Endymion XXX annos dormisse dicitur, quia nihil aliud in vita sua nisi huic repertioni studuit (nämlich ut cursum lunae inveniret), sicut Mnaseas in primo libro de Europa scribens tradidit. In dasselbe Buch gehören also wahrscheinlich auch folgende Stellen: eine Erklärung über die Plejaden und Hyaden b. Hygin. Poet. Astr. I, 21[14]), die wieder ganz von der gewöhnlichen Mythologie ab-
680 weicht. Atlas, von dessen Entdeckungen und Erfindungen vermuthlich ausführlich gehandelt war, hat von der Okeanine Pleione 15 Töchter, von denen 5 Hyaden genannt werden, weil ihr Bruder Hyas (wobei wohl Διόνυσος Ὑης zu Grunde liegt), den die Schwestern aufserordentlich geliebt, auf der Jagd durch einen Löwen umgekommen sei, worüber jene fünf sich im Schmerze verzehrt und deshalb jenen Namen bekommen haben; darüber geben sich von den zehn andern wiederum sieben den Tod, quare quod plures idem senserunt, Pleiadas dictas, so dafs er also Πλειάδες von πλείονες ableitete: eine seltsame Etymologie, die bei dem Nächsten mit geschlossenen Augen vorbeigeht, um das Fernste aufzusuchen[15]). Ferner mag hier wieder an die schon behandelten Stellen über die Musen erinnert werden, womit wieder das Fragment über die Melissen bei Schol. Pind. Pyth. IV, 104 verglichen werden kann. Die Melissen sind Nymphen, welche bei Heiligthümern zu finden sind (ὅτι δὲ καὶ τὰς περὶ τὰ ἱερὰ διατελούσας νύμφας Μελίσσας ἔλεγον Μνασέας ὁ Πατάρεὺς ἀφηγεῖται), und welche die Menschen vom Fleischfressen abgebracht, indem sie sie lehrten von der Baumfrucht zu leben. Eine von ihnen habe damals auch die Bienenzucht erfunden, den Honig zu essen und mit Wasser vermischt zu trinken gelehrt, und das Alles sei im Peloponnes geschehen. Auch seine Ansicht von den Nereiden gehört dahin, auf welche sich Didymos in seinem Commentare zu den Epinikien des Bakchylides bezog, Ammon d. differ. verb. v. Νηρεΐδες. Er machte einen Unterschied

14) Die Mss. haben nicht Mnaseas, sondern Musaeus. Es ist aber ganz die Manier des Mnaseas.

15) Uebrigens leitete ihn die Analogie der Sage von Phaethon und der Klage seiner Schwestern.

zwischen den Nereïden und den Töchtern des Nereus. Diese seien die ächten Töchter desselben, aus seiner Ehe mit Doris, fünfzig an der Zahl; Nereiden aber seien promiscue alle unehelichen Töchter des Nereus genannt worden, deren Zahl beträchtlicher sei [16]).

Ferner das Excerpt bei den Schol. z. Dionys. Thr. 783, 681
17 Bekk. (Anecd. Oxon. IV. 318), wo Mnaseas den Hermes als Erfinder der Buchstaben nennt, und 786, 12, wo er sagt *κατὰ πάντα τόπον εὑρετὰς γεγενῆσθαι τῶν στοιχείων*. Auch die Mythologie der Demeter und des Dionysos wurde wahrscheinlich in diesem Zusammenhange besprochen, wie sich denn auch wegen der letzteren einige Schriftsteller auf ihn beziehen, nämlich Schol. Eurip. Phoen. 651, wie beim Brande der kadmeischen Burg, als Semele in der Gluth des Zeus verging, oder, wie Mnaseas die Sache wendete, als der Blitz eingeschlagen hatte, Eppich um die Säulen gewachsen sei und das Dionysoskind schützend umfangen habe, und das bereits oben angeführte Citat bei Plutarch de Is. et Osir. 37. Endlich mag hier auch seine scharfsinnige Hypothese, dafs das Sprichwort „Frag die Schwalbe" von einem alten Seher Namens Schwalbe abzuleiten sei (Phot. Suid. v. *πύθου χελιδόνος*, Apostol. XVII, 2), noch einmal erwähnt werden. [17])

---

16) Ich lese die ganze Glosse so: *Νηρεΐδες τῶν τοῦ Νηρέως θυγατέρων διαφέρει. Δίδυμος ὁμοίως ἐν ὑπομνήματι Βακχυλίδου ἐπινικίων, φησὶ γὰρ κατὰ λέξιν· „Εἰσὶ τοίνυν οἳ φασι διαφέρειν τὰς Νηρεΐδας τῶν τοῦ Νηρέως θυγατέρων, καὶ τὰς μὲν ἐκ Δωρίδος γνησίας αὐτοῦ θυγατέρας νομίζεσθαι, τὰς δὲ ἐξ ἄλλων ἤδη κοινότερον Νηρεΐδας καλεῖσθαι καὶ τὰς μὲν* (für *μὴ*) *γνησίας γ' εἶναι* (für *καὶ*, vgl. Hesiod. Theog. 263) *τὸν ἀριθμόν, πλείους δὲ τὰς ἄλλας. ταῦτα φησὶ Μνασέας ἐν τοῖς περὶ Εὐρώπης τὸν τρόπον τοῦτον.*" *εἶτα ἐκτίθεται διὰ μακρῶν τὴν λέξιν* (d. h. Didymos) *καὶ ἐπιφέρει πιθανῶς τὰς μὲν ἐκ μιᾶς τῆς Δωρίδος γνησιωτέρας τῶν ἄλλων οὔσας Νηρέως θυγατέρας λέγεσθαι, τὰς δὲ συνεισάκτους* (für *συμμίκτους*) *αὐτῷ μόνον Νηρεΐδας*. Vgl. Eustath. z. Odyss. p. 1954, Eudokia und Phavorin s. v. Also galt Maaseas etwas bei Didymos, und wahrscheinlich sind es gewöhnlich dieses Grammatikers Excerpte (wie b. Polemon), durch welche uns noch so viel von ihm erhalten ist.

17) Auch mag hier zugleich des scheinbaren Fragmentes bei Fulgentius d. abstrus. serm. p. VIII und IX ed. Lersch gedacht werden, wo es s. v. vispillo heifst: Tamen Mnaseas scripsit in Europe libro (So die Mss. Einige Texte haben III. Europae libro, was Osann Apulei. d. orthogr. p. 39 vertheidigt) Apolliaem posteaquam ab Iove victus atque interfectus est a vispillonibus ad sepulturam delatum esse, wobei die bekannte Fabel vom Aesculap zu Grunde liegt, die diese Compilation des höheren Mittelalters aus einer nicht mehr zugänglichen Quelle excerpirt und entstellt hat. So

Das zweite Buch der Europe wird gar nicht citirt, dahingegen das dritte wiederholt (Athen IV, 158 D *ὡς ἱστορεῖν Μνασέαν τὸν Πατρέα ἐν τρίτῳ Εὐρωπιακῶν*, und ebenso VII, 296 B, dahingegen XII, 530 C *Μνασέας ἐν τρίτῳ Εὐρώπης*) und zwar bei Angaben über Griechenland und die benachbarten Inseln; weshalb zu vermuthen, dafs im zweiten Buche, vielleicht auch zum Theil noch im ersten, die Küstenländer des Westens, Spanien, Gallien, Italien mit seinen Inseln behandelt wurden, im dritten aber Griechenland mit seinen Inseln und den nördlichen und östlichen Küstenländern. Wenigstens werden sich nach diesem Plane die noch erhaltenen Reste am bequemsten zur Uebersicht bringen lassen.

Zur Beschreibung von Illyrien gehört die Notiz bei Steph. B. v. *Ἐγγελᾶνες*, dafs die bekannten Encheleer auch so geheifsen
682 hätten, *ὡς Μν. ἐν γ' περιηγήσεων*, was ich von dem 3. B. der Europe verstehe. Nach Epiros der aus Homer bekannte Echetos, über den die Scholien Odyss. XVIII, 85 aus Mnaseas und Marsyas referiren[18]), vgl. Ebert dissert. Sicul. p. 109; ferner Steph. B. *Δωδώνη — δινται δ' εἰσὶ Δωδῶναι, αὕτη καὶ ἡ ἐν Ἰταλίᾳ, καθάπερ ἄλλοι καὶ Μνασέας*, wofür wohl *ἐν Θεσσαλίᾳ* zu schreiben ist. Von Ithaka wufste Mnaseas b. Athen. IV, 158 C zu berichten, dafs die Schwester des Odysseus nicht *Καλλιστώ*, wie Andere behaupteten, sondern *Φαχῆ* geheifsen habe, wohinter ein guter Witz steckt, denn *Φαχῆ* bedeutet ungefähr so viel, wie wenn man im nördlichen Deutschland die Dänen Grützköpfe nennt, der gescheute Bruder hatte eine dumme Lise zur Schwester[19]). Ferner sind verschiedene Nachrichten aus der Periegese des Peloponnes erhalten. So nahm Mnaseas einen König *Προσέληνος* für Arkadien an, *Schol.*

---

ist der Name des Mnaseas (libb. Mnastes) auch bei Pseudo-Apulei. d. orthogr. § 11 benutzt, um einer mythologischen Compilation Respect zu verschaffen.

18) Die Namen *Μνασέας* und *Μαρσύας* konnten allerdings leicht verwechselt werden, doch ist kein Grund anzunehmen, dafs dieses bei Hesych. v. *σκότιοι* geschehen sei.

19) Das ist auch in den Worten b. Athen. l. c. *οἶδα δὲ καὶ τὴν Ὀδυσσέως τοῦ φρονιμωτάτου καὶ συνετωτάτου ἀδελφὴν Φαχῆν καλουμένην* angedeutet. Eben so erklärt sich der Spitzname des Parodieendichters Hegemon von Thasos, unter dem er sich selbst aufführte, s. Fragm. Polem. p. 78 und 80. Solche Kost wie Linsen, Bohnen (von denen der gemeine Mann in Italien noch jetzt grofsentheils lebt), von blähender Wirkung, macht nach dem Glauben des Volks den Kopf dumm.

Apollon. IV, 264[20]). Ferner die Stelle bei Schol. Apollon. II, 1054 *ἰδίως δὲ Μνασέας φησὶ Στυμφάλου τινὸς ἥρωος καὶ Ὄρνιθος γυναικὸς γενέσθαι Στυμφαλίδας θυγατέρας.* Diese Jungfern habe Herakles getödtet, weil sie ihn nicht, wohl aber seine Feinde, die Molioniden[21]), aufgenommen hatten: wo sich zugleich Schol. Pind. Ol. XI, 39 anschliefst, im Kriege gegen Augeias sei Herakles von den Molioniden gefangen worden, daher er ihnen hernach bei Kleonä einen Hinterhalt gelegt habe. Eben dahin gehören die singenden Fische im Flusse Kleitor b. Athen. VIII, 331 E, Eustath. 1720, 38 und Bukolion, ein Sohn des Pan, *ἀφ' οὗ τὸ βουκολεῖν*, b. Schol. Theocr. I, 64, vgl. Pausan. VIII, 39, 2. Den Pan selbst hielt Mnaseas für einen Sohn entweder des Kronos oder gar des Aethers, Schol. Eurip. Rhes. 36, wie auch der Dichter des Rhesos in jenem Verse sagt: *Κρονίου Πανός*: bei welcher Gelegenheit ich bemerke, dafs überhaupt eine Wechselwirkung zwischen der sehr freien Behandlung der Mythologie bei den alexandrinischen Dichtern und der gleichartigen bei den Mythographen der Zeit, namentlich unserm Mna- 683
seas, stattgefunden haben möchte, wovon weiter unten noch ein schlagendes Beispiel vorkommen wird. Endlich schliefse ich hier noch Schol. Lucian. p. 61 und 172 ed. Jacobitz an: *Μνασέας δὲ ὁ Πατρεὺς ἑρμαφρόδιτον τὸν Πρίαπον λέγει.* — Von besonderem Interesse ist dann ein gröfseres Excerpt bei Aelian. Hist. Animal. XVII, 46, was zu der Periegese von Phlius gehört und wo der Anfang so zu lesen ist: *Λέγει Μνασέας ἐν τῇ Εὐρώπῃ Διὸς Ἡρακλέους ἱερὸν εἶναι καὶ τῆς τούτου γαμετῆς, ἣν ᾄδουσιν οἱ ποιηταὶ τῆς Ἥρας θυγατέρα*[22]). Phlius ist nicht genannt, aber gewifs ist von dem dortigen Culte auf der Burg die Rede, in welchem Hebe die Hauptperson war, nach Strabo VIII, 6, p. 217 ed. Tauchn. führte sie den Namen *Λία*, nach Pausanias II, 13, 3, welcher ausführlicher von jenem Heiligthume berichtet, *Γανυμήδα*. Mnaseas interessirte sich besonders für das Federvieh, welches im Peribolos desselben gehalten wurde, namentlich Hühner, die man jenen Gottheiten als Anatheme darzubringen pflegte (Hähne dem Herakles, Hennen der Hebe) und welche dort einen eben so verständigen als anständi-

20) Hier ist nach Anleitung der anderu Stelle für *πρὸ σελήνης Ἀρκάδας βασιλεύσας* zu schreiben *Προσέληνος Ἀρκάδων*.

21) Für *Μολίονας* schreibe *Μολιονίδας*.

22) Die Lesarten der Handschriften und Ausgaben s. in der Ausg. von Jacobs T. I, p. 394 und T. II, p. 593. Die Aenderungen, welche Unger Thebau. Paradoxa p. 427 vorschlägt, halte ich für verfehlt.

gen Lebenswandel führten. Zu vergleichen sind die Gänse der Juno auf dem Capitol, die Pfauen derselben Göttin zu Samos, die Tauben der Aphrodita von Sikyon, die Möwen des Achill und der Helene auf der Insel Leuke, die Vögel am Grabe des Memnon u. s. w. *Ζεὺς Ἡρακλῆς* aber ist nach der Analogie des *Ζεὺς Ἀγαμέμνων* zu Sparta zu erklären (s. meinen Artikel Heros in der Stuttg. Realencykl. III, 1265), und es dient zur Bestätigung dieser Lesart, dafs demselben die Hebe als *Δία Γανυμήδα* zur Seite stand. — Weiter gehört zur Periegese Böotiens die Angabe über den Glaukos *Πόντιος* b. Athen VII, 296 B, er sei ein Sohn des Anthedon und der Alkyone gewesen, ein grofser Seemann und Schwimmer, habe die Syme, eine Tochter des Ialysos und der Dotis, nach Asien entführt und sich auf der Insel *Σύμη* bei Karien mit ihr niedergelassen, vgl. Steph. B. v. *Σύμη*. So war jener Dämon des Meeres auch in die Sagen vieler andern Inseln des ägäischen Meeres verflochten. Dann mag auch das Fragment bei Phot. und Suidas v. *Πραξιδίκη* hier seinen Platz finden: *Σωτῆρος καὶ τῆς ἀδελφῆς Πραξιδίκης γενέσθαι Κτήσιον υἱὸν καὶ θυγατέρας Ὁμόνοιαν καὶ Ἀρετήν, ἃς ἀπὸ τῆς μητρὸς Πραξιδίκας κληθῆναι*, denn der Cult der Praxidike scheint besonders in Böotien heimisch gewesen zu sein. Man mufs sich übrigens bei der Willkür des Mnaseas in solchen Combinationen wohl hüten, daraus für das Wesen dieser Gottheiten bestimmte Folgerungen zu ziehen, s. O. Müller Aeschyl. Eumeniden S. 188, G. Hermann Opusc. VI, 2, S. 207. — Bei der Erwähnung von Kalydon konnte Mnaseas seine Meinung über das Sprichwort *Βουλίας δικάζει* abgeben, welches den Griechen zur Bezeichnung eines eben so langwierigen und zähen Gerichts-
681 ganges diente, wie bei uns das Andenken des seligen Reichskammergerichtes, s. Zenob. II, 67 und 86[23]): *Βουλίας γὰρ Ἀθηναῖος ἐγένετο, ὥς φησι Μνασέας, τούτῳ δὲ Ἠλεῖοι πρὸς Καλυδωνίους διαφερόμενοι ἐπέτρεψαν τὴν δίκην, νομίσαντες ἀναμένειν ἕως ἂν ἀποφήνηται. γνοὺς δὲ ὁ Βουλίας τοῦτο ἤκουσε μὲν ἀμφοτέρων, ἀνεβάλλετο δὲ μέχρι τελευτῆς τὴν ἀπόφασιν.* Eigentlich ist wohl ein Witz der Bündner von Athen dahinter verborgen und zwar ein recht bitterer, denn ihre Processe, die zu Athen abgeurtheilt werden mufsten und eine regelmäfsige Erwerbsquelle für den attischen Bürgersmann

23) An der einen Stelle heifst das Sprichwort *Βούνας δικάζει*, an der andern *Βουλίας δικάζει*. Es leidet aber wohl keinen Zweifel, dafs *Βούνας* aus einer verdorbenen Lesart von *Βουλίας*, dem personificirten Herrn Rath, entstanden ist.

bildeten, fesselten sie oft lange Zeit an den ihnen zuletzt so verhafsten Vorort. Von Delphi ist die Rede bei Schol. Apollon II, 675 *Μνασέας δέ φησι νῦν τοὺς Ὑπερβορείους Δελφοὺς λέγεσθαι*, wo J. H. Voss alte Weltkunde p. XXX *Κελτοὺς* lesen will; von der thessalischen Stadt Dotion bei Steph. B. v. *Δώτιον*; von der thrakischen Stadt Akanthos bei dems. v. *Ἄκανθος*. — Ferner die viel besprochene Stelle von den Gottheiten auf Samothrake bei Schol. Apollon. I, 917 *μυοῦνται δὲ ἐν τῇ Σαμοθράκῃ τοῖς Καβείροις*[24]), *ὧν Μνασέας φησὶ καὶ τὰ ὀνόματα. τέσσαρες δ' εἰσὶ τὸν ἀριθμόν· Ἀξίερος, Ἀξιόκερσα, Ἀξιόκερσος* u. s. w., wo die Namen allerdings glaubwürdig sein mögen, die von Mnaseas hinzugefügte Deutung aber mit Recht von Welcker äschyl. Tril. S. 240 für verfänglich erklärt wird. Vom Hellesponte sagte Mnaseas, er führe das Prädicat *ἱερός*, weil dort ein Heiligthum des Zeus existire (Schol. Aeschyl. Pers. 742); den Zamolxis der Griechen erklärte er für eine Vergötterung der Zeit (Etym. M. p. 47). Endlich ist noch das Citat b. Athen XII, 530 B übrig geblieben, der sich auf das dritte Buch der Europe wegen eines Weichlings, des Phrygiers Androkottos, bezieht, *καὶ γὰρ οὗτος ἐνεδύσατο ἀνθινὴν ἐσθῆτα καὶ γυναικὸς εὐπρεπέστερον ἐκοσμεῖτο*. Es ist möglich, dafs Mnaseas dieses Beispiel zur Erhärtung der historischen Realität des Dionysos gebrauchte, und zwar bei der Periegese von Theben, in welchem Falle aufser den oben besprochenen Erwähnungen dieses Gottes auch die Notiz bei Harpokr. Phot. Suidas v. *Σαβοί* dort angeschlossen werden könnte: *Μνασέας δὲ ὁ Παταρεὺς υἱὸν εἶναί φησι τοῦ Διονύσου Σαβάζιον.*

b. *Ἀσία.*

Auch diese Abtheilung zerfiel in mehrere Bücher, da wenigstens ein zweites citirt wird. Aus dem ersten wird eine Genealogie der idäischen Daktylen angezogen, die wiederum ganz im Geschmacke des Mnaseas ist, b. Schol. Apollon. I, 1128 und Eudokia p. 103 *ὡς δὲ Μνασέας ἐν πρώτῳ περὶ Ἀσίας, Ἰδαῖοι Δάκτυλοι λέγονται ἀπὸ τοῦ πατρὸς Δακτύλου καὶ τῆς μητρὸς Ἴδης*, so dafs also auch hier vielleicht eine Art von Culturgeschichte vorangeschickt wurde. Aus dem zweiten Buche 685
ist ein gröfseres Fragment b. Athen. VIII, 346 D. E zu lesen.

---

24) Das von Meineke Zeitschr. f. A. 1844, No. 2 besprochene Fragment des Polemon, in welchem von den Kabiren die Rede ist, halte ich meiner Sammlung bereits in der Praef. Ind. lectt. Dorpat 1840, Sem. II, p. 7 nachgetragen, nach Madvig, dessen Besserungsversuche dort mitgetheilt sind.

welches zur Periegese von Syrien zu gehören scheint und höchst charakteristisch ist. Es ist von der fabelhaften Göttin Atergatis die Rede und dafs ihr die Fische heilig gewesen. Mir, schreibt nun Mnaseas, scheint Atergatis[25]) eine strenge Königin gewesen zu sein, die ihr Volk hart regierte, daher sie auch befahl, keine Fische zu essen, sondern alle ihr zu bringen, weil ihr diese Speise gefiel. Von daher ist es gebräuchlich geblieben, wenn man zu dieser Göttin betet, silberne oder goldene Fische als Weihgeschenk darzubringen, während die Priester jeden Tag für die Göttin wirkliche Fische zubereiten und auf ihrem Opfertische darbringen, gekochte sowohl als gebratene, welche die Priester der Göttin nämlich selbst fangen[26]). Hernach berief er sich auf die Lydiaka des Xanthos, sicher auf die unächten oder wenigstens aus der alten Schrift im euhemeristischen Geschmacke der Zeit von Dionysios Skytobrachion, der ein Zeitgenosse des Mnaseas gewesen zu sein scheint, überarbeiteten, s. Welcker kl. Schriften I, 431—450. Es ward in dieser Schrift berichtet, Mopsos der Lyder habe die Atergatis gefangen und mit ihrem Sohne Ichthys in den See bei Askalon wegen ihres Uebermuthes versenkt, und dort sei sie von den Fischen verzehrt worden. Also hatte Mnaseas auch in solchen Abgeschmacktheiten wie in diesen personificirten Fischen und Vögeln seine Vorgänger; wie gerne er sich aber dergleichen aneignete, beweist ein andres Bruchstück b. Athen. VII, 301 D *Μνασέας δ' ὁ Πατρεύς φησιν „Ἰχθύος δὲ γίνεται καὶ Ἡσυχίας τῆς ἀδελφῆς γαλήνη καὶ μύραινα καὶ ἠλακατῆνες,“* wo wohl zu schreiben ist *τῆς ἀδελφῆς Γαλήνης ἡ μύραινα καὶ αἱ* etc. Andre Stellen, die am ersten auf diesen Theil seines Werks bezogen werden können, sind folgende: Steph. B. v. *Δάρδανος*, ein Bruchstück aus der Archäologie von Troas. Dardanos habe das Palladion aus dem Tempel der Athena genommen und sei mit seinen Geschwistern, der Harmonia und dem Iasion[27]), nach Samothrake gekommen, wo Kadmos der Agenoride mit ihm Freundschaft geschlossen habe. Dieser verbindet sich nach dem Tode der Telephae mit der Harmonia und sendet den Dardanos mit seinen Gefährten nach Asien zum Troerfürsten Teukros u. s. w. Bei den troischen Geschichten mag Mnaseas die epische Mythologie ausführlicher bespro-

25) Der Text hat *Ἀτεργάτις*, die Epitome Herodians (Arcadius) p. 36 fordert *Ἀτεργατῖς*.

26) Man kann sich nach diesem Auszuge auch einen Begriff vom Stile des Mnaseas machen, der nach der Weise der Zeit einfach und schmucklos gewesen zu sein scheint.

27) Für *Ἰάσονος* schreibe *Ἰασίωνος*.

eben haben; wenigstens wird in den Scholien z. Ilias Manches von daher aus ihm angezogen. So erklärt Schol. Il. XIX, 291 nach ihm den Eetion für einen Sohn des Briseus. Bei Schol Il. XX, 234 wird Ganymed vom Tantalos entführt, hernach auf der Jagd von ihm getödtet, dann am mysischen Olymp beim Heiligthume des *Ζεὺς Ὀλύμπιος* begraben, wobei zu bemerken, dafs diese Version der Sage derjenigen, welche Phanokles ihr gegeben 686
hatte, ganz nahe verwandt ist[28]).

Schol. Il. XV, 336 heifst es von der Mutter des Ajax: *Φερεκύδης δὲ ἐν εω* (d. h. *πέμπτῳ*) *καὶ Μνασέας ἐν η' Ἀλκιμάχην*, wo ich *ἐν η'* für verdorben halte, aber nicht zu verbessern weifs. Noch andre in die Periegese von Asien gehörige Stellen sind diese: Schol. Theocr. Id. XIII, 75 die Kolcher haben nach Mnaseas ihren Namen *ἀπὸ Κόλχου τοῦ Φάσιδος*, Schol. Apollon. I, 131 von Hylas, dem Lieblinge des Herakles, dafs er nach Mnaseas ein Sohn *Θειοδάμαντος τοῦ Δρύοπος* gewesen. Endlich hatte er auch von den Juden gesprochen, deren Sagen er, wie Polemon und andere gleichzeitige Schriftsteller, aus den Septuaginta kennen mochte. Er hatte der Arche Noahs gedacht und sich, wie es scheint, auf armenische Traditionen berufen, dafs in der Gegend des Ararat Reliquien derselben gezeigt würden, s. Joseph. Antiq. Iud. I, 3, 6 und c. Apion. I, 23, dessen Angaben Eusebius Praep. Ev. IX. p. 414 und 458 wiederholt, und aus diesem wieder Syncellus Chron. p. 19 C., welcher seine Quelle aber nachläfsig excerpirt und darüber den Mnaseas zu einem Damascener gemacht hat.

c. *Λιβύη.*

Auch diese Abtheilung zerfiel in mehrere Bücher, wie man aus Hesych. sieht s. v. *Βαρκαίοις ὄχοις* (Soph. Elektr. 729), *Λιβυκοῖς. οὗτοι γὰρ ἐσπούδαζον περὶ ἱπποτροφίαν. Φασὶ*

---

28) S. rh. Mus. f. Philol. N. F. IV, S. 403. Nach Phanokles raubte Tantalos den Ganymed aus Liebe, worüber er in einen Krieg mit Tros, dem Vater, verwickelt wird. Hier ist die Fortsetzung und der Schlufs dieser Version der Mythe. Ganymed stirbt wie Hylas, Argynnos und andere Knaben eines frühen Todes und zwar auf der Jagd, durch die Hand des Liebhabers, wie der Sohn des Krösos bei Herodot. Er wird begraben im Heiligthume des *Ζεὺς Ὀλύμπιος*, wodurch zugleich seine nahe Beziehung zum Culte des Zeus in Mysien und der eigentliche Grund der älteren Mythe, dafs Ganymed der Liebling des Zeus gewesen sei, angedeutet wird. Es scheinen locale Heiligthümer und Sagen zu Grunde zu liegen, aber die Dichtung hatte, wie gewöhnlich, auf die Landessage reagirt.

δὲ αὐτοὺς καὶ πρώτους ἅρμα ζεῦξαι διδαχθέντας ὑπὸ Ποσειδῶνος, τὸ δὲ ἡνιοχεῖν ὑπὸ Ἀθηνᾶς, ὡς Μνασέας ἐν τοῖς περὶ Λιβύης. Indessen ist aus diesen Büchern am wenigsten erhalten. Es möchten dahin noch gehören: Schol. Apollon. II, 498 ein Bruchstück aus der κτίσις von Kyrene; Mnaseas behauptete nämlich, Kyrene sei nach eigenem Entschlusse nach Libyen gegangen, nicht auf Anregung Apolls, so dafs er also auch hier alles Wunderbare geflissentlich wegconstruirte. Dann die Bemerkung bei den Proverb. Append. II, 84, III, 91 zu dem Sprichworte ἔστι καὶ δούλων πόλις, es gebe allerdings eine Stadt von Sklaven in Libyen, in welcher blos der Artemispriester frei sei[29]), wobei wohl die Anschauung eines Tempelortes wie des Ammonium und einer theokratischen Verfassung zu Grunde liegt. Endlich Plinius H. N. XXXVII, 11, 38, wo vom Bernstein die Rede ist: Mnaseas Africae locum Sicyonem appellat et Crathin amnem in Oceanum effluentem e lacu, in quo aves quas meleagridas et penelopas vocat etc.

687 Noch restirt Herodian π. μον. λέξ p. 13, 11, wo eine Stadt Ἴουρα aus Mnaseas erwähnt wird. Es gedenkt ihrer auch Steph. B. v. Αἴβουρα, aber gleichfalls ohne hinzuzusetzen wo sie lag.

2. Die Sammlung der delphischen Sprüche.

Unter dem Titel Δελφικῶν χρησμῶν συναγωγή wird sie Schol. Hesiod. Theog. 117 angeführt, dahingegen es b. Schol. Pind. Ol. II, 70 blos heifst Μνασέας ἐν τῷ περὶ χρησμῶν. Es war eine Sammlung von historisch oder sonst merkwürdigen Sprüchen des Orakels, aus welcher die meisten der noch erhaltenen grösseren χρησμοί, z. B. der über den Kadmos b. Schol. Eurip. Phoen. 638, Unger Theb. Parad. p. 3 sqq., abgeschrieben sein mögen. Unter den Stellen, wo Mnaseas genannt wird, möchten folgende sich auf diese Sammlung beziehen: 1) Zenob. V, 74 πᾶσα γῆ πατρίς. τοῦτο μέρος ἐστὶ χρησμοῦ, ὃν ἀνεῖλεν ὁ θεὸς Μελεῷ τῷ Πελασγῷ περὶ οἰκήσεως μαντευομένῳ. μέμνηται τοῦ χρησμοῦ καὶ Μνασέας καὶ Διονύσιος ὁ Χαλκιδεύς. Maleos (lies Μαλέῳ) war ein Tyrrhenerfürst, dessen Andenken bei der Sage verschiedener Küsten betheiligt war, s. Müller Etrusk. I, 83 ff., G. Hermann Opusc. VII, 265; Meineke Anal. Alex. p. 185. 2) Schol. Eurip. Phoen. 411, wo das Orakel, welches dem Adrast gegeben wurde, aus Mnaseas angezogen wird:

29) Proverb. Append. III, 91 scheinen die Worte καὶ τὸν — ἐλευθέρων πόλις anderswoher eingeschaltet zu sein.

ὁ χρησμὸς ὑπὸ Μνασέου οὕτως ἀναγέγραπται etc. 3) Schol. Hes. Theog. 117 von der *γῆ εὐρύστερνος*. — *Μνασέας δὲ ὁ Πατρεὺς ἐν τῇ τῶν Δελφικῶν χρησμῶν συναγωγῇ εὐρυστέρνας ἱερὸν φησὶν ἀναστῆναι.* Ich lese *Εὐρύστερνον Γῆς ἱερὸν ἀναστῆσαι*[30]), was ganz im Geschmack des Mnaseas ist, und glaube mit Ruhnken ep. crit. p. 175[31]), dafs Pausanias VII, 25, 8 von demselben Heiligthume spricht[32]). 4) Schol. Pind. Ol. II, 70 von dem Orakel an Laios. 5) Phot. Suid. v. *ὑμεῖς ὦ Μεγαρεῖς* und Tzetz. Chil. IX, 871—894. Hier wird aus Mnaseas das schöne, auch in der Anthol. Pal. XIV, 73[33]) erhaltene Orakel angezogen:

Γαίης μὲν πάσης τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἄμεινον,
Ἵπποι Θεσσαλικαὶ Λακεδαιμόνιαί τε γυναῖκες,
Ἄνδρες δ' οἳ πίνουσιν ὕδωρ καλῆς Ἀρεθούσης,
Ἀλλ' ἔτι καὶ τῶν εἰσὶν ἀμείνονες οἳ τὸ μεσηγὺ
Τίρυνθος ναίουσι καὶ Ἀρκαδίης πολυμήλου,
Ἀργεῖοι λινοθώρηκες, κέντρα πτολέμοιο·
Ὑμεῖς δ' ὦ Μεγαρῆες οὐδὲ τρίτοι οὐδὲ τέταρτοι
Οὐδὲ δυωδεκαταῖοι[34]*), οὔτ' ἐν λόγῳ οὔτ' ἐν ἀριθμῷ.*

Hier lasen Einige *Ὑμεῖς δ' Αἰγιέες*, darunter Mnaseas, welcher behauptete die Achäer von Aegion hätten in einer Seeschlacht den Aetolern einen Funfzigruderer abgenommen, von der Beute einen Zehnten nach Delphi geweiht und zugleich angefragt, welche Griechen von allen die vorzüglichsten wären, wor- 688
auf ihnen der Gott mit jenen ihre Eitelkeit strenge züchtigenden Versen geantwortet habe. Auch Ion von Chios scheint diese Lesart gekannt zu haben, dahingegen Kallimachos *ὑμεῖς δ' ὦ Μεγαρῆες* las. Auch Strabo X, 1, p. 327 ed. Tauchn. hält es mit Mnaseas, dahingegen Plutarch Sympos. V, 7, p. 719 beide Versionen neben einander gelten läfst: *τῶν δὲ Δημοκριτείων εἰδώλων ὥσπερ Αἰγιέων ἢ Μεγαρέων ἀριθμὸς οὐδεὶς οὐδὲ λόγος.*

30) [In der Z. f. A. steht *ἀναστῆναι*, aber Preller hat in seinem Exemplar *ἀναστῆσαι* corrigirt. K.]

31) Dieser gibt das Scholion mit etwas abweichenden Lesarten: *εὐρυστέρνου — ἀναστῆσαι.*

32) *Ὁδὸς δὲ ἀπὸ τοῦ τάφου — ἐπὶ τὸν καλούμενον Γαῖον. Γῆς δὲ ἱερόν ἐστιν ὁ Γαῖος ἐπίκλησιν Εὐρυστέρνου.* Es ist wohl zu lesen *ἐπὶ τὸ* und *ἐστιν ἃ Γῆς ἐπικαλοῦσιν Εὐρυστέρνου.*

33) Vgl. noch Steph. B. v. *Αἴγιον*, Eustath. p. 292 b, Zenob. I, 48 und dazu v. Leutsch, Schol. Theocr. XIV, 73 und die Intpp. ad Theocr. Id. XIV, 49 ff., Ioann. Sicel. Schol. Hermog. p. 364 etc. b. Walz Rhet. VI.

34) Vgl. Eckhel doctr. numm. II, p. 527.

II.

UEBER EPIKUR UND SEINE PHILOSOPHIE [1]).

(Philologus XIV [1859], S. 69—90.)

69 Ist es überhaupt eine der angenehmsten und lehrreichsten Unterhaltungen, sich in die Anschauungsweise entlegener Zeiten und ausgezeichneter Personen zu versenken, so weifs ich kaum ein andres Gebiet, welches in dieser Hinsicht so viele Anregung gewährte, als das der alten, namentlich der griechischen Philosophie. Nicht nur findet man hier eine ganze Reihe wirklicher Denksysteme, in denen sich der wissenschaftliche Grundgedanke eines hochbegabten Mannes nach seinem innern Zusammenhange und in der Anwendung auf Welt und Natur ausgebreitet und ausgesprochen hat, sondern neben diesen Philosophen im höheren Sinne des Worts die Lehren vieler untergeordneter Geister und Schüler, welche eigentlich nur gewisse Lebensbekenntnifse geistiger Zeitströmungen, keine zusammenhängenden Lehrgebäude des menschlichen Denkens sind, aber doch auch in dieser Form einen weitgreifenden Einflufs auf die menschliche Cultur allerdings ausgeübt haben. Es kommt hinzu der aufserordentliche Reiz aller antiken, namentlich der griechischen Bildung, ich meine die frische Naivität und kecke Consequenz, womit alle diese Männer, ohne ihre Meinung hinter conventionellen Worten und Formeln zu verbergen, direct auf ihr Ziel losgehen und das was sie für wahr halten unverhüllt auszusprechen pflegen:
70 daher solche Bekenntnisse richtig erwogen auch immer vorzüglich geeignet sind, über den Geist und Charakter sowohl ihrer nächsten Urheber als über den des gesammten Zeitalters die lehrreichsten Aufschlüfse zu geben.

In diesem Sinne bitte ich den nachfolgenden Vortrag über Epikur und die epikureische Philosophie aufzunehmen; eine

1) Diesen Vortrag habe ich vor einiger Zeit hier in Weimar unter gebildeten Freunden und vornehmlich in der Absicht gehalten, um dieselben mit den späteren Wandlungen und Lebensstimmungen*) des classischen Alterthums bekannt zu machen. Indessen hoffe ich, dafs er auch den Lesern des Philologus nicht unwillkommen sein wird, zumal nachdem ich ihn hin und wieder weiter ausgeführt und die nöthigen Beweisstellen hinzugefügt habe.

*) [Im Philologus steht „Lebensbestimmungen", der Verf. hat aber selbst in seinem Exemplar „Lebensstimmungen" corrigirt. K.]

Lehre oder vielmehr ein Lebensbekenntnifs, welches sehr lange und über einen grofsen Theil des vorchristlichen Alterthums geherrscht und bis zu seinem Ende ausgedauert, ja darüber hinaus noch immer hin und wieder Beifall gefunden hat; abgesehen von der grofsen Anzahl latitirender Epikureer, welche ohne es zu wissen und zu wollen doch eigentlich von denselben Grundsätzen beseelt sind. Epikur oder Zeno, d. h. die Stoa, das war das Feldgeschrei der Parteien in Athen, in Alexandria, in Rom, auch in Tarsos und Jerusalem zur Zeit der Geburt Christi bei allen Gebildeten, die sich demzufolge in zwei grofse Lager theilten, das der Eleganten und Dilettanten, der Heiteren, der Leichtsinnigen und Leichtlebigen, und das der Ernsten, der Mühsamen oder Beladenen oder sich selbst mit dem Ernste des Lebens, der Wissenschaft und strengen Pflichtübung Beladenden. Anscheinend die entschiedensten Gegensätze, während sich beide Systeme, obwohl sie von entgegengesetzten Principien ausgehen, doch auch wieder in vielen und wesentlichen Punkten berühren und erst in dieser ihrer polarischen Zusammengehörigkeit, vermöge welcher sie sich gegenseitig ergänzen, einen Ueberblick über das gesammte Geistes- und Gemüthsleben des Alterthums in der letzten Periode seines Bestandes gewähren.

Epikur wurde geboren im Jahre 341 v. Chr. In seine Jugend fallen die Zeiten Philipps von Makedonien und Alexanders des Grofsen, welche der griechischen Bildung im Orient eine neue Welt der glänzendsten Erfolge eröffneten, in Griechenland selbst aber nur Zerrüttung und Auflösung des Bestehenden zur Folge hatten. Athen war noch immer der Mittelpunkt aller feineren Bildung, aber ohne politische Selbstständigkeit, ohne Schwung der bürgerlichen Gesinnung und eines idealen Strebens. Vor allem blühte die Philosophie und das Theater, jene in vielen Secten, die sich unter einander weidlich beklatschten und befehdeten, dieses meist mit Euripides und der jüngeren Komödie beschäftigt. Epikur und Menander sind zwei Erscheinungen, welche wesentlich zusammen gehören; auch waren sie in demselben 71
Jahre geboren und sehr gute Freunde. Menanders Stücke geben die lebenden Bilder zu den Sitten und dem Geiste dieser Zeit. Viel Witz und Anmuth und eine behagliche Lebensweisheit, aber eigentlich nur ein feiner Materialismus und Sensualismus. Hetären, Parasiten, perfecte Köche, militärische Abenteurer, schlaue Sklaven, zerrüttete Familienverhältnisse, das war die allgemeine Scenerie dieser Bühne. Während alle Reize des geselligen Lebens den höchsten Grad der Verfeinerung erreichten, war an die

Stelle des alten Götterglaubens Aufklärung oder Aberglaube, an die der alten Bürgertugend ein träger Kosmopolitismus getreten.

Um die Philosophie der Zeit noch etwas näher ins Auge zu fassen, so hatte Sokrates bekanntlich den Menschen zum Mittelpunkte derselben gemacht, sein vernünftiges Denken und seine sittliche Bestimmung. Plato und Aristoteles waren darauf bis zum kühnsten und erhabensten Idealismus und einer strengen Wissenschaft des Denkens fortgeschritten; bei Plato sind die ewigen Ideen, vor allen die Idee des Guten, bei Aristoteles ist der göttliche *νοῦς* die allgemeine Substanz aller Dinge und das höchste Ziel alles endlichen Strebens. Indessen nur Wenige vermochten einem so kühnen Aufschwunge zu folgen; daher sich neben ihnen manche Reste der älteren Naturspeculation und Sophistik behaupteten und in Aristipp und Antisthenes schon die ersten Prediger der neuen Lehre von der Convenienz des menschlichen Lebens mit der Natur entweder in der Lust oder in der Entsagung auftraten. Auch pflanzte sich in den eigenen Schulen jener grofsen Meister keineswegs ihr eigener Geist fort. In der Akademie verrannten sich Speusipp und Xenokrates immer mehr in die Sackgasse künstlicher Constructionen von Zahlen und Bildern im Geschmack der Pythagoreer. Im Lykeum verbanden Theophrast, Straton u. A. mit vielseitiger Bildung mehr Eleganz als Tiefe des Geistes.

Epikur war von attischer Herkunft, aber eigentlich auf Samos zu Haus[2]), also schon mehr der Sphäre von Kleinasien als der des eigentlichen Griechenlands angehörig. Erst mit seinem achtzehnten Lebensjahre kam er nach Athen, von wo er sich indessen nach dem Tode Alexanders des Grofsen wieder nach
72 Kleinasien zurückzog, wo damals die alten ionischen und äolischen Pflanzstädte unter der Pflege Alexanders und seiner Nachfolger von Neuem aufblüheten. In den üppigen Gegenden von Mitylene und Lampsakos gewann er zweiunddreifsig Jahre alt zuerst den festen Anhang einer Schule, in Lampsakos seinen eifrigsten Schüler und unzertrennlichen Lebensgefährten Metrodor. Fünf Jahre darauf begab er sich mit diesem wieder nach Athen, wo er nun noch sechs und dreifsig Jahre lebte, anfangs in bescheidenen Verhältnissen, später unter grofsem Zulauf von Freunden und Anhängern, indem er langsam, aber desto sicherer zu grossem Ansehn gelangte, bis er endlich im Jahre 270 zwei und siebenzig Jahre alt als der bewunderte Meister vieler Schüler und Schülerinnen starb. Was seine eigene Bildung betrifft,

2) S. meine Historia Philos. Gr. et Rom. ed. II, No. 371 sq., p. 405.

so gefiel er selbst sich darin ein Autodidakt zu sein; doch ist es deutlich genug, dafs er bei verschiedenen Philosophen und philosophischen Systemen in die Schule gegangen war; namentlich ist seine Physik wesentlich dem Systeme Demokrits entlehnt. Ueber seine Sitten und seinen Charakter wird je nach der persönlichen Stellung des Urtheilenden sehr verschieden berichtet, da Einige ihm Ausschweifungen Schuld geben, Andere ihn wegen seiner Mäfsigkeit loben. Gewifs ist, dafs er seiner eignen Lehre gemäfs auf Ehe und Familienleben sowie auf allen Antheil an öffentlichen Geschäften Verzicht leistete, um so eifriger aber den Genüssen der Freundschaft und des geselligen Lebens ergeben war, aber dabei auch wissenschaftliche Studien, freilich in seinem Sinne, mit grofser Liebe pflegte. Zu dem geselligen Leben gehörten ganz wesentlich die Hetären, diese emancipirten Damen von Profession, welche den gebildeten Griechen schon früher die Reize des weiblichen Umgangs hatten ersetzen müssen und damals vollends in allen Angelegenheiten der Kunst und freieren Bildung das Wort führten, in der Lehre und Schule Epikurs aber zugleich eine doctrinelle Rechtfertigung ihres Berufes fanden, daher sie sich natürlich ganz vorzugsweise zu ihm hielten; für die Verpflichtungen und die Genüsse der Freundschaft haben die Epikureer zu allen Zeiten eben so viel Sinn als Hingebung bewiesen. Von dem Eifer und dem Umfange seiner Studien zeugten Epikurs aufserordentlich zahlreiche Schriften, in denen man freilich weder gründliche Wissenschaft noch eine correcte Sprache suchen durfte; namentlich war diese letztere keineswegs die reine attische, sondern ein Bild des damaligen, schon stark zum Helle- 73
nismus hinneigenden Conversationsschlendrians, in welcher Hinsicht sie eines genaueren Studiums würdig wäre, zumal da auch für die Emendation der erhaltenen Stücke noch immer sehr viel zu thun ist. Diese bestehen in drei längeren Briefen, welche eine Uebersicht seiner Lehre geben, und in einer Art von Katechismus seines Systems, den sogenannten *κυρίαις δόξαις*, welche seine Anhänger auswendig zu lernen pflegten, endlich in zahlreichen, bei den späteren Schriftstellern zerstreuten Bruchstücken. Nach seinem Tode verbreitete sich seine Lehre erst recht, namentlich auch in Rom, wo Lucretius, auch dieser voll von Begeisterung für seinen Meister, der ihm ein Ausbund aller Weisheit, ein Gott auf Erden ist[3]), seine schönen Gaben daran verschwendet hat, diese unpoetische Lehre poetisch zu verherrlichen.

3) Lucret. III z. A. und 1041 ff., V z. A., VI z. A.

Auch Cicero hat in allen seinen Schriften viel mit den Epikureern zu thun, und bekanntlich haben die Volumina Herculanensia zerfetzte Ueberreste einer ganzen Bibliothek von gröfseren und kleineren Werken und Abhandlungen erhalten, in denen bekannte Epikureer der Zeit die Lehrsätze ihrer Schule gegen die anderer Schulen zu behaupten suchen. Seneca, Lucian, Plutarch, Diogenes Laertius u. A. begleiten diese Philosophie mit ihren Zeugnissen, Auszügen und zusammenhängenden Vorstellungen bis an die letzten Gränzen des Alterthums.

Das System im Ganzen ist vornehmlich Physik und Ethik. Eine Logik wollte Epikur nicht zugeben, eben so wenig überhaupt Wissenschaft im engeren Sinne des Worts (*παιδεία*), z. B. Mathematik und Astronomie. Die Sinne sind ihm das einzig zulässige Organ und die Grundlage aller Erkenntnifs, die sinnliche Welt das einzige Reale, ein Lebensgenufs verfeinerter Sinnlichkeit (*βίος εὐδαίμων*) das höchste Ziel aller Philosophie, die sonst zu Nichts nützt und ohne diesen Endzweck nichts als verkehrte Diftelei und Pedanterei ist.

Die Physik beginnt mit der Genesis der Dinge, wo er meist bekannte Sätze wiederholt: aus Nichts wird Nichts, also mufs von Anfang an Etwas da gewesen sein. Ist aber ein solches von jeher vorhanden gewesen, so kann es auch nicht wieder in Nichts
74 vergehen. Also ist die Welt nach ihrer Substanz ewig, obwohl sie in ihren einzelnen Theilen und Erscheinungen einem beständigen Wechsel unterworfen ist.

Alle Substanz der Dinge, dieses beweisen die Sinne und alle Erfahrung, ist körperlich. Der Körper bedarf zu seiner Existenz und Bewegung des leeren Raums. Also sind diese beiden von Anfang da gewesen, der Körper (*σῶμα*) und der leere Raum (*τὸ κενόν*).

Alle Körper sind theilbar. Durch beständige Theilung kommt man auf die Atome, welche zum Theil so klein und fein sind, dafs man sie nicht sehen kann; doch verrathen sich auch die kleinsten und die feinsten durch ihre sinnliche Wirkung. Denn die Atome sind die wahren Anfänge, die Saamenkeime und Primordien aller Dinge (semina, primordia corporum), indem sie in dem leeren Raume in unablässiger Bewegung sind und durch Ab- und Zuströmung, Verkettung, Verdichtung alle Körper bilden, in ewig wechselnder Verbindung und ohne dafs man ein festes Gesetz für die Zahl und alle Möglichkeit ihrer Combinationen aufzustellen vermöchte. Gleich bei der ersten Weltbildung nahm Epikur nicht, wie er doch hätte thun sollen, eine einfache

Linearbewegung der in dem leeren Raume abwärts fallenden Atome an, sondern eine willkürliche Abweichung der einzelnen von ihrer Falllinie, weil, wie er behauptete, sonst überhaupt keine Freiheit der Bewegung und des Willens behauptet werden könne, auch für uns Menschen nicht, da Alles aus den Atomen entstanden sei, also von gleichartiger Natur sein müsse[4]). Auch wollte er von keiner Gränze und keiner Schranke in dem Weltraume wissen, daher er nicht blos eine Welt, sondern unendlich viele Welten, Erden, Sonnen u. s. w. statuirte. Wer vermöchte hier eine Gränze zu finden oder ein allgemein gültiges Gesetz auszusprechen? Nur dieses Eine gilt: alle Dinge sind *σώματα* und alle *σώματα* sind *συμπτώματα*, d. h. Zusammensetzungen aus den ewig ab- und zuströmenden Atomen.

Auch das Feine und Unsichtbare besteht aus Atomen und ist die Wirkung von ab- und zuströmenden Atomen, der Wind, die Gerüche, Hitze und Kälte, die sogenannten Elemente, auch das Feuer, daher es nichts ist mit der Lehre des Heraklit, dafs das Feuer der Anfang aller Dinge sei (Lucret. I, 635 ff.). So ist auch die Seele, auch die menschliche und vernünftige, zwar aus 75
den feinsten aller Atome zusammengesetzt, aber doch auch körperlich, ein belebender, erwärmender Hauch, der Luft und dem Feuer am nächsten verwandt, aber aus noch feineren Theilchen als diese bestehend: übrigens durch den ganzen Körper verbreitet und je nach der Beschaffenheit der Glieder verschiedentlich gestimmt, unvernünftig in den übrigen Theilen, vernünftig[5]) in der Brust, von wo alle Erregung in Furcht und Freude ihren Ausgang nimmt[6]). Wer behauptet, dafs die Seele ein *ἀσώματον* sei, der spricht Eitles (*ματαΐζει*), denn alle ihre Wirkungen sind körperlich, und es gibt überhaupt nichts Unkörperliches als das Leere. Ist die Seele aber körperlich, so kann sie natürlich auch nicht unsterblich sein, und diese Ueberzeugung war, wie wir unten sehen werden, für die Epikureer keineswegs eine beängstigende, sondern eine beruhigende. Denn es geht ein gewisser Zug von Resignation durch das gesammte Alterthum, und nirgends ist diese Resignation trotz aller Versicherungen vom

4) Cic. d. Fin. I, 6, de Nat. D. I, 25: vgl. Hist. Philos. No. 381. 382.

5) Consilium quod nos animum mentemque vocamus, Lucret. III, 139.

6) Epikur b. Diog. L. X, 66 *καὶ τὸ μέντοι ἄλογον αὐτῆς ἐν τῷ λοιπῷ παρεσπάρθαι σώματι, τὸ δὲ λογικὸν ἐν τῷ θώρακι, ὡς δῆλον ἔκ τε τῶν φόβων καὶ τῆς χαρᾶς.* Vgl. Hist. Phil. No. 384. — Idque situm media regione in pectoris haeret. Hic exultat enim pavor ac metus, haec loca circum laetitiae mulcent, hic ergo mens animusque est, Lucret. l. c.

Gegentheil so deutlich zu bemerken und mit der Zeit immer greller hervorgetreten als gerade in den beiden Schulen der Epikureer und der Stoiker, welche nach dem allgemeinen Verfall alles Glaubens auf der Grundlage eines naturgemäfsen Lebens und Denkens noch einmal eine allgemeine tröstliche Lehre aufzustellen suchten.

Alle unsere Erkenntnifs ist wesentlich Resultat der Sinne und nach diesem Kanon zu beurtheilen. Nur die Sinne gewähren etwas Evidentes, ein *ἐναργές*, denn ihre Eindrücke sind nichts anderes als die von den aufser uns existirenden Körpern abströmenden Bilder [7]): neben welchen Bildern und Einwirkungen der Körper auf uns indessen auch eine Mitwirkung unseres Innern anzunehmen ist. Demgemäfs wurde unterschieden: 1) der unmittelbare Sinneseindruck, welcher immer ein *ἐναργές* ist und etwas Reales gibt, selbst bei Träumenden und Wahnsinnigen [8]).
76 2) Die allgemeine Vorstellung, welche bei wiederholten Sinneseindrücken derselben Art abfällt, die *πρόληψις*, z. B. wenn wir oft ein Pferd, einen Menschen sehen, so gewinnen wir daraus die allgemeine Vorstellung Pferd und Mensch, welche ohne den wiederholten Sinneseindruck, den *τύπος*, nicht denkbar ist. 3) Die Meinung, welche wahr oder falsch sein kann, *δόξα, ὑπόληψις*, d. h. eine Vermuthung, bei welcher wir von sinnlich bestimmten Natureindrücken zu solchen Vorstellungen, welche auf diesen nicht unmittelbar beruhen, fortschreiten [9]). Wahr ist eine solche Vorstellung, wenn sie entweder ihre nachträgliche Bestätigung durch die Realität der Dinge erhält, oder wenigstens sie bleibt so lange wahr als ihr von dieser nicht widersprochen wird: falsch ist sie, wenn entweder diese ausdrückliche Widerlegung erfolgt oder doch keine Bestätigung [10]). Die Quelle aber des Irrthums ist nie in der Natur der Dinge, sondern immer nur in einer falschen Zuthat von unserer Seite zu suchen; daher Epikur aufser dem Eindrucke, den die Dinge durch Vermittlung der Sinne auf uns machen, noch eine eigne Bewegung in uns selbst annahm,

7) Lucret. IV, 30 *εἴδωλα*, rerum simulacra, quae quasi membranae summo de corpore rerum dereptae volitant utroque citroque per auras.

8) Epikur b. Diog. Laert. X, 32 *τά τε τῶν μαινομένων φαντάσματα καὶ τὰ κατ' ὄναρ ἀληθῆ· κινεῖ γάρ, τὸ δὲ μὴ ὂν οὐ κινεῖ.*

9) Epikur b. Diog. Laert. X, 32 *καὶ περὶ τῶν ἀδήλων ἀπὸ τῶν φαινομένων χρὴ σημειοῦσθαι.*

10) Diog. Laert. X, 34 *τὴν δὲ δόξαν καὶ ὑπόληψιν λέγουσιν, ἀληθῆ τέ φασι καὶ ψευδῆ τυγχάνειν· ἂν μὲν γὰρ ἐπιμαρτυρῆται ἢ μὴ ἀντιμαρτυρῆται, ἀληθῆ εἶναι, ἐὰν δὲ μὴ ἐπιμαρτυρῆται ἢ ἀντιμαρτυρῆται, ψευδῆ τυγχάνειν.*

welche sich jenem Eindrucke nicht unmittelbar anschliefse und eben deshalb einen Irrthum möglich mache[11]): aus welchem Grunde eben vor jedem letzten und definitiven Urtheil immer jene nachträgliche Bestätigung oder Widerlegung durch die wirkliche Realität der Dinge abzuwarten sei.

So wollte er auch die Sprache, in der wir unsre Vorstellungen ausdrücken, nicht allein für etwas Körperliches, sondern auch, wenigstens nach ihrem ersten Ursprunge, für einen Inbegriff von unmittelbaren Naturlauten, *φθόγγοις*, gehalten wissen. Auch die Worte seien zuerst nicht durch Convention gebildet worden, sondern die Natur selbst der Menschen habe je nach der verschiedenen Erregbarkeit der Völker durch die Natur der Dinge entsprechende Laute hervorgebracht. Erst später habe man zum leichteren Verständnifs und bequemern Gebrauch der Rede Wör- 77
ter von conventioneller Bedeutung hinzugefügt und dabei sei denn vieles ganz Verkehrte eingeschwärzt worden. Immer aber sei der erste Naturlaut, der in jedem Worte stecke, das Wesentliche der darin ausgedrückten Vorstellung, daher immer auf ihn zurückzugehen[12]).

Im Uebrigen sind bei allen intellectuellen und moralischen Bestrebungen der Menschen vornehmlich ins Auge zu fassen *τὰ πάθη*, d. h. Lust und Schmerz, je nachdem wir von den Dingen afficirt werden. Ist es der natürliche Trieb jedes lebendigen Wesens, sich so gut als möglich zu befinden[13]), so mufs dieser Trieb auch bei uns sein Recht haben; nur dafs die Aufgabe bei uns Menschen eine doppelte ist, *ἡ τοῦ σώματος ὑγίεια* und *ἡ τῆς ψυχῆς ἀταραξία*. Denn deshalb thun wir Alles, *ὅπως μήτε*

---

11) Diog. Laert. X, 50 *τὸ δὲ ψεῦδος καὶ τὸ διημαρτημένον ἐν τῷ προσδοξαζομένῳ ἀεί ἐστι κατὰ τὴν κίνησιν ἐν ἡμῖν αὐτοῖς, συνημμένην τῇ φανταστικῇ ἐπιβολῇ, διάλειψιν δὲ ἔχουσαν, καθ' ἣν τὸ ψεῦδος γίγνεται*: vergl. ih. 51 und Hist. Phil. No. 379.

12) Diog. Laert. X, 75 *ὅθεν καὶ τὰ ὀνόματα ἐξ ἀρχῆς μὴ θέσει γενέσθαι, ἀλλ' αὐτὰς τὰς φύσεις τῶν ἀνθρώπων καθ' ἕκαστα ἔθνη ἴδια πασχούσας πάθη καὶ ἴδια λαμβανούσας φαντάσματα ἰδίως τὸν ἀέρα ἐκπέμπειν, στελλόμενον ὑφ' ἑκάστων τῶν παθῶν καὶ τῶν φαντασμάτων, ὡς ἂν ποτε καὶ ἡ παρὰ τοὺς τόπους τῶν ἐθνῶν διαφορὰ εἴη. ὕστερον δὲ κοινῶς καθ' ἕκαστα ἔθνη τὰ ἴδια τεθῆναι πρὸς τὸ τὰς δηλώσεις ἧττον ἀμφιβόλους γενέσθαι ἀλλήλοις καὶ συντομωτέρως δηλουμένας κτλ.*: vgl. Hist. Philos. No. 380.

13) Diog. Laert. X, 137 *ἀποδείξει δὲ χρῆται τοῦ τέλος εἶναι τὴν ἡδονὴν τῷ τὰ ζῷα ἅμα τῷ γεννηθῆναι τῇ μὲν εὐαρεστεῖσθαι, τῷ δὲ πόνῳ προσκρούειν φυσικῶς καὶ χωρὶς λόγου.* Lucret. II, 17 nonne videre nil aliud sibi naturam latrare nisi ut eni corpore seinnctus dolor absit, menti frnatur iucundo sensu, cura semotu' metuque?

ἀλγῶμεν μήτε ταρβῶμεν. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben, dann hört alles Stürmen und Drängen der Seele von selbst auf (λύεται πᾶς ὁ τῆς ψυχῆς χειμών). Das ist eben der Zustand der ἡδονή, voluptas, ein Zustand, welchen, wie gesagt, schon Aristipp als das höchste Ziel aller Philosophie und Lebensweisheit gepriesen hatte; indessen unterschied sich die Lehre Epikurs in manchen wesentlichen Punkten von der des Aristipp. So ist 1) die ἡδονή des Epikur nicht eine momentane (μονόχρονος), d. h. es ist nicht blos der Augenblick gemeint, zu dem man sagt: „du bist so schön!", auch soll man nicht blos *in diem vivere*, sondern Epikurs ἡδονή ist eine Aufgabe des ganzen Lebens, ein systematischer Lebensgenufs auf die ganze Dauer der persönlichen Existenz eines Jeden; daher die Lehre, dafs nicht jede Lust zu suchen sei, sondern nur eine solche, welche Befriedigung auf die Dauer gewähre; denn viele Arten von Lust sind weiterhin
78 nichts als Schmerz und Sorge, also sind diese zu meiden. So ist auch wohl einmal ein Schmerz, eine Sorge absichtlich zu suchen, weil daraus später Freude hervorgeht[14]). 2) Dasselbe in einer andern Wendung: die Lust ist nicht blos Erregung, sondern eben so sehr Ruhe, eine dauernde Befreiung vom Kummer und Schmerz, ἀταραξία, ἀπονία: ein Zustand, der nicht anders als durch vernünftiges Denken und besonnenes Leben erreicht werden kann. Daher der Satz: es ist nicht möglich angenehm zu leben, ohne verständig und anständig und gerecht zu leben, auch ist es nicht möglich verständig, anständig und gerecht zu leben, ohne angenehm zu leben[15]). Eben deshalb forderte Epikur von seinen Anhängern eine feste Ueberzeugung (πίστις βέβαιος) und beständige Uebung in der Philosophie, welche auf diese Weise zugleich den theoretischen Zweck hatte, die Seele von vielen Vorurtheilen zu befreien, und den praktischen, ihre Anhänger durch wissenschaftliche Uebung zu beruhigen und gegen so manche Versuchung und Leidenschaft des Lebens sicher zu stellen. Dieses verlieh der epikureischen Philosophie sogar eine gewisse ascetische Richtung, welche wesentlich mit zur Charakteristik der Zeit gehört und noch sehr verstärkt wurde durch folgen-

14) Diog. Laert. X, 129 πᾶσα οὖν ἡδονὴ διὰ τὸ τῇ φύσει ἔχειν οἰκείως ἀγαθόν, οὐ πᾶσα μέντοι αἱρετή, καθάπερ καὶ ἀλγηδὼν πᾶσα κακή, οὐ πᾶσα δὲ φευκτὴ ἀεί: vergl. Hist. Phil. No. 386.

15) Epikur b. Diog. Laert. X, 140 οὐκ ἔστιν ἡδέως ζῆν ἄνευ τοῦ φρονίμως καὶ καλῶς καὶ δικαίως, οὐδὲ φρονίμως καὶ καλῶς καὶ δικαίως ἄνευ τοῦ ἡδέως. ὅτῳ δὲ μὴ ὑπάρχει ζῆν φρονίμως καὶ καλῶς καὶ δικαίως, οὐκ ἔστι τοῦτον ἡδέως ζῆν.

den Lehrpunkt. Nämlich 3) hat man die Wahl zwischen Seelenlust und körperlicher Lust, so ist jene bei weitem vorzuziehen. Aristipp hatte jede Empfindung von Lust und Schmerz als einen Affect des Leibes aufgefafst, daher die Verbrecher vom Staate auch immer am Leibe bestraft würden. Epikur sagte in seiner Weise ganz consequent, das Fleisch (*τὴν σάρκα*, ein Ausdruck für den sinnlichen Theil des Menschen, welcher schon dieser Zeit geläufig ist) leide allerdings nur momentan, die Seele aber sowohl durch Vergangenes und Gegenwärtiges als durch Zukünftiges [16]). Mithin seien auch die Genüsse der Seele höher zu schätzen als die des Fleisches. Daher solche Sätze wie diese: auch unter der 79
Folter fühle sich der Weise glücklich, und: es sei besser, dafs man mit gutem Bedacht Unglück leide, als dafs man ohne Bedacht glücklich sei. Epikur hatte in dieser Hinsicht seinen Anhängern selbst ein gutes Beispiel gegeben. Wie er überhaupt zwar ohne Tiefe des Geistes und des Gemüths, aber doch eine vorherrschend betrachtende und theoretische Natur gewesen zu sein scheint, so fand er unter schweren Leiden seiner höheren Jahre den besten Trost in wissenschaftlichen Studien und Unterhaltungen und den Erinnerungen an seine Freunde und frühern Genüsse. Er starb an einer sehr schmerzhaften Krankheit, der Strangurie und dem Stein, schrieb aber noch in seinen letzten Tagen heiter und gutes Muthes an einen Freund: der heftige Schmerz sei vorüber, es sei sein letzter Tag, aber ein Tag der reinsten Freude. Selbst unter den schlimmsten Leiden habe die Heiterkeit seiner Seele (*τὸ κατὰ τὴν ψυχὴν χαῖρον*) in der Erinnerung an seine philosophischen Forschungen und Unterhaltungen sich tapfer behauptet.

Damit man indessen solchen Aussprüchen der Ergebung nicht mehr Gewicht beilege als ihnen wirklich zukommt, ist wohl zu bedenken, dafs alle geistigen Genüsse und Freuden nach der innern Consequenz dieser Philosophie nur verfeinerte körperliche sind, da sie eine Unabhängigkeit der Seele von dem Körper weder zugeben wollte noch konnte. Immer bleibt das Wohlbefinden des Fleisches die Voraussetzung, ohne welche *ἡδονή* nicht zu denken ist, zwar nicht immer ein gleichzeitiges, aber doch immer ein derb materielles; ja es werden Aussprüche des Epikur citirt

16) Diog. Laert. X, 137 *τὴν γοῦν σάρκα διὰ τὸ παρὸν μόνον χειμάζειν, τὴν δὲ ψυχὴν καὶ διὰ τὸ παρελθὸν καὶ τὸ παρὸν καὶ τὸ μέλλον. οὕτως οὖν καὶ μείζονας ἡδονὰς εἶναι τὰς τῆς ψυχῆς.* — Ib. 118 *κἂν στρεβλωθῇ δ' ὁ σοφός, εἶναι αὐτὸν εὐδαίμονα.* — Ib. 135 *κρεῖττον εἶναι νομίζων εὐλογίστως ἀτυχεῖν ἢ ἀλογίστως εὐτυχεῖν.*

wie folgende, die denn freilich mehr nach Kraft und Jugend und dem Wohlleben seiner früheren Tage schmecken.

„Anfang und Wurzel von allem Guten ist die Freude des Bauches (ἡ τῆς γαστρὸς ἡδονή). Alle Weisheit, aller feinere Lebensgenufs läuft darauf hinaus."

„Ich kann mir nichts Gutes denken, wenn ich dabei gänzlich abstrahiren soll von den Genüssen des Gaumens, denen der Liebe, denen des Ohrs, denen der schönen Gestalt und der gefälligen Bewegung."

„Man mufs Tugend und Würdigkeit allerdings ehren, d. h. wenn sie Annehmlichkeit (ἡδονήν) mit sich bringen. Ist dieses nicht der Fall, fort damit!"

Und so gibt es auch einen sehr charakteristischen Spruch
80 von jenem Metrodor aus Lampsakos, seinem ältesten und besten Freunde und Schüler: „vollkommen glücklich sei der, welcher sich ganz wohl in seiner Haut füble und dabei die Gewifsheit habe, dafs es immer so bleiben werde"[17]).

Und eben dieses problematische Immer war und blieb das beständige Notabene, die warnende Hand in den Freudesälen der Epikureer, welche auf die schwere Noth des Lebens und Sterbens, die Qualen des Gewissens, die Angst vor dem Tode und vor den höheren und verborgenen Mächten im Himmel und auf Erden hinwies, — und auch da mufste Rath geschafft werden. Daher die Anstrengungen dieser Philosophie in ihren Anhängern jenen „festen Glauben", d. h. gewisse prophylaktische Ueberzeugungen, zu begründen und eben dadurch jene ἀταραξία τῆς ψυχῆς in ihnen herbeizuführen, welche immer die wichtigste und wesentliche Bedingung der epikureischen Lust blieb, eine weit wesentlichere als die ὑγίεια τοῦ σώματος. Und darauf bezieht sich denn eigentlich auch der gröfste Theil der epikureischen Philosophie und ihrer zahlreichen Untersuchungen über die Natur der Dinge, welche sämmtlich keine eigentlich wissenschaftliche Absicht verfolgten, die Wahrheit um ihrer selbst willen zu suchen und eine höchste Einheit und die letzten Gründe und Ursachen der Dinge zu finden: sondern immer haben sie nur das praktische Ziel der ἀταραξία vor Augen, lästige Vorurtheile, welche den Frieden der Seele stören, eitle Furcht, verkehrten Ehrgeiz auszurotten, und immer wird Epikur von seinen Anhän-

17) Cic. Tuscul. Disp. II, 6, 17 perfecte beatum esse, cui corpus bene constitutum sit et exploratum ita semper fore: vgl. Athen. VII, p. 279 F und andre Stellen in der Hist. Philos. No. 387.

gern vorzüglich deswegen gepriesen, zumal von den praktischen Römern, welche überall mehr den Nutzen einer Sache als ihre Wahrheit ins Auge fafsten: so Lucret. III, 14:

Nam simul ac ratio tua coepit vociferari
naturam rerum, divina mente coorta,
diffugiunt animi terrores etc.

V, 8 Deus ille fuit, deus, inclyte Memmi,
qui princeps *vitae rationem* invenit *eam quae*
nunc appellatur sapientia, quique per artem
fluctibus e tantis vitam tantisque tenebris
in tam tranquillo et tam clara luce locavit.

VI, 33 et genus humanum frustra plerumque probavit 81
volvere curarum tristis in pectore fluctus.
Nam *veluti pueri trepidant atque omnia caecis*
in tenebris metuunt, sic nos in luce timemus
interdum nilo quae sunt metuenda magis quam
quae pueri in tenebris pavitant finguntque futura.

Ueberhaupt hatte sich die griechische Philosophie in Plato und Aristoteles in so weit theoretisch erschöpft, dafs nicht mehr über sie hinauszukommen war. Es blieb nur noch die Aufgabe einer praktischen Ausgleichung des Lebens mit seinen höheren Ansprüchen; daher alle späteren philosophischen Schulen immer vornehmlich auf ein bestimmtes Glaubens- und Lebensbekenntnifs drängen, also eigentlich auf eine neue Religion, welche zuletzt freilich nicht im Occidente offenbar geworden, aber durch diese occidentalischen Versuche neue Lebensbekenntnisse hinzustellen doch in vielen Stücken bedingt und vorbereitet worden ist.

Fassen wir noch die Hauptsachen der epikureischen Lehre in dieser Rücksicht zusammen, so war dieselbe freilich zu solchem Zwecke weit mehr in negativer Hinsicht förderlich, d. h. durch Aufstellung gewisser Lehren und Behauptungen, welche der edleren menschlichen Natur zu sehr widersprachen, als dafs sie sich auf die Dauer hätten behaupten können, als in positiver. So waren jene prophylaktischen Bemühungen zunächst gerichtet gegen den Glauben und Aberglauben, welcher sich auf τὰ μετέωρα bezog, die himmlischen Dinge, Sonne, Mond und die ewigen Gestirne, Gewitterstürme und andre derartige eminente Erscheinungen des Himmels und am Himmel, welcher bei den Alten überhaupt noch weit mehr als bei uns für den Sitz aller höheren göttlichen und dämonischen Kräfte galt und in jener Zeit, wo die Wissenschaft der Astronomie und der Glaube der Astrologie durch die Chaldäer und von Alexandrien aus über Griechenland und Italien sich verbreitete, vollends alle Hoffnungen von diesem und jenem Leben ganz vorzugsweise beschäftigte. So war auch

Epikur der Meinung, dafs die gröfste und schwerste Beängstigung der menschlichen Seele erwachse aus dem Glauben, dafs in diesen Erscheinungen ein göttliches und unvergängliches Gesetz thätig sei[18]): daher sein eifrigstes Bestreben, gerade in dieser
82 Hinsicht sowohl dem mythologischen Glauben des Volks als der wissenschaftlichen Erkenntnifs der Philosophen und Astronomen entgegenzutreten, der letzteren sofern sie ein festes Gesetz und einen Zusammenhang im Ganzen und Grofsen nachzuweisen suchten, welches Bemühen seinem eignen Grundsatze der absoluten Unbeschränktheit uud Ungenirtheit der Atome und ihrer Modalitäten durchaus zuwiderlief. Wie er also in seiner Atomenlehre ein geschworner Gegner der stoischen *εἱμαρμένη* war und lieber mit dem grofsen Haufen geben als ein Sklave des Fatums sein wollte[19]), so stemmte er sich auf dem Gebiete der speciellen Naturerklärung mit allen Kräften gegen jede Art von wissenschaftlicher Consequenz und wirft denen, die auf solche ausgingen, den Vorwurf der Idiologie und *κενὴ δόξα* entgegen. Nicht mit willkürlichen Lehrsätzen und Festsetzungen müsse man die Natur der Dinge zu ergründen suchen, sondern auch hier sich immer die unbegrenzte Möglichkeit und Mannichfaltigkeit der Erscheinungen offen halten; in welcher Hinsicht der Brief des Epikur an Pythokles und so manches bei Lucrez interessant zu lesen ist. Immer ist die letzte Rücksicht solcher Untersuchungen nicht die Begeisterung einer vom Wissenstriebe erfüllten Seele, sondern die nüchterne und egoistische Absicht, das Gemüth von allen beängstigenden Vorurtheilen frei zu machen und dadurch das Ideal der Lebensklugheit, die *ἀταραξία* zu erzielen[20]): wie Lucrez gelegentlich triumphirend ausruft, I, 72:

> Ergo vivida vis animi pervicit et extra
> processit longe flammaatia moenia mundi
> atque omne immensum peragravit mente animoque,
> unde refert nobis *victor* quid possit oriri,
> quid nequeat, finita potestas denique cuique
> quanam sit ratioae atque alte termiaus haerens.
> *Quare religio pedibus subiecta vicissim*
> *opteritur, nos exaequat victoria caelo.*

18) Diog. Laert. X, 81 *ὅτι τάραχος ὁ κυριώτατος ταῖς ἀνθρωπίναις ψυχαῖς γίνεται ἐν τῷ ταῦτα μακάριά τε δοξάζειν καὶ ἄφθαρτα κτλ.*

19) Diog. Laert. X, 133. 134 *ἐπεὶ καὶ κρεῖττον ἦν τῷ περὶ θεῶν μύθῳ κατακολουθεῖν ἢ τῇ τῶν φυσικῶν εἱμαρμένῃ δουλεύειν.*

20) Diog. Laert. X, 86 *οὐ γὰρ κατ' ἀξιώματα κενὰ καὶ νομοθεσίας φυσιολογητέον, ἀλλ' ὡς τὰ φαινόμενα ἐκκαλεῖται· οὐ γὰρ δὴ ἰδιολογίας καὶ κενῆς δόξης ὁ βίος ἡμῶν ἔχει χρείαν, ἀλλὰ τοῦ ἀθορύβως ἡμᾶς ζῆν.*

Doch sind diese Triumphe Epikurs in Wahrheit von einer höchst zweideutigen Art und vor jeder ernsteren Forschung und Lebensansicht durchaus nicht gültig. Es ist ein beständiges Hin- und Hergreifen zwischen allerlei möglichen Erklärungen, welche 88 sämmtlich sehr oberflächlich und entweder dem Sinnenscheine oder einer ganz trivialen Beobachtung entlehnt sind und sich im Allgemeinen auf folgendes Schema zurückführen lassen. Es ist möglich, dafs sich die Sache so verhält, möglich auch so, etwas Gewisses läfst sich nicht sagen und es ist höchst verkehrte Willkür, darüber etwas Festes ausmachen zu wollen[21]). Allerdings hätten sich Einige bemüht Alles auf ein ἕν, auf ein einziges höchstes Gesetz zurückzuführen, aber das sei eitel Thorheit und sie seien dadurch nur in Widerspruch mit der offenbaren und evidenten Erscheinung der Dinge gerathen[22]), welche beständig wechsle und sich auf ein letztes Gesetz, eine feste Verkettung von Ursache und Wirkung nun einmal nicht zurückführen lasse. Vielmehr müsse man sich auch hier immer an *τὰ φαινόμενα* halten, d. h. an das was man mit seinen Sinnen sieht, und immer *κατὰ τὸ ἐνδεχόμενον* räsonniren, d. h. viele mögliche Fälle voraussetzen, aber keine definitive Wahrheit suchen, die einmal für den Menschen zu finden nicht möglich sei. Z. B. die Sonne, der Mond, die Sterne sind so grofs, wie wir sie mit unsern leiblichen Augen sehn. Die weite Entfernung kann die Gröfse nicht verkleinern, sonst würde sie auch den Schimmer ihres Glanzes verringern. Vielmehr mufs man darüber nach der Analogie eines Feuers urtheilen, welches man von weitem sieht: es kann etwas gröfser, etwas kleiner oder auch gerade so grofs sein wie wir es sehen: bedeutend ist die Differenz gewifs nicht[23]).

---

21) Diog. Laert. X, 94 *ἐὰν μή τις τὸν μοναχῆ τρόπον κατηγαπηκὼς τοὺς ἄλλους ὡς κενοὺς ἀποδοκιμάζῃ, οὔτε θεωρηκὼς τί δυνατὸν ἀνθρώπῳ θεωρῆσαι καὶ τί ἀδύνατον, καὶ διὰ τοῦτ' ἀδύνατα θεωρεῖν ἐπιθυμῶν.*

22) Diog. Laert. X, 97 *καθάπερ τισὶν ἤδη ἐγένετο οὐ δυνατοῦ τρόπου ἐφαψαμένοις, εἰς δὲ τὸ μάταιον ἐκπεσοῦσι τῷ καθ' ἕνα τρόπον οἴεσθαι γίνεσθαι μόνον, τούς τε ἄλλους ἅπαντας τοὺς κατὰ τὸ ἐνδεχόμενον ἐκβάλλειν.* — Ib. 98 *οἱ δὲ τὸ ἓν λαμβάνοντες τοῖς τε φαινομένοις μάχονται καὶ τοῦ τί δυνατὸν ἀνθρώπῳ θεωρῆσαι διαπεπτώκασιν.*

23) Diog. Laert. X, 91, vgl. Hist. Phil. No. 383 und die Erklärung von Blitz und Donner ib. 101 ff., wo es zuletzt heifst 104: *καὶ κατ' ἄλλους δὲ τρόπους πλείονας ἐνδέχεται κεραυνοὺς ἀποτελεῖσθαι, μόνον ὁ μῦθος ἀπέστω* (d. h. der Glaube an einen Zeus im Himmel). *ἀπέσται δὲ ἐάν τις καλῶς τοῖς φαινομένοις ἀκολουθῶν περὶ τῶν ἀφανῶν σημειῶται.* Ib. 113 *τὸ δὲ μίαν αἰτίαν τούτων ἀποδιδόναι πλεοναχῶς τῶν φαινομένων ἐκκαλουμένων μανικὸν καὶ οὐ καθηκόντως πραττόμενον*

Ganz seltsam sind vollends seine Lehren über die Götter.
84 Götter gibt es und sie sind höchst selig, ganz wie man gewöhnlich glaubt, aber nur nicht in der Weise wie man gewöhnlich glaubt. Sie sind, denn sie erscheinen, sind *ἐναργεῖς*, z. B. im Traume oder bei andern Gelegenheiten, sonst würden nicht alle Völker an Götter glauben; auch haben ja viele Menschen Götter mit leiblichen Augen gesehen [24]). Sind sie aber sinnlich wahrnehmbar, so müssen sie auch wirklich existiren, indem die Erscheinung eines Dinges nichts anderes ist als die unmittelbare sinnliche Wirkung und Apparenz desselben vermittelst der von ihm ausströmenden Atome. Auch sind die Götter selig, höchst selig, wie könnten wir sie sonst für Götter gelten lassen? Aber eben deshalb dürfen wir sie uns auf keinen Fall so denken, wie der grofse Haufe sie sich denkt und die populäre Mythologie sie beschreibt, gegen welche auch Epikur aus diesem Grunde heftig eifert: als ob sie mit den irdischen Dingen und mit den Angelegenheiten der Natur und der Menschen beschäftigt wären, diese zu lenken und zu regieren, eine Vorsehung auszuüben, die Guten zu belohnen, die Bösen zu bestrafen. Wie wäre damit *ἀταραξία* vereinbar, die wir bei den Göttern doch in noch weit höherem Grade als bei den Menschen als höchstes Ziel der Existenz und des Genusses voraussetzen müssen? Denn es stimmt ja nicht zu einander, Mühe und Sorge und Verdrufs und Gunst mit der ewigen Seligkeit [25]), sondern alle diese Stimmungen sind endlicher Art und ihre Quelle ist nichts als Schwäche und Bedürfnifs. Also ist es schlechterdings nothwendig, sich die Götter ganz unthätig und unbetheiligt bei allem irdischen und natürlichen Verlauf der Dinge zu denken: vielmehr sie bekümmern sich eben um gar nichts und das ist ihre Seligkeit (*μακαριότης*). Eben deshalb sind sie nicht etwa in der Welt oder in einer von den vielen Welten zu suchen und als dort wohnhaft zu denken, sondern sie wohnen aufserhalb der Welt, d. h. im Leeren, näm-

ὑπὸ τῶν τὴν ματαίαν ἀστρολογίαν ἐζηλωκότων καὶ εἰς τὸ κενὸν αἰτίας τινῶν ἀποδιδόντων, ὅταν τὴν θείαν φύσιν μηδαμῆ λειτουργιῶν ἀπολύωσι. Ib. 114 *τὸ δ' ἁπλῶς ἀποφαίνεσθαι περὶ τούτων καθῆκόν ἐστι τοῖς τερατεύεσθαί τι πρὸς τοὺς πολλοὺς βουλομένοις.*

24) Er berief sich eben deshalb auf die allen Menschen und allen Völkern gemeinsame *πρόληψις* von den Göttern, s. Cic. N. D. I, 16, 43 ff., Krische Forschungen auf d. Geb. d. alten Philos. p. 48 ff.

25) Gleich der erste Satz der *κύριαι δόξαι* lautete nach Diog. Laert. X, 139: *τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρτον οὔτ' αὐτὸ πράγματ' ἔχει οὔτ' ἄλλῳ παρέχει, ὥστ' οὔτ' ὀργαῖς οὔτε χάρισι συνέχεται· ἐν ἀσθενεῖ γὰρ πᾶν τὸ τοιοῦτον.*

lich in den zwischen den verschiedenen Welten befindlichen Zwischenräumen, *ἐν μετάκοσμίοις*, in intermundiis, wie Cicero im 85
Hinblick auf ein bekanntes Heiligthum zu Rom sagt: *tanquam inter duos lucos sic inter duos mundos*, und zwar *propter metum ruinarum* [26]), damit die in beständiger Veränderung begriffenen Welten diese nothwendig seligen und ewigen Wesen nicht mit in den allgemeinen Veränderungsprocefs hineinziehen. Auch haben die Götter zwar wohl einen Leib, aber derselbe ist als ein im höchsten Grade feiner zu denken, weil sie sonst nicht ewig, also dem Untergange unterworfen, also nicht völlig selig sein würden; oder wie Epikur sich nach Cicero de N. D. I, 18, 25 ausdrückte, die Götter haben zwar einen Leib, aber nur so zu sagen einen Leib (*tanquam corpus*), und sie haben zwar Blut, aber nur so zu sagen Blut (*tanquam sanguinem*); oder wie es ein andermal bei Cicero heifst, sie seien perlucidi und perflabiles [27]). Endlich glaubte Epikur propter *ἰσονομίαν*, d. h. der unendlichen Anzahl sterblicher Wesen entsprechend, auch eine unendliche Anzahl von unsterblichen Wesen anuehmen zu müssen, damit dem Vergänglichen gegenüber auch das Unvergängliche in gleicher Anzahl vorhanden sei, nach Cic. N. D. I, 19, 50. Also die seltsamste Theologie von der Welt. Eine unendliche Menge von göttlichen, d. h. seligen und unvergänglichen Wesen, die eine sinnliche Existenz und doch keine Realität haben, d. h. mit der übrigen Welt in gar keinem Zusammenhange stehen, sich durchaus nicht um sie bekümmern. Freilich braucht sich deshalb auch „der Weise“ seinerseits um diese Götter durchaus nicht zu bekümmern, und eben dieses war, wie man zu sagen pflegt, der Humor der seltsamen Lehre. Der Epikureer konnte seine Götter mit dem besten Gewissen auf sich beruhen lassen und sich um so zuversichtlicher an die Sinnlichkeit und „die Natur“ halten, welche in Wahrheit für ihn die einzige Macht und Gottheit war [28]).

---

26) Cic. de Divin. II, 17, 40, vgl. Hist. Philos. No. 385.

27) Cic. de Divin. l. c. Vgl. Cic. N. D. II, 23, 59: quae verens Epicurus mooogrammos deos et nibil agentes commentus est, wo die *dii monogrammi* schattenrifsartige sind, vgl. I, 44, 123, wo es oach Posidooius beifst: die Götter Epikurs seien so gut wie keine und Epikur habe überhaupt nur *invidiae detestandae gratia* seioe Lehre von deo Göttero aufgestellt: neque enim tam desipicos fuisset ut homuoculi similem deum fingeret, lineamentis dumtaxat extremis, non hobito solido, membris bominis praeditum omnibus, usu membrorum ne minimo quidem, exilem quendam otque perlucidum, nihil cuiquam tribueotem, nihil gratificantem, omnino nihil curaotem, nihil ageotem.

28) Velleius bei Cic. N. D. I, 20, 56 His terroribus ab Epicuro soluti

86 Drittens blieb die Furcht vor dem Tode und dem dunklen Jenseits, welches dahinter liegt, zu beseitigen, diese ewige Quelle der Furcht und Hoffnung für den Menschen.

„Gehn wer weifs wohin,
Daliegen kalt, eng eingesperrt, und faulen!
Dies leheuswarme fühlende Bewegen
versehrumpft zum Klofs und der entrückte Geist
getaucht in Feuerfluthen oder schaudernd
umstarrt von Wüsten ewger Eisesmassen!
Gekerkert sein in unsichthare Stürme
und mit rastloser Wuth gejagt rings um
die schwehende Erde, oder Sehlimmres werden
als nur das Schlimmste
was Phantasie uns schwärmend, zügellos,
heulend erfindet: das ist zu entsetzlich!
Das müdeste, jammervollste irdische Leben,
das Alter, Armuth, Schmerz, Gefangenschaft
dem Menschen auflegt, ist ein Paradies
gegen das was wir vom Tode fürchten."

Diese Worte Shakespeares passen auch recht gut auf die gewöhnlichen Vorstellungen der Alten vom Tode und der Unterwelt, welche mit allen möglichen Schrecknissen auszumalen die Phantasie der Dichter und der Künstler unermüdlich war; auch sagt ja schon Achill, dafs er lieber ein Bettler sein wolle auf der Erde als König unter der Erde. Epikur hatte seine Anhänger vor solcher Furcht schon dadurch bewahrt, dafs er die Seele für etwas Körperliches, also für nicht unsterblich erklärte. Seine übrigen Ermahnungen gegen die Furcht vor dem Tode sind in der That nur die weiteren Ausführungen und Anwendungen dieses Grundsatzes. „Gewöhne dich zu glauben, dafs uns der Tod gar nichts angeht, denn alles Gute und Böse besteht in der Empfindung, der Tod aber ist die Negation aller Empfindung[29]). Die rechte Erkenntnifs von dieser Nichtigkeit des Todes wird dich erst recht diesen unsern sterblichen Antheil am Leben ge-
87 niefsen lassen, da du dann nicht noch eine unendliche Zeit vor dir zu haben glauben und das falsche Verlangen nach Unsterblichkeit von selbst aufgeben wirst. Warum sich fürchten so lange man lebt, da nicht zu leben unmöglich furchtbar sein

et in libertatem vindicati nec metuimus eos, quos intelligimus nec sibi fingere ullam molestiam nec alteri quaerere, et pie sancteque colimus naturam exeellentem atque praestantem.

29) Aus dem Briefe Epikurs an Menökeus b. Diog. Laert. X, 124: *συνέθιζε δ' ἐν τῷ νομίζειν μηδὲν πρὸς ἡμᾶς εἶναι τὸν θάνατον, ἐπεὶ πᾶν ἀγαθὸν καὶ κακὸν ἐν αἰσθήσει, στέρησις δ' ἐστὶν αἰσθήσεως ὁ θάνατος κτλ.*

kann?[30]) Alle Furcht vor dem Tode besteht ja nur in der Furcht vor seiner Zukunft, während er uns, sobald er sich wirklich einstellt, doch wirklich nicht schrecken kann. Denn so lange wir leben ist der Tod für uns nicht da: sobald aber der Tod da ist, dann leben wir nicht mehr[31]), d. h. wir haben dann keine Empfindung mehr. Auch sind in der That die meisten Menschen ganz inconsequent, da sie sich bald vor dem Tode als vor dem schlimmsten Uebel entsetzen, bald wieder zu demselben als zu dem Ende aller Mühsal ihre Zuflucht nehmen. Endlich kommt es bei allem Leben ja nicht darauf an, wie lange es dauert, sondern wie süfs und angenehm es ist, wie man bei Tische nicht nach der Speise greift, von welcher am meisten vorhanden ist, sondern nach der, welche am besten schmeckt[32])." So der lebenslustige Grieche, während der schwermüthige und lebenssatte Römer den Tod gradezu als die ewige Ruhe preist, wie nicht wenige römische Grabschriften, Lucret. III, 907:

> Illud ab hoc igitur quaerendum est, quid sit amari
> tanto opere, *ad somnum si res redit atque quietem,*
> cur quisquam aeterno possit tabescere luctu?

Schliefslich noch ein Weniges davon wie sich die Epikureer zu den verschiedenen Verpflichtungen und Beziehungen des geselligen und bürgerlichen Lebens stellten, der Ehe, der Freundschaft, dem Staate, dem Rechte. Auch hier begegnet uns überall der reine Egoismus, natürlich, da Alles darauf ankommt, dafs man sich gegen jede Verletzung und Beeinträchtigung seines guten Behagens und seines andauernden Lebensgenusses sicher stelle: wobei allerdings in Anschlag zu bringen ist, dafs das damalige Leben und das verfallende Alterthum solchen Egoismus 88
fast überall hervorgerufen hat, auch in der Lehre andrer philosophischer Schulen. Ehe und Familie galten dann für eine Last und gegen die Anmuthungen des Staates zieht man sich auf Kosmopolitismus und Separatismus zurück. So rieth auch Epikur seinen Anhängern entschieden ab sich zu verheirathen, weil man

30) Diog. l. c. *οὐδὲν γάρ ἐστιν ἐν τῷ ζῆν δεινὸν τῷ κατειληφότι γνησίως τὸ μηδὲν ὑπάρχειν ἐν τῷ μὴ ζῆν δεινόν.*

31) *τὸ φρικωδέστατον οὖν τῶν κακῶν ὁ θάνατος οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς, ἐπειδήπερ ὅταν μὲν ἡμεῖς ὦμεν, ὁ θάνατος οὐ πάρεστιν, ὅταν δ' ὁ θάνατος παρῇ, τόθ' ἡμεῖς οὐκ ἐσμέν.* Der grade Gegensatz zu dem alten Kirchenliede: „mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen."

32) *ὥσπερ δὲ τὸ σιτίον οὐ τὸ πλεῖον πάντως, ἀλλὰ τὸ ἥδιστον αἱρεῖται, οὕτω καὶ χρόνον οὐ τὸν μήκιστον, ἀλλὰ τὸν ἥδιστον καρπίζεται* (der nicht an Unsterblichkeit Glaubende und von der Nichtigkeit des Todes Ueberzeugte).

von Kindern doch nur Mühe und Verdrufs habe. Selbst die Liebe schien ihm sehr bedenklich, wenigstens jede Gemüthsbewegung bei derselben, da der Naturtrieb sich auch ohne eine solche, d. h. durch die Venus volgivaga, wie Lucrez sich ausdrückt, befriedigen lasse[33]). Eben so wenig mochte er zu politischer und bürgerlicher Thätigkeit rathen: nur ganz ausnahmsweise sei auf solche Verpflichtungen einzugehn: in welcher Hinsicht übrigens die Stoiker mit den Epikureern im Wesentlichen übereinstimmten, freilich aus entgegengesetzten Gesichtspunkten. Die beiden bedeutendsten Schulen, sagt Seneca, ermahnen gleichmäfsig zur Mufse, aber aus verschiedenen Gründen. Epikur sagt, der Weise wird sich auf Staatsgeschäfte nicht einlassen, es sei denn, dafs etwas Wichtigeres dazwischen komme, Zeno sagt, er wird sich auf Staatsgeschäfte einlassen, es sei denn, dafs ihn etwas Wichtigeres daran verhindere[34]). Ueberhaupt solle man sich mit dem grofsen Haufen nicht einlassen, wie Epikur bei demselben Seneca an einer andern Stelle sagt: „ich habe niemals dem Volke gefallen wollen, denn was ich weifs das billigt das Volk nicht, und was das Volk billigt davon weifs ich nichts“[35]). Ein zurückgezogenes Leben unter guten Freunden sei am meisten zu empfehlen. So behauptete Epikur am glücklichsten gewesen zu sein, da er noch mit seinem Metrodor verborgen und unbeachtet von der Welt in Athen gelebt habe. Ueberhaupt legte diese Schule sehr viel Gewicht auf heitere und herzliche Freundschaft, theils aus dem natürlichen Bedürfnisse der Gesellung,
89 theils weil Freundschaft die reinsten Genüsse mit sich bringe. Und auch darin scheint Epikurs persönliche Art, welche selbst von seinen Gegnern als eine liebenswürdige geschildert wird[36]), das Muster der Schule geblieben zu sein, wie man denn u. A. von ihm den treffenden Satz hört, die pythagoreische Forderung, dafs

---

33) Diog. Laert. X, 118 *ἐρασθήσεσθαι τὸν σοφὸν οὐ δοκεῖ αὐτοῖς .... συνουσία δέ, φασίν, ὤνησε μὲν οὐδέποτε, ἀγαπητὸν δὲ εἰ μὴ καὶ ἔβλαψεν.* Vgl. Lucret. IV, 1050 ff.

34) Seneca de otio sap. 30 quae maximae in hac re dissident sectae, Epicureorum et Stoicorum, sed utraque ad otium diversa via mittit. Epicurus ait: Non accedit ad rempublicam sapiens, nisi si quid intervenerit. Zenon ait: Accedit ad rempublicam, nisi si quid impedierit.

35) Seneca Epist. 29, 9 Nunquam volui populo placere. Nam quae ego scio non probat populus, quae probat populus ego nescio. Vgl. Diog. Laert. X, 120 *εὐδοξίας ἐπὶ τοσοῦτον προνοήσεσθαι ἐφ' ὅσον μὴ καταφρονήσεσθαι.*

36) Cic. de Fin. II, 25, 80 Quis quaeso illum negat et bonum virum et comem et humanum fuisse?

unter Freunden Gütergemeinschaft herrschen müsse, sei nicht zu billigen, da Freundschaft auf gegenseitigem Vertrauen beruhe, jene Forderung aber Mifstrauen voraussetze[37]). Auch sagte er, dafs der Weise für seinen Freund wohl selbst den Tod leiden werde. Einen Rechtsbegriff konnte diese Schule natürlich nicht gelten lassen, sondern nur Gesetze, die sie mit den Sophisten und andern Schulen für Conventionen der Menschen unter einander, um sich gegenseitig sicher zu stellen, hielten. Die Thiere, welche nicht das natürliche Vermögen hätten, solche Verträge unter einander abzuschliefsen, wüfsten eben deshalb nichts vom *δίκαιον* und *ἄδικον*, eben so nicht alle Völker, sondern nur einige. So sei denn auch die *ἀδικία* nicht an und für sich etwas Schlechtes, sondern nur weil sie mit sehr übeln Empfindungen verbunden sei, der Furcht vor Strafe, da ein Verbrechen gegen das Gesetz doch gewöhnlich an den Tag komme, und, wenn es auch verborgen bliebe, doch die Furcht vor der Entdeckung immer in der Seele hafte[38]). Uebrigens empfahl Epikur ein mäfsiges und genügsames Leben. Beim Prassen komme nichts heraus und man könne auch bei Wasser und Brod so glücklich wie Zeus sein[39]). Auch sei eine einfache Gewöhnung der Gesundheit am zuträglichsten und die beste Garantie gegen den Wechsel des Schicksals. Wenn Jemand, sagte er, nicht zufrieden ist mit dem, was er hat, so mag er der Herr der ganzen Welt sein, er wird doch ein armer Wicht bleiben[40]). Gemeine Lust und Schwelgerei wollte er überhaupt nicht, sondern immer müsse 90
man nüchternes Sinnes bleiben und den Geist durch Forschung und Nachdenken üben, um in der Natur der Dinge sich zurecht zu finden und das Zuträglichste, Angenehmste, Vergnüglichste heraus zu suchen. Unter den Vergnügungen empfahl er vorzüglich das Theater, dahingegen er vor jeder mühsamen und ernste-

37) Diog. Laert. X, 11 *τόν τε Ἐπίκουρον μὴ ἀξιοῦν εἰς τὸ κοινὸν κατατίθεσθαι τὰς οὐσίας, καθάπερ τὸν Πυθαγόραν κοινὰ τὰ φίλων λέγοντα· ἀπιστούντων γὰρ εἶναι τὸ τοιοῦτον, εἰ δ' ἀπίστων οὐδὲ φίλων.* — Ib. 121 *ὑπὲρ φίλου ποτὲ τεθνήξεσθαι (τὸν σοφόν).*

38) Diog. Laert. X, 150 ff., vgl. Hist. Philos. No. 390.

39) Io. Stob. Floril. XVII, 30 *ἔλεγε δ' ἑτοίμως ἔχειν καὶ τῷ μὴ ὑπὲρ εὐδαιμονίας διαγωνίζεσθαι μᾶζαν ἔχων καὶ ὕδωρ.* Vgl. Diog. Laert. X, 11 *αὐτός τέ φησιν ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς ὕδατι μόνον ἀρκεῖσθαι καὶ ἄρτῳ λιτῷ.*

40) Seneca Ep. 9, 18 Si cui, inquit, sua non videntur amplissima, licet totius mundi dominus sit, tamen miser est. Aelian. V. H. IV, 13 *Ἐπίκουρος ὁ Γαργήττιος ἔλεγεν, ᾧ ὀλίγον οὐχ ἱκανόν, ἀλλὰ τούτῳ γε οὐδὲν ἱκανόν.* Vgl. Lucret. V, 1115 ff.

ren Wissenschaft, Musik, Grammatik, Astronomie, Mathematik, welche damals in Athen und Alexandrien sehr florirten, nachdrücklich warnte. Ueberhaupt sei alle Wissenschaft nur insoweit gut und nützlich, als sie dem Hauptzwecke des Lebens, dem Wohlbefinden diene, also z. B. die Arzneiwissenschaft allerdings zu respectiren [41]). Der Weise aber werde wegen eines Schadens an seinem Leibe, auch wenn ihm ein Auge, wenn ihm beide Augen den Dienst versagen sollten, darum noch nicht verzagen [42]). Denen, welche den rechten Glauben hätten und danach auch zu handeln wüfsten, versprach auch Epikur ein ewiges Lehen, freilich in seinem Sinne. „Diese Lehren," so beschliefst er den Brief an Menökeus, „übe und überlege Tag und Nacht mit dir und deines Gleichen, so wirst du keinen Augenhlick, weder wachend noch schlafend, an Beunruhigung leiden, vielmehr leben wie ein Gott unter Menschen, denn durchaus gleicht nicht mehr einem sterhlichen Wesen der Mensch, welcher in dem Besitze unsterblicher Güter lebt."

III.

STUDIEN ZUR GRIECHISCHEN LITTERATUR.

(Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge. IV (1845), S. 377—405. Berichtigungen dazu S. 480.)

---

1. Die Theogonie des Pherekydes von Syros. [1])

377 Ueber diese alte Schrift hahen zuletzt Sturz Fragm. Pherecydis p. 1—55 und Brandis Handb. der Gesch. der Philos. I, S. 78—83 gehandelt, nach welchen sich durch sorgfältigere

41) Diog. Laert. X, 138: *διὰ δὲ τὴν ἡδονὴν καὶ τὰς τέχνας αἱρεῖσθαι, οὐ δι' αὐτάς, ὥσπερ τὴν ἰατρικὴν διὰ τὴν ὑγίειαν.* In diesem Sinne forderte Epikur auch ästhetische Bildnng von seinem Weisen, ih. 121. Im Uehrigen galt als allgemeiner Grundsatz: *παιδείαν δὲ πᾶσαν μακάριε φεῦγε τὸ ἀκάτιον ἀράμενος*, Diog. Laert. X, 6.

42) Seneca Epist. 9, 3 Si quis oculum casu excusserit, reliquiae illi suae satisfacient et erit imminuto corpore et amputato tam laetus quam integro fuit. Vgl. Cic. Tusc. V, 38, 111: Etiamne, si sensihus carehit oculorum, si aurium? Etiam. Daher auch hei Diog. Laert. X, 119 nicht mit Cohet zu schreihen ist *ἀλλὰ καὶ πηρωθεὶς τὰς ὄψεις μετάξειν αὐτὸν τοῦ βίου*, was eine stoische Empfehlung des Selhstmordes sein würde, sondern mit den ülteren Ausgahen *μεθέξειν αὐτὸν τοῦ βίου*.

1) [Dieser Aufsatz ist später mit einigen Kürzungen und verschiedenen kleinen, meist stylistischen Aenderungen in Prellers Artikel „Pherekydes" in Ersch und Gruhers Encyklopädie aufgenommen worden. K.]

Sammlung und Erörterung der betreffenden Stellen wohl noch einige Schritte weiter zum Verständnisse der merkwürdigen Dichtung thun lassen. Zur Zeit des Celsus und des Diogenes Laertius existirte sie noch vollständig und es ist durchaus kein Grund, an der Aechtheit des damals vorhandnen und verschiedentlich excerpirten Buches zu zweifeln [2]). Es hatte wahrscheinlich von den alexandrinischen Verzeichnissen her den ehrwürdigen Namen, das älteste aller Denkmäler der griechischen Prosa zu sein, ein Ruhm, den zwar Einige auf das Werk des alten Kadmos von Milet übertragen wollten; allein dieses galt den Besonnenen für unächt und scheint überdies nur in einer Epitome vorhanden gewesen zu sein [3]). Ueber Titel und Inhalt berichtet Suidas: *ἔστι δὲ ἅπαντα ἃ συνέγραψε ταῦτα· Ἑπτάμυχος ἤτοι Θεοκρασία ἢ Θεογονία· ἔστι δὲ θεολογία ἐν βιβλίοις δέκα, ἔχουσα θεῶν γένεσιν καὶ διαδοχάς*, denn so scheint für *διαδόχους* zu schreiben. Theopomp bei Diog. L. I, 116 bezeichnet den Inhalt so: *τοῦτον πρῶτον περὶ φύσεως καὶ θεῶν γράψαι.* Jene Titel und die Eintheilung in Bücher rührten vermuthlich von einer späteren Redaction her, die Ueberschrift *Ἑπτάμυχος* aber wird in *Πεντέμυχος* zu verändern sein, s. Damasc. de princip. c. 124, p. 384 ed. Kopp *ἐξ ὧν ἐν πέντε μυχοῖς διῃρημένων πολλὴν γενεὰν συστησαι θεῶν, τὴν πεντέμυχον καλουμένην· ταὐτὸν δὲ ἴσως εἰπεῖν τὴν πεντέκοσμον* [4]). *Μυχοί* sind die Schluchten und Winkel (sinus, recessus) der sich bildenden Welt, in welchen sich, eine jüngere Theologie würde gesagt haben *ἐν ἀπορρήτῳ*, unter besondern Mischungsverhältnissen der Elementarsubstanzen fünf Göttergeschlechter 378

2) Celsus hatte die Schrift des Ph. in seiner Schrift gegen das Christenthum oft benutzt und bezeugt ihre Existenz zu seiner Zeit ausdrücklich bei Orig. c. Cels. I, p. 14 ed. Spencer. Aufserdem scheinen die Gnostiker ihr Andenken erneut zu haben, s. Clem. Alex. Strom. VI, p. 272 sq. Vgl. Diog. L. I, 119 *σώζεται δὲ τοῦ Συρίου τό τε βιβλίον ὃ συνέγραψεν — καὶ ἡλιοτρόπιον ἐν Σύρᾳ τῇ νήσῳ.*

3) Strabo I, p. 18 scheint das Buch des Kadmos für ächt zu halten, aber s. Dionys. Hal. iud. de Thucyd. c. 23. Eine Epitome des Kadmos gab es von Bion dem Prokonnesier, Clem. Alex. Strom. VI, p. 267, welcher bei Diog. L. IV, 7, 11 ein Zeitgenofs des Pherekydes heifst, so dafs also der Zeit nach Kadmos für älter galt als dieser.

4) Sturz schlägt, um den Titel *Ἑπτάμυχος* und die Eintheilung in 10 Bücher in Uebereinstimmung zu setzen, entweder *Δεκάμυχος* oder *ἐν βιβλίοις ἑπτά* zu lesen vor. Liest man *Πεντέμυχος*, so erklären sich die 10 Bücher von selbst. — Göttling hält Prolegg. Hesiod. p. XLI 2. Ausg. den Titel *θεολογία* für ursprünglich. Dafs er die gewöhnliche Bezeichnung des Buches war, sieht man aus Apollon. de Pronom. p. 82 C.

entwickelten, was *Θεοκρασία* oder *Θεογονία* genannt wurde, weil die unsichtbaren Naturkräfte beim Pherekydes noch ganz nach episch-genealogisirender Weise als Götter auftreten, die *γένεσις θεῶν* aber wesentlich eine *κρᾶσις* war. Der Dialekt des Buches war natürlich ionisch; Apollonios und Herodian ziehen Pherekydes wiederholt neben Hekatäos und Demokrit in Beispielen aus jener Periode einer Ias an, deren Verhältnifs zu der herodotischen für uns leider unverständlich ist, z. B. Apollon. de Pronom. p. 82C *καὶ Φερεκύδης ἐν τῇ θεολογίᾳ καὶ ἔτι Δημόκριτος — συνεχέστερον χρῶνται τῇ ἐμεῦ καὶ ἔτι τῇ ἐμέο* und p. 118B *ἔστι δὲ πιστώσασθαι καὶ τὸ ἀδιαίρετον τῆς εὐθείας* (der Formen *ἡμεῖς, ὑμεῖς, σφεῖς*) *καὶ Ἴωσιν ἐκ τῶν περὶ Δημόκριτον, Φερεκύδην, Ἑκαταῖον.* Für Inhalt und Form ist zunächst von besondrer Wichtigkeit was Aristoteles Met. N, 4 sagt: *ἐπεὶ οἵ γε μεμιγμένοι αὐτῶν καὶ τῷ μὴ μυθικῶς ἅπαντα λέγειν, οἷον Φερεκύδης καὶ ἕτεροί τινες, τὸ γεννῆσαν πρῶτον ἄριστον τιθέασι.* Also er stand an der Gränze von Mythologie und Speculation, und er hatte nicht mit
379 einem dunklen, chaotischen Urgrunde angefangen, sondern das Beste an die Spitze seiner Weltentwicklung gesetzt und zwar in der Bedeutung eines ersten Zeugenden. Dieses Erste und Beste des Pherekydes ist sein Zeus, und gewifs ist es sehr merkwürdig, dafs sich schon bei einem so alten Denker ein monotheistisches Streben geltend macht. Freilich scheint Pherekydes mit diesem Zeus nicht weniger unbeholfen operirt zu haben, als später Anaxagoras mit seinem *νοῦς*; er liefs ihn, wenn ich richtig combinire, in drei verschiedenen Phasen auftreten, als ersten Anfang, als Eros und zuletzt erst als wirklichen Demiurg, so dafs seine Thätigkeit von denen widerstrebender Kräfte immer von neuem unterbrochen wurde, bis er zuletzt, so wie es auch in der populären Theogonie der Griechen der Fall ist, als wirklicher Alleinherrscher diese Welt der Erscheinungen regelte. Pherekydes nannte diesen obersten Gott, den Anfang, die Mitte und das letzte Ziel seiner Kosmogonie, mit verschiedenen Namen, besonders *Ζής* oder *Ζάς*, s. das Fragm. bei Clem. Alex. Strom. VI, p. 264 *Ζὰς ποιεῖ φᾶρος μέγα* u. s. w. und Herodian *π. μονήρ. λέξ.* p. 6, 14 *ὅτι δὲ ποικίλως εἴρηται ὑπὸ παλαιῶν ὁ θεὸς οὐκ ἀγνοῶ. καὶ γὰρ Δὶς καὶ Ζὴν καὶ Ζὰν καὶ Ζὰς καὶ Ζῆς παρὰ Φερεκύδῃ κατὰ κίνησίν τινα· ὑπὸ Βοιωτῶν καὶ Δεὺς καὶ Δάν*[5]). Neben dem Zeus war als erstes materielles Princip

5) In der dindorfschen Ausgabe lautet diese Stelle etwas anders, aber

die Erde gesetzt, die er *Χθών* oder *Χθονία* nannte und erst in einer späteren Metamorphose *Γῆ*, und als Formelles, in der Bedeutung der vollendenden Zeit, Kronos. So hiefs es gleich im Anfange der Schrift nach Diog. L. I, 119 *Ζεὺς μὲν καὶ Κρόνος* (codd. *Χρόνος*) *εἰς ἀεὶ καὶ Χθὼν ἦν· Χθονίῃ δὲ ὄνομα ἐγένετο Γῆ, ἐπειδὴ αὐτῇ Ζεὺς γέρας διδοῖ*[6]): wozu sich die wahrscheinlichste Erklärung findet bei Hermias irris. gentil. philos. 12: *Φερεκύδης μὲν ἀρχὰς εἶναι λέγων Ζῆνα καὶ Χθονίην καὶ Κρόνον, Ζῆνα μὲν τὸν αἰθέρα, Χθονίην δὲ τὴν γῆν, Κρόνον δὲ τὸν χρόνον. ὁ μὲν αἰθὴρ τὸ ποιοῦν, ἡ δὲ γῆ τὸ πάσχον, ὁ δὲ χρόνος ἐν ᾧ τὰ γινόμενα*: und damit 380
im Wesentlichen übereinstimmend Probus ad Virgil. Ecl. VI, 31: *Consentit et Pherecydes, sed diversa affert elementa. Ζῆνα inquit καὶ Χθόνα καὶ Κρόνον, ignem ac terram et tempus significans, et esse aethera, qui regat terram, qua regatur tempus, in quo universa pars moderetur.* Zeus also ist in dieser seiner anfänglichen Bedeutung die Elementarkraft des Urfeurigen[7]), des Aethers, welcher mit seiner schöpferischen Kraft auf die Chthon, den passiven und chaotischen Urstoff wirkt, aus welchem sich dann mit Hülfe der Zeit oder in der Zeit, wie Probus sagt, die ersten Grundbestandtheile der Welt absetzen. Dieses waren beim Pherekydes *Γῆ* und *Ὠγήν* oder *Ὠγῆνος*, das erste Feste und das erste Flüssige. Von jener heifst es ausdrücklich bei Sext. Empir. Pyrrh. Hypot. III, 4, p. 126 ed. Bekker: *Φερεκύδης μὲν γὰρ ὁ Σύριος γῆν εἶπε τὴν πάντων εἶναι ἀρχήν*, und jene Worte beim Diog. L. *Χθονίῃ δὲ ὄνομα ἐγένετο Γῆ, ἐπειδὴ αὐτῇ Ζεὺς γέρας διδοῖ*, worin das etymologische Streben nicht zu übersehen ist[8]), erklären sich am natürlichsten so, wenn dieses „die Ehre geben" auf die erste Berührung dieser Potenz durch das schöpferische Urfeurige bezogen wird, wodurch sie *παμμήτειρα* und das *ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί* wurde, die *Ἑστία* der sich bildenden Welt, der

---

Bergk Zeitschr. f. A. 1841, S. 94 zeigt, dafs sie nach Eustath. ad Od. p. 1387, 27 zu berichtigen ist. Derselbe Gelehrte interpungirt aber nach *Φερεκύδη* und schreibt dann *καὶ κατὰ κίνησίν τινα ὑπὸ B.*, was mir bedenklich scheint, da *κίνησις* und *κίνημα* in jener Schrift Herodians der Umlaut eines Vocals zu sein pflegt.

6) Ueber *Χθονία* s. Loheck Paralip. p. 318. Für *γέρας* will Fries Gesch. der Philos. I, S. 93 *πέρας* schreiben, was aus mehr als einem Grunde unstatthaft ist.

7) Darauf läuft es auch hinaus, wenn Jo. Lydus den Zeus des Ph. für die Sonne erklärt.

8) Aehnliche und andre Erklärungen dieser Worte bei Tiedemann Griechenlands erste Philos. I, S. 80, Fries a. a. O.

allgemeine Mutterschoofs und zugleich das feste Fundament aller ferneren Natur-Evolutionen, wie die Erde diese doppelte Bedeutung in allen Theogonieen der Griechen hatte. Aber auch der Okeanos gehörte zu den ersten Hypostasen der pherekydischen Weltbildung und auch ihn werden wir in der doppelten Bedeutung des Urflüssigen und im ferneren Verlaufe des Gedichtes als den allgemeinen Abgrund kennen lernen. In jener physischen
381 Bedeutung kennen ihn Achil. Tat. isag. ad Arat. Phaenom. c. 3, p. 123E ed. Petav., Tzetz. ad Lycophr. 145 und Schol. Hesiod. Theog. 119, welche übereinstimmend behaupten, beim Pherekydes sei wie beim Thales das Wasser die *ἀρχὴ τῶν ὅλων* und das *πρῶτον στοιχεῖον* gewesen und er habe es *Χάος* genannt[9]), was ich mir durch die obige Annahme erkläre, dafs die *Χθώ* des Pherekydes die Indifferenz von Festem und Flüssigem war, welche sich aus ihr nach der Berührung durch das Urschöpferische zu den beiden Prototypen der Ge und des Okeanos entwickelten. Ueber den Antheil des Kronos aber an dieser ersten Kosmogonie und zugleich über den ferneren Fortgang derselben erhalten wir erwünschten Aufschlufs durch den Neuplatoniker Damascius, dessen historische Angaben wahrscheinlich von dem Peripatetiker Eudemos entlehnt sind, welcher dieselben aber durch eigene Erklärungen entstellt und auch in seinen Inhaltsangaben wohl Manches ausläfst. Er sagt a. a. O.: *Φερεκύδης δὲ ὁ Σύριος Ζᾶντα*[10]) *μὲν εἶναι ἀεὶ καὶ Κρόνον καὶ Χθονίαν, τὰς τρεῖς πρώτας ἀρχάς, τὴν μίαν φημὶ πρὸ τοῖν δυοῖν καὶ τὰς δύο μετὰ τὴν μίαν· τὸν δὲ Κρόνον ποιῆσαι ἐκ τοῦ γόνου ἑαυτοῦ πῦρ καὶ πνεῦμα καὶ ὕδωρ, τὴν τριπλῆν οἶμαι φύσιν τοῦ νοητοῦ· ἐξ ὧν ἐν πέντε μυχοῖς διῃρημένων πολλὴν γενεὰν συστῆσαι θεῶν, τὴν πεντέμυχον καλουμένην, ταὐτὸν δὲ ἴσως εἰπεῖν τὴν πεντέκοσμον.* Also drei Inhaltsangaben und drei hinzugefügte Erklärungen: a) die drei Grundprincipien, die hier in derselben Folge genannt sind wie bei Diog. L., da doch zu vermuthen, dafs

9) Achill. Tat. *Θαλῆς ὁ Μιλήσιος καὶ Φερεκύδης ὁ Σύρος ἀρχὴν τῶν ὅλων τὸ ὕδωρ ὑφιστῶσιν, ὃ δὴ καὶ χάος καλεῖ ὁ Φερεκύδης, ὡς εἰκός, τοῦτο ἐκλεξάμενος παρὰ τοῦ Ἡσιόδου — — παρὰ γὰρ τὸ χεῖσθαι ὑπολαμβάνει τὸ ὕδωρ χάος ὠνομάσθαι.* Tzetz. ad Lycophr. 145 *παλαιὰν τὴν θάλασσαν λέγει διὰ τὸ πρῶτον εἶναι στοιχεῖον κατὰ Φερεκύδην καὶ Θαλῆν.* Vgl. Göttling zu Hesiod. Theog. v. 116.

10) Codd. nach Brandis S. 80 *ζώντα* und *ζᾶν τα. Ζᾶντα* liest auch Bergk a. a. O. Weiterhin haben die Mss. für *Κρόνον Χθόνον* und hernach *χρόνον*, für *πολλὴν γενεὰν* Monac. *πολλὴν ἄλλην γ.*, für *πεντέμυχον*, was Monac. hat, der andre *πεντέμψυχον.*

der Meinung des Ph. am meisten entsprechen würde die Folge: *Ζεὺς Χθὼν Κρόνος*. Durch seine Erklärung bestätigt Damascius die Thatsache, dafs Zeus das Erste gewesen, verdreht aber die Lehre des alten Theologen, indem er in einen Emanationsprocefs des Kronos und der Chthon aus dem Zeus verwandelt, 382
was bei ihm einfach gelautet hatte: *Ζεὺς καὶ Κρόνος εἰς ἀεὶ καὶ Χθὼν ἦν*, d. h. von jeher bestanden diese drei neben einander. b) Kronos bildet aus seinem Samen Feuer, Luft (*πνεῦμα*) und Wasser. Nothwendig ist dabei die erste Scheidung des Festen und Flüssigen in Gestalt der Ge und des Okeanos als bereits geschehen zu suppliren, und dieser Same des Kronos und seine Explication zu jenen Substanzen kann nur die Fortsetzung jenes von Zeus und Chthon ausgehenden Processes gewesen sein, wie Probus sagt: *esse aethera, qui regat terram, qua regatur tempus, in quo universa pars moderetur.* c) Jene Elementarsubstanzen treten in fünf Winkeln auseinander, wahrscheinlich in eben so vielen Mischungsverhältnissen, wobei immer eine das Vorherrschende ist [11]). Nimmt man zu Feuer, Luft und Wasser noch Erde und Aether hinzu, so hat man die fünf Substanzen. Von den fünf Geschlechtern lassen sich drei mit Sicherheit bestimmen: 1) die Ogeniden, s. Hesych. *Ὠγενίδαι, Ὠκεανίδαι· Ὠγὴν γὰρ Ὠκεανός*, eine Glosse, die sich mit höchster Wahrscheinlichkeit auf Pherekydes bezieht. An der Spitze dieses Geschlechtes, bei deren Mischung das Feuchte vorherrschte, standen vermuthlich Ogenos und Tethys (Lykophr. Alex. 231 mit der Note des Tzetzes), denn die Götter hatten beim Pherekydes wie in der gewöhnlichen Theogonie ihre Göttinnen zur Seite. 2) Die Ophioniden, s. Philo Byhl. b. Euseb. Praep. Ev. I, 10, p. 41 D *παρὰ Φοινίκων καὶ Φερεκύδης λαβὼν τὰς ἀφορμὰς ἐθεολόγησε περὶ τοῦ παρ' αὐτῷ λεγομένου Ὀφιονέως θεοῦ καὶ τῶν Ὀφιονιδῶν*. Ich halte diesen Ophioneus, dem Eurynome zur Seite stand, für ein chthonisches Wesen, so dafs in dem *μυχός*, aus welchem die Mischung dieses Geschlechtes hervorging, die erdige Substanz vorgeherrscht hätte. 3) Die Kroniden unter Kronos und Rhea, welche letztere beim Ph. *Ῥῆ* hiefs, Herodian *π. μονήρ. λέξ.* p. 7, 5 *ἡ Ῥέα Ῥῆ κέκληται ὑπὸ τοῦ Συρίου*. Wurde dieses Geschlecht auf eine bestimmte Substanz zurückgeführt, so war dieses wahrscheinlich der Himmel oder

11) [S. 480 desselben Heftes des rh. Mus. hat Preller hierzu nachträglich bemerkt: „Die ersten sichern Spuren der Ansichten von fünf Mischungen und Geschlechtern sind bei Plato Tim. p. 55 C und besonders bei Philipp. Opunt. Epinom. p. 981 C zu finden." K.]

der Aether. Auch läfst sich vermuthen, dafs ein viertes und fünftes Göttergeschlecht das der Gestirne war, welche der alten
383 Philosophie früh für Götter galten und in deren Mischung das Feuer vorgeherrscht haben wird, und das der Dämonen des sublunarischen Luftkreises, um eine alte Vorstellung in jüngerer Terminologie auszudrücken; jedenfalls konnte Ph. bei seiner Lehre von der Metempsychose eines besonderen Geschlechtes von Geistern, welche in wechselnden Erscheinungsformen auf und unter und zunächst über der Erde ihr Wesen hatten, nicht entbehren. Die von Damascius hinzugefügte Erklärung *ταὐτὸν δὲ ἴσως εἰπεῖν τὴν πεντέχοσμον* bezieht sich auf spätere Vorstellungen, die wenigstens eine entfernte Analogie geben [12]). Von der complicirten Symbolik, in welche der alte Weise seine ihm selbst wohl noch dunklen Vorstellungen gehüllt hatte, gibt uns Porphyr de antr. Nymph. c. 31 eine ausführlichere Probe: *καὶ τοῦ Συρίου Φερεκύδου μυχοὺς καὶ βόθρους καὶ ἄντρα καὶ θύρας καὶ πύλας λέγοντος καὶ διὰ τούτων αἰνιττομένου τὰς τῶν ψυχῶν γενέσεις καὶ ἀπογενέσεις.* Also ein Auftauchen und Wiederuntergehn, ein wechselndes Leben von Geistern in jenen Schluchten und Gruben und Höhlen und Thoren und Pforten, welche wohl die schwebenden Gestaltungen der sich zugleich mit jenen Geistern bildenden und noch zwischen Form und Unform hin und her schwankenden Welt vorstellen sollten. Für den weiteren Verlauf dieser Kosmo- und Theogonie ist eine Stelle bei Maximus Tyr. Dissert. X, p. 174 Rsk. sehr wichtig: *ἀλλὰ καὶ τοῦ Συρίου τὴν ποίησιν σκόπει καὶ τὸν Ζῆνα καὶ τὴν Χθονίην καὶ τὸν ἐν τούτοις Ἔρωτα καὶ τὴν Ὀφιονέως γένεσιν καὶ τὴν θεῶν μάχην καὶ τὸ δένδρον καὶ τὸν πέπλον*: wo nach meiner Ueberzeugung die Hauptakte der pherekydischen Weltentwickelung in derselben

12) Plutarch de def. orac. 23 *ἀλλὰ μὴν ὑμῶν τῶν γραμματικῶν ἀκούομεν εἰς Ὅμηρον ἀγόντων τὴν δόξαν, ὡς ἐκείνου τὸ πᾶν εἰς πέντε κόσμους διανέμοντος, οὐρανόν, ὕδωρ, ἀέρα, γῆν, ὄλυμπον. ὧν τὰ μὲν δύο κοινὰ καταλείπει, γῆν μὲν τοῦ κάτω παντὸς οὖσαν, ὄλυμπον δὲ τοῦ ἄνω παντός, οἱ δ' ἐν μέσῳ τρεῖς τοῖς τρισὶ θεοῖς ἀνεδόθησαν· οὕτω δὲ καὶ Πλάτων ἔοικε τὰ κάλλιστα καὶ πρῶτα σωμάτων εἴδη καὶ σχήματα συννέμων ταῖς τοῦ ὅλου διαφοραῖς πέντε κόσμους καλεῖν, τὸν γῆς, τὸν ὕδατος, τὸν ἀέρος, τὸν πυρός, ἔσχατον δὲ τὸν περιέχοντα τούτους, τὸν τοῦ δωδεκαέδρου πολύχυτον καὶ πολύτρεπτον, ᾧ μάλιστα δὲ ταῖς ψυχικαῖς περιόδοις καὶ κινήσεσι πρέπον σχῆμα καὶ συναρμότ-τον ἀπέδωκε.* [In dem Artikel „Pherekydes" heifst die Anmerkung: „Plato Tim. p. 55C und besonders die Epinomis p. 981C. In der Kürze Plut. de def. orac. 23 u. s. w." K.]

Folge, wie sie wirklich vor sich gingen, aufgezählt werden. Dafs Zeus und Chthonia zuerst genannt werden, entspricht meiner 384
bisherigen Darstellung; dafs Kronos gar nicht genannt wird beweist, dafs seine Thätigkeit wenigstens nicht von solchem Belange gewesen sein kann, wie man nach der Stelle bei Damascius, wenn man die andern unberücksichtigt läfst, vermuthen sollte. Ueber das Auftreten des Eros gibt Proklos in Plat. Tim. fol. 155 näheren Aufschlufs: *καὶ ὁ Φερεκύδης ἔλεγεν εἰς Ἔρωτα μεταβεβλῆσθαι τὸν Δία μέλλοντα δημιουργεῖν, ὅτι δὴ τὸν κόσμον ἐκ τῶν ἐναντίων συνιστὰς εἰς ὁμολογίαν καὶ φιλίαν ἤγαγε καὶ ταὐτότητα πᾶσιν ἐνέσπειρε καὶ ἕνωσιν τὴν δι' ὅλων διήκουσαν.* Denn die Zeit hatte blos den Unterschied und Gegensatz hervorrufen können; zur Verschmelzung des Mannichfaltigen und organischen Einigung des *κόσμος* bedurfte es der Liebe, die aber beim Ph. nicht eine eigne Hypostase, sondern nur eine neue Phase, eine Metamorphose des Zeus ist. Die Thätigkeit dieses Eros aber kann unmöglich erst nach jener Mischung, aus welcher die fünf Göttergeschlechter hervorgingen, begonnen haben, denn wo Mischung und geschlechtliche Einigung ist, da hat Eros schon gewirkt. Seine Thätigkeit wird also als eine die des Kronos ergänzende aufzufassen sein, welcher eben so die *διαίρεσις* bewirken mochte wie Eros die *μίξις*. Weiter die *γένεσις Ὀφιονέως*. Philo Byblios wollte dieses Wesen aus der phönikischen Theogonie ableiten [13]); Brandis nennt ihn den hösen Schlangengott, der zugleich mit den Dingen entstanden sei. Doch braucht man zur Erklärung desselben weder im Oriente zu suchen, noch wird man deshalb dem alten Theologen einen eigentlichen Dualismus, dessen Anfänge Brandis beim Ph. findet, zuzumuthen haben. Ophioneus scheint eine Zusammenfassung der Weltkräfte zu sein, welche in der populären Theogonie getrennt als Titanen, Giganten und Typhoeus vorkommen, welchen allen die Schlangenbildung so gemeinsam ist, dafs in Kunstdarstellungen z. B. zwischen den Titanen und Giganten kein Unterschied gemacht wird [14]). Und auch sonst kommen diese Schlangenwesen als chthonische und autochtho- 385
nische Wesen in der griechischen Sage vor [15]), daher ich keinen

13) B. Euseb. Praep. Ev. I, 10, p. 41 D. Er sagt dort, dafs er im weiteren Verlaufe seines Werkes wieder auf dieses Schlangenwesen des Pherekydes zurückkommen werde. Die neueren Fälscher des Philo haben den ganzen Passus unbeachtet gelassen.

14) Gerhard die zwölf Götter Griechenlands S. 11.

15) Etym. M. p. 707, 42 *Σαλαμίς, πόλις, ἀπὸ Σαλαμῖνος τῆς*

Anstand nehme, den Ophioneus und seine Geburt für eine Reaction des Chthon gegen die weltbildende Thätigkeit des Zeus anzusehen, so wie Hera den Typhoeus nach Hymn. Hom. Ap. P. v. 129 *νόσφι Διός*, im Hasse gegen den Zeus aus der Unterwelt empfängt, bei Hesiod die Erde selbst dieses feindliche Wesen *Ταρτάρου ἐν φιλότητι* gebiert. Beim Pherekydes war Ophioneus der erste Weltherrscher, der nach heftigen Kämpfen vom Kronos gestürzt wurde, s. Celsus b. Orig. c. Cels. VI, p. 303 ed. Spencer: *θεῖόν τινα πόλεμον αἰνίττεσθαι τοὺς παλαιούς, Ἡράκλειτον μὲν λέγοντα ὧδε — —, Φερεκύδην δὲ πολλῷ ἀρχαιότερον γενόμενον Ἡρακλείτου μυθοποιεῖν στρατείαν στρατείᾳ παραταττομένην καὶ τῆς μὲν ἡγεμόνα Κρόνον διδόναι* (l. *ἀποδιδόναι*), *τῆς ἑτέρας δὲ Ὀφιονέα, προκλήσεις τε καὶ ἀμίλλας αὐτῶν ἱστορεῖ συνθήκας τε αὐτοῖς γίγνεσθαι, ἵν' ὁπότεροι εἰς τὸν Ὠγῆνον ἐμπέσωσι, τούτους μὲν εἶναι νενικημένους, τοὺς δ' ἐξώσαντας καὶ νικήσαντας τούτους ἔχειν τὸν οὐρανόν*: mit welcher Angabe die folgenden Verse, welche Orpheus beim Apollon. Rhod. Argon. I, 503 ff. singt:

ἤειδεν δ' ὡς πρῶτος Ὀφίων Εὐρυνόμη τε
Ὠκεανὶς νιφόεντος ἔχον κράτος Οὐλύμποιο,
ὧς τε βίῃ καὶ χερσὶν ὁ μὲν Κρόνῳ εἴκαθε τιμῆς,
ἡ δὲ Ῥέῃ, ἔπεσον δ' ἐνὶ κύμασιν Ὠκεανοῖο,

so genau übereinstimmen, dafs man wohl mit einiger Zuversicht annehmen kann, dieser Dichter und andre Zeugnisse späterer Zeit, welche von Ophion als dem Urherrscher reden [16]), haben

Ἀσωποῦ θυγατρός, ὃς ἐλθὼν εἰς Σαλαμῖνα καὶ εὑρὼν Ὄφιν βασιλέα ἀνεῖλε καὶ αὐτὸς ἐβασίλευσε. Bekannt ist die kychreische Schlange auf Salamis, s. besonders Schneidewin Ztschr. f. A. 1843, S. 215. Aufserdem Erechtheus, Kekrops, der delphische Drache u. s. w.

16) Lykophr. Alex. 1192 nennt Zeus *ἄναχτα τῶν Ὀφίωνος θρόνων*. Dazu Tzetzes: *πρὸ γὰρ Κρόνου καὶ Ῥέας Ὀφίων καὶ Εὐρυνόμη ἡ τοῦ Ὠκεανοῦ τῶν θεῶν ἐβασίλευον, οὓς Τιτᾶνας καλοῦσι. Κρόνος δὲ τὸν Ὀφίωνα καταβαλών, Ῥέα δὲ τὴν Εὐρυνόμην καταπαλαίσασα καὶ ἐμβαλοῦσα τῷ Ταρτάρῳ τῶν θεῶν ἐβασίλευσαν· οὓς πάλιν ὁ Ζεὺς ταρταρώσας ἔσχε τὸ κράτος.* Schol. Aristoph. Nub. 247 *πρῶτον μὲν τοὺς κατὰ Ὀφίωνα καὶ Εὐρυνόμην, δεύτερον δὲ τοὺς κατὰ Κρόνον καὶ Ῥέαν, οὕστινας Ὅμηρος Οὐρανίωνας, τρίτον δὲ [τοὺς κατὰ] Δία τὴν ἀρχὴν καταλύσαντα τὴν ἐκείνων, οὓς Ὀλυμπίους κλήζομεν.* Schol. Aeschyl. Prom. 955 *λέγει δὴ τὸν Ὀφίωνα καὶ τὴν Εὐρυνόμην καὶ τὸν Κρόνον, ὃν ἔρριψεν ὁ Ζεύς.* Auf die Verstofsung des Kronos durch Zeus liefse sich das weiterhin angeführte Fragment des Pherekydes beziehn: *κείνης δὴ τῆς μοίρας ἔνερθέν ἐστιν ἡ Ταρταρίη μοῖρα —, ἔνθα Ζεὺς ἐκβάλλει θεῶν ὅταν τις ἐξυβρίσῃ*, obgleich mir die Beziehung auf die Seelenwanderung wahrscheinlicher ist. Aufserdem kommt Ophion als Urherr-

den alten Theologen von Syros vor Augen gehabt. Den Kampf 386
der Kroniden und Ophioniden — ἡ θεῶν μάχη bei Maximus Tyr. — hatte Pherekydes weit ausgemalt, ohne Zweifel wieder in allegorisch-symbolischer Haltung. Bei dem Vertrage, den die streitenden Götter schliefsen, wird der heilige Tisch, den die Götter beim Ph. θυωρός nannten[17]), vorgekommen sein. Von dem Ausgange des Kampfes berichtet Tertullian de coron. mil. 7: *Saturnum Pherecydes ante omnes refert coronatum, Iovem Diodorus post devictos Titanas hoc munere a ceteris honoratum.* Gewifs blieb aber auch beim Pherekydes Kronos nicht der letzte Herrscher, sondern dieser wurde wieder vom Zeus verdrängt, so dafs sich dieser endlich, der bisher nur neben andern Mächten und durch diese bedingt auf die Welt wirken konnte, der völligen Herrschaft über dieselbe bemächtigte und zur Gestaltung der sichtbaren Erscheinungen, so wie sie jetzt sind, schreiten konnte. Diese Auffassung gebietet die Folge der Akte bei Maximus Tyrius; auch hat dieses wiederholte Vorkommen einer und derselben Gottheit in immer bestimmterer Macht und Persönlichkeit die Analogie andrer theogonischer Systeme der Griechen für sich, unter welchen das des Pherekydes nur durch jenen, von Aristoteles vor Allem hervorgehobenen Satz vorzüglich eigenthümlich war, 387
dafs das Beste das Erste, also Zeus nicht blos die Spitze und das Ziel des theogonischen Processes, sondern auch dessen Anfang war[18]). Die Worte καὶ τὸ δένδρον καὶ τὸν πέπλον aber bei Maximus T. erhalten durch ausführlichere Berichte anderer Referenten eine vollständige Beleuchtung. Clemens Alex. Strom. VI, p. 264 Φερεκύδης ὁ Σύριος λέγει· Ζὰς ποιεῖ φᾶρος μέγα τε καὶ καλὸν καὶ ἐν αὐτῷ ποικίλλει γῆν καὶ ὠγῆνον καὶ τὰ ὠγήνου δώματα, und ibid. p. 272 aus Isidoros, dem Sohne des Basilides: ἵνα μάθωσι τί ἐστιν ἡ ὑπόπτερος δρῦς καὶ

scher noch vor bei Lucian Tragodopod. v. 99 τὰν δ' ἡμετέραν θεὸν ὀλβίαν ὁ γέρων λιπαραῖσιν ἐν ἀγκάλαις πρώταν ἐλόχευσεν Ὀφίων, und unter den Giganten bei Claudian de rapt. Proserp. III, 348. Von jener Eurynome ist die Mutter der Gratien (Loheck Agl. p. 398) zu unterscheiden.

17) Diog. L. I, 119 ἔλεγέ τε ὅτι οἱ θεοὶ τὴν τράπεζαν θυωρὸν καλοῦσιν. Suidas θυωρὸς κυρίως ἡ ἱερὰ τράπεζα. ἔλεγε Φερεκύδης, ὅτι οἱ θεοὶ τὴν τράπεζαν θυωρὸν καλοῦσι. Vgl. Tzetz. z. Lykophr. 93, Schol. Callim. Hymn. in Dian. 134, hauptsächlich aber Eratosth. Katasterism. 39 Θυτήριον — ἐν ᾧ πρῶτον οἱ θεοὶ τὴν συνωμοσίαν ἔθεντο, ὅτε ἐπὶ Κρόνον ὁ Ζεὺς ἐστράτευσεν.

18) Aehnliche Auffassungen des Zeus besonders in den orphischen Fragmenten, wie in den Versen bei Prokl. in Plat. Tim. II, p. 95, 34 Ζεὺς πρῶτος γένετο, Ζεὺς ὕστατος ἀρχικέραυνος, Ζεὺς κεφαλή, Ζεὺς μέσσα u. s. w., und weiterhin πρῶτος γενέτωρ καὶ Ἔρως πολυτερπής.

τὸ ἐπ' αὐτῇ πεποικιλμένον φᾶρος, πάντα ὅσα Φερεκύδης ἀλληγορήσας ἐθεολόγησε: wobei man wohl festhalten mufs, dafs die Erde und der Okeanos, welchen Zeus auf den Mantel stickt, die Theile dieser Welt der Erscheinungen sind, zum Unterschiede von jenen alten Gottheiten und Weltkräften, die endlich unter der Herrschaft des Zeus zur wahren Betheiligung am geordneten Ganzen gelangen, wie die Titanen bei Hesiod und Aeschylos. Die Allegorieen jener Stelle hat schon Sturz in der Hauptsache richtig erklärt. Die geflügelte Eiche ist der fest gewurzelte, hoch gewipfelte, ewig bewegliche, in sich unerschütterliche Kern des κόσμος, um welchen Zeus den weiten und prächtigen Mantel wirkt, nach dem so alten [19]) und so neuen Bilde:

> Geburt und Grab
> Ein ewiges Meer,
> Ein wechselnd Weben,
> Ein glühend Leben,
> So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
> Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Der Mantel selbst ist das περιέχον, das die Welt umgebende Sichtbare, wie die Eiche ihr Kern. Die Stickereien des Mantels [20])
388 sind die einzelnen Erscheinungen, wovon nur die bedeutendsten genannt werden, Land und Meer, welche in jener anfänglichen theogonischen Welt dem ersten Festen und dem ersten Flüssigen entsprachen. Τὰ Ὠγήνου δώματα erklärt Brandis durch die Quellen des Meers; nach der gewöhnlichen Analogie griechischer Vorstellungen würden es die Wohnungen des Okeanos und der Tethys im äufsersten Westen sein, wo die Quellen und Enden der Erde, des Tartaros, des Pontos und des Uranos zusammentreffen [21]). Da man aber hier bestimmte einzelne Erscheinungen dieser sichtbaren Welt erwartet, so könnte man vermuthen, dafs τὰ Ὠγήνου νάματα zu schreiben wäre, in der Bedeutung von Ausströmungen des Oceans, d. h. der Flüsse, deren Genesis man sich damals so dachte [22]). Uebrigens dauert auch in dieser nun endlich zur schönen Sichtbarkeit und Harmonie geregelten Welt noch immer das Fluthen und Weben der dämonischen Kräfte

19) Lobeck Agl. p. 380.

20) Sturz p. 51 erklärt die Worte καὶ ἐν αὐτῷ ποικίλλει γῆν καὶ ὠγῆνον distinxit intra pallium suum, h. e. sub coelo, ἐντὸς οὐρανοῦ, terram et aquas. Allein der Mantel in dieser Bedeutung des Himmelsgewölbes ist zu eng gefafst. Es ist der ganze Kreis des Sichtbaren, unten und oben.

21) Völcker homer. Geogr. S. 86 ff.

22) Hom Il. XXI, 196 f. ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρείατα μακρὰ νάουσιν, Völcker S. 95.

fort, nur dafs Zeus sie jetzt in feste Schranken gebannt und zu regelmäfsigem Umlauf durch die Welt der Erscheinungen gezwungen hat. So erkläre ich mir die Metempsychose des Pherekydes (*ψυχῶν γενέσεις καὶ ἀπογενέσεις*), welche nach der constanten Ueberlieferung des Alterthums er zuerst gelehrt hatte, Suid. *καὶ πρῶτον τὸν περὶ τῆς μετεμψυχώσεως λόγον εἰσηγήσασθαι*, vgl. Cic. Tusc. I, 16, de Divin. I, 50, Augustin. Ep. 137. Dahin gehört auch die wichtige, gewöhnlich übersehene Stelle bei Orig. c. Cels. lib. VI, p. 304 *ταῦτα δὲ τὰ Ὁμήρου ἔπη οὕτω νοηθέντα τὸν Φερεκύδην φησὶν* (Celsus) *εἰρηκέναι τὸ Κείνης δὲ τῆς μοίρας ἔνερθέν ἐστιν ἡ Ταρταρίη μοῖρα· φυλάσσουσι δ' αὐτὴν θυγατέρες Βορέου Ἅρπυιαί τε καὶ Θύελλα. ἔνθα Ζεὺς ἐκβάλλει θεῶν ὅταν τις ἐξυβρίσῃ.* Offenbar ist „jener Theil" die Erde mit dem zu ihr gehörigen Luftkreise, das ist das eigentliche Gebiet der Metempsychose. Darunter ist der Tartaros, über welchen die Harpyien und der Sturmwind Wache halten, wie in Dantes Hölle V, 28

I' venni in luogo d'ogni luce muto, 389
Che mugghia come fa mar per tempesta,
Se da contrari venti è combattuto.
La bufera infernal, che mai non resta,
Mena gli spirti con la sua rapina,
Voltando e percotendo gli molesta.

Dahin wirft Zeus die Seelen, denn das bedeuten hier wohl *οἱ θεοί*, welche freveln, welche diese Welt der Schönheit und der Regel durch ihre Bosheit entstellen. Also auch moralische Tendenzen waren schon mit der Metempsychose des Pherekydes verbunden. Scheint er doch die Enthaltsamkeit von Fleischspeisen im pythagoreischen Sinne bereits gefordert zu haben, s. Themist. Or. II, p. 38A *οὕτω δὴ ἄρα βασιλέως προμηθεῖται τὸ δαιμόνιον καθαρὰς φυλάξαι καὶ δικαίου φόνου τὰς χεῖρας μᾶλλον ἢ Φερεκύδου καὶ Πυθαγόρου.* Womit wieder nothwendig die dritte Consequenz der Lehre von der Seelenwanderung verbunden war, die Forderung einer *κάθαρσις* und bestimmter Sühngebräuche, wie Pythagoras und Empedokles sie lehrten und praktisch übten. Und wirklich gab es zu Sparta eine Ueberlieferung vom Pherekydes, nach welcher zu vermuthen ist, dafs er dort einmal mit Sühnungen eingegriffen und dafs man alte schriftliche Satzungen ähnlichen Inhalts von ihm aufbewahrte [23]).

23) Theopomp bei Diog. I, 117; Plutarch Agis et Cleom. c. 10 *ἐπεὶ Τέρ-*

2. Nachtrag zu den Sammlungen der orphischen Fragmente.

A. Mai gibt im 8. Bande des Spicilegium Romanum u. a. grö-
fsere Auszüge aus einem Commentare des Proklos zu Platos
Rep. lib. X, aus welchem er schon in den Noten zu Ciceros Re-
publik Einiges mitgetheilt hatte. Darin finden sich mehrere Frag-
390 mente aus orphischen Gedichten über die Seelenwanderung, die
bisher nicht bekannt gewesen und zu Lobecks Orphica lib. II,
cap. 3 interessante Beiträge enthalten. Zugleich sind sie ge-
schichtlich wichtig, da sie von allen bis jetzt bekannten Stellen,
wo jener Glaube ausgesprochen wird, wohl am entschiedensten
sich ausdrücken und am meisten ins Einzelne gehn. Wie ge-
wöhnlich behauptet Proklos, dafs Plato seine Bilder und Vor-
stellungen vom Orpheus entlehnt habe. So p. 696 *ταῦτα καὶ τῆς Ὀρφικῆς ἡμᾶς ἐκδιδασκούσης ... θνητῶν τούτων ζῴων λέγει .. ὅτι τοὺς βίους ἀμείβουσιν αἱ ψυχαὶ κατὰ μέν τινας περιόδους καὶ εἰσδύονται ἄλλαι εἰς ἄλλα σώματα.*

πολλάκις ἀνθρώπων καὶ υἱέες ἐν μεγάροισιν
εὔκοσμοί τ' ἄλοχοι καὶ μητέρες ἠδὲ θύγατρες
γίνονται ἀλλήλων μεταμειβομένῃσι γενέθλαις.

ἐν γὰρ τούτοις τὴν ἀπ' ἀνθρωπίνων σωμάτων εἰς ἀνθρώπινα μετοίκησιν αὐτῶν παραδίδωσιν. — ἔπειθ' ὅτι καὶ εἰς τὰ ἄλλα ζῷα μετάβασίς ἐστι τῶν ψυχῶν τῶν ἀνθρώπων, καὶ τοῦτο διαρρήδην Ὀρφεὺς ἀναδιδάσκει ὁπηνίκα ἂν διορίζηται·

οὕνεκ' ἀμειβομένη ψυχὴ κατὰ κύκλα χρόνοισι
5 *ἀνθρώπων ζῴοισι μετέρχεται ἄλλοθεν ἄλλοις,*
ἄλλοτε μέν θ' ἵπποις, ὁ δὲ γίνεται ....
ἄλλοτε δὲ πρόβατον, τότε δ' ὄρνεον αἰνὸν ἰδέσθαι.
ἄλλοτε δ' αὖ κυνεόν τε δέμας φωνή τε βαρεῖα,
καὶ ψυχρῶν ὀφίων ἕρπει γένος ἐν χθονὶ δίῃ.

— — ὅτι δὲ καὶ ἰδία τῶν ἀλόγων τίς ἐστιν ψύχωσις, ἀλλ' οὐκ ἀπὸ μόνων τῶν ἀνθρωπίνων ψυχῶν, δηλοῖ λέγων ὁ Ὀρφεύς·

10 *αἱ μὲν δὴ θηρῶν τε καὶ οἰωνῶν πτεροέντων*

πανδρόν τε καὶ Θάλητα καὶ Φερεκύδην ξένους ὄντας, ὅτι τὰ αὐτὰ τῷ Λυκούργῳ διετέλουν ᾄδοντες καὶ φιλοσοφοῦντες, ἐν Σπάρτῃ τιμηθῆναι διαφερόντως. Pelop. c. 21 *Φερεκύδην τε τὸν σοφὸν ὑπὸ Λακεδαιμονίων ἀναιρεθέντα καὶ τὴν δορὰν αὐτοῦ κατά τι λόγιον ὑπὸ τῶν βασιλέων φρουρουμένην.* Diese Haut des Pherekydes ist wie die des Epimenides zu erklären, s. Nitzsch de historia Homeri p. 161 sq.

ψυχαὶ ὅτ' ἀΐσσωσι λίπῃ τέ μιν ἱερὸς αἰών,
τῶν οὔτις ψυχὴν παράγει δόμον εἰς Ἀΐδαο,
ἀλλ' αὐτοῦ πεπότηνται ἐτώσιον εἰσόκεν αὐτὴν
ἄλλο ἁφαρπάζῃ μίγδην ἀνέμοιο πνοιῇσιν·
ὁππότε δ' ἄνθρωπος προλίπῃ φάος ἠελίοιο,
ψυχὰς ἀθανάτας κατάγει Κυλλήνιος Ἑρμῆς
γαίης ἐς κευθμῶνα πελώριον.

δι' ὧν τὰς μὲν ἀνθρωπίνας ψυχὰς βούλεται χωρεῖν εἰς 391
τὸν ὑποχθόνιον τόπον καθάρσεως ἕνεκα καὶ κολάσεως καὶ εἰς τὰ δεσμωτήρια τῆς τίσεως, τὰς δὲ τῶν ἀλόγων αὐτοῦ περὶ τὸν ἀέρα ποτᾶσθαι, μέχρις ἂν εἰς ἄλλα σώματα πάλιν ἐνδεθῶσιν. Aristoteles lehre anders als Orpheus, Plato aber habe das Meiste von diesem: *ἐπεὶ καὶ τὰ ἄλλα παρ' Ὀρφέως ἐμυθολόγησεν λαβών, οἷον ὅτι ἐν τῷ Ἀχέροντι καθαίρονται καὶ τυγχάνουσιν εὐμοιρίας τινός·*

οἳ μέν κ' εὐαγέωσιν ὑπ' αὐγὰς ἠελίοιο,
αὖτις ἀποφθίμενοι μαλακώτερον οἶτον ἔχουσιν
ἐν καλῷ λείμωνι βαθύρροον ἀμφ' Ἀχέροντα.

καὶ ὅτι κολάζονται ἐν τῷ Ταρτάρῳ·

τἄδικα δὲ ῥέξαντες ὑπ' αὐγὰς ἠελίοιο
ὕβριν θ', αἳ κατάγονται ὑπὸ πτύχα Κωκυτοῖο
Τάρταρον ἐς κρυόεντα.

Zu den drei ersten Versen finden sich ähnliche bei Olympiodor zu Plat. Phädon p. 70 C., s. bei Lobeck Aglaoph. p. 797:

οἵ δ' αὐτοὶ πατέρες τε καὶ υἱέες ἐν μεγάροισιν
ἠδ' ἄλοχοι σεμναὶ κεδναί τε θύγατρες —,

Die übrigen aber sind ganz neu. — Vs. 6 hat Mai *ἄλλοτε μέν θ' ἵππος ὅδε γίνεται.* — Vs. 11 *ψυχαὶ ὅτ' ἀΐζωσι λίπῃ δέ μιν.* — Vs. 21 *τὰ δ' ἄδικα ῥέξαντες* und im folgenden Verse *αἳ κατάγονται ὑποπτωκάτω κυτοίο*, wofür ich *ὑπὸ πτύχα Κωκυτοῖο* hergestellt habe. *Πτύξ* von einem Flusse ist auffallend und man könnte auch *ὑπὸ πλάκα Κωκυτοῖο* schreiben, da *πλάξ* von der Wasserfläche nicht ungewöhnlich ist, s. Jacobs A. P. p. 521. Indessen jenes steht der Lesart des Ms. näher und dieses hat doch einen gar zu schlechten Klang.

3. Phädons Lebensschicksale und Schriften.[24])

Phädon, der mehr durch Plato als durch sich selbst bekannt gewordene Sokratiker, ist auf seltsamen Umwegen zur Philosophie

24) [Mit geringen Veränderungen als Artikel „Phädon“ in der Encyklopädie von Ersch und Gruber wiederholt. K.]

gekommen. Diog. L. II, 105 berichtet: *Φαίδων Ἠλεῖος, τῶν εὐπατριδῶν, συνεάλω τῇ πατρίδι καὶ ἠναγκάσθη στῆναι ἐπ' οἰκήματος, ἀλλὰ τὸ θυρίον προστιθεὶς μετεῖχε Σω-*
392 *κράτους, ἕως αὐτὸν λυτρώσασθαι τοὺς περὶ Ἀλκιβιάδην ἢ Κρίτωνα προύτρεψε*[25]*. καὶ τοὐντεῦθεν ἐφιλοσόφει.* Suidas, dessen Notizen Hesych. ill. p. 56 ed. Orell. wiederholt, hat s. v. *Φαίδων* Folgendes: *τοῦτον συνέβη πρῶτον αἰχμάλωτον ὑπὸ Ἰνδῶν ληφθῆναι, εἶτα πραθεὶς πορνοβοσκῷ τινι προέσῃ ὑπ' αὐτοῦ πρὸς ἑταίρησιν ἐν Ἀθήναις*: Nachrichten, welche sehr wahrscheinlich, wie die über andre Litteraten, welche einmal Sklaven gewesen, z. B. bei Gellius N. A. II, 18, aus der Schrift des Hermippos *περὶ τῶν διαπρεψάντων ἐν παιδείᾳ δούλων* herstammen. Es sind bei jenen Berichten verschiedene Schwierigkeiten zu lösen. Das verderbte *Ἰνδῶν* nämlich hat man auf verschiedene Weise zu bessern versucht. Portus hat *ὑπὸ λῃστῶν* vorgeschlagen, womit aber die Bestimmung *αἰχμάλωτος* in Widerspruch ist, Menage wollte *ὑπό τινων*, Orelli zu Hesych. ill. p. 205 *ὑπὸ Σινδῶν*, was ganz verfehlt ist. Deutlich ist, dafs Phädon in einem Kriege, bei welchem sein Vaterland, die Landschaft oder die Stadt Elis, betroffen war, Kriegsgefangner und als solcher verkauft wurde. Welcher Krieg kann das gewesen sein? Kein andrer, sollte ich denken, als der von Sparta gegen Elis kurz nach Beendigung des peloponnesischen geführte, daher bei Suidas und Hesychios *ὑπὸ Λακεδαιμονίων* (durch Abbreviatur verdorben) zu schreiben sein möchte. Aber allerdings geräth man auf diesem Wege in chronologische Verwickelungen. — Die wichtigsten Thatsachen zur Geschichte von Elis sind bei Clinton F. H. p. 428 sq. zusammengestellt, wobei auch Sievers Gesch. Griechenlands vom Ende des pelop. Krieges S. 7 ff. und S. 382, so wie Lachmanns eben so betiteltes Buch II, S. 121—125 zu vergleichen sind. Seitdem die Stadt Elis (um Ol. 48) sich des Principates über Pisa und des Vorstandes über Olympia bemächtigt hatte, war dieses Land unter dem Schutze der olympischen Heiligthümer vom Kriege fast ganz verschont geblieben. Im peloponnesischen Kriege hielt es zuerst mit Sparta, daher die Athenienser im J. 431 an der eleischen Küste plünderten (Thukyd. II, 25). Sie wurden aber bald zurück-
393 geworfen, von Eroberungen ist nicht die Rede, und auch die Zeit

25) Diog. L. II, 31 *Φαίδωνα δὲ δι' αἰχμαλωσίαν ἐπ' οἰκήματος καθήμενον προσέταξε Κρίτωνι λυτρώσασθαι καὶ φιλόσοφον ἀπειργάσατο.*

ist noch zu früh, als dafs Phädon damals gefangen sein könnte. Später, im J. 421, gerieth Elis mit Sparta in einen Streit über Lepreon, der zu Folge hatte, dafs die Spartaner dieses besetzten, Elis aber dem Bunde der Athenienser, Mantineer und Argiver gegen Sparta beitrat und den Spartanern die Theilnahme an den olympischen Spielen verbot (Thukyd. V, 31; 34; 58; 75). Obgleich Sparta damals empfindlich gereizt wurde, so enthielt es sich doch, so lange der Kampf mit Athen dauerte, jeder ernstlicheren Rache, so dafs auch in dieser Zeit keine Gelegenheit ist, den Phädon zum Gefangnen werden zu lassen. Erst nachdem die Spartaner mit Athen fertig waren, schritten sie zur Bestrafung von Elis, s. Xenophon Hist. Gr. III, 2, 21 sqq. und Diodor XIV, 17, deren Erzählungen, obwohl unter sich abweichend, doch beide sehr bestimmt an die von Thukydides berichteten Ereignisse anknüpften. Auch sagt Xenophon § 26 ausdrücklich, dafs man damals grofse Beute an Menschen und Vieh gemacht habe: *θύσας δὲ πρὸς τὸ ἄστυ ἐπορεύετο, κόπτων καὶ κάων τὴν χώραν καὶ ὑπέρπολλα μὲν κτήνη, ὑπέρπολλα δὲ ἀνδράποδα ἠλίσκετο ἐκ τῆς χώρας, ὥστε ἀκούοντες καὶ ἄλλοι πολλοὶ τῶν Ἀρκάδων καὶ Ἀχαιῶν ἑκόντες ἦσαν συστρατευσόμενοι καὶ μετεῖχον τῆς ἁρπαγῆς, καὶ ἐγένετο αὕτη ἡ στρατεία ὥσπερ ἐπισιτισμὸς τῇ Πελοποννήσῳ.* Auch Pylos wurde genommen und selbst die Vorstädte von Elis wurden verheert, die Stadt selbst aber blieb unbezwungen. So ist hier in der That ein Zusammenhang gegeben, in welchen sich die Gefangennehmung Phädons wohl einreihen liefse, nur dafs über die Zeit dieser Vorfälle jetzt meistens so geurtheilt wird, dafs die Anwendung auf Phädon bedenklich scheint. Denn mag dieser immerhin den Umgang mit Sokrates nicht lange genossen haben, so mufs er doch jedenfalls einige Zeit vor seinem Tode nach Athen gekommen sein. Jener Krieg Spartas mit Elis aber, welcher in zwei Jahren geführt wurde[26]), wäre nun zwar nach Dodwell und Clinton in die Jahre 401 und 400 zu setzen, so 394
dafs Phädon im Sommer des J. 400, in welches bei dieser Berechnung jene Plünderungen fallen würden, nach Athen gekom-

26) Nach Pausanias III, 8 hätte er drei Jahre gedauert, doch liegt bei dieser Bestimmung eine irrthümliche Erklärung des xenophontischen Ausdrucks *περιϊόντι τῷ ἐνιαυτῷ* (§ 25) zu Grunde, wie Krüger zu Clinton und nach ihm Sievers bemerkt haben: vgl. Gell. N. A. III, 16, 17: sed Favorinus mihi ait *περιπλομένου ἐνιαυτοῦ* non confecto esse anno, sed affecto. Lachmann erklärt jenen Ausdruck von der Gränze des alten und neuen Jahres und rechtfertigt so die Worte des Pausanias: *τῷ ἐφεξῆς ἔτει.*

men wäre und immer noch ein volles Jahr mit Sokrates zusammen gelebt hätte, da dieser gegen das Ende des Thargelion hingerichtet wurde. Allein Manso, Sparta III, 2, S. 184 und 228, Krüger zu Clinton im J. 401, 400, 399 und nach ihnen Sievers und Lachmann setzen jene Ereignisse später, Manso den ersten Zug ins Jahr 399, den zweiten und die Plünderungen ins Jahr 398, Krüger und jene beiden jüngeren Gelehrten noch ein volles Jahr später. Die Untersuchung ist zu verwickelt, als dafs sie hier ganz ausgeführt werden könnte; allein steht einmal fest, dafs sich für Phädons Gefangennehmung in früheren Zeiten keine Veranlassung findet und dafs er auf der andern Seite auch nicht später als im J. 400 nach Athen gekommen sein kann, so können auch die Berechnungen jener Gelehrten nicht richtig sein. Auch lassen sich erhebliche Bedenken dagegen geltend machen. Ihr Hauptgrund ist die Zeitangabe bei Xenophon, der Krieg Spartas gegen Elis sei in dieselbe Zeit gefallen, wo Derkyllidas in Asien Krieg führte (§ 21 *τούτων δὲ πραττομένων ἐν τῇ Ἀσίᾳ ὑπὸ Δερκυλλίδα Λακεδαιμόνιοι κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον πάλαι ὀργιζόμενοι τοῖς Ἠλείοις κτλ.*), d. h. vom J. 399 bis 397, s. Clinton F. H. p. 274sqq. Aber nehmen wir mit Clinton an, dafs der Krieg gegen Elis in demselben Jahre 399 beendet wurde, wo Derkyllidas bereits in Asien operirte, so würde jene in ihrer Form so unbestimmte Angabe, die vornehmlich dadurch veranlafst ist, dafs Xenophon den asiatischen Krieg vor dem in Elis erzählt, immerhin passen und das Jahr 400 dasjenige sein, wo Elis verwüstet und Phädon gefangen wurde. Dazu kommt, dafs Diodor den Hauptzug in Ol. 94,3 = 401 verlegt, ein Zeugnifs, welches leider dadurch sehr an Bedeutung verliert, dafs Diodor die Ereignisse mehr als einmal um eine ganze Olympiade zu früh
395 ansetzt. Aber auch der Umstand ist von Wichtigkeit, dafs die Athenienser bei dem Zuge Spartas gegen Elis noch betheiligt sind (Xenoph. Hist. Gr. III, 2, 25), was kurz nach der Beilegung der nach Vertreibung der dreifsig Tyrannen von neuem aufgeregten Feindschaft zwischen beiden Staaten geschehen sein mufs, (Plutarch Lysander 21), um dieselbe Zeit etwa, als Athen dem Thimbron 300 Reiter mit nach Asien gab (Xenophon III, 1, 4); denn kurze Zeit nach jenem Vertrage, sagt Plutarch ausdrücklich, seien die Athenienser wieder abgefallen. Thimbrons Zug nach Asien aber kann sehr wohl ins J. 400 gesetzt werden, s. Krüger zu Clinton im Jahre 399. Ferner ist zu beachten, dafs eine natürliche Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dafs die lange und heftig erbitterten Spartaner ihre Rache an Elis nicht lange

werden aufgeschoben, vielmehr dieselbe sobald sie eben konnten werden gekühlt haben, und endlich führt Sievers es weiter aus, wie sowohl die Chronologie des Agis als die des Agesilaos bei der Berechnung des eleischen Krieges eher auf die Jahre 402 bis 400 führt, als auf die späteren, obgleich ihm bei diesen Berechnungen andere Ereignisse wieder aus der gehörigen Folge herauszufallen scheinen. So läfst sich also jene Combination mit dem erwünschten Resultate für Phädons unfreiwillige Versetzung nach Athen wohl behaupten, allein es bleibt Manches zu bedenken, was nur bei vollständiger chronologischer Durcharbeitung jener Zeiten ganz erledigt werden kann, weshalb ich mich begnüge auf jenes Factum aufmerksam zu machen und den Chronologen von Fach die Entscheidung zu überlassen.

Phädon wurde also damals, obgleich er von edler Abkunft war, in die Sklaverei verkauft und von einem attischen Sklavenhändler wegen seiner Schönheit zu dem schändlichen Gewerbe der Prostitution bestimmt. Dafs er Sklave gewesen und sich habe prostituiren müssen, erzählen auch Gellius N. A. II, 18, dessen Worte Macrobius Saturn. I, 11 wiederholt, so wie Origenes c. Cels. I, p. 50 und III, p. 152 ed. Spencer. *Οἴκημα* ist im attischen Sprachgebrauche speciell Haus der Prostitution, s. Hesych. und Suidas s. v.[27]). *Στῆναι* oder *καθῆσθαι ἐπ' οἰκή-* 396
ματος bezeichnet die Ausstellung auf dem Dache eines solchen Hauses, wie Origenes an der zweiten Stelle ausdrücklich sagt: *τίς γὰρ ἀνθρώπων οὐκ ἐν τοῖς ἐξωλεστάτοις τάσσοι τὸν ὅπως ποτὲ ὑπομείναντα εἶξαι δεσπότῃ ἐπὶ τέγους αὐτὸν ἱστάντι ἵνα πάντα τὸν θέλοντα αὐτὸν καταισχύνειν παραδέχηται.* Dafs Phädon jung und schön war, als Sokrates den Giftbecher trank, folgt aus Plato Phaedon c. 38, wo Sokrates zu ihm sagt: *αὔριον δὴ ἴσως, ὦ Φαίδων, τὰς καλὰς ταύτας κόμας ἀποκερεῖ.* Da anzunehmen ist, dafs Phädon in Athen nach attischer Sitte lebte, so kann er damals noch nicht 18 Jahre alt gewesen sein, mit welchem Jahre das Ephebenalter beginnt, wo die Haare abgeschnitten wurden[28]). Dafs sein Umgang mit

---

27) Orig. c. Cels. I, p. 50 *ἐπεὶ, ὡς ἱστορία φησίν, ἀπὸ οἰκήματος ἑτείου αὐτὸν μετήγαγεν εἰς φιλόσοφον διατριβὴν ὁ Σωκράτης·* wofür Spencer in den Noten p. 32 *ἑταιρίου* schreibt. Spencer giht dort noch mehrere Stellen für diesen Sprachgebrauch und die Prostitution auf dem Dache, die bei Knaben und Mädchen dieselbe war. Vgl. noch Aeschin. in Timarch. p. 96 *ὁρᾶτε τουτουσὶ τοὺς ἐπὶ τῶν οἰκημάτων καθεζομένους, τοὺς ὁμολογουμένως τὴν πρᾶξιν ταύτην πράττοντας.*

28) Becker Charikles II, S. 382.

Sokrates gegen das Ende von dessen Lebenszeit fiel, dazu pafst sowohl dieses, dafs Phädon bei dem Ende des Sokrates zugegen war, als auch der Umstand, dafs Xenophon, der um diese Zeit in Asien war, seiner gar nicht gedenkt[29]). Die Art, wie er mit Sokrates bekannt und durch dessen Vermittlung aus seiner schmachvollen Knechtschaft erlöst wurde, wird verschieden erzählt, aber so, dafs die Berichte sich leicht vereinigen lassen. Suidas erzählt, dafs er zufällig einer Unterhaltung des Sokrates beigewohnt habe, davon ergriffen sei und nun den Sokrates gebeten habe, seine Befreiung zu erwirken; bei Diogenes schleicht er sich aus dem Hause, indem er thut als ob er beschäftigt wäre[30]),
397 um bei Sokrates zu sein. Bei Suidas gibt Alkibiades die Mittel her, um ihn loszukaufen, allein dieser war damals nicht in Athen. Diogenes nennt Alkibiades oder Kriton, den wir in der Zeit der Gefangenschaft des Sokrates besonders um ihn beschäftigt wissen, Gellius endlich den Kebes[31]), der den Phädon auch in der Philosophie unterrichtet habe, bei welcher Angabe wieder die Thatsache durchleuchtet, dafs er des Umganges mit Sokrates nur kurze Zeit genofs. Manche der späteren Philosophen waren unedel genug, ihm aus seinem Schicksale einen Vorwurf zu machen, wie Hieronymos der Peripatetiker und Epikur[32]), woraus man

29) Xenophon nennt Memor. I, 2 den *Φαιδώνδης*, der auch bei Plato Phaedo c. 2 erwähnt wird und nach Ruhnken aus Kyrene, nach Heindorf aus Theben stammte.

30) Der Ausdruck bei Diog. II, 105 *τὸ θυρίον προστιθείς* erhält durch die schon angeführte Stelle bei Aeschines in Timarchum Licht, wo es weiterhin heifst: *οὗτοι μέντοι, ὅταν πρὸς τῇ ἀνάγκῃ ταύτῃ γίγνωνται, ὅμως πρό γε τῆς αἰσχύνης προβάλλονταί τι καὶ συγκλίνουσι τὰς θύρας.* Denn *προστιθέναι τὰς θύρας* ist die Thür verschliefsen, Herod. III, 78. Also Phädon that, als ob er sich einriegelte, und schlüpfte dann zum Sokrates.

31) Gellius Noct. II, 18 Phaedon Elidensis ex cohorte illa Socratica fuit Socratique et Platoni per fuit familiaris. — Is Phaedon servus fuit forma atque ingenio liberali et, ut quidam scripserunt, a lenone domino puer ad merendum coactus. Eum Cebes Socraticus hortante Socrate emisse dicitur aluisseque in philosophiae disciplinis. Atque is postea philosophus illustris fuit sermonesque eius de Socrate admodum elegantes leguntur.

32) Vom Hieronymos erzählt es Diog. L. II, 105. Er ist ohne Zweifel der Peripatetiker, der neben Lykon eine Schule in Athen hielt, Diog. L. IV, 42; V, 68; Cic. de Fin. V, 5. Vom Epikur sagt Cicero de Nat. D. I, 33, 93: sed stomachabatur senex (Phaedrus), si quid asperius dixeram, quum Epicurus contumeliosissime Aristotelem vexaverit, Phaedoni Socratico turpissime maledixerit. Nach Hegesander bei Athen. XI, p. 507 C hätte sogar Plato dem Phädon wegen seiner ehemaligen Sklaverei einen Rechtshandel angehängt, und Athen. XI, p. 505 E sagt, vermuthlich aus derselben Quelle, dafs weder Gorgias noch Phädon das Geringste von dem, was Plato sie in

wenigstens sieht, dafs seine Blüthe der nachsokratischen Zeit angehört. Aufser dem platonischen gab es in der sokratischen Litteratur noch einen andern nach Phädon benannten Dialog, angeblich vom Aeschines, s. Suidas v. *Αἰσχίνης*.

Ueber die Schriften Phädons herrschte, wie überhaupt in der Litteratur der sokratischen Dialoge, frühzeitig Unsicherheit; denn theils hatten dergleichen Viele geschrieben, theils waren sie zur bequemen Form geworden, in welcher sich gerne Nachahmer versuchten. Eine kritische Sonderung hatte Panätios vorgenommen, Diog. L. II, 64 *πάντων μέντοι τῶν Σωκρατικῶν διαλό-* 398
γων Παναίτιος ἀληθεῖς εἶναι δοκεῖ τοὺς Πλάτωνος, Ξενοφῶντος, Ἀντισθένους, Αἰσχίνου, διστάζει δὲ περὶ τῶν Φαίδωνος καὶ Εὐκλείδου, τοὺς δὲ ἄλλους ἀναιρεῖ πάντας. Also die Dialoge Phädons schienen ihm unsicher, aber er wagte sie nicht zu verwerfen. Genauer sind die Angaben bei Diog. L. II, 105 *διαλόγους δὲ συνέγραψε γνησίους μὲν Ζώπυρον, Σίμωνα, καὶ διστα[ζόμενον*[33]*] Νικίαν, Μήδειον (ὃν φασί τινες Αἰσχίνου, οἱ δὲ Πολυαίνου), Ἀντίμαχον ἢ πρεσβύτας (καὶ οὗτος διστάζεται), Σκυθικοὺς λόγους (καὶ τούτους τινὲς Αἰσχίνου φασί).* Ohne alle kritische Sonderung zählt Suidas folgende Titel auf: *διάλογοι δὲ αὐτοῦ Ζώπυρος, Μήδειος*[34]*), Σίμων, Ἀντίμαχος ἢ πρεσβύτης, Νικίας, Σιμμίας, Ἀλκιβιάδης, Κριτόλαος.* Also für ächt galten Zo-

---

den gleichnamigen Dialogen sagen und anhören läfst, hätten anerkennen wollen. Das sind attische Klatschereien; bekanntlich wurde in den Philosophenschulen Athens gewaltig geklatscht. Aber merkwürdig ist es, dafs Platos Phädon von einem ehemaligen Pathicus seinen Namen hat. Von einem Gespräche zwischen Aristipp und Phädon oder einem Andern berichtet Diog. L. II, 76. Bei Athenäos wird gelegentlich Alexis *ἐν Φαίδωνι ἢ Φαιδρίᾳ* citirt, doch scheint dieser Titel verdorben, s. Meineke Hist. crit. p. 385.

33) Die Mss. haben zum Theil *καὶ διστάτας· καὶ οὗτος διστάζεται· σκυτικοὺς λόγους*, wo offenbar eine Zeile ausgefallen ist *καὶ δίστα ..... [πρεσβύ]τας* etc. Die verdorbene Stelle bei Diog. L. II, 85 ist so zu lesen: *τοὺς ἀπὸ Φαίδωνος, ὧν τοὺς κορυφαιοτάτους Ἐρετριακούς· ἔχει δὲ οὕτως.* Bei *Ἐρετριακούς* ist aus dem Vorhergehenden *προσωνόμαζον* zu suppliren.

34) *Μήδειος* mufs es heifsen, nicht *Μήδιος*, s. Steph. B. v. *Μηδία· καὶ Μηδικοὶ καὶ Μήδειοι λέγονται.* Eustath. zu Dionys. Perieg. p. 297, 7 *καὶ ὅτι οἱ Μῆδοι καὶ Μήδειοι λέγονται προπαροξυτόνως, καθάπερ οἱ παρ' Ὁμήρῳ Κήτειοι.* Vgl. Alkiph. I, 38 *οἶδα τὸν Μήδειον ἐκεῖνον.* Eigentlich ist *Μήδειος* der Sohn der Medea, von welchem die Meder angeblich ihren Namen hatten, und über welchen es eine Tragödie von Pacuvius gab, Welcker d. griech. Trag. S. 1206 ff.

pyros und Simon. Auf den ersteren berufen sich auch die Atticisten bisweilen, wie Pollux III, 2 *Φαίδων δ' ἐν τῷ Ζωπύρῳ καὶ ἀβελτερίαν εἴρηκε προπαππικήν*[35]) und Antiatticista Bekkeri p. 107 *Λογάρια ὑποκοριστικῶς· Λογάριά μοι λέγει. Φαίδων Ζωπύρῳ.* Zopyros (vgl. Meineke Menandr. et Philem. Reliqu. p. 236) ist ohne Zweifel der aus der Geschichte des Sokrates wohlbekannte Physiognom, der aus der satyresken Gesichtsbildung des Philosophen die Folgerung zog, er müsse beschränkten Geistes und wollüstig sein, worüber Alkibiades lachte, andre Schüler unwillig wurden, Sokrates aber den Hang seiner Natur zur Wollust zugab, aber sein Wille habe ihn überwunden
399 (Cic. de Fato 5, 10; Tusc. IV, 37, 80; Maxim. Tyr. XXXI, 3; Alex. Aphr. 6; Schol. Pers. Sat. IV, 24); ein geistreich gewähltes Thema für einen Dialog, welcher wahrscheinlich die Quelle der verschiedenen Erzählungen von diesem Vorgange gewesen ist. Simon ist der wohlbekannte Schuster. Angezweifelt wurden Nikias, der Meder[36]), Antimachos oder die Alten (oder der Alte) und die skythischen Erzählungen, welche bei Suidas v. *Αἰσχίνης* unter den Dialogen dieses Sokratikers genannt werden, wodurch zugleich die Lesart einiger Msc. *Σκυτικοί* beseitigt wird. Lederne Dialogen nannte man die angeblichen des Schusters Simon, Diog. L. II, 122; skythische Erzählungen sind wohl nach Analogie des *Σκύθης ἢ πρόξενος*, des *Ἀνάχαρσις ἢ περὶ γυμνασίων* oder endlich des *Τόξαρις ἢ φιλία* unter den Schriften Lucians zu denken[37]). Der einzige etwas ausführlichere Auszug aus einer Schrift Phädons, welcher indessen in die Eigenthümlichkeit seiner Lehre auch weiter keine Einsicht verstattet, findet sich bei Seneca Ep. LXXXXIV, 41. Wenigstens aber dient diese Stelle zur Bestätigung des Urtheils von Gellius, dafs Phädons Dialoge admodum elegantes gewesen.

35) Babr. fabb. 81, 1 *κερδὼ πιθήκῳ φησίν· Ἣν ὁρᾷς στήλην, Ἐμὴ πατρώη τ' ἐστι κἄτι παππώη.*

36) Es ist zu vermuthen, dafs bei Diog. L. II, 105 trotz dem, dafs bei Suidas Nikias und der Meder zwei verschiedene Dialoge sind, zu schreiben ist: *καὶ διαταζόμενον Νικίαν ἢ Μήδειον, ὃν φάσι τινες Αἰσχίνου, οἱ δὲ Πολυαίνου* (über welchen s. Menage), *Ἀντίμαχον ἢ πρεσβύτας καὶ οὗτος διατάζεται* u. s. w.

37) Phaed. fabb. III, Prol. v. 52 Si Phryx Aesopus potuit, si Anacharsis Scytha Aeternam famam condere ingenio suo. Es können hier fabelartige Erzählungen des Anacharsis gemeint sein, wenn anders sein Name nicht blos als Beispiel vom Ruhme eines Barbaren in der classischen Litteratur genannt ist.

4. Phanokles und die Mythologie der Knabenliebe.[38])

Die traurige Verirrung der Knabenliebe ist von Alters her nach dem Gegensatze einer idealistischen und einer realistischen Auffassung milder oder strenger beurtheilt worden. Im Alterthume selbst hat Lucian in seinen Eroten diesen Gegensatz durchgeführt, in der neueren Alterthumsforschung repräsentiren Jacobs vermischte Schriften 3. Bd., S. 212—254 den idealistischen, Becker Charikles 1. Bd., S. 346—377 den realistischen Standpunkt, wobei letzterer jedenfalls das Verdienst hat, das Factische und Historische des Uebels und seiner Herrschaft bei den Grie- 400
chen wieder kräftiger ans Licht gestellt zu haben. Gewifs, es war eine alte und tief gewurzelte Gewohnheit, deren Unentbehrlichkeit vorzüglich auch die Versuche der Gesetzgebung und der Philosophie beweisen, das nothwendig gewordene Uebel möglichst zum Guten auszubeuten. Indessen läfst sich mit Zuversicht behaupten, dafs nicht allein bei einigen Bessern, sondern in dem ganzen Volke niemals die richtige Ansicht über die Unnatur und das Strafwürdige dieser Sitte verstummte, dafs man sie als eine Art von dämonischer Plage ansah, welche den begehrten Liebessold niemals ohne eine strenge Beimischung göttlicher Nemesis zahlte. Das beweist besonders die Mythologie der Knabenliebe, welche bei dieser Frage mehr, als in der neuesten Untersuchung geschehen ist, hätte berücksichtigt werden sollen, da sie drei vorzüglich wichtige Resultate gewährt. Einmal über die Herkunft des Uebels, da die Helden in diesen Sagen, Orpheus, Thamyris, Tantalos, Ganymedes, Minos, Talos u. A. sämmtlich jenen thrakischen, mysischen und phrygischen Stämmen und der verwandten Bevölkerung des ältesten Kreta angehören, welche auf Sitte und Bildung des alten Griechenlands viel mehr Einflufs gehabt haben, als gewöhnlich angenommen wird. Zweitens über das Alter desselben in Griechenland und wie es hier eingeschleppt worden. Denn der erotische Sinn besonders der Ganymedesfabel ist, obgleich der Ilias noch fremd, dennoch von der griechischen Poesie zeitig gefafst worden[39]) und die gleichfalls ziemlich alte Sage von Chrysippos und Laios beweist, dafs es, von kretischer Sitte abgesehen, vorzüglich ausländische Königsgeschlechter, wie die Pelopiden und Labdakiden, waren, an wel-

38) [Man vgl. Prellers Artikel „Phanokles" in Ersch und Grubers Encyklopädie. K.]

39) Heyne Exc. IV ad Aen. V und Böttiger Kunstmythol. 2. Bd., S. 35 ff.

chen das Uebel zuerst seine ansteckende Krankheit bewies[40]). Endlich aber zieht sich durch alle diese Sagen ein tief wehmüthiger und tragischer Ton, welcher aufs deutlichste beweist, dafs man trotz aller Reizungen niemāls den innern Seelenschmerz des Lasters verlor. Aus der älteren Poesie gibt es kein ausgeführteres Gedicht der Art, aber die Sagen selbst sind alt genug, dafs jene Bemerkung auch für diese Zeiten gelten mufs. Die Blüthe der Lyrik scheint diese Fabeln eher gemieden als gesucht zu haben; führt aber der Zusammenhang darauf, so spricht z. B. Pindar nach griechischer Weise mit aller Unbefangenheit davon[41]). Ebenso Aeschylos in den Myrmidonen, welcher aber in seinem Laios vielleicht die Fabel von Chrysippos schon in dem Sinne behandelte, wie spätere Referenten sie erzählten, dafs nämlich die verbrecherische Liebe des Labdakiden zu jenem Sohne des Pelops, das erste Beispiel der Art in Griechenland, die Wurzel aller jener Verhältnisse war, welche allmälig das ganze Haus ins Verderben hinabziehen sollten[42]). Jedenfalls hat Euripides und haben seine späteren Nachahmer die Fabel in diesem Sinne bearbeitet[43]). Das merkwürdigste Gedicht der Art aber waren die *Ἔρωτες ἢ Καλοί* des Phanokles, ein Product jener spätern Elegie, welche die Affecte der Liebe in dem Gewande heroisch-mythologischer Einkleidung zu behandeln pflegte[44]). Der Form nach war diese Poesie den hesiodischen Eöen verwandt, womit

401

40) Dies hebt Welcker Trilogie S. 356 hervor. Vgl. Müller Dorier II, S. 296. Die dagegen erhobenen Bedenken bei Becker Charikles I, S. 349 scheinen mir nicht von Belang.

41) Ol. I, 36 ff. Ibykos sang von der Liebe des pontischen Talos zum Rhadamanthys, Athen. III, p. 603, Schneidewin Lyr. fr. p. 126. Praxilla liefs auch den Chrysippos vom Zeus entführt werden, Athen. XIII, p. 603 A, wo Valckenaer f. *ὑπὸ Διός ὑπ' Οἰδίποδος* wollte, vgl. Welcker Tril. S. 357.

42) Aeschylos in den Myrmidonen bei Athen. XIII, p. 602 E. Ueber seinen Laios s. Welrker Tril. S. 354 ff., gegen dessen Etymologie des Namens *Λάϊος* sich Jacobs a. a. O. S. 225 erklärt. Das Alter der Fabel ist durch Plato Leg. VIII, p. 836 bezeugt: *εἰ γάρ τις ἀκολουθῶν τῇ φύσει ᾄσει τὸν πρὸ Λαΐου νόμον* u. s. w.

43) Welcker die griech. Trag. S. 533 ff. Nach Euripides haben die Fabel des Chrysippos zu Tragödien verarbeitet Attius und Lykophron, s. ib. S. 536 u. S. 1257. Auch Hylas und Ganymedes fanden in der späteren Tragödie ihre Bearbeiter, ib. S. 1039 u. S. 1225.

44) Fr. v. Schlegel Werke IV, S. 52; Ruhnken Ep. crit. II in der Ausg. des H. an Demeter p. 298 sq., Opusc. Vol. II, p. 615 sq.; Welcker Sappho S. 31 ff.; Bach Philetae, Hermesianactis atque Phanoclis reliqq. Hal. Sax. 1829, p. 191—206; Schneidewin Delectus Poet. eleg. p. 158 sqq.; Bergk Zeitschr. f. A. 1841, S. 94.

das doppelte Streben nach historischer Anreihung der Fabeln und nach einer gewissen Vollständigkeit im Gleichartigen verbunden zu sein pflegte[45]). Was aber die sachliche Behandlung 402
seines bedenklichen Themas betrifft, so scheint Phanokles mit eben so fein poetischem Sinne, wie er ihn in der Sprache und dem Versbau des oft gepriesenen gröfseren Fragmentes zeigt, die Sagen ganz in jenem Sinne des Schmerzes und der Klage bearbeitet, ja diesen tragischen und abmahnenden Ton durch freiere Umbildung und Hinzuziehung weniger bekannter Sagen bedeutend verstärkt zu haben. Nirgends ist in den Bruchstücken von Genufs die Rede, immer von frühem Tode der Geliebten und von Elend und Verderben, welches durch solche Liebe bewirkt worden; höchstens ist es der in dichterische oder musikalische Klage austönende Schmerz über den Verlust des Lieblings, welcher gefeiert wird. So gleich in dem bekannten Abschnitte von der Liebe des Orpheus zum Kalais. Der Knabe ist dem göttlichen Sänger entrissen, der seinen Schmerz in schattigen Hainen singt. Da tödten ihn die thrakischen Frauen,

οὕνεκα πρῶτος δεῖξεν ἐνὶ Θρήκεσσιν ἔρωτας
ἄρρενας, οὐδὲ πόθους ἤνεσε θηλυτέρων,

werfen Leier und Haupt ins Meer, welche in tönender Klage nach Lesbos schwimmen, wo der Sänger als Heros der Musenkunst verehrt wird und die gesangreiche Insel mit seinem Geiste beseelt. Dem Geiste nach schliefst sich dieser Dichtung der Abschnitt von der Liebe des Kyknos zum Phaethon zunächst an, in welchem Phanokles gleichfalls die in Musik hinschmelzende Klage des Ligyerkönigs um den verlorenen Liebling ausgeführt hatte: Lactant. Argum. IV in Ovid. Metam. II *Cycnus Stheneli filius, materno genere Phaëthonti proximus, cum Liguriam incoleret et in ripa Eridani amnis cum vidisset corpus Phaëthontis a sororibus eius ablui, pari calamitate est concussus. Plus enim iusto deflendo propinqui interitum deorum voluntate in volucrem cycnum abiit, qui perosus coelestem ignem paludes ac flumina, quibus insenesceret, est secutus. Phanocles in Cupidinibus auctor*[46]).

---

45) So fängt das gröfsere Bruchstück des Phanokles an: ἢ ὡς Οἰάγροιο πάϊς Θρηΐκιος Ὀρφεύς, und der Abschnitt von der Liebe des Dionysos zum Adonis nach Plutarch Sympos. IV, 5, 3: ἢ ὡς θεῖον Ἄδωνιν ὀρειφοίτης Διόνυσος Ἥρπασεν ἠγαθέην Κύπρον ἐποιχόμενος. Dieselbe Form wählte Hermesianax, dessen Bruchstück anfängt: οἵην μὲν φίλος υἱὸς ἀνήγαγεν Οἰάγροιο Ἀντιόπην.

46) Die ältere Sage kennt Kyknos blos als Verwandten des Phaethon; s. Welcker Tril. S. 569.

403 Nach diesem Vorgange also dichtete Ovid Metam. II, 367—380, wo u. A.

> Fit nova Cycnus avis nec se coeloque Iovique
> Credit, ut iniuste missi memor ignis ab illo.
> Stagna petit patulosque lacus ignemque perosus
> Quae colat elegit contraria flumina flammis.

Zu bemerken ist die nach alexandrinischer Weise hinzugefügte Aetiologie der factischen Erscheinung, dafs der Schwan im Wasser lebt, gerade wie in der Dichtung von der Liebe des Orpheus die Sitte der thrakischen Frauen, sich zu tättowiren (Herod. V, 6; Dio Chrysost. Or. XIV, p. 442 Rsk.) dichterisch motivirt wird. Aufserdem wissen wir durch Plutarch Sympos IV, 5, 3, dafs Phanokles auch die sonst unbekannte Liebe des Dionysos zum Adonis auf Kypern besungen hatte, wahrscheinlich in ähnlicher Weise, wie die zum Ampelos bei späteren Dichtern erscheint (Nonnos Dionys. XI). Ferner kam die Liebe des Tantalos zum Ganymedes vor (Orosius Hist. I, 12; Euseb. ap. Syncell. p. 161 D), gleichfalls in einer dem Phanokles eigenthümlichen Combination. Tantalos hatte dem Tros seinen Sohn geraubt, worüber zwischen beiden, dem Könige von Sipylos und dem von Troja, ein heftiger Krieg ausbrach, den Zeus bei dem Dichter dadurch beigelegt zu haben scheint, dafs er den Ganymedes zu sich nahm, wodurch der Raub dieses Gottes, der den Alten so anstöfsig war, eine ganz andre Bedeutung bekommen mufste[47]). Die Erwähnung des Pelops in diesem Zusammenhange deutet darauf, dafs auch dessen weitere Geschichte ausgeführt wurde, woran sich aus dem späteren Verlaufe der Pelopidensage die Liebe des Laios zum Chrysippos anschliefsen mochte, die nun hier gewifs ganz in dem
404 Sinne bearbeitet war, wie sie z. B. in dem Argumentum zu Aeschylos Septem adv. Theb. erzählt wird[48]); ferner die Liebe des

---

47) Eusebios: *Γανυμήδην Τάνταλος ἁρπάσας υἱὸν τοῦ Τρωὸς ὑπ' αὐτοῦ κατεπολεμεῖτο Τρωός, ὡς ἱστορεῖ Φανοκλῆς.* Orosius: Nec mihi nunc enumerare opus est Tantali et Pelopis facta turpia, fabulas turpiores, quorum Tantalus, rex Phrygiorum, Ganymedem, Trois Dardaniorum regis filium, quum flagitiosissime rapuisset, maiore conserti certaminis foeditate detinuit, sicut Phanocles poeta confirmat, qui maximum bellum excitatum ob hoc fuisse commemorat, sive quia hunc ipsum Tantalum, utpote adseclam deorum, videri vult raptum puerum ad libidinem Iovis familiari lenocinio praeparasse, qui ipsum quoque filium Pelopem epulis eius non dubitarit impendere.

48) S. die Stellen b. Welcker Tril. S. 354 und die griech. Trag. S. 533. Laios war vertrieben vom Amphion und Zethos, beim Pelops gastlich aufgenommen, liebt den schönen Chrysippos, unterrichtet ihn im Wagenrennen und entführt ihn. Pelops spricht über ihn den verhängnifsvollen Fluch aus,

Agamemnon zu dem schönen Argynnos, worüber ausführliche Berichte vorliegen[49]). Der Fürst des zu Aulis versammelten Heeres hatte den Knaben beim Bade im Kephissos gesehen, stellte ihm nach durch ganz Böotien und feierte den Gestorbenen durch einen Tempel, den er der Ἀφροδίτη Ἀργυννίς errichtete; und dieses war der Grund, warum er die Flotte so lange aufhielt, weshalb er nachher die eigene Tochter opfern mufste, so dafs also auch hier die Rache der Klytämnestra, Agamemnons eigenes Elend, das Verhängnifs des Orestes in einem ganz neuen Lichte erschien und die ganze Erzählung ein Seitenstück zu der verhängnifsvollen Liebe des Laios zum Chrysippos bildete. Andere Verwicklungen der Art, welche Phanokles gewifs auch in das Schema seines Gedichtes mit eingereiht hatte, die wir aber vollständig zu verfolgen nicht mehr im Stande sind, bildete die Liebe des Thamyris zum Hymenäos und des Talos zum Rhadamanthys, welche bei Einigen für die ältesten Beispiele der Knabenliebe gelten[50]), ferner die des Herakles zum schönen Hylas, deren Plu- 405
tarch Gryll. c. 7 neben der Liebe des Agamemnon zum Argynnos gedenkt, wie auch der Liebe eines andern achäischen Heroen

---

vom eignen Sohne zu fallen; wahrscheinlich hatten αἱ τοῦ Πέλοπος ἀραί, da er Poseidons Liebling war, eine gleiche Kraft als die des Thesens, des Sohnes Poseidons, in der Fabel des Hippolyt. Chrysippos tödtet sich aus Scham mit dem Schwerdte.

49) Clem. Alex. Protrepl. p. 11 Sylb. Φανοκλῆς δὲ ἐν Ἔρωσιν ἢ Καλοῖς Ἀγαμέμνονα τὸν Ἑλλήνων βασιλέα Ἀργύννου νεὼν Ἀφροδίτης ἱστασθαι ἐπ' Ἀργύννῳ τῷ ἐρωμένῳ, vgl. Steph. B. s. v. Ἄργυννος, wo die Genealogie des Argynnos angegeben wird und die Aphrodite Ἀργυννίς heifst (ἡ Ἄργυννος Ἀφρ. wiederholt bei Clemens der Scholiast), Athen. XIII, p. 603 D; Propert. III, 7, 2 sq.; Plutarch Gryllos c. 7, der nach Welcker Tril. S. 356 die eigentliche böotische Landessage erzählt. Beim Phanokles starb der Knabe im Kephissos, wo Agamemnon ihn zuerst im Bade gesehn. Für den poetischen Zusammenhang des Ereignisses ist Properz besonders wichtig:

Sunt Agamemnonias testantia littora curas,
Quae notat Argynni poena Athamantiadae.
Hoc iuvene amisso classem non solvit Atrides,
Pro qua mactata est Iphigenia mora.

50) Suid. v. Θάμυρις — καὶ πρῶτος ἠράσθη παιδὸς Ὑμεναίου τοὔνομα, υἱοῦ Καλλιόπης καὶ Μάγνητος· οἱ δὲ Κρῆτά φασί τινα Τάλωνα Ῥαδαμάνθυος ἐρασθῆναι, οἱ δὲ Λάϊόν φασιν ἐρασθῆναι πρῶτον Χρυσίππου τοῦ Πέλοπος υἱοῦ, οἱ δὲ Ἰταλιώτας πρώτους κατ' ἀνάγκην στρατείας εὑρέσθαι τοῦτο· κατὰ δὲ ἀλήθειαν αὐτὸς ὁ Ζεὺς πρῶτος ἠράσθη Γανυμήδους. Thamyris gehört an den Athos, s. Welcker d. griech. Trag. S. 420 und Strabo in den von Kramer edirten Fragmenten 34 ἐν δὲ τῇ ἀκτῇ ταύτῃ Θάμυρις ὁ Θρᾷξ ἐβασίλευσε, τῶν αὐτῶν ἐπιτηδευμάτων γεγονὼς ὢν καὶ Ὀρφεύς.

zum Achilleus, welcher sich wieder das gleichfalls traurig auslaufende Liebesbündnifs zwischen Achill und Patroklos anschliefsen mochte, dessen weitere Ausführung bereits Heyne zu Ilias XI, 785 der Poesie des Phanokles zugemuthet hat.

IV.

VERMISCHTE BEMERKUNGEN.

(Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1846, No. 6, Sp. 41—44.)

---

1. [Babrias. Babrios.]

41 Die doppelte Form des Namens *Βαβρίας* und *Βάβριος* beruht wohl nur auf verschiedener Aussprache im Griechischen und Lateinischen. Die Namen in *ας* mit Betonung der vorletzten ändern bei zurückgezogenem Accente beständig auch die Endsylbe, s. Lobeck Pathol. Serm. Gr. p. 498, und die äolisirende Aussprache ist ja auch die lateinische. Ueberdies haben lateinische Inschriften immer Babrius und dieselben kennen auch eine feminine Form Babria Prima, s. Babrii fabb. ed. Knochius p. 12, und auch Avian in der bekannten Stelle zur Geschichte der Fabulisten sagt Babrius. Ein Anderes ist es mit den Namen in *έας*, *ούας* und sonst, wie *Θρασέας*, *Βαρέας*, *Βραδούας*, über welchen letzteren s. Kayser zu Philostr. Vitt. Soph. p. 302 (Heidelb. 1838, 8). Hier ist die lateinische Form Thrasea, Barea (Juvenal. Satir. III, 116, Tacit. Ann. XVI, 21, Hist. IV, 10), Bradua (Fasti consulares a. 937 und 943), Orsua bei Livius XXVIII, 21. Dafs der Name *Βαβρίας* barbarischen Ursprunges, ist nach dem, was Lobeck Pathol. p. 491 bemerkt hat, bedenklich anzunehmen. Er scheint mit *βαρύς* zusammenzuhängen, wie *Βραδούας* mit *βραδύς*.

2. [Westermanns *Βιογράφοι*.]

Die *Βιογράφοι* von Westermann sind gewifs eine verdienstliche Zusammenstellung, die aber noch nützlicher sein würde, wenn sie vollständiger wäre. So fehlt bei den Grammatikern ganz die Vita Apollonii mit den wichtigen Notizen über Apollonios und Herodian, unter Aristoteles hätte wohl auch die Vita Ammonii in der lateinischen Uebersetzung, bei Buhle p. 59, zur Sache gehört, und unter der Komödie hätte es ganz in dem Zwecke des Buches gelegen, wenn sämmtliche von Meineke

im Anhange zur Hist. crit. Com. und zu den Fragm. Com. antiq. II, 2 abgedruckte Schriften wiederholt wären. — P. 27 in der Vita Homeri des Proklos, die nach Ranke, dessen Bemerkung darüber in dem Programm über die hesiodische Theogonie Hrn. Westermann entgangen zu sein scheint, richtiger dem Tzetzes zugeschrieben wird, heifst es noch: *προστιθέασι δ' αὐτῷ καὶ παίγνιά τινα, Μαργίτην, Βατραχομυομαχίαν, Ἐντεπάκτιον, Αἶγα, Κέρκωπας, Κένους*, da es doch gewifs *καὶ ὕμνους* heifsen mufs, wie Unterz. bereits anderswo vorgeschlagen. Der Gang ist *καὶ παίγνιά τινα*, nämlich den Margites, die Batrachomyomachie, *καὶ ὕμνους*. Durch diese Aenderung wird man die *Κένοι*, womit nichts anzufangen, los und gewinnt in dieser litte- 42
rarischen Notiz die Hymnen, die sonst ganz fehlen würden. Toup wollte *ἐκείνους*, Heyne *καὶ νόστους*.

3. [Santra.]

Bei Sueton. de illustr. gramm. c. 14 unter Curtius Nicia, welcher zur Zeit des Cn. Pompejus lebte und auch mit Cicero umging, heifst es zu Ende des Capitels: *Huius de Lucilio libros etiam satira* (Var. l. *satura*) *comprobat*, was in gezwungener Weise erklärt ist von Becker über die Kritiker und Erklärer des Lucilius, Ztschr. f. A. 1843, S. 243 ff. und zuletzt von Bergk Ztschr. f. A. 1845, S. 115. Es scheint mir kein Zweifel, dafs in dem *satira* ein Eigenname steckt und zwar der des *Santra*. Gerade so ist der Name Santra verschrieben bei Gellius Noct. Att. VI, 15, 5. Dieser Grammatiker würde, wenn diese Aenderung richtig ist, nicht vor Cicero geschrieben haben, wie Lersch [1]) in einem verdienstlichen Aufsatze über ihn, Ztschr. f. A. 1839, No. 13, annimmt, aber doch wohl um die Zeit des Cicero, Varro, Nepos u. A. Höchst wahrscheinlich hat Sueton jene Bemerkungen und wohl auch sonst noch Manches, wo er seine Quellen nicht nennt, aus der litterärgeschichtlichen Schrift des Santra

1) Lersch argumentirt scharfsinnig, Santra sage bei Nonius v. Septemfariam, er habe früher ein Gedicht als ein Ganzes gelesen, das er nachher in 7 Bücher getheilt gefunden. Dies könne kein anderes gewesen sein, als der punische Krieg des Nävius, den Octavius Lampadio nach Sueton de ill. gramm. c. 2 so redigirt habe. Octav. Lampad. aber habe im 7. Jahrh. d. St., etwa zwischen 630 und 660 gelebt. Gewifs folgt aus dieser wohlbegründeten Schlufsfolge, dafs man Santra nicht später als etwa in das letzte Jahrh. vor Chr. setzen darf. Indessen werden nicht alle Exemplare des Nävius gleich vernichtet sein, und so konnte es wohl kommen, dafs Santra auch noch etwas später jenes Gedicht zuerst in einem solchen las und hernach in einem, welches der Redaction des Octavius Lamp. folgte.

genommen, worauf sich Hieronymus in einer von Lersch a. a. O. nicht berücksichtigten Stelle bezieht, die ich aus Ritschl Parerga zu Plautus und Terenz S. 20 abschreibe: *Hortaris, Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram, et quod ille in enumerandis litterarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam. Fecerunt quidem hoc idem apud Graecos Hermippus Peripateticus, Antigonus Carystius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus, apud Latinos autem Varro, Santra, Nepos, Hyginus, et ad cuius nos exemplum provocas Tranquillus.* — Beiläufig bemerke ich, dafs bei einer neuen kritischen Bearbeitung des Sueton de illustr. gramm.,
43 welche im Interesse der lateinischen Litteratur sehr zu wünschen wäre, die Handschriften der vaticanischen Bibliothek vielleicht gute Ausbeute geben würden. Wenigstens sind die Varianten, welche auf Veranlassung der pränestinischen Fasten zu c. 17 zur Sprache gekommen sind, bedeutend.

4. [Zur Vita Persii.]

Die Vita Persii ist neuerdings auf Veranlassung der jahnschen Ausgabe des Persius wiederholt zur Sprache gekommen, ob sie dem Valerius Probus oder dem Sueton gehöre oder wem sonst. Andere erklären sie für ein wüstes Mixtum compositum verschiedener Notizen, weshalb man auch meistens kritisch gerade nicht säuberlich mit ihr verfährt, namentlich viel mehr Interpolationen annimmt, als gerade nöthig ist. So besonders zuletzt Düntzer in seiner Handausgabe des Persius; obwohl selbst Jahn zu viel einklammert. Unterzeichneter stimmt mit Bergk Ztschr. f. A. 1845, S. 124ff. darin überein, dafs wir in jener Vita ein ächtes und fast unverändertes Bruchstück eines älteren Grammatikers vor uns haben, mag Probus der Verfasser gewesen sein (was ich gerne glauben würde, müfste man sich den Probus nicht nach Suetons Andeutungen fast so einsylbig denken, wie unsern Imm. Bekker), oder sonst Jemand. Nachstehend einige Versuche, den noch immer ziemlich schadhaften Text zu berichtigen. Die Worte *Nam Cornutus illo tempore tragicus fuit* etc. will Bergk ganz herauswerfen; die wahrscheinlichste Aenderung ist *grammaticus*, denn trotz der Bemerkung von Welcker die griech. Trag. S. 1456, welcher Jahn Proleg. Persii p. XXII beipflichtet, bleibt es doch eine wunderliche Zusammenstellung: tragicus, sectae Stoicae, qui libros philosophiae reliquit. Aber vielleicht empfiehlt sich *criticus* noch mehr, zumal da dieses Wort damals eine höhere Bedeutung hatte, als gram-

maticus, die des ästhetischen Beurtheilens von Schriftstücken, in dem Sinne der von Krates in Rom angeregten Litteraturstudien. — Den darauf folgenden Satz gibt Jahn: *Sed Lucanus adeo mirabatur scripta Flacci, ut vix retineret se illo recitante a clamore.* Aber die Mss. haben *se recitantem clamore*, und mehrere setzen noch hinzu: *quin illa esse vera poetica* oder *poemata diceret,* oder *vera ipsa poemata ipse luto faceret* oder *suo ludo faceret.* Es scheint gestanden zu haben: *Lucanus adeo mirabatur scripta Flacci, ut vix retineret se recitantem clamore, quin illa esse vera poemata diceret, sua ipse ludificaret.* Den Ablativ *clamore* verstehe ich von dem Beifallsruf, unter welchem Lucan seine Gedichte recitirte, wie Sueton den Ablativ wiederholt gebraucht. Zur Sache vgl. Gellius IX, 8: *Hanc sententiam memini a Favorino inter ingentes omnium clamores detornatam inclusamque verbis his paucissimis*, und die ähnliche Scene bei Philostrat Vitt. Soph. p. 49, 16 ed. Kayser, wo Herodes zu Athen mit grofsem Beifall declamirt und zu den Zuhörern sagt: *τὴν Πολέμωνος μελέτην ἀνάγνωτε καὶ εἴσεσθε ἄνδρα.* Ebenso weist Lucan seine Zuhörer auf den Persius hin und will von seinen eigenen Gedichten selbst nichts wissen. — Weiterhin heifst 44
es bei Jahn: *Reliquit Cornuto — libros circa septingentos [Chrysippi] sive bibliothecam suam omnem*, wo das eingeklammerte Wort wohl nicht von einem sciolus hinzugefügt ist, da dieser erst wissen mufste, dafs Chrysipp in der That gegen 700 Bände geschrieben hatte, dahingegen das *sive* verdorben zu sein scheint: und dann der von Jahn ganz eingeklammerte, d. h. als Interpolation bezeichnete Satz: *Verum a Cornuto sublatis libris, pecuniam sororibus, quas heredes frater fecerat, reliquit*, woran man wegen der ungewöhnlichen Construction *libris a Cornuto sublatis pecuniam reliquit* für *Cornutus sublatis libris reliquit*, und wegen des Umstandes, dafs hier *sorores* erwähnt werden, da vorher nur von einer Schwester und der Mutter die Rede ist, nicht gleich hätte verzweifeln sollen. — Gleich darauf billigt Jahn selbst in den Proleg. p. XLV die Aenderung *retractavit*, die er im Texte nicht aufgenommen. Dann heifst es: *Scripserat etiam in pueritia Flaccus praetextam Vescio et ὁδοιπορικῶν librum et paucos in socrum Thraseae [in Arriam matrem] versus, quae se ante virum occiderat.* Dafs der Titel der praetexta *Vescio* verdorben, ist allgemein anerkannt. Düntzer schreibt *Decius.* Da die spätere Version der vita Persii, die Jahn aus einem florentinischen Mscpt. mittheilt, *nescio cui* hat, so läge *Nasica* nahe. Das Bild des Nasica, der vom Senate für den besten Mann in Rom erklärt wurde und das Idol der idäischen

Mutter einholte, konnte den Persius, der auch in seinen Satiren so viel mit dem Ideale des Guten beschäftigt ist, schon anziehn, und im Uebrigen scheint es, dafs die fabulae praetextatae nicht gerade immer Trauerspiele waren, s. Neukirch de fab. togata p. 24—34. Die folgenden Worte lauten in den Mss. sehr verschieden: *et paucos sororem Thrasiae in Arriam matrem* und andere Abweichungen. Das Beste scheint: *et paucos in uxorem Thraseae, Arriam amitam* (oder *materteram*) *versus, quae se ante virum occiderat*[2]). Vorher heifst es ausdrücklich, Persius sei mit Thrasea gereist, *cognatam eius Arriam uxorem habente*, und hernach ist von seiner Pietät *erga matrem et sororem et amitam* die Rede. — Der letzte Absatz *Sed mox ut a schola* u. s. w. ist von einigen mit grofser Wahrscheinlichkeit in den Zusammenhang der früheren Bildungsgeschichte des Persius, aus dem er sich in Folge irgend eines Zufalls losgerissen zu haben scheint, wieder zurückgeführt, s. Sueton ed. F. A. Wolf Vol. III, p. 60. Die Worte *Cuius versus in Neronem cum ita se haberet: Auriculas asini Mida rex habet, in eum modum a Cornuto ipse tantum modo est emendatus: Auriculas asini quis non habet?* würde Unterz. schreiben *ipso iam tum mortuo*, nämlich nach dem Tode des Persius, als Cornutus die Ausgabe seiner Gedichte besorgte. Einige Mss. haben *ipso*, Barth und Reiz wollten *ipso nondum mortuo*, was aber mit der wirklichen Geschichte der Satiren des Persius nicht harmonirt.

V.

ZU DEN GRIECHISCHEN KOMIKERN.

(Philologus III (1848), S. 520—522.)

520 1. Bei Orion Gnomol. IV, 1 im Titel *περὶ προνοίας* werden einige Verse aus dem *Ἡνίοχος* Menanders citirt, welche nach der Ausgabe Meinekes so lauten:

ἀλλὰ θεὸς οὐδεὶς εἰς τὸ προκόλπιον φέρει
ἀργύριον, ἀλλ' ἔδωκεν εὔνους γενόμενος,
πόρνης βουλὴν ἔδειξεν εὐπορίας τινός,
ἣν ἂν παρίῃς μηχέτ' αἰτιῶ θεόν.
ἤδη δὲ τῇ σαυτοῦ ζυγομάχει μαλακίᾳ.

2) [In einem mir vorliegenden Exemplar dieses Aufsatzes hat Preller *socrum* statt *uxorem* geschrieben und bemerkt, *Arriam matrem* könne auch bleiben. K.]

Der dritte Vers ist sehr verdorben. Schneidewin schlägt vor: *βολήν τ' ἔδειξεν.* Meineke schreibt: *Schneidewin Vs. 3 tentat πόρνης βολήν τ' ἔδειξεν, Venereum iactum intellegens, quod et sine exemplo est et βόλον dicendum erat. Nec sententiae id aptum est, quae haec esse debet, ut deus hominibus ditescendi occasionem praebere dicatur. Itaque nihil ultra requirerem si lege-* 531
retur: ἔδωκεν εὔνους γενόμενος | πρόφασιν ὁδόν τ' ἔδειξεν εὐπορίας τινά. Endlich K. F. Hermann rhein. Mus. V, p. 614 liest: *ἀργύριον οὐδ' ἔδωκεν εὔνους γενόμενος, ἀλλ' ἐπιβολὴν ἔδειξεν εὐπ. τ.* Die natürlichste Aenderung ist aber wohl:

ἀλλὰ θεὸς οὐδεὶς εἰς τὸ προκόλπιον φέρει
ἀργύριον, ἀλλ' ἔδωκεν εὔνους γενόμενος
πόρον εἰσβολήν τ' ἔδειξεν εὐποτμίας τινός,
ἣν ἂν παρίῃς etc.

2. Bei Orion Gnomol. VII, 6 in dem Titel *περὶ ἀρετῆς* werden aus demselben Stücke Menanders drei nicht zusammenhängende Verse citirt, von denen der erste lautet:

ἐλεεῖν δ' ἐκεῖνος ἔμαθεν εὐτυχῶν μόνος,

was den immerhin erträglichen Sinn gäbe: Jener allein hat im Glücke Mitleid gelernt (alle Andern lernen es im Unglück). Dennoch hält Meineke den Vers für verdorben. Vielleicht hiefs es:

ἐλεεῖν δ' ἐκεῖνος ἔμαθεν εὖ τυχὼν πόνον.

3. Stobaeus Flor. CXXI, 7 citirt aus dem *Ὑποβολιμαῖος* Menanders zwei Betrachtungen, die wie ein Ganzes aussehn, aber gewifs ursprünglich getrennt waren. Zuerst diese:

τοῦτον εὐτυχέστατον λέγω,
ὅστις θεωρήσας ἀλύπως, Παρμένων,
τὰ σεμνὰ ταῦτ' ἀπῆλθεν ὅθεν ἦλθεν ταχύ,
τὸν ἥλιον τὸν κοινόν, ἄστρ', ὕδωρ, νέφη,
πῦρ· ταῦτα κἂν ἑκατὸν ἔτη βιῷς ἀεί
ὄψει παρόντα, κἂν ἐνιαυτοὺς σφόδρ' ὀλίγους,
σεμνότερα τούτων ἕτερα δ' οὐκ ὄψει ποτέ.

Hier ist Alles leicht verständlich und gesund, aber nicht so in der nun folgenden zweiten und, wie gesagt, abzusondernden Betrachtung:

πανήγυριν νόμισόν τιν' εἶναι τὸν χρόνον,
ὃν φημι, τοῦτον ἢ 'πιδημίαν, ἐν ᾧ
ὄχλος, ἀγορά, κλέπται, κυβεῖαι, διατριβαί·
ἂν πρῶτον ἀπίῃς καταλύσεις, βελτίονα
ἐφόδι' ἔχων ἀπῆλθες ἐχθρὸς οὐδενί.
ὁ προσδιατρίβων δ' ἐκοπίασεν ἀπολέσας,
κακῶς τε γηρῶν ἐνδεὴς του γίγνεται,

ῥεμβόμενος ἐχθροὺς εὗρ', ἐπεβουλεύθη ποθέν,
οὐκ εὐθανάτως ἀπῆλθεν ἐλθὼν εἰς χρόνον.

Der 4te und 5te Vers ist noch unverständlich. Der gewöhnliche Text hat *πρῶτος ἀπέλθῃς*, codd. Par. Voss. et Arsen. *πρῶτον ἀπίῃς*. Porson wollte *πρῶτ' ἀπέλθῃς*. Meineke gibt den Text wie oben, aber schlägt zugleich vor: *ἂν πρῶτ' ἀπίῃς ἐς καταλύσεις* (*κατάλυσις*, diversorium). Es wird nothwendig der Gegensatz gefordert: Wenn du frühe aufbrichst, wohl dir; wer sich lange aufhält, hat viele Mühseligkeiten zu ertragen. Also schreibe ich:

522 *ἂν πρῷος ἀπίῃς, καταλύσεις βελτίονα*
ἐφόδι' ἔχων, ἀπῆλθες ἐχθρὸς οὐδενί·
ὁ προσδιατρίβων δέ etc.,

oder nach einem Vorschlage Sauppes, den ich befragt:

ἂν πρῷος ἀπίῃς καταλύσας, βελτίονα
ἐφόδι' ἔχων ἀπῆλθες ἐχθρὸς οὐδενί,

und in dem 2ten Verse für das verdorbene *ὅν φημι* den Eigennamen *Εὔφημε*. Rücksichtlich des Unterkommens nach dem Tode vgl. die Verse des Antiphanes bei Stob. Flor. CXXIV, 27

πενθεῖν δὲ μετρίως τοὺς προσήκοντας φίλους·
οὐ γὰρ τεθνᾶσιν, ἀλλὰ τὴν αὐτὴν ὁδόν,
ἣν πᾶσιν ἐλθεῖν ἔστ' ἀναγκαίως ἔχον,
προεληλύθασιν. εἶτα χἠμεῖς ὕστερον
εἰς ταὐτὸ καταγωγεῖον αὐτοῖς ἥξομεν,
κοινῇ τὸν ἄλλον συνδιατρίψοντες χρόνον.

4. Schol. Venet. Iliad. ν', 291 *καὶ ὁ Λυσίας τὸν Ἰφικράτην ποιεῖ λέγοντα „τραύματα ἔχων οὐκ ἄλλων ἐπ' ἐμὲ ἐρχομένων, ἀλλ' αὐτὸς ἐπιών.“ ἀνδρογύνης καὶ ἔτ' ὀλίγα τραύματα ἐξόπισθεν ἔχων τῆς δειλίας σημεῖα καὶ οὐχὶ τοῦ θράσους.*

Dafs hier Verse eines komischen oder tragischen Dichters erhalten sind, bemerkt Meineke Fragm. Comic. Gr. IV, p. 687. Mir scheint die Vermuthung nicht zu kühn, es habe gestanden: *Μένανδρος Ἀνδρογύνῃ ἢ Κρητί·*

ὅλωλα τραύματ' ἐξόπισθ' ἔχων,
τῆς δειλίας σημεῖα κοὐχὶ τοῦ θράσους:

wahrscheinlich Worte eines Bramarbas, der Schläge bekommen hatte.

5. Athen. VII, p. 291 F gibt aus Diphilos die sehr ergötzlichen Worte eines Kochs an einen Lohnbedienten, worin er ihm schildert, nach welchen Regeln er sich seine Gastgeber auszusuchen pflege. Besonders sei das *Ἐμπόριον* (im Piräeus) ihm

ergiebig, wenn ein fetter Kaufmann glücklich heimkehre u. dgl. Ein solcher wird dann so beschrieben:

ἀλλ᾽ ἕτερος εἰσπέπλευκεν ἐκ Βυζαντίου
τριταῖος, ἀπαθής, εὐπορηκώς, περιχαρής
εἰς δέκ᾽ ἐπὶ τῇ μνᾷ γεγονέναι καὶ δώδεκα,
λαλῶν τὰ ναῦλα καὶ δάνει᾽ ἐρυγγάνων,
ἀφροδίσι᾽ ὑπὸ κόλλοψι μαστροποῖς ποιῶν·
ὑπὸ τοῦτον ὑπέμυξ᾽ εὐθὺς ἐκβεβηκότα,
τὴν δεξιὰν ἐνέβαλον, ἐμνήσθην Διὸς
Σωτῆρος, ἐμπέπηγα τῷ διακονεῖν.

Jenes ὑπέμυξ᾽ stört die lebendige Schilderung aufserordentlich. Schweighäuser wollte ὑπέμιξα. Sollte es nicht heifsen:

ὑπὸ τοῦτον ὑπέκυψ᾽ εὐθὺς ἐκβεβηκότα u. s. w.?

C. ZUR ARCHÄOLOGIE UND KUNSTGESCHICHTE.

I. UEBER DIE WISSENSCHAFTLICHE BEHANDLUNG DER ARCHÄOLOGIE.

(Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1845, 1. Supplementheft, No. 1 und 2, Sp. 1—14, No. 13—15, Sp. 97—120.)

Erster Artikel.

1 Die Archäologie steht jetzt in vieler Hinsicht unter den Studien des classischen Alterthums im Vordergrunde des wissenschaftlichen Interesses. Ihre Entdeckungen sind seit längerer Zeit aufserordentlich und mehren sich von Tage zu Tage. Ihre Meister entwickeln eine aufserordentliche Thätigkeit in kleineren und gröfseren Schriften, Versammlungen, öffentlichen Reden, Bekanntmachung von Monumenten. Um so wichtiger ist es, dafs auch die allgemein wissenschaftlichen und disciplinarischen Interessen dieses Fachs wiederholt zur Sprache gebracht werden, wie dieses im Folgenden auf den Wunsch der Redaction vom Unterzeichneten geschehen wird. Und zwar wird dieser erste Artikel in Kürze von dem allgemeinen Objecte der Archäologie, von deren Stellung zur Philologie und Alterthumswissenschaft, und drittens von der Eintheilung der Archäologie handeln, mit besonderer Rücksicht auf Wolfs classische Darstellung der Alterthumswissenschaft, auf Gerhards leider unvollendet gebliebene Grundzüge der Archäologie in den hyperboreisch-römischen Studien S. 3—84 und auf einen vorzüglichen Aufsatz von Braun im Conversationslexikon der Gegenwart Bd. I, S. 195—208. Ein
2 zweiter Artikel wird sich in der Aufstellung von Grundzügen einer archäologischen Kritik und Hermeneutik versuchen.

1. *Allgemeines Object der Archäologie.*

Seit Winckelmann wird als solches die bildende Kunst gesetzt und die Archäologie für diejenige Doctrin unter den verschiedenen Alterthumsstudien gehalten, welche es speciell mit der Kunst zu thun habe. Und gewifs ist dieses insofern begründet, als die meisten der Gegenstände, mit denen sie sich zu thun macht, Producte der bildenden Kunst sind, oder wenigstens solcher Handwerkszweige, welche sich der bildenden Kunst anschliefsen. Allein es ist auch wohl zu bedenken, dafs weder die bildende Kunst die ganze Kunst ist, also die Principien und historischen Monumente der Kunstbildung in der Archäologie jedenfalls nur einseitig und unvollkommen zur Sprache kommen können, noch alle Interessen der Archäologie, wie sie sich factisch im Betriebe dieses Studiums herausstellen, dem Kunstinteresse sich subsumiren lassen. Gerhard, der in jenem Aufsatze beständig von dem Kunstbegriffe ausgeht, klagt doch gelegentlich über die Einseitigkeit solcher Collegen, welche ihre Aufmerksamkeit auf blos schöne Kunstwerke gerichtet haben, empfiehlt die Beachtung solcher Gegenstände, „die nur technische Elemente an sich tragen, darum, weil sie einzig dem Gedanken zu Liebe, ohne Begehr oder Vermögen seiner künstlerischen Durchbildung hervorgingen," und zeigt in dem ganzen Aufsatze, wie er auch in der praktischen Kunsterklärung zu thun pflegt, viel mehr ein theologisches als ein artistisches Interesse. Gibt es aber andre Kunstwerke als schöne? Soll der Begriff der Kunst so weit gefafst werden, dafs z. B. der ehrliche Oheim Lucians in einer Reihe mit Phidias und Polyklet zu stehen kommt? Und sind jene theologischen Interessen, für welche sehr unscheinbare Gegenstände häufig den reichsten Stoff abwerfen, im Zusammenhange der Alterthumswissenschaft nicht gleich wichtig, als die artistischen? Auch sind noch so manche andre antiquarische und historische Zwecke im Spiele, mit denen wir den Archäologen fortwährend beschäftigt sehn, ohne dafs die Kunst dabei eben sehr betheiligt ist. Vollends wenn auch die Münzen und Inschriften zur Archäologie gehören sollen. Der hohe kunstgeschichtliche Werth der ersteren ist oft genug anerkannt, und dafs viele Münzen vollendete Kunstwerke sind, wird Niemand leugnen; allein der unendlich reiche, in seinen Beziehungen fast unerschöpfliche Stoff der Numismatik findet seinen wahren Gesichtspunkt, denjenigen, unter welchem die bedeutendsten Resultate abfallen, doch erst, wenn dieses Studium im Interesse

des Welthandelsverkehrs und der allgemeinen Culturgeschichte betrieben wird, wie ja Böckh neuerdings vorzüglich dadurch, dafs er jene commerciellen Principien geltend machte, der ganzen Doctrin einen so bedeutenden Schwung gegeben hat. Und gar die Inschriften. Gerhard, in der Consequenz seiner Begriffsbestimmungen, will diese ganz aus der Archäologie verwiesen haben, S. 4: „Abgesehen von veralteten, so willkürlichen als unwissenschaftlichen Begriffen des archäologischen Studiums, denen es gestattet sein wird, auch die Einmischung des Inschriftenstudiums anzureihen." Allein mit vollem Rechte protestirt dagegen Braun S. 206: „Die Epigraphik wird mit Unrecht gewöhnlich zur Philologie gezogen. Denn epigraphische Denkmäler sind durchaus keine litterarischen Erzeugnisse; ihr Charakter ist entschieden monumental und die Behandlung dieser Denkmäler fällt ganz mit der archäologischen zusammen. Sprachkenntnifs gehört zwar vor Allem zur epigraphischen Forschung, allein sie ist nicht ausreichend. Zudem befindet sich der Inschriftenschatz in einer so engen und wesentlichen Beziehung zur Numismatik, dafs beide durchaus nicht von einander getrennt werden können." Mithin ist es wohl viel gerathener, zur Bezeichnung des archäologischen Objectes in seinem ganzen Umfange nicht die Bestimmung Kunstdenkmäler zu setzen, sondern blos Denkmäler, in dem alten, grade nicht zu genau zu umschreibenden Sinne der monumenta illustrata, wie denn auch Braun in jenem Aufsatze meist nur von Denkmälern spricht. Noch mehr empfiehlt sich vielleicht der Ausdruck das Monumentale, worunter wir sämmtliche aus dem Triebe des Bildens und körperlichen Schaffens und Formens hervorgegangene Ueberbleibsel des Alterthums verstehen, die gar nicht oder doch nur beiläufig in sprachlicher oder litterarischer Hinsicht, wohl aber durch ihren Stoff, ihre Form, Gestalt und reale Beziehung interessiren, kleine und grofse, häfsliche und schöne, Reste von Bauwerken, statuarische Denkmäler, eigentliche Kunstwerke und die grofse Masse von Productionen des Handwerks, das Heer der Töpferarbeiten von der Vase bis zur Lampe und zum gestempelten Ziegel, oder auch solche Monumente, bei deren Production zunächst die Beziehungen menschlichen Verkehrs oder einer besondern Sitte betheiligt sind, wie die Münzen, die Tesseren (von denen es zu Rom interessante Sammlungen gibt), die beschriebenen Steine. Ja auch die classischen Länder selbst in ihrer topographischen und monumentalen Gesammtheit und so weit sie ein Ziel periegetischer Erforschung und Behandlung sind, vorzüglich die alten Haupt-

städte Rom und Athen, werden mit zu dieser Bestimmung gezogen werden können, die in methodologischer Hinsicht vor der andern, wo die Archäologie speciell auf Kunstwerke angewiesen wird, folgende sehr bedeutende Vortheile gewährt. Erstens ist es offenbar, dafs sie mit der archäologischen Praxis besser übereinstimmt. Zweitens geht Nichts dabei verloren, wohl aber wird Manches gewonnen. Denn das Monumentale ist zunächst nur eine bestimmte Art und Weise körperlicher Darstellung, wobei der Inhalt gleichgültig ist. Das Wichtigste und Vorzüglichste in dem Kreise des Monumentalen wird immer dasjenige bleiben, was mit dem Stempel und der Weihe der Kunstproduction gezeichnet ist, aber neben diesem Triebe sind auch noch verschiedene andre bewegende Ursachen anzuerkennen und mit in den archäologischen Gesichtskreis zu ziehen, Religion, Staatsleben, Handel, häusliche Sitte, Luxus u. s. w., gerade so, wie auf einem andern Gebiete der Alterthumsforschung der Mythus zunächst nur eine bestimmte, eigenthümliche Form des Ausdrucks geistigen Inhaltes ist, zunächst alten Glaubens und alter Speculation, dann aber auch alter Tradition, alter Wissenschaft u. s. w. Ferner erlaubt diese Auffassung eine genauere und sehr präcise Abgränzung der archäologischen Technik gegen die philologische und beider gegen das höchste Ziel der Alterthumswissenschaft, wovon gleich im Folgenden weiter die Rede sein wird. Endlich befördert sie eine reinere und bestimmtere Auffassung der antiken Kunst und der Aufgabe, von derselben nach ihrem organischen Zusammenhange auf wissenschaftliche Weise Rechenschaft zu geben. So lange die Archäologie speciell als Kunstlehre und Kunstgeschichte der alten Welt gefafst wird, wird sich eine einseitige Begünstigung der bildenden Kunst vor dem zweiten Hauptgebiete der Kunstproduction, der Rhythmik, Musik, Poetik, behaupten, welche für die theoretische und historische Verarbeitung dieser eben so wichtigen, ja zum Theil noch wichtigeren Zweige mit manchem Nachtheile verbunden ist. Woher kommt es, dafs, während die Geschichte und Theorie der bildenden Künste der Alten als eine ziemlich geschlossene und von den meisten Seiten tüchtig durchgearbeitete Masse auftritt, von jenen Theilen bis jetzt meist nur sporadisch und beiläufig, im Zusammenhange der alten Metrik, Agonistik und Litteratur, die Rede gewesen ist, gewöhnlich mehr im philologischen und antiquarischen Interesse als im eigentlich technischen und ästhetischen? Dafs an die Aufstellung eines allgemeinen Organons der alten Kunst, wo die beiden Hauptäste dieses Wunderbaums, die Archi-

tektur, Plastik und Malerei auf der einen, und die Orchestik, Musik und die Dicht- und Redekunst auf der andern Seite, wo diese beiden Haupttheile auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen und nach einem Zusammenhange zu behandeln wären, noch Niemand sich gemacht hat? Aber auch jenes erste Hauptgebiet kann unmöglich nach seinem eigentlichen Wesen und nach seiner innern Gliederung zur litterärischen Erscheinung kommen, so lange Architektur, Plastik und Malerei, wie insgemein geschieht, in dem allgemeinen Begriffe der bildenden Kunst zusammengefafst und dieser dann auch noch dazu auf solche Arbeiten ausgedehnt wird, mit welchen sich ein wahrhaft künstlerischer Trieb niemals betheiligen wird, so lange auf der einen Seite die Producte einer unbeholfenen Symbolik, auf der andern gemeine Handwerksarbeiten für Kunstwerke ausgegeben werden. Kurz, das Interesse für die Kunst ist ein höheres und allgemeineres als das der Archäologie, was eben deshalb auf diesem Gebiete unmöglich seine volle Befriedigung finden kann, und ein Beweis dafür einmal, dafs Künstler und Archäologen insgemein grade nicht im besten Einverständnisse zu sein pflegen, dann auch, dafs es wenige Archäologen gibt, welche so theoretisch als praktisch in Kunsturtheilen einen wirklich selbstständigen Standpunkt haben. Es wird für Ketzerei gelten, wenn Jemand selbst die Aesthetik Winckelmanns, die übrigens notorisch durch R. Mengs gebildet war, anzugreifen wagte. Und doch hat Rumohr bei mehr als einer Gelegenheit wesentliche Mängel an derselben aufgedeckt.

2. *Gegenseitige Stellung der Philologie und Archäologie, und Verhältnifs beider zur Alterthumswissenschaft.*

Auch darüber, wie die Archäologie sich zu den übrigen philologischen Disciplinen verhalte und wie sie in dem Complexe derselben zu stellen sei, herrscht einiger Zwiespalt. Nachdem dieses Studium durch Winckelmann aus der Verstricktheit mit der blos antiquarischen Praxis befreiet und durch Heyne in den Cyklus der philologischen Universitätsvorlesungen eingeführt war, hat Wolf zuerst es seiner Alterthumswissenschaft einzureihen versucht. Während in seinem Systeme die eigentliche Philologie. Kritik, Hermeneutik und Grammatik, als blos instrumentale, propädeutische Fächer erscheinen, steht die Archäologie als wissenschaftliche Behandlung der antiken Kunstdenkmäler unter den Disciplinen der eigentlichen Alterthumswissenschaft, neben den Antiquitäten, der Litteraturgeschichte u. s. w. Dafs dieses keines-

wegs die richtige Ordnung ist, hat sich mit der Zeit scharf genug herausgestellt, da sowohl die Philologen als die Archäologen, und beide mit Recht, darüber oft Klage erhoben haben. Was die ersteren betrifft, so hält Ref. es für einen wesentlichen Fortschritt, dafs sich das Bewufstsein immer entschiedener ausspricht, Philologie und Alterthumswissenschaft seien zwei ganz verschiedene Dinge, jene eine Kunst, eine Technik, keine Doctrin, die technische, d. h. speciell grammatische Behandlung der classischen Litteratur, deren kritische und hermeneutische Handhabung ein für allemal die Hauptsache sei, welchem Behufe alle übrigen Studien als Hülfsmittel dienen müfsten, so dafs es hier zu einer eigentlich systematischen Behandlung noch gar nicht kommen sollte. Zu derselben Auffassung haben aber nun ihrerseits auch die Archäologen geholfen, nur dafs sie der Philologie ihr Studium als ein gleichartiges parallel laufendes gegenübergestellt und keinen Vorzug vor derselben, aber auch keine Unterordnung, sondern Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gewollt haben. So Gerhard, der das besondre Verdienst hat, gegen die im Princip eben so verwerfliche als in der Praxis verderbliche Scheidung von Philologie und Archäologie wiederholt nachdrücklich protestirt zu haben, a. a. O. S. 4: „Philologie war, ist und bleibt uns das Studium der alten Denkmäler. Sie umschliefst eine Wissenschaft von hoher Bedeutung, die geschichtliche Entwicklung der Sprache, ohne welche im Gebiete der Alterthumsforschung kein Schritt geschehen kann; in ihrer Gesammtanschauung aber ist sie nicht Wissenschaft, sondern Kunst, eine freigewählte Behandlung grofser und kleiner Schriftdenkmäler, die auf dem Grunde der Grammatik und eines ausgedehnten philologischen Apparates der scheidenden wie der bindenden philologischen Kunst, der Kritik wie der Hermeneutik, unterworfen werden. — In ergänzendem Gegensatz steht dem philologischen Studium das Studium der Archäologie gegenüber. — Wie der Philologie die Schriftdenkmäler, so fallen der Archäologie die Kunstdenkmäler des Alterthums anheim; wie jene auf geschichtlicher Sprachwissenschaft beruht, so hat auch diese ihren wissenschaftlichen Gehalt in einer geschichtlichen Entwicklung der Kunst, und wie jene ihr Hauptgeschäft in die freigewählte Behandlung alter Schriftwerke oder Schriftsteller setzt, so betrachtet auch diese die sichtende und erklärende Förderung der Kunstdenkmäler als eigentliche Frucht ihrer wissenschaftlichen Grundlage.“ Der leitende Gedanke jenes Aufsatzes ist, dafs Archäologie und Philologie sich in demselben Verhältnisse zu einander be-

finden, wie bildende Kunst und Sprache; so dafs jene die technische Behandlung der Kunst-, diese die der Sprachdenkmäler sei: eine im Princip so wohl gegliederte Eintheilung, dafs wir wünschten sie uns ganz aneignen zu können, da doch, wie vorhin ausgeführt worden, der archäologische Usus eben so sehr dafür entschieden hat, auch Gegenstände, welche nicht aus den Werkstätten der Kunst hervorgegangen sind, in seinen Kreis zu ziehen, als der philologische, nicht blos die Sprache an seinen Problemen zu verfolgen. Auf derselben Grundlage einer Parallelisirung von Archäologie und Philologie bewegt sich dann aber auch jene Darstellung von Braun, nur dafs hier noch mehr die von der Praxis und der Nothwendigkeit der Arbeitseintheilung gebotene
7 Trennung beider Studien zur Sprache kommt, doch aber in keinem stärkeren Maafse, als derjenige, welcher den aufserordentlichen Reichthum des archäologischen Materials, die dringende Nothwendigkeit einer autoptischen Anschauung, die Schwierigkeit der technischen Kenntnisse berücksichtigt, dem kundigen Verfasser zugeben wird. S. 195: „Unter Archäologie begreift man seit einer geraumen Zeit das Studium der alten Denkmäler im Gegensatz zur Philologie, welche die Litteratur der Griechen und Römer zum ausschliefslichen Gegenstande ihrer Beschäftigung hat. Zwar haben viele ausgezeichnete Gelehrte eine solche Scheidung der alterthumswissenschaftlichen Studien für unzulässig erklärt, und allerdings erhalten beide Wissenszweige in einer Alles begreifenden Alterthumswissenschaft erst ihren Abschlufs und ihre wahre Geltung. Allein die Begränztheit menschlicher Fähigkeiten und Kräfte und die Unermesslichkeit des vorliegenden Materials nöthigen durchaus zu einer solchen Unterscheidung. Den Philologen wird selten Zeit bleiben, an der archäologischen Forschung den Antheil zu nehmen, welchen die Wissenschaft erheischt, während die Archäologen zwar mehr noch als die Philologen gebunden sind, den Forschungen dieser zu folgen, selten aber im Stande sein werden, mit diesen Schritt zu halten. Auch wenn man die Bedingungen angebornen Talents für das eine oder das andere Studium nicht in Anschlag bringen wollte, so würde sich schon die verschiedene Lebensweise der Vertreter des einen und des anderen Wissenszweiges wenig dazu eignen, beide Richtungen der Untersuchung auf gleiche Weise lebhaft zu unterhalten. Der Archäolog mufs wenigstens einen guten Theil seiner besten Jahre einem unstäten Leben ergeben sein; die Anschauungen, von denen er leben soll, verlangen Autopsie, diese kann nur erlangt

werden, indem er den Denkmälern beständig nacheilt, häufig zu ihnen zurückkehrt und keine Mühe scheut, um zu jener Schärfe der Vergleichung zu gelangen, ohne welche diese Wissenschaft bei der stümperhaften Verfahrungsweise stehen bleiben mufs, welche man ihr so oft und mit allem Rechte zum Vorwurf gemacht hat."

Also, um an dem leitenden Faden, der in diesen Auffassungen gegeben ist, weiter fortzuschreiten, und namentlich auch das Verhältnifs nicht allein der Philologie zur Archäologie und umgekehrt, sondern auch beider zur Alterthumswissenschaft, deren durch Wolf aufgestelltes Idealbild wir uns auf keine Weise trüben lassen dürfen, festzustellen: also zwei Arten von Technik sind zu unterscheiden, wenn man das ganze Gebiet der Alterthumsstudien ausmessen will, und eine Alterthumswissenschaft, die mit jenen beiden gewissermafsen wie mit ihren beiden Armen operirt, wobei es sich die Archäologen schon werden gefallen lassen müssen, wenn die Philologie der rechte Arm der Alterthumswissenschaft zu sein behauptet. Der Unterschied jener beiden τέχναι beruht auf dem Unterschied der beiden Hauptgattungen von Erkenntnifsquellen des Alterthums, den Litteratur- s
quellen und den Monumentalquellen. Sie stehen selbstständig neben einander, nur dafs in der durch Schul- und Universitätsbildung gebotenen praktischen Rücksicht die Philologie natürlich die ungleich wichtigere Disciplin ist, und doch auch in so fern, als Sprache und der in dem Sprachlichen gegebene Gehalt von Gedachtem und Erfahrenem die bei weitem interessantere und reichere Hinterlassenschaft des classischen Alterthums ist. In theoretischer Hinsicht aber sind sie als zwei parallele Erkenntnifsarten des Alterthums anzusehen, die von verschiedenen Ausgangspunkten auslaufen, aber zu demselben Ziele zusammenstreben und insofern aufs Innigste verschwistert sind. Das allgemeine Object der technischen Philologie ist die classische Litteratur, ihre beiden Hauptfertigkeiten sind Kritik und Hermeneutik, ihre wichtigsten Ausrüstungen Grammatik und Litteraturgeschichte, ihr Verfahren rein empirisch, auf gut alexandrinische Weise. Die Texte der Schriftsteller sind in solchem Maafse Hauptsache, dafs selbst der systematische Ausbau der Grammatik auf dieser Stufe nur in bedingter Weise, nämlich zum Behufe der Kritik und Auslegung des Textes, also in Noten, Excursen, vereinzelten Monographieen zum Abschlufs kommen kann, und wirklich bis auf die neueste Zeit meist gekommen ist[1]), so dafs

1) Dieses ist von Lobeck anerkannt in der praefatio zur 2. Ausg. des

für die höhere Ausbildung selbst dieser, im engeren Sinne philologischen Wissenschaft ein höherer Standpunkt, der der eigentlich systematischen Sprachforschung, gesucht werden mufs. Das allgemeine Object der technischen Archäologie ist das gesammte monumentale Alterthum. Auch hier ist die kritische und hermeneutische Behandlung nach den im zweiten Artikel weiter auszuführenden Grundsätzen und Rücksichten die Hauptsache. Ihre wichtigsten Subsidien sind die autoptische Vergleichung der Denkmäler und Denkmälergattungen, das Studium der damit zusammenhängenden Arten von Technik und die Kunstgeschichte. Ihr Verfahren ist auf dieser Stufe gleichfalls überwiegend empirisch; sie hat es mit classenweisen Sammlungen, einzelnen Publicationen, meist antiquarischer und mythologischer Erklärung zu thun, wie wir denn die jetzige Archäologie, nachdem sie in dem archäologischen Institute einen Mittelpunkt gewonnen, ganz in diesen Beschäftigungen aufgehen sehen. Wie im Zusammenhange der technischen Philologie die Grammatik nicht zum vollständigen Ausbau gelangen kann, eben so wenig ist der Archäologie eine erschöpfende und befriedigende Darstellung der antiken Kunst in dem eben bemerkten Sinne möglich.

9 Es bedarf dazu einer gröfseren theoretischen Ruhe, als der Archäologe von Fach in dem steten Andrange neuer Denkmäler sie erlangen kann, überdies einer vollständigeren Uebersicht über das gesammte Gebiet der Kunst, als sie innerhalb des technisch-archäologischen Kreises möglich ist. Sowohl die systematische Grammatik als die antike Kunstlehre im Ganzen wird vielmehr der eigentlichen Alterthumswissenschaft zufallen, welche bei der Bearbeitung jener Aufgabe die wichtigsten Resultate von der technischen Philologie, bei dieser von der Archäologie zu beziehen haben wird, obgleich Vieles auch von der Philologie. Unter der Alterthumswissenschaft aber verstehen wir überhaupt die systematische Behandlung des gesammten Alterthums nach seinen historischen und geistigen Beziehungen, mit der allgemeinen Aufgabe der wissenschaftlichen Reproduction dieses bestimmten Abschnittes aus der Geschichte der Menschheit, der auch noch

---

Ajax: Omninoque ita statuo, disciplinam grammaticam multo prius ad maturitatem quandam perventuram fuisse, si non pedisequae loco habita ac modo interpretandis modo emendandis veterum scriptis subservire coacta esset. Quid enim causae est, cur plerasque eius partes adhuc temporis ne mediocriter quidem elaboratas habeamus, nisi quod in transcursu magis, quam dedita opera, nec generatim sed disperse in adnotationibus tractatae sunt?

für die allerneueste Bildung mit bestem Rechte classisch genannt werden darf. Sie ist, wie jede Wissenschaft, ein Ideal, während die Philologie und Archäologie den Vortheil haben, nur zwei Arten von Technik zu sein; den Vortheil, sage ich, denn in einer Technik läfst sich Virtuosität erlangen, während zu der idealen Aufgabe der Alterthumswissenschaft eine jede individuelle Leistung und jede Persönlichkeit sich nur in einer approximativen Stellung befinden wird. Aber sie mufs das Ideal bleiben, das allgemeine Ziel, nach dem Alle hinstreben, dem Philologen und Archäologen ihre besten Gaben darbringen, im Hinblick auf welches sie am ersten diejenige Toleranz gegen einander lernen werden, die ihnen in dem technischen Eifern für die particulären Grundsätze und Uebungen ihrer beiderseitigen Fächer so oft ausgehen. Wenige Begünstigte werden in dem hohen Rathe der Alterthumswissenschaft Sitz und Stimme haben; sie sind diejenigen, welche die kleinen und grofsen Mysterien nicht vergessen haben, aber bis zur Epoptie vorgedrungen sind. Dafs es aber möglich ist, am eigenen Streben das Ideal der Alterthumswissenschaft wenigstens annäherungsweise zu verwirklichen, beweisen die Meister vom Fach, darunter die meisten der jetzt lebenden. Sie operiren mit den Resultaten jener beiden *τέχναι*, mögen sie sie selbst gewonnen, oder von den in intimis Beschäftigten überkommen haben. Einige der Disciplinen der Alterthumswissenschaft sind mehr auf die philologische, andere mehr auf die archäologische Technik angewiesen, aber keine gibt es, wo nicht beide etwas hinzuthäten. So ist die Sprachwissenschaft in dem wichtigen Abschnitte über die Dialekte beständig auf die Archäologie angewiesen, so gewifs zu dieser auch die Epigraphik gehört, die Kunstgeschichte oder Kunstlehre aber auch noch viel mehr auf die philologische Behandlung der Schriftsteller, man braucht nur an Letronnes und Hermanns Arbeiten zur Technik der alten Malerei zu erinnern, und es gibt ja ganze Abschnitte der Kunstgeschichte, ganze Arten alter Technik, welche wir nur durch schriftliche Ueberlieferung kennen, welche also vornehmlich auf dem Wege philologischer Forschung zu ermitteln sind. In anderen Disciplinen, z. B. wo es sich um Mythologie und Religion der Alten handelt, ist die Arbeit vollends eine getheilte; man weifs kaum welches Studium man hier das wichtigere nennen soll, das philologische oder das archäologische. Ueberdies wird ein jedes Fach eine zwiefache Behandlung zulassen, je nachdem der Arbeiter mit seiner persönlichen Anlage oder nach dem besondern Wege seines Bildungsganges mehr der philologischen

oder der archäologischen Richtung angehört, aber immer wird das Streben nach systematischer Zusammenfassung im organischen Ganzen das höhere, das wissenschaftliche bleiben im engeren Sinne, und immer wird die blos technische Behandlung eines linguistischen oder realen Stoffes, wobei die Kritik oder Exegese eines Textes der höhere Zweck ist, es nur zu untergeordneten Leistungen bringen können. So ist den Alexandrinern trotz aller ihrer Koryphäen die gesammte Realphilologie doch immer nur eine ἄτεχνος ὕλη geblieben, um anderer Einseitigkeiten nicht zu gedenken, die sich sowohl in dieser Periode des Alterthumsstudiums als in neueren, wo Technik höher geschätzt wurde als Wissenschaft, mit leichter Mühe nachweisen liefsen.

3. *Eintheilung der Archäologie.*

Wolf fordert von der Archäologie zunächst eine so viel möglich vollständige Aufzählung des Erhaltenen, also was wir jetzt Kunsttopographie und Museographie, oder besser mit einem Worte Periegese nennen. Zweitens fordert er eine Disciplin, „die ein Analogon von demjenigen sein müfste, was für die schriftlichen Werke Grammatik, Hermeneutik und Kritik leisteten. Nämlich auch die Werke der Kunst bedürfen zu ihrem Verständnifs und zur Bildung eines richtigen Urtheils darüber
11 eine dreifache ähnliche Theorie, die wir Kunstlehre nennen können. Es soll in derselben nicht von Neuem das Materiale wiederholt werden, was schon die Völkergeschichte, die Antiquitäten und die Mythologie lieferten: nunmehr ist es Zeit, im Zusammenhange theoretisch und praktisch die Grundsätze und technischen Regeln zu erläutern, nach welchen die Künstler des Alterthums arbeiteten, und nach denen folglich wir ihre Werke betrachten, erklären und an ihnen Verschiedenheit des Stils und der Arbeit, früheres oder späteres Alter, Echtheit und Unechtheit unterscheiden müssen. Hierher gehören noch die Lehren von der Symbolik, von der Allegorie und aller Ikonologie der Kunst, wo überall viele Gegenstände sich darbieten, welche neue philologische und philosophische Aufschlüsse fordern.“ Darauf soll drittens die Kunstgeschichte folgen, über deren Aufgabe Wolf gleichfalls mit bewunderungswürdiger Klarheit und Sicherheit urtheilt; wobei noch zu bemerken, dafs auch diese Folge und Abstufung der drei Fächer: Periegese, Kunstlehre (wir würden sagen archäologische Kritik und Hermeneutik), Kunstgeschichte grade so angegeben ist, wie das wirkliche Wesen und Interesse

der Archäologie sie fordert. Nach Gerhard zerfällt das archäologische Studium in drei Hauptmassen, Religionsgeschichte, Kunstgeschichte und in einen Ueberblick der Kunstdenkmäler nach ihren wesentlichsten Gesichtspunkten, wo der letzte Theil dem ersten bei Wolf entspricht, der erste aber, so weit er wirklich der Archäologie eigenthümlich angehört, besser bei dem, was Wolf Kunstlehre nennt, untergebracht wird, da er im Wesentlichen der Anfang zu einem systematischen Entwurfe desjenigen ist, was Wolf die Lehren von der Symbolik, Allegorie und Ikonologie der Kunst nennt. In dem braunschen Aufsatze endlich werden gleichfalls drei Theile der Archäologie unterschieden, in gleicher Folge wie bei Wolf, welche Folge aber hier zugleich eine nähere Begründung erhält, so wie auch die Charakteristik der einzelnen Theile, besonders des ersten und dritten, viel bestimmter und mit voller Sachkunde ausgeführt ist. Der erste dieser Theile ist der periegetische, welchem Braun aber zugleich ein genetisches Princip vindicirt, die Geschichte der archäologischen Entdeckungen, und ein systematisches, das wissenschaftliche Katalogisiren der Sammlungen in dem Sinne, wie Gerhard in seinem Rapporto intorno i vasi volcenti und in seinen Katalogen und Uebersichten der römischen, neapolitanischen, athenischen, berlinischen Sammlungen dafür die Muster aufgestellt hat. Den zweiten Theil eröffnet Braun mit einer Classification der verschiedenen Denkmälergattungen, die wohl nur dem besonderen Zwecke jenes Aufsatzes zu Liebe in so überwiegender Ausdehnung behandelt wird. Darauf folgt Nachstehendes, worin man leicht die Grundzüge zu jener zweiten archäologischen Disciplin, die wir schon bei Wolf und Gerhard angetroffen haben, wiedererkennt, nur dafs Braun es hier leider bei sehr aphoristischen Andeutungen bewenden läfst. „Die Gegenstände, welche die Darstellungen der alten Monumente liefern, können erst nach Untersuchung der Denkmälergattungen, bei denen sie relativ angetroffen werden [2]), einer schicklichen Behandlung unterliegen, die in einem hermeneutischen Verfahren bestehen wird, welches durchaus auf die Kritik zurückkommen mufs, die in den obigen Untersuchungen [3]) zu üben ist. Das hermeneutische Verfahren ist zunächst auf die Vergleichung der Monumente unter einander

2) Soll wohl heifsen: in jeder dieser Gattungen je nach dem besondern künstlerischen Zwecke der Gattung und des einzelnen Stückes in derselben eigenthümlich motivirt.

3) An der Classification in dem classenweise durchzuführenden Studium der Denkmäler.

angewiesen. Der alten Litteratur verdanken wir zwar im Allgemeinen alle jene Kenntnisse, ohne welche an Kunsterklärung überhaupt gar nicht gedacht werden kann; die besondere Hülfe indefs ist im Ganzen viel beschränkter als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Theils liegt das an der verschiedenen Natur, welche Litteratur und Kunst an sich tragen, theils aber hat auch der Zufall neckisch fast nach Dämonenart gewaltet. Mythen, Gebräuche und tausend Zufälligkeiten, von denen die Denkmäler ein lebendiges Zeugnifs ablegen, werden von den Schriftstellern mit Stillschweigen übergangen. Die vergleichende Denkmälerkunde weiter auszubilden und einer gewissen Vollständigkeit entgegenzuführen, ist ebenfalls der neueren Zeit, zum Theil der Gegenwart, aufbehalten geblieben. Nachdem Winckelmann und Visconti sich der Mittel, welche diese bietet, im Einzelnen mit Glück bedient, hat zuerst Zoega eine umfassende Anwendung derselben erstrebt[4]). Die Inschriften, welche uns das Verständnifs bedeutender Compositionen auf den Vasenentdeckungen des westlichen Etruriens eröffnen, liefern eins der wichtigsten hermeneutischen Elemente. Trotz dem aber, dafs diese in grofser Anzahl vorliegen, so ist doch bis jetzt für die Feststellung sicherer hermeneutischer Grundsätze noch äufserst wenig geschehen. Dieselben werden entweder nur stillschweigend und gleichsam unbewufst geübt, oder auch gar nicht beobachtet. Wenn in irgend einem Gebiete der Alterthumsforschung die Willkür frei waltet, so ist dies bis auf den heutigen Tag in der Kunsterklärung der Fall. Die natürliche Folge davon war, dafs unsere Kenntnifs alter Kunstvorstellungen bisher äufserst mangelhaft geblieben. Hirts Bilderbuch und Millins Galérie mythologique haben nur dazu beitragen können, die mythologische Bilderkenntnifs etwas populär zu machen. Mehr scheint man kaum beabsichtigt zu haben und mehr leisten selbst die müller-oesterleyschen Bilderhefte nicht[5]). Ein Reperto-

4) Jetzt können noch Gerhards Vasenwerk und das über die etruskischen Spiegel, Panofkas Terracotten, Campanaris Opere antiche plastiche, von Braun selbst die antiken Marmorwerke angeführt werden.

5) Braun selbst beabsichtigt die Herausgabe eines ähnlichen Werkes, nach eigenthümlichem Plane und in ganz selbstständiger Auswahl der Bildwerke römischer Museen. Ein Theil der Platten ist bereits gestochen. — Von demselben Archäologen darf sich die römische Museographie eine ausgezeichnete Bereicherung versprechen. Die Marmorwerke der wichtigen, schwer zugänglichen und darum (aufser dem herrlichen Kopfe der Juno Ludovisi) wenig bekannten Villa Ludovisi sollen bereits von Riepenhausen sehr schön gezeichnet sein und werden von Braun herausgegeben werden.

rium der alten Kunstvorstellungen mit Beigabe treuer 13
Abbildungen von wirklich und mit Sicherheit erklärten Monumenten wäre ein Werk, das vor Allem Noth thäte. Dazu gehört freilich ein nicht unbedeutender Apparat und eine umfassende Kenntnifs der archäologischen Litteratur eben so wohl als der Monumente selbst. Erst aber, wenn ein solches Werk vorläge, würde man zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Kunsterklärung mit Muth und einigem Erfolge fortschreiten können. Raoul-Rochette erwarb sich das Verdienst, eine Anzahl recht bedeutender Denkmäler zusammenzustellen, ohne dafs ihn die specielle Behandlung derselben wesentlich in Anspruch genommen zu haben scheint. Ein ziemlich vollständiges Register aller nur bekannten Vorstellungen, insoweit sie verständlich und erklärt sind, findet man in der zweiten Abtheilung von Müllers Handbuch der Archäologie der Kunst; doch für die Scheidung der verschiedenen Vorstellungsfamilien und die eigentlich archäologische Ausbeute ist daselbst fast gar nichts gethan, und die Stelle des oben angedeuteten Repertoriums kann dieser Abschnitt keineswegs auch nur provisorisch versehen. Aeufserst nützlich und mit vieler Umsicht dagegen ist von Müller die Classification der Vorstellungen (zum Theil nach Millins Vorgang) bewerkstelligt worden, die man nur durch einige von Gerhard in dem Register zu den antiken Bildwerken beigebrachte Verbesserungen und Zusätze zu vervollständigen braucht." Ich habe diese Stelle jenes Aufsatzes vollständig angezogen, weil sie die wichtigsten methodologischen Bedürfnisse der Archäologie vortrefflich zusammenfafst, auch um mich in dem zweiten Artikel im Allgemeinen an diese Skizze anlehnen zu können. Der dritte Theil der Archäologie endlich ist nach Braun, wie bei Wolf, die Kunstgeschichte, welche nach ihm die gesammte Archäologie in ihren Endresultaten begreift und den eigentlich synthetischen Theil dieser Wissenschaft bildet, in welchem Alles in den vorhergehenden Abschnitten Ermittelte neu besprochen und gleichsam in Function eingesetzt werden mufs. Auch hier wäre nach Braun noch sehr viel zu thun übrig, und gewifs mit Recht wird die Sitte getadelt, beim Unterrichte der Archäologie mit diesem Theile anzufangen. „Zur Abfassung sowohl als selbst zum Ver-

13 Es wird, schreibt man von Rom, ein wahres Prachtwerk werden, wie in archaeologicis wohl noch keines existirt. Auch die bekannten schönen, zu einem Ganzen paralleler Kunstdarstellungen gehörigen Relieftafeln aus Palazzo Spada und dem capitolinischen Museum werden durch Braun in neuen, ganz vorzüglichen Zeichnungen veröffentlicht werden oder sind es bereits.

ständnifs kunstgeschichtlicher Darstellungen sollte billigerweise eine Geläufigkeit in dem ganzen archäologischen Material vorausgesetzt werden, gerade so wie man mit Recht verlangt, dafs der Zuhörer zu dem Vortrage der Litteraturgeschichte Lectüre und Schriftverständnifs mit hinbringe. Leider hat man bis jetzt hierauf keine Rücksicht nehmen wollen u. s. w." Allein jedenfalls steht die Methode der Kunstgeschichte in ihrer inneren Abtheilung ziemlich fest, sowie auch der Entwurf eines Grundrisses zu dem ersten, periegetischen Theile, besonders mit Hülfe der
14 Andeutungen Brauns, keine Schwierigkeiten hat. Wohl aber fordert der zweite Theil, in methodologischer Hinsicht bei weitem der wichtigste, die Mitwirkung eines Jeden der sich irgend berufen glaubt, um zu einem klaren und vollständigeren Bewufstsein von seinen Obliegenheiten zu gelangen. Was aber die Eintheilung der Archäologie im Ganzen betrifft, so hat sich ja bei den drei deswegen zu Rathe gezogenen Autoritäten darin eine solche Uebereinstimmung gezeigt, dafs wir uns schon deswegen vollständig bei der mehrfach wiederholten Trichotomie der Theile und dieser bestimmten Abstufung und Folge derselben beruhigen dürfen. Was Wolf, ohne besonders im archäologischen Material versirt zu sein, durch geniales Aperçu gesehen, das haben die beiden bewährten Archäologen, wie es scheint, ohne von dem wolfschen Aufsatze Notiz zu nehmen, aus einer reichen archäologischen Anschauung heraus bestätigt.

Zweiter Artikel.

Grundzüge zur archäologischen Kritik und Hermeneutik.

97 Der Einzige, der, soviel wir wissen, eine ausgeführte Anordnung dieses wichtigen Theiles der Archäologie versucht hat, ist Levezow, über archäologische Kritik und Hermeneutik, historisch-philolog. Abhandlungen der k. Akad. der W. aus dem Jahr 1833, Berl. 1835, S. 225—248. Sein Aufsatz liegt theilweise dem Folgenden zu Grunde, welches indessen in andern Punkten, besonders bei der skizzirten Uebersicht der Aufgaben der archäologischen Erklärung, seinen eigenen Weg gehen wird.

1. *Kritik.*

Wir verstehen unter Kritik die Kunst ein gegebenes Schrift- oder Bildwerk in seinem ihm eigenthümlichen Zusammenhange,

aus welchem es hervorgegangen, an seinen wahren Ort zu stellen, wo es seine Causalität und seine genetische Begründung hat. Die Kritik operirt in negativer Weise, sobald dieses Problem durch die Tradition in einen Zusammenhang gebracht ist, dem es nicht angehören kann, aus welchem es also entfernt werden mufs: in positiver, indem sie den wahren Zusammenhang für ihr Problem findet und dasselbe dort zu festem, gründlichem Besitze ansiedelt. Die Hermeneutik schliefst an diese Operation unmittelbar an. Sie ist die Fortsetzung des Geschäftes der Kritik, die Auslegung, Explication derjenigen Bestimmungen, welche in dem durch jene gefundenen Causalzusammenhange liegen, so dafs die Genesis des problematischen Schrift- oder Bildwerks aus diesem Zusammenhange und der gesammte concrete Inhalt desselben in wissenschaftlicher Construction wiederholt wird.

Die archäologische Kritik nun, wobei wir uns bemühen werden, auch die Numismatik und Epigraphik [6]) ins Interesse zu ziehen, wird ihr Geschäft in den meisten Fällen nach diesen drei Beziehungen auszuüben haben: 1) wird Zeit und Ort des gegebenen Monumentes zunächst nach äufseren Gründen zu fixi- 98
ren sein, eine Aufgabe, welcher bei der philologischen Kritik im Allgemeinen die s. g. äufsere, diplomatische oder paläographische Kritik entspricht; 2) schliefst sich daran eine Art von archäologischer Conjecturalkritik an, sofern die meisten Monumente fragmentarisch und entstellt auf unsere Zeit gekommen sind, also aus diesen Fragmenten oder Corruptionen das Ganze und Ursprüngliche durch Divination wieder hergestellt werden mufs; 3) endlich dasjenige, was ich die constitutive Kritik der Archäologie nennen möchte, der Inbegriff derjenigen Untersuchungen, welche zur Feststellung des wirklichen Ursprunges eines gegebenen Gegenstandes und mithin zu seiner archäologischen Bedeutung führen, also zum Theil schon unmittelbar in die Hermeneutik hinübergreifen.

Ad 1. Hier wird vorzüglich auf Folgendes zu achten sein:

a) Auf den Ort, wo ein Bildwerk gefunden ist und alle Nebenumgebungen desselben. In neuerer Zeit pflegt dieses zu geschehen, bei vielen Stücken älterer Zeit aber ist es verabsäumt,

6) Was diese betrifft, so ist zu dem ersten Artikel nachträglich hinzuzusetzen, dafs Gerhard diese Doctrin zwar in dem dort angezogenen Aufsatze von der Archäologie trennt, praktisch aber, d. h. in den von ihm redigirten Zeitschriften, so wie auch in einer gelegentlichen methodologischen Aeufserung (Bullettino 1830, p. 267, vgl. Welcker im rhein. Mus. II, 455 f.), doch auch dieses Studium mit in seinen Kreis zieht.

wodurch die nähere Bestimmung aufserordentlich erschwert wird. Alle Bildwerke sind als körperliche Gegenstände für die Aufstellung in einem gegebenen Raume, entweder als selbstständige Monumente oder als Glieder eines gröfseren Ganzen berechnet, also von der Oertlichkeit aufserordentlich abhängig. Ob eine Statue in einem Tempel oder Pallaste, und welchem Tempel oder Pallaste, ob ein Bildwerk in dieser oder jener Gegend Italiens, Griechenlands, in diesem oder jenem Stadttheile Roms oder Athens, in der Nähe dieser oder jener Kirche u. s. w. gefunden worden, dieses wird in den meisten Fällen der Kritik und Erklärung schon eine feste Basis geben. Auch bei Münzen und Inschriften ist der Fundort von gröfster Wichtigkeit, hier noch besonders in der Hinsicht, als daraus gewöhnlich bedeutende Resultate für Handels- und Culturgeschichte, Topographie und Chorographie gewonnen werden können, wie z. B. das häufige Vorkommen attischer, korinthischer, makedonischer Münzen in gewissen Gegenden auf die Geschichte des Handels und der Herrschaft dieser Staaten viel Licht wirft, und wenige Inschriften manchmal der Topographie eines ganzen Landes einen festeren Halt geben, vgl. Franz Fünf Inschriften und fünf Städte in Kleinasien, Berl. 1840.

b) Wird auf das Material zu achten sein, sei es natürliches oder Kunstproduct, Stein oder Erz oder Thon u. s. w. Die ver-
99 schiedenen Steinarten, wenn man weifs, welchem Bruche sie angehören, und wann man solche Brüche zu bearbeiten angefangen, haben schon manche archäologische Frage entschieden (z. B. Apoll von Belvedere). Erz und Stein bedingen eine verschiedene technische Behandlung, daher aus gewissen Eigenthümlichkeiten einer Marmorstatue geschlossen werden kann, dafs sie kein Original, sondern einer älteren Erzstatue nachgebildet ist. Bei Terracottastücken und vollends bei Bildwerken aus Bronze oder sonst metallischen Mischungen kann aufserdem die chemische Zusammensetzung der Theile zu einigen Resultaten führen, da meistens griechische und italische Bronze ihre bestimmten Unterschiede hat. Bei Münzen gibt der Stoff, ob Gold, Elektron, Silber, Bronze, mit Blei versetztes Silber, gleich über Zeit und Gegend der Prägung gewisse Nachweisungen. Bei den Thongefäfsen hat man neuerdings die schwierige Untersuchung über die verschiedenen örtlichen Fabriken auch durch chemische Analyse der angewendeten Erdarten anzufassen gesucht, ohne indessen hier zu bedeutenden Resultaten zu gelangen.

c) Ist das Material, in welchem eine gewisse Darstellung

ausgeprägt ist, oftmals auch in der besonderen Hinsicht wohl ins Auge zu fassen, als die antike Kunst nicht in jedem Stoffe jeden Gegenstand ausgedrückt, sondern sich mit gewissen auf gewisse beschränkt hat. Noch bedeutender wird dieses Kriterium, wenn man die stilistische Feinheit berücksichtigt, die in Trennung der Kunstgattungen sich kund gibt, gewisse Gegenstände oder Darstellungsweisen derselben nur in Reliefs, andere nur in graphischen Werken anzuwenden, bei jenen wieder nur in Stein oder nur in Terra cotta oder nur in geschnittenen Steinen, bei graphischen Werken bald nur auf dunkelm, bald nur auf hellem Grunde u. s. w., oder nur auf Vasen oder nur auf Wandgemälden oder nur in Spiegelzeichnungen; — eine Bemerkung[7]), die nicht blos für die archäologische Kritik von hoher Wichtigkeit ist, indem z. B. die moderne Nachahmung öfters Vasenbilder für Reliefs benutzte (vgl. Dubois untergeschobene Zeichnungen in Millins Gallerie), während in der That eine Wiederholung von Vasenbildern in Marmorreliefs und umgekehrt nur ganz ausnahmsweise vorkommt (Braun gibt ein Beispiel in den unedirten Marmorwerken), sondern auch rücksichtlich der Technik und Compositionsgesetze der alten Kunst zu wichtigen Folgerungen von selbst auffordert.

d) Geben die an Kunstwerken befindlichen Inschriften, als eben so viele ausdrückliche Zeugnisse des Alterthums, die wichtigsten Anhaltspunkte, nicht blos für das besondere Denkmal, an welchem sie sich befinden, sondern auch, da jeder feste Punkt zugleich Schlaglichter auf einen gröfseren Zusammenhang wirft, auf ihre weiteren Umgebungen. Hier ist zunächst von solchen Inschriften die Rede, die Künstlernamen enthalten, meistens mit genealogischen und örtlichen Zusätzen. Eine Sammlung derselben von Marmorwerken, Vasen, Terracotten, Münzen, wäre von 100
grofser Wichtigkeit, und ist, so viel ich weifs, Herr Dr. Stephani mit einer solchen beschäftigt. Aber sowohl bei diesen als auch bei andern Inschriften an Bildwerken, welche die Namen der dargestellten Personen, Sprüche u. A. enthalten, kommt aufser dem Inhalte besonders auch die Form, der Dialekt, das Palāographische in Betracht, woraus schon so viel Wichtiges gewonnen ist. Auch hier wäre eine Sammlung, besonders der aufserordentlich zahlreichen Vaseninschriften, sehr zu wünschen; auch hat bereits Hr. Minervini in Neapel, ein Schüler und Verwandter

7) Ich mufs hinzusetzen, dafs ich sie einer schriftlichen Mittheilung meines hochverehrten Freundes Gerhard verdanke.

Avellinos und Mitherausgeber des Bullettino Napoletano, darauf seine Aufmerksamkeit gerichtet. Bisweilen aber können solche Inschriften auch täuschen. Die Alten haben mit Inschriften oft getändelt, wie sie denn auf Denkmälern zuweilen keineswegs einen rein monumentalen, sondern einen mehr ornamentalen Charakter haben, daher archaistische Züge auch in jüngerer Zeit noch festhalten; wohin als Analogon auch jene Inschriften des archaisirenden Zeitalters gerechnet werden können, wie die bekannten des Herodes Attikos und die des Phanodikos im C. I. No. 8 [8]). Oder sie haben gar keinen Sinn, sondern sind entweder aus Unwissenheit oder aus unbekannten Gründen in ganz barbarischen Combinationen hinzugeschrieben, wie bei so vielen Vaseninschriften, in welchen nur übersichtige Archäologen einen s. g. tieferen Sinn suchen. Wieder anders stellt sich die Aufgabe bei den Kolossen vom Quirinal oder verwandten Bildwerken, von denen es ausgemacht ist, dafs die Inschriften opus Phidiae, opus Praxitelis bereits im hohen Mittelalter existirten, und nun zu ermitteln ist, ob dabei eine wirkliche und ächte Tradition alter Zeit, oder nur eine Hypothese römischer Intelligentes zu Grunde liegt. Ueberhaupt häufen sich hier die Aufgaben ins Unendliche, und wäre zu wünschen, dafs solche Untersuchungen in besonderen Unterabtheilungen der Epigraphik zunächst ohne Rücksicht auf archäologische Erklärung abgemacht würden, wie dieses bei einzelnen Denkmälergattungen, Thongefäfsen, Siegelringen, Marken, Ziegeln u. dgl., auch von italienischen Gelehrten bereits geschehen ist.

e) Enthält bekanntlich die alte Litteratur eine Menge von kunsthistorischen Notizen über Existenz, Aufstellung, Ursprung von Kunstwerken, welche unschätzbar sind. So besonders Plinius, Pausanias und die Periegetenlitteratur, von den Rhetoren diejenigen, welche die ἔκφρασις von Kunstwerken mit in das Bereich ihrer Compositionen zogen, Lucian, die Philostrate u.
101 A. [9]). Hier ist am meisten gethan, theils durch besondere Bear-

8) Noch eine Art von Inschriften, die oft getäuscht haben, sind die aus einer jüngeren Zeit absichtlich in eine ältere zurückdatirten, wie z. B. Augustus auf seinem Forum eine Menge Notabilitäten der älteren Republik aufgestellt und dazu Inschriften componirt hatte, deren einige erhalten sind und oft ohne Grund für unächt erklärt werden, wie auch von Maffei. Morcelli hat sie zuerst vindicirt und nach ihm besonders Borghesi, der mehrere von dieser Art zusammenstellt im Giornale Arcadico vom J. 1819, Januar, p. 58 f.

9) Zu dem sonst Bekannten ist neuerdings bei Mai Spicileg. Rom. T. Rom V, 1841, 8. die Beschreibung einer kunstreichen Uhr zu Gaza (ἔκ-

beitung solcher Schriften (obgleich sowohl den bekannten Abschnitten bei Plinius als dem Pausanias eine ex professo archäologische Bearbeitung nach dem Muster der welckerschen Noten zum Philostrat sehr zu wünschen wäre), theils durch Sammlung und historisch-kritische Erörterung der gegebenen Nachrichten, besonders über die Künstler, wie von Junius, Sillig, Raoul-Rochette, Welcker, Müller, Brunn u. A.

Ad 2. Die archäologische Conjecturalkritik, welche es vorzugsweise mit den fragmentirten und corrumpirten Resten antiker Denkmäler zu thun hat, wird ihre Aufgabe hauptsächlich nach folgenden Gesichtspunkten ziemlich erschöpfen können:

a) Sie wird vor der Herstellung des muthmafslichen Zusammenhanges zuerst negativ zu verfahren haben, wobei sich unterscheiden lassen: ganz unächte Stücke, verstümmelte Stücke, interpolirte, d. h. willkürlich restaurirte Stücke. Wie reich an Exemplaren von jeder dieser verschiedenen Gattungen jedes Museum ist, hat der Reisende Gelegenheit genug zu beobachten; ja es ist wohl kein einziges Denkmal des Alterthums, welches nicht in eine jener drei Classen fiele, wenn es auch nur auf unbedeutende Weise verstümmelt ist, wie der Laokoon, der vaticanische Apollo u. A. α) Die ganz unächten Stücke sind am zahlreichsten unter den kleineren Gegenständen, Münzen, Inschriften, geschnittenen Steinen, Anticaglien, kleineren Bronzefiguren. Der Kunsthandel ist hier von jeher äufserst betriebsam gewesen, und es hat sich mit der Zeit, je schärfer die Kritik wurde, neben der antiken Kunst eine zweite moderne Kunst, die der täuschenden Nachahmung antiker Kunstdenkmäler, mitten in dem Bereiche des archäologischen Betriebes gebildet, mit so vortrefflichen Productionen, dafs sie hin und wieder schon der Gegenstand besonderer historischer Forschungen geworden sind, z. B. in den Untersuchungen Sestinis und Pinders über falsche Münzen neuerer Zeit. Dieser parasitische Kunstbetrieb dauert in den classischen Ländern immer fort, und es bedarf bei der Zudringlichkeit der Ciceroni und Kunstkrämer in Italien nicht allein einiger Uebung in der Unterscheidung z. B. einer durch chemische Mittel bewirkten Patina von einer ächten und antiken, sondern auch einiger Charakterstärke, um sich nicht solche gleifsnerische Producte

---

φράσις ὡρολογίου p. 423—428) und die einer Reihe von Gemälden ebendaselbst (ἔκφρασις εἰκόνος ἐν τῇ πόλει τῶν Γαζαίων χειμένης p. 428—444) von dem Sophisten Choricius gekommen, die einer Bearbeitung werth wären, wobei aber vor Allem das Mscpt. noch einmal consultirt werden müfste.

in die Hände spielen zu lassen. Jeder neue Fund wird benutzt, um Formen danach zu nehmen und dann alsbald neue Exemplare zu machen. Ref. kaufte in Pozzuoli eine kleine Bronzefigur, die ganz frisch bei Cumä gefunden sein sollte. So ein Verkäufer verfolgt den Reisenden von einem Thore zum andern, man hofft durch ein so niedriges Gebot, dafs man sich schämt es auszu-
102 sprechen, frei zu kommen, bleibt aber gewöhnlich dennoch hängen. Später fand sich in dem auserlesenen Museum Campanas das Original zu jener Figur in einer kleinen Silberstatue wieder. Campana hatte nur ein einziges Mal und auf ganz kurze Zeit, versteht sich mit ausdrücklichem Verbote der Copie und sonstigen Vorsichtsmafsregeln, einem Goldschmied diese kostbare Figur zum Behufe einer Ausbesserung in die Hände gegeben, hatte aber schon von einem Engländer gehört, dafs er dieselbe Figur auch in einer Privatsammlung seines Vaterlandes gesehen. β) Die blos einfach verstümmelten Stücke sind diejenigen, von denen der Archäolog immer am meisten befriedigt sein wird, indem hier weiter keine Abscheidung unächter Theile, sondern nur die Reconstruction des Ganzen nach dem Gesetze des Phidias: „Ex ungue leonem" vorzunehmen ist. Das sehr merkwürdige Beispiel einer aus älterer Zeit rein verstümmelt überkommenen, sehr werthvollen Statue ist der s. g. Pasquino in Rom, die Trümmer einer Statuengruppe, welche früh eine volksthümliche Bedeutung bekam und deshalb in der lebhaftesten Gegend der Stadt, an einem Kreuzwege im Freien, ganz so wie im Mittelalter manche antike Werke in den Strafsen Roms zu finden gewesen sein mögen, jeder Unbill der Witterung und des Publicums ausgesetzt geblieben ist. Andere Reste der Gruppe finden sich im Vatican, Wiederholungen des ganzen Werkes in Villa Pamfili und sonst, und es bedarf nur einer Combination dieser getrennten Bruchstücke, um eins der schönsten Werke, die Gruppe des Odysseus und Ajax, wie sie den Leichnam des Patroklos aus der Schlacht hinwegtragen, in der Totalität ihrer Conception wieder herzustellen: eine um so interessantere Aufgabe, als jeder Reisende seinen Kunstsinn von neuem daran zu üben hat. γ) Die interpolirten, d. h. restaurirten oder fast überarbeiteten Monumente des Alterthums sind dann aber wieder in aufserordentlich grofser Anzahl vorhanden. Das Cinquecento — um mich dieses für eine bestimmte Periode der Kunst und Archäologie gangbar gewordenen Ausdrucks zu bedienen — war fern von dem kritischen Eifer unserer Zeiten, sondern suchte in den meisten Fällen das verstümmelt Gefundene nach seinen Begriffen von Schönheit

und Bedeutung wieder im Ganzen herzustellen, zumal da man damals die Antiken meist zur Auszierung von Pallästen und Gärten benutzte, und die Museen selbst nicht sowohl dem Zwecke kunstgelehrter Sammlungen, sondern dem des unbefangenen Kunstgenusses oder auch der Ostentation dieuten. Daher das durchgängige Restauriren der gefundenen Bildwerke, die man bald einzeln, bald zu ganzen Gruppen zusammensetzte. Wäre man dabei immer so plump verfahren wie bei der Familie des Lykomedes[10]), so wäre die Scheidung wohl leicht; allein man ist oft mit grofser Kunst und nicht geringer Einsicht verfahren, so dafs es gespannter Aufmerksamkeit und grofser, durch fortgesetzte Autopsie geschärfter Kenntnifs bedarf, um die richtige 103
Abscheidung vorzunehmen. Vollends schlimm steht die Sache, wenn man zum Behufe der Restauration nicht blos neue Theile mit den alten verbunden, sondern auch das Alte theilweise überarbeitet hat. So z. B. bei dem Mercur im Vatican, dem man, weil man einen Antinous daraus machen wollte, die Flügel an den Füfsen abgemeifselt hat. Ja man ist in jenen Zeiten, wo Bernini dominirte, so weit gegangen, dafs man die antike Schönheit, die der Zeit zu kräftig war, den Zeitbegriffen anzunähern versuchte, wie denn selbst einige der berühmtesten statuarischen Werke Roms eine Glätte und Weichheit der Formen und der Oberfläche zeigen, wie man sie kaum für ursprünglich halten kann. Dieselben zum Theil ganz arglosen Generationen jener Zeit gebieten auch in anderen Zweigen der Archäologie, namentlich in dem der Epigraphik, eine äufserst vorsichtige Kritik. Hier ist Pirro Ligorio der famose Verfälscher einer ganzen Masse von Inschriften, die von ihm direct oder aus seinen in Rom und Turin bewahrten handschriftlichen Werken in die verschiedensten Sammlungen übergegangen sind und sich wie ein feiner Staub in das ganze Gebäude der Epigraphik eingeschlichen haben und Reinlichkeit und Ordnung in demselben aufserordentlich erschweren. Aber auch Ligorio war nicht Betrüger in dem Sinne, dafs er ganz Neues und lediglich für den Zweck der Täuschung fabricirt hätte, sondern in den meisten Fällen liegen Fragmente älterer Inschriften zu Grunde, die er entweder willkürlich combinirt oder auch aus dem bedeutenden Vorrathe seiner epigraphischen Erfahrungen und Sammlungen supplirt hat, mehr um

10) Unter den Abhandlungen über solche Compilationen ist besonders die von Rumohr über die Gruppe Kastor und Pollux sehr lehrreich.

möglichst Vollständiges zu liefern, als in der Absicht, eigentlich zu betrügen.

b) Wird diese Seite der archäologischen Kritik nach der Ausscheidung des Unächten zur besseren und den Zusammenhang des Bildwerkes wirklich wiederherstellenden Restauration überzugehen haben, ein Geschäft, welches im Grunde schon mit dem der Erklärung zusammenfällt. Entweder wird es durch Zusammenfügung wirklich zusammengehöriger Theile oder durch Ergänzung fehlender erreicht, in welcher Weise neuerdings durch Thorwaldsen und Wagner mustergültige Restaurationen aufgestellt sind, oder auch die Restauration geschieht blos im Gedanken und vor der anschauenden Einbildungskraft, oder etwa durch Zeichnung. In dieser Weise ausgeführt ist sie Sache jedes Archäologen und die beste Vorbereitung zur eigentlichen Interpretation. Es wird bei solchen Studien aber besonders auf Folgendes zu achten sein: α) Auf jene äufserlichen Kennzeichen, Spuren mechanischer Zusammenfügung, Attribute und ähnliche Merkmale, die, wo sie wirklich alt sind, schnell zum Ziele führen; bei Reliefs, ob sie Theile eines Sarkophages gewesen, oder welchem architektonischen Ganzen sie sonst angehörten, woraus sich viel schliefsen läfst. β) Auf die Attitüde, Haltung und Gebehrde (σχῆμα) des Werkes im Ganzen, wobei besonders wich-
104 tig zu entscheiden, ob die gegebene Figur in sich selbstständig war oder ob sie mit anderen zusammengehörte. Gar leicht ist die ruhige Haltung der Tempelstatue, die allein in der Nische stand, von der bewegteren Prunkstatue, die entweder mit andern in einem symmetrischen Verhältnisse in einem Saale aufgestellt war oder auch zu einer Gruppe gehörte, zu unterscheiden. Auch der Umstand pflegt bei solchen Vorfragen allerlei Aufschlüsse zu geben, ob ein Bildwerk von allen Seiten gleichmäfsig ausgearbeitet, oder ob es an einer Seite, gewöhnlich der hinteren, vernachlässigt ist, indem man daraus alsbald gewisse Folgerungen über die Aufstellung machen kann. Ebenso führen gewisse Abnormitäten in den Proportionen zu dem Schlusse, dafs dieses Bildwerk auf eine gewisse Perspective berechnet, also in einer Höhe oder Ferne aufgestellt war. γ) Die schwierigste Aufgabe von allen ist, wo mehrere Statuen gegeben sind und daraus die Gruppe, in welcher sie ehemals aufgestellt waren, reconstruirt werden soll. In gewissen Fällen ist diese Frage leichter zu lösen, z. B. bei den äginetischen Bildwerken, wo sowohl der Fundort als die Abstufung der Höhe und Stellung der einzelnen Figuren auf die Aufstellung der Giebelfelder hinweisen, obwohl auch hier

noch über einzelnes die Symmetrie Betreffende Unsicherheit herrscht. Gar nicht zu Ende zu bringen aber scheint die Untersuchung über die Niobidengruppe zu Florenz, wo viele Umstände zusammentreffen, um die Feststellung der ursprünglichen Anordnung zu erschweren, besonders aber unsere Unsicherheit darüber, wie weit die Alten in der Gruppenbildung gegangen sind, ob sie namentlich auch aus vielen freistehenden Statuen eine gröfsere Zusammenstellung gebildet haben, und ob, wenn dieses zugegeben wird, wie es nach einigen Stellen bei Plinius und Pausanias zugegeben werden mufs, solche Zusammenstellungen wirklich auch, wie einige Archäologen und Bildhauer gewollt haben, im Charakter einer dramatischen Action gehalten waren. Wie unsicher selbst die künstlerische Praxis unserer Zeit, von welcher solche Leistungen in der Sculptur kaum noch verlangt werden, über diese Frage ist, geht daraus hervor, dafs mir zwei ausgezeichnete Künstler Roms auf mein Befragen darüber einen ganz entgegengesetzten Bescheid gegeben haben. Der Däne Jerichau, dessen treffliche Arbeiten schon berühmt zu werden anfangen, hielt es für schlechterdings unmöglich, während Wagner, ein eben so geistreicher Archäolog als ausgezeichneter Künstler, derselbe, der auch über die Niobidengruppe geschrieben, gar keinen Grund absah, warum dergleichen nicht stattgefunden haben sollte.

Ad 3. Endlich dasjenige, was ich die constitutive Kritik 105
der Archäologie genannt habe. Sie kommt in allen denjenigen Fällen zur Anwendung, wo eine bestimmte Ueberlieferung nicht vorliegt, und werden sich ihr die zu lösenden Fragen meistens so stellen:

a) Von welchem Volke ein gegebenes Bildwerk herstammt? In den meisten Fällen ist diese Frage schnell entschieden, in einigen aber treffen gewisse Eigenthümlichkeiten des Stils, der Zusammensetzung, der Fundort, oft auch übertriebener Patriotismus zusammen, um die Entscheidung sehr schwierig zu machen. Bekannt sind die im archaistischen Stile gehaltenen Bildwerke, wo es zweifelhaft ist, ob sie etruskischen oder altgriechischen Ursprunges sind. Dann das weite Gebiet der Vasen etruskischen Fundorts, wo die entgegengesetzten Ansichten, dafs sie rein griechischen, rein italischen oder gemischten Ursprunges sind, noch immer neben einander bestehen. Einen ähnlichen Streit hat neuerdings die schöne Sammlung des aes grave im Museum Kircherianum erregt, wo die Herausgeber der Sammlung und mit ihnen jeder patriotische Römer steif und

fest behaupten, diese Stücke seien im alten Latium geschlagen, während doch das Wahrscheinlichere, auch bereits von einigen Italienern geltend Gemachte ist, dafs diese Art von Münzprägung grofsgriechischen Ursprunges, wenn gleich für den commerciellen Verkehr Mittelitaliens bestimmt war. Denn hier in Italien wird die Entscheidung solcher Fragen überhaupt durch den Umstand nicht wenig erschwert, dafs, wie in diesem Lande griechische und italische Cultur dicht neben einander sich entwickelten, so auch in der Kunstübung griechische und italische Arbeit vielfach in einander gegriffen haben, bei welcher Verwickelung es noch erst aufs Klare zu bringen ist, welche Nation und welche Kunst die frühere und kräftigere gewesen. Man sollte denken die griechische, allein die Ueberlieferung ist so lückenhaft, und die Kunstproducte, wie sie aus dem Boden Italiens hervorgeholt werden, sind so durch einander geworfen, dafs die historische Kritik wirklich oft einen recht schweren Stand hat. Vollends wenn ein Monument gemischten Charakters ist, wie bei der ausgezeichnet schönen ficoronischen Ciste im Mus. Kircherianum, deren schraffirte Historienzeichnung von so feiner, graciöser, in jeder Hinsicht vollendeter Arbeit ist, dafs man darauf schwören
106 möchte, sie sei griechischen Ursprungs und zwar aus der besten Zeit griechischer Kunstübung. Nichts desto weniger zeigt dieses Gefäfs nicht allein in der Zusammensetzung seiner Theile, sondern auch in dem Costüme jener figurirten Verzierung gewisse Eigenthümlichkeiten italischer Nationalität, so dafs man wieder irre wird.

b) In welcher Periode der Kunstentwicklung eines besondern Volkes es entstanden? Auch das läfst sich nicht immer so leicht entscheiden, da wir zwar über die wichtigsten Abstufungen des Stils im Klaren sind, aber in einigen Perioden auch bis jetzt mehr aus dem Groben als aus dem Feinen. So bedarf besonders die Periode des archaistischen Stils in ihren specielleren Eigenthümlichkeiten noch mancher genaueren Bestimmung, wozu die Studien wohl in Griechenland, besonders in dem Museum Athens, gemacht werden können. Auch kommt hier noch die Zweideutigkeit einer grofsen Classe von Denkmälern hinzu, welche, hieratischem Gebrauche bestimmt, die Eigenthümlichkeiten jener ältesten Periode, deren Grundcharakter hieratisch war, geflissentlich festgehalten haben. Vollends bei den Vasen spielen diese verschiedenen Arten des Stils, archaistische und archaisirende, auf das Wunderlichste durch einander. Eben so ist dann wieder der letzte Abschnitt der antiken Kunst,

wo in alexandrinischem und römischem Geiste eklektisch und nachahmend verfahren wurde, oft recht schwierig zu bestimmen. Die besonders von Thiersch angeregten Untersuchungen über die Productionen dieser Zeit haben so manches Bildwerk, welches man früher den besten Zeiten vindiciren wollte, in die römische Kaiserzeit hinabgerückt.

c) Welchem besonderen Künstler oder welcher Kunstschule das gegebene Bildwerk gehören möchte? Je specieller die Aufgaben werden, desto schwieriger sind sie zu lösen. Zwar sind wir über die Eigenthümlichkeiten der Werke eines Phidias, Praxiteles, Lysippos im Allgemeinen wohl unterrichtet, soll aber in concreto gesagt werden, welchem Meister gehört dieses Bildwerk? so wird man sich in den meisten Fällen bei der Kunstschule oder einer gewissen approximativen Bestimmung der Zeit zu beruhigen haben. So bei der Niobidengruppe, wo man im Allgemeinen auf die Zeit des Skopas oder Praxiteles gewiesen ist. Im Uebrigen wird jeder Unbefangene eingestehen, dafs wir zwar von dem Stile des Phidias und seiner Schule, Dank sei es den attischen Reliquien, jetzt ziemlich genau unterrichtet sind, von dem des Praxiteles und Skopas aber und vollends von dem des Lysippos im Grunde herzlich wenig wissen. 107
Dessen ungeachtet hat es einen grofsen Reiz, die Untersuchung auch von dieser Seite anzufassen oder auch nur dem in dieser Weise Untersuchenden zu folgen, wie z. B. die Abhandlung von Bröndsted über die Bronzen von Siris, wo diese kostbaren Ueberreste der Schule des Lysippos oder gar dem Meister selbst vindicirt werden, eben so interessant als lehrreich ist.

d) Ob das Werk ein Originalwerk sei oder eine Copie, oder nur eine mehr oder weniger strenge Nachbildung und Wiederholung einer gleichen oder ähnlichen Idee? Denn wer Gelegenheit gehabt hat, einige der gröfseren Sammlungen, namentlich die römischen, zu sehen, dem wird es bald klar werden, dafs im Alterthume die wirklich berufenen Meister eben so selten waren und das servile pecus imitatorum eben so zahlreich als bei uns. Zeigen sich doch selbst an dem Friese von Phigalia deutliche Spuren von Copieen früherer Werke, und vollends in den Zeiten des Alterthums, die uns am nächsten stehen, deren Ueberreste also auch am zahlreichsten sind, war die höhere Productivität ausgegangen und die Kunst mehr ein Gegenstand der Liebhaberei und jener Art von Beflissenheit geworden, welche Cicero so vortrefflich im Verres charakte-

risirt hat. Die Kunstsachen wurden mehr fabricirt als künstlerisch gearbeitet; die alten classischen Originale blieben den ausgezeichnetsten Sammlungen vorbehalten und die Copieen und Repliken derselben mehrten sich gerade so wie die einer rafaelischen heiligen Familie. Die ganze Niobidengruppe mit Ausnahme vielleicht des Torsos in München wird jetzt meistens für Copie gehalten, und aufser jenem Saale zu Florenz finden sich noch sonst so zahlreiche Nachbildungen einzelner Figuren, abgesehen von den Sarkophag- und Vasenbildern, welche dieselbe Tragödie darstellen, dafs man sich bald überzeugt, wie auch bei dieser Gruppe wenig Verlafs darauf ist, dafs wir das alte, von Plinius erwähnte Werk besitzen. Wie zahlreichen Exemplaren der verwundeten Amazone, des ruhenden Satyrs mit der Syrinx, des bogenspannenden Amors begegnet man nicht, jene nach einem Originale des Phidias, diese nach Werken des Praxiteles gebildet, die wenigsten aber gewifs unmittelbar nach den Meisterwerken selbst, sondern in ähnlichem Verhältnisse der Abstufung, wie bei uns die Gypsabgüsse zuerst vom Originale und dann immer neue Abgüsse von den Abgüssen genommen werden. Das jedesmalige Verhältnifs nun einer solchen Copie zu ihrem Urbilde zu bestimmen ist eben so interessant als schwierig, zumal wenn man sich als letzte Aufgabe stellt, das alte Original soviel als möglich in seiner eigentlichen Wirklichkeit zu reconstruiren. Hier kommt es auf feine Vergleichung und Abstractionen von allen Zufälligkeiten der Manier und eklektischen Nachahmung an, und auf eine Zusammenstellung der gleichartigen Werke, welche durch die aufserordentliche Theilung und Zersprengtheit unseres Vorrathes von Bildwerken sehr erschwert wird. Dessen ungeachtet ist gerade in dieser Hinsicht von der neueren Archäologie vieles Treff-
108 liche geleistet, und manches classische Musterwerk durch Combination der gleichartigen Münz- und Gemmenbilder, der sepulcralen Reliefs und bisweilen auch der Vasenbilder, wenn nicht in der vollen, ursprünglichen Energie seiner Erscheinung, die uns nun einmal versagt ist, so doch in seinen allgemeinen Umrissen und der Totalität der künstlerischen Composition, ist auf diese Weise wieder gewonnen worden. Um eine derartige Abhandlung von vielen namhaft zu machen, so wird die von Thiersch über zwei alterthümliche Bildsäulen der Penelope und ihre Nachahmung in späteren Werken (Nachtrag zu den Epochen 2. Ausg.) eine vorzügliche Anleitung zu der Methodologie solcher Untersuchungen geben können.

2. *Hermeneutik.*

Wir glauben Alles, was sich darüber sagen läfst, am besten so zusammenzufassen, dafs wir 1) von den Subsidien der archäologischen Erklärung, 2) von den Aufgaben derselben reden.

1) Unter den Hülfsmitteln der archäologischen Erklärung sind zu nennen:

a) Die Stellen der Alten, d. h. theils die mythologischen und periegetischen Angaben und Beschreibungen, theils die Anschauungen der Dichter. Wie eng Poesie und bildende Kunst bei den Griechen Hand in Hand gingen, davon zeugt die allbekannte Ueberlieferung, dafs Phidias seinen Zeus nach jenen Versen Homers concipirt habe. Auch brauchte dieses kaum eingeschärft zu werden, wenn nicht der Archäolog, weil er mehr mit Bildwerken als mit den Texten der Alten beschäftigt zu sein pflegt, so leicht geneigt wäre; dem bildenden Künstler nicht allein eine eigenthümliche, sondern auch eine in mancher Hinsicht von der poetischen abweichende Anschauung zuzumuthen. Etwas derartiges liegt auch den im ersten Artikel angezogenen Worten Brauns zu Grunde, die besondere Hülfe, welche die alte Litteratur der Kunsterklärung gewähre, sei im Ganzen viel beschränkter als man gemeinhin anzunehmen geneigt sei. Es ist zuzugeben, dafs einzelne Mythen, Gebräuche und „tausend Zufälligkeiten", von denen die Denkmäler ein lebendiges Zeugnifs ablegen, von den Schriftstellern mit Stillschweigen übergangen worden, ja mehr als das, ganze Institute, z. B. das wichtige der Arvalbrüder, sind durch Inschriften genau bekannt geworden, während die Schriftsteller nur beiläufig davon sprechen, und ganze geschichtliche Abschnitte haben durch die bosporanischen, die baktrischen Münzen Zusammenhang und Licht gewonnen, da sie früher nur lückenhaft bekannt waren. Allein immerhin behalten rein archäologische Thatsachen, so lange sie ohne Stütze eines Zeugnisses sind (z. B. das jetzt häufig nach Vasen- und Spiegelbildern angenommene Liebesverhältnifs des Herakles und der Athene), etwas sehr Precäres, und im Allgemeinen ist festzuhalten, dafs die Wurzel, aus welcher die mythischen und poetischen Schöpfungen der Poesie und die der Plastik hervorgegangen sind, eine und dieselbe ist. Daher die Coincidenz einer Dichterstelle und eines Bildwerkes auch immer die befriedigendsten Erklärungen gibt, wie z. B. in den neuerdings von Braun edirten römi- 109
schen Marmorwerken die Erklärung der kleinen Hermesfigur aus

Pal. Spada durch eine Stelle des homer. H. auf Hermes [11]), und in den von Thiersch, der dieser Erklärungen besonders Herr ist, in der trefflichen Abhandlung „Dissertatio, qua probatur veterum artificum opera veterum poetarum carminibus optime explicari" zusammengestellten Beispielen. Die gegenseitigen Beziehungen der beiden Gebiete der bildnerischen Phantasie, der Dichtkunst und der bildenden Kunst, sind so fein, ursprünglich und beiderseitig verschlungen, dafs sich kaum ermessen läfst, auf welcher Seite der gröfsere Einflufs ist. Immerhin mag das mythenproducirende Zeitalter und Homer mit seinen plastisch greifbaren Anschauungen die Prototype auch für die im Körperlichen schaffende Plastik aufgestellt haben; sobald aber diese Kunst zu einiger Selbstständigkeit gediehen ist, fangen ihre Productionen hinwiederum an, die Phantasie der Dichter mit Bildern zu befruchten, welche der in beiden Gebieten einigermafsen Einheimische bei vielen Dichterstellen leicht durchfühlt. Vollends in solchen Gebieten der Mythologie, die mehr von der bildenden Kunst als von der Poesie gepflegt wurden, wie besonders der ganze Kreis des Dionysos, ist die letztere mehr von jener abhängig als umgekehrt. Wie sehr ferner das Drama in seiner scenischen Ausstattung von der Sculptur und Malerei abhängig gewesen, hat neuerdings Feuerbach im vaticanischen Apoll vortrefflich ausgeführt, so wie auch die entgegengesetzte und rückwirkende Beziehung theatralischer Figuren auf die bildende Kunst. In den späteren Gebieten kreuzt sich der Einflufs beider Productionsarten beständig; es lassen sich in vielen Sepulcralreliefs deutlich euripideische Conceptionen nachweisen (z. B. O. Jahn in der Abhandlung Telephos und Troilos), aber man trifft auch nicht seltener bei den Dichtern auf Schilderungen, welche sich zu bedeutenden Kunstwerken nicht anders verhalten, als jene rednerischen ἐκφράσεις oder Epigramme, in denen Bildwerke beschrieben werden.

b) Erklärende Inschriften, die den Bildwerken hinzugefügt sind, geben, wo sie sich finden, den besten Aufschlufs. Die alte Kunst scheint diese Sitte, die dargestellten Figuren durch schriftlich hinzugefügte Namen zu erklären, noch länger festgehalten zu haben, als die christliche. Neuerdings ist die schöne von

---

11) Vielleicht passen die Worte Horazens noch besser:

Te, boves olim nisi reddidisses
Per dolum amotas, puerum minaci
Voce dum terret, viduus pharetra
Risit Apollo.

Braun edirte Kodrosschale ein schlagendes Beispiel von dem Werthe solcher Inschriften.

c) Da indessen weder die Litteratur immer gleich mit schlagenden Stellen, noch erklärende, den Bildwerken hinzugefügte Inschriften zur Hand sind, so wird das vergleichende Studium der figurirten Monumente, nächst den im vorigen Abschnitte skizzirten Voruntersuchungen der archäologischen Kritik, zur Erklärung zweifelhafter Conceptionen immer die Hauptsache bleiben. Hier bedarf es nicht blos eines unermüdlichen Fleifses, 110
aus den verschiedenen Gebieten des Monumentalen das Gleichartige zusammenzusuchen und die gemeinsamen Beziehungen auf ein künstlerisches Ziel, auf denselben Aufschlufs durchzuführen, sondern es bedarf auch, da nun einmal der uns übersehbare Vorrath alter Bildwerke in den verschiedensten Privat- und öffentlichen Sammlungen sämmtlicher Länder Europas verstreut ist, der Gelegenheit, viel zu reisen und die Museen an Ort und Stelle zu besehen; eine Nothwendigkeit, wodurch das Studium der Archäologie, wenn es Hauptsache sein soll, etwas Exclusives bekommt, und Forderungen von Geldmitteln und, da die Sammlungen meistens das Eigenthum vornehmer Leute sind, auch die einer gewissen weltmännischen Gewandtheit stellt, welche zu befriedigen nur Wenigen vergönnt ist. Es ist dieses zum Theil ein Vorzug der Archäologie, da nur der wirklich Berufene sich zu solchen Aufopferungen verstehen oder solche Schwierigkeiten zu überwinden wissen wird, wie sie hier zu überwinden sind; wovon die Lebensgeschichten Winckelmanns und Zoegas wohl die merkwürdigsten Beispiele bleiben werden. Es ist aber auch ein grofser Nachtheil dieses Studiums, nicht allein weil eine Menge tüchtiger Kräfte dadurch von selbst ausgeschlossen bleiben, sondern auch weil die Archäologie dadurch in eine Abhängigkeit von der vornehmen Welt und dem Dilettantismus derselben geräth, der vielen ihrer wissenschaftlichen Versuche ein gewisses Gepräge der Unreife gibt, welches dann wieder dem allgemeineren Zutrauen schadet. Nichts desto weniger kann nicht dringend genug eingeschärft werden, dafs alle Abbildungen und museographischen Werke, durch welche man den Bildwerken zu einer allgemeineren Verbreitung zu verhelfen sucht, nur einen äufserst unvollkommenen Ersatz von dem geben, was sie ersetzen sollen. Die meisten sind sehr mangelhaft und schaden dann mehr als sie nützen, indem sie verkehrte Vorstellungen solcher Gegenstände verbreiten, bei denen es noch mehr auf die Correctheit der Form als auf den Inhalt der Darstellung ankommt.

Aber auch die besseren können nur als Nothbehelf angesehen werden und erreichen ihren Zweck nur dann, wenn sie der Reminiscenz dienen, so dafs also die Anschauung des Originals schon vorhergegangen ist. Wer sein archäologisches Studium aber ganz oder auch nur hauptsächlich auf solche durch Kupferstich oder Lithographie vervielfachte Abbildungen begründet, der wird unvermerkt in zwei grofse Fehler gerathen, die zwei eben so grofsen Untugenden der Archäologie entsprechen. Er wird den rechten Sinn für bildende Kunst verlieren, da er seine Anschauung an abstracten Schemen übt, wo das ganze Wesen der Sache in der vollen Epiphanie des Körperlichen besteht. Und zweitens wird er unvermerkt das materielle Was? des Dargestellten, die blofse Bedeutung des Bildwerkes zu seiner Hauptsache machen, da doch diese Bedeutung unter allen Umständen nur die eine Seite des Ganzen ist und der künstlerische Gedanke dieses Ganzen nur dann richtig aufgefafst werden kann, wenn
111 man sich gewöhnt in der Wahl gerade dieses mythologischen Argumentes eine höhere Intention, also eine Unterordnung unter den eigentlichen Kunstzweck zu finden. — Dafs es mit Gypsabgüssen ein ganz anderes Ding ist, versteht sich von selbst. Sie sollten wenigstens auf Universitäten für einen eben so nothwendigen Apparat gelten, als die den Vortrag der Naturwissenschaften unterstützenden Apparate und Sammlungen. Allein theils wird die Archäologie, vollends in unsern alterthumsscheuen und materiellen Zeiten, noch immer für einen die Universitätsbildung nur sehr entfernt angehenden Luxusartikel gehalten, theils sind, wenn nicht die Anschaffungs-, doch die Transportkosten und die Herstellung eines würdigen Locals der Stein des Anstofses, oder auch man läuft Gefahr, statt wirklich von den Originalen genommener Abgüsse nur solche zu bekommen, die zu dem Urbilde nur noch eine entfernte Beziehung haben. Endlich wird sich, so lange nicht die Mechanik auch in diesem Gebiete sich ins Unerhörte vervollkommnet, die Zahl solcher Gypse, welche leicht anschaffbar sind, zu den Werken, welche auf gleiche Weise vervielfacht zu werden verdienten, noch immer in einem sehr ungünstigen Verhältnisse befinden.

So viel von den Subsidien der archäologischen Erklärung, wobei, wie gesagt, das über die archäologische Kritik, namentlich über den conjecturalen und constitutiven Theil Bemerkte mit hinzuzunehmen ist. Was zweitens die Aufgaben der archäologischen Hermeneutik betrifft, so werden sich hier vornehmlich drei Hauptpunkte feststellen lassen:

a) die der technischen Kunsterklärung. Dahin gehören alle die Untersuchungen und Aufgaben, welche Müllers Handbuch S. 349—443 in einer Uebersicht zusammenstellt, welche häufig besser geordnet oder vervollständigt werden könnte. Also Untersuchungen, die entweder zu einem systematischen Ganzen abgeschlossen oder in der besonderen Anwendung auf einzelne Denkmäler geführt werden können, nach Art der von Quatremère de Quincy in seinem Jupiter Olympien geführten Untersuchungen über die chryselephantinen Statuen und die verwandte Technik, nach Art der Streitschriften von Letronne und Raoul-Rochette über die Wand- und Tafelmalerei der Alten, nach Art der Schriften über die Vasenfabriken, über die Composition des Grundes, worauf man al fresco oder enkaustisch malte u. s. f. Wie zahlreich auch hier die Probleme sind und wie viele und wichtige Schriften der Art neuerdings erschienen sind, braucht eben so wenig weiter ausgeführt zu werden, als dafs diejenigen Untersuchungen die wichtigsten sind, welche von ausübenden Künstlern geführt werden, vollends wenn diese mit ihrer künstlerischen eine archäologische Bildung verbinden. So die Schriften v. Klenzes, Wiegmanns u. A.

b) Die der sachlichen Kunsterklärung, d. h. die meist mythologische und antiquarische Behandlung der Gegenstände der bildenden Kunst, von denen Müller S. 488 bis zu Ende die treffliche Uebersicht gibt. Wie dieser Abschnitt in Müllers Handbuche die gröfste Breite hat, so erfreut sich auch dieser Theil 112
der archäologischen Interpretation des allgemeinsten Interesses und zählt die meisten Mitarbeiter; ja man darf es allmälig wohl heraussagen, dafs hier des Guten beinahe zu viel geschieht, zumal da diese Erklärungen meist in der Form vereinzelter Monographieen gegeben werden, die bisweilen kein anderes Interesse haben, als dafs wieder einmal zu irgend einem aparten Actus der Heroenmythologie die illustrirende Composition eines alten Künstlers oder Handwerkers gefunden ist. Man braucht darum der Kunstmythologie im Ganzen ihre hohe Wichtigkeit nicht abzusprechen, wenn man solche Arbeiten für gar zu leicht und gar zu unfruchtbar erklärt, als dafs ihnen ein besonderer Werth zuerkannt werden dürfte. Zu leicht, denn es ist bei der aufserordentlichen Masse von Vasen, welche bei Corneto, in Campanien, Apulien, in Sicilien fortgesetzt aus der Erde herausgeholt werden und im Kunsthandel aller Orten zerstreut sind, nichts leichter, wenn man anders die Gelegenheit ein wenig kennt, als sich unedirte Vasenbilder zu verschaffen, welche dann mit dem gehö-

rigen Apparate von Gelehrsamkeit und Combination ans Licht gestellt, immerhin eine neue Publication sind. Zu unfruchtbar, denn es ist gewifs nicht dieses material-antiquarische Interesse am jedesmal Abgebildeten, welches beim Publicum auf Sympathie rechnen oder Sympathieen erwecken kann, zumal da diese Figurationen einer und derselben Hauptfigur, z. B. des Herakles, sich ins Unendliche abzustufen drohen und viele dieser Compositionen für die Alten selbst unmöglich eine höhere Bedeutung gehabt haben können, als für uns etwa die Gemälde auf Tassen oder Pfeifenköpfen. Auszunehmen sind natürlich solche Publicationen, wo wirklich ganz neue mythologische Conceptionen oder praktische Motive ans Licht kommen, wie in Gerhards antiken Bildwerken, in Brauns geflügeltem Dionysos oder Minervas heiliger Hochzeit, oder wo gewisse durch die Theilnahme der Poesie oder innere Bedeutsamkeit wichtige Mythen aus dem Bilderbuche der alten Kunst eine so viel lebendigere Auffassung und gewissermafsen Fleisch und Bein gewinnen, wie in Raoul-Rochettes Monumens inédits und manchen Abhandlungen O. Jahns, oder vollends, wo durch classenweise und systematische Behandlung zusammengehöriger Denkmäler ganze Epochen und Seiten der alten Kunst, Religion und Mythologie oder auch der antiken Sitte illustrirt werden, wie in dem Gräberwerke v. Stackelbergs, in Gerhards Vasen- und Spiegelbildern, den Trinkschalen, der Abhandlung über die zwölf Götter, über die Lichtgottheiten, in Panofkas Terracotten und den meisten Publicationen dieses Gelehrten über Leben und Sitte der Alten, oder wo es sich um geschichtliche Thatsachen handelt, vollends wo sie unser Vaterland betreffen, oder wo das ikonographische Interesse berührt wird, und was sich hier sonst noch für allgemeine Gesichtspunkte aufzählen lassen.

113 Von allen übrigen Publicationen aber genüge es die Worte Gerhards (Text zu den antiken Bildwerken p. VIII) zu wiederholen: „Es ist irrig, dafs ein jeder Beitrag zur Denkmälerkunde dankbare Aufnahme verdient. Aus einem reichen Vorrath unkundig ausgesucht, als Hermäen, die am Wege lagen, willkürlich aufgerafft, sind nicht wenige, alte und neue, Bildersammlungen allerdings als neue Beiträge zur Denkmälerkunde, aber, da in der unermefslichen Masse alter und uralter Ueberreste nicht das Alterthum und nicht das einzelne Stück, sondern nur das Eigenthümliche in seiner Erscheinung und dieses nur für den Kundigen zählen kann, eben so oft als neue Störungen einer gründlichen Denkmälerkenntnifs herausgetreten.“ Und, setzen wir

hinzu, nicht blos als Störungen der Wissenschaft, sondern auch als Störungen des ohnehin ziemlich fastidiösen archäologischen Marktes.

c) Die Aufgabe der ästhetischen Erklärung, wo es auf Composition und künstlerische Teleologie des vorliegenden Bildwerkes im Ganzen ankommt, die schwierigste von allen, für welche deshalb am wenigsten gethan wird, und von welcher sich auch die Methode am schwierigsten feststellen läfst. Wir versuchen im Folgenden eine Andeutung der Hauptpunkte, auf welche es dabei ankommen möchte.

α) Auf die Formen und Arten des künstlerischen Studiums und der künstlerischen Composition. Im Allgemeinen gehört dahin, was Müller Handb. S. 444—487 zusammengestellt hat, obgleich gerade diese Zusammenstellung aufs nachdrücklichste lehrt, wie sehr das archäologische Studium hier noch im Werden ist. Denn die Kunstformen, soweit ihnen Naturnachahmung und das Reale der Lebenserscheinungen, der menschliche Körper, die Gewandung u. s. w. zu Grunde liegt, sind zwar mit Ausführlichkeit erörtert, die freieren und von der Kunst selbst geschaffenen Formen aber, die Gesetze der architektonischen, plastischen und graphischen Composition sind nur sehr kurz und unvollständig berührt, trotz der beiden, in der zweiten Ausgabe dieses Handbuchs hinzugekommenen Paragraphen 345* und 345**. Es würden hier z. B. in der Plastik die inneren Principien der Hermenbildung, worüber Braun neuerdings treffliche Andeutungen gegeben hat, der statuarischen σχήματα, der engeren und freieren Gruppenbildung, die Compositionsgesetze des Reliefs, der Ornamente u. dgl. zur Discussion 114
kommen müssen. Manches Vorzügliche, was in dieser Beziehung zu Weiterem anregen könnte, enthalten die Abhandlungen Tölkens über den Unterschied der malerischen und historischen Composition und über das verschiedene Verhältnifs der antiken und modernen Malerei zur Poesie. Aufserdem hat A. Feuerbach in seinem vaticanischen Apoll viele hier einschlagende Punkte in eben so gelehrter als kunstsinniger Weise behandelt, z. B. den Unterschied der Tempel- und der Prunkstatue, die gegenseitigen Einflüsse des Theaters und der bildenden Kunst rücksichtlich des in die Attitüden gelegten Pathos, der Drappirung u. s. w.

β) Auf die künstlerische Bedeutung der figurirten Ornamente des Bildwerkes, welche von der blos materiellen Bedeutung derselben, wo nur auf den nächsten mythologisch-antiquarischen Inhalt Rücksicht genommen zu werden pflegt,

wohl zu unterscheiden ist. Es fragt sich hier, welches die Intention des Künstlers bei der Wahl gerade dieser Figuren oder Attribute war, und ob er damit aufser der zunächst in die Sinne fallenden Realität des Gegenstandes auch noch eine entferntere Wirkung wollte, mit einem Worte, ob diese mythologischen Complexe aufser ihrer historischen auch eine allegorische Bedeutung haben. Gewifs ist diese Frage zu bejahen; im höchsten Grade schwierig aber ist es, die nähere Beschaffenheit dieses Inhaltes und die Gesetze dieser Symbolik der alten Kunst zu bestimmen. Es ist das diejenige Seite der archäologischen Interpretation, worüber immer am heftigsten gestritten wird, ohne dafs es bis jetzt zu einem einigermafsen haltbaren Abschlufs hat kommen wollen. Hierher gehören jene Lehren von der Symbolik, von der Allegorie und aller Ikonologie der Kunst, welche schon Wolf von der Archäologie forderte, mit dem Zusatze, es böten sich dabei überall viele Gegenstände dar, welche neue philologische und philosophische Aufschlüsse forderten. Gleichermafsen fordert Gerhard, der dieser Seite der archäologischen Erklärung immer ein besonderes Interesse zugewendet und in jenen Grundzügen der Archäologie eine systematische Begründung derselben versucht hat, ein „individualisirendes Organon für die vorhandenen Formen und den Bildervorrath des archäologischen Bereiches", wie er denn gerade von dieser Seite die Gleichartigkeit einer philologischen und einer archäologischen Technik durchzuführen versucht. Wie jene es mit der Sprache und ihren Gesetzen zu thun habe, so diese mit der symbolischen Ausdrucksweise der Kunst, deren bildnerisch verkörperte Ideen
115 vorzugsweise religiösen Inhalts seien. Der theologische Schlüssel zu dem alten Götterwesen sei am ersten von einer Behandlung alter Götterdienste für archäologische Zwecke zu hoffen, aber „allerdings nicht von der bisher so genannten, deren Hauptgeschäft es war, mythologische Thatsachen in Bildwerken nachzuweisen." Ebenso fordert auch Braun in der im ersten Artikel angezogenen Stelle seines Aufsatzes ein „Repertorium der alten Kunstvorstellungen mit Beigaben treuer Abbildungen von wirklich und mit Sicherheit erklärten Monumenten, ein Werk, das vor Allem Noth thäte." Unter den neuesten Archäologen hat Forchhammer sich dieser Seite der Interpretation in wiederholten Versuchen mit vielem Geiste und beharrlicher Consequenz angenommen; nur ist zu fürchten, dafs seine Ueberzeugung, dafs die dichterische und bildnerische Phantasie eines so lebendigen Volkes, wie die Griechen doch waren, für nichts Anderes, als für

den meteorologischen Proceſs in der Luft oder die Abwandlungen des Nassen auf der Erde Sympathie hatte, wenig Anhänger gewinnen wird. Der leidige Nothstand ist, daſs man es hier nicht eher zu einer Art von feststehender Methode wird bringen können, als bis man sich über folgende sehr schwer zu erledigende Vorfragen wird vereinigt haben.

1) Mit welchem Standpunkte der griechischen Religion haben wir es bei den Bildwerken zu thun? mit dem ältesten der Naturreligion, welche ganz in Symbolik und Allegorie aufging, oder mit dem späteren des ethisch-plastisch durchgeführten Theismus, wo menschliche und sittliche Interessen die leitenden waren, oder endlich mit dem noch späteren der philosophirenden Abstraction, welche einen dogmatischen Inhalt in willkürlich erfundene oder aus dem älteren Bildervorrathe ausgewählte Typen legte? Ohne Zweifel mit allen dreien, wobei es aber vor Allem auf eine Classification der Denkmäler nach diesen drei, oder wenn man will noch mehreren Epochen der Religion ankommen wird, so daſs etwa nur diejenigen Bildwerke, welche den ältesten *ξοάνοις*, für die Pausanias wegen der Prägnanz ihres Inhaltes zuletzt so viel Achtung bekam, am meisten entsprechen, besonders die alten, in Gräbern häufig aufgefundenen Thonfiguren, dem ältesten Standpunkte zufielen, andere, z. B. die Hekatebilder und die sogenannten *πάνθεια* sammt den orphischen und gnostischen Figuren, dem letzten, die besten Denkmäler der classischen Zeit aber dem mittleren. Wenigstens kann Ref. sich auf keine Weise davon überzeugen, daſs der Zeus des Phidias, in welchem die olympische Herrschermajestät und etwa die agonistische Beziehung auf den olympischen Sieg so bestimmt die hervorstechende Charakteristik waren, die Rücksicht auf die Natursphäre dieser Gottheit aber so sehr in den Hintergrund trat, daſs dieses groſsartige Bildwerk nichts desto weniger von der archäologischen Erklärung mit Gewalt auf den damals veralteten Standpunkt pelasgischen Glaubens zurückgedrängt werden dürfe, für welchen die weltherrschende Kraft des Zeus sich hauptsächlich in Wolken und Wettern manifestirte, oder daſs Polyklet, als er seiner Here einen Kukuk auf die Hand setzte, damit sagen 116
und lehren wollte, daſs das eigentliche Wesen dieser Gottheit Wolkenthum und Regenschauer sei, sondern es war ihm dieses gewiſs damals nur noch eine untergeordnete, von der hieratischen Tradition gebotene Bestimmung, die eigentliche Hauptsache aber diese hehre Göttergestalt der Zeusgemahlin, in welcher sich das bräutlich Liebliche und das streng Feierliche auf so wundersame

Weise kreuzte, wie es uns die herrliche Büste der Villa Ludovisi zur Anschauung bringt, diese starke Macht, von welcher die Dichter sangen, die Feindin oder Freundin ihrer Helden, die Obhut des ehelichen Bundes, die eifersüchtige Genossin des Allherrschers der Welt Zeus; lauter Beziehungen, welche doch nicht anders als vorherrschend ethisch genannt werden können. Kommt es also hier vor Allem auf eine klare und durchgebildete Ansicht über die innere Geschichte des hellenischen Glaubens nach seinen Hauptepochen an, von welcher auch die Vorstellungen des Künstlers abhängig gewesen sein müssen, so fragt es sich:

2) Inwieweit liegt es überhaupt in der erlaubten Möglichkeit eines Kunstwerkes lehren zu wollen? Nur auf den untergeordneten Stufen der künstlerischen Production, den Vorstufen der Kunst, und in den Zeiten, wo die Kunst sich wieder in ihre elementaren Bestandtheile auflöst, scheint es zulässig, dem idealen Inhalte eines Bildwerkes einen solchen Vorrang vor der künstlerischen Form zu gestatten, dafs jener für die Hauptsache und die Form für etwas der Verkündigung eines dogmatischen Inhaltes Dienendes gehalten werden dürfte. Auch auf den besten Stufen der Kunst sind Productionen denkbar, wo die Kunst allegorisch verfährt, wie wenn Apelles die Verleumdung malte, oder wo sie ein Dogma verherrlicht, wie in der Disputa Rafaels. Allein selbst in solchen Fällen wird die der Kunst als solcher eigenthümliche Leistung vornehmlich darin bestehen, den weil abstracten, darum der Phantasie widerspenstigen Stoff durch die Reize personificirender und dramatischer Composition zu bewältigen und dadurch die Verkündigung einer solchen idealen Thatsache um so eindringlicher und lebendiger zu machen, nicht darin, diese Lehre nach ihren inneren Motiven selbstständig fortzuentwickeln. Immer aber wird das Merkmal der vollendeten Kunst diejenige Ineinsbildung von Inhalt und Form bleiben, wo, wie in einer höheren natura, das eine Moment von dem andern vollständig absorbirt und gesättigt, und aus beiden ein Drittes, ganz Neues und Höheres, der Kunst eigenthümlich Angehöriges, das Schöne, in irgend einer seiner bis ins Unendliche mannichfaltigen Offenbarungsformen sich darstellt. Doch dieses bedarf, wie überhaupt alle diese hier nur beiläufig berührten Punkte, einer vollständigeren Ausführung, wenn es ganz aufs Klare gebracht werden soll.

3) Welche Stellung hatten die Künstler bei den Alten zum Mythus und zur Religion? Eine gewissermafsen esoterische, priesterliche, so dafs sich unter ihnen eine besondere

Einsicht in den entfernteren geistigen Hintergrund ihres nationalen Glaubens, sammt der entsprechenden Claviatur von Typen und Symbolen, fortgepflanzt hätte, oder war es keine andere als 117
die der Dichter? wobei es freilich wieder zur Frage kommen kann, welche Stellung wir diesen anweisen. Diese Frage berührt, aber auch leider nur ganz in der Kürze, O. Müller in der Vorrede zur 2. Ausg. des Handbuches: „Eine ähnliche Entsagung mufste ich mir in Betreff der Kunstmythologie zur Pflicht machen, über welche meine Ansichten noch immer von denen sehr abweichen, welche die jetzige Generation archäologischer Forscher grofsentheils bekennt. Wenn nach dieser die Bildner des Alterthums gewisse Grundideen des Heidenthums mit Bewufstsein und Absicht in ihren Werken auszudrücken suchten, die daher gleichsam wie Hieroglyphen einer physischen Theologie zu deuten seien: so ist nach meiner Ueberzeugung von dem Künstler der Blüthezeit der alten Kunst im Ganzen nur soviel Kenntnifs des väterlichen Glaubens zu erwarten, wie von jedem Manne aus dem Volke; alles Andere aber war bei den schöpferischen Geistern unter den Künstlern eine eben so freie und ihnen eigenthümliche und nur von den Forderungen ihrer Kunst abhängige Thätigkeit, wie die Ausbildung irgend eines Mythus zu einer sophokleischen Tragödie. Wie aber auch diese Frage, die in unserer Zeit eine gründliche Erörterung verdiente, entschieden werden mag: so wird es diesem Handbuche von den Anhängern jener Lehre nicht zum Vorwurfe gemacht werden können, dafs es von einer antiken Theologie, die aus den Kunstwerken allein zu schöpfen sei, bis jetzt nur Weniges zu melden hat.“ Eine Aeufserung, die leider in manchen Punkten bedenklich ausgesprochen ist und darum leicht mifsverstanden werden kann. Denn dafs die alten Künstler gewisse Grundideen ihrer väterlichen Religion mit Bewufstsein und Absicht in ihren Werken ausgedrückt haben, wird eben so wenig Jemand im Ernst leugnen mögen, als er es den Dichtungen eines Pindar oder Aeschylos wird absprechen dürfen: so wie auch jenes Andere schwerlich zuzugeben ist, dafs von diesen Künstlern der Blüthezeit nur so viel Kenntnifs und Einsicht ihres Glaubens zu erwarten sei, wie von jedem Manne aus dem Volke, eine Beschränkung, welche in der That auch dadurch wieder aufgehoben wird, wenn die künstlerische Thätigkeit in ein gleiches Verhältnifs zu der gegebenen mythologischen Thatsache gestellt wird, wie die des Sophokles oder sonst eines Dichters, wenn er einen Mythus zur Tragödie ausbildete. So gewifs Sophokles z. B. aus der Oedipusfabel in seinen Tragödien

mehr gemacht hat, als vor ihm darin lag, und so gewifs Aeschylos in seinem Prometheus als Theolog im grofsartigsten Sinne des Wortes verfahren ist, so gewifs werden auch die bildenden Künstler dergleichen Probleme verfolgt haben können und häufig verfolgt haben, und sicher war ein Tempelbau oder eine Bildsäule des Phidias, Praxiteles u. A. ein eben so aufserordentliches Factum in der Geschichte der griechischen Theologie, als ein Hymnus des Pindar oder Simonides. Es kommt also wohl nicht darauf an, ob die Künstler eine andere Stellung zur Religion
118 hatten als der gemeine Mann neben ihnen, mit welchem allenfalls der Handwerker auf eine Stufe zu stellen wäre, sondern ob ihre persönliche Stellung von der allgemeinen des Zeitgeistes und den vorherrschenden Interessen desselben in religiöser Hinsicht dergestalt abweichen konnte, dafs sie allein, während bei allen Uebrigen z. B. die ethischen und menschlichen Interessen vorherrschten, bei denen einer physischen Theologie der Vorzeit verharrt hätten, oder auch so, dafs sie die späteren Zeiten einer speculativen Behandlung des traditionellen Glaubensstoffes vor allen Uebrigen anticipirten. In dieser Gestalt aber läuft diese Frage in der That wieder auf die unter 1) behandelte hinaus, und es wird Alles darauf ankommen, welche Ansicht man von dem wesentlichen Inhalte des griechischen Heidenthums, und, was noch wichtiger ist, von den historischen Abwandlungen dieses Inhaltes im Laufe der allgemeineren griechischen Bildungsgeschichte hat. Es kommen hier alle die Fragen von Urreligion, primitivem Monotheismus, esoterischer Tradition u. s. w. wieder zum Vorschein, welche gar nicht auf dem Gebiete der historischen Forschung, geschweige denn der Archäologie abgemacht werden können, sondern der Religionsphilosophie vorbehalten bleiben müssen, wie denn in der That in dieser Beziehung sowohl Archäologie als Mythologie fortgesetzt von den allgemeineren Zeitströmungen des philosophirenden Gedankens abhängig bleiben werden.

4) aber ist noch eine wichtige Frage diese: Wird anzunehmen sein, dafs ein jedes Kunstwerk jedwelche beliebige Religionslehre verkündigen könne, oder wird der mögliche theologische Inhalt desselben von der übrigen Bestimmtheit, sei es eine praktische oder eine ideale, bedingt sein? Gewifs das Letztere, und insofern liegen denn auch in der künstlerischen Bestimmung des jedesmal gegebenen Monumentes immer die besten und sichersten Andeutungen über die Intention des Künstlers bei der Wahl dieses oder jenes my-

thologischen Inhaltes zur Verzierung desselben. So liegt es auf der Hand und ist von Gerhard trefflich durchgeführt, wie die jetzt durch ihn in so reichlicher Uebersicht vorliegenden Spiegelzeichnungen vorherrschend eine Beziehung auf weiblichen Schmuck, weibliches Leben, weiblichen Glauben haben; es werden mithin alle diejenigen Erklärungen, welche gegen diese a priori und a posteriori gleich wohlbegründete Forderung gar zu sehr verstofsen, im voraus abgewiesen werden können. Eben so hat derselbe Gelehrte die Vasen nach dem verschiedenen Charakter der Vasenbilder einleuchtend classificirt als solche, die zu Geschenken für agonistische Leistungen, an junge Ehepaare, zu Grabgefäfsen u. s. w. bestimmt waren. Dasselbe Princip läfst sich durch alle Denkmälergattungen, vom kleinsten bis zum gröfsten, durchführen, denn überall hat die antike Kunst diese Rücksicht der Teleologie des zu verzierenden Gegenstandes mit eben so klarem Bewufstsein als sinniger Erfindsamkeit verfolgt. Putealien haben ihre besonderen Verzierungskreise, Altäre wurden aus der Bilderwelt desjenigen Cultus ornamentirt, welchem sie dienten, die Sarkophage haben ihre eigenthümliche Ikonologie von Mythen und mythischen Vorgängen, welche den persönlichen 119
Charakter des Verstorbenen, den Schmerz der Hinterbliebenen, die Altersstufe, in welcher der Todte den Seinigen entrissen wurde, und andre Allegorieen des menschlichen Lebens und Sterbens in beredter Weise aussprechen. Vollends bei Tempeln war sowohl die Bauart im Ganzen als das System der plastischen und graphischen Verzierungen an den äufseren Baugliedern und den inneren Wänden durch die allgemeine Idee der Gottheit und die heilige Geschichte derselben, in welcher diese Idee sich figürlich darzustellen pflegt, dem Künstler der Hauptsache nach vorgezeichnet.

γ) wird es die ästhetische Erklärung endlich und in ihrem höchsten Ziele auch darauf anzulegen haben, die ganze künstlerische Schönheit des Werkes, welches vorliegt, durch Worte und Vortrag zur Anschauung zu bringen. Es ist hier nicht blos von der formellen Schönheit der Composition und Technik die Rede, auch nicht von der Tiefe des Inhaltes und weisen Berechnung der verzierenden Theile auf den Eindruck und den Zweck des Ganzen, sondern von beiden zusammengenommen und dem Culminationspunkte geistiger Erregung, in welchem sich alle einzelnen Momente der Schönheit durchdringen: wie alle Theile, alle Glieder des Werkes zu einer höchsten Spitze der Wirkung zusammenstreben, welche freilich in den meisten Fällen nur

empfunden, nicht ausgedrückt werden kann; da überdies eine solche Erklärung nur auf die wenigen Reste des Alterthums Anwendung leidet, welche auf das Prädicat Kunstwerk im vollen Sinne des Wortes Anspruch machen dürfen. Es ist das dieselbe Art von Interpretation, welche als die höchste und letzte Leistung auch der philologischen Hermeneutik angesprochen werden darf, z. B. bei einem pindarischen oder sophokleischen Gedichte. Ausrufungen und wortreiche Ergiefsungen thuns freilich nicht; leider ist auf diesem Wege die Anregung, welche einst Heyne dieser Art von Auslegung gegeben, theils durch ihn selbst, theils durch seine Schüler ins Fade ausgeschlagen. Aber so gewifs die Schönheit nicht blos eine Thatsache für das Auge, sondern auch für den Verstand ist, so gewifs sie ihre innere Tektonik und ihre Regeln hat, so gewifs müssen diese Regeln auch aufgewiesen und durch Wort und Rede klar gemacht werden können. Es würden hier die dialektisch zu behandelnden Gesetze des Schönen, speciell des Schönen im Gebiete der bildenden Künste, Symmetrie und Rhythmus der Theile, zur Sprache kommen. Die besondere Art und Weise, wie das allgemeine Schönheitsgesetz der bildenden Künste sich je nach den besondern Aufgaben und Möglichkeiten der Baukunst, Bildhauerei und Malerei abstuft, würde zu erwägen sein. Endlich würde die besondere concrete Bestimmtheit dieses Kunstwerkes durch die Zeit, aus welcher es hervorgegangen, die Bestimmung, welcher es diente, die Persönlichkeit des Künstlers, und was sonst noch bei Kunstwerken mitzubedingen und mitzubestimmen pflegt, erörtert werden müssen.
120 Alle früheren Operationen der Kritik und Hermeneutik würden hier ihren letzten Abschlufs, ihre Reife und höchste Anwendung finden. Als Beispiele solcher Kunsterklärung hieten sich von selbst die bis jetzt unübertroffenen, ewig meisterhaften Analysen Winckelmanns von der Schönheit der hedeutendsten Kunstwerke Roms dar. Aus einem andern Gebiete der Archäologie könnte Bröndsteds Erklärung des Parthenon in seiner künstlerischen Totalität namhaft gemacht werden, Reisen und Untersuchungen in Griechenland 2. Th.: eine Darlegung, die weder so vollständig durchgeführt noch so rhetorisch schön gehalten ist, wie die winckelmannschen zu sein pflegen, wo aher der Grundgedanke gleichfalls, wie wenige archäologische Erörterungen, die Wurzel der Kunst und jener Schönheit trifft, welche nicht blos in abstracto angestaunt und construirt, sondern in concreto gefühlt und genossen wird. Jener feine Kunstkenner und zu früh verstorbene Archäolog führt dort aufs schönste durch, wie in jenem herrlichen

Bau ein Grundgedanke, die Macht und das Wesen der jungfräulichen Pallas Athene, der Burggöttin von Athen, durch alle seine Theile, architektonische und plastische, durchgeführt worden. Die dorische Architectur in dieser besonderen Anwendung, die Zier der Metopen, der Giebelfelder, des Cellafrieses, das im Innern aufgestellte Götterbild: Alles zusammen eine künstlerische Berechnung, ein grofser Hymnus auf die Göttin, in deren Anbetung und göttlichem Wesen Alles zusammenflofs, was Attika von natürlicher Segnung, von geistigem Reichthum und städtischem Gedeihen aufzuweisen hatte.

So weit diese Skizze, zu welcher schliefslich die Bitte hinzuzufügen, dafs sie für nichts mehr als für eine Skizze genommen werden möge, für einen Versuch, zu einer methodologischen Uebersicht zu bringen, was bisher meist zertreut behandelt ist, der überdies mehr für die der Archäologie ferner Stehenden als für die Sapientes bestimmt ist, und zu welchem sich endlich der Verf. wohl gar nicht würde entschlossen haben, wenn er es nicht für seine Pflicht gehalten hätte, dem Verlangen der Redaction nach methodologischen Aufsätzen über die einzelnen Theile der Alterthumswissenschaft nach besten Kräften entgegenzukommen.

II.

UEBER DEN KASTEN DES KYPSELOS.

(Archäologische Zeitung 1854, Denkmäler und Forschungen No. 72, Sp. 292—300.)

Der Kasten des Kypselos oder vielmehr die Beschreibung 292
desselben bei Pausanias ist von solcher Wichtigkeit für viele kunstgeschichtliche und mythologische Studien, dafs man immer von neuem darauf zurückgeführt wird. Daher die vielen Untersuchungen darüber, in denen dieselben Fragen unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten besprochen werden, s. Heyne über den Kasten des Cypselus (Gött. 1770), Quatremère de Quincy Jup. Ol. (1815) p. 124 ff., Welcker Zeitschr. für Gesch. u. Ausl. d. a. K. 1818, S. 271 ff., 536 ff., Thiersch Epochen (1819) S. 167, A. 66, O. Jahn arch. Aufs. (1845) S. 3—15, Th. Bergk arch. Ztg. 1845, S. 150—186, Brunn im rhein. Mus. f. Philol. 1847, S. 335 ff.

Die traditionelle Bestimmung über die Zeit seiner Entstehung

ist bekanntlich die bei Pausanias gegebene, der dabei theils der örtlichen Ueberlieferung zu Olympia, theils seiner eignen Ansicht folgt. Der Kasten (*κυψέλη*) galt zu Olympia für denselben, worin die Mutter des Kypselos ihr Kind vor den Nachstellungen ihres Hauses, des Hauses der Bakchiaden, verborgen hatte. Zum Andenken dieser merkwürdigen Errettung hatten ihn nachmals die Kypseliden nach Olympia geweiht (V, 17, 2). Pausanias denkt sich das alterthümliche Kunstwerk aber nicht als Erbstück der Bakchiaden, sondern als das der Vorfahren des Kypselos von väterlicher Seite, da er in einem der darauf angebrachten Bilder eine Andeutung der ersten Uebersiedelung dieses Geschlechts nach Korinth ausgedrückt fand, welches er selbst aus der Gegend von Sikyon (18, 2; cf. II, 4, 4), dagegen Herodot V, 92 weiter hinauf vom Stamme der Lapithen und zwar von dem des Käneus
293 ableitet. Endlich fügt Pausanias V, 19, 2 am Schlusse seiner Beschreibung hinzu, dafs sich der Künstler, welcher den Kasten verfertigt habe, zwar auf keine Weise bestimmen lasse und dafs auch die zu den Figuren hinzugefügten Epigramme wohl von einem Andern herstammen könnten. Doch vermuthe er aus verschiedenen Gründen und vorzüglich mit Rücksicht auf das von Eumelos für die Messenier gedichtete *προσόδιον ἐς Δῆλον*, dafs dieser Dichter auch der Urheber jener Epigramme sei. Dieses würde etwa auf Ol. 10 als die Zeit der Verfertigung führen, von welcher Zeit aber die der Dedication nach Olympia wohl zu unterscheiden ist.

Gegen diese Bestimmung hat Müller Handb. d. Arch. d. Kunst § 57 ein Bedenken erhoben, welches auf den ersten Anblick sehr scheinbar ist und Viele bestimmt hat, bei näherer Untersuchung aber wegfällt. „Pausanias", sagt er, „welcher die von dieser Lade erzählten Fabeln glaubt, denkt sie sich um Ol. 10 verfertigt und den Eumelos als Urheber der Aufschriften. Aber Herakles hatte darauf schon seine gewöhnliche Tracht (Pausan. V, 17 extr.), die er erst nach Ol. 30 erhielt," wobei Müller auf Pisander verweist, welcher den Herakles mit Löwenhaut und Keule, wie ihn hernach die bildende Kunst darstellte, erst geschaffen und Ol. 33—40 geblüht habe. Indessen sagt jene von ihm angezogene Stelle keineswegs das, was er darin findet. Es heifst dort wörtlich so: *τὴν ὕδραν δὲ — Ἡρακλεῖ τοξεύοντι Ἀθηνᾶ παρέστηκεν· ἅτε δὲ τοῦ Ἡρακλέους ὄντος οὐκ ἀγνώστου τοῦ τε ἄθλου χάριν καὶ ἐπὶ τῷ σχήματι, τὸ ὄνομα οὐκ ἔστιν ἐπ' αὐτῷ γεγραμμένον.* Also der Kampf mit der lernäischen Schlange und zwar ohne Beischrift, weil man

den Herakles von selbst erkenne, an diesem Kampfe und *ἐπὶ τῷ σχήματι*, was in diesem Zusammenhange nicht bedeutet, auch nicht bedeuten kann, dafs er mit Löwenhaut und Keule bekleidet gewesen sei, sondern dafs er als *τοξεύων* abgebildet war, vgl. die ganz ähnliche Parallelstelle gegen das Ende der Beschreibung 19, 2: *τοξεύοντα δὲ ἄνδρα Κενταύρους, τοὺς δὲ καὶ ἀπεκτονότα ἐξ αὐτῶν, δῆλα Ἡρακλέα τε τὸν τοξεύοντα καὶ Ἡρακλέους εἶναι τὸ ἔργον.* Also war Herakles auf dem Kypseloskasten wiederholt als *τοξότης* abgebildet, welches eben das ältere Costüm dieses Heroen war, wie uns dasselbe aus der Odyssee XI, 601 ff. und andern Stellen bekannt ist, die *Ὁμηρικὴ στολή*, wie dieses Costüm im Gegensatze zu dem der Dichter seit Stesichoros und Pisander bei Athen. XII, p. 513 genannt wird, vgl. meine griech. Mythologie II, S. 129 [188f. der 2. Ausg. K.]. Ja man darf wohl weiter gehn und behaupten, dafs Herakles auf dem Kasten des Kypselos nur mit Pfeil und Bogen, noch nicht mit Löwenhaut und Keule abgebildet war, da dieses 294
Merkmal einer späteren Zeit sonst höchst wahrscheinlich von Pausanias hervorgehoben worden wäre: wodurch das höhere Alterthum dieses Kunstwerks zugleich einen positiven Beweis erlangen würde. Wirklich gedenkt Pausanias aufser dem Bogen nur noch des Schwerdtes, welches er in dem anderswo beschriebenen Abenteuer gegen Atlas zückt (V, 18, 1 *ὅστις δέ ἐστιν ὁ ἀνὴρ ὁ ἔχων τὸ ξίφος καὶ ἐπὶ τὸν Ἄτλαντα ἐρχόμενος, ἰδίᾳ μὲν ἐπ' αὐτῷ γεγραμμένον ἐστὶν οὐδέν, δῆλα δὲ ἐς ἅπαντας Ἡρακλέα εἶναι*): wo wieder die Erwähnung der Löwenhaut und Keule, wenn Pausanias sie gesehen hätte, unvermeidlich gewesen wäre. Auch in der Beschreibung der Odyssee XI, 610 wird das Wehrgehenk, also das Schwerdt zum Angriff in der Nähe, ausdrücklich neben Pfeil und Bogen, den ferntreffenden Waffen, erwähnt. Desgleichen ist Herakles auf dem sehr alterthümlichen Vasenbilde vom Kampfe mit der Hydra, welches Welcker alte Denkm. III, T. VI publicirt hat, ohne Löwenfell und Keule und blos mit Pfeil und Bogen und mit seinem Schwerdte ausgerüstet, mit welchem er auf diesem Bilde die Hydra ersticht.

Wir würden also auf diesem Wege wieder zu jener traditionellen Ansicht zurückgeführt werden, zu welcher sich auch Quatremère de Quincy, Thiersch und Bergk a. a. O., Siebelis in Böttigers Amalthea II, S. 259, O. Jahn arch. Ztg. 1850, S. 191 mit verschiedenen Gründen bekannt haben und welche so lange wird gelten müssen, bis triftigere Merkmale eines späteren Ursprungs angeführt sind. Nur scheint es mir, als ob man die

thatsächlichen Angaben des Pausanias nicht immer hinlänglich von seinen eignen Meinungen und Vermuthungen unterschieden und diese auf das gehörige Maafs ihres subjectiven Werthes zurückgeführt habe: in welcher Beziehung ich mir noch einige weiter eingehende Bemerkungen erlauben werde.

Pausanias wurde bei diesen Vermuthungen vornehmlich durch die Voraussetzung bestimmt, dafs ein Kunstwerk, welches so speciell die Familiengeschichte der Kypseliden angehe, auch durch gewisse Beziehungen auf dieselbe ausgezeichnet gewesen sein müsse. So bei der Exegese des dritten Streifens, wo eine Gruppe von Kriegern zu Fufs und zu Wagen abgebildet war, einige im Begriff mit einander handgemein zu werden, andre sich zu vertragen und Freundschaft mit einander zu schliefsen. Die Exegeten von Olympia schwankten (da alle Beischriften fehlten), ob sie diese Darstellung auf die Aufnahme des Oxylos und der Aetoler in Elis beziehen sollten, also auf eine Episode aus der
295 Geschichte des Einzugs der Herakliden in den Peloponnes, oder auf den Krieg der Pylier und Arkader und das Treffen bei Pheia und dem Flusse Iardanos, in welchem Nestor sich auszeichnete, s. Il. VII, 135, wobei ich der Emendation von Heyne zur Ilias a. a. O. folge, welcher bei Pausanias für *Φιγαλίαν* schreibt *Φειάν*. Beide Thatsachen würden der elischen Landessage angehören, die letztere aber für die Erklärung des ganzen Kunstwerks den Vorzug bieten, dafs somit auch dieser Vorgang der mythischen Sagengeschichte angehört hätte. Pausanias aber meint, wenn ein Vorfahr des Kypselos, ein Mann aus Korinth, den Kasten habe anfertigen lassen, so werde doch weit eher eine Anspielung auf die korinthische Geschichte und die seines eignen Geschlechts darin gefunden werden dürfen, und erklärt die Gruppe deshalb von der ersten Aufnahme dieses Geschlechts in Korinth. Mit welchem Rechte, darüber läfst sich jetzt nicht mehr entscheiden, aber einige Bedenken sind doch auch so zur Hand. Einmal macht seine eigne Erzählung von jener Aufnahme einen ganz andern Eindruck als den eines durch Freundschaft und Vertrag unterbrochenen Treffens. Denn jener Melas, der Sohn des Antasos, der Vorfahr des Kypselos, von dem er II, 4, 4; V, 18, 2 erzählt, ist nicht nach einem Treffen, sondern nach inständigen Bitten vom Aletes in Korinth zugelassen worden (*ἐς ὃ θεραπείᾳ τε τῇ πάσῃ χρώμενον Μέλανα καὶ ὁπότε ἀπελασθείη σὺν δεήσει ἐπανιόντα αὖθις ἐδέξατο καὶ ἄκων Ἀλήτης*), nachdem er sich früher dem Zuge der Dorier angeschlossen gehabt hatte, aber vom Aletes, angeblich wegen der

Warnung eines Orakels, wieder ausgewiesen war. Und dazu kommt, dafs, wenn der Kasten auf Bestellung eines Abkömmlings von diesem alten Lapithengeschlechte gearbeitet worden wäre, man doch irgend eine Vorstellung aus der alten und weit und breit berühmten Lapithensage erwarten sollte. Müller meint freilich Handb. § 57: „sie enthalten Scenen aus den heroischen Mythen, zum Theil auf die Ahnen des Kypselos, der aus Thessalien stammte, bezüglich.“ Doch wüfste ich aufser der Vorstellung der Leichenspiele zu Ehren des Pelias, der von Peleus und Thetis, von Medea und Iason, keine thessalischen Mythen nachzuweisen, und diese sind nicht sowohl eine Hinweisung auf Thessalien oder auf die Vorzeit der Lapithen, als vielmehr auf die gewöhnlichen Abschnitte der heroischen Sagengeschichte, die Argonautendichtung und den troischen Sagenkreis.

Zweitens: auch die Annahme des Pausanias, dafs Eumelos die Verse zu den Bildern des Kastens gemacht habe, ist nur eine Hypothese und zwar eine ihm selbst ziemlich problematische, da er ausdrücklich hinzufügt: *τὰ ἐπιγράμματα δὲ τὰ ἐπ'* 296
αὐτῇς τάχα μέν που καὶ ἄλλος τις ἂν εἴη πεποιηκώς u. s. w. Warum er gerade auf den Eumelos gerathen, ist jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit zu sagen. Verschiedene, aber nicht befriedigende Vermuthungen darüber s. bei Markscheffel Hesiodi, Eumeli cet. Fragm. p. 221 und bei Bergk a. a. O. S. 170. Weit eher möchte ich glauben, dafs auch hier dem Pausanias die Abstammung des Kastens von einem Korinthier und einem Vorfahren des Kypselos vorschwebte, denn Eumelos war nicht allein Korinthier, sondern auch Bakchiade, also ein Vorfahr des Kypselos von mütterlicher Seite. Auch ist zu vermuthen, dafs Eumelos in jenem für die Messenier gedichteten delischen Processionshymnus von seiner Abkunft gesprochen hatte, und dafs Pausanias deshalb auf diesen Hymnus hinweist.

Drittens: die wiederholten Untersuchungen neuerer Zeit über die Composition der Bilder und ihre etwaige Beziehung auf den Ursprung des Kastens haben, wie mich dünkt, bis jetzt zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Bei unbefangener Betrachtung macht dieses ganze Bilderwerk durchaus mehr den Eindruck einer Auswahl aus den beliebtesten Sagen und Dichtungen der Vorzeit, als dafs ein bestimmter ideeller Zusammenhang dabei beabsichtigt gewesen wäre. Die Heraklessage und die Troika herrschen vor; aber auch die Thebais und andre Sagenkreise haben einige Gruppen geliefert. Die hin und wieder angedeutete Wechselbeziehung von Liebe und Streit ist zu allgemein,

als dafs sie zu einer bestimmteren localen oder individuellen Beziehung anleiten könnte. Bei den sich oft wiederholenden Bildern der Heraklessage könnte man an eine Rücksicht auf die Herakliden denken, da die Bakchiaden zum Stamme der Herakliden gehörten; aber die Troika sind noch häufiger vertreten als Herakles und die Thaten dieses Helden waren überhaupt in der ältesten Kunst aufserordentlich beliebt. Wie also, wenn dieser Kasten zwar älter als Kypselos und seine Eltern, aber von einem ihrer Vorfahren nicht bestellt, sondern fertig gekauft worden wäre, etwa von einem äginetischen oder korinthischen Künstler oder sonst einem Künstler dorischen Ursprungs, denn darauf deutet der Dialekt der Inschriften. Die Anfertigung solcher Prachtstücke (*κειμήλια*) für den Verkauf scheint im Orient und in Griechenland seit alter Zeit herkömmlich gewesen zu sein. War diese Industrie früher in den Händen der Phönikier gewesen, so mochten sich mit der Zeit die griechischen Künstler derselben bemächtigt haben. Alterthümliche Vasen, z. B. die zum Vergleich sehr merkwürdige François-Vase, lehren, dafs eine
297 Auswahl aus den epischen Sujets, die mehr an den reichen Hintergrund der nationalen Sage erinnern als bestimmte Beziehungen aussprechen sollten, zu den beliebtesten Stoffen der Ornamentik gehörten. Dabei ist ein Streben, durch Symmetrie oder durch Contrast der Zeichnung und Composition einen gefälligen Eindruck hervorzurufen, keineswegs ausgeschlossen; ich meine in dem Sinne wie namentlich O. Jahn arch. Aufs. S. 14 und H. Brunn a. a. O. dergleichen angenommen haben.

Endlich will ich mir auch über die sonst bekannten Weihgeschenke der Kypseliden und über die Folge dieses Geschlechts einige Bemerkungen erlauben, da es von Wichtigkeit ist, bei der Untersuchung über den Ursprung des von Pausanias beschriebenen Kastens auch diese Umstände mit ins Auge zu fassen.

Kypselos also stammte durch seinen Vater aus einem Geschlechte, das sich von den thessalischen Lapithen, näher aus der Gegend von Sikyon ableitete, durch seine Mutter aus dem in Korinth herrschenden Geschlechte der Bakchiaden, einem besondern Zweige der Herakliden. Die Bakchiaden pflegten nur unter sich zu heirathen, und es war eine durch ganz besondere Umstände herbeigeführte Ausnahme[1]), als man der Mutter des

1) Sie hatte verdrehte Beine oder Füfse und hiefs eben deshalb Labda, s. Etym. M. v. *βλαισός — ὁ τοὺς πόδας ἐπὶ τὰ ἔξω διεστραμμένος καὶ τῷ Λ στοιχείῳ ἐοικώς. διὰ τοῦτο καὶ Λάμβδα ἐκαλεῖτο ἡ γυνὴ μὲν Ἠετίωνος, μήτηρ δὲ Κυψέλου τοῦ Κορινθίου τυράννου.* Merkwürdiger

Kypselos erlaubte in ein anderes Haus zu heirathen, welches jedenfalls auch ein in Korinth angesehenes und reiches war. Als der Knabe geboren wurde, suchten die Bakchiaden ihn aus dem Wege zu räumen, worauf die Mutter ihn in jenem Kasten verbarg, dem er angeblich seinen Namen verdankte, und welcher später von den Kypseliden nach Olympia geweiht wurde. Kypselos verdrängte und verjagte dann die Bakchiaden und regierte dreifsig Jahre über Korinth Ol. 31, 2 bis 38, 4 oder 655—625 v. Chr., s. Clinton Fasti Hellen. Vol. I zu diesen Jahren. Das sagt unter Andern Aristoteles Polit. V, 9, 22, welcher dabei von dem Hause der Kypseliden insgemein hinzufügt, seine Herrschaft habe 73 Jahre und 6 Monate gedauert, indem Periander, der Nachfolger des Kypselos, 40 Jahre[2]), Psammetich *ὁ Γορδίου* noch 3 Jahre regiert habe. Ueber den letzteren und seinen Vater schwanken die Vorstellungen sehr, s. Müller Aeginet. p. 66, Dor. I, S. 117. 168; II, S. 155, Clinton zu Ol. 49, 4. Mir scheint es mit Rücksicht auf Aristoteles unbedenklich, den Gordias oder Gorgias (Plutarch. Sept. Sap. conviv. 17) und den Gorgos bei Strabo (VII, p. 325; X, p. 452; Skymn. 454) für dieselbe Person 298
zu nehmen, d. h. für einen zweiten Sohn des Kypselos (so nennen ihn Strabo und Skymnos, gegen welche Antonin. Lib. I, 4 nicht in Betracht kommt): also für den Bruder des Periander, welcher Ambrakia von Korinth aus colonisirte und sich dort festsetzte, während Periander dem Vater in Korinth folgte. Von Perianders Söhnen war der eine blödsinnig, der andre mit seinem Vater ganz zerfallen, daher ihn Periander nach Korkyra schickte, wo er kurz vor dem Tode seines Vaters, als dieser im Begriff war ihm die Herrschaft in Korinth zu überlassen, von den Korkyräern erschlagen wurde, s. Herod. III, 48—53. Also fiel nach dem Tode Perianders die Tyrannis in Korinth an einen der Söhne seines Bruders Gorgias oder Gordias, nämlich an Psammetich, während ein andrer Sohn desselben Kypseliden die Herrschaft in Ambrakia behauptete, s. Aristot. Polit. V, 8, 9, Plutarch Erot. 23. Beiden scheint ziemlich gleichzeitig ein Ende gemacht zu sein, durch Volksaufstände und die Unterstützung der Spartaner,

---

Weise war auf jenem Kasten des Kypselos der Tod auf ähnliche Weise abgebildet, s. Paus. V, 18, 1.

2) Bei Aristoteles liest man gewöhnlich: *Περίανδρος δὲ τετταράκοντα καὶ τέτταρα*. Doch fehlt *τέτταρα* in einer Handschrift, und Diog. L. I, 98 weifs nur von 40 Jahren. Auch wird auf diese Weise die Differenz zwischen der Gesammtzahl von 73 Jahren und den Specialzahlen der einzelnen Regierungen am natürlichsten ausgeglichen.

s. Aristot. Polit. V, 3, 6, Plutarch de Herod. malign. 21. Das Orakel bei Herodot V, 92 erklärt sich am natürlichsten dadurch, dafs es ausschliefslich den verhängnifsvollen Ausgang des korinthischen Herrscherhauses, d. h. der Söhne des Periander, im Sinne hatte, welcher überhaupt bei weitem die glänzendste und imposanteste Erscheinung der korinthischen Tyrannis war, so dafs neben ihm die kurze Regierung des Psammetich im Sinne des Orakelspruchs immerhin übersehen werden konnte.

Als Weihgeschenke des Kypselos oder der Kypseliden, bei welchem Ausdruck gewifs immer vornehmlich an Periander zu denken ist, werden in der älteren Tradition vorzugsweise zwei genannt, das eine zu Delphi, das andre zu Olympia. Jenes war das Schatzhaus mit der Palme, welches Kypselos nach Plutarch Sympos. Q. VIII, 4, 4 und Sept. Sap. Conv. 21 gleichfalls zum Andenken an seine wunderbare Errettung gestiftet hatte, „als ob Apoll in jenem verhängnifsvollen Augenblick das Geschrei des in der Lade verborgenen Knaben unterdrückt hätte." Das zu Olympia war der berühmte Kolofs des Zeus von getriebenem Golde (*χρυσοῦς σφυρήλατος*), welcher ein bleibendes Denkmal der grofsen Pracht der korinthischen Tyrannis war und wegen seines aufserordentlichen Werthes zum Sprichworte wurde, s.
299 Plato Phaedr. p. 236B, Phot. und Suid. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*, Strabo VIII, p. 353 u. A. Plutarch de Pyth. orac. 13 erzählt, dafs die Korinthier nach dem Sturze der Tyrannis in Delphi leicht erlangt hätten, dafs das Schatzhaus des Kypselos auf ihren Namen übertragen wurde, dafs man sich aber in Olympia geweigert habe ihnen auf gleiche Weise zu Willen zu sein, daher die Korinthier die Eleer von den isthmischen Spielen ausgeschlossen hätten; vgl. Paus. V, 2, 4, welcher dasselbe erzählt, sich aber dabei wieder einmal nur oberflächlich unterrichtet zeigt, denn zwischen dem Tode des Kypselos und dem Sturze der Kypseliden liegt ja noch Periander und ein bedeutender Zeitraum. Die Inschrift jenes Kolosses ist durch Photios und Suidas erhalten und hat neuerdings den Scharfsinn von Cobet Commentat. philol. p. 12 und Schneidewin Gött. gel. Anz. 1853 St. 205 beschäftigt, nach welchen sie so zu lesen ist:

Εἰ μὴ ἐγὼ χρυσοῦς σφυρήλατός εἰμι κολοσσός,
ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά,

nach einer andern Version:

Εἰ μὴ ἐγὼν ὤναξ παγχρύσεός εἰμι κολοσσός,
ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά.

Ueber den Urheber dieses Weihgeschenkes, ob es Kypselos oder

Periander gewesen, waren die späteren Alterthumsforscher uneinig, doch scheinen die besseren, namentlich Aristoteles, für Periander entschieden zu haben, in dessen Munde doch auch der Ausdruck *Κυψελιδῶν γενεά* erst den rechten Sinn bekommt. So gebraucht Aristoteles Polit. V, 9, 4 *τὰ ἀναθήματα τῶν Κυψελιδῶν* als ein Beispiel, wie der rechte Tyrann seinen Unterthanen das Geld aus den Taschen zu locken wisse, wobei er ohne Zweifel an Periander denkt, der ihm immer einer von den Tyrannen ist, welche die Theorie der Tyrannis am meisten vervollkommnet haben, und gelegentlich auch dem volksfreundlicheren Kypselos als der härtere ausdrücklich entgegengesetzt wird (V, 9, 22). Daher auch Theophrast bei Photios und Suidas v. c. 300 den Kolofs der Kypseliden ganz in demselben Ideenzusammenhange nennt und Didymos sich diesen beiden Autoritäten völlig anschliefst, dahingegen die gewöhnliche Ueberlieferung zu Olympia allerdings den Kypselos genannt zu haben scheint. Die Art, wie Kypselos oder Periander das Geld zu einem so kostbaren Weihgeschenk erlangt habe, wird in verschiedenen Abweichungen erzählt, s. Pseud. Aristot. Oecon. 2. Buch z. A. und Diog. L. I, 96, wo ein in Olympia gewonnener Sieg mit einem Viergespann als nächste Veranlassung zu diesem Geschenke genannt wird.

Eben dieses Prachtstück mag in früherer Zeit den Kasten des Kypselos, der in demselben Tempel der Hera aufgestellt war, verdunkelt haben, bis er in späterer Zeit wegen seiner Alterthümlichkeit die Blicke der Reisenden um so mehr auf sich zog. Aufser Pausanias erwähnt ihn Dio Chrysost. Or. XI, p. 163, nach welchem er von Kypselos selbst nach Olympia geweiht worden wäre. War dieses der Fall, so wäre er bald nach Ol. 31, 2 nach Olympia gekommen, wodurch seine frühere Existenz im Hause der Familie des Kypselos väterlicher oder mütterlicher Seite keineswegs präjudicirt wird. Sehen wir von den hypothetischen Combinationen des Pausanias ab und halten wir uns blos an das Thatsächliche, so könnte er etwa eine Generation vor der Geburt des Kypselos an dessen Voreltern verkauft und somit in den Besitz der Labda gekommen sein. Ich brauche nicht darauf aufmerksam zu machen, dafs jene Stiftung des Kypselos in Delphi die Glaubwürdigkeit seiner Weihung nach Olympia erhöht, und dafs die richtige Tradition von dem Ursprunge des Kastens sich in Olympia um so leichter erhalten konnte, weil das Andenken an Kypselos und sein Geschlecht durch jenen Goldkolofs auch sonst an diesem Orte gesichert blieb.

III.

ARCHAEOLOGISCHE MISCELLEN.

1. SOSANDRA DES KALAMIS.

(Archäologische Zeitung 1846, No. 45, Sp. 343f.)

343 Die Sosandra des Kalamis hatte sich noch zur Zeit Lucians auf der Burg von Athen unter den schönsten Statuen behauptet; ja sie galt für eine der Musterdarstellungen weiblichen Reizes. Lucian spricht von ihr in der adulatorischen Schrift der „Bilder", wo er die Panthea aus Smyrna, eine Mätresse des Kaisers Verus, dadurch verherrlicht, dafs er das Schönste aller statuarischen
344 Schönheiten auf sie überträgt, namentlich der Aphrodite *ἐν κήποις* des Alkamenes, der Sosandra des Kalamis, der lemnischen Athena und der Amazone des Phidias. Von jenem Bilde des Kalamis heifst es bei dieser Gelegenheit § 4: *ἐκεῖνο μέν γε οὐκ ἐξερήσομαί σε, εἰ πολλάκις ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἀνελθὼν καὶ τὴν Καλάμιδος Σωσάνδραν τεθέασαι*, wo der Ausdruck *ἀνελθών* doch am richtigsten übersetzt wird durch „beim Aufgange auf die Burg." Hernach § 6 heifst es: *ἡ Σωσάνδρα δὲ καὶ ὁ Κάλαμις αἰδοῖ κοσμήσουσιν αὐτήν, καὶ τὸ μειδίαμα σεμνὸν καὶ λεληθὸς ὥσπερ τὸ ἐκείνης ἔσται· καὶ τὸ εὐσταλὲς δὲ καὶ κόσμιον τῆς ἀναβολῆς παρὰ τῆς Σωσάνδρας, πλὴν ὅτι ἀκάλυπτος αὕτη ἔσται τὴν κεφαλήν.* Wo also vorzüglich die edle Zucht der Haltung, das würdige und leise Lächeln des Gesichtes, die Zierlichkeit und Sittsamkeit der Gewandung an diesem Bilde hervorgehoben wird und der letzte Zusatz andeutet, dafs das Haupt umhüllt war: die Beschreibung eines Eindruckes, wie man ihn von dem Werke eines Meisters aus dem Zeitalter, welchem Kalamis angehörte, nicht anders erwartet. Noch einmal gedenkt Lucian dieser Statue im dritten Hetärengespräch, wo die verhüllte Schönheit der Sosandra, an welcher sich vom Körper nur die Extremitäten dem Auge zeigten, den nackten Reizen einer Hetäre entgegengesetzt wird. Aber was bedeutete diese Sosandra? Ich habe nur bei Hirt Gesch. d. bild. Künste S. 155 den Versuch einer Erklärung gefunden, die mir aber nicht befriedigend scheint. „Wer Sosandra war, ist nicht bekannt. Aber die Beschreibung deutet auf eine Priesterin hin,

oder auf eine der Arrhephoren der Polias.“ Allein die Arrhephoren waren doch zu jung, eine Priesterin der Pallas wäre zu alt gewesen, als dafs ihr Bild zum Vergleiche mit der schönen Panthea und neben den Bildern der Aphrodite, der Athena, der Amazone gepafst hätte, neben welchen man überhaupt keine Porträtstatue, sondern entweder eine heroische oder die einer Göttin erwartet. Und sollte dieses Bildes, was doch jedenfalls ein sehr angesehenes war, sonst von keinem Schriftsteller gedacht sein? Ich vermuthe, dafs *Σωσάνδρα* kein Eigenname, sondern der Beiname einer Göttin und zwar der Aphrodite war. Einer von Kalamis gearbeiteten, von Kallias geweiheten Statue dieser Göttin, welche am Eingange zur Burg stand, gedenkt Pausanias I, 23, 2: *ἄγαλμα Ἀφροδίτης, ὃ Καλλίου τε φασὶν εἶναι ἀνάθημα καὶ ἔργον Καλάμιδος.* Sollte nicht dieses Bild und jene Sosandra Lucians, welche er *ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἀνελθών* bewunderte, identisch sein? Was die Bedeutung des Beinamens betrifft, so ist an das Gegenstück der *Ἀφροδίτη ἀνδροφόνος* der Thessalier zu erinnern, von welcher Plutarch Erot. 21 berichtet. Denn dafs die Sosandra ganz bekleidet und selbst der Kopf umhüllt war, wird man nicht gegen diese Erklärung geltend machen wollen, da es ja überall erst die jüngere attische Kunst gewesen ist, welche die Blöfse als etwas wesentlich zur Idealbildung der Aphrodite Gehöriges geltend gemacht hat, die ältere Kunst dagegen, wie aus schriftlichen Zeugnissen und noch vorhandenen Monumenten hinlänglich bewährt ist, auch diese Göttin ganz bekleidet und bisweilen auch am Haupte umschleiert hat; s. Gerhard über Venusidole, 1845, S. 2 und Taf. II und III.

---

2. HERCULES TUNICATUS.

(Archäologische Zeitung 1846, No. 46, Sp. 355—357.)

Dieses Bildes gedenkt Plinius XXXIV, 8, 93 [19, 36] in fol- 355
genden zum Theil verdorbenen Worten: *In mentione statuarum est et una non praetereunda, licet auctoris incerti, iuxta Rostra, Herculis tunicati, sola eo habitu Romae, torva facie sentiensque suprema a tunica. In hoc tres sunt tituli: L. Luculli Imperatoris de manubiis; alter, pupillum Luculli filium ex S. C. dedicasse; tertius, T. Septimium Sabinum Aedilem curulem ex privato in publicum restituisse. Tot certaminum tantaeque dignationis simu-*

lacrum id fuit. Eine Auszeichnung, welche dieses Bild, an dessen Basis jene Inschriften zu lesen waren, wohl nur seiner Stellung neben den Rostra verdankte. Für die verdorbenen Worte *sentiensque suprema a tunica*, wo Cod. Bamberg. *suprema tunicae*, andre Handschriften *sentientique*, *sentienteque* und *suprema tunica* oder in sonstigen Abweichungen lesen, glaube ich mit Wahrscheinlichkeit schreiben zu können: *sentusque* (oder *sentosus*)
356 *suprema a tunica.* Nämlich: so wild der Gesichtsausdruck dieses Hercules war, so borstig und haarig war seine Brust und der Hals, vom oberen Saume der Tunica an, welche als Bekleidung des Hercules in ihrer Art einzig war; vgl. Terent. Eunuch. II, 2, 5 *Video hominem sentum squalidum, aegrum pannis annisque obsitum*, wo Donat den Ausdruck *sentus ad horrorem, squalidus* dagegen *ad sordes* bezieht. Ohne Zweifel war es eine Statue des Hercules Victor, wie sie, sammt Tempeln und Capellen dieses Gottes, von den römischen Feldherrn nach gewonnenen Siegen und gefeierten Triumphen von der Beute in Rom geweiht zu werden pflegten; wohin der aus einer in der Gegend des Lateran gefundenen Dedicationsinschrift bekannte Hercules des Mommius gehört, sammt dem Hercules Sullanus der 5ten Region (Regionen d. St. Rom S. 131 f.), und andre Stiftungen der Art, von welchen vor Kurzem Henzen im rh. Mus. N. F. V, S. 70—79 gehandelt hat. In jenen Worten bei Plinius ist wohl zu beachten, dafs die-
357 ses rauhe Bild des Hercules „incerti auctoris" war, der Name des Künstlers also fehlte, wodurch die Vermuthung von Urlichs im rhein. Mus. N. F. V, 151, der neuerdings durch eine Verbesserung der Lesarten bei Cicero ad Att. IV, 1, 17 bekannt gewordene Hercules *Πολυκλέους* möge mit dem Hercules des Lucull in der Nähe der Rostra identisch sein, von selbst widerlegt wird. Ich habe jenen Hercules *Πολυκλέους* für eine Statue erklärt, die auf der Area Capitolina gestanden habe (Regionen d. St. Rom S. 162), und bleibe trotz des Einwurfes von Urlichs bei dieser Erklärung. Denn da Scipio Africanus, von seinen Verdiensten um den Staat abgesehen, so besonders innige Beziehungen zum Capitol hatte, und da er überdies das Capitol durch schöne und kostbare Anlagen verziert hatte (Livius XXXVII, 3), so wird es auch wohl mehr als eine Statue von ihm auf dem Tempelplatze gegeben haben können, sei es nun, dafs der Staat oder dafs seine Geschlechtsverwandten sie geweiht hatten. Was noch die drei von Plinius mitgetheilten Inschriften an dem Hercules der Rostra betrifft, so verstehe ich sie so. L. Lucullus hatte dieses Bild als Imperator und de manubiis geweiht, wahrscheinlich bei seinem

Triumphe im J. 63 und als er dem Hercules in foro Boario den Zehnten seines Vermögens darbrachte (Diod. IV, 21); ganz eben so hatte es Sulla gemacht (Plutarch. Sulla c. 35) und bei der Gelegenheit wahrscheinlich jenen Hercules Sullanus der 5ten Region geweiht. Stand also damals der Hercules des Lucullus noch nicht bei den Rostris, so wurde dagegen kurz vor oder gleich nach seinem Tode die Aufstellung des Bildes an diesem ehrenvollen Orte, natürlich bei den alten Rostris der Curia Hostilia, vom Senate beschlossen, der den Lucullus überhaupt als Hauptstütze seiner Aristokratie im Gegensatze zum Pompejus auszuzeichnen pflegte (Plutarch. Lucull. 38); eine Dedication, welche der unmündige Sohn des Lucullus, dessen Vormünder M. Cato und Cicero waren, ausführte. Nachmals war das Bild, wahrscheinlich in Folge der mannichfachen Umwälzungen der Oertlichkeiten auf dem Forum, von seinem Orte entfernt worden und in Privatbesitz gekommen, bis T. Septimius Sabinus als Aedilis curulis, wahrscheinlich nicht lange vor Plinius, es ex privato in publicum restituirte und wieder bei den Rostris aufstellte, nun also wohl bei den inzwischen verlegten Rostris „sub veteribus" (Becker Handb. I, S. 337 ff.).

3. CICEROS TULLIA.

(Archäologische Zeitung 1850, Denkmäler und Forschungen No. 19. 20, Sp. 224.)

In einer ungedruckten Schrift Georg Spalatins, des Freun- 224
des Luthers, der Superintendent in Altenburg war und sich seiner Zeit sehr der Geschichtsschreibung des Zeitalters der drei sächsischen Churfürsten und der Reformation angenommen hat, (ihr Titel ist *Ephemerides inchoatae anno MCCCCLXXX*), befindet sich im J. 1485 folgende seltsame Notiz, die dem Sammler ohne Zweifel aus Italien, vielleicht unmittelbar aus Rom zugekommen war.

Hoc eodem ipso anno repertum est Romae ut epitaphium ita corpus Tulliolae filiae M. T. Ciceronis tam recens sub domus cuiuspiam fundamentis, ac si eo die defuncta fuisset, his verbis:

Tulliola filia mea unica,
quae nunquam peccavit,

nisi quod mortua fuit.
Infelix pater posuit M. T. Cicero.

Dem Kundigen ist es klar, dafs bei dieser Inschrift nur ein Theil, etwa *Tulliola* bis *posuit* ächt sein kann, der erlauchte Name Ciceros aber von einem jener Inschriftenverfälscher hinzugesetzt wurde, die damals und weiterhin so geschickt auf die Begierde der Zeitgenossen, Reliquien der berühmteren Namen des Alterthums zu finden, zu speculiren wufsten. Das Andenken der armen Tullia aber, die nach einem Leben voller Leiden im Tusculanum ihres Vaters starb und aller Wahrscheinlichkeit nach auch dort beigesetzt wurde (gewifs nicht *toto corpore*), ist dadurch auf eine recht ungeschickte Art erneuert worden. Am ausführlichsten handelt Drumann über sie, Geschichte Roms VI, S. 696 ff., und ich kann nicht umhin, die prägnante Recapitulation ihrer Schicksale, da doch einmal die Rede auf sie gekommen, aus jenem ausgezeichneten Werke (S. 710) hier auszuziehen: „Das Unglück verfolgte sie von der Jugend an bis zum Grabe, und aus Hafs gegen den Vater verläumdeten sie freche Ehrenschänder, als sie nicht mehr war. Ihr erster Gemahl, ein braver Mann, lebte nicht lange; von dem zweiten wurde sie geschieden, nach harten Prüfungen auch von dem dritten, weil er zu dem Auswurf der vornehmen Welt gehörte; der Vater verstiefs die Mutter; ein Kind nahm ihr der Tod, bald nach der Gehurt des andern starb sie selbst, und zu dem Allen gesellte sich der Bürgerkrieg."

4. STADTANSICHTEN.

(Archäologische Zeitung 1850, Denkmäler und Forschungen No. 21, Sp. 237 ff.)

237 In *Einhardi vita Karoli Magni* 33 stiefs ich neulich auf folgende Stelle im Testamente des grofsen Kaisers:

Inter caeteros thesauros atque pecunias tres mensas argenteas et auream unam praecipuae magnitudinis et ponderis esse constat. De quibus statuit atque decrevit, ut una ex his, quae forma quadrangula descriptionem urbis Constantinopolitanae continet, inter cetera donaria quae ad hoc deputata sunt, Romam ad basilicam beati Petri apostoli deferatur, et altera, quae forma rotunda Romanae urbis effigie decorata est, episcopio Ravennatis ecclesiae conferatur. Tertiam, quae ceteris et operis pulchritudine

et ponderis gravitate multum excellit, quae ex tribus orbibus connexa totius mundi descriptionem subtili ac minuta figuratione 238
complectitur, et auream illam, quae quarta esse dicta est, inter heredes suos atque in elemosinam dividendae partis augmentum esse constituit.

Jene beiden Tische, wo die *descriptio urbis Cpolitanae* wohl dafür bürgt, dafs auch bei der *effigies Romanae Urbis* an eine gleichartige Darstellung zu denken ist, sind interessante Beweise dafür, dafs topographische Ansichten und Pläne der beiden Weltstädte, auf Marmor- und Erzplatten eingegraben, im Alterthum etwas nicht Ungewöhnliches waren, wie wir denn ja auch von Rom die Trümmer des bekannten Planes besitzen, welche jetzt in die Wand der Treppe zum Museum Capitolinum eingemauert sind. Möchte uns nur das Schicksal diesen vollständig gegönnt haben oder gelegentlich einen vollständigen zu 239
Tage fördern! Aber auch jene Tische Carls des Gr. sind spurlos verschollen. Nur über den dritten, der auch nach dem Tode Carls im Palaste zu Aachen blieb, aber im J. 842 von Lothar in der Noth zerstückelt und unter seine Anhänger vertheilt wurde, gibt es noch einige nähere Auskunft. So bei Thegani v. Hludovici Imp. c. 8: *nihil sibi reservans praeter mensam unam argenteam, quae triformis est, in modum* (var. l. *in medio*) *quasi tres clypei in unum coniuncti*, und in den Annal. Bertin. a. 842, wo derselbe Tisch beschrieben wird als ein *discus mirae magnitudinis ac pulchritudinis argenteus, in quo et orbis totius descriptio et astrorum consideratio et varius planetarum discursus, divisis ab invicem spatiis, signis eminentioribus sculpta radiabant.* Leider ist es trotz dieser wiederholten und ausführlichen Beschreibungen des Prachtstückes nicht möglich, sich ein zuverlässiges Bild davon zu entwerfen. Lagen die drei Kreise oder Schilder (*orbes, clypei*) neben einander, so dafs ihre verschlungenen Linien die Abtheilungen der Tischplatte bildeten, oder waren es drei concentrische Kreise, wie auf dem Schilde des Achill und bei ähnlichen Darstellungen? Jedenfalls bestand diese *descriptio totius mundi*, wie Einhard sich ausdrückt, aus den drei zusammengehörigen, aber abgetheilten Bildern, deren Inhalt in der letzten Stelle genauer bezeichnet wird, einer Karte der damals bekannten Welt, einer Karte der Fixsterne, wohl in den herkömmlichen Bildern, und einer Ansicht des Planetensystems. Die figurirten Darstellungen selbst scheinen in Gold und erhabner Arbeit auf der silbernen Platte eingelegt gewesen zu sein.

5. DER NEGERKOPF AUF DELPHISCHEN MÜNZEN.

(Archäologische Zeitung 1856, Denkmäler und Forschungen No. 88 bis 90, Sp. 189.)

189 Der Negerkopf auf delphischen Münzen hat den Archäologen und Numismatikern viel zu schaffen gemacht, s. Panofka Delphi und Melaina, Berlin 1849, und Cavedoni im Bullet. dell' Inst. archeol. 1853, p. 78. 93. Vielleicht liefse er sich als redendes Symbol, d. h. als Anspielung auf Aesop und dessen bekannte Geschichte zu Delphi erklären, wodurch derselbe zu einer der merkwürdigsten Erinnerungen von Delphi geworden war. *Αἰθίοψ* und *Αἴσωπος* sind in der That nicht allein dem Klange nach, sondern auch im Stamm verwandte Wörter: s. Welcker kl. Schriften II, S. 254, Wagener Essai sur les rapports entre les Apologues de l'Inde et les Apol. de la Grèce p. 41.

6. SCOPAS, COPAS.

(Archäologische Zeitung 1856, Denkmäler und Forschungen No. 88 bis 90, Sp. 189.)

An einer oft besprochenen Stelle bei Plin. H. N. XXXIV, 8, 19 *Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus caelator ille philosophos, Scopas uterque, athletas autem et armatos et venatores sacrificantesque Baton, Euchir* etc. hat zuletzt Chr. Petersen in dieser Zeitschrift 1854, S. 187 *scopas*, i. e. *σκώπας*, vermuthet, eine Besserung, gegen welche Stephani Parerga archaeol. XIV, S. 559 (Bullet. scientif. de l'Acad. de S. Pétersbourg) gegründete Bedenken erhoben hat. Einfacher ist wohl die Aenderung *copas*, d. h. Weinschenkinnen, wie bei Virgil. Catal. *Copa Syrisca caput Graia redimita mitella* und in der Erzählung bei Sueton Ner. 27, dafs, so oft Nero auf der Tiber nach Ostia fuhr oder eine Lustfahrt auf dem Meere bei Bajä machte, am Ufer allerlei Buden aufgeschlagen wurden, u. a. *matronarum copas imitantium.* Immerhin würde ein solcher Weinverkauf eine ansprechende Aufgabe für das künstlerische Genre gewesen sein. [Dieselbe Vermuthung ward im neuen rheinischen Museum IX, 147 von mir geäufsert. *E. Gerhard.*]

D. ZUR GESCHICHTE.

I. UEBER DIE BEDEUTUNG DES SCHWARZEN MEERES FÜR DEN HANDEL UND VERKEHR DER ALTEN WELT.

(Rede gehalten am Krönungs-Feste Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen Nicolai Pawlowitsch am 22. August 1842 im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität Dorpat von Dr. Ludwig Preller, Hofrath, ord. Prof. der Beredsamkeit, altclassischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst. Dorpat, Druck von Heinrich Laakmann. 1842. 8°.)

Hochzuverehrende Anwesende!

Der Tag, den wir heute feiern, führt unsre Erinnerung zu 3
einem Ereignisse zurück, welches sich an äufserer und innerer Bedeutung in diesem unsern akademischen Festcyklus, der uns an hiesiger Stätte zu versammeln pflegt, wohl mit der Veranlassung jedes andern Tages messen darf. An äufserer Bedeutung; denn wo ist eine Krone so mächtig und so strahlend wie die, welche heute vor sechzehn Jahren auf das Haupt Sr. Majestät unseres erhabenen Monarchen gesetzt wurde, ein Symbol der Herrschergewalt, deren Scepter die zahllosen Völkerstämme von drei Erdtheilen weidet? An innerer Bedeutung; denn wo ist ein Vorgang so ernst und aufserordentlich wie derjenige, wo durch die Erhebung Eines Hauptes über das Glück und die Sicherheit dieser vielen Millionen entschieden wurde, welche bei der heutigen Feier mit dankbarem Hinblicke auf das gekrönte Haupt der vielen Segnungen gedenken, deren sie sich in den seitdem verflossenen Jahren unter der Obhut seines Scepters zu erfreuen hatten? Obgleich wir uns nicht blos durch diese Betrachtung 4
gehoben fühlen, sondern durch eine noch schönere und tiefere, auf welche wohl auch der Tag selbst vornehmlich hinweisen will,

wenn er als kirchlicher Festtag zu dem religiösen Bewufstsein des Reiches redet. Es ist der göttliche Ursprung der Kaiserlichen Majestät, welcher diesem Tage seine höchste Bedeutung gibt. Nachdem der Kaiser am Ausgange des vorhergehenden Jahres den Thron seiner Väter bestiegen, empfing Er an diesem Tage aus den Händen der Kirche jenes geweihte Symbol, ihm zur Seite unsre vielgeliebte Frau und Kaiserin, beide, wie sie durch von Gott gesegneten Liebesbund bereits vereinigt waren, so jetzt von priesterlichen Händen zu dem neuen Bunde und der neuen Würde eingesegnet, den Kaiserlichen Heerd des Reiches zu pflegen, von welchem durch den ganzen weiten Kreis der Reichsfamilie Wärme, Leben und Bewegung ausgeht. Wie wäre es diesem erhabenen Paare möglich gewesen, so grofsem Vertrauen Gottes, wie es ihm mit der Uebertragung solcher Macht erwiesen wurde, nach menschlichem Vermögen würdig zu entsprechen, wenn es nicht selbst an jenem Tage die Krone nicht blos in äufserlicher Ceremonie, sondern mit wahrer Hingebung seines ganzen Gemüthes empfangen hätte! Und wie anders wird es uns, den Unterthanen, möglich sein, den Pflichten, welche einem Jeden an seiner Stelle, in engeren und weiteren Kreisen, nach Kaiserlicher Anordnung und Einsetzung zugewiesen sind, mit rechter Hingebung und wahrem Gehorsam zu genügen, als wenn auch wir an dem heutigen Tage unsre Blicke nicht blos auf die Gekrönten selbst, sondern höher hinauf zu der Majestät emporrichten, welche nicht blos über aller irdischen Majestät, sondern auch deren Quelle und Ursprung ist! Hoffen und beten wir denn zu Gott, dafs, wie er neulich den ehelichen Bund dieses Paares durch grofse Huld und Gnade mit einem Feste gesegnet hat, dessen Jubeltöne noch bis zu denen der heutigen Feier herüberklingen, dafs er auf gleiche Weise auch diesen zweiten Kaiserlichen Bund segnen und bei gleicher Dauer behüten wolle, dem ganzen Reiche zur Freude und zur Beglückung.

Erlauben Sie mir in dem Nachfolgenden Ihre Aufmerksamkeit von den erhabenen Personen, auf welche uns der Tag zunächst hinweist, zu den weiten Länderstrecken, welche dem Kaiserlichen Scepter untergeben sind, unter ihnen aber insbesondere auf die Gegend hinzuwenden, welche für den Alterthumsforscher von dem gröfsten Interesse und gerade jetzt unter dem belebenden Einflusse jenes Scepters im schönsten Aufschwunge begriffen ist. Ich meine das schwarze Meer oder den Pontos, wie die Alten es nannten, mit seinen Küstenländern, dessen Wichtigkeit und Bedeutung für die alte Welt, insbesondere für den Handel und

Verkehr derselben ich zum Gegenstande dieser Rede zu machen wünschte, eine Aufgabe, welche, wie ich hoffe, weder der Veranlassung unsrer Zusammenkunft, noch dieser Versammlung selbst unwürdig erscheinen wird. Ich werde aber diesen Gegenstand in der Weise möglichst zu erschöpfen suchen, dafs ich zuerst rede von den einzelnen Staaten und Städten, von welchen jener Handel betrieben wurde, sodann von den mancherlei Hin- 6
dernissen und Gefahren, welche ihm hemmend und beschränkend in den Weg traten, drittens von den Vortheilen und Lockungen, welche der Pontos in alter Zeit dem Verkehr darbot, endlich von dem Umfange dieses Handels so wie von seinen Hauptrichtungen und seiner darauf heruhenden welthistorischen Wichtigkeit.

Die Griechen sind es, welche auch in diesen Gegenden geregelten Verkehr und darauf heruhende Begründung fester Sitte und Ansiedelung zuerst angefangen und bis in die letzten Jahrhunderte des Alterthums hinunter fortgesetzt betrieben haben. Durch die Natur ihres Landes auf die See gewiesen, ausgerüstet mit seltnem Unternehmungsgeiste, niemals aber blos gewinnsüchtig, sondern überall voll frischer Lust am Forschen und Bilden, haben sie sich von ihrem Mutterlande aus nach allen Seiten hin ausgegossen, haben alle Küsten des Mittelmeeres und seiner Nebenbecken gleichsam mit einem Saume hellenischer Bildung eingefafst [1]), sind als wahre Missionäre der Humanität in alle Meeresbecken, Buchten und Winkel gegangen, wo irgend ihrer Betriebsamkeit ein vortheilhaft gelegener Punkt sich darbot. Was den Pontos betrifft, so waren es in ältester Zeit besonders die Staaten minyeisch-äolischer Abkunft, welche sich theils am Hellesponte, theils an der asiatischen Küste der Propontis angesiedelt hatten und von dort aus kühne Fahrten durch den Bosporos hinaus auf den noch gänzlich unbekannten Pontos unternahmen, besonders längs der südlichen Küste bis nach Kolchis, dem frühesten Culturstaate im südöstlichen Winkel des Meeres [2]). Das 7
waren Seefahrer, gleich ritterlich und abenteuerlich wie jene Genuesen, Spanier und Portugiesen, welche im funfzehnten Jahrhundert das östliche und westliche Indien suchten und fanden; daher, wie hier dem ritterlichen Wagnifs das gleichgestimmte Heldengedicht folgte, so auch dort in dem alten und weitverzweigten Gesange von der Argonautenfahrt, deren Bühne die gesammte Seeküste der Propontis und des Pontos ist, und in welchem bei überwiegend phantastischer Haltung dennoch zugleich schon viel des Historischen und Factischen hindurch-

schimmert. Allmälig folgen mit festeren Ansiedelungen festere Gestalten, vorzüglich um die Zeit, als das lydische und persische Reich dem Handelsgeiste der Griechen in Asien, das letztere aber durch Einverleibung Phönikiens in sein eignes Reichsinteresse auch an der östlichen und südlichen Küste des Mittelmeeres entgegentrat. Da waren es besonders zwei Staaten, ein dorischer und ein ionischer, welche sich den Pontos zu einer Reihe von Gründungen ausersahen, die seitdem nicht allein fortbestanden, sondern sich auch gröfstentheils zu selbstständigen, theilweise mächtigen Staaten herausbildeten und dem gesammten Pontos fortan seine geschichtliche Haltung und Bedeutung gaben. Megara war der dorische Staat, eine Stadt, welche in den ersten vierzig Olympiaden an Handelsblüthe mit ihrer Nachbarin, dem fast ausschliefslich gegen Westen gerichteten Korinth wetteiferte, Milet der ionische, das alte Haupt der ionischen Conföderation, die Mutterstadt von gegen achtzig Pflanzstädten, von welcher
8 Strabo sagt, zahlreich seien die Werke dieser Stadt, das gröfste unter ihren Werken aber die Zahl ihrer Colonieen [3]). Megarenser waren es, welche sich in Chalkedon und Byzanz der günstigsten Punkte an der Mündung des Pontos in die Propontis bemächtigten, von wo aus sie fortgesetzt, namentlich die Byzantiner, die Vorfahren Constantinopels, den gesammten pontischen Handel beherrschten; Megarenser auch, welche unter Bithynen und Mariandynen das pontische Heraklea gründeten, eine Stadt, welche bald zur blühendsten und mächtigsten an der ganzen asiatischen Küstenstrecke sich aufschwang und bis zu den mithridatischen Kriegen in diesem Range sich behauptete [4]); selbst wieder Ursprung mehrerer wichtiger Gründungen an den von ihm befahrenen Küsten, von Kallatis an der thrakischen Küste, von Chersonesos an der südwestlichen Spitze der Krym, endlich von Amastris, welches in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zur Zeit der Diadochen gegründet, die Blüthe der Mutterstadt lange überdauerte. Doch übertrafen diese Colonieen Megaras wenigstens an Zahl bei weitem die Pflanzstädte Milets, von welchem deshalb Strabo übertreibend sagt, es habe den ganzen Pontos sammt der Propontis angesiedelt [5]). Den Milesiern gehörten am Eingange des Hellespontos in die Propontis Lampsakos und Parion, in älterer und auch in späterer Zeit blühende Handelsstädte, dann Kyzikos, die prächtige Stadt am südlichen Ufer des Marmormeeres, welche, selbst mit bedeutendem Gebiete ausgestattet und mit dem fruchtbaren Mysien im Rücken, aufserdem an dem
9 pontischen Handel bedeutenden Theil nehmend, bis in die späte

Römerzeit in üppiger Blüthe ausdauerte und erst vor der kaiserlichen Majestät Constantinopels die stolze Stirne senkte [6]). Dann, um kleinerer Gründungen nicht zu gedenken, an dem Pontos selbst Sinope an der paphlagonischen Küste, das man insgemein nur als Mutterstadt des Kynikers Diogenes nennen hört, welches aber durch seine Lage, seinen Handel, seine Flotten [7]) eine bei weitem gröfsere Bedeutung hatte. Noch weiter östlich, schon an der gesegneten Küste des nachmaligen Königreiches Pontos, hatten sie Amisos, endlich, von Sinope ausgehend, an der Gränze von Kolchis und zu den Füfsen der armenischen Berge Trapezus gegründet, diese in der Geschichte des Mittelalters sowohl als jetzt wieder so merkwürdige Handelsstadt. Verfolgt man von da die nach dem Kaukasus hin sich wölbende Meeresbucht, so trifft man an der Mündung des vielbesungenen Phasis auf eine neue Gründung der Milesier, mit gleichem Namen wie der Flufs benannt, und weiter hinauf, zu den Füfsen der höchsten Bergeskuppe des Kaukasus (Elbrus), wo nach alter Sage Hephästos einst den Prometheus angeschmiedet hatte, auf Dioskurias, genannt nach den schützenden Heroen der Meeresgefahr. Auf dieses Ufer folgt eine Strecke, welche gleich unwirthlich in alter Zeit war, wie in neuerer; dann die sich gegen Nordwesten vorbiegende Landzunge, die mit der ihr entgegenstrebenden Halbinsel der Krym die Meeresenge bildet, welche die Alten den kimmerischen Bosporos nannten, der Eingang vom Pontos in die Mäotis. So wichtige Punkte, wie sie sich hier darboten, blieben natürlich nicht unbesetzt; die namhaftesten darunter sind Panti- 10
kapäon, das jetzige Kertsch, am Bosporos selbst, bald das Haupt des bosporanischen Reiches, welches, nicht selten mit dem pontischen vereinigt, noch am meisten zur Sittigung und Befriedung der wilden Volksstämme dieser Gegenden beitrug [8]); Phanagoria auf der asiatischen Seite des Bosporos, Tanais an der Mündung des Don, die nördlichste aller milesischen, ja der griechischen Gründungen überhaupt, welche ihre Kaufleute weit in die Don- und Wolgaländer hinaufsendete; endlich an der südöstlichen Spitze der Krym Theodosia, der wichtigste Ort für die Ausfuhr des reichen Kornsegens, welchen Taurien spendete. Aber auch die noch übrige Küstenstrecke des Meeres wurde hauptsächlich von den Milesiern zuerst angesiedelt. Ihnen gehörte Olbia zwischen den Mündungen des Hypanis und Borysthenes (Bug und Dnieper), deren Name die Gesegnete bedeutet, die durch reiches Gebiet, fischreiche Ströme und einen Landhandel, der sich weit in den Norden hinauf erstreckte, Gesegnete. Auch der folgenden

Strommündungen hatte man sich durch Anlage kleinerer Emporien hemächtigt, die gewöhnlich mit den Strömen selbst dieselben Namen haben, so Tyras und Istros an den Mündungen des Dniester und der Donau. Dann aber folgte wieder längs der thrakischen Küste, zwischen Donaumündung und den Vorsprüngen des Hämos, wo das Ufer irgend günstige Punkte darbot, eine neue Reihe blühender Pflanzstädte, welche bis auf zwei gleichfalls sämmtlich milesischen Ursprungs waren. Dahin gehört Tomi, das durch Ovids Exil und seine Tristien berühmt gewor-
11 dene, Kallatis, die schon genannte Gründung der pontischen Herakleoten, dann Odessos, in der Nähe der jetzigen Festung Varna, weiter Mesembria, am südlichen Fufse des Hämosgebirges von flüchtigen Byzantinern und Kalchedoniern gegründet; endlich die reichste von allen, Apollonia, mit weitem Gebiete und von so üppigem Handelsflor, dafs sie auf ein Bild ihres Schutzgottes, nach welchem sie sich genannt hatte, fünfhundert Talente Silbers hatte verwenden können [9]). — So schlang sich um die ganze Runde des schwarzen Meeres herum ein blühender Kranz griechischer Städte, ausgeziert mit den Knospen und Blüthen, die überall, wo griechisches Staatswesen Wurzel geschlagen hatte, ein sicheres Gedeihen fanden, emsigster Betriebsamkeit, reichlicher Ausbeute für Kunst und Wissenschaft, gröfster Mannichfaltigkeit in der bürgerlichen Entwicklung und geschichtlichen Umbildung. Was die letztere betrifft, so war sie um so eigenthümlicher und selbstständiger, da diese Gegenden von den gröfseren Bewegungen, welche die Hauptländer der alten Welt von Zeit zu Zeit erschütterten, selten oder wenig heimgesucht wurden; daher die meisten jener Städte, wenn sie nicht allmälig unter dem Andrange der benachbarten Barbaren zusammenfielen, sich aufserordentlich lange, in der Identität ihres Namens wenigstens grofsentheils bis auf die jetzige Zeit behauptet haben. Eine Zeit lang wufste Athen seine weit und breit herrschende See- und Handelsmacht auch über den Pontos auszudehnen; um dieselbe Zeit bildete sich in dem bosporanischen Reiche, noch später in dem pontischen, in diesem besonders unter dem berühmten
12 Mithridates eine Macht, welche über die nördlichen und östlichen Ufer und Nationen des Meeres, aber zum nicht geringen Nutzen für die Sicherheit des Verkehres, dominirte [10]). Dann verleibte das Alles vereinigende Römerreich auch diese Länderstrecken seinem kolossalen Reichskörper ein, ohne indessen an den hier bestehenden Staaten etwas Wesentliches zu verändern, nur dafs es in einige Städte Colonieen, militärische Besatzungen legte und

Castelle gründete, wiederum mehr zum Schutz gegen die umwohnenden Barbaren als zur Bedrückung. Folgenreicher war die Anlage Constantinopels und die Verlegung des oströmischen Kaisersitzes dahin; doch war auch schon das ältere Byzanz durch Handelsblüthe so ausgezeichnet vor allen übrigen pontischen Städten gewesen, wurde auf der andern Seite durch jene Verlegung der kaiserlichen Residenz das Leben auf dem ganzen schwarzen Meere so gehoben, dafs sich bis auf das allmälige Unterliegen einiger Städte im Wesentlichen auch jetzt nichts veränderte.

Haben wir damit die Staaten kennen gelernt, von welchen der pontische Handel getrieben wurde, so lassen Sie uns jetzt die mannichfachen Gefahren und Hindernisse ins Auge fassen, welche seinem Betriebe hemmend in den Weg traten, zu deren Ueberwindung es in der That eines aufserordentlichen Unternehmungsgeistes bedurfte. Ich rede nicht von den fabelhaften Abenteuern der Argofahrer; diese Schrecken waren bis auf eine gewisse ängstliche Nachwirkung in abergläubischen Gemüthern mit der 13
geregelten Sicherheit jener zahlreichen Niederlassungen verschwunden. Aber immer noch hielten Natur und Unsitte der Bevölkerung dem kühnen Kauffahrer viele schreckende Gorgonen aus diesen Fluthen, diesen Klippen, diesen rings verbreiteten Waldungen entgegen, in demselben Grade schrecklichere, als die damalige Schifffahrt im Vergleich mit der jetzigen hülflos und gebrechlich war. Hohe Gebirge sendeten heftige Stürme und dicke Nebel herab auf die Meeresfläche; starke Strömungen traten den Schiffern im thrakischen Bosporos besonders mit reifsender Gewalt, als wollten sie ihnen den Weg versperren, entgegen; die mächtigen Ströme, welche von der Donau bis zum Don ihre Gewässer an der nördlichen Küstenstrecke entladen, veränderten durch fortgesetzte Ausschwemmungen die dortige Küstenbildung dermafsen, dafs die Mäotis schon damals nur flacheren Fahrzeugen bequem zugänglich war, Polybios aber sogar die Zeit bedenkt, innerhalb welcher der gesammte Pontos zum festen Lande geworden sein würde[11]). Vor Allem aber waren es die aufserordentlichen Phänomene des nordischen Klimas und die rings an den pontischen Ufern ausgestreuten Barbaren, welche den vom Süden heraufschiffenden Griechen diese Gegenden anfangs gänzlich verleideten, später aber wenigstens immer noch mit zaghafter Stimmung betreten liefsen. Da wurden denn daheim im Vaterlande in der redseligen Lesche von heimkehrenden Schiffern allerlei wundersame Begegnisse erzählt, die um so mehr

Ohr und Leichtgläubigkeit fanden, als diese Länder der gebilde-
14 ten Welt im Ganzen damals noch ferne lagen[12]), wie Zeus im Skythenlande den Schnee fuderweise auf die Erde hinabgiefse, wie die Flüsse zu erstarren pflegten, selbst die mächtigsten, dem bekannteren Nil vergleichbaren, Istros, Borysthenes, Tanais; ja wie selbst Poseidons trotzige und sonst unbezähmbare Salzfluth sich hier der Alles bezwingenden Macht des Winters fügen müsse. So erzählt Herodot, den sein weltdurchforschender Sinn selbst an diese Küste geführt hatte und der nun die dortigen Erscheinungen nach denjenigen mafs, an welche er unter dem milden Himmel Ioniens gewöhnt war. Acht Monate lang sei dort unerträglicher Frost; da möge man Wasser ausgiefsen so viel man wolle, niemals lasse die Erde sich erweichen; man müsse Feuer anzünden, um weiche Erde zu haben. Selbst das Meer werde zum festen Boden, der kimmerische Bosporos höre auf eine Scheide zu sein zwischen den beiden Welttheilen, Asien und Europa; die dortigen Skythen schlügen sogar ihr Lager auf dem Meere auf und führen mit Rofs und Wagen hinüber und herüber. Welch ein Wunder, wenn man in späterer Zeit sogar von ganzen Schlachten hörte, die auf der Mäotis geschlagen waren! So sei es, behauptet der liebenswürdige Vater der Geschichte, in diesen acht Monaten; in den übrigen vier sei es eigentlich auch immerfort kalt. Und, was ihm das Aufserordentlichste zu sein scheint, im Winter, der doch sonst in allen Ländern die Regenszeit sei, regne es in diesen barbarischen Klimaten gar nicht, im Sommer dagegen, sonst überall der trockenen Jahreszeit, regne es hier
15 unausgesetzt. Wenn die Skythen von Federn erzählten, womit im Innern ihres Landes die Luft beständig angefüllt sei, so möchten das, vermuthet Herodot vorsichtig, wohl Schneeflocken sein; denn weiter hinauf gen Norden falle der Schnee unaufhörlich, im Sommer wie im Winter, wie sich das ja wohl von selbst verstehe, und wer einmal Gelegenheit gehabt habe, ein rechtes Schneegestöber mit anzusehen, der werde ihn verstehen, wie er es meine[13]). So dieser glückliche Ionier, und wem mufste nicht graulich und schauerlich werden, wenn er bei dem vielerfahrenen Manne so abschreckenden Bericht las! Dazu noch endlich diese rohen Küstenvölker, welche, theils skythischen, theils thrakischen, theils leukosyrischen und armenischen Stammes, die Gebirge, Thäler und Steppen, womit die Natur die pontischen Gewässer umgeben hat, in unbezähmbarer Wildheit rings umlagerten. Nur mit den nördlichen Stämmen, den vom Pruth bis zum Don den jetzigen Süden Rufslands bewohnenden Skythen, hatte sich einiger-

mafsen ein Band des Vertrauens und der befreundeten Sitte anknüpfen lassen, weshalb denn diese Völker, vielleicht die Urahnen der Slaven, schon von Homer als friedfertigen und freundlichen Sinnes gerühmt werden und Herodot den allgemeinen Satz ausspricht, bis auf die einzigen Skythen seien alle pontischen Völker durchaus roh und ungelehrig[14]); obwohl auch sie den Wohlstand der an ihrer Küste angesiedelten Griechen beständig bedrohten und nur durch regelmäfsig zahlbaren, oft durch aufserordentliche Erpressungen erhöhten Tribut in den Schranken freundlicher Schonung gehalten werden konnten[15]). Alle übrigen Nationen aber waren so grausam und menschenfeindlich, 16
dafs das ganze Meer ihretwegen das ungastliche (*Πόντος ἄξενος*) genannt wurde, bis vorzüglich die milesischen Pflanzstädte diese Barbaren wenigstens soweit gesittet oder in ihre Berge zurückgeworfen hatten, dafs Küsten und Häfen mit einiger Zuversicht betreten werden und der Pontos den Namen des gastlichen (*Πόντος εὔξεινος*) annehmen konnte[16]), immer aber noch mehr der guten Vorbedeutung wegen, als der Wirklichkeit wahrhaft entsprechend. War doch nach der einsichtsvollen Bemerkung von Polybios die Lage von Byzanz, so glücklich und einzig sie von der Seeseite war, um dieser barbarischen Nachbarschaft willen von der Landseite eben so unglücklich, indem die zahlreichen Stämme der Thrakier immer von neuem auf ihre Mauern stürmten und ihren Bürgern die wahrhaft tantalische Qual bereiteten, ihre fruchtbaren Ländereien mit jedem Jahre neu aufblühn und von neuem verheert zu sehen[17]). Drohte doch, wenn der thrakische Bosporos überwunden war, immer noch rechts die unwirthliche Küste bei Salmydessos, wo ein wildes Räubervolk die auf dieser höchst gefährlichen Strecke Verschlagenen plünderte und mordete[18]), links die rohe Küste Bithyniens, dessen ursprünglich thrakische Bevölkerung sich erst seit Alexander dem Grofsen der Civilisation einigermafsen gewinnen liefs. Gleich unheimlich war die südliche Küste der Krym, wo in ältester Zeit der wilde Dienst der taurischen Artemis das Blut des verschlagenen Fremdlings gefordert hatte[19]); eben so die gegenüberliegende Küste Paphlagoniens, Kappadokiens und Armeniens, in 17
sagenhafter Vorzeit der Sitz männermordender Amazonen, und wo noch zu Xenophons Zeit die Küstenbevölkerung in wahrhaft primitiver Unsitte verharrte[20]). Ganz besonders aber war es endlich der Kaukasus, welcher, so wie er sich gegenwärtig mit hartnäckiger Ausdauer gegen Sittigung und Befriedung absperrt, eben so auch schon im Alterthum, und nicht blos den schwächeren

Griechen, sondern auch dem pontischen und dem römischen Reiche Völkerstämme von so unbezähmbarer Gemüthsart entgegensetzte, dafs selbst die Adler der Imperatoren sich jeden Fluges in die inneren Thäler dieses Gebirges enthielten. Ja diese Völker wufsten sich nicht allein in eigener Selbstständigkeit zu behaupten, sondern sie gefährdeten auch durch Seerauh und Plündereien das ganze Meer und die Küstenländer ihrer Nachbarschaft. Auf schmalen und leichten Barken, die höchstens dreifsig Mann fafsten, wagten sie sich in ganzen Flotten auf die offene See, bald die Frachtschiffe, bald eine Landschaft, bald eine Stadt überfallend, wobei ihnen die damaligen Anwohner des Bosporos Landungsplätze und Markt für den Verkauf des Geraubten, ihre eigenen Berge und Waldungen aber unzugängliche Schlupfwinkel für die Zeit des nicht schiffbaren Meeres gewährten [21]). So grofs und mannichfaltig waren in damaliger Zeit die Schrecken des Pontos! Nur die Götter und die Heroen konnten sie überwinden helfen! Daher denn auch der Glaube und die gläubige Sage zahlreiche Stiftungen der Religion am Eingange dieser Meere und rings an ihren Küsten und Buchten errichtet
18 hatte, bei welchen der Seefahrer sich Trost und Schutz und göttlichen Beistand für seine Wagnisse holen konnte. Gleich am Eingange in den Hellespontos hot Samothrake in seinen geheimnifsvollen Kabirmysterien segensreiche Weihen und Amulete, die in vielfacher Noth und Bedrängnifs als wunderbar kräftig erprobt waren. An der Propontis, am thrakischen Bosporos, längs der ganzen asiatischen Küste bis zum Phasis winkte eine Reihe von Tempeln, Kapellen und Altären griechischer, thrakischer, phrygischer und armenischer Gottheiten, deren Hülfe man sich durch Gebet, Opfer und Weihgeschenke erwerben konnte; unter ihnen wohl nicht leicht von irgend einem Schiffer verabsäumt die beiden Hauptpunkte des Andenkens an den kühnen Iason und die ihn begleitenden Recken, der Altar der zwölf Götter an der Mündung des thrakischen Bosporos in den Pontos, wo insbesondere dem Poseidon und dem Zeus Urios, dem Sender hülfreicher Winde, geopfert wurde, und am Phasis der Tempel der schon dem Odysseus hülfreichen Leukothea, eine Stiftung des Phrixos, wo die Andacht der Pilgernden Weihgeschenke von grofsem Reichthum gehäuft hatte, bis pontische Könige, der Religion des Ortes nicht achtend, die heiligen Schätze plünderten [22]). In den nördlichen Gewässern des Pontos waren es vorzüglich die jungfräuliche Artemis und der Heros aller Heroen, Achilles, welche an zahlreichen Stätten zu dem Glauben und der Einbildungskraft

der Nahenden sprachen: Artemis in jenem ursprünglich blutigen, später besänftigten Dienste, dessen Hauptstätte bei Chersonesos war, wo um das rohe Bild der taurischen Göttin die liebliche Fabel von den beiden Atridenkindern, Iphigenien und Orestes, sich 19
emporgerankt und durch die Reize der Dichtung diesen Dienst zu einem allgemein griechischen gemacht hatte; Achilles vorzüglich auf der weifsen Insel (Leuke) vor den Donaumündungen und vor dem Hafen von Olbia, wo er mit glänzender Ausstattung verehrt wurde, umgeben von den Dioskuren, den leuchtenden Dämonen der Sturmfluth, vermählt mit der Helena, der schönsten aller troischen Frauen, so wie er selbst der schönste aller troischen Helden gewesen war, nicht selten in der ganzen ritterlichen Jugendpracht erscheinend, wie Homeros ihn geschildert hatte, den Frommen milde entgegentretend, die Gottlosen aber mit derselben grausigen Stimme und Gebehrde zurückschreckend, mit welcher er von dem Walle des Griechenlagers die über den Tod des Patroklos jubelnden Trojaner über das Blachfeld zurückgejagt hatte[23]).

Waren nun aber so viele und grofse Beängstigungen auf diesem Meere auszuhalten, so müssen auf der andern Seite, das läfst sich schon im voraus vermuthen, auch die Vortheile und Förderungen, welche der pontische Handel den Alten darbot, von ganz besonderer Erheblichkeit gewesen sein. Und in der That bot sowohl die Natur des Meeres selbst und der anliegenden Länder, als auch der Zustand der damaligen Bevölkerung, so wie der Fleifs und die Bedürfnisse der pontischen Griechenstädte für Ausfuhr und Einfuhr mannichfacher und zum Theil unentbehrlicher Handelsartikel der Lockungen gar viele. Zur Nothdurft des Lebens, sagt Polybios, wo er von der Wichtigkeit 20
des byzantinischen Handels spricht, gehört die aufserordentliche Menge an Zuchtvieh und an Sklaven, welche uns die pontischen Gegenden zuführen, beide anerkanntermafsen von der besten Qualität; seinem bequemeren Genusse dient der Honig, das Wachs, die Salzfische, welche uns von dort in reicher Ausfuhr zukommen. Sie empfangen dagegen dasjenige, was unsre Länder im Ueberflufs erzeugen, Oel und alle Arten Wein; Getreide führt man sich abwechselnd zu, indem sie uns bald auf eine sehr willkommne Weise aushelfen, bald aber auch von uns annehmen[24]). Und damit sind nur die wichtigsten Artikel, keineswegs alle bezeichnet. Zuchtvieh lieferten ohne Zweifel hauptsächlich die skythischen Gegenden, wie ja noch jetzt Odessa vorzüglich an dieser Betriebsamkeit eine Hauptstütze hat[25]); obwohl

auch von der Schafzucht Kappadokiens und des inneren Kleinasiens die Rede sein kann, welche dort auf üppigen Weiden überall mit dem aufserordentlichsten Erfolge betrieben wurde[26]). Der Sklavenhandel, für die häuslichen und ökonomischen Bedürfnisse der Alten ein durchaus unentbehrlicher, bekam aus dem Pontos wohl mit seine stärkste Zufuhr. Wenn die Kaukasier noch in neuerer Zeit diesen jetzt durch Christenthum und Humanität verbotenen Menschenhandel mit Constantinopel betrieben, wie viel mehr in jenen Zeiten, wo weder Religion noch menschliche Einsicht etwas Unerlaubtes in diesem Handel, wo der Mensch zur Waare wird, sahen, ja sogar die erhabensten Geister, ein Plato und ein Aristoteles, das Privilegium der Griechen, sich von
21 den Barbaren sklavisch bedienen zu lassen, mit verführerischen Gründen nachwiesen. Vorzüglich aber lieferte Thrakien ganze Schaaren seiner Einwohner auf die griechischen Sklavenmärkte, jenes in damaliger Zeit aufserordentlich reich bevölkerte Land[27]), welches sich in dieser Beziehung sehr wohl mit jenen Strecken im Innern Afrikas vergleichen läfst, auf welche gegenwärtig die verbündete Menschenliebe der europäischen Hauptmächte diese unmenschliche Ausfuhr beschränkt hat; aber auch Bithynien, Paphlagonien und Kappadokien, dessen eben so geistesschwache als derbe und breitschultrige Bevölkerung noch zu Rom ein stehender Artikel des vornehmeren Hauswesens war[28]). Honig und Wachs lieferte wiederum vorzüglich die Bienenzucht des obern Thrakiens und Skythiens, wo Herodot eine Gegend jenseits der Donau kennt, welche blos von Bienen bevölkert sei, und andre Berichterstatter von einem Nomadenvolke erzählen, mit denen die Bienenschwärme ohne weitere Zucht und Pflege von Weide zu Weide umherzögen[29]). Fischfang und Verarbeitung, besonders Einsalzung, der gefangenen Fische war für die meisten der am Pontos angesiedelten Städte eine der ergiebigsten Erwerbsquellen, eine um so wichtigere, da Salzfische eine häufige Nahrung des gemeinen Mannes in Griechenland waren, künstlich zubereitete Leckerbissen des Fischmarktes aber von der gesammten Gastronomie des Alterthums aufs eifrigste gesucht wurden. Was das südliche Spanien in dieser Beziehung für Italien war, dieselbe Bedeutung hatte der pontische Norden für Griechenland.
22 Besonders die Münzen von Olbia, aber auch die der thrakischen Küstenorte bis Byzanz geben hier in ihren Typen ein vielstimmiges Zeugnifs, wo der Fischfang am lebhaftesten betrieben wurde; auf das Einsalzen seiner Ausbeute aber wurden die pontischen Städte um so eher geführt, als in vielen derselben zugleich

Siedereien von Seesalz einen einträglichen Erwerbszweig ausmachten. Auch der Kaviar war schon damals einer der häufigsten Ausfuhrartikel des Pontos; man begriff alle diese Waaren künstlicher Fischbereitung unter dem gemeinsamen Namen τάριχος, über dessen Bedeutung, seine Zubereitung und den Vertrieb wir ausführlich durch eine der gelehrten und geistreichen Abhandlungen des hochberühmten Petersburger Archäologen v. Köhler, einst eine Zierde der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, belehrt sind, dessen zahlreiche Schriften über den Pontos, insbesondere dessen jetzt russische Küstenstrecke, überall eine gründliche Forschung über die dortigen Alterthümer erst angefangen haben[30]). Die Mäotis lieferte der antiken Opsophagie noch andre Leckerbissen, deren selbst die römischen Dichter noch rühmend gedenken[31]). Vorzüglich aber gelten Störe, Barben und Thunfische für einheimisch in den pontischen Gewässern, der zuletzt genannte Fisch von ähnlicher Bedeutung für die griechischen See- und Handelsstaaten, wie der Häring in den besten Zeiten Hollands für diesen Staat. Er zog alljährlich aus dem atlantischen Meere durch die gaditanische Meerenge in unermefslichen Zügen längs den spanischen, gallischen und sicilischen Küsten ins innere mittelländische Meer, wo sich die Heereshaufen zerstreueten. Am zahlreichsten drängten sie sich, 23
durch süfseres Meerwasser und nahrhaften Schlamm[32]) angezogen, durch die Propontis und den Bosporos in das schwarze Meer. Hier laichten sie, und nun zogen die einjährigen Thünlinge, Pelamyden genannt, wieder in dichten, ganze Meeresstrecken bedeckenden Haufen längs der asiatischen Küste zurück in das ägäische und äufsere Mittelmeer und wurden überall durch eigene Thunwächter auf Thunwarten aus der Ferne erspäht[33]). Am Pontos hatte Pharnakia den ersten Fang, welcher noch ergiebiger wurde durch die dem Zuge der Pelamyden gierig nacheilenden und von ihnen gemästeten Delphine. Den zweiten Fang hatte Sinope, welches seine Häfen zu diesem Zwecke mit eigenen, von Strabo bewunderten Fangteichen ausgestattet hatte. Den dritten und ergiebigsten die Byzantiner, in deren inneren Hafen, das Horn (Κέρας) genannt, diese Pelamydenzüge, nachdem sie durch die Windungen des Bosporos hindurchgedrungen waren, von der Strömung gerades Wegs hineingetrieben wurden, in solcher Masse und mit so leichter und reichlicher Ausbeute, dafs Byzanz schon allein durch diesen Fang und Handel hätte reich werden müssen und bei dem pontischen Gastronomen Archestratos deshalb die Metropole der Thünlinge heifst[34]). Unter den Einfuhr-

artikeln, welche Polybios nennt, wurde Oel zwar auf einer gewissen Strecke der asiatischen Küste gebaut[35]), aber unmöglich konnte der dortige Ertrag den Bedürfnissen des gesammten Pontos genügen. Unter den eingeführten Weinarten werden vorzüglich die edlen Sorten der Inseln Thasos, Lesbos und Chios
24 erwähnt, welche aus den pontischen Häfen sogar auf Landwegen bis ans adriatische Meer vertrieben wurden[36]). Dafs Getreide bald aus-, bald zugeführt wurde, könnte denjenigen befremden, welcher der Berichte anderer Schriftsteller von der aufserordentlichen Fruchtbarkeit gedenkt, mit welcher die damaligen Aecker der Krym, vornehmlich in dem Landstriche zwischen Theodosia und Pantikapäon, gesegnet waren. Strabo erzählt, dafs der dortige Boden, mit jedem eben vorhandenen Pflughaken aufgerissen, dreifsigfältige Frucht gebe, dafs der König Leukon von Theodosia aus den Atheniensern gelegentlich zweihundert und zehn Myriaden Metzen Weizen gesendet habe, und dafs die Bewohner des Bosporos zugleich mit der benachbarten asiatischen Küste dem Mithridates einen Tribut von achtzehn Myriaden Metzen und zweihundert Talenten Silbers lieferten[37]). Aufser diesen Artikeln nun aber, welche Polybios als die wichtigsten auszeichnet, wäre noch mehrerer anderer zu gedenken, unter denen einige wenigstens um nichts weniger wichtig und einträglich waren, als die bisher bemerkten. So war es ein allgemeiner Ruhm des Pontos, eine unerschöpfliche Quelle von Bauholz, insbesondere für den Schiffbau zu sein, wie dieses noch Arrian in einem Berichte an den Kaiser Hadrian, der zu den interessantesten Quellen über die Alterthümer des schwarzen Meeres gehört, hervorhebt[38]). Vorzüglich die ganze asiatische Küste von Sinope bis Bithynien wird wegen dieses Reichthumes gerühmt[39]); obwohl auch über Pantikapäon starke Ladungen von Schiffsbedürfnis-
25 sen, als Mastbäumen, Balken, Planken, Theer, versendet wurden. Dieselben Gegenden lieferten dann auch Pelzwerk, diesen unerschöpflichen Reichthum des Nordens, und Felle für die griechischen Gerbereien; auch Schafwolle, Pferde und Häute zu Schläuchen[40]). Fast überall in den östlichen und nördlichen Revieren wurde Hanf und Flachs gebaut, aus welchen auch die Nomaden schon gewisse Zeuge zu bereiten wufsten, während ihnen von den Griechen das bessere Kleidertuch zugeführt wurde; vorzüglich in Kolchis, wo die berühmte kolchische Leinwand den Einwohnern von Phasis noch in der Römerzeit eine Quelle des Wohlstandes war[41]). Endlich fehlte es den Gebirgen des südöstlichen Winkels wenigstens auch nicht an metallischer und

mineralischer Ausstattung. Bei Trapezus und Pharnakia waren fleifsig angebauete Eisengruben, aus deren Ausbeute die schon in der dichterischen Sage berühmten Chalyber vielbegehrte Stahlwaaren bereiteten. In dem Alpenlande Kolchis sollen die Quellen Gold mit sich hinabgeführt haben, welches die Einwohner in zottigen Vliefsen auffingen, worauf von einigen Erklärungssüchtigen die Sage vom goldnen Vliefs gedeutet wurde[42]). Ja man darf aus der skythischen Sage von goldhütenden Greifen und Arimaspen, und sicherer noch aus den vielen Arbeiten von massivem Golde, welche man neuerdings theils in den sogenannten Tschudengräbern, theils in den Königsgräbern am Bosporos gefunden hat, mit Sicherheit vermuthen, dafs auch die Schätze des Ural den Alten schon bekannt waren. Um aber auch noch eines Einfuhrartikels griechischen Kunstfleifses zu gedenken, erwähne ich der schönen, mit silhouettenartigen Figuren und Gruppen 26
bemalten Thongefäfse, welche von Athen, Aegina, Corcyra[43]) und andern Orten in grofsen Massen nach den verschiedensten Gegenden ausgeführt wurden, und von denen man neuerdings auch in den Ruinen der altgriechischen Städte Skythiens, von Odessa bis zu der kaukasischen Küste, zahlreiche Scherben und Reste, die schönsten Exemplare aber in den Gräbern zu Kertsch gefunden hat. Nach den Darstellungen zu urtheilen, womit einige unter ihnen verziert sind, mögen diese allerdings für einheimische Arbeit gelten; die meisten aber gleichen an Gestalt, Bildwerken und Fabrik so sehr den in andern Ländern, insbesondere in Etrurien gefundenen, dafs sie wohl mit diesen von einer und derselben Abkunft, vorzüglich attischer, gehalten werden dürfen.

Endlich hatte ich mir noch vorbehalten, über die Ausdehnung und die verschiedenen Richtungen, in welchen der pontische Handel getrieben wurde, genauere Auskunft zu geben, wobei mich das vielseitige Interesse des Gegenstandes entschuldigen möge, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit zu lange in Anspruch nehmen sollte. Erst hier lernt man die wahrhaft welthistorische Bedeutung dieses Handels kennen und erstaunt über die weiten Wege, auf welchen menschliche Betriebsamkeit schon in so alter, an allen raschen Verbindungsmitteln so armer Zeit die entlegensten Länder mit einander in Verbindung zu bringen wufste. Zur bestimmteren Unterscheidung der Hauptrichtungen kann man für die asiatische Küste eine südwestliche und eine südöstliche, und eben so für die europäische eine nordöstliche und eine nord- 27
westliche Gruppe von Handelsplätzen unterscheiden. Zu der südwestlichen Gruppe der asiatischen Küste zähle ich die oben

genannten Städte an der Propontis sammt denen an der bithynischen Küste. Sie hatten die reichen Länder des inneren Kleinasiens in ihrem Rücken, Lydien, Mysien, Bithynien, Phrygien und Galatien, deren Producte sie insbesondere nach dem pontischen Norden ausführten, so wie sie jene Länder wiederum mit den dortigen Erzeugnissen von der Seeseite her versorgten. Die Blüthe jener inneren Landschaften aber war im Alterthum eben so aufserordentlich, als sie in gegenwärtiger Zeit vergessen und verkommen, ja fast so gut wie geschichtlich gar nicht vorhanden sind. Daher denn auch der Reichthum jener Küstenstädte, von welchen Lampsakos und Kyzikos uns durch die Menge und Mannichfaltigkeit ihrer Gold- und Silbermünzen, Kyzikos und Heraklea durch das, was wir von der Pracht ihrer Gebäude, dem Luxus ihrer Lebensweise, der mächtigen Haltung und Einrichtung ihres Gesammtwesens wissen, einen anschaulichen Begriff geben [44]). Treten sie in der späteren Geschichte weniger hervor, so ist das der Begründung neuer Städte in derselben Gegend, insbesondere seit Alexanders des Grofsen und seiner Nachfolger Zeit, wie Prusa (jetzt Brussa), Nikäa und Nikomedia, den mit der ganzen Prachtliebe dieses Zeitalters ausgestatteten, zuzuschreiben [45]). Der ganze Handelsverkehr aber dieser Theile von Kleinasien würde uns um vieles klarer sein, wenn nicht auf ihnen
28 bis auf die neueste Zeit der Fluch nicht allein historischen Verfalls, sondern auch einer auffallenden Vernachlässigung von Seiten der Wissenschaft geruht hätte. Dennoch wurde der Handel dieser südwestlichen Gruppe an grofsartiger Ausdehnung wenigstens wohl bei weitem von den Städten übertroffen, welche in dem südöstlichen Winkel des Pontos, zu den Füfsen des Ararat und Kaukasus lagen. Denn nicht blos standen diese Handelsplätze mit den zahlreichen Völkerstämmen ihrer nächsten Nachbarschaft in einem Verkehr, welcher, wenn die Alten nicht übertreiben, an Zahl und Mannichfaltigkeit der dabei Betheiligten wohl von keinem Handelsplatze jemals wieder erreicht ist, sondern ihre Kaufleute waren auch, theils über Kappadokien, Syrien und Mesopotamien, theils über Iberien (Georgien), Persien und Baktrien, mit Centralasien, bis selbst nach Indien hin in Verbindung, insbesondere seit den Eroberungen Alexanders des Grofsen, wo eine bedeutende Zeit lang eine ununterbrochene Reihe griechischer Fürstenthümer bis an den Indus über Centralasien herrschte. So an den Küsten Paphlagoniens und des pontischen Königreiches Sinope, welches später von Amisos verdunkelt wurde, und Trapezus, welches noch im späten Mittelalter dem

absterbenden Byzantinerreiche eine Nachblüthe gewährte und gegenwärtig von neuem ein Mittelpunkt mercantiler Betriebsamkeit geworden ist. Unternehmer der Waarenzüge aufwärts zu Lande waren schon in alter Zeit vorzüglich die weitreisenden Armenier. Die Vermittelung mit Indien bildete seit der Gründung des Seleukidenreiches Seleukia, nach dem Vorbilde Alexandriens nicht weit von dem alternden Babylon gegründet und in 29
kurzem der grofse asiatische Markt für den Tausch des Nordens mit dem Süden. Die Rückfrachten jener Kaufleute gelangten in die griechisch-pontischen Häfen auf zwei Hauptstrafsen, deren eine hinüber nach dem grofsen Waarenablager Komana im Pontos und von da hinab auf dem in das schwarze Meer sich ergiefsenden Iris, die zweite etwas östlicher durch Armenien ging, wo eine der kaukasischen Völkerschaften die Güter in Empfang nahm und sie weiter auf die Märkte führte, die zwar nicht namhaft gemacht werden, aber keine andere gewesen sein können, als die Häfen des Pontos[46]). Dafs aber diese Städte, namentlich Sinope und Amisos, zugleich mit dem Norden Verbindungen unterhielten, beweist die Zahl ihrer neuerdings dort, z. B. auf der Stelle des alten Olbia, gefundenen Münzen[47]). Beinahe noch merkwürdiger aber war der Handelsbetrieb von Phasis und Dioskurias, den Erben des alten kolchischen Reichthums. Besonders von der letzteren Stadt werden von Strabo und Plinius wahre Wunderdinge erzählt, sie habe mit siebenzig, nach Andern sogar mit dreihundert Völkerschaften gehandelt, alle verschiedensprachig, so dafs nach Plinius die Römer ihre dortigen Geschäfte durch hundert und dreifsig Dolmetscher betrieben[48]). Es waren meistens kaukasische Stämme und Sarmaten; ihre Zahl mag übertrieben sein, aber sicher ist, dafs der Kaukasus zu allen Zeiten die verschiedenartigsten Völker geborgen hat, wie sie bei häufigen Durchzügen dort haften blieben, und durch Wildheit und die dortige Oertlichkeit begünstigt, in selbstgenügsamer Vereinzelung sich gegen einander abschlossen. Diese Völker tauschten in Dioskurias gegen Schiffbauholz, Flachs, Hanf, Theer, 30
Honig und Wachs unter andern Artikeln besonders Salz und Leinwand ein, die einen vorzüglichen Industriezweig der Einwohner von Dioskurias bildeten. Aufserdem aber war hier der pontische Hauptstapelplatz für indische Waaren und zwar für diejenigen, welche auf dem zweiten der vorhin angedeuteten Handelswege ans schwarze Meer und von dort nach dem westlichen Europa gelangten. Denn kaum ein halbes Jahrhundert hatte sich Seleukia im Alleinbesitz dieser bereichernden Handels-

vermittlung zwischen Norden und Süden behauptet, als sich weiter im Osten im baktrischen Reiche eine Macht erhob, welche nicht nur das Seleukidenreich sehr verkleinerte, sondern auch dem übrigbleibenden Theile durch Entziehung vieler Handelsgeschäfte grofsen Schaden zufügte. Den Anfang nahm dieser in Dioskurias mündende Waarenzug an dem mittelsten der sieben Ausflüsse des Indus. Auf diesem Strome ins Innere emporgeschifft, nahm er seinen weiteren Weg nach dem jetzigen Kabul, von dort, zum Theil auf einem Flusse, nach Baktra (dem j. Balkh), von dort auf dem Oxos bis ins kaspische Meer, in welchem jener Strom damals wenigstens mit einem Arme mündete. Dieser Mündung gegenüber befand sich die des Kyros (Kur), der vom Kaukasus herabkommt und auf welchem, so weit er beschifft werden konnte, die Güter tief in das Gebirge gingen; dann weiter über den Rücken desselben mit Landfracht, angeblich in fünf Tagen bis an den oberen Phasis, welchen Flufs hinab sie sich endlich über die Handelsplätze dieser südöstlichen Gruppe der
31 asiatischen Küste vertheilten, ihren bedeutendsten Stapelplatz aber, wenigstens nach Strabos Angabe, in Dioskurias fanden[49]). So bleibt nur noch übrig in gleicher Weise die Wege und Vermittelungsplätze anzudeuten, über welche von den Städten der nördlichen, d. h. der skythischen und thrakischen Küste mit dem hohen Norden verkehrt wurde. Denn haben wir so eben den Pontos als eine Brücke des Nordens nach dem tiefen Süden kennen gelernt, so wird er sich nun als eine gleich wichtige, für uns so viel merkwürdigere Brücke des Südens mit dem Norden darstellen. Auch hier sondern sich von selbst zwei Hauptgruppen von Handelsorten, eine nordöstliche und eine nordwestliche. Den Stützpunkt für die Unternehmungen der nordöstlichen Gruppe bildete das bosporanische Reich, welches sich unter mannichfachen Abwandlungen, wie vorzüglich seine neuerdings zahlreich gefundenen Münzen lehren, bis in das vierte Jahrhundert n. Chr. unter eigenen Königen behauptete; den nördlichsten Ausgangspunkt Tanais, au dem rechten Ufer der Donmündung gelegen, die griechische Vorläuferin von Taganrog und eine Stadt von solcher Bedeutung, dafs sie es nicht selten wagen durfte, sich gegen das bosporanische Reich, selbst in den Zeiten seiner besten Kraft, zur Wehr zu setzen. Strabo nennt sie den gemeinschaftlichen Handelsort einerseits der asiatischen, andererseits aller vom Bosporos her die Mäotis Beschiffenden, indem jene Sklaven und Pelzwerk und einige andre Nomadenwaaren herbeiführten, diese Kleidertuch und Wein und andre jenen Völkern schon zum

Bedürfnifs gewordene Erzeugnisse als Gegenwaare brachten[50]). 32
Ueber die Ausdehnung ihres nördlichen Verkehrs müfsten sich interessante Aufschlüsse ergeben, wenn man genaue Berichte darüber sammelte, wie weit hinauf gegen Norden die bosporanischen Münzen zerstreut sind. Höchst merkwürdige Andeutungen aber gibt schon Herodot, dessen Berichte über jene Gegenden nicht wohl anders als aus der Quelle dieses Handelsverkehres geschöpft sein können[51]). Funfzehn Tagereisen weit, erzählt er, wurden die Steppenländer jenseits des Don von den Sauromaten, den Vorfahren der später weit gegen Westen vorgeschobenen Sarmaten, bewohnt. Ueber ihnen wohne das Volk der Budinen, in einem reich bewaldeten Lande; man hat ihre Sitze in den verschiedensten Gouvernements von Woronesch bis Orenburg und Perm gesucht. In ihrem Lande kennt Herodot eine Stadt Gelonos, über welche er so auffallende Berichte gibt, dafs der Scharfsinn unserer neueren Alterthumsforschung die verschiedensten Erklärungen versucht hat. Es sei eine grofse Stadt, ganz von Holz, Mauer und Tempel und Häuser; darin Heiligthümer der griechischen Götter, nach griechischer Weise ausgestattet mit Bildsäulen, Altären und Kapellen von Holz. Auch feierten sie dem Dionysos die trieterischen Nächte, mit den gewöhnlichen bakchantischen Gebräuchen. Denn es seien die Einwohner dieser Stadt ursprünglich Griechen, die sich aus den pontischen Handelsstädten dort unter den Budinen angesiedelt hätten und sowohl die skythische als die griechische Sprache redeten, von den Budinen aber sehr bestimmt abstächen sowohl durch ihre Lebensweise, indem sie Ackerbau trieben und feste städtische Ansiedelung hätten, 33
während jene Nomaden wären, als durch ihren Körperbau, indem sie weder an Gestalt noch an Hautfarbe den sie umgebenden Skythen ähnlich wären[52]). Ueber den Budinen kennt dann Herodot noch andere Völker, Thyssageten und Iyrken, die wahrscheinlich finnischen Stammes waren; von ihnen östlich beschreibt er ein Volk offenbar von mongolischer Race. Bis dahin hatte er von den pontischen Griechen und den mit diesen mittelst sieben Dolmetscher in sieben Sprachen verkehrenden Skythen hinlänglich sichere Nachricht eingeholt. Nördlich von jenen Mongolen beginnt ihm die unbekannte Region, welche Phantasie und Mifsverstand mit fabelhaften Wesen bevölkerte, Ziegenfüfslern und anderen Menschen, welche sechs Monate lang schliefen. Oestlich von ihnen weifs er wieder von den Issedonen, von denen schon der Prokonnesier Aristeas erzählt hatte, ziemlich Genaues zu berichten; der Norden über den Issedonen wurde dann wieder mit Arimaspen und

goldhütenden Greifen bevölkert, wobei ohne Zweifel eine dunkle Kunde von den Schätzen des Ural durchschimmert. Wenden wir uns endlich von dieser Richtung zu der zweiten Hauptgruppe der nördlichen Seite, d. h. der nordwestlichen, so haben wir es hier hauptsächlich mit den Städten zu thun, welche das Revier des einst vielberühmten Cherson, jetzt das Odessas, mit ihrem Handel beherrschten, besonders mit Olbia, aufserdem aber auch mit den blühenden Emporien der Küste von der Donaumündung bis zum Bosporos. Wie weit die Griechen von diesen Punkten
34 aus den Norden und Westen abgereicht haben, lehren theils die Münzfunde, theils bestimmte Nachrichten. Griechische Münzen werden zertreut und ziemlich häufig gefunden in der Ukräne, in Podolien, in Polen[53]); ja selbst im Grofsherzogthum Posen, in der Nähe der Netze, wurden im J. 1824 neun und dreifsig griechische Münzen gefunden, welche um so merkwürdiger sind, weil sie gröfstentheils der ältesten Periode griechischer Münzprägung angehören[54]). Sie stammen, soweit sie sich mit einiger Sicherheit bestimmen lassen, aus Olbia, den chalkedonischen Häfen an der thrakischen Küste, endlich aus Kyzikos und Athen, welches letztere bei dem pontischen und thrakischen Handel seit Kimons Eroherungen stark betheiligt war. Ich nehme nach den Aufschlüssen, welche wir diesem Funde verdanken, keinen Anstand, auch die noch nördlicher, an den baltischen Küstenländern, in Preufsen und selbst in unsern Provinzen, freilich sehr selten gefundenen griechischen Münzen von diesem continentalen Handel abzuleiten, welcher so weit hinauf vornehmlich des vielbegehrten Bernsteins wegen betrieben wurde, der zu den griechischen Küsten hauptsächlich auf zwei Wegen gelangte, deren einer und wahrscheinlich der ältere in den Borysthenes ausmündete, der andre in den nördlichen Winkel des adriatischen Meeres[55]). Diese wichtigen Folgerungen für die Handelsbezüge jener Städte werden nun aber für deren nordwestliche Richtung noch insbesondere durch eine Nachricht bei Aristoteles bestätigt, welche uns zugleich über die Art und Weise, wie dieser Handel
35 betrieben wurde, einigen Aufschlufs gibt[56]). Am adriatischen Meere, berichtet er, wohne ein Volk, dessen Gebiet landeinwärts, wo es an Istrien stofse, von hohen Gebirgen begränzt werde, so hohen, dafs man von ihrem Gipfel die Schiffe auf dem schwarzen Meere sehen könne. Mit ähnlicher Uebertreibung hatte selbst Polybios von einem Gipfel des Hämos erzählt, man könne von dort zugleich das adriatische und das schwarze Meer und die Donau und die Alpen erblicken; jenes Gebirge aber wird man

doch so wunderbarer Höhe und Fernsicht wegen am ersten in Bosnien und Serbien zu suchen haben. Zwischen diesem Gebirge aber und dem Pontos sei ein Ort, nach welchem von Westen her die adriatischen, von Osten die pontischen Kaufleute kämen, um auf einer gemeinschaftlichen Messe die beiderseitigen Waaren mit einander auszutauschen. Es versteht sich von selbst, dafs diese Messe nicht blos für den Handel von Griechen mit Griechen, für welchen sich gewifs bequemere Wege hätten auffinden lassen, sondern hauptsächlich für den Handel der Griechen mit den Völkern des inneren Mösiens, Pannoniens und Dakiens angesetzt war, in welchen Ländern ohnehin bis nach Siebenbürgen hin pontische, thrakische, makedonische und adriatische Münzen in solcher Menge gefunden werden, ursprünglich griechische und von den dortigen Barbaren nachgeprägte, dafs über einen sehr lebhaften Handelsverkehr dieser Gegenden gar kein Bedenken stattfinden kann. Unter jenen pontischen Städten wissen wir noch dazu von einer, nicht gerade der bedeutendsten, von Tomi nämlich aus den Gedichten, welche Ovid in seiner dortigen Ver- 36
bannung schrieb, wie lebhaft dort die Berührungen mit den anwohnenden Barbaren, den Geten und den damals bis in diese Gegend reichenden Sarmaten und Jazygen waren[57]). Noch andere Andeutungen aber über den weitreichenden Zusammenhang der Völkerverbindungen von den Küsten des schwarzen und ägäischen Meeres weit nach dem Westen hinein gibt einmal der Umstand, dafs der auf den Münzen Philipps von Makedonien herrschende Typus sich in zahlreichen, barbarisch entstellten Wiederholungen auf den Münzbildern der keltischen Fürsten sogar Galliens wiederfindet, dann der grofsartige Plan des Mithridates, sich von seinen ihm in den Kriegen mit Rom zuletzt noch einzig übrig gebliebenen Besitzungen in der Krym und in Taurien mit Hülfe der ihm befreundeten Kelten von Norden her über die Alpen auf Italien zu werfen, so wie früher Hannibal von Spanien aus die römische Herrschaft erschüttert habe[58]).

So aufserordentlich und von solchem Umfange waren damals die Bewegungen, welche vom Pontos aus in die übrigen Kreise und Lebensthätigkeiten des Alterthums hinübergriffen. Die Stürme der Völkerwanderung, welche gerade auf seinen nördlichen Ländergebieten am längsten und heftigsten getobt haben, hernach die Indolenz der Türkenherrschaft erstickten dieses Leben unter einem Schwall von Ruinen und von Barbarei. Nur die Genuesen haben eine Zeit lang mit der Wünschelruthe ihres Handels die reiche Ader angeschlagen, welche dort dem Unter- 37

nehmungsgeiste noch jetzt winkt. In neuerer Zeit beginnt auch hier ein neues Leben. Die rückläufig gewordene Weltgeschichte, unaufhaltsam von Westen nach Osten fortschreitend, will auch dieses Gebiet, das ungebührlich lange ihr entzogene, ihrem Processe wiederum aneignen. Rufsland herrscht von den Donaumündungen bis Armenien; seine Flagge waltet über das ganze Meer; schon hat man die Feldzeichen seiner siegreichen Kriegerschaaren diesseit des Balkan und des Ararat gesehen. Oesterreich sendet seine Dampfboote die Donau hinab gegen Süden nach Constantinopel, gegen Osten nach Trapezunt. Englands und Frankreichs Flotten kreuzen vor den Dardanellen; ihre Reisenden durchforschen Kleinasien, das lange der Wissenschaft entzogene, jetzt einen ungeahndeten Reichthum von Denkmälern des Alterthums, neue Sprachen, neue Schriftsysteme offenbarende. Griechenlands Söhne befahren von neuem unter eigener Flagge jene Strafsen, welche in grauer Vorzeit ihre Ahnen, die waghalsigen Argofahrer, dem Handel zuerst geebnet haben. Wie lange noch wird der Halbmond sein dem Kreuze abgeborgtes Dämmerlicht von Sophiens heiligem Dome leuchten lassen? Welchem Staate wird die Vorsehung das Amt der Schlüssel an dieser Vorrathskammer reichlichster Ausbeute für Handelsgewinn, Macht und Wissenschaft anvertrauen? Das sind Fragen, welche nach menschlichem Ermessen eine nicht allzu ferne Zukunft beantworten wird. Wir aber ziehen uns von so aufregender Aussicht in die
38 Sicherheit des Bewufstseins zurück, einem Reiche anzugehören, welches wie ein erzgegossener Riese dasteht, gegen Mitternacht auf das baltische und auf das Eismeer, gegen Mittag auf den Pontos und auf den grofsen Ocean hinabschauend. Wir kehren zurück zu den Gedanken, von welchen wir ausgegangen sind, an Denjenigen, für dessen gekröntes Haupt heute von vielen Millionen heifse Gebete zum Himmel emporsteigen, einstimmend in den majestätischen Jubelgesang, in welchem die Wünsche des gewaltigen Reiches ihren Gesammtausdruck gefunden haben: Gott erhalte den Kaiser!

Anmerkungen.

39 Ich benutze die Veranlassung dieses Druckes, dem vorstehenden Texte einige Noten, theils zur Bestätigung, theils zur Erläuterung, anzuhängen; wobei ich zugleich bemerke, dafs die Veranlassung zur Rede eine so plötzliche, die zur Ausarbeitung vergönnte Zeit eine so kurze war, dafs ich nur

auf Grundlage meiner Studien, so weit sie eben vorgeschritten waren, die Darstellung unternehmen konnte. Dennoch hoffe ich, dafs mir nichts Wichtiges entgangen ist; ja ich schmeichle mir, durch sorgfältige Benutzung der Berichte bei den Alten und Combination des bisher zerstreut Verhandelten einige Gesichtspunkte neu begründet zu haben.

1) Cic. de rep. II, 4, 9 Ita barbarorum agris quasi attexta quaedam videtur ora esse Graecine.

2) Ueber die geschichtliche Bedeutung der Argonautenfahrt s. besonders O. Müller Orchomenos und die Minyer S. 285 ff.

3) Strabo XIV, p. 635 ed. Casaub. a. 1620. Ueber das Historische und Geographische s. die Nachweisungen bei K. Fr. Hermann Lehrbuch der griechischen Antiquitäten I, § 78 und Hoffmann Griechenland und die Griechen S. 1536—1626.

4) Eine Monographie über diesen für die Geschichte Vorderasiens und des Pontos gleich wichtigen Handelsstaat wäre sehr wünschenswerth. Die Acten dazu sind gesammelt von J. Conr. Orelli, Memnonis Historiarum Heracleae Ponti excerpta. Accedunt scriptorum Heracleotarum fragmenta et veterum historicorum loca de rebus Heracleae Ponti, Lips. 1816. 8.

5) Wichtig ist die Beobachtung Müllers a. a. O., S. 291, es seien 40
Spuren da, dafs zu der Zeit, da die Milesier vorzugsweise den Pontus beschifften, durch ihre Vermittelung eine gewisse Verbündung aller hellenischen Niederlassungen der Küste gestiftet und somit auch der Name der Mutterstadt Milet als einer gemeinsamen fast von allen angenommen und anerkannt worden sei.

6) J. Marquardt, Cyzicus und sein Gebiet, Berlin 1836. 8.

7) Strabo XII, p. 545 *κατασκευασαμένη δὲ ναυτικὸν ὑπῆρχε τῆς ἐντὸς Κυανέων θαλάττης καὶ ἔξω δὲ πολλῶν ἀγώνων μετεῖχε τοῖς Ἕλλησιν.* Auch über diese Stadt, zusammen mit ihrer Colonie Trapezus, würde eine Specialuntersuchung sehr förderlich sein.

8) Zur Geschichte desselben s. bes. Böckh Corp. Inscr. Vol. II, p. 90 sqq. Das Verhältnifs von Pantikapäon und Phanagoria bestimmt Strabo XI, p. 495 dahin, dafs für die aus der Mäotis und dem überliegenden Barbarenlande herabkommenden Waren Phanagoria, hingegen für die über Meer dorthin gehenden Pantikapäon der Stapelort zu sein scheine.

9) Strabo VII, p. 319. Später bildeten wahrscheinlich Odessos, Tomi, Kallatis, Mesembria und Apollonia eine Pentapolis, deren Vorort Odessos war, s. Corp. Inscr. n. 2056 c.

10) Noch zur Zeit des Römerreiches erfuhren die Kaukasier mehr Widerstand von dem bosporanischen Reiche, als von Rom selbst, s. Strabo XI, p. 496.

11) Polyb. IV, 40. Das azowsche Meer wird von den Alten immer nur für einen See (*λίμνη*) anerkannt.

12) Polybius IV, 38, 11 sagt, der Pontos sei im Allgemeinen weniger bekannt *διὰ τὸ μικρὸν ἔξω κεῖσθαι τῶν ἐπισκοπουμένων μερῶν τῆς οἰκουμένης* und setzt eine wissenschaftliche Untersuchung 42, 7 entgegen *τῇ τῶν πλοϊζομένων ψευδολογίᾳ καὶ τερατείᾳ, ἵνα μὴ παντὶ τῷ λεγομένῳ προσκεχηκέναι παιδικῶς ἀναγκαζώμεθα διὰ τὴν ἀπειρίαν.* Eine interessante Sammlung der Fabeleien, wie sie bei dem gemeinen Manne umliefen, gibt v. Köhler nur les îles et la course d'Achille p. 537 sq.

13) Herod. IV, 28 sqq.

14) IV, 46 *ὁ δὲ Πόντος ὁ εὔξεινος, ἐπ' ὃν ἐστρατεύετο Δαρεῖος,* 41

χωρέων πασέων παρέχεται ἔξω τοῦ Σκυθικοῦ ἔθνεα ἀμαθέστατα· οὔτε γὰρ ἔθνος τῶν ἐντὸς τοῦ Πόντου οὐδὲν ἔχομεν προβαλέσθαι σοφίης πέρι οὔτε ἄνδρα λόγιον οἴδαμεν γενόμενον πάρεξ τοῦ Σκυθικοῦ ἔθνεος καὶ Ἀναχάρσιος. Merkwürdig ist der allgemeine Zug der griechischen Geschichtsforschung nach den Skythen hin, über welche aufser Herodot noch Hippokrates, Ephoros, Theopomp u. A. geschrieben haben, während wir von der asiatischen Küstenbevölkerung gegenüber nur in Folge der aufserordentlichen Veranlassung des Rückzuges unter Xenophon hören.

15) Böckh C. I. II, p. 87 von den Abgaben Olbias. Selbst die bosporanischen Könige zahlten den Skythen eine Abgabe für die fruchtbaren Gegenden, welche ihnen dieselben zum Ackerbau überliefsen.

16) Bei Herodot IV, 46 findet sich der Name *Π. εὔξεινος* zuerst. Strabo VII, p. 299, Scymn. Perieg. v. 730 u. A. geben die gewöhnliche Erklärung; Plinius H. N. VI z. A. scheint an Sturm und Schiffbruch zu denken; Eustath. zu Dionys. P. v. 136 u. A. wollen den Namen euphemistisch verstanden wissen. So sagt auch Ammian. Marcellin. XXII, 8, 33 a contrario per cavillationem Pontus Euxinus appellatur, ut euethen Graeci dicimus stultum et noctem euphronen et furias Eumenidas.

17) Polyb. IV, 38, 1 *Βυζάντιοι κατὰ μὲν θάλατταν εὐκαιρότατον οἰκοῦσι τόπον καὶ πρὸς ἀσφάλειαν καὶ πρὸς εὐδαιμονίαν πάντων τῶν ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς οἰκουμένῃ, κατὰ δὲ γῆν πρὸς ἀμφότερα πάντων ἀφυέστατον* u. s. w. Gewöhnlich wird nur das Glückliche der Lage hervorgehoben.

18) Xenoph. Anab. VII, 5, 12 ff., der unter andern Resten von Schiffbrüchigen an dortiger Küste auch Bücher ausgeworfen fand. Vgl. Völcker mythische Geogr. der Griechen und Römer, 1ster Thl., S. 202.

19) Strabo VII, p. 308 ff., welcher die ganze Küste von Chersonesos bis Theodosia in einer Länge von etwa 1000 Stadien als rauh und bergig und mit Nordwinden stürmend bezeichnet. Die Südspitze Kriumetopon (Widderstirn) bildete mit der gegenüber liegenden Nordspitze Paphlagoniens, dem Vorgebirge Karambis, eine Art von Abtheilung des gesammten
42 Meeres. Viele Durchschiffende behaupteten beide Vorgebirge zugleich gesehen zu haben. Dasselbe behauptet Gamba Voy. dans la Russie méridionale I, p. 37.

20) S. die Beschreibungen Xenophons, besonders von den Mosynöken, Anab. V, 4, 34; vgl. Strabo XII, p. 549.

21) Strabo XI, p. 496, wo die Schwäche der römischen Herrschaft an diesem Punkte der Gränze ausdrücklich bezeichnet wird. August überliefs dem bosporanischen Reiche, welches er unter Polemon I durch Vereinigung mit dem Pontos sehr mächtig machte, die Hauptsache. Sobald dieses Reich schwächer wurde, wandte man gröfsere Sorgfalt auf diese Gegenden. Arrians Inspectionsreise an den Küsten des Pontos scheint vornehmlich den Zweck gehabt zu haben, die militärischen Besatzungen, die Castelle u. s. f. zu prüfen. Er spricht p. 55 ed. Hoffmann von einem der Volkastämme in Kolchis, welcher den Trapezuntiern besonders gefährlich sei, die Hoffnung aus, nun würden sie mit Gottes Hülfe den dem Reiche schuldigen Tribut schon zahlen, oder man werde sie vertilgen. Von Expeditionen und Niederlagen des Mithridates in dem Kaukasus erzählt Appian de bello Mithridat. c. 67 *ἐς δ' Ἀχαίους τοὺς ὑπὲρ Κόλχους ἐσβαλὼν δύο μέρη τοῦ στρατοῦ πολέμῳ τε καὶ χρύει καὶ ἐνέδραις ἀποβαλὼν ἐπανῆλθε.*

22) Von dem Altare der zwölf Götter am Eingange in den Pontos und den übrigen Heiligtümern dort s. v. Hammer Constantinopolis und der

Bosporus 2. Bd., S. 281 ff., von dem Heiligthume am Phasis Strabo XI, p. 498 und Arrian Peripl. p. 50 ed. Hoffm., welcher die Göttin *Φασιανὴ θεός* nennt und ihr Bild dem der Rhea-Kybele, wie Phidias deren Bild für das Metreon in Athen gestaltet habe, vergleicht.

23) Zur Geschichte des Dienstes der taurischen Artemis s. Paus. III, 16, 6 und Müller Dorier I, S. 381 ff. Ueber den pontischen Achillesdienst, welcher Heros deshalb *Ποντάρχης* hiefs, v. Köhler Mémoire sur les îles et la course d'Achille dans le Pont Euxin, avec des éclaircissemens sur les antiquités du littoral de la Sarmatie etc., Mém. de l'Acad. Impér. des sciences de S. Pétersb. T. X, a. 1826, p. 531—819 mit zwei Karten.

24) Polyb. IV, 38, 4 ff.

25) Gamba Voy. dans la Russie méridionale I, p. 26, wo nach einer Notiz 43
des damaligen Gouverneurs Duc de Richelieu die Mittheilung gemacht wird, dafs, obgleich im Winter des J. 1812 in Folge besonderer Landplagen im südlichen Rufsland 102,000 Pferde, 250,000 Stück Hornvieh und über eine Million Hammel gefallen waren, dennoch der Preis dieser Thiere nicht stieg.

26) Strabo XII, p. 545 ff. Vgl. die Charakteristik der inneren Landschaften Vorderasiens bei Herodot V, 49.

27) Herod. V, 3 *Θρηΐκων δὲ ἔθνεα μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων.* Der Name Thrakier, Thrakierin war fast gleichbedeutend mit Sklav, Sklavin. Aber auch Skythen wurden viel ausgeführt. Aus ihnen bestand die Polizeiwache Athens, s. Böckh Staatshausb. der Athener I, S. 222 f.

28) Sie dienten besonders als lecticarii, s. Becker Gallus I, S. 113; 218. Wahrscheinlich ist auch bei den Syrern, genus quod patientissimum est hominum, b. Plautus Trinummus II, 4, 141 an Kappadokier zu denken, welche bei den Griechen häufig Leukosyrer oder auch blos Syrer heifsen.

29) Herod. V, 10; Paus. I, 32, 1.

30) v. Köhler *Τάριχος* ou recherches sur l'histoire et sur les antiquités des pêcheries de la Russie méridionale, Nouveaux Mémoires de l'Académie Impér. Sixième série T. I, a. 1832, p. 347—490.

31) Juvenal Satir. IV, 41 von dem gewaltigen rhombus (Steinbutt übersetzt Weber), welcher in dieser Satire eine so grofse Rolle spielt:

neque enim minor haeserat illis,
Quos eperit glacies Maeotica ruptaque tandem
Solibus effundit terpentis ad ostia Ponti,
Desidia tardos et longo frigore pingues.

32) Polyb. IV, 42; Arrian Peripl. p. 49. Beide heben die Süfsigkeit des Seewassers im schwarzen Meere hervor, woven die Ursache dieselbe war, welche soviel Schlamm absetzte, nämlich die vielen und mächtigen Ströme, welche in dieses Meer münden. Polybios sagt: *ἔσῳ γάρ ἐστι νῦν ἡ Μαιῶτις γλυκυτέρα τῆς Ποντικῆς θαλάττης, τεσούτῳ θεωρεῖται διαφέρουσα προφανῶς ἡ Ποντικὴ τῆς καθ' ἡμᾶς.* Arrian erzählt sogar, dafs an allen Küsten die Viehheerden zur Tränke an das Meer getrieben wurden und dafs sie dessen Wasser nicht allein gerne tränken, sondern dafs es ihnen auch besser bekäme als Süfswasser.

33) Nach Böttiger Amalthea 2. Bd., S. 303 f. Vergl. Plin. H. N. IX, 15 44
und Athenaeus VII, cap. 63—67.

34) Strabo VII, p. 320; XII, p. 545; 549.

35) Strabo XII, p. 546 *ἔχει δὲ καὶ ἡ Σινωπῆτις καὶ ἡ μέχρι Βιθυνίας πᾶσα ὀρεινὴ ὑπερκειμένη τῆς λεχθείσης παραλίας ναυπηγήσιμον ὕλην, ἀγαθὴν καὶ εὐκατακέμιστον. ἡ δὲ Σινωπῆτις καὶ σφένδαμνον*

φύει καὶ ὀροκάρυον, ἐξ ὧν τὰς τραπέζας τέμνουσιν· ἅπασα δὲ καὶ ἐλαιόφυτός ἐστιν ἡ μικρὸν ὑπὲρ τῆς θαλάττης γεωργουμένη.

36) Aristot. Mirab. Ausc. c. 104, p. 839 Bekker. Jetzt geht über Odessa wieder ein bedeutender Absatz griechischer Weine nach Rufsland.

37) Strabo VII, p. 311.

38) Arrian Peripl. p. 41 ed. Hoffmann ὡς μηδενὸς ἄλλου ἢ ξύλων δεῖσθαι ναυπηγησίμων εἰς τὴν κατασκευήν, ὧν παμπόλλη, ὡς οἶσθα, ἀφθονία ἐστὶν κατὰ τὸν Πόντον.

39) Strabo in Not. 35. Von Bithyaien bei dem Hafen Kalpe Xenoph. Anab. VI, 2, 4.

40) Hüllmann Handelsgeschichte der Griechen S. 146.

41) Strabo XI, p. 498; Herodot II, 105.

42) Von den Metallgruben bei Pharnakia Strabo XII, p. 549; von den Gold führenden Bergströmen in Kolchis XI, p. 499; von jetzigem Bergbau in derselben Gegend Gamba Voy. I, p. 266.

43) Von der Ausfuhr corcyräischer Gefäfse nach dem Pontos spricht Aristoteles in der Not. 36 citirten Stelle. Im Folgenden urtheile ich theils nach dem, was ich in St. Petersburg gesehen, theils nach den Abbildungen zu F. Dubois de Montpérieux Voyage autour du Caucase, en Colchide, en Géorgie, en Arménie et en Crimée, Paris 1839 ff.

44) Ueber den Handel von Kyzikos s. Marquardt S. 82. Lampsakos, Parion und die andern Städte jener Gegend sind in mythologischer Hinsicht von Klausen in dem Buche Aeneas und die Penaten fleifsig besprochen. Für Geschichte, namentlich Handelsgeschichte, ist noch viel zu thun.

45) Nikäa und Nikomedia absorbirten insbesondere die älteren kleineren Städte am astakenischen Meerbusen, die zum Theil als ihre Hafenstädte, aber meistens unter andern Namen fortbestanden. In ein solches Verhältnifs trat namentlich Apameia, früher Myrlea, zu Prusa am mysischen Olymp, Prasias dagegen, das ehemalige Kios, zu Nikäa am askanischen See, vgl. Strabo XII, p. 563.

46) Nach Hüllmann Handelsgesch. der Griech. S. 243—273. Ueber den jetzigen Handel der dortigen Gegend, besonders Trapezunts, s. Gamba Voy. I, p. 406—435.

47) De Blaramberg Choix de médailles antiques d'Olbiopolis p. 17 Les nombreuses relations d'Olbia avec d'autres villes et colonies grecques, tant d'Asie que d'Europe, sont constatées par les monnaies d'Athènes, de l'île d'Eubée, de la Béotie, de la Macédoine, de la Thrace, de la Tauride, de la Paphlagonie, du Pont etc., que l'on rencontre parmi celles d'Olbia dans les raies de cette ville.

48) Strabo XI, p. 498; Plinius H. N. V, 5, 15. Später hiefs Dioskurias Σεβαστόπολις, s. Arrian Peripl. p. 53. Ueber die jetzige Beschaffenheit der Buchten und Küsten bei dem ehemaligen Dioskurias und Phasis berichten Gamba, Dubois und Eichwald Reise auf d. kasp. Meere und in den Kaukasus im 2. Bde.

49) Nach Hüllmann Handelsgesch. d. Griechen S. 243—252. Ueber die Möglichkeit einer Wasserverbindung zwischen dem kaspischen Meere und den Küstenorten des schwarzen Meeres Redout-Kaléh und Poti, in der Gegend des ehemaligen Phasis, s. Fr. Parrot Reise zum Ararat 1. Thl., S. 254.

50) Strabo XI, p. 493. Die Lage von Tanais ist nach einer Mittheilung im Kunstblatt 1842, No. 13, S. 52 angegeben.

51) Herod. IV, 21—28.

52) Herod. IV, 108 und 123, wo das persische Heer unter Darius diese Stadt verbrennt, die also hernach wieder aufgebaut sein mufs. Verschiedene Hypothesen über die Budinen und die Stadt Gelonos s. b. Bähr zu Herod. IV, 21 und 108, wo jetzt hinzuzufügen Zeufs die Deutschen und ihre Nachbarstämme S. 275 ff. und Lindner Skythien und die Skythen des Herodot S. 71. Ohne diese Hypothesen mit einer neuen vermehren zu wollen, bemerke ich nur, dafs Herodot zu bestimmt Gelonen und Budinen unterscheidet, als dafs man die ganze Nachricht für einen Irrthum erklären dürfte, und dafs die Griechen in älterer Zeit sich auch sonst nicht blos an der Küste, sondern landeinwärts ansiedelten, z. B. zu Myrkinos im Lande der Edonen, Herod. V, 11, 23; 124 ff.; Thucyd. IV, 107. Dafs aber der Handel 46
nach der Richtung zum Lande der Issedonen ein sehr alter war, beweisen die Nachrichten des Prokonesiers Aristeas b. Herod. IV, 13.

53) Lelewel Numismatique du Moyen Age Vol. II, p. 77 sqq.

54) V. Levezow über mehrere im Grofsherzogthum Posen in der Nähe der Netze gefundene arabische griechische Münzen, histor.-philolog. Abhandlungen der K. Akad. der W. zu Berlin v. d. J. 1833, Berlin 1835, S. 181 bis 225.

55) Voigt Gesch. v. Preufsen I, S. 18 ff.

56) Aristoteles an der Not. 36 citirten Stelle. Gewöhnlich setzt man den Ort jener Messe in die Nähe des adriatischen Meeres, was aber gegen den Sinn der Worte *ἐν τοῖς ἀνὰ μέσον διαστήμασιν*, nämlich zwischen Pontos und Adrias, ist. Ueber die Aussicht vom Hämos, worauf weiterhin angespielt wird, s. Strabo VII, p. 313; Liv. XL, 21 sqq.

57) Vgl. die Tristien und die pontischen Episteln passim und Massmann libellus aurarius p. 125 sqq., wo das Wenige, was über die Sprachen der dortigen Gegenden bekannt ist, besprochen wird.

58) Appian de bello Mithridatico c. 102.

II.

ZU ARISTOTELES POLITIE DER THESSALER.

(Philologus III (1848), S. 138—140.)

Sie haben, lieber Schneidewin, in Ihrer Bearbeitung der 138
Politien des Heraklides eine Stelle aus Aristoteles Politie Thessaliens besprochen (Proleg. p. VIII und LXIX), welche ich mit einer kleinen Aenderung wenigstens theilweise heilen zu können glaube, und aus welcher sich vielleicht sonst noch einige gute Folgerungen machen lassen. Ich meine das Fragment in den Schol. Vat. z. Eurip. Rhes. V. 307, welches in den gewöhnlichen Texten so lautet: *πέλτη ἀσπίς ἐστιν ἴτυν οὐκ ἔχουσα, καθάπερ φησὶν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Θεσσαλῶν πολιτείᾳ γράφων οὕτως· Διελὼν δὲ τὴν πόλιν Ἀλεύας ἔταξε καὶ τὸν κλῆρον παρέχειν ἑκάστους ἱππέας μὲν τεσσάρακοντα,*

ὁπλίτας δὲ ὀγδοήκοντα. ἦν δὲ ἡ πέλτη ἀσπὶς ἴτυν οὐκ ἔχουσα ἐπίχαλκος, αἰγὸς δέρματι περιτεταμένη. καὶ τριακόντα (sic) ἢ μακρὸν δόρυ πάντες ἐφόρουν, ὃ σχέδιον ἐκαλεῖτο. Ich will die schlimmste Corruption, aber auch die, welche sich mit gröfster Sicherheit heben läfst, gleich vorwegnehmen. Für τριακόντα, denn so hat der Codex, hat man τριάκοντα oder ἄκοντα vorgeschlagen, was dem Sinne eben so wenig aufhilft. Es scheint mir kein Zweifel, dafs gelesen werden mufs τρία ἀκόντια, oder noch besser τρί' ἀκόντια, wodurch wenigstens dieser Passus auf einmal Licht bekommt [1]). In den ersten Worten des Fragments möchte ich ferner für τὴν πόλιν schreiben Θετταλίαν, mit Vergleich von Harpokration und Photios v. τετραρχία· καὶ Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῇ κοινῇ Θετταλῶν πολιτείᾳ ἐπὶ Ἀλεύα τοῦ Πύρρου διηρῆσθαί
139 φησιν εἰς δ' μοίρας τὴν Θετταλίαν. Der Artikel wäre, dünkt mich, in unsrer Stelle zu entbehren. Dann sind wahrscheinlich wieder die folgenden Worte καὶ τὸν κλῆρον etwas verdorben; ich werde darauf zurückkommen. Bei ὁπλίτας δὲ ὀγδοήκοντα sagen Sie: aut πελταστὰς scribendum aut aliquid excidit, und aus Ihrer Bemerkung p. LXIX sehe ich, dafs Cobet in seiner neuerdings erschienenen Bearbeitung dieser Scholien πελταστὰς für ὁπλίτας gesetzt hat. Ich halte dieses für falsch und glaube bestimmt, dafs etwas ausgefallen ist. In einer für dieses Fragment sehr wichtigen Stelle bei Xenophon Hellen. VI, 1, 4 heifst es ausdrücklich: ὅταν ταγεύηται Θετταλία, εἰς ἑξακισχιλίους μὲν οἱ ἱππεύοντες γίγνονται, ὁπλῖται δὲ πλείους ἢ μύριοι καθίστανται, wo also gleichfalls ἱππεῖς und ὁπλῖται neben einander genannt werden, und zwar in ähnlichen Verhältnissen wie bei Aristoteles, die Hopliten ungefähr noch einmal so zahlreich als die Reisigen. Im weiteren Verlaufe ist denn aber bei Xenophon auch noch von einem Landsturme die Rede, welcher aus den abhängigen Völkern der Nachbarschaft gebildet würde: σχεδὸν δὲ πάντες οἱ ταύτῃ ἀκοντισταί εἰσιν, ὥστε καὶ πελταστικῷ εἰκὸς ὑπερέχειν τὴν ἡμετέραν δύναμιν, und wieder § 7 heifst es vom Iason, nach dem er ταγός geworden: διέταξεν ἱππικόν τε ὅσον ἑκάστη πόλις δυνατὴ ἦν παρέχειν καὶ ὁπλιτικόν. καὶ ἐγένοντο αὐτῷ ἱππεῖς μὲν σὺν τοῖς συμμάχοις πλείους ἢ ὀκτακισχίλιοι, ὁπλῖται δὲ ἐλογίσθησαν οὐκ ἐλάττους δισμυρίων, πελταστικόν γε μὴν

1) [Jetzt ist diese Emendation auch von Th. Struve bekannt gemacht Z. f. A. 1847, S. 1093.]

ἱκανὸν πρὸς πάντας ἀνθρώπους ἀντιταχθῆναι. Wie also hier in dem thessalischen Heere das ἱππικόν, ὁπλιτικόν und πελταστικόν neben einander genannt wird, so wird es auch bei Aristoteles der Fall gewesen sein, und wie bei Xenophon die πελτασταί zugleich ἀκοντισταί sind, so wird man auch die τρί᾽ ἀκόντια bei Aristoteles auf die ausgefallenen πελτασταί zu beziehen haben. Es wird in der Lücke nach ὁπλίτας δὲ ὀγδοήκοντα von der Art, wie der Landsturm gestellt wurde, kurz die Rede gewesen sein, und dafs diese pedites nach ihrer Bewaffnung πελτασταί biefsen. Daran schlofs sich das Folgende, worauf es dem excerpirenden Grammatiker am meisten ankam: ἦν δὲ ἡ πέλτη ἀσπὶς ἴτυν οὐκ ἔχουσα ἐπίχαλκος, αἰγὸς δέρματι περιτεταμένη. καὶ τρί᾽ ἀκόντια ἢ μακρὸν δόρυ πάντες ἐφόρουν, ὃ σχέδιον ἐκαλεῖτο, nämlich die Peltasten, welche alle entweder mit drei Wurfspiefsen oder mit einem σχέδιον δόρυ bewaffnet waren. So wäre der Text, soweit es möglich war, hergestellt, und es bleiben nur noch einige Folgerungen mitzutheilen, welche ich aus der Stelle ziehen möchte. Es scheint mir nämlich unverkennbar ein bestimmtes Zahlenverhältnifs sich darin zu zeigen, dafs Aleuas das ganze Thessalien in vier Landschaften getheilt hatte, und dafs jede dieser Landschaften in diesem Systeme τετράς hiefs, offenbar als Grundlage einer weiter ins Einzelne ausgeführten Eintheilung und Administration; ferner, dafs bei Aristoteles districtsweise 40 ἵππεῖς und 80 ὁπλῖται gestellt werden; endlich darin, dafs bei Xenophon ein vollständig unter der Anführung des ταγός versammeltes Heer des κοινὸν Θεσσαλῶν auf gegen 6000 ἵππεῖς und über 10000 ὁπλῖται geschätzt wird. Auch Buttmann in der Abh. über das Geschlecht der Aleuaden, Mythol. II, S. 273, bemerkt, dafs in jener Ausführung bei Xenophon von altbegründeten Verhältnissen die Rede sei, und Schömann Antiqq. iur. publ. Gr. p. 402, 5 folgert aus den angeführten Worten mit Recht, etiam militum numerum ex foedere definitum fuisse. Wir haben also wohl in jenen Zahlangaben, 4 Tetraden, 40 und circa 6000 ἵππεῖς, 80 und über 10000 ὁπλῖται, die abgerissenen Glieder eines administrativen Systems der Art, wie wir es fast in allen griechischen Landschaften und Staaten finden. Nun wollen die 6000 Ritter und die 10000 Hopliten freilich nicht gut passen, wenn man nach Anleitung der 4 Tetraden und jener Contingente bei Aristoteles die Mittelglieder zu finden sucht; aber Xenophon gibt ja deutlich genug zu verstehen, dafs er die Zahlen abrunde, durch den Ausdruck εἰς ἑξακισχιλίους μὲν οἱ ἱππεύοντες, ὁπλῖ- 140

ται δὲ πλείους ἢ μύριοι[2]). Also nehme ich an, dafs die wirklichen und ursprünglichen Zahlen waren für die Ritter 6400 und für die Hopliten 12800. Es würde dann eine jede τετράς in 40 untere Landschaften oder Kreise getheilt gewesen sein, welche vielleicht, soweit anders den Excerpten des Scholiasten zu trauen ist, κλῆροι genannt wurden; und jeder dieser Kreise würde 40 Reisige und 80 Hopliten zu stellen gehabt haben:

$$4 \times 40 \times 40 = 6400 \text{ ἱππεῖς.}$$
$$4 \times 40 \times 80 = 12800 \text{ ὁπλῖται.}$$

Wozu dann endlich noch die Contingente der abhängigen Nachbarvölker, d. h. τὸ πελταστικόν, gewifs gleichfalls in bestimmten Ansätzen, hinzukamen. Vielleicht ist eben deshalb zu Anfang des Fragmentes zu schreiben: διελὼν δὲ Θετταλίαν Ἀλεύας ἔταξε καὶ τὸν κλῆρον παρέχειν ἕκαστον ἱππέας μὲν τεσσαράκοντα u. s. w., indessen unsere Kenntnifs von den Zuständen Thessaliens ist doch zu unsicher, als dafs man sich an diesem Theile des Textes vergreifen dürfte: und auch die Benennung κλῆρος für solche untere Districte will mir nicht gefallen. Leben Sie wohl.

---

2) Freund Sauppe macht mir den Einwurf, dafs εἰς ἑξακισχιλίους eher weniger als über 6000 sagen wolle, und dafs 12800 nicht mehr als 10000, sondern mehr als 12000 sei. Ich mufs das zugeben, mag aber deshalb auf meine Combination nicht verzichten, sondern bin eher geneigt zu glauben, dafs mit der Zeit eine Störung in den kleinen Verhältnissen des Eintheilungssystems vorgefallen war.

E. ZUR RÖMISCHEN TOPOGRAPHIE.

I. ZUR GESCHICHTE UND TOPOGRAPHIE DES RÖMISCHEN CAPITOLS.

(Philologus I (1846), S. 68—107.)

Die Lage des capitolinischen Tempels bildet bekanntlich 68
eine der verwickeltsten Streitfragen in der römischen Topographie. Eine alte Tradition setzte ihn auf den westlichen Gipfel des Berges, denselben, wo jetzt der Palast Caffarelli liegt. Sie hielt aus bis Donati und hat neuerdings in Bunsen und Becker eifrige Vertheidiger gefunden. In Rom selbst dagegen pflegt man seit Nardini ziemlich allgemein den Tempel auf die entgegengesetzte Seite, auf den Gipfel zu legen, wo jetzt die Kirche und das Kloster Araceli sich befinden. So namentlich Nibby und Canina, aber, damit diese Ansicht nicht lediglich als eine Parteisache der Italiener gegen die Deutschen erscheine, auch Zoëga hat so geurtheilt[1]), und noch jetzt steht unter den deutschen Gelehrten in Rom namentlich Braun entschieden auf dieser Seite. Ja auch Göttling ist dieser Ansicht, und ich werde im Folgenden Gelegenheit haben, verschiedene Gründe, die mir von ihm für dieselbe oder gegen die entgegengesetzte mitgetheilt sind, anzuführen.

Ich für mein Theil bin immer der bunsenschen Ansicht gewesen, habe dieselbe auch in Rom festgehalten und viele Mühe darauf verwendet, Beweisgründe dafür zu sammeln, ohne dafs ich indessen besondern Erfolg gehabt hätte. Ich bin im Stande, 69
das materielle Substrat dieser Frage vollständiger als bisher ge-

1) In einem wenig beachteten Aufsatze, Abhandlungen, herausgegeben von Welcker, Göttingen 1817, S. 331—450.

schehen ist, vorzutragen, aber es fehlt mir die entschiedene Ueberzeugung und damit auch eine gewisse Lust zur Sache, die ich mehr in Folge eines Pflichtgefühls, das Meinige gethan zu haben, als in der Hoffnung eine Entscheidung herbeizuführen, noch einmal angreife. Das erste Mal geschah es im Verlaufe einer Recension des heckerschen Werkes, welche von diesem Gelehrten eine sehr heftige Entgegnung erfahren hat[2]), namentlich auch in Rücksicht dieser Streitfrage, wo ich es für der Mühe werth gehalten hatte, die Argumente der entgegengesetzten Seite wenigstens anzuführen, Hr. Becker aber mich auch schon dafür mit nicht geringer Entrüstung anfährt. Ich wünschte aufrichtig, diese Energie der Ueberzeugung theilen zu können, allein ich kann über mancherlei Bedenklichkeiten nicht hinauskommen. Viele Stellen der Alten, auf welche auch nach meiner Ueberzeugung in topographischen Untersuchungen am meisten zu geben ist, scheinen allerdings für unsre Ansicht zu sprechen, allein bei näherer Beleuchtung ist keine darunter von so ganz entschiedener Beweiskraft, dafs sich nicht, steht Jemand einmal fest auf der andern Seite, allerlei dagegen einwenden liefse. Auch viele Ergebnisse von gelegentlichen Ausgrabungen und bedeutsame monumentale Spuren, so wie endlich eine alte, auf beachtenswerther Basis beruhende Tradition lassen sich anführen, allein da beide Gipfel mit zahlreichen und zum Theil colossalen Gebäuden bedeckt waren, liefern jene gleichfalls nur zweideutige Beweise, und die Tradition hat in der Topographie der Stadt so manchen Irrthum begründet, dafs man sich billiger Weise mehr vor ihr hütet, als bei ihr einen Stützpunkt sucht. Dazu kommt, dafs die entgegengesetzte Ansicht, was auch Herr Becker sagen mag, einige Argumente anzuführen weifs, die gleichfalls einen bedeutenden Schein haben, besonders solche, die von der Localität und ihren Eigenthümlichkeiten hergenommen sind, deshalb an Ort und Stelle die stärkste Wirkung üben, und so lange die Beweisstellen unserer Ansicht eine verschiedene Deutung zulassen, auch mit Recht vorzüglich berücksichtigt werden.

Auf völlige Entscheidung wird wohl bis dahin Verzicht zu leisten sein, wo die Fundamente der antiken Gebäude auf diesem oder jenem Gipfel des Capitols einigermafsen vollständig blofsgelegt werden können, was leider vermuthlich niemals geschehen

2) N. jen. allg. Litt. Ztg. 1844, No. 121—127; Becker, die röm. Topographie in Rom, Leipz. 1844; meine Erwiederung darauf in einem Beiblatt zur jen. a. L. Ztg. vom 23. Aug. 1844.

wird. Bis dahin aber wird man sich mit derjenigen approximativen Wahrscheinlichkeit zu begnügen haben, die Müller gelegentlich als den Zielpunkt der meisten antiquarischen Untersuchungen bezeichnet hat [3]), vor allem aber eine möglichst präcise, vollständige und unparteiische Uebersicht der gesammten Streitfrage erstreben müssen: und in dieser Hinsicht wird das Nachfolgende wohl einiges Verdienstliche haben. Ich setze dabei die Behandlung der Sache bei Bunsen und Becker als bekannt voraus, werde dagegen aus den weniger zugänglichen Schriften die betreffenden Stellen meistens wörtlich anziehen, und namentlich auch die verschiedenen Ausgrabungsberichte, die in sehr disjecten Winkeln und Ecken zerstreut zu sein pflegen, soweit sie das Capitol betreffen, vollständig und zwar aus Grundsatz immer in der Originalsprache mittheilen.

Allgemein anerkannt ist zunächst, dafs von den beiden Gipfeln, dem westlichen und dem östlichen, in welche der capitolinische Hügel im Ganzen seiner natürlichen Bildung nach noch jetzt zerfällt, der eine Capitolium hiefs, der andere Arx [4]).

Entschieden ist ferner, dafs der westliche Gipfel Capitolium hiefs. So heifst es gelegentlich, vom Capitole sei ein Felsblock in den *Vicus iugarius* hinabgestürzt (Liv. XXXV, 21), welcher notorisch zwischen dem Platze *di consolazione* und dem Platze *Montanara* hinlief, oder es ist von Substructionen des Capitols über dem *Aequimelium* die Rede (Liv. XXXVIII, 28), welcher Platz an den *Vicus iugarius* anstiefs und von der andern Seite an die *Porta Carmentalis*, deren Lage gewifs ist [5]). Könnte man nun weiter so schliefsen: der eine Gipfel hiefs Capitolium, der andere Arx; der westliche Gipfel hiefs Capitolium; also hiefs der östliche Arx, und der capitolische Tempel lag auf dem westlichen Gipfel: so wäre die Sache eben abgemacht. Allein unglücklicher Weise ist der Name Capitolium in mehr als einer Hinsicht zweideutig. Einmal wird damit sowohl eine Befestigung als der Tempel bezeichnet, wovon die Folge ist, dafs der Gegensatz von Arx und Capitolium nicht immer ganz entschieden festgehalten 71

3) Anhang zu seiner Ausgabe von Aeschyl. Eumeniden.

4) S. die Beweisstellen bei Becker Topogr. S. 386.

5) Auch Sueton Cal. 22 super templum divi Augusti ponte transmisso Palatium Capitoliumque coniunxit: mox, quo propior esset, in area Capitolina novae domus fundamenta iecit, pflegt dafür angeführt zu werden. Und allerdings wird jene Brücke vom Palatin nach dem westlichen Theile des Capitols geschlagen sein, allein dafs sie direct zum Tempel führte, ist damit noch nicht gesagt. Erst bei der area Capitolina ist offenbar von der Nähe des Tempels die Rede.

werden kann, und zweitens folgen zwar alle besseren und älteren Schriftsteller dem Sprachgebrauche, den einen Gipfel Capitolium, den andern Arx zu nennen, so consequent, dafs man sich für die Zeit der Republik darauf verlassen kann; die späteren und weniger zuverlässigen Autoren [6]) aber nennen auch wohl den andern Gipfel oder den ganzen Hügel zusammengenommen Capitolium, und verderben damit, wie einige böse Buben wohl im Stande sind, eine ganze Gemeinschaft in übeln Ruf zu bringen, leider auch die Beweiskraft jener besseren Stellen.

Bei der Erbauungsgeschichte des capitolinischen Tempels heifst es, er sei in *monte Tarpeio* errichtet; dieser Berg habe damals in Folge des bekannten Portentum seinen Namen gegen den neuen Capitolium aufgeben müssen; nur an einer bestimmten Gegend der abschüssigen Felswand, wo oben das Grab der Tarpeia lag, und von wo die Verbrecher hinabgestürzt wurden, sei der alte Name haften geblieben [7]). Dieses *Saxum Tarpeium* darf man nun zwar mit Bestimmtheit an die westliche Seite des westlichen Hügels verlegen, wenn gleich über den besondern
72 Punkt seiner Lage an dieser Seite Zweifel obwalten [8]), und daraus

---

6) Solche Stellen sind z. B. Plutarch Numa 7 und Serv. Virg. Aen. XII, 120, wo Capitolium von demselben Gipfel gesagt wird, der gewöhnlich und auch bei diesen Gelegenheiten von besseren Schriftstellern (Liv. I, 18 und 24) Arx genannt wird. Göttling citirt als Beleg dafür, dafs Capitolium auch bei besseren Schriftstellern von dem östlichen Gipfel gesagt werde, Liv. V, 46, wo Q. Fabius de Capitolio in Quirinalem collem steigt, indessen diese Stelle scheint mir höchstens dafür nicht mehr zu beweisen, als jene Worte Suetons für die präsumirte Benennung des westlichen Gipfels.

7) Liv. I, 55; Dionys. III, 69; Varro l. l. V, 41 Capitolium dictum, quod hic cum fundamenta foderentur aedis Iovis caput humanum dicitur inventum. Hic mons ante Tarpeius dictus a virgine Vestali Tarpeia, quae ibi a Sabinis necata armis et sepulta; cuius nominis monumentum reliclum, quod etiam nunc eius rupes Tarpeium appellatur saxum. Tacit. Hist. III, 71 qua Tarpeia rupes centum gradibus additur.

8) S. Bunsen in der Beschr. Roms III, 1, S. 26ff.; Becker Topogr. S. 392 und 411; Urlichs röm. Topogr. in Leipzig S. 66ff. Aus Zoëga a. a. O. S. 335 sieht man, dafs schon vor Dureau de la Malle die Ansicht, dafs das Saxum Tarp. dem Palatin gegenüber zu suchen sei, in Rom ihre Vertreter fand. Becker ist neuerdings zu der älteren Ansicht zurückgekehrt und beruft sich dabei vorzüglich auf die Localtradition, die sich im Namen S. Catharina sub Tarpeio (Martinelli Roma sacra p. 352) ausspricht, und auf die noch immer abschüssige Beschaffenheit der Wand über dem Vicolo di Rupe Tarpea. Da aber schon in alter Zeit, wo man die Wände noch durch Substructionen stützte, Felsblöcke oben vom Capitol herabstürzten (Liv. XXXV, 21), so mag das noch vielmehr späterhin der Fall gewesen sein (s. Beil. I), und was jene Localnamen betrifft, so ist es mehr als wahrscheinlich, dafs die Benennung saxum Tarpeium, rupes Tarpeia allmälig weiter

würde allerdings folgen, dafs der Mons Tarpeius, auf welchem der capitolinische Tempel erbaut wurde, eben nur der westliche Hügel hiefs. Aber noch einmal unglücklicher Weise ist auch dieser Sprachgebrauch nicht so constant, dafs er sich auf ganz feste Gränzen einschliefsen liefse, womit denn auch die Beweiskraft dieses Argumentes gleich wieder verloren geht[9]).

Dionys III, 69 erzählt, wie Tarquinius Priscus den Hügel, worauf der Tempel erbaut sei, erst durch mancherlei Anlagen habe vorbereiten müssen, und bedient sich dabei folgender Worte: *οὔτε γὰρ εὐπρόσοδος ἦν οὔτε ὁμαλός, ἀλλ' ἀπότομος καὶ εἰς κορυφὴν συναγόμενος ὀξεῖαν· ἀναλήμμασιν ὑψηλοῖς πολλαχόθεν περιλαβὼν καὶ πολὺν χοῦν εἰς τὸν μεταξὺ τῶν τε ἀναλημμάτων καὶ τῆς κορυφῆς τόπον ἐμφορήσας ὁμαλὸν γενέσθαι παρεσκεύασε καὶ πρὸς ὑποδοχὴν ἱερῶν ἐπιτηδειότατον.* Auf diese Stelle legen die Italiener ein besonderes Gewicht. Alles dieses, sagen sie, pafst auf den östlichen Gipfel, aber nicht auf den westlichen. Jener ist viel knapper an Arealfläche, der spitzeste und der höchste; ein bequemer Zugang war dort am schwierigsten zu schaffen. Der westliche Gipfel dagegen hat keine Spitze, eine breite Fläche, und die Spuren alter Stützmauern, die man sieht, zeigen sich nicht am Fufse des Berges, wo man sie nach jenen Worten des Dionysios doch suchen müfste, sondern auf dem obern Rande, dahingegen der östliche Gipfel an seinen Abhängen Reste alter Substructionen zeige, welche zu der Beschreibung des Dionysios sehr wohl pafsten[10]).

---

um sich griff. Mir scheint wegen Dio Cass. VIII, 78 und VII, 35, womit noch Plutarch Camill. c. 36 zu vergleichen, die Ansicht von Durenu de la Malle die wahrscheinlichere, und eine secundäre Beweiskraft hat überdies Fest. p. 340, wo ein Magister des Vicus Tuscus, der auf dem Capitole gezecht hat, im Rausche von dem Saxum Tarp. hinabspringt, ohne Zweifel, um auf kürzestem Wege nach Hause zu kommen.

9) In einem verstümmelten Artikel bei Festus p. 343 ed. Müller scheint zu stecken, dafs man das Sax. Tarp. als einen locus funestus von den Anlagen des capitolinischen Tempelgebäudes absonderte, woraus für mich wieder entschieden die Lage des Tempels auf dem westlichen Hügel folgen würde. In Rom hörte ich freilich diese Stelle gerade für die entgegengesetzte Behauptung, dafs der Tempel gar nicht in der Nähe des Sax. Tarp. gelegen haben könne, also auf dem andern Hügel gelegen habe, benutzen.

10) So besonders Nibby Roma I, p. 557. Die Erzählung des Dionysios sei im graden Widerspruch mit der Beschaffenheit der westlichen Spitze, che mentre è tagliata a picco lascia uno spazio piano e sufficientemente vasto di sopra, non solo pel tempio designato, del quale si conoscono le dimensioni, ma ancora per altri edificii: inoltre conserva vestigia distinte delle antiche mura, che in luogo di cominciare a piè del monte veggonsi immediatamente fondate sul ciglio della rupe, e secondo il girare di quella

73 Ich gestehe indessen, dafs ich jede bestimmte Folgerung aus jener Stelle höchst bedenklich finde. Das Werk des Tarquinius mufs einzig in seiner Art gewesen sein, aber die Beschreibung ist zu ungenau, um sich eine klare Vorstellung zu machen, und die Gestalt des Hügels seit jener alten Königszeit zu vielen Veränderungen unterworfen gewesen, als dafs man daran denken dürfte, aus seiner jetzigen Beschaffenheit die Worte des Dionysios zu erklären. Die Fläche, worauf der Tempel stand, mufs von bedeutendem Umfange gewesen sein, denn nicht allein der Tempel selbst war sehr grofs, sondern es werden noch viele andere Tempel in Capitolio erwähnt, und überdies kommt die Area Capitolina, d. h. der gepflasterte Platz vor dem Tempel, als Ort zahlreicher Denkmäler und häufiger Versammlungen des Volkes zum Behufe von militärischen Aushebungen, bürgerlichen Berathungen und Beschliefsungen vor. Wie das Local vor Tarquinius aussah, wird man sich unmöglich klar machen können. Die Substructionen, die er von allen Seiten um den für seinen Zweck allzuspitzen Gipfel herum aufführte, um hernach den mittleren Raum zwischen dem Gipfel und den Substructionen mit Schutt auszufüllen, brauchen nicht nothwendig, wie Nibby voraussetzt, die äufsersten Wände des ganzen Hügels gebildet zu haben, und noch bedenklicher ist die Voraussetzung, dafs sie ein für allemal von aufsen sichtbar geblieben. Viel wahrscheinlicher ist es, dafs diese ἀναλήμματα an den Absenkungen des Hügels rings um die Spitze angebracht, und dann das Ganze, nicht blos die mittleren Räume, mit Schutt überworfen wurde. Ueberdies müfste, wenn das Mauerwerk, von welchem Nibby spricht, auf diese Substructionen des Tarquinius bezogen werden soll, dasselbe nicht blos an der einen Stelle bei der Treppe der Kirche Araceli,

---

girano anche esse come si osserva nella parte che domina il monastero e la via di Tor de' Specchi. Al contrario la punta orientale, che è molto più ristretta, non presenta in alcuna parte la rupe, ma bensì dappertutto vestigia di sostruzioni di varia struttura, come quelle che in epoche diverse furono rafforzate o rifatte: e queste cominciano a piè del colle, come Dionisio descrive quelle fatte pel tempio di Giove. Ho detto queste sostrazioni presentare diverse struttare, imperciocchè una parte, che si vide fino all' anno 1819, e che serve di sostegno alla scala di Araceli venne coperta dal muro moderno eretto in quell' anno, e questa è di massi quadrilateri di pietra vulcanica, onde io credo che appartenga alla epoca di Tarquinio Prisco (von denselben Substructionen spricht Bunsen Beschr. d. St. R. III, 1, 33): altre a nicchioni rimangono nel giardino de' Frati minori di Araceli che è verso la cordonata e la salita di Marforio, ed altre sono nel giardino rivolto al Corso: queste sono tutte di opera reticolata e laterizia simile ad altre opere, che ci rimangono del tempo de' Flavii.

sondern auch an den andern Stellen den Stempel ältester Construction zeigen, denn dafs auch jene künstlichen Substructionen des Tarquinius in der Zeit der Flavier oder überhaupt jemals erneuert wurden, ist ganz unglaublich.

Und dazu kommt, dafs auch der westliche Hügel an verschiedenen Stellen Spuren alter Substructionen gezeigt hat, und zwar solche, die zu jener Beschreibung des Dionysios bei weitem 74
besser passen, als die, von welchen Nibby spricht. Durch solche Spuren liefs sich der treffliche Fabretti bestimmen, sich zu einer Zeit, wo der Streit zwischen Donati und Nardini geführt wurde, entschieden auf die Seite des ersteren zu schlagen. Er sagt *de columna Traiani* in den Addendis: *Mirae autem substructionis illius templi — certissima hodie patent vestigia, postquam Nobb. de Caffarelliis iugum illud inter eorum et Capitolinas Conservatorum aedes medium deprimere coeperunt, ut laxiorem a tergo ipsarum aedium aream obtinerent. Hinc igitur detecta visitur altitudo crepidinis, quae supra nativum collis verticem attollebatur, opere sane memorando et quod penitus aboleri (ut in dies tentant) indignum videtur. Praesens huius complanationis facies ita se habet* (ein eingedruckter Holzschnitt gibt eine Ansicht von dieser Ausgrabung), *partim caementis, partim quadratis lapidibus in cubos ingentes vario et alterno ordine distributis, firmissima incrustatione materiaria trium pedum crassitudinis totam in summa superficie aream contegente. Inaequalitas fastigii a Dionysio asserta etiamnum colligitur, quia reperto iam in ceteris partibus puro solo, a latere meridionali Foro imminenti haud parum substructio deprimitur, incomperta adhuc profunditate nec dum omnibus lapidum ordinibus submotis.* Nun citirt Fabretti jene Worte des Dionysios und setzt dann hinzu: *Ex accurata igitur ea loci descriptione, quae hisce ruderibus optime convenit, controversiam inter P. Alexandrum Donatum et Famianum Nardinum de situ templi subortam iam facili negotio diiudicare possumus.* Zwar hat sich Casimiro, ein Mönch des Klosters Araceli, der im J. 1736 *Memorie istoriche della chiesa e convento di st. Maria in Araceli* herausgegeben, von diesen Gründen Fabrettis nicht überzeugen lassen, indem auch er sich auf jene Substructionen des östlichen Hügels beruft[11]): allein ein unparteiischer

11) Con tutto ciò veggendosi nel nostro convento un' altro indizio manifosto di grande fabbrica, cioè altre sostruzioni, situate per l'appunto dirimpetto al solstizio estivo, l'altezza delle quali, siccome nascosta da un muro, non posso additare; ma la lunghezza è certo stendersi meglio di quaranta palmi.

Beurtheiler der Sache wird, dünkt mich, mir beipflichten, dafs diese Spuren zu jenen Andeutungen bei Dionys bei weitem besser passen, als jene, zumal, da an verschiedenen andern Stellen des westlichen Gipfels noch andere Spuren von derselben Art zum Vorschein gekommen sind. So berichtet Bartoli bei Fea Miscell. filolog. t. I, p. CCLIII von Ausgrabungen nach der entgegengesetzten Seite des Palastes Caffarelli, nach Piazza Montanara hin, folgendermafsen: *Nel palazzo de' Caffarelli posto in Campidoglio dalla parte che riguarda la piazza Montanara* [12]) *si è per ordine delli padroni del luogo disfatta quantità grande di mura smisurate, di grossezza quasi di* 25 *palmi, di una specie di peperino, lavorato di grossi pezzi, lunghi palmi ... alti ..., delli quali si sono serviti nel fare alcune fabbriche in monte Caprino ossia rupe Tarpea ad uso di tufo e pistati in cambio di pozzolana: la qual fabbrica si crede che fosse la rocca dell' istesso Campidoglio fabbricatavi con modo religioso, perchè si vede che stimando li Romani il luogo ovvero monte come cosa sacrosanta non ardivano di mutargli forma, ma solo fare nell' orlo della rupe tanto di piano, quanto servisse di letto alle prime pietre: così rientrando in dentro alle seconde e terze, sino che arrivavano a compire a tutta la grossezza determinata. Vi erano nella grossezza alcuni spazi, come piccole stanzole molto diligentemente fatte, come avessero dovuto servire a qualche cosa; ma per nulla potevano essere buone, perciocchè da tutte le parti erano chiuse: e talune anche avevano pozzi ovvero sfiatatori che si fossero, ma nel fondo però non si vedeva segno che vi fosse stata mai acqua. Altre erano ripiene di materia e calcinacci, forse per potere risparmiare le pietre.* Damit ist zu vergleichen, was Bunsen Beschr. d. St. Rom III, 1, S. 23 berichtet, dafs die ganze Fläche von dem damaligen Garten des Grafen Mariscotti, dem jetzigen Institutsgarten, bis auf den Hof, der nördlich vom Felsen liegt, an verschiedenen Stellen, wo man bei der damaligen Anlage der neueren Gebäude grub, in einer geringen Tiefe die Reste eines in gleicher Höhe fortlaufenden Unterbaues von Peperinquadern zeigte, deren Tiefe man nicht ergründete [13]).

12) Es kann sein, dafs Bartoli mit diesem Zusatze blos die Lage des Palastes, nicht den Ort der Ausgrabung bezeichnen wollte, aber es scheint mir klar, dafs bei ihm von einer anderen Ausgrabung die Rede ist, als bei Fabretti. Es ist Schade, dafs ihm die Stelle bei Dionys nicht gegenwärtig war, die er dann gewifs anstatt jener sonderbaren Erklärungen von der Heiligkeit des Berges auf diese Entdeckungen angewendet hätte. Die Zahlen der Länge und Tiefe der Peperinblöcke fehlen auch bei Fea.

13) „Vor zehn oder vor fünf Jahren habe ich selbst eine Menge dieser

Für die Lage des Tempels auf dem östlichen Theile des 76
Hügels macht man ferner geltend, dafs dieser der höhere ist[14]), dem Tempel des Jupiters aber herkömmlich der höchste Platz gebührte, wofür Göttling auf Vitruv de Archit. I, 7 verweist, welcher sage: *Iovi, Iunoni, Minervae* solle der Tempel *in excelsissimo loco* aufgeführt werden. „Sollten denn die Römer den Tempel des Jupiters opt. maximus auf den niedrigeren Theil gesetzt haben, da ohnedies kein vernünftiger Grund angegeben werden kann, warum sie nicht den höchsten Punkt wählten?“ Allerdings ein bedeutender Grund, nur dafs auch er keineswegs entscheidende Beweiskraft hat. Einmal hat auch der westliche Gipfel eine solche Höhe, dafs er immerhin *locus excelsissimus*, wenn auch nicht im exclusiven Sinne des Superlativs, genannt werden kann. Und zweitens dürfen jene theoretischen, aus einer weit jüngeren Praxis abstrahirten und auf die Anlage ganz neuer Städte bei völlig freier Auswahl des Locals berechneten Vorschriften Vitruvs nur mit Vorsicht auf die localen Verhältnisse von Rom selbst angewendet werden, zumal da sie in mehreren Punkten den wirklich bestehenden Anlagen der Stadt entschieden widersprechen[15]).

Quadern aus dem Boden herausnehmen sehen. Sie fingen etwa 5 Palm unter dem Boden an, waren noch ganz in den Fugen, trefflich auf einander gepafst, und nachdem 7—8 Lagen abgenommen waren, ermüdete man und deckte das Loch mit Erde zu.“ Vergl. auch S. 656. Was Bunsen dort sonst (S. 22 ff. und S. 649 ff.) von Spuren des alten Tempels findet, möchte zweifelhafterer Art sein, namentlich auch die Beziehung wenigstens der alten Brunnen auf die Favissae des Tempels. Von diesen Brunnen berichtet schon Flaminio Vacca bei Fea a. a. O. p. LXXXII, der zwei Erklärungen seiner Zeitgenossen über dieselben, welche nach ihm bis hinab auf das Niveau der Stadt reichten, mittheilt: sie seien für den Nothfall möglicher Belagerungen angelegt, oder auch um die Kraft der Erdbeben zu brechen, wofür sich Flaminio selbst entscheidet, und wie noch jetzt in Neapel allerdings ähnliche Vorkehrungen getroffen sind. Da aber das Capitol zugleich bewohnt und Festung war, so ist auch die andere Erklärung nicht zu verachten.

14) Der Boden der Kirche von Araceli wird auf 151 F., der westliche Winkel der Rupe Tarpea auf 141 F. 8 Z. über der Meeresfläche berechnet. Die höchsten Punkte auf dem Palatin, Aventin, Caelius, den Esquilien, dem Viminal und Quirinal sind sämmtlich höher, als 151 F. Vgl. Beschr. d. St. Rom I, S. 35 ff.

15) Die Stelle heifst vollständig: Aedibus vero sacris, quorum deorum maxime in tutela civitas videtur esse, uti Iovi et Iunoni et Minervae, in excelsissimo loco, unde moenium maxima pars conspiciatur (was vom Capitol aus bei der servischen Mauer auch auf dem östlichen Gipfel schwerlich möglich war), areae distribuantur. Im Folgenden heifst es, Mercur müsse seinen Tempel in foro haben, was aber zu Rom nicht der Fall war. Eben

Aus dem weitern Verfolge der Baugeschichte des Tempels bei Dionys. IV, 61 ist hier nur die Angabe zu berücksichtigen, dafs die Fronte nach Mittag gesehen habe: *ἐκ μὲν τοῦ κατὰ πρόσωπον μέρους πρὸς μεσημβρίαν βλέποντος*. Dies ist das bedeutendste Argument derjenigen, welche für die Lage auf der Stelle der jetzigen Kirche in Araceli stimmen. Ein Tempel, der dort lag und nach Süden sah, sagen sie, hatte die angemessenste Lage von der Welt. Er sah, um mich der Worte Zoëgas zu be-
77 dienen[16]), nach dem edelsten Theile der Stadt, dem Forum, dem Palatium und dem Haupteingang des Berges, dahingegen auf der andern Spitze sich kein Ort findet, wo ein nach Mittag gewendetes Gehäude eine andere Aussicht als Velabrum und Aventin gehabt hätte. Die Tarquinier waren es, welche das Forum schufen; Comitium und Curia Hostilia existirten schon vor ihnen auf dem Vulcanale; auf diesem ganzen Platze concentrirte sich das bürgerliche Leben: wie konnten sie einen Tempel, bei dem es auf ein römisches National-, Staats- und Reichsheiligthum abgesehen war, anders als so richten, dafs er nach diesem Platze hinsah? Die Treppe des Tempels, von deren Stufen gelegentlich die Rede ist[17]), würde zur *Piazza di Campidoglio* hinabgeführt haben. Diese würde die *Area Capitolina* mit ihren Versammlungen und Monumenten gewesen sein. Die Züge, welche den *Clivus Capitolinus* hinaufzogen, würden, auf der *Piazza di Campidoglio* angelangt, den Tempel in der Fronte vor sich gehabt

---

so wenig hatten Ceres und Vulcan in Rom ihre Tempel so, wie Vitruv es weiterhin fordert.

16) Znëga a. a. O. S. 347. Dieser wird bei Deutschen mehr Autorität haben als Canina in folgenden Worten: la sommità meridionale del colle Capitolino non poteva certamente offrire una posizione per il tempio che fosse ad un tempo rivolto verso mezzogiorno e verso il fiume, come si rappresenta commuemente dagli antichi scrittori, poichè la parte meridionale di tale sommità si trova rivolta quasi verso il Tevere. Auch Göttlings Ueberzeugung ist, dafs ein nach Süden geöffneter Tempel nur auf Araceli architektonisch mit Anstand stehen konnte. Die Behauptung Caninas aber, dafs die Schriftsteller communemente sagen, der Tempel sei gegen das Forum gerichtet gewesen, ist unbegründet. Aus den Berichten über den Processs des Manlius bei Liv. VI, 16, Dionys. fr. lib. XIV, Plutarch Camill. c. 36 geht hervor, dafs man vom Comitium her das Capitol sehen konnte, aber auch, dafs man es vom Campus Martius sehen konnte. Plutarch Numa c. 9 widerspricht sich selbst. Es müfste eine Stelle beigebracht werden, woraus hervorginge, dafs die Fronte des Tempels vom Forum her gesehen wurde. Eine solche ist aber nicht zu finden.

17) Liv. VIII, 6 cum commotus ira se ab vestibulo templi citatis gradu proriperet, lapsus per gradus, capite graviter offenso, impactus imo ita est saxo, ut sopiretur.

haben, während sie, lag der Tempel auf dem westlichen Hügel, mit der Fronte gegen das *Velabrum* und *Forum Boarium* gerichtet, bei der hinteren Seite angelangt wären[18]). Man könnte sagen, auf der Burg von Athen war es eben so; die Procession, durch die Propyläen auf dem Tempelplatze angekommen, langte zuerst bei der hinteren Seite an, theilte sich hier in zwei Colonnen, wie es der Cellafries des Parthenon zeigt, und zog so neben den beiden Längenseiten des Tempels hin zum östlichen Haupteingange. Allein auf der attischen Burg war es, wenn die Forderungen der Religion befriedigt werden sollten, nicht anders möglich, als so zu bauen. Der capitolinische Hügel aber bot zwei Gipfel; man konnte so gut den einen als den andern wählen, und es ist durchaus kein Grund abzusehen, warum man nicht jenen östlichen Gipfel gewählt haben sollte, auf welchem allein 78
allen Forderungen der Religion, des Geschmacks und der Würde des Gebäudes Genüge gethan werden konnte.

Es ist wahr, dieses Räsonnement hat viel Scheinbares. Allein es beruht zu sehr auf allgemeinen Voraussetzungen, um in historischen Fragen entscheiden zu können, wo es sich darum handelt, zu bestimmen, nicht wo der Tempel, so wie wir die Sache jetzt kennen und ansehen, könnte gelegen haben, sondern wo er den Zeugnissen der Alten zufolge wirklich gelegen hat. Ueberdies läfst sich auch die Kraft jener Voraussetzungen in den meisten Punkten schwächen oder ganz abstumpfen. War es dem Tarquinius Priscus, dem Gründer des capitolinischen Tempels, wirklich schon um ein Staatsheiligthum zu thun? Nach Dionys III, 69 hatte dieser König dem Jupiter, der Juno und Minerva, einem ihm vermöge seiner tyrrhenischen Abkunft angestammten Culte, in einer Schlacht mit den Sabinern einen solchen Tempel gelobt, was also doch auf ein überwiegend persönliches Motiv hindeutet; und nicht einmal ein neuer Cultus wurde für Rom dadurch begründet, da sich ja auf dem Quirinale ein *Capitolium vetus* befand. In demselben Sinne, dem eines Prachttempels, den das tyrrhenische Königsgeschlecht der tyrrhenischen Göttergruppe, namentlich dem Iupiter O. M., der Quelle aller königlichen Herrschaft, errichtete, setzte dann der jüngere Tarquinius diesen Bau fort, welchem Herrscher als einem Tyrannen im altgriechischen Sinne des Worts eine solche Auffassung des römi-

18) Canina fährt fort: Nè ivi il tempio mai si sarebbe veduto di fronte salendo dell' intermonzio, ove passava il clivo Capitolino, poichè il lato settentrionale e non il meridionale da tale parte si trova situato.

schen Staats, wie sie für diesen Tempelbau zuweilen vorausgesetzt wird, ganz fremd war. Erst durch die Republik, welche sich das grofsartige Werk des Tyrannen aneignete, ward er der geistige Centralpunkt des römischen Staates in dem Sinne, wie Ambrosch entwickelt hat[19]). Und war das Forum denn damals wirklich schon der Mittelpunkt des römischen Staatsgetriebes? Vielmehr die Buden, welche Tarquinius anlegte, dienten blos dem Kauf und Verkauf; Curie und Comitium waren damals lediglich ein Versammlungsort der Geschlechter; wie langsam das eigentliche Forum zu einer politischen Bedeutung gelangte, ist aus Livius und Niebuhr bekannt genug. In der Gegend aber, wohin der Tempel vom westlichen Gipfel hinabgeschaut hätte, lagen Punkte, welche damals von gleicher, ja von höherer Bedeutung für Rom waren: das *Forum Boarium* mit seinem alten Herculesdienste, der für Triumphzüge, die dort vorbei zum Capitole führten, eine
79 besondere Bedeutung hatte[20]), ferner die älteste romulische Ansiedlung auf dem Germalus mit ihren ehrwürdigen Erinnerungen und Heiligthümern[21]), endlich der von Tarquinius neu begründete *Circus Maximus*, wo sich das Volk zu den circensischen Spielen, also unter den Augen des capitolinischen Jupiter, der damit gefeiert wurde, versammelte, vor welchen Spielen man in feierlicher Procession vom Capitole hinab über das Forum zum Circus maximus zu wallfahrten und dort zu opfern pflegte[22]), in welchen Gebräuchen also die besondere Beziehung dieser Spiele zu dem capitolinischen Tempel deutlich genug ausgesprochen ist.

Lassen sich schon auf diesem Wege jenen Gründen und Voraussetzungen andere entgegensetzen, so tritt, was den Lauf des *Clivus Capitolinus* betrifft, ein anderes Bedenken hinzu. Derselbe liegt jetzt offen bis dahin, wo er zwischen den Ruinen der acht Säulen (T. des Saturn) und der drei Säulen (T. des Vespasian und Titus) hindurch gegangen ist und von der neueren quer darüber hin geführten Fahrstrafse bedeckt ist. Weiterhin haben sich theils unter den Häusern, welche links von dieser Strafse

19) Studien und Andeutungen S. 206.

20) Plin. H. N. XXXIV, 7, 33 Hercules ab Evandro sacratus ut produnt in foro Boario, qui triumphalis vocatur atque per triumphos vestitur habitu triumphali.

21) S. jen. allg. L. Z. 1844, No. 126, S. 503.

22) Dionys. VII, 72, nach Fabius: *πρὶν ἄρξασθαι τῶν ἀγώνων πομπὴν ἔστελλον τοῖς θεοῖς — ἀπὸ τοῦ Καπιτωλίου τε καὶ δι' ἀγορᾶς ἄγοντες ἐπὶ τὸν μέγαν ἱππόδρομον.* Auf die enge Beziehung des Tempels zu jenen Spielen im Circus deutete auch die Quadriga auf dem Giebel des Tempels (s. Fest. p. 274).

stehen, theils in der Nähe des Tabulariums Spuren von antikem Strafsenpflaster gefunden, weshalb Canina angenommen, dafs er von der uns bekannten Strecke zunächst in derselben Richtung fortgelaufen, dann aber mit einer Krümmung rechts eingebogen und beim Tabularium endlich den Capitolsplatz berührt habe[23]). Dieses ist allerdings möglich, ja wahrscheinlich; indessen das Terrain ist noch lange nicht genug bekannt, um mit Sicherheit etwas annehmen zu dürfen. Es ist z. B. denkbar, dafs dieser Weg in fast gerader Richtung an der Lehne des Berges hinauf weiter fortlief, so dafs nur ein Arm von ihm[24]) in der Richtung der jetzigen Fahrstrafse zu dem Capitolsplatze beim Tabularium vorbei geführt hätte. In diesem Falle hätte der Hauptarm des Clivus, wo er auf der Höhe anlangte, den Hinaufgehenden zwar nicht eigentlich vor der Fronte, aber doch wenigstens seitwärts von derselben emporgeführt.

Am meisten Schwierigkeit macht auf den ersten Anblick die *Area Capitolina*. Man mufs sich diese nothwendig als einen geräumigen, bequemen Platz vor und um den Tempel denken, nach der Analogie ähnlicher *areae* und Tempelplätze, welche in Rom etwas Gewöhnliches waren[25]). Es waren dort Bildsäulen und Monumente aller Art aufgestellt, die Soldaten wurden dort zum *delectus* berufen, Volksversammlungen wurden dort gehalten[26]), zu welchem Zwecke sich dort auch ein Senaculum und eine Curie befanden, bei welchen der *Clivus Capitolinus* endete, wie er im genaueren Sinne dieses Namens beim T. Saturni anfing[27]). Bei den latinischen Ferien wurde dort sogar ein Wett-

23) Canina Ragionamento sul clivo, sulla posizione e sull' architettura del tempio di Giove Capit. Roma, 1835, vgl. jen. a. L. Z. 1844, No. 126. Becker S. 394 schliefst aus der Richtung der uns bekannten Strecke des Clivus zu rasch auf die Lage des Tempels auf der westlichen Höhe. Krümmungen waren bei solchen Strafsen, die einen Berg hinaufführten, durch die Natur der Sache vorgeschrieben, und von solchen scheint auch der Clivus Orbius, der zu den Esquilien hinaufführte, seinen Namen gehabt zu haben, s. Festus p. 182.

24) Dafs von dem Clivus in seinen mittleren Theilen Seitenwege ausliefen, darf man aus Festus p. 344 schliefsen: Stercus ex aede Vestae defertur in angiportum medium fere clivi Capitolini, qui locus clauditur porta stercoraria.

25) Die Area Vulcani, Concordiae, die Area fori Traiani bei Gell. N. A. XIII, 24; die Area Palatina ib. XX, 1, und in den Regiones, wofür es ein andermal heifst: in vestibulo aedium Palatinarum, b. Gell. IV, 1.

26) S. die Stellen bei Becker S. 401.

27) Liv. XLI, 27 (33) Censores clivum Capitolinum silice sternendum curaverunt et porticum ab aede Saturni in Capitolium ad senaculum et super id curiam. Diese Curie ist nicht zu verwechseln mit der Curia Calabra.

rennen mit Quadrigen gehalten[28]), und dieses war der Platz, wo die Schlacht zwischen T. Gracchus und der gracchischen Partei und den Optimaten vorfiel[29]). Bedenkt man nun aufserdem, dafs neben dem capitolinischen Haupttempel noch verschiedene andere Gebäude lagen, so verengt sich in der That das Areal auf *Monte Caprino* dergestalt, dafs nicht recht abzusehen ist, wie man dort für jene Begebenheiten den nöthigen Raum finden will; wenigstens müfste die Construction des Tempels durch Bunsen bedeutend modificirt werden[30]). Dahingegen es Niemand verkennen wird, dafs der jetzige Capitolsplatz, das gewöhnlich so-
81 genannte Intermontium, alle Eigenschaften hat, um solchen Anforderungen, wie sie in jenen Thatsachen liegen, zu entsprechen. Gegenwärtig durch den Senatorenpalast und die beiden Seitengebäude in seiner Ausdehnung beschränkt, mufs er in alten Zeiten weit geräumiger gewesen sein. Dafs sich auf diesem schönen Platze Nichts als das romulische Asylum mit den beiden Hainen befunden haben sollte, ist um so weniger wahrscheinlich, als diese Punkte notorisch dicht bei einem Aufgange[31]), also am Rande des Platzes lagen. Eben so wenig ist es glaublich, dafs er von Privatwohnungen bedeckt war[32]). Auch die Anlage des Tabulariums, welches mit seiner Fronte doch wohl auf diesen Platz

28) Plin. H. N. XXVII, 7, 45 siquidem Latinarum feriis quadrigae certant in Capitolio, eine Stelle, woranf mich Göttling aufmerksam gemacht. Man könnte sagen: in Capitolio sei nicht nothwendig in area Capitolina, allein die Consequenz der Ansicht, dafs in älterer Zeit nur der westliche Gipfel Capitolium hiefs, zwingt doch dazu, beide Plätze zu identificiren. Auch die Ludi Capitolini, Liv. V, 50, warden übrigens wahrscheinlich in Capitolio begangen.

29) Appian de bell. civ. I, 15, zu welcher Stelle s. Becker S. 401, A. 794, der die Area Capitolina einen freien, aber wohl nicht sehr geräumigen Platz nennt.

30) Bunsen nämlich ist geneigt, die Stufen, welche jetzt im Hofe des Institutsgebäudes der sogenannten Casa Tarpea blofs liegen, für Stufen des Tempels und die alte Mauer in einem Durchgangshause vom Institutsgebäude nach Pal. Caffarelli für einen Theil der alten Cellenwand zu halten, bei welcher Construction aber für die Area Capitolina unmöglich der nöthige Raum übrig bleibt.

31) Liv. I, 8 locum, qui nunc septus descendentibus inter duos lucos est, Asylum aperit. Die beiden Haine lagen also rechts und links von jenem Aufgange, das Asylum aber, ein locus septus, bei dessen Mündung.

32) Becker interpretirt die Stelle bei Tacit. Hist. III, 71 so, dafs, wenn seine Interpretation richtig ist, man dieses annehmen könnte. Bei den Alten ist sonst immer nur von Privatwohnungen in Arce oder in Capitolio die Rede. Liv. VI, 20 ne quis patricius in Arce aut Capitolio habitaret. V, 50 ludi Capitolini fierent — collegiumque ad eam rem dictator constitueret ex his, qui in Capitolio atque Arce habitarent.

sah, deutet auf eine öffentliche Wichtigkeit desselben. Dazu kommt seine Bedeutung für das römische Communalwesen im Mittelalter, wo derselbe das Centrum aller politischen Bewegungen ist, daher auch der Palast des Senators an ihm angelegt wurde, ferner seine Verwendung als Marktplatz bis zum J. 1477 und seine jetzige Beschaffenheit und Bestimmung zur Ansammlung alter Monumente und Sehenswürdigkeiten der Kunst: lauter Merkmale, dafs dieser Platz vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit zu Versammlungen und Schaugepränge bestimmt ist. War er nun aber wirklich die *Area Capitolina*, so wäre es völlig abnorm, wenn der Tempel auf der westlichen Höhe, der Tempelplatz aber hinter und seitwärts von ihm gelegen hätte. Lag aber der Tempel auf der Stelle von Araceli, mit der Fronte nach Süden, so würde jene Treppe[33]) vom Vestibul auf den Platz und von diesem der Clivus auf das Forum geführt haben, so dafs sich dort die Processionen, die Volksversammlungen, das militärische Aufgebot, die Spiele mit aller Bequemlichkeit hätten versammeln und bewegen können. — Und doch kann dem nicht so gewesen sein. Denn es kommt vor, dafs Wagen um den Tempel herumfahren[34]), so dafs also die Area doch nicht unter ihm, 82
wie der Capitolsplatz unter Araceli gelegen haben kann, sondern nothwendig als ein das Hauptgebäude rings umgebender, nach vorne aber besonders geräumiger Platz gedacht werden mufs. Dieses ist aber in der That nur auf der westlichen Höhe möglich, da die östliche jedenfalls zu eng ist, um Tempel und Tempelplatz und so manche andere Gebäude aufzunehmen. Also man begreift es nicht, wie das Alterthum auf *Monte Caprino* seine Einrichtungen getroffen hatte, aber wir sind doch wieder auch nach diesen Kreuz- und Querzügen auf jener Höhe angelangt.

Ein bestimmter Grund, warum der capitolinische Jupitertempel auf dem westlichen und nicht auf dem östlichen Gipfel errichtet wurde, würde sich angeben lassen, wenn es ausgemacht

---

33) S. Anm. 17.

34) Plin. H. N. VIII, 42, 161 Mains augurium apud priscos, plebeiis Circensibus excusso auriga ita ut si staret in Capitolium cucurrisse equos aedemque ter lustrasse: was unmöglich anders interpretirt werden kann, als dafs jener Wagen dreimal um den Tempel herumfuhr. So werden nun auch jene Wettkämpfe in feriis Latinis zu denken sein. Vgl. Solin. c. 45, der diesen Vorfall auf die Geschichte von der P. Ratumena überträgt, die Plinius davon trennt: excusso quoque auriga, quem Ratumannum nominabant, relicto certamine ad Capitolium quadriga prosilnit nec ante substitit, quamlibet obviis occursibus impedita, quam Tarpeium lovem terna dextratione lustraret. Cf. Salmas. Exercit. Plin. p. 657.

wäre, dafs der Tempel des Iupiter Feretrius auf demselben Gipfel lag. Eine alte Tradition legt dieses kleine Heiligthum, das Romulus als erster Triumphator gestiftet, auf die Stelle der Kirche von Araceli [35]). Aber mit Recht hat Becker darauf ein besonderes Gewicht gelegt, dafs die alten Zeugnisse, namentlich das Monumentum Ancyranum, ihn *in Capitolio* nennen, also auf demselben Gipfel, wo auch der capitolinische Tempel lag. Auch dieser war bei seiner Gründung durch Tarquinius d. A. zur Verherrlichung eines Sieges der Römer bestimmt, also eine Aufnahme desselben Gedankens, der in der Stiftung jenes älteren Heiligthumes ausgesprochen war. Wo aber hätte dieses passender gelegen, als dem Germalus, wo die Wohnung des Romulus lag, gegenüber, in der Richtung auf das *Forum Boarium*, wo Hercules als erster Triumphator verehrt wurde? Für welche Combination noch ein anderer Umstand benutzt werden kann, der nur leider in localer Hinsicht auch wieder sehr schwankende Umrisse zeigt. Es gab nämlich in der Nähe des capitolinischen Tempels, bei der *Curia Calabra*, eine in alterthümlicher Weise mit Stroh bedeckte *Casa Romuli*, die Becker nicht so bestimmt hätte leugnen sollen, denn ihre Existenz ist noch besser bezeugt als er wufste [36]),
83 und warum soll es nicht zwei romulische Hütten gegeben haben. die auf dem Palatin als Andenken der wirklichen Wohnung, die auf dem Capitole in blos monumentaler Bedeutung? Am wahrscheinlichsten aber wird sie in der Nähe jenes andern Andenkens an den Stammvater der Stadt, des Tempels des Iupiter Feretrius, gelegen haben [37]).

Doch die besten Beweise für die Lage des Tempels in un-

35) Flav. Blond. Instaur. Rom, I, 73 Arae coeli fratrum B. Fraacisci ecclesia in Feretrii Iovis templi fundamentis exstructa. Marliani Urb. R. Topogr. II, 2 Iovis Feretrii templum vovit eo in loco, ut plerique omnes consentiunt, ubi nunc est Araceli. Vgl. Beil. 4.

36) Vitruv. VI, 1 item in Capitolio commonefacere potest et significare mores vetustatis Romuli casa et in Arce sacrorum stramentis tecta, vergl. Becker S. 402, dessen Lesart und Erklärung dieser Stelle gewifs die richtige ist, nur dafs er die casa Romuli nicht hätte wegdisputiren sollen. Vgl. Macrob. Saturn. I, 15 calata i. e. vocata in Capitolium plebe iuxta curiam Calabram, quae casae Romuli proxima est, Senec. Controv. 6 und 9 und diese von B. übersehene Stelle bei Konon Narrat. 48 *δείκνυται δὲ μαρτύρια τῶν τότε παρὰ Ῥωμαίοις — καλύβη τις ἐν τῷ τοῦ Διὸς ἱερῷ, γνώρισμα τῆς Φαυστύλου διαίτης, ἣν ἐκ φορυτῶν καὶ νέων φρυγάνων συνιστῶντες διασώζουσιν.*

37) In diesem Tempel befand sich auch ein Bild des Romulus, Liv. IV, 20. Auch die Wölfin mit Romulus stand auf dem Capitole, Cic. in Catil. III, 8, 19.

serm Sinne sind noch gar nicht berührt worden. Dahin gehört zunächst und hauptsächlich die Erzählung von der Einnahme des Capitols durch den Sabiner Herdonius bei Dionys. X, 14. Herdonius kommt auf dem Flusse zur Stadt, betritt diese dort, wo das Capitol von dem Flusse kein ganzes Stadium entfernt ist, dringt durch die *Porta Carmentalis*, deren Lage am westlichen Abhange des Hügels in der Gegend des *Theatrum Marcelli* fest steht, um Mitternacht in das capitolinische Castell ein, und, nachdem er sich dieses bemächtigt, von dort nach der benachbarten Burg[38]). Hier ist die locale Richtung mit den einzelnen Punkten, in denen sich der Zug fortbewegt, vom Tiber bis zur *Porta Carmentalis*, von dort zum Capitol, welches unmittelbar darüber liegt, vom Capitole endlich zur Arx als dem östlichsten Punkte deutlich ausgedrückt. Dessenungeachtet gibt es zwei Wege, auf denen man die Beweiskraft auch dieser Stelle, auf welche besonders Bunsen und Becker so viel gegeben haben, schwächen kann. Dionysios sagt, Herdonius habe durch ein unverschlossenes Thor, das carmentalische nämlich, welches aufs Capitol führe und in Folge eines Orakels offen gehalten sei, seinen Trupp aufs Castell gebracht und es auf diese Weise überrumpelt. Nun kann man entweder jenes Thor für ein unmittelbar in die Befestigungswerke des Capitols führendes nehmen, wie ja auch Dionysios sagt: *εἰσὶ γάρ τινες ἱεραὶ πύλαι τοῦ Καπιτωλίου*, und die *Porta Ratumena* auf der östlichen Seite und in älterer 84
Zeit die *Porta Saturni* vor dem *Clivus Capitolinus* eine ähnliche Bedeutung gehabt zu haben scheinen[39]): aber man kann in

38) *Πλεύσας δὲ διὰ τοῦ Τιβέρεως ποταμοῦ προσέσχε τῆς Ῥώμης κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον, ἔνθα τὸ Καπιτώλιόν ἐστιν οὐδ' ὅλον στάδιον ἀπέχον τοῦ ποταμοῦ· ἦσαν δὲ μέσαι τηνικαῦτα νύκτες καὶ πολλὴ καθ' ὅλην τὴν πόλιν ἡσυχία, ἣν συνεργὸν λαβὼν ἐξεβίβασε τοὺς ἄνδρας κατὰ σπουδὴν καὶ διὰ τῶν ἀκλείστων πυλῶν (εἰσὶ γάρ τινες ἱεραὶ πύλαι τοῦ Καπιτωλίου κατά τι θέσφατον ἀνειμέναι, Καρμεντίνας αὐτὰς καλοῦσιν) ἀναβιβάσας τὴν δύναμιν εἶχε τὸ φρούριον· ἐκεῖθεν δ' ἐπὶ τὴν Ἄκραν ὡσάμενος, ἔστι δὲ τῷ Καπιτωλίῳ προσεχής, κἀκείνης ἐγεγόνει κύριος.*

39) Ich bin der Meinung, dafs nicht allein der Palatin, sondern auch die andern Flügel, jeder einzeln befestigt, auch seine Thore hatte, von denen bei der Ummauerung der Stadt durch Servius einzelne von selbst eingingen, andere aber, wo sie eben danach lagen, in die neue Mauer aufgenommen wurden. So wird namentlich die P. Ratumena immer nur in enger Beziehung zum Capitole genannt, während die P. Fontinalis das Thor gewesen zu sein scheint, welches zwischen Quirinal und Capitol in den Campus führte, s. die Stellen bei Becker S. 133 ff. Die P. Carmentalis hatte ihren Namen von dem Fanum Carmentis, welches zu den ältesten in Rom gehörte und am westlichen Abhange in gleichem Sinne dicht unter dem

diesem Falle sagen: wer bürgt dafür, dafs der Weg, auf welchem Herdonius seinen Trupp hinaufbrachte, unmittelbar zu dem darüber gelegenen Gipfel führte? Oder man nimmt die *Porta Carmentalis* für das Stadtthor in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes [40]), welches nicht auf die Burg, sondern in die Unterstadt führte, so dafs also Herdonius zunächst blos diese innerhalb der servischen Mauer betrat und von dort auf gewöhnlichem Wege bis zum Capitole weiter vordrang. So versteht Göttling die Stelle, nach welchem Herdonius, nachdem er durch das carmentalische Thor in die Stadt gedrungen, innerhalb derselben weiter vorrückt, auf dem *Clivus* seine Schaar hinaufbringt, das dortige *φρούριον*, welches Göttling in der Nähe des Saturntempels, also am Eingange des *Clivus* sucht [41]), überrumpelt und von dort aus dann die in der Nähe gelegene Arx auf dem westlichen Hügel einnimmt. Eine scharfsinnige Deutung, gegen welche sich indessen Folgendes einwenden liefse. Erstens dringen doch die Sabiner dem Wortverstande des Dionysios nach durch jenes Thor unmittelbar aufs Capitol, gerade so wie in einer gleich anzuführenden Stelle bei Livius Cominius während der gallischen Occupation. Zweitens ist der Haupteindruck jener Stelle der der Ueberrumpelung bei mitternächtlicher Stille, welche so rasch wie möglich benutzt werden mufste [42]). Der Weg von

---

Capitole lag, wie das F. Saturni am südlichen Abhange. Das Thor selbst hatte mehrere Bogen (Becker S. 136 ff.) und man mufs durch dasselbe zunächst in die Stadt, aber dann auch gleich auf einem schwierigen, aber doch ersteigbaren Wege aufs Capitol haben kommen können, s. die in A. 44 cit. Stelle.

40) Z. B. bei Liv. XXVII, 37 von dem Zuge der Jungfrauen zum Tempel der Iuno regina auf dem Aventin: ab aede Apollinis (beim Circus Flaminius) boves feminae albae duae porta Carmentali in urbem ductae. — A porta Iugario vico in forum venere.

41) Fest. p. 322 Saturnia Italia et mons, qui nunc est Capitolinus, Saturnius appellabatur, quod in tutela Saturni esse existimantur. Saturnii quoque dicebantur qui *castrum in imo clivo Capitolino* incolebant, ubi ara dicata ei deo ante bellum Troianum videtur ete.

42) Die Worte bei Dionys *καὶ πολλὴ καθ' ὅλην τὴν πόλιν ἡσυχία* wollen im Zusammenhange sagen, dafs Herdonius beim Ausschiffen seines Hanfens und auf der Strecke vom Tiber bis zum Capitol, wo die Gegend extra portam Flumentanam und Carmentalem zuerst bewohnt wurde, unbemerkt geblieben sei. — (Nachträglicher Zusatz.) Zur Steuer der Wahrheit mufs ich bemerken, dafs noch ein Umstand der Erklärung Göttlings von dieser Stelle aufserordentlich günstig ist. Durch Varro und Solin wissen wir, dafs die Porta Saturnia am Capitol, die in alter Zeit in der Nähe des F. Saturni, also am Eingange zum Clivus Capitolinus gelegen haben soll, auch P. Pandana hiefs, und zwar, wie Paul. Diac. p. 200 sagt: quae semper patuerit. Auch Polyän Strateg. VIII, 25 spricht von diesem Thore, welches

der *Porta Carmentalis* durch den *Vicus Iugarius* und über das 85
Forum bis zum Eingange des *Clivus Capitolinus* ist noch von beträchtlicher Länge und führte damals durch die belebtesten Theile der Stadt, so dafs es ein wahres Wunder gewesen wäre, wenn die Sabiner auf der ganzen Strecke unbemerkt geblieben wären. Endlich ist jenes *Castrum Saturni* doch wohl etwas Mythisches, nichts Historisches, oder etwas von Alterthumsforschern nachmals aus unsichern Merkmalen Gefolgertes[43]), von welchem

---

nach ihm in Folge einer Bedingung des gallischen Bündnisses an einer unzugänglichen Stelle angebracht wurde. Es ist nun gar nicht zu läugnen, dafs das in den Worten des Dionys beschriebene Thor: *εἰσὶ γάρ τινες ἱεραὶ πύλαι τοῦ Καπιτωλίου κατά τι θέσφατον ἀνειμέναι, Καρμεντίνας αὐτὰς καλοῦσιν* eine frappante Aehnlichkeit mit diesem Thore hat, daher auch Becker Topogr. S. 120 sagt: „Noch auffallender ist es, dafs Dionysius die P. Pandana mit der Carmentalis zu verwechseln scheint und diese geradezu das unverschlossene Thor nennt.“ B. setzt freilich hinzu, mit Polyäns Erzählung habe das nichts gemein, denn es sei von der Einnahme durch Herdonius die Rede, lange vor dem Ueberfalle der Gallier: allein da er selbst Polyäns Erzählung eine abenteuerliche nennt und zugibt, dafs irgend ein Zusammenhang der Nachrichten von der P. Pandana und jenem Thore bei Dionysios doch angenommen werden müsse, so wundern wir uns billig, dafs er jener Beschreibung von der Einnahme durch Herdonius eine so entscheidende Beweiskraft zugestanden hat. Ich gestehe, dafs ich es für gar nicht unwahrscheinlich halte, dafs Dionysios in seinem Autor (etwa im Fabius) etwas von der P. Pandana gelesen, deren causa dann freilich schon der ältesten Zeit angehören müfste, und dieses mit der P. Scelerata des carmentalischen Thores verwechselt hat, durch welches letztere man gewöhnlich seine Angabe zu erläutern pflegt, ohne zu bedenken, dafs die P. Scelerata ein Janus der P. Carmentalis war, durch den Niemand ging (Becker S. 138), keineswegs ein immer geöffnetes Thor. Nehme ich noch die Worte in jener Beschreibung: *ἦσαν δὲ μέσαι τηνικαῦτα νύκτες καὶ πολλὴ καθ' ὅλην τὴν πόλιν ἡσυχία* hinzu, die ich freilich selbst auf die Strecke vom Tiber bis zum Capitole zu beschränken gesucht habe, welche mir aber jetzt weit natürlicher, vollends zur Zeit des Herdonius, darauf hinzuweisen scheinen, dafs der Zug der Sabiner eine bedeutende Strecke der Stadt berührt habe, so mufs ich meinerseits gestehen, dafs mir die Beweiskraft dieser Hauptstelle für die Lage des Tempels auf der westlichen Höhe auf ein Minimum reducirt zu sein scheint. Nur dazu kann ich mich nicht verstehen, dafs das zuerst von den Sabinern eingenommene *φρούριον* das Castrum Saturni gewesen sein sollte, bemerke indessen, dafs dieses Castellum auch bei Solin 1, 13 vorkommt: Iidem (Herculis comites) et montem Capitolinum Saturnium nominarunt. Castelli quoque, quod excitaverant, portam Saturniam appellaverant, quae postmodum Pandana vocitata est. Höchst wahrscheinlich stand dieses Thor da, wo nachmals der Arcus Tiberii errichtet wurde.

43) Der Grund jener Notiz bei Festus ist wohl Varro de ling. Lat. V, 42: Antiquum oppidum in hoc (monte Saturnio) fuisse Saturnia scribitur. Eius vestigia etiam nunc manent tria: quod Saturni fanum in faucibus; quod Saturaia porta, quam Ianias scribit ibi, quam nunc vocant Pandanam; quod

86 die wirkliche Geschichte nirgends berichtet; da übrigens bei Dionysios die Worte von der Arx ἔστι δὲ τῷ Καπιτωλίῳ προσεχής offenbar den Sinn haben, dafs das zuerst occupirte Castell eben das Capitolium gewesen, von welchem in seiner Bedeutung als Castell weiterhin genauer die Rede sein wird. Auch sagt Livius III, 15 von demselben Ereignisse ausdrücklich: *Capitolium atque Arcem occupaverunt.*

In der Geschichte des Capitols während der gallischen Occupation tritt das locale Verhältnifs des Capitolium zur Arx nicht so deutlich hervor, wohl aber sieht man hier auch wieder die Lage des Capitolium über der *Porta Carmentalis*, d. h. auf dem westlichen Hügel deutlich durch (besondern Liv. V, 36ff.). Cominius nimmt denselben Weg wie Herdonius, kommt von Veji, schwimmt den Strom hinab, schleicht sich von dort, *qua proximum fuit a ripa*, ans Capitol und erklimmt den Felsen an einer besonders steilen und deshalb von den Galliern nicht bewachten Wand oberhalb des *Sacellum Carmentis*[44]). Denselben Weg versuchen hernach die Gallier und dringen glücklich bis zur Höhe, werden aber oben von Manlius, der auf das Geschrei der Gänse herbeieilt, hinabgeworfen, nämlich von der *Rupes Tarpeia*, daher Livius später, als Manlius dort selbst hinabgestürzt wurde, von ihm sagt, dafs derselbe Ort seine höchste Ehre und seine höchste Schande gesehen[45]). Es scheint mir keinen Zweifel zu leiden, dafs dieser Weg derselbe war, auf welchem später, zu Tacitus Zeiten, Stufen ausgehauen waren, auf denen man gleichfalls oben auf der *Rupes Tarpeia* anlangte[46]).

Die übrigen Stellen, welche zum Beweise der Lage des Tempels auf dem westlichen Hügel angeführt werden, dienen zwar im Zusammenhange mit den übrigen, sobald die gewünschte

---

post aedem Saturni in aedificiorum legibus privatis parietes postici muri sunt scripti. Vgl. Becker S. 313.

44) In den Worten b. Liv. V, 47 animadverso ad Carmentis saxom ascensu aequo, wie neuerdings wieder Alschefski nach den besten Manuscripten edirt hat, ist nach Carmentis zu ergänzen fanum, so dafs saxom von animadverso und die Ablative von saxom abhängen.

45) Liv. VI, 17; 20 tribuni de saxo Tarpeio deiecerunt, locusque idem in uno homine et eximiae gloriae monumentum et poenae ultimae fuit. Ueber die Lage des Saxum Tarp. s. A. 8. Hat Plutarch Camill. c. 36 in den Worten ὁ γὰρ τόπος, ἐφ' οὗ βεβηκὼς ὁ Μάλλιος ἐνυκτομάχησε πρὸς τοὺς Κελτούς, ὑπερεφαίνετο τῆς ἀγορᾶς ἀπὸ Καπιτωλίου καὶ παρεῖχεν οἶκτον τοῖς ὁρῶσιν seine Quelle richtig wiedergegeben, so kann darüber, dünkt mich, kein Zweifel sein. Uebrigens kommt der Sturz vom Capitol als Todesstrafe noch unter Tiberius vor, s. Dio Cass. LVII, 22; LVIII, 15.

46) S. die in A. 8 cit. Worte.

Ueberzeugung gewonnen ist, nicht wenig zur Verstärkung der- 87
selben, lassen aber, jede für sich genommen, zu viel Zweideutigkeit zu, als dafs viel auf sie zu geben wäre. So die Beschreibung des Sturmes der Vitellianer bei Tacitus [47]), wo man zu viel sonst Unbekanntes voraussetzen mufs, und welche allenfalls auch für die Lage des Tempels auf der östlichen Höhe benutzt werden kann. Ferner haben Bunsen und Becker viel auf den Bericht von einer colossalen Jupiterstatue gegeben, die auf dem Capitolsplatz, und zwar auf einer Säule, stand [48]). Durch den Blitz herabgestürzt, wurde sie von neuem, gröfser und höher, aufgestellt, und zwar in anderer Richtung als sie früher gestanden, nämlich so, dafs sie von jetzt an nach Sonnenaufgang, dem Forum und der Curie sah, welches sich allerdings von der westlichen Höhe am natürlichsten erklärt, auf der östlichen aber doch auch nicht so ganz unmöglich ist, wie Becker meint. Solche einzelne Punkte mit so allgemeinen Bestimmungen nach weiten Entfernungen oder ganzen Himmelsgegenden lassen sich bei sonst zweifelhaften Fällen immer noch in so weit zurechtschieben, dafs sie allenfalls auch dort passen. Jene Bildsäule war gewifs auch ursprünglich, vor dem Capitole stehend, eben so gerichtet wie das Capitol selbst, also nach Mittag. Denke man sich das Gebäude nun so aufgeführt, wie Canina es zu zeichnen pflegt, so würde eine vor demselben stehende, aber nach Osten gewendete Statue immer noch genug vom Forum gesehen, dafs jene Bestimmungen allenfalls darauf anzuwenden wären, und mehr darf man ohnehin einer rhetorischen Stelle nicht wohl zumuthen. Noch weniger beweist aber eine neuerdings von Becker zu Hülfe gerufene Stelle bei Plutarch [49]), wo es heifst, Numa habe auf der Arx gesessen und nach Mittag geschauet, das auf dem Forum versammelte Volk aber habe mit Spannung dem feierlichen Acte zugesehen. Denn theils ist Plutarch überhaupt ein schlechter Topograph und zeigt sich auch an dieser Stelle als solcher, da er erst vom Capitole und hernach von der Arx redet, theils würde Numa auf dem westlichen Hügel sitzend eben so gut und noch besser

47) Tacit. Hist. III, 71, vgl. Becker S. 390.

48) Cic. Cat. III, 8 und de Div. I, 12; vgl. Dio Cass. XXXVII, 9, Iul. Obseq. 122, Bunsen Beschr. d. St. Rom III, 1, S. 651, Becker S. 394. Bei Cic. in Cat. heifst es: haruspices iusserunt, simulacrum Iovis facere maius et in excelso collocare et contra atque ante fuerat ad orientem convertere, ac se sperare dixerunt, si illud signum, quod videtis, solis ortum et forum curiamque conspiceret, fore ut ea consilia, quae clam essent inita contra salutem urbis atque imperii, illustrarentur etc.

49) Plutarch Numa 7, vgl. Becker Handbuch II, 1, S. 313.

88 vom Markte aus sichtbar gewesen sein als Manlius, da er vom tarpejischen Felsen hinabgestürzt wurde[50]).

Dieses sind die wichtigsten Stellen, welche für die bunsensche Ansicht angeführt werden können. Indessen läfst sich die Beweisführung noch auf verschiedenen andern Wegen verstärken, die zugleich zur Widerlegung anderer Einwürfe und Aufhellung anderer Punkte, besonders auch die Geschichte des Capitols betreffender, führen werden.

So pflegt man zu sagen, die Burg sei dort an ihrer Stelle, wo sie der Natur der Sache nach hingehöre, auf dem westlichen Hügel, wo besonders der Tiberstrom zu decken sei. Was sie auf dem östlichen Hügel zu bedeuten habe? Oder auch man verwirrt sich die Sache dadurch, dafs man das Capitolium einseitig für einen Tempel, die Arx einseitig für eine Burg hält[51]), was durchaus nicht der Fall war. Um diese Irrthümer wegzuschaffen, müssen wir etwas weiter ausholen.

In der That hatten beide Gipfel beide Bedeutungen, die militärische wichtiger und die Stadt lange beherrschender Befestigungen, und die sacrale alter und zahlreicher Gottesdienste und Heiligthümer.

Als Castelle treten beide schon in ältester Zeit und später sehr häufig hervor, und zwar in der doppelten Beziehung eines den Tiber und die Niederung beim Capitol und Aventin beherrschenden Castells, und in der zweiten einer Befestigung, welche mit der sabinischen Niederlassung auf dem Quirinale aufs Engste zusammenhängt, also auch die locale Richtung dahin gehabt haben mufs. Jenes ist die tarpejische Burg (*Arx Tarpeia*, Virg. Aen. VIII, 652), welche zur romulischen Stadt auf dem Germalus in einem ähnlichen Verhältnisse stand, als später das Janiculum zu Rom im Ganzen, und welche in allen Erzählungen von dem Kampfe zwischen Romulus und T. Tatius bereits existirt und nachmals Capitolium genannt wurde. Dieses ist die Arx schlechthin, wo T. Tatius wohnt[52]), was keinen andern Sinn haben kann, als dafs dieser König, wie alle römischen Könige, an einem solchen Punkte seinen Sitz aufschlug, welcher in der Umgebung

50) S. Anm. 46.

51) So thut z. B. Zoëga S. 347: „Aus dem, was Livius von der Belagerung der Gallier erzählt, scheint offenbar, dafs die eigentlich sogenannte Arx nach der Tiber zu lag, so dafs, wenn Burg und Tempel auf zwei verschiedenen Höhen waren, dieser letzte auf der östlichen sein mufste" u.s.w.

52) Solin. Polyh. I, 21 Tatius in arce, ubi nunc est aedes Iunonis monetae, vgl. Liv. VI, 20; VII, 28; Plutarch Rom. 20.

der von ihm geleiteten Ansiedlung der festeste war. Denn den 89
capitolinischen und quirinalischen Hügel besetzen die Sabiner [53]).
Jenem östlichen Gipfel aber lag vor der Anlage des Forum Traiani der Quirinal viel näher, so dafs beide Hügel mit ihren Wurzeln gewissermafsen in einander liefen [54]).

Noch mehr aber macht diese Duplicität von Castellen auf dem capitolinischen Hügel sich in der Folge bemerkbar; fast regelmäfsig werden beide genannt, wo von tumultuarischen Bewegungen in Rom die Rede ist. Bei der Ueberrumpelung des Capitols durch Herdonius werden ausdrücklich zwei *φρούρια* unterschieden, wie bereits aus Dionys. X, 14 gezeigt worden. Eben so Livius VII, 68 bei einem Kriege mit den Aequern und Volskern: *Ante portas est bellum. Si inde non pellitur, iam intra moenia erit et Arcem atque Capitolium scandet.* IV, 45 *Servitia urbem ut incenderent — coniuraverunt —, ut Arcem Capitoliumque armati occuparent.* Dionys. VIII, 21 beim Anrücken Coriolans: *οἱ δὲ τήν τ' Ἄκραν καὶ τὸ Καπιτώλιον καὶ τοὺς ἄλλους ἐρυμνοὺς τόπους τῆς πόλεως κατελαμβάνοντο.* Eben so auf Veranlassung der gallischen Ereignisse Livius V, 39ff. wiederholt, vgl. Dionys. XII, 7ff., wobei zu beachten, dafs die Arx vom Forum her, das Capitol dagegen von der Tiberseite angegriffen wird. Aus späterer Zeit Liv. VIII, 37: *Romae nocturnus terror ita ex somno trepidam repente civitatem excivit, ut Capitolium atque Arx moeniaque et portae plena armatorum fuerint* und XXVI, 9 bei der Nähe Hannibals: *Praesidia in Arce, in Capitolio, in muris, circa urbem, in monte etiam Albano atque arce Aesulana ponuntur.* Dafs dabei das Capitol nicht etwa blos seiner festen Lage wegen als Festung betrachtet, sondern ein wirkliches Castell mit Thürmen, Eingangspforten u. s. w. war, sieht man aus Cic. in Catil. III, 8, 19 *memoria tenetis, complures in Capitolio turres de caelo esse percussas* und der Beschreibung des Sturmes der Vitellianer bei Tacit. Hist. III, 71.

Die einzige Zweideutigkeit ist der Gebrauch des Namens Capitolium für den dortigen Tempel wie für die Burg einerseits, und die engere und weitere Bedeutung desselben andrerseits, so dafs bald speciell der eine Gipfel, bald der ganze Hügel damit bezeichnet wird. Indessen es fehlt nicht an Stellen, wo die Burg

53) Dionys. II, 50.

54) Vgl. die Inschrift der Trajanssäule bei Becker S. 384 und Dio Cass. LXVIII, 16 *παντὸς γὰρ τοῦ χωρίου ἐκείνου ὀρεινοῦ ὄντος κατέσκαψε τοσοῦτον ὅσον ὁ κίων ἀνίσχει καὶ τὴν ἀγορὰν ἐκ τούτου πεδινὴν κατεσκεύασε.*

90 des Capitols ausdrücklich als solche genannt wird, wie es bei Tacitus a. a. O. und bei Liv. XXVIII, 39 nicht Capitolium, sondern Capitolina Arx heifst; und was diese zweite, von den Gegnern besonders gerne ausgebeutete Amphiholie betrifft, so kann man getrost behaupten, dafs aus älterer Zeit und bei zuverlässigen Schriftstellern keine einzige Stelle nachweisbar ist, wo Capitolium in jenem weitern Sinne für den ganzen Berg gesagt würde. Erst bei den Schriftstellern der Kaiserzeit verlor sich der strengere Sprachgebrauch allmälig, weil die Zustände, worauf derselbe beruhte, damals zur Antiquität geworden waren. Daher namentlich in den Regionen, beim Anon. Einsiedlensis u. s. w. der ganze Berg Capitolium heifst.

Die sacrale Bedeutung des im engeren Sinne capitolinischen Gipfels ist für sich klar genug. Der römische Jupitersdienst hatte hier schon seit Romulus seine Stätte gefunden; durch die Tarquinier kam der glanzvolle Tempel hinzu, welcher allmälig die Bedeutung des religiösen Centralpunktes für das römische Reich bekam. In der Republik, durch August, durch Domitian traten immer mehr Heiligthümer des Jupiter hinzu, welche sich in der Form von Eingangscapellen oder besondern Darstellungen des Wesens, welches der Optimus Maximus in seiner Totalität darstellte, um diesen versammelten[55]). Die Arx wird wegen ihrer Heiligthümer seltener genannt, doch gab es deren auch dort viele und sehr bedeutungsvolle. Die *aedes* und *officina Monetae*, welche auf der Stelle der alten Wohnung des T. Tatius, die später dem Manlius gehört hatte, erbaut war, mufste jedenfalls einen bedeutenden Raum einnehmen. Aufserdem gab es dort einen Tempel der Concordia, eine Stelle, wo die Fetialen die *herba pura* holten, eine andere, wo *sacra Nonalia* gefeiert und vom *Rex sacrificulus* die Festtage des laufenden Monats proclamirt wurden[56]). Ganz besondere Beachtung aber verdient das Augura-

55) Die beiden von Liv. XXXV, 41 erwähnten Tempel, der von August erbauete des I. Tonans, der Iup. Victor des Domitian. Aufserdem verschiedene colossale Standsäulen des Jup. und Tempel der Fides, Mens, Ops, verschiedene templa Veneris, vgl. Becker S. 403 ff.

56) Becker S. 409. Ueber die sacra Nonalia in Arce Varro l. l. VI, 28; vgl. VI, 13 und Macrob. Saturn. I, 15. Ueber die herba pura der Fetialen Liv. I, 24; XXX, 43 und Serv. Virg. Aen. XII, 120, wo ungenau Capitolium für Arx steht. Von alten mit Stroh bedeckten Heiligthümern spricht Vitruv II, 1, über welche Stelle s. Becker S. 402. Vgl. auch Liv. II, 49 praetereuntibus Capitolium Arcemque et alia templa. XXXVIII, 51 Ego hinc extemplo in Capitolium ad Iovem O. M. Iunonemque et Minervam ceterosque eos, qui Capitolio atque Arci praesident, salutandos ibo.

culum auf der Burg, welches seit Numa oder wohl schon seit T. Tatius, denn beide werden als Begründer des sabinischen Auspicienwesens genannt und der letztere namentlich ist auf der 91
Burg heimisch, die Stätte der auguralen Beobachtungen in Staatsangelegenheiten war[57]). Ein freier Platz mit weiter Aussicht, wo der Augur, mit dem Gesichte nach Süden gewendet, das Templum beschrieb und darauf seine Beobachtungen vornahm. Früher waren solche Stätten auf dem Aventin und Palatin gewesen, aber der Bund mit den Sabinern scheint auch die erste Erweiterung des Pomoerium zur Folge gehabt zu haben, in welches damals Capitol und Forum aufgenommen wurden[58]), und damit mochte auch die Verlegung des Auguraculum auf die Arx zusammenhängen. Noch mehr, auch die Einrichtung und der Lauf der *Sacra Via* scheint damit zusammenzuhängen, worauf bereits von Göttling hingewiesen ist, wodurch aber auch, war dem wirklich so, der topographische Satz, dafs die Arx der östliche Gipfel des capitolinischen Hügels gewesen, eine bedeutende Verstärkung erhalten würde. Denn verhielt sich das Auguraculum auf der Burg zur *Sacra Via* eben so, wie das Auguratorium zur *via principalis* im Lager[59]), so ist klar, dafs es nur dort gelegen haben kann, wo jetzt der Klostergarten von Araceli liegt. Die specifische Beziehung aber der *Sacra Via* zur Arx, wo ihr einer Endpunkt war, wie bei dem Heiligthum der Strenua in der Gegend des Colosseums der andere, ist von Varro deutlich genug ausgesprochen[60]), die Beziehung dieser Strafse aber zur Woh-

---

57) Paul. Diacon. p. 18 Auguraculum appellabant antiqui quam nos Arcem dicimus, quod ibi augures publice auspicarentur. Vgl. Göttling Gesch. d. röm. Staatsverf. S. 201 ff. und die andere dort citirten Stellen.

58) Dieses scheint mir klar genug theils in den Worten bei Tacit. Annal. XII, 24 Forumque Romanum et Capitolium non a Romulo, sed a T. Tatio additum urbi credidere, wo eben vom Pomoerium die Rede ist, theils darin zu liegen, dafs die auspicia publica seit Noma, oder richtiger wohl schon seit T. Tatius, in Arce gehalten wurden, denn unmöglich kann dieser Ort aufserhalb des Pomoeriums gelegen haben, welches ja eben der Raum ist, qui facit finem urbani auspicii (Gell. XIII, 14) oder cuius ambitu auspicia urbana finiuntur (Varro l. l. V, 32).

59) Hygin de castram. nach der Verbesserung von Scholius (Hygin. Grom. et Polyb. de castr. Rom. Amstelod. 1660): Auguratorium parte dextra praetorii ad viam principalem adponemus, ut dux in eo augurium recte capere possit: parte laeva tribunal statuitor, ut augurio accepto insuper ascendat et exercitum felici auspicio adloquatur.

60) Varro l. l. V, 47 quae pertinet in Arcem, qua sacra quotquot mensibus feruntur in Arcem et per quam augures ex Arce profecti soleot inaugurare; vgl. Fest. v. sacram viam und Göttling S. 202.

nung des T. Tatius auf der Burg — wie denn auch ihre Entstehung wohl auf den Bund des Romulus mit diesem Könige
92 zurückgeführt wird[61]) — darin, dafs die Strenien zuerst dem T. Tatius überbracht sein sollen[62]), ein Gebrauch, der mit dem *augurium salutis* beim Jahresanfange zusammenhängt[63]), und vielleicht zugleich eine historische Erinnerung an die Begründung des Doppelstaates durch den Bund der Römer und Quiriten in sich schlofs, so wie die Palilien zum Andenken der ersten Stiftung Roms gefeiert wurden.

Das Auguraculum blieb wahrscheinlich bis August auf der Burg, denn dieser Kaiser, der alle geistlichen Functionen allmälig in seiner Person vereinigte und dem gemäfs auch die Locale dieser Institute so viel möglich auf den Palatin, in die Nähe seiner eigenen Wohnung verlegte[64]), ist vermuthlich auch der Begründer des Auguratorium auf dem Palatin, welches die alten Regionare beim kaiserlichen Palaste nennen[65]) und von dessen

---

61) Fest. p. 290 Sacram viam quidam appellatam esse existimant, quod in ea foedus ictum sit inter Romulum et Tatium. Vgl. Dionys. II, 46, Appian Fr. I, 15, Serv. Virg. Aen. VIII, 641. Auch die Begründung des Comitium wird bekanntlich auf diesen Bund zurückgeführt, Plut. Rom. 19, Zonar. VII, 4, und es ist höchst wahrscheinlich, dafs der mundus in comitio, wovon Plut. Rom. 11, vgl. Müller Etrusk. II, 143, gleichfalls zu der Einrichtung der sabinisch-römischen Doppelstadt gehört.

62) Symmach. Ep. X, 35 Ab exortu penne urbis Martiae Streniarum usus adolevit auctoritate regis Tatii, qui verbenas felicis arboris ex luco Strenuae anni novi auspices primus accepit. Der Hain der Strenna war, wie bemerkt, das eine, die Arx, wo T. Tatius wohnte, das andere Ende der Sacra Via, so dafs hier ein Zusammenhang dieses religiösen Gebrauchs mit der Einrichtung und dem Laufe der Strafse nicht zu verkennen ist.

63) Das augurium salutis wird von Cicero Legg. II, 8 ausdrücklich unter den Hauptfunctionen der Auguren genannt (salutem populi augurante), vgl. de Div. I, 47, Tacit. Ann. XII, 23, Dio Cass. XXXVII, 24 und besonders Luian Pseudolog. 8, wo dieser Gebrauch eine Einrichtung des Numa genannt wird, und woraus man sieht, dafs er beim Jahresanfange stattfand. Ueber die Feierlichkeit selbst vgl. Ruhino Untersuchungen I, S. 51. Die Strenna war eine Gottheit der guten Omina und ihr Sacellum der Ort, wo die Auguren dergleichen, wahrscheinlich nach vorhergegangenen Beobachtungen holten, um es den Magistraten zu überbringen, die darauf ein feierliches Gebet pro salute populi sprachen und opferten. Von jener öffentlichen Cärimonie, wo die augures publici und die höchsten Magistrate betheiligt waren, war das Ueberbringen solcher glückverheifsender Gegenstände beim Jahreswechsel dann auch zu einem allgemeinen Gebrauche des Privatlebens geworden.

64) Vgl. besonders Dio Cass. LIV, 27 mit der Erklärung von Becker S. 227 und 236 ff. Gewifs ist bei Herodian I, 14 ἡ τοῦ βασιλέως αὐλή der kaiserliche Palast.

65) Dieses Auguratorium fehlt in dem muratorischen Texte des Co-

Herstellung durch Hadrian wir aus einer Inschrift wissen [66]). Dadurch fiel ein wichtiger Grund, die Benennung der Arx festzuhalten, nämlich in den Traditionen der Auguraldisciplin, von selbst weg, und es ist wahrscheinlich, dafs besonders seitdem die Benennung Capitolium für das Ganze des Hügels mehr und mehr um sich griff.

Endlich spricht für die Lage des Tempels auf dem west- 93
lichen Gipfel auch noch eine alte Tradition, welche sich vom Anfang des 15. Jahrhunderts bis ins Mittelalter und von da vielleicht noch weiter hinauf bis zum Anon. Einsiedl. verfolgen läfst, wobei es von Wichtigkeit ist, sich zunächst über die letzten Schicksale des Tempels so weit möglich zu unterrichten. Er scheint nach der Restauration durch Domitian trotz einzelner Unfälle doch bis zu der Zeit, als dem heidnischen Gottesdienste alle Mittel entzogen wurden, in seiner alten Würde ausgedauert zu haben [67]). Hieronymus spricht zuerst von seinem Verfall, aber Cassiodor (im 6. Jahrhundert) ist noch voll von Enthusiasmus über die Herrlichkeiten des Capitols [68]). Stilicho beraubte nach Zosimos die Thüren des Tempels der goldenen Platten, Genserich nahm nach Prokop die Hälfte der vergoldeten Bronzeziegel, womit er gedeckt war, Papst Honorius (gewählt am 27. Oct. 625) nach Einigen die andere Hälfte, um damit die Basilica des h. Peter zu decken [69]). Im achten Jahrhundert ist von den Mauern

riosum urbis, obgleich alle gute Handschriften es zwischen der domus Augustiana et Tiberiana und der aedes Iovis (nämlich Victoris) nennen.

66) Bei Gruter p. CXXVIII, 2: Imp. Caesar Divi Traiani | Parthici F. Divi Nervae N. | Traianus Hadrianus | Aug. pontif. max. trib. pot. XX | Imp. II. Cos. III. p. p. | Auguratorium dilaps. | a solo pecunia sua restituit, was ins J. 137, das vorletzte von Hadrians Regierung, fällt. Urlichs röm. Topogr. in Leipzig, S. 113 bezieht diese Inschrift auf ein Auguratorium Caesaris bei St. Cesareo, an der V. Appia, von welchem aber nur die Mirabilien wissen.

67) Unter Commodus ein Brand, s. Becker S. 394, A. 15. Von andern Beschädigungen der goldnen Bildsäule und des Tempels zur Zeit des Maximin und Macrin hat Martinelli Roma ex ethnica sacra p. 42 die Berichte aus den Actis Martyrum gesammelt. Aber noch Ammian. Marcellin. XVI, 10, 14 sagt auf Veranlassung des Besuches des Constantius in Rom: Iovis Tarpei delubra quantum terrenis divina praecelluut.

68) Hieron. adv. Iovinian. lib. II extr. Squalet Capitolium, templa Iovis et caerimoniae conciderunt. Cassiodor. Var. lib. VII, 6 Traiani forum vel sub assiduitate videre miraculum est. Capitolia celsa conscendere, hoc est humana ingenia superata vidisse.

69) Zosim. V, 38 von Stilicho: *καὶ οὗτος γὰρ θύρας ἐν τῷ τῆς Ῥώμης Καπιτωλίῳ χρυσίῳ πολὺν ἔλκοντι σταθμὸν ἠμφιεσμένας ἀπολείπσαι προστάξαι κτλ.* Procop. de bell. Vandal. I, 5 von Genserich: *ἐσύ-*

des Capitol als von einem Wunder der Welt die Rede, aber schon beginnt in den Stimmen aus dieser Zeit der mährchenhafte Ton, den wir am besten aus den *Mirabilia urbis* kennen[70]). Im Jahre 850 wurde der Carolinge Ludwig vom Papste Adrian II. auf dem Capitole unter Anwesenheit des römischen Senates und Volkes gekrönt, das erste Symptom jenes Glaubens an das Capitol als den geistigen Ausgangs- und Mittelpunkt römischer Macht und Weltherrschaft, welche sich in dem weitern Verlaufe der römischen Communalverfassung des Mittelalters so wirksam zeigte und im 12. oder 13. Jahrhundert die Erbauung des Sena-
94 toren-Palastes in den Ruinen des Tabulariums veranlafste[71]). Im 9. Jahrhundert besuchte der Anonymus Einsiedlensis die Stadt und verfafste jene für die römische Topographie so wichtigen Notizen. Er nennt auf einem Wege, der ihn zwischen Capitol und Tiber hindurch führte, zu seiner Linken ein *Templum Iovis*, welches wahrscheinlich noch der capitolinische Jupitertempel ist[72]). Zwischen der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und dem J. 1028 entstanden auf dem östlichen Gipfel die Kirche und das Kloster Araceli, jene in ihrer ältesten Bedeutung mit der Residenz des römischen Senators auf dem Capitole eng verbunden[73]). Man pflegt sich auch auf diese Kirche als auf eine Be-

---

λησε δὲ καὶ τὸν τοῦ Διὸς τοῦ Καπιτωλίου νεὼν καὶ τοῦ τέγους τὴν ἡμίσειαν ἀφείλετο μοῖραν· τοῦτο δὲ τὸ τέγος χαλκοῦ μὲν τοῦ ἀρίστου ἐτύγχανεν ὄν, χρυσοῦ δὲ αὐτῷ ὑπερχυθέντος ἄδρου ὡς μάλιστα μεγαλοπρεπές τε καὶ πολλοῦ ἄξιον διεφαίνετο. Von Papst Honorius I. s. Panvinio delle sette chiese p. 46 und Marliani Urb. Rom. Topogr. II, 1. Nach Anastasius stammten jene Ziegel von St. Peter indessen vom T. Romae, s. Beschr. der St. Rom II, 76.

70) S. Beil. 1.

71) Man setzt die Entstehung des Senatorenpalastes gewöhnlich in das J. 1143, aber er ist wohl noch späteren Ursprungs, da ihn nicht blos die Bulle Anaklets, sondern auch ein Schreiben von Innocenz III. v. J. 1199 noch nicht kennt. Selbst die Mirabilia erwähnen seiner noch nicht, obgleich sie im Uebrigen ganz von der Vorstellung durchdrungen sind, dafs das Capitol des Senates Sitz und Mittelpunkt sei. Zur Geschichte der communalen Versammlungen und Bewegungen auf dem Capitole des Mittelalters s. Nibby Roma Vol. I, S. 495 ff.

72) Bei Hänel N. Jahrbb. V Suppl. (1837) p. 129. Das Stück steht unter den Inschriften, gehört aber offenbar zu den topographischen Notizen. Er bemerkt auf jenem Wege zur L.: sci Laurentii et theatrum Pompeii et per porticum usque ad scm Angelum (beim Fischmarkt) et templum Iovis, zur R. dann: theatrum (nämlich Marcelli). Iterum per porticum usque ad Elephantum. Vgl. übrigens Beil. 2, A. 6.

73) S. aufser Casimiro besonders Platner in d. Beschr. d. St. Rom III, 1, 348 ff. und 668 ff.

stätigung der Lage des Tempels an derselben Stelle zu berufen, weil jederzeit christliche Kirchen auf den Ruinen alter Tempel gebaut seien und man doch gewifs auch den Haupttempel Roms zu christianisiren versucht haben werde[74]). Und immerhin mag an der Stelle jener Kirche ein alter Tempel gelegen haben; nur ist sie im Vergleich mit allen bedeutenderen Kirchen Roms viel zu jung, als dafs man sie ohne sonstige Merkmale, blos ihrer Existenz wegen, für eine Metamorphose des Haupttempels von Rom erklären dürfte; und eben so wenig darf man sich auf ihren Namen berufen, auf welchen sich überdies beide Parteien, aber beide ohne Grund bezogen haben, da nämlich Zoëga aus ihrem älteren Beinamen *St. Maria in Capitolio* folgern will, das Capitol habe an ihrer Stelle gelegen, Niebuhr, Hirt und Becker aber den jüngern Namen Araceli sogar für eine Verstümmelung einer localen Bestimmung *in Arce* haben erklären wollen[75]). Eine Kirche auf dem westlichen Gipfel, welche aus einem Theile der Trümmer des Jupitertempels allerdings wahrscheinlich hervorgegangen war, wenigstens von der älteren Tradition constant als solche 95
bezeichnet wird, werden wir gleich kennen lernen; noch früher aber scheint die Familie der Corsi sich in den mächtigen Ruinen des Tempels festgesetzt und dadurch wohl auch zur gänzlichen Zerstörung ihres gröfsten Theiles Anlafs gegeben zu haben. Im 11. und 12. Jahrh. nämlich werden wiederholt die Häuser und Thürme (*casae et turres*) der damals sehr mächtigen Corsi auf dem Capitole genannt, auf Veranlassung wiederholter Erstürmungen und Zerstörungen, zuerst von Heinrich IV. im J. 1084, dann vom Papste Pasquale im J. 1109[76]). Da der östliche Gipfel damals bereits im Besitze des Klosters Araceli war, so können diese Anlagen nicht wohl anders als auf dem westlichen gesucht werden, und die gänzliche Zerstörung des Jupitertempels wird somit wahrscheinlich dieselben Ursachen gehabt haben, wie die der meisten alten Gebäude Roms, nämlich die vom 10. bis 12. Jahrhundert in sie hineingebaueten Burgen und deren Verwüstung durch die innern Fehden[77]). Zwischen die Jahre 1130 und 1134 fällt die merkwürdige Bulle Anaklets II., welche dem

74) So namentlich auch Göttling.

75) Zoëga Abhandl. S. 347, Becker S. 392. Capitolium heifst sowohl in den Regionen, als beim Anon. Einsiedl. der ganze Berg, die Benennung St. Maria in Araceli setzt sich erst seit dem 13. Jahrb. fest und hängt aufs engste mit der bekannten Legende zusammen, s. Beil. 2, A. 1.

76) Genauere Notizen darüber bei Nibby Roma I, S. 495 ff.

77) Vgl. Beschr. d. St. Rom I, S. 244 ff.

Kloster Araceli den ganzen capitolinischen Berg mit allen Gebäuden darauf und darum schenkt, eine in topographischer Hinsicht sehr interessante Urkunde, welche deshalb in der 2. Beilage mitgetheilt ist. Hier wird an der westlichen Seite des Capitols ein *templum maius, quod respicit super Alafantum* genannt, bei dem bis jetzt alle Erklärer an den capitolinischen Tempel gedacht haben, von welchem, wenn diese Auslegung die richtige ist[78]), um diese Zeit also noch bedeutende Trümmer existirt hätten. Dann folgen im 12. Jahrh. die *Mirabilia urbis,* deren Abschnitt über das Capitol und die anstofsenden Gegenden zu den schlechtesten und denjenigen gehört, welche die traurigste Verwüstung verrathen, welche aber den Jupiterstempel wieder an jener Stelle nennen, wo ihn das sich uns immer mehr befestigende Resultat hinstellt, nämlich *super porticum Crinorum*, ein Portico, von dem unten genauer die Rede sein wird[79]). Endlich erscheint in derselben Gegend eine Kirche *St. Salvatore in Maximis*, zuerst erwähnt von einem bisher unbekannten Anonymus, dessen auf Grundlage der alten Regionen und der Mirabilia im J. 1409 abgefafste topographische Notizen über Rom ich in zwei Handschriften, zu Florenz und zu Venedig, gefunden habe[80]). Er
96 nennt diese Kirche wiederholt einen Rest des Tempels des Iup. O. Maximus, von dem sich nach ihm damals noch deutliche Spuren erhalten hatten, oberhalb der uns wohlbekannten Kirche *St. Maria de porticu,* welches zu der Bestimmung der Mirabilien *super porticum Crinorum* und zu der der Bulle Anaklets: *quod respicit super Alafantum* wieder genau pafst. Die letzten Reste jener Spuren sind es wohl, deren auch Poggio und Flavio Biondo an jener Stelle gedenken, von denen jener die gewaltige Schwelle eines Marmorthores (wohl der Rest eines Säulengebälks) und vieler zerbrochener Säulen nennt, dieser dasselbe Thor ausdrücklich bei *St. Salvatore in Maximis* anführt, in der Richtung eines Weges, der damals vom Capitole in die Gegend des Janus und der K. *Georgio in Velabro* hinabführte[81]). Noch Franc. de

78) S. die Anmerk. zu dieser Urkunde in der 2. Beil.

79) S. die 3. Beil. u. A. 102.

80) S. die 4. Beil. Den Beinamen in Maximis erklären die alten Topographen von dem Beinamen des Jupiter, an welchen nach Bunsen auch das templum maius in der Bulle Anaklets erinnere, denn maius oder maggiore sei i. q. maximum.

81) Poggio de varietate urbis Romae: Cum autem conscendissemus aliquando Capitolinum collem, Antonius obequitando fessus cum quietem oppeteret, descendentes ex equis consedimus in ipsis Tarpeae arcis ruinis pone ingens portae cuiusdam marmoreae limen plurimasque passim confractas

Albertinis, Marliani und Martinelli nennen jene Kirche, welche erst im Jahre 1587, während der Umwälzungen, aus denen das jetzige Capitol in seinem modernen Zustande hervorgegangen ist, zerstört wurde [82]). Auf dem westlichen Hügel wurde im J. 1578 der Palast Caffarelli gebauet. Bis dahin scheint er seit der Zerstörung der Burgen der Corsi, mit Ausnahme jener Kirche *St. Salvatore in Maximis* am Abhange ohne ein bedeutendes Gebäude geblieben, also meistens, wie jetzt der gröfste Theil des Palatin, von Gärten und Gestrüpp bedeckt gewesen zu sein, von welchem Zustande ihm auch der Name Monte Caprino geblieben ist.

Monumentale Reste, welche zu dem Jupiterstempel wohl passen, sind auf dem westlichen Gipfel wiederholt nachgewiesen, 97
jene Substructionen, von denen besonders Fabretti und Bartoli berichten, und die colossalen Trümmer bei *S. Salvatore in Maximis.* Von noch bestehendem Mauerwerk in den Umgebungen des Palastes Caffarelli, welches besonders Bunsen zur Reconstruction des Tempels benutzt hat, berichtet die Beschreibung der Stadt Rom [83]). Von besonderer Wichtigkeit sind aber auch noch die Bauglieder von colossalen Proportionen, die sich zur Zeit des Flaminio Vacca hinter dem Conservatorenpalaste in der Richtung nach dem Platze Montanara bei einer gelegentlichen Ausgrabung gefunden haben; s. den Bericht jenes Künstlers bei Fea Miscellan. Filolog. p. LXXXI (64): *Sopra il Monte Tarpejo dietro il palazzo de' conservatori, verso il Carcere Tulliano* (d. i. die Kirche *St. Nicolo in carcere*) *so essersi cavati molti pilastri di marmo statuale con alcuni capitelli tanto grandi, che di uno*

---

colnmnas, unde magna ex parte prospectns nrbis patet. Nachher heifst es: Capitolia aurea qnondam, nunc squalida spinetis vepribnsqne referta. Flav. Blond. Instaur. Rom. I, 74 ist überzeugt, celeberrimum ea in arce Iovis O. M. templum ad eam situm fnisse partem, ubi nnnc dicitnr Salvator in Maximis, und spricht II, 52 von jenem Wege mit dem Znsatze: cni clivo etiam respondit quasi e regione Capitolii porta ingens ruinis supra medietatem obruta ad ecclesiam Salvatoris in Maximis.

82) Fr. de Albertinis de mirab. Rom. (1510) lib. II de templis: templnm Iovis O. M. erat nbi nunc est ecclesia St. Salvatoris in Maximis. Marliani II, 4: In ea autem parte Capitolii fnit (n. t. Iovis), quae plateam nunc montanariam dictam despicit, ad radices cnins paucis abhinc annis fnerat templum St. Salvatoris, ab illo prisco Iovis templo in Maximis cognominatnm. Martinelli Roma ex ethnica sacra, R. 1653: St. Salvator in Maximis, olim Iovis Capitolini, a. 1587 eversum. Aufser dieser Kirche standen an den Abhängen des Capitols noch viele andere, die allmälig verschwunden sind, worüber Nibby in der Gesch. des Capitols hericbtet. Gröfstentheils sind diese kleineren Kirchen sehr alt.

83) Beschr. d. St. Rom III, 1, S. 653 ff.

di essi vi feci io il leone per il gran duca Ferdinando nel suo giardino alla Trinità sul Monte Pincio [84], *e dei suddetti pilastri il cardinale Federico Cesi ne fece fare da Vincenzo de' Rossi tutte le statue e profeti della sua cappella in St. Maria della Pace.* Auch berichtet derselbe von vielen Quadern, welche bei der Kirche *della Consolazione* gefunden worden und von der Höhe darüber herabgestürzt waren [85].

Die östliche Höhe dagegen hat bis jetzt nichts Monumentales geliefert, was auf den Tempel bezogen werden könnte, wobei freilich zu erinnern, dafs hier in jüngerer Zeit sehr wenig gegraben und gebaut worden ist. Von den vermeintlichen Substructionen des Tempels ist oben nach Nibby die Rede gewesen. Unbeachtet ist bis jetzt der Bericht von dem, was bei der Anlage des päpstlichen Palastes auf Araceli durch Paul III. gefunden worden, geblieben. Ein Augenzeuge und Bewohner des Klosters erzählt darüber [86], man habe bei der Ausgrabung der Fundamente entdeckt: *fornices, cameras, pavimenta et iacentes diversi coloris columnas exsectasque marmore tabulas ingeniosique operis statuas et alia, quae non modo aetate nostra, sed multis ante seculis excitata ceteris in Italiae urbibus superant aedificia.* Neuerdings hat sich im Garten von Araceli gelegentlich ein musivischer Fufsboden gefunden [87], und hinter dem Museumsgebäude sind gleichfalls bei einer gelegentlichen Veranlassung im J. 1833 in einer bedeutenden Tiefe unter dem jetzigen Boden Reste von Zimmern gefunden, die einmal bemalt gewesen [88]. Endlich pflegte sich Braun in Rom für die Lage des Tempels auf dieser

98

84) Jetzt in der Loggia de' Lanzi zu Florenz, neben einem antiken, welcher an der Via Praenestina vor der Porta di St. Lorenzo gefunden ist, s. Flaminio Vacca N. 75.

85) Flaminio Vacca bei Fea p. LXXXII (65): Mi ricordo ancora, che in detto Tarpejo dalla banda della chiesa della Consolazione, fabricandovi Muzio de Leis e Agrippa Mace vi trovarono nella costa del monte molti frammenti, tutte opere di quadro, che erano dirupati da quell' altezza. Andere Berichte von solchen Quadern finden sich bei Marliani und Andr. Fulvius.

86) Bei Casimiro p. 469. Der Papst residirte damals im Pal. di Venezia, welcher deshalb mit jenem Palaste auf dem Capitol durch einen bedeckten Gang in Verbindung gesetzt ist. Hernach wurde das Gebäude dem Kloster geschenkt.

87) Bunsen in der Beschr. d. St. Rom III, 1, 38.

88) Nibby Roma Vol. I, p. 573: Alcuni scavi fatti l'anno 1833 dietro l' edificio del museo Capitolino fra questo e la cappella di St. Matteo hanno dimostrato quanto fosse basso in questa parte il suolo antico e come questo luogo era occupato da camere che conservano traccie di dipinti e che nella opera laterizia facevano ricordare la epoca de' Flavii.

Höhe u. a. auch darauf zu berufen, dafs bei der darunter gelegenen Kirche St. Martina die Blöcke gefunden seien, welche Stücke der Triumphalfasten zur Inschrift haben und allerdings wahrscheinlich einmal an dem Tempel oder in seiner Nähe angebracht gewesen sind[89]). Diese Blöcke sind gegenwärtig in die Mauer der Treppe, welche zur barberinischen Bibliothek führt, eingelassen, wo ich sie gesehen habe. Worauf die Ueberlieferung beruht, dafs sie bei St. Martina ausgegraben wurden, habe ich nicht erfahren können. Sollte sich wirklich constatiren lassen, dafs sie von der darüber liegenden Höhe herabgestürzt sind, so würde daraus allerdings viel folgen, aber es ist nicht zu sehen, wie dieser Beweis geführt werden kann, da diese Quadern zwar von beträchtlichem Umfange sind, aber keineswegs so schwer und grofs, dafs eine Verschleppung zum Behufe eines Baues oder sonst auf eine Veranlassung so gar unwahrscheinlich wäre.

So weit von dieser schwierigen Frage, bei deren Behandlung ich wenigstens keins der bis jetzt bekannten oder zugänglichen Beweismittel übergangen zu haben hoffe. Schliefslich noch ein Paar kurze Bemerkungen über einige andere Punkte der Topographie des Capitols, die der Sache dienlich sein könnten.

Einmal herrscht über die Zugänge zum Capitol in Folge der mangelhaften Tradition eine grofse Unklarheit, die man sich aber dadurch noch erschwert, dafs man rücksichtlich der Art dieser Zugänge nicht bestimmter zwischen dem Clivus und allen übrigen unterschieden hat. Denn, so viel ich weifs, führten auf die Hügel Roms überhaupt zweierlei Arten von Wegen, *Clivi*, 99
welche Fahrstrafsen waren, und *Scalae* oder *Gradus*, d. h. in Stufen ausgehauene oder untermauerte Steige für Fufsgänger. So führte der *Clivus Publicius* auf den Aventin, der *Clivus Sacer*, ein Theil der heiligen Strafse, und der *Clivus Victoriae* auf den Palatin, der *Clivus Scauri* auf den Cälius, der *Clivus Orbius* und *Pullius* auf die Exquilien u. s. w., und alle diese Wege wird man sich, was von den meisten auch bekannt ist, gepflastert und als Fahrstrafsen zu denken haben. Beim Capitole aber hören wir nur von dem *Clivus Capitolinus*, denn der sogenannte *Clivus Asyli* ist eine Fiction der älteren Topographie und ganz zu streichen, daher jener auch bei Tacit. Histor. III, 71 als einzige Fahrstrafse schlechtweg *Clivus* heifst, und schon deshalb bei jenem Hauptangriffe der Vitellianer an einen anderen Zugang als den

89) Die Inschriften sind von Marini in den Atti de' Frat. Arvali p. 606 f. behandelt.

capitolinischen Clivus auf keinen Fall gedacht werden darf. Alle anderen Zugänge waren also Scalae, unter welchem Namen auf dem Palatin die *Scalae Caci* bekannt sind[90]), oder, denn dies scheint ein eben so üblicher Name gewesen zu sein, *Centum Gradus*. So spricht Tacitus an jener Stelle von zwei anderen Zugängen zur capitolinischen Burg, die man, nachdem der Hauptangriff nicht glücken wollte, versucht habe: *Tum diversos Capitolii aditus invadunt, iuxta lucum Asyli et qua Tarpeia rupes centum gradibus aditur.* Von diesem letzten Zugange ist bereits oben die Rede gewesen[91]); vermuthlich gelangte man auf diesem Steige direct zur Fronte und zum Haupteingange des capitolinischen Tempels, während der Clivus nur seitwärts hinaufführte. Den *aditus iuxta lucum Asyli* hat Becker wohl mit Recht nicht für den Steig, der zum Asyle hinaufführte, gelten lassen wollen, sondern für einen Zugang zum Capitole von der Seite her, wo das Asyl lag, also vom Capitolsplatze her, erklärt[92]). Der Steig selbst scheint vom Severusbogen zwischen dem *Carcer Mamertinus* und dem Tempel der Concordia, rechts vom Tabularium zum Capitolsplatze hinaufgeführt zu haben, und ist sowohl von Livius als von Ovid angedeutet[93]), daher es mir auch nicht bedenklich scheint, die *Centum Gradus*, welche die Bulle Anaklets
100 in dieser Gegend erwähnt, von diesem Zugange zu verstehen. Ein dritter Steig von derselben Art wird endlich auf der nördlichen Seite anzunehmen sein, da die älteren Topographen eines Marmorthores gedenken, welches bei St. Andrea in Vincis gefunden sei und von welchem Stufen aufwärts geführt hätten, leider ist nicht bestimmter hinzugesetzt, in welcher Richtung[94]).

---

90) Solin. 1, 18; Diodor IV, 21; jen. allgm. Litt. Ztg. 1844, S. 503 ff.

91) Vgl. A. 7 und 8, 45 und 46.

92) Die Hänsermasse, coniuncta aedificia, quae ut in multa pace, in altum edita solum Capitolii nequabant, wird bei dieser Erklärung an dem nördlichen Abhange zu denken sein, so dafs die Angreifenden vom Capitolsplatze her auf ihre Dächer stiegen.

93) Livius in A. 30. Ovid Fast I, 637 von dem T. der Concordia: Candida, te niveo posuit lux proxima templo, qua fert sublimes alta Moneta gradus. Die Gradus, die zur Moneta hinaufführten, wären also derselbe Treppensteig. Dazu kommt, dafs nach Pseudo-Cic. pro Dom. 38 die duo Inci unweit der Area Innonis Monetae gelegen haben müssen.

94) Marliani II, 5 von der capitolinischen Burg: Haec propemodum octavum montis partem occupabat, ut eius indicant fundamenta in ea parte, quae ad theatrum Marcelli vergit, ad cuius radices, prope nediculam D. Andreae in vinciis nuncupatam, ante annos XX inventa est porta marmorea ab eaque gradus ad ipsam aream ferentes. Dasselbe wiederholt Lucius Faunus, der den Marliani meistens ausschreibt, citirt bei Becker S. 412, A. 823.

Von den Strafsen und Plätzen, welche das Capitol umgaben, sind wir gleichfalls einigermafsen unterrichtet. Der Anfang des *Clivus Capitolinus* wird von den Alten immer beim T. Saturni angesetzt[95]), welches ich mit Canina für die Ruine der acht Säulen halte. Mithin ist es irrig, den *Clivus* beim Severusbogen anfangen zu lassen, der ohnehin einer zu späten Zeit angehört, um bei dieser Frage Berücksichtigung zu verdienen. Beim Saturnustempel aber stand ein Bogen des Tiber, wahrscheinlich da, wo die an der westlichen Seite des Forums, bei der *Basilica Iulia* vorbeiführende Strafse links umschwenkte, um von jenem Punkte an als *Clivus Capitolinus* die Höhe hinaufzusteigen[96]). Von demselben Punkte führte ein anderer Weg in der Richtung zum *Carcer Mamertinus* und der Strafse, über welcher nachmals der *Arcus Severi* angelegt wurde, derselbe, dessen altes Pflaster jetzt gröfstentheils blofs gelegt ist[97]). In der Gegend des Carcer 101
war eine Häusergruppe, welche noch der *Ordo Benedicti* als *Insula Argentaria* kennt, und von dort führte der sowohl in dieser Quelle, als in der Bulle Anaklets erwähnte *Clivus Argentarius* in derselben Richtung hinab, wie jetzt die *Salita di Marforio*, beim Grabmale des Bibulus vorbei und hernach durch den sog. *Arcus manus carneae* in die *Via Lata*, welche in der Richtung des jetzi-

95) Vgl. die Stellen bei Becker S. 314, A. 558. Canina hat das Verdienst, auf jene irrige Bestimmung, den Clivus beim Arcus Severi anfangen zu lassen, aufmerksam gemacht zu haben.

96) Tacit. Ann. II, 41 Fine anni arcus propter aedem Saturni ob recepta signa cum Varo amissa ductu Germanici, auspiciis Tiberii, dicatur. Auch über die Stelle dieses Bogens, der auf dem Relief vom Arcus Constantini zu sehen ist, hat Canina einleuchtend gehandelt: eine Bestimmung, die auch für die Topographie des Forums wichtig ist. Denn neben der Area Fori führten zwei Strafsen, eine westlich, die andere östlich. Die letztere halte ich für die ehemalige Sacra Via, und auf ihr standen jene drei Iani (summus, medius, imus), so wie später der Severusbogen. Auf der östlichen Strafse, welche beim T. Castorum und der B. Iulia vorbei führte, möchte aufser dem Arcus Tiberii auch der Arcus Augusti neben dem T. D. Iulii gestanden haben, da die Bestimmung jenes Bogens, die recepta signa cum Varo amissa zu feiern, ihn mit diesem, welcher die recepta signa contra Parthos amissa darstellte, in eine sehr bestimmte Parallele bringt, s. Interpr. Vernn. ad Virg. Aen. VII, 605 (b. Lion Comm. in Virg. Vol. II, p. 319): Huius facti notae repraesentantur in arcu, qui est iuxta aedem divi Iulii.

97) Dieses ist der Weg zum Carcer, auf welchem die Trabanten des Sejan, als er vom Capitole kommt und auf das Forum geht, seitwärts weggedrängt werden, bei Dio Cass. LVIII, 5. In der umgekehrten Richtung heifst es bei Cic. Verr. V, 30: cum de foro in Capitolium currum flectere incipiunt (beim T. Saturni), illos duci in carcerem iubent. Vgl. Sueton. Tiber. c. 20.

gen Corso weiter fortlief[98]). Eine andere alte Strafse führte in der Richtung der jetzigen *Via Pedacchia* unter den östlichen und nördlichen Abhängen der Arx hin, dieselbe, welche in der Bulle Anaklets die *via publica, quae ducit sub Capitolium*, genannt wird. Dafs diese Strafse alt ist, wenn gleich die Häuser damals noch näher an der abschüssigen Wand von Araceli gelegen haben mögen, beweisen manche Spuren früherer Anlagen, besonders hinter den Häusern unweit der Treppe von Araceli die Reste eines alten Hauses, welche Bunsen und auch ich gesehen[99]), und kellerartige Höhlungen, die man von dort in die untere Wand des Burgfelsens hineingegraben hat, auf welche ich von einem der dortigen Hausbesitzer aufmerksam gemacht wurde und deren auch Zoëga gedenkt[100]). Die Gegend in nördlicher Richtung weiter fort ist durch die Anlage der Treppe von Araceli (im J. 1348) und der Fahrstrafse von dem Platze Araceli hinauf zum
102 Capitolsplatze (im J. 1536) dermafsen verändert, und alte Schriftsteller gedenken ihrer so gar nicht, dafs man sich über ihre Beschaffenheit in alter Zeit keine sichere Vorstellung machen kann. Vermuthlich aber lief auch hier eine alte Strafse, die weiterhin, etwa in der Gegend von *Tor di Specchi*, in die Hauptstrafse mündete, welche vom *Circus Flaminius* her durch die *Porta Carmentalis* in die Altstadt führte. Vor diesem Thore, wie es scheint

98) Ordo Bened. § 51 bei Mabillon Mus. Ital. T. II Prosiliens ante st. Marcum ascendit sub arcu manus carneae (welcher bei St. Marco, dem jetzigen Palaste di Venezia stand) per clivum argentarium inter insulam eiusdem nominis et Capitolium, descendit ante privatam Mamertini (der Carcer), intrat sub arcu triumphali (Severusbogen) inter templum fatale (Ianus) et templum Concordiae. Mirabilia urbis: In clivo argentarii T. Concordiae et Saturni, in insula T. Bacchi (wegen der Kirche SSt. Sergio e Bacco, worin damals der wirkliche Concordientempel stak), in fine huius insulae argentariae T. Vespasiani. Von einer K. St. Nicolai in clivo argentario s. Martinelli p. 378.

99) Bunsen Beschr. d. St. Rom III, 1, 43. Ich habe sie nicht so ansehnlich gefunden, wie nach der Beschreibung von Bunsen zu erwarten war, aber doch sehr merkwürdig.

100) Zoëga Abh. S. 333. Diese Höhlen scheinen sehr ansehnlich zu sein und weit in den Felsen hineinzugehn. Daraus mag auch die Ueberlieferung bei Flaminio Vacca 19 (bei Fea p. LXII) entstanden sein, es gehe ein Weg unter dem Capitole durch vom Severusbogen bis zu dem Punkte, wo jetzt die Treppe von Araceli ist. Das eben daselbst erwähnte Loch, welches Flaminio vom Capitolsplatze aus gesehen, und worin man sah una femina a cavallo a un toro ist die Mithrashöhle vom Capitol, von welcher in der Schrift: Die Mithrastempel in den röm. Ruinen bei Heddersheim, Wiesb. 1830, S. 20 mehr Nachricht gegeben wird. Das Relief daraus befindet sich jetzt in der Sammlung des archäolog. Instituts, s. Bunsen Beschr. der St. Rom II, 1, 33.

in der Richtung nach dem Tiber, lag das *Forum Olitorium*, das Thor selbst in der Gegend des Th. Marcelli oder noch weiter einwärts. Daran stiefs in alter Zeit ein Platz, der *Aequimaelium* genannt wurde, von welchem wieder der *Vicus Iugarius* unter dem Capitole hin nach dem Forum führte, in derselben Richtung, wie man jetzt bei der alten Kirche St. Omobuono vorbei auf den Platz *della Consolazione* und von dort nach dem *Campo Vaccino* kommt. In späteren Berichten wird hier unter verschiedenen Benennungen (*Elephantus Herbarius, Elephantus, Alafantus*) ein Ort erwähnt, auf dem einmal ein Elephant gestanden und der als Krautmarkt gedient zu haben scheint; er ist in der Richtung des *Ianus Quadrifrons* oder des *Forum Boarium* zu suchen [101]). In der Richtung des alten *Vicus Iugarius* aber nennt das Mittelalter die *Porticus Crinorum* [102]).

101) Schon die alten Regionare nenaen den Elephantas Herbarins. Der Anoa. Einsiedl. geht vom Theatrum Marcelli durch einen Portico usqne ad Elephantum und von da per scolam Graecoram, d. i. der Platz bocca della verità. Ueber das templum maius quod respicit super Alafantam s. Beil. 2. Im Mittelalter, bis znm 12. Jahrh., hiefs die achte Region der Stadt: sub Capitolio oder Canaparia (s. Beil. 2, A. 7) oder ad Alefantam. Nach den Mirabilien lag das Templum Sibyllae (der Rundtempel am Tiber) und das T. Ciceronis (St. Nicolo in carcere) in Elephanto. Auch kommt ein Archangelus ad Alephantum vor, s. Martinelli p. 345.

102) Vgl. Nibby Roma Vol. II, p. 558. Diese Porticus kommt u. a. auch im Ordo Benedicti vor: Maae dicit missam ad st. Anastasiam (beim Circus Maximus), qua finita descendit cum processione per viam iuxta porticam Gallatorum ante templum Sibyllae et inter templum Ciceronis et porticum Crinorum, et progrediens inter basilicam Iovis et arcum Flamineam deinde vadit iuxta porticum Severianum. Diese letzte ist die Porticus Octaviae. Mit der Basilica Iovis scheint das Templum Iovis zusammenzuhängen, für welches man eine der Ruinen bei St. Nicolo in carcere hielt, wie es scheint. Der Porticus Crinorum gehörtea ohne Zweifel die Säulen, von denen maa bei P. Montanara und weiterhin von einigea Häusern aoch jetzt Spuren sieht.

Erste Beilage.

Cosmas Comm. ad St. Gregor. Nazianz. carm. bei Mai Spicileg. Rom. 103
T. II, p. 221, nach Mai Praef. p. XVI aus dem 8. Jahrh., spricht zuerst von dem römischen Capitol als einem der Weltwunder, und heraach verschiedene andre. Er citirt die Verse:

ἑπτὰ βίοιο πέλει τάδε θαύματα · τεῖχος, ἄγαλμα,
κῆποι, πυραμίδες, νηός, ἄγαλμα, τάφος,

und setzt hinzu, die Mauer sei nach Einigen die babylonische, nach Andern das Capitol: *ἔστι γὰρ κτίσμα μέγα, περιβόλοις συνεχόμενον, ἐν ᾧ πλήθη ζῳδίων ἐστίν, καὶ σημεῖον ἑκάστῳ τούτων ἦν ποτε · καὶ γάρ φασι*

κώδωνας ἐκ χειρὸς ἀποκρεμασθῆναι τούτων, ζῴδιον δὲ κατ' ἔθνος ἦν ἅπαν, ὅπερ φασὶν ἐσήμαινεν διὰ τοῦ κώδωνος τὴν ὑπερ εἰκονίζει κίνησιν ἔσθ' ὅτε πολεμικὴν ἔθνους. Das ist eine sinnreiche Fabel von der römischen Weltherrschaft, die von irgend einem Schriftsteller περὶ Θαυμασίων ausgegangen sein mag und von vielen andern Scribenten über die Weltwunder hernach wiederholt wird, wie von dem bei J. Conr. Orelli mit Philo Byz. lib. de VII orb. spectac. Lips. 1816 herausgegebenen Niketas (p. 144 ἕκτον ἐπὶ τούτοις ἐν κόσμῳ θέαμα τὸ Καπιτώλιον Ῥώμης) und der lateinischen Schrift, welche unter dem Namen des Beda Venerabilis zu gehen pflegt, ibid. p. 147. Auch die Mirabilien und Martinas Polonus wiederholen sie, und ich habe sie überdies im Cod. Vatic. n. 1984 saec. XI als Anhang zu dem Curiosum urbis in folgender Abfassung gefunden: Miraculum primum Capitolium Romae, tutius quam civitas civium. Et ibi consecratio statuarum omnium gentium, quae scripta nomina in pectore gentis, cuius imaginem tenebant, gestabant, et tintinnabulum in collo uniuscuiusque statuae erat, et sacerdotes die ac nocte semper vicibus vigilantes eas custodiebant, et quae gens in rebellionem conasurgere conabatur contra Romanum imperium, statua illius commovebatur et tintinnabulum in collo illius resonabat ita, ut scriptum nomen continuo sacerdotes principibus deportarent, et ipsi absque mora exercitum ad reprimendam eandem gentem dirigerent: worauf der Katalog der römischen Kaiser folgt. Jene angestaunte Mauer des Capitols sind wohl dieselben Werke, von denen auch Livius und Plinius mit grofser Anerkennung sprechen: Liv. VI, 4 Capitolium quoque saxo quadrato substructum est, opus vel in hac magnificentia urbis conspiciendum, vgl. XXXVIII, 28; Plin. N. H. XXXVI, 15, 24 sed tunc scaes aggeris vastum spatium et substructiones insanas Capitolii mirabantur, praeterea cloacas etc. Sie stützten die damals theilweise überhängenden Felswände, von welchen sich nichts desto weniger bisweilen Blöcke ablösten, Liv. XXXV, 21 saxum ingens sive imbribus sive motu terrae leviore quam ut alioqui sentiretur labefactam in vicum lugarium ex Capitolio procidit et multos oppressit. Eben so zur Zeit des Flavius Blondus, s. Instaur. Rom. II, 58: sub saxo rupis Tarpeiae, cuius pars maxima domus amplae magnitudinis aequiparanda proximis diebus collapsa est et quinque mortales in hospitatoria taberna oppressit.

Zweite Beilage.

Diese in Deutschland meist unbekannte Urkunde findet sich in Casimiros Schrift über die Kirche und das Kloster Araceli und bei Nibby Roma Vol. I. Beide beziehen sich auf eine ausführliche Bearbeitung von Valesius, welche aufzusuchen ich leider in Rom versäumt habe. Deshalb bin ich auch jetzt nicht im Stande, einen Einwurf Göttlings zu widerlegen, welcher dieses Document wegen Mangels der Jahrzahl für höchst verdächtig hält, erinnere mich aber, gehört zu haben, dafs diese Bulle durch eine andere,
104 welche sie vollständig aufgenommen, erhalten ist, wodurch sich jener Umstand von selbst erklären würde. Jedenfalls bleibt sie alt und ihre topographische Merkwürdigkeit im Wesentlichen dieselbe. Sie lautet bei Casimiro so:

Anacletus episcopus, servus servorum dei, dilecto in Christo filio, Iohanni abbati sanctae dei genitricis et virginis Mariae sanctique Iohannis Baptistae in Capitolio [1]) suisque successoribus regulariter promovendis in perpetuam. Quod in apostolicae sedis administrationem licet indigni constituti iudicemur, religiosorum virorum piis petitionibus insto benignitatis

intuitu assensum praebere nos convenit, quatenus quae religionis prospectu postulata cernuntur, nostrae concessionis vigore clsrescant ac firma in posterum posteritate serventur. Tuis igitur, dilecte in Christo fili Iohannes Abbas, et fratrum tuorum precibus annuentes commisso tibi eiusdem dei genitricis monasterio concedimus et confirmamus: Totum montem Capitolii in integrum cum casis, cryptis, cellis, curtibus, hortis, arboribus fructiferis et infructiferis, cum porticu Camellariae [2]), cum terra ante monasterium, qui locus Nundinarum vocatur [3]), cum parietibus, petris et columpnis [4]) et omnibus ad eum generaliter pertinentibus. Qui istis finibus terminatur: a primo latere viâ publicâ, quae ducit per clivum argentarii, qui nunc descensus Leonis Prothi appellatur [5]). Ab alio latere viâ publicâ, quae ducit sub Capitolium et exinde descendit per limitem et appendicem super hortos, quos olim Ildebrandus et Iohannes de Guinizo tenuerunt, usque in templum maius, quod respicit super Alafantum [6]). A tertio latere ripae, quae sunt super fontem de Macello et exinde revolventes se per appendices suas supra cannpsria usque in carnarium st. Theodori [7]). A quarto vero latere ab eodem carnario ascendit per caveam, in qua est petra versificata, exinde descendit per hortum st. Sergii usque in hortum, qui est sub Camellaris, veniens per gradus centum usque ad primum affinem [8]). Circa eundem montem concedimus et confirmamus tibi tuisque successoribus domos, casalinas, cryptas, ergasteria in mercato [9]), totum montem praedictum Capitolii in integrum et cetera omnia, quae in monte vel circa montem sunt.

Casimiro begleitet diese Urkunde mit ausführlichen Anmerkungen, aus welchen das Nachfolgende zum Theil entlehnt ist: 1) Die Urkunde fällt zwischen 1130 und 1134. Die Kirche war damals noch der Jungfrau Maria und dem Täufer Johannes zusammen heilig und wurde durch den Beinamen in Capitolio bezeichnet, meist mit dem Zusatze: ubi est ara filii dei. Erst seit dem 15. Jahrh. heifst sie Aureocielo, Laurecielo, Aracielo und Araceli, wegen des Altars mit der Inschrift: Ara primogeniti dei und der Legende davon, welche zuerst gegen das Ende des 11. Jahrh. erzählt wird. 2) Camellaria von camera. So heifst das Tabularium beständig im Mittelalter, nicht Cancellaria, wie es in einer verdorbenen Lesart der Mirabilien heifst. Einen Anhang zu dieser Urkunde bildet ein Brief des Papstes Innocenz III. v. J. 1190, wo ein Grünzstreit zwischen dem Kloster Araceli und der Kirche St. St. Sergio e Bacco, welche bis zum J. 1536 vom T. der Concordia bis zum Arcus Severi lag, dahin entschieden wird, dafs das obere Stockwerk der Camellaria mit seinen Bewohnern dem Kloster, das untere der Kirche zugesprochen wird. Eine dritte Urkunde, wo dieses Gebäude genannt wird, v. J. 1360, citirt Martinelli p. 399. Nachmals wurde die Wohnung des Senators angebaut, und in den unteren und hinteren Räumen waren Gefängnisse und Salzmagazine. 3) Der Marktplatz auf der jetzigen Piazza di Campidoglio, auf welcher bis 1477 Markt gehalten wurde, denn erst seit diesem Jahre wurde er nach Piazza Navona verlegt. Casimiro führt verschiedene Stellen dafür an, woraus zugleich erhellt, dafs noch nach 1477 auf diesem Platze viel Kramhandel bestand. Das Capitol wurde damals wegen der bürgerlichen Bedeutung des Senatorenpalastes viel besucht. 4) Diese Ueberbleibsel alter Gebäude können nicht wohl anders als auf dem westlichen Gipfel existirt haben. 5) Von dem Clivus Argentarii s. A. 98. Wer jener Leo Prothus od. Protus (so gibt Nibby) gewesen, ist unbekannt. Vielleicht Leo Petrus, der bekannte Pier Leone, dessen Familie im Mittelalter das Theatrum Marcelli besafs. 6) Von dem Elephantus Herbarius s. A. 101. Alle, selbst Casimiro und Nibby, obgleich sie den Jupiterstempel 105

auf den östlichen Gipfel legen, denken hier an ein Gebäude auf der Höhe des Capitols, in der Gegend von Pal. Caffarelli, wahrscheinlich wegen des Zusatzes: quod respicit super Alasantum. Folgt man indessen dem Wege der gezogenen Gränzlinie, so wird man eher auf eine Ruine am Fusse des Capitols geführt, und es könnten wohl die Ruinen bei St. Nicolo in Carcere damit gemeint sein (s. Beschr. d. St. Rom III, 3, S. 475), die indessen in jener Zeit gewöhnlich Carcer Tullianus heifsen. Freilich wird in derselben Gegend ein Templum Iovis genannt, z. B. in einer Handschrift der Mirabilien: Ubi nunc est domus filiorum Petri Leonis (beim Theatrum Marcelli), ibi est carcer Tullianus. Ubi est ecclesia st. Nicolai, ibi iuxta (dicht dabei, also eine der drei Ruinen, die dort bei einander liegen) templum Iovis, ubi fuit pergula aurea. Ad st. Angelum templum Severianum. Dieses Templum Iovis könnte man auch bei dem Anonymus Einsiedlensis in den A. 71 angezogenen Worten voraussetzen: da diesem aber die Ruinen bei St. Nicolo nicht links, sondern rechts liegen mufsten, und bei ihm das Theatrum Marcelli auch erst später folgt, da es in der That in der Richtung, welcher er nachgeht, vor jenen Ruinen hätte angemerkt werden müssen, so ist bei ihm doch wohl an ein anderes Templum Iovis, am wahrscheinlichsten das auf der Höhe des Capitols zu denken. 7) Auch diese Linie ist zum Theil dunkel. So gleich die Quelle de Macello, die vermuthlich am Fufse des Capitols entsprang, so wie jetzt diejenige, welche bei St. Giorgio in Velabro fliefst, und sich hernach in der Cloaca maxima verliert. Die Strafse oder der Platz Canapara lag zwischen Capitol und St. Theodoro. In jener Bestätigungsurkunde von Innocenz III. v. J. 1199 heifst es: unum casalinum in regione st. Theodori in pede Canapariae, und in einer andern unter Bonifaz VIII. aufgenommenen Urkunde über die Besitzthümer der Laterankirche: in contrata Canapara habet tres domos. Noch unter Johann XXIII. wird eine Schenkung gemacht an Paolo Orsini de certis lapidibus existentibus in alma urbe, in loco Canapara nuncupato. In derselben Gegend lag eine Kirche St. Maria in Canaparia, die gelegentlich in dieser Folge genannt wird: St. Adriani, St. Martinae, St. St. Sergii et Bacchi, St. Mariae de Canaparia, St. Mariae de inferno, welche letztere bei St. Maria liberatrice lag. Die Mirabilien nennen dort ein Templum Cereris et Telluris, und erwähnen dieser Gegend auch in dem Abschnitte über das Capitol, s. Beil. 3. Aus einem Anonymus, welcher das Leben von Innocenz III. geschrieben, citirt Casimiro diese Worte: Universos captivos misit in Canapariam multis miseriis macerandos. Das Carnarium St. Theodori scheint ein Fleischmarkt oder Fleischhaus bei St. Theodoro gewesen zu sein, an die Canaparia anstofsend. Die ganze Gegend, durch Rob. Guiscards Verwüstungen im 11. Jahrh. stark heimgesucht, war noch im Mittelalter zahlreich bewohnt, bis sie in Folge des Exils der Päpste und der Verlegung ihrer Residenz vom Lateran nach dem Vatican allmälig in ihren jetzigen armseligen Zustand gerathen ist. 8) Diese Linie beginnt etwa bei dem Platze della Consolazione. Die Petra versificata war wohl ein Marmorblock mit einer Inschrift. Der Garten St. Sergii scheint den Raum am untern Clivus Capitolinus bei den 8 und den 3 Säulen bedeckt zu haben. An ihn stiefs der Garten, qui est sub camellaria, welcher sich, wie man aus dem erwähnten Schreiben von Innocenz III. sieht, vom T. Concordiae bis nach dem Carcer Mamertinus hinzog, also auf dem Raume der jetzigen Cordonata. Von diesem Punkte müssen also die Centum Gradus nach dem Clivus Argentarius geführt haben, vielleicht hinter St. Pietro in Carcere. 9) Bei diesem Marktplatze scheint nicht an den auf dem Capitolsplatze, sondern an den zu denken, welcher sich von diesem

am nördlichen Abhange des Capitols bis zu dem Platze von Araceli hinzog, in der Gegend, wo die Kirche St. Venanzio steht, ebemals St. Giovanni in Mercato oder in Mercatello.

Dritte Beilage.

Den ganzen Abschnitt der Mirabilien über das Capitol herzusetzen, 106
kann nichts helfen, da er voll von Unsinn ist, s. Bunsen in der Beschr. der Stadt Rom III, 2, 127 ff. Von dort gelegenen Tempeln heifst es: In summitate arcis super porticum crinorum fuit templum Iovis et Monetae, sicut reperitur in martyrologio Ovidii de Faustis, statt welcher Worte eine andere Handschrift hat: in quo erat aurea statua Iovis sedens in aureo throno. Dann folgt: In partem fori templum Vestae et Caesaris. Ibi fuit cathedra pontificum pagauorum, ubi senatores posuerunt Iulium Caesarem sexto die infra mensem Martium (das T. Vestae am Palatin und die Aedes D. Iulii). Ex alia parte Capitolii super Canapurum templum Innonis. Iuxta forum publicum (er meint das For. Boarium) templum Herculis. In Tarpeio templum asylum, ubi interfectus fuit Iulius Caesar a senatu. In loco, ubi nunc est st. Marin (nämlich Araceli), fuere duo templa simul iuncta cum Palatio, Phoebi et Carmentis, ubi Octavianus imperator visit visionem in caelo, worauf in einigen Mss. die Legende von Arneeli folgt. Iuxta cumellarium templum Iani, qui erat custos Capitolii u. s. w.

Vierte Beilage.

Ich habe diesen Anonymus in zwei Handschriften gelesen, in einem Cod. Venetus, Append. catal. mss. Latin. cl. X, cod. CCXXXI, chartac. 8, saec. XV, und zu Florenz in einem Cod. Maglinbecchianus cl. XXVIII, 53, membr., saec. XV. Aus einer gelegentlichen Notiz über den Papst Johann XXIII. darf man schliefsen, dafs der Vf. seine Bemerkungen im J. 1409 niederschrieb. Zu Grunde liegen die Regionen und die Mirabilien. Die Latinität ist abscheulich und das Meiste sehr albern, doch läuft bisweilen eine gute Nachricht über die gleichzeitige Beschaffenheit der Ruinen oder aus der damaligen Tradition mit unter, und kann dieser bisher ganz unbeachtete Anonymus dazu dienen, die Lücke in der Geschichte der römischen Topographie zwischen den Mirabilien und den Anfängen der kritischen Forschung durch Poggio und Flavius Blondus auszufüllen. Hier heifst es u. a.: In summitate arcis a latere porticus crinorum fuit templum Iovis optimi maximi i. e. supra cortem dominae Mitrinae (cod. Magliab. mitimae), quod adhuc satis de eo apparet, et introitus vocatur Salvator in maximinis (so heifst diese Kirche hier meistens). Weiterhin: In alia parte arcis versus Capaparam fuit templum Iovis et porticus Iovis. Dann wieder: Ubi nunc dicitur st. Maria de porticu, ibi supra ad ecclesiam Salvatoris in maximis fuit introitus porticus Iovis, ubi ut dicitur fuit pergula, quae producebat uvas aureas et trin mirifica ornamenta, quae vix scribere possem. Und noch einmal, in demselben Zusammenhange, wo die Mirabilien (s. die 3. Beil., A. 6) das Templum Iovis bei St. Nicolo nennen: Ad Salvatorem maximorum in culina, ut superius dictum est, fuit porticus Iovis, ubi pergula i. e. vitis, quae producebat uvas aureas. Ibi erat, ut dicitur, et templum Iovis optimi maximi, et vocabulum est corruptum quod hodie dicitur st. Salvatore in maximinis, et valde repraesentat vestigia sua. Ueber Araceli sagt derselbe Schriftsteller: Palatium Octaviani fuit ubi nunc est st. Maria Araceli et vocatus est locus Ferferus (cod. Venet. Ferrerus), quin ibi fuit

templum Iovis Feretrii, ad quod Romulus primus spolia triumphi suspendit, und abermals: In st. Marin in Ara coeli fuit templum Iovis Feretrii, ubi Romulus primus suspendit spolia de triumphis et opima dixit, et ideo locus vocatus semper fuit Ferferus, a fero fers, et palatium Octaviani semper fuit in eodem Ferfero semper denominatum. Posten simul iuncta ibi fuerunt duo alia templa i. e. Phoebi et Carmentis, ubi Octavianus vidit visionem adventus Christi per sibyllam Tiburtinam sibi monstratam.

Späterer Zusatz zu Seite 80.

107 Eine wichtige Stelle über die Area Capitolina ist Gellius N. A. II, 10: Varro rescripsit, in memoria sibi esse quod Q. Catulus curator restituendi Capitolii dixisset, voluisse se aream Capitolinam deprimere, ut pluribus gradibus in aedem (so Salmasius für das sinnlose eandem) conscenderetur suggestusque pro fastigii magnitudine altior fieret; sed facere id non quisse, quoniam favissae impedissent. Id esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae ex eo templo collapsa essent et alia quaedam religiosa e donis consecratis. Ich kann dieses nicht anders verstehen, als so. Auf der Area selbst lag der Tempel, aber auf einer im Verhältnifs zu seiner Giebelhöhe (fastigium) zu niedrigen Basis und Treppenflucht (gradus, suggestus). Catulus wollte also die Area etwas abtragen, um auf diese Weise mehr Höhe für den Suggestus zu gewinnen, woran ihn aber jene gleich unter der Area liegenden Favissae hinderten. Man kann fragen, warum erhöhte er denn nicht den Suggestus durch einen Aufsatz? Aber darauf antworten Dionys. IV, 61, und Tacit. Hist. III, 72: es war ihm vorgeschrieben, in allen die Construction betreffenden Stücken den neuen Tempel genau der alten Ruine und dem alten Bauplan anzupassen, namentlich denselben Unterbau beizubehalten (*ἐπὶ γὰρ τοῖς αὐτοῖς θεμελίοις ὁ μετὰ τὴν ἔμπρησιν οἰκοδομηθείς*: iisdem vestigiis) wobei nicht an die Substructionen zu denken, wodurch Tarquinius dem Hügel erst die Area abgewann, sondern an jenen Suggestus auf der Area. Göttling nun aber wendet dagegen ein: „Bezieht man die Area auf den sämmtlichen Raum um den Tempel, so hätte Catulus die Absicht haben müssen, den ganzen Berg oben um den Tempel abzutragen, so dafs kein Gebäude weiter dort existirt hätte;“ und allerdings kann jedenfalls die Area Capitolina nur einen Theil und zwar den höchst gelegenen des südlichen Gipfels eingenommen haben, und werden die übrigen Tempel auf den Absenkungen, namentlich nach dem Capitolsplatze und dem Clivus Capitolinus hin, zu denken sein. Weiter interpretirt dann Göttling: „Denkt man sich aber den gröfsten Theil des Intermontium als area Capitolina, wobei an die gewöhnliche (vielmehr nur die weitere und abusive Bedeutung) von Capitolium zu erinnern ist, wonach es den ganzen Berg bezeichnet, so wollte Catulus den Theil des Intermontium abtragen, der zu Füfsen des Tempels lag, um mehr Stufen zum Tempel dadurch zu gewinnen.“ Allein hätte wirklich der Tempel auf Araceli gelegen, die Treppe vom Capitolsplatze hinaufgeführt, so hätte doch wohl jedenfalls jenes Mifsverhältnifs zwischen Gradus und Fastigium nie bestehen können, vielmehr es würde auf diese Weise der Stufen eher zu viel als zu wenig gegeben haben. Ueberdies werden bei dieser Auslegung der Suggestus und die Grunds von einander getrennt, da jenes Wort doch offenbar dem griechischen *κρηπίς* (Unterbau mit Stufen) entspricht. Endlich sind die Favissae (Paul. D. Favissae, locum sic appellabant, in quo erat aqua inclusa circa templa. Sunt autem qui putant, favissas esse in Capitolio cellis cisternisque similes, ubi reponi erant solita ea,

quae in templo vetustate erant facta inutilia. Placidus p. 462 Favissae fossae quaedam in Capitolio, quae in modum cisternarum cavntae excipiebant dona Iovis, si quae vetusta erant hominum) nach aller Wahrscheinlichkeit nichts anderes, als jene in den losen Tuff des Monte Caprino gearbeiteten, unter dem Garten des Pal. Caffarelli hinlaufenden, jetzt zum Theil als Keller benutzten Gänge und Stollen, von welchen aufser Bunsen Beschr. d. St. Rom III, 1, S. 649 ff. auch Niebuhr r. G. I, S. 255 berichtet.

II.

ZUR TOPOGRAPHIE DES AVENTIN.

(Archäologische Zeitung 1858, Denkmäler und Forschungen No. 115, Sp. 192. 193.)

Je schwieriger die Topographie dieses Hügels ist, desto 192
mehr ist es zu verwundern, dafs die bisherigen Topographen, auch Becker, sich eine der wichtigsten Stellen haben entgehen lassen. Es ist die Erzählung von dem letzten Ausgange der Revolution des C. Gracchus bei Orosius Hist. V, 12, p. 316 Haverk., welche sich vor den übrigen Erzählungen bei Plut. C. Gracch. 15 ff., Appian d. bell. civ. I, 26 und Aurel. Victor de vir. ill. 65 durch örtliche Genauigkeit auszeichnet und wahrscheinlich aus dem Livius abgeschrieben ist. Flaccus begibt sich hier an dem verhängnifsvollen Tage mit seinen beiden Söhnen und einem starken Anhange bewaffnet, Gracchus mit ihnen unbewaffnet auf den Aventin, wo sie sich im Tempel der Diana wie in einer Burg festsetzen*). Der bewaffnete Anhang des Adels dagegen stürmt unter der Anführung des D. Brutus vom Clivus Publicius her gegen diese Verschanzung an. Flaccus leistet heftigen Widerstand, Gracchus, aufs Tiefste erschüttert und in sein Schicksal ergeben, begibt sich in den Tempel der Minerva, um sich dort in sein Schwert zu stürzen, woran treue Freunde ihn verhindern. Lange schwankt der Kampf, bis endlich die von Opimius herbeigeführten kretischen Bogenschützen die Demokraten auseinander jagen, worauf Alles flieht. Die beiden Flacci, Vater und Sohn (der andre Sohn war bei einer Botschaft verhaftet worden), springen durch den Tempel der Luna in die Wohnung eines befreundeten Handwerkers hinab, wo sie sich zu verrammeln suchen, aber die schwache Mauer wird eingestofsen, sie selbst werden alsbald

*) *Ianium tanquam arcem occupavit. Ianium* ist das Dianium.

niedergehauen. Den Freunden des Gracchus war es gelungen, ihn unvermerkt vom Aventin hinunter an den Flufs und bis an
193 den Pons Sublicius zu bringen; hier aber ward er von den Feinden eingeholt und konnte nur durch die Aufopferung der Getreuen bis hinüber gerettet werden, wo er sich dann bekanntlich in dem Haine der Furrinen, d. h. düstern Göttinnen der Unterwelt, doch noch das Leben nahm. Aus der ganzen Erzählung scheint mir unwidersprechlich hervorzugehn, dafs der Tempel der Diana auf der Höhe des Aventin, aber zunächst beim Aufgange des Clivus Publicius lag, also nicht in der Gegend von S. Prisca, wohin ihn nach alter Tradition noch Canina und Becker verlegen. Der oft genannte Tempel der Minerva in Aventino, wo seit Livius Andronicus die Dichter und Schauspieler in Rom ihre zünftigen Versammlungen zu halten pflegten, mufs dicht neben dem der Diana gelegen haben, da auch die Regionen beide zusammen nennen. Die Wohnung des Sura, welche in der Nachbarschaft der Diana über dem Circus lag (Martial VI, 64, 12), in welcher Gegend es auch Thermen des Sura gab, hilft von der einen Seite weiter; von der anderen eine Angabe der Kalender zu den Iden des August, wo das Kalendarium Capranicorum einen Festtag ansetzt für Diana in Aventino und den Vortumnus in Loreto maiore, das Kal. Amiterninum aber für Jupiter, Diana und den Vortumnus in Aventino, so dafs also höchst wahrscheinlich dieses Loretum maius in der Nähe des Dianentempels lag. Das alte Lauretum aber, wo T. Tatius begraben wurde und von wo man sich den heiligen Lorbeer zu den Opfern an der Ara Maxima des Hercules holte, lag in derselben Gegend wo sonst das Armilustrium genannt wird, d. h. in der Gegend von S. Alessio, s. Varro l. l. V, 152, Plut. Rom. 23, wodurch wir also wieder in dieselbe Gegend zurückgeführt werden. Der Tempel der Luna, wo Opimius hinabsprang, nicht Gracchus, wie Aur. Victor ungenau erzählt, lag notorisch über dem Cerestempel, also gleichfalls an demselben, dem Circus und dem Forum Boarium zugewendeten Abhange des Aventin, s. Dionys. H. VI, 94, Liv. XL. 2, Appian. l. c. I, 78. Genauere Bestimmungen sind nur an Ort und Stelle möglich und auch wohl hier nicht ohne begünstigende Ausgrabungen. Der Clivus Publicius, eine Fahrstrafse, begann am Flusse bei der Porta Trigemina und zog sich von dort allmälig den Hügel hinauf.

III.

HORAT. ARS POËT. V. 63—69.

(Philologus II (1847), S. 483—489.)

Debemur morti nos nostraque, sive receptus 483
Terra Neptunus classes aquilonibus arcet,
Regis opus, sterilisve diu palus aptaque remis
Vicinas urbes alit et grave sentit aratrum,
Seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis
Doctus iter melius: mortalia facta peribunt,
Nedum sermonum stet honos et gratia vivax.

Diese Stelle des Horaz gehört zu denjenigen, wo es auf Anschauung von Rom und seiner Umgegend ankommt. Da Wenige im Besitze einer solchen sind, pflegt man sich auf die alten Commentatoren zu beziehen, die aber gerade in diesem Zusammenhange Einiges entschieden ganz falsch, Andres höchstens halbwahr erklärt haben.

Ihre Anmerkungen sind folgende: zu Vs. 65 Acron: *Divus Augustus duas res divinas fecit, nam Pontinam paludem siccavit, ut ad mare meatum habere cogeret, ut post et arari posset, et portum Lucrinum munivit.* Porphyrion: *Divus Caesar duas instituerat res facere, portum Hostiensem munire, Pontinam paludem, quae est in Campania* (d. i. in späterer Latinität die Campagne bei Rom) *ad quadragesimum miliarium, emittere in mare.* Cruquianus: *Apud Ostiam civitatem Augustus mare irrumpens interclusit et aggere terrae et lapidibus obstruxit portumque ibi fecit. Pontinas paludes Augustus exsiccavit et habitabiles reddidit iniecto aggere lapidum ac terrae.* Ferner bemerkt zu Vs. 67 Acron: *Tiberim intelligimus. Hunc enim derivavit Augustus qua nunc incedit, ante enim per Velabrum fluebat.* Porphyrion: *Tiberim — Agrippa derivavit qua nunc vadit; antea per Velabrum fluebat.* Cruquianus: *Tiberim fluvium Agrippa de proprio derivavit alveo ad eum, per quem modo fluit.*

Also einige erhebliche Differenzen, denn Porphyrion spricht von Werken des Cäsar, die beiden andern von solchen, die Augustus ausgeführt. Ferner bezieht Acron die Andeutung von einem Hafenbau auf den s. g. Portus Iulius, die beiden andern denken dagegen an einen Hafen zu Ostia. Was den Tiber betrifft, so denken alle drei an eine Veränderung seines Laufes innerhalb des städtischen Gebietes, beim Velabrum. Und auch darin sind 484

sie einig, dafs sie die Verse des Dichters von wirklich ausgeführten Arbeiten verstehn, nicht von Projecten.

Ganz falsch ist zunächst das vom Tiber Ueberlieferte, wie dieses unter den neueren Auslegern besonders Fea gezeigt hat. Das Velabrum war schon durch den Cloakenbau des Tarquinius entwässert und dem städtischen Anbau vindicirt. Zugleich wurde damals das Stromufer mit einer steinernen Aufmauerung versehen, von welcher noch jetzt Reste vorhanden sind [1]); so dafs von einer Aenderung des Bettes hier nicht die Rede sein kann. Endlich bemerkt Fea mit Recht, dafs Horaz ja gar nicht von dem Stromlaufe innerhalb der Stadt, sondern von dem auf freiem Felde reden wolle, da er sage: *cursum mutavit iniquum frugibus.*

Von den pomptinischen Sümpfen wissen wir aus andern Berichten, dafs Cäsar sie entwässern wollte [2]), und der bekannte Canal, auf welchem Horaz Satir. I, 5 im J. 717 schiffte und den wir auch aus Strabo V, 3, 6 kennen, beweist uns, dafs mit diesem Werke wirklich ein bedeutender Anfang gemacht war. Wahrscheinlich war es unter Cäsar begonnen, unter August weiter fortgesetzt; aber gewifs ist, dafs es nicht völlig zu Ende gebracht wurde. Plinius H. N. XXVI, 4, 9 spricht wieder von der Austrocknung der pomptinischen Sümpfe als einer noch zu lösenden Aufgabe, und erst unter dem Gothenkönige Theodorich soll man damit einigermafsen zu Stande gekommen sein.

Bei dem Hafenbau, auf welchen Horaz anspielt, denkt man jetzt einstimmig an den Portus Iulius, vornehmlich wohl deshalb, weil dieser wirklich zu Stande gekommen ist. Allein ist die Ablenkung des Tiber völlig, die Austrocknung der Sümpfe zum gröfseren Theile Project geblieben, so wird man auch bei dem Hafenbau nicht gerade auf die völlige Ausführung zu bestehen haben. Ueberdies ist es weit angemessener vorauszusetzen, dafs Horaz drei zusammenhängende Werke derselben Gegend, also hier aus der Umgegend Roms, erwähnen wollte, als dafs er vom Tiber, von den pomptinischen Sümpfen und drittens vom P. Iulius, der zu jenen Punkten und Problemen gar keine Beziehung hat, sprechen will. Es war ein alter Wunsch der Römer, von den Ueberschwemmungen des Tiberstromes befreit zu werden, die grofse Fläche unter Pometia und Setia, wie sie einst bewohnt gewesen war, wieder bewohnen zu können, und an der Mündung ihres Stromes oder sonst an der latinischen Küste einen guten

1) S. aufser Fea noch Canina For. Rom. p. 51, ed. 2a.
2) Bei Cluver Ital. antiq. III, 7, p. 1003 sqq.

Hafen zu haben, mittelst dessen die Stadt den immer nothwendiger werdenden Vorrath an Proviant, namentlich Korn, über See beziehen könnte. Diese drei Bedürfnisse der Stadt haben Cäsarn, haben August, haben die ganze Zeit sehr viel beschäftigt, und es scheint mir klar, dafs auch die Verse des Horaz sich auf diese Probleme beziehn.

Dazu kommt dafs der Portus Iulius als ein aufserordentliches und bewundernswürdiges Unternehmen zwar auch von Virgil Georg. II, 161 ff. besungen wird, dafs seine wirkliche Beschaffenheit doch aber zu den Andeutungen bei Horaz auch sonst nicht recht passen will [3]). Es ist schon von Heyne bemerkt worden, dafs von einer Gefahr vor Nordwinden bei diesem Hafen genau genommen nicht die Rede sein kann. Aber auch die Worte *terra receptus Neptunus* lassen sich nur gezwungener Weise auf diese Anlage deuten. Man denkt dabei am liebsten an einen Hafenbau von der Art, wie die Alten ihn gewöhnlich anzulegen pflegten, an ein gegrabenes Becken mit schützenden Molos, die wie zwei Arme des festen Landes in die See hinausgreifen und recht eigentlich ein Stück von ihr abschneiden und bergen. Der Portus Iulius war weder solch ein Hafen, noch überhaupt ein Hafen im strengeren Sinne des Wortes. Er diente einem vorübergehenden Zwecke und hörte auf zu existiren, als dieser erreicht war. Agrippa wollte eine Seemacht bilden, ohne sich mit seiner Flotte auf die offene See wagen zu dürfen. So benutzte er die natürliche Verkettung des Averner- und Lucrinersees unter sich und mit dem Meerbusen zwischen Bajä und Puteoli, um diese drei Becken mit einander in Communication zu setzen, die Flotte in dem Innersten zu üben, wo ein Anfall des Feindes unmöglich war, und sie hernach aus diesem Verstecke als eine schon geübte auf die offene See auslaufen zu lassen. Die dazu erforderlichen Arbeiten bestanden in einer Säuberung der Umgebungen des Avernersees, in deren dichten Waldungen bisher der Aberglaube gebrütet hatte, und welche jetzt das Schiffsbauholz liefern mufsten, in einer Erweiterung der Durchstiche, welche von dem einen See in den andern und von diesem in die Meeresbucht führten, endlich in einer noch bedeutenderen Erhöhung und Befestigung des künstlichen Dammes, welcher das Becken des Lucrinersees von der Meeresbucht trennte und für den Zweck des Agrippa deshalb von gröfster Wichtigkeit sein mufste, weil

485

3) Vgl. Strabo V, 4, 5 ff.; Sueton Octav. 16; Cass. Dio XLVIII, 50; Cluver Ital. antiq. IV, 2, p. 1136; Heyne und Vofs zu Virgil Georg. II, 161 ff.

er gewissermafsen ein Festungswall des inneren Beckens, wo die Flotte gebaut und geübt wurde, gegen das offene Meer war, auf welchem der Feind berrschte. Die ganze Anlage war, wie gesagt, etwas durchaus Transitorisches, wie man denn auch weiterhin nicht mehr von einem Portus Iulius bört. Der wirkliche Handelshafen dieser belebten Gegend war der zu Puteoli, der wirkliche Kriegshafen der zu Misenum.

Meine Ansicht von den Versen bei Horaz ist vielmehr die, dafs man, um sie richtig zu verstehen, auf gewisse Projecte Cäsars zurückgehen mufs, von denen am vollständigsten Plutarch
486 Cäs. 58 erzählt, in einer Stelle, welche den Andeutungen unseres Dichters so genau entspricht, dafs es mich Wunder nimmt, wie sie noch keiner zur Erklärung derselben angezogen hat. Sie lautet vollständig so: *Ἀνιηνὸν ἐπὶ τούτῳ προχειρισάμενος καὶ τὸν Τίβεριν εὐθὺς ἀπὸ τῆς πόλεως ὑπολαβὼν διώρυχι βαθείᾳ καὶ περικλάσας ἐπὶ τὸ Κιρκαῖον ἐμβαλεῖν εἰς τὴν πρὸς Ταρρακίνην θάλατταν, ἀσφάλειαν ἅμα καὶ ῥᾳστώνην τοῖς δι' ἐμπορίας φοιτῶσιν εἰς Ῥώμην μηχανώμενος· πρὸς δὲ τούτοις τὰ μὲν ἕλη τὰ περὶ Πωμέντιον καὶ Σητίαν ἐκτρέψας πεδίον ἀποδεῖξαι πολλαῖς ἐνεργὸν ἀνθρώπων μυριάσι, τῇ δὲ ἔγγιστα τῆς Ῥώμης θαλάσσῃ κλεῖθρα διὰ χωμάτων ἐπαγαγὼν καὶ τὰ τυφλὰ καὶ δύσορμα τῆς Ὠστιανῆς ἡϊόνος ἀνακαθηράμενος, λιμένας ἐμποιήσασθαι καὶ ναύλοχα πρὸς τοσαύτην ἀξιόπιστα ναυτιλίαν. καὶ ταῦτα μὲν ἐν παρασκευαῖς ἦν.*

Da haben wir vollständig dieselben Entwürfe, welche Horaz in poetischer Anticipation als ausgeführte Werke darstellt: eine völlige Abänderung des Laufes des Tiber, die Austrocknung der pomptinischen Sümpfe, und einen grofsartigen Hafenbau zu Ostia, wie ihn später der Kaiser Claudius wirklich zur Ausführung gebracht hat. Alle drei Entwürfe hängen sichtlich zusammen; es sollte auf diesem Wege jenen Bedürfnissen und Wünschen Roms und der Campagne genügt werden, von welchen ich so eben gesprochen habe. Es sind nicht drei Projecte, sondern ein und dasselbe Project, welches ich mir in seinem ganzen Zusammenhange so denke. Durch die pomptinischen Sümpfe sollte ein centraler Canal gegraben werden, welcher einerseits in das Meer bei Circeji und Tarracina, andrerseits in den Tiber, und zwar dicht bei der Stadt, münden sollte. Er würde also die ganze Campagne durchschnitten haben, etwa in der Richtung der Via Appia, nur das Gebirge bei Albano und Aricia umgehend. Es sollte Dreierlei durch ihn erreicht werden: eine Schwächung des

Tiberstromes, so dafs dessen Ueberschwemmungen nicht mehr zu fürchten wären, eine directe Verbindung zwischen der Bucht bei Tarracina und dem Hafen bei der Stadt, und endlich sollte dieser Canal ein centrales Becken für die vielen Bäche und Gewässer der Campagne abgeben, namentlich für die stagnirenden Gewässer der pomptinischen Sümpfe, welche man wahrscheinlich bei weiterer Ausführung des Projectes durch ein System kleinerer, in den centralen Canal mündender Gräben, trocken zu legen versucht haben würde. Der Tiberstrom sollte indessen seinen Lauf nicht völlig verändern; wenigstens, wie es scheint, nicht in seinem untern Laufe, von der Stadt bis Ostia. Denn hier sollte zugleich die Mündung gereinigt und ein neuer Kunsthafen angelegt werden; von welchem Unternehmen Cäsars auch Sueton Claud. 20 spricht: *item emissarium Fucini lacus portumque Ostiensem, quamquam sciret ex his alterum ab Augusto precantibus assidue Marsis negatum, alterum*[4]) *a. D. Iulio saepius destinatum ac propter difficultatem omissum.*

Also so ganz und gar mit blofsen Projecten haben wir es 487
doch nicht zu thun, sondern Cäsar hatte sein Werk, welches der ganzen Campagne eine neue Gestalt gegeben haben würde, an zwei Punkten entschieden angegriffen, wie ja auch Plutarch sagt: *καὶ ταῦτα ἐν παρασκευαῖς ἦν.* Zu Ostia hatte er wiederholt angesetzt, den Hafen zu bauen, und in den pomptinischen Sümpfen hatte er jenen centralen Canal, welcher hernach bis zum Tiber fortgesetzt werden sollte, wenigstens in der Strecke, wo Horaz im J. 717 zu Schiffe geht, wohl schon gröfstentheils vollendet[5]).

Aus den Versen des Horaz, die mich zu dieser Erörterung veranlafst haben, würde dann aber weiter folgen, dafs auch Augustus eine Zeit lang mit diesen, durch den Tod des Cäsar unterbrochenen Planen beschäftigt war. Und dieses liegt auch sonst so ganz in der Weise des Augustus und in den Forderungen der Zeit, dafs ich nicht absehe, warum man dieses nicht annehmen sollte. Es ist bekannt, dafs er die gemeinnützigen Projecte seines

---

4) Das zweite *alterum* fehlt in den neueren Ausgaben, gegen die Autorität der Handschriften und älteren Ausgaben. Es darf unmöglich fehlen.

5) Von dem Projecte der Austrocknung der pomptiniseben Sümpfe sprechen aneb Sueton Caes. 44 und Din Cass. XLIV, 5. Der Canal, den wir aus Horaz und Strabo kennen, wird vnn dem Cnmm. Vet. ad Satir. I, 5 dem Cäsar zugeschrieben: in paludibus Pnntinis, qnas Caesar ad mare derivavit. Eben sn Porphyrion zu unsrer Stelle, wäbrend die andern beiden den Augustus nennen.

vergöttlichten Adoptivvaters für heilige Vermächtnisse ansah und dafs er die meisten von Cäsar beabsichtigten oder begonnenen Bauten wirklich vollendet hat. Es ist ferner bekannt, dafs Rom grade unter seiner Regierung von vielen Ueberschwemmungen belästigt[6]), und dafs die Tiberschifffahrt wegen der zunehmenden Versandung der Strommündung im höchsten Grade schwierig und gefährlich, die Versorgung der Stadt also sehr prekär geworden war[7]). Es ist gar nicht anders denkbar, als dafs unter ihm jene Plane Cäsars eine Zeit lang wieder in Anregung gebracht wurden, und dieses wird die Zeit sein, wo Horaz jene Verse niedergeschrieben hat.

Dürfen wir den Scholiasten Glauben schenken, so hat Augustus damals wenigstens den Canal zwischen Forum Appii und Tarracina weiter gefördert, als Cäsar ihn hinterlassen hatte. Und auch das Werk zu Ostia mag er immerhin noch einmal angefafst haben, obgleich ich der Annahme, dafs er diesen so oft projectirten und erst durch Claudius wirklich ausgeführten Hafenbau wirklich so weit begründet habe, dafs er späterhin nach ihm benannt werden konnte, entschieden widersprechen mufs. Nämlich auf einer Münze des Nero, so wie in verschiedenen Inschrif-
488 ten und bei mehreren Schriftstellern, namentlich Dio Cassius und Ammianus Marcellinus[8]), heifst der Hafen zu Ostia schlechtweg PORTVS AVGVSTI: und daraus hat, in Verbindung mit jenen oben excerpirten Angaben der Scholiasten zum Horaz, z. B. Gaët. Marini in dem Commentare zu seinen Iscriz. Doliari gefolgert, Augustus müsse wenigstens den Grund zu dem Werke gelegt haben, welches später Claudius ausgeführt habe, denn nur er könne AUGUSTUS schlechtweg genannt werden. Indessen diese These ist nicht so haltbar, wie man bei Marinis Autorität glauben sollte; und sowohl Dionysios als Strabo, sowohl Sueton als Dio Cassius gedenken in ihren Schilderungen von dem Zustande der Tibermündung und der Tiberschifffahrt zu ihrer Zeit, in ihren Berichten von den Bauten des Claudius so entschieden gar nicht des Augustus, dafs dieser Fürst sich unmöglich ernstlicher bei jenem Unternehmen betheiligt haben kann.

Die Schwierigkeiten dieses Unternehmens waren so aufserordentlich, die Sache war so viel besprochen, dafs es zur trivialen Streitfrage geworden war[9]), ob ein Hafenbau an der Tiber-

6) S. Franke Fasti Horat. p. 140 sqq.
7) Strabo V; Dionys v. Hal. III, 44; Dio Cass. LX, 11.
8) S. bei Cluver Ital. antiq. III, 3, p. 876.
9) Quintil. Inst. Orat. III, 8, 16 cum autem de hoc quaeritur coniectura

mündung möglich sei oder nicht? Hatte sich Cäsar abschrecken lassen, so mochte auch Augustus abstehen. Aber auch der Fortsetzung jenes Canales bis zum Tiber und der Schwächung oder völligen Abänderung dieses Stromes mufsten sich bedeutende Schwierigkeiten und triftige Erwägungen entgegenstellen. Die Ueberschwemmungen wären auf diesem Wege vielleicht gehoben worden; aber bei so aufserordentlicher Schwächung des Flusses würde ein andres Uebel sehr schnell noch drohender geworden sein, als es schon damals war, das der Versandungen in der Mündung, welche zu Strabos Zeit das Einlaufen gröfserer Schiffe in die Mündung unmöglich machten. Man weifs freilich, dafs auch Claudius und Trajan den Ueberschwemmungen des Tiber dadurch zu wehren suchten, dafs sie ihn durch Canäle schwächten[10]); allein diese Canäle waren unweit der Mündung angebracht, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs auch sie dazu beigetragen haben, den Fortgang der Versandungen zu beschleunigen.

Genug, wir wissen, dafs Augustus später einen einfacheren 489
Weg einschlug und sich darauf beschränkte, das Bette des Tiber zu reinigen, seine Ufer zu säubern[11]) und zur beständigen Ueberwachung des Bettes und der Ufer die Strompolizei der Curatores alvei et ripārum Tiberis einzusetzen, deren Thätigkeit sich nach Anleitung zahlreicher Inschriften bis in die späte Kaiserzeit verfolgen läfst. Wir können aus eben diesen und andern auf die Reinigung des Tiber und Terminirung seiner Ufer bezüglichen Inschriften beweisen, dafs Augustus um d. J. 749 d. St. mit jenen aus Sueton bekannten Arbeiten beschäftigt war, und dafs

---

est, an Istbmos intercidi, an siccari palus Pomptina, an portus fieri Ostiae possit?

10) Eine im J. 1836 in den Ruinen von Porto gefundene Inschrift lautet: TI. CLAVDIVS. DRVSI. F. CAESAR | AVG. GERMANICVS. PONTIF. MAX. | TRIB. POTEST. VI. COS. DESIGN. IIII. IMP. XII. P. P. | FOSSIS. DVCTIS. A. TIBERI. OPERIS. PORTVS. | CAVSSA. EMISSISQVE. IN. MARE. VRBEM. | INVNDATIONIS. PERICVLO. LIBERAVIT. Von Trajan sagt es Plin. Ep. VIII, 17 Tiberis alveum excessit et demissioribus ripis alte superfunditur. Quamquam fossa, quam providentissimus Imperator fecit, exhaustus premit valles, innatat campis etc. Aus diesem Canal des Trajan ist wahrscheinlich der rechte Arm der Tibermündung, der s. g. Fiumicino entstanden, s. C. Fea la Fossa Trajana confirmata, Roma 1824, und L. Canina sulla stagione della navi di Ostia u. s. w. R. 1838.

11) Sueton Octav. 30 ad coercendas inundationes alveum Tiberis laxavit ac repurgavit, completum olim ruderibus et aedificiorum prolationibus coarctatum. Die Lesart *prolationibus* scheint mir der andern, *prolapsionibus*, entschieden vorzuziehn.

um dieselbe Zeit jene Curatores eingesetzt wurden, von denen die ersten sich durch den Zusatz auszeichen QVI PRIMI FVERVNT [12]). Um diese Zeit hatte also Augustus jene Projecte gewifs aufgegeben. Er mag sich in den früheren Jahren damit beschäftigt haben, namentlich in den Jahren 743—746, in welchen Zeitraum die Abfassung der Ars Poetica nach den wahrscheinlichsten Gründen gelegt wird. Die Sache war so wichtig, die Theilnahme des Publicums wird so lebhaft darauf eingegangen sein, dafs eine Anspielung darauf in einem gleichzeitig abgefafsten Gedichte sehr natürlich war. Aber Horaz würde diese Verse nicht haben einfliefsen lassen, wenn er gewufst hätte, dafs diese Projecte so bald wieder aufgegeben und mit so viel anspruchsloseren Unternehmungen vertauscht werden sollten.

12) Vgl. Gaët. Marini Atti Arv. p. 802; C. Fea Frammenti di Fasti consolari e trionfali ultimamente scoperti, R. 1820, p. XXXVII sqq.; L. Biondi di tre cippi terminali discoperti nella ripa destra del Tevere, in d. Dissert. della Pontif. Accad. Rom. di Archeol. T. IX, p. 467 sqq.; A. W. Zumpt de Lavinio et Laurentibus Laviniatibus p. 5.

F. ANHANG.

BEILAEUFIGE GEDANKEN EINES BIBLIOTHEKARS.

Vortrag gehalten den 6. Januar 1848 von L. Preller, Oberbibliothekar in Weimar.

(Serapeum 1849, No. 23, S. 353—363; No. 24, S. 369—377.)

Wefs das Herz voll ist, defs geht der Mund über; dieses 353
alte Sprichwort sei zugleich meine Einleitung und meine Entschuldigung bei dem folgenden Vortrage. Jemand, der von Jugend auf beinahe mehr mit Büchern als mit Menschen zu thun gehabt hat, der jetzt Wächter und Vorstand einer sehr beträchtlichen Büchermasse ist, welchem täglich die neuesten Producte des in Deutschland nur zu productiven Büchermarktes durch die Hände gehen: der müfste selbst zum Buche geworden sein, wenn ihm nicht beiläufig allerlei eigenthümliche Gedanken über die Bücher einfielen: gleichsam die Marginalien, die arabeskenartigen Randzeichnungen, die sich von selbst an den Rand zeichnen, wenn es Kataloge anzufertigen oder zu durchlaufen gibt, das geheime Zwiegespräch des Wächters mit der ihm anvertrauten Schaar, welche nur scheinbar so todt und leblos auf den Repositorien dasteht, denn in Wahrheit lebt es und gährt es in ihnen noch mächtiger, als in dem Safte der Reben, den das Fafs gefangen hält; oder auch, wenn man will, die natürliche Nothwehr seines persönlichen Selbst gegen die stets von neuem andringende Fluth des Gedruckten, die uns Büchermenschen überwältigen und mit sich hinwegschwemmen müfste, wenn wir ihre 354
Strömung nicht in bald humoristischer bald philosophirender Betrachtung gleichsam durch Wehre und Schleusen regelten, sie auf allgemeine Gründe und Abtheilungen, auf bald lustige bald ernsthafte Capitelstücke zurückzuführen suchten.

Ich bitte um Erlaubnifs, Einiges von solchen gelegentlichen Einfällen bei dieser Gelegenheit auszusprechen, und zwar in aphoristischer Form, denn die Gränzen der Bücherwelt sind zu umfassend, als dafs sie sich mit systematischen Blicken sobald durchmessen liefsen. Ein allgemeiner Grundgedanke aber wird sich in diesen Skizzen schon von selbst immer deutlicher herausstellen. Ist es Täuschung oder Wahrheit, verleitet mich der natürliche Trieb, mir meinen täglichen Verkehr nach Möglichkeit zu verschönern und durch eine poetische Fiction gleichsam herauszuputzen, oder habe ich Recht? genug ich bin der Meinung, dafs die Bücher und die Welt der Bücher, um diesen Ausdruck gleich festzuhalten, mit uns Menschen und mit der Welt der Menschen nicht blos aufs Innigste zusammenhängt, sondern dafs sich auch eine Art von dämonischer Doppelgängerei zwischen dieser litterarischen Sphäre und unsrer gemeinmenschlichen nachweisen läfst; dafs die Bücher gleichsam die Spiegelbilder und begleitenden Schatten von allem Menschlichen sind, eine zweite Welt, welche sich zu der unsrigen gewissermafsen so verhält, wie der Trabant zu seinem Planeten; in welcher sich alle Bewegungen und Entwickelungen menschlicher Verhältnisse mit gleicher Zuverlässigkeit wieder erkennen lassen, wie an dem Barometer die Bewegungen des Wetters, am Pulse die Bewegungen des Blutes.

I.

Es wird sich dieser allgemeine Grundgedanke im Laufe dieser Aphorismen immer bestimmter herauswagen; vorläufig erlaube ich mir die ganz triviale und doch nicht so leicht zu erledigende Frage aufzuwerfen: Was ist ein Buch? Ist es dieser Band, der da vor uns liegt, in diesem oder jenem Formate, so oder so ausgestattet, oder ist es das, was darin geschrieben steht, sein Inhalt, die Summe des Gedachten oder Ueberlieferten, welche der Verfasser hineingelegt hat? Achtet man auf die Benennungen, womit alle Sprachen die Bücher bezeichnen, so wäre eben das Aeufserliche die Hauptsache; aber im Grunde hatte doch wohl das Kind mehr Recht, welches, müde zu lesen und zu lernen, das Buch an sein Ohr hielt und es zu sprechen aufforderte, als sei es ein beseeltes Wesen. Ja gewifs, es ist eine Seele in jedem Buche, und die äufserliche Erscheinung desselben ist nur die körperliche Ausstattung zu dieser Seele; und grade darin, dafs es aus Innerem und Aeufserem, aus Leib und Seele zusammengesetzt ist, so zusammengesetzt ist, dafs sein Wesen nur

durch Vermittlung dieser materiellen Einkleidung und Verkörperung zu denjenigen zu dringen vermag, für welche es bestimmt ist, besteht gleich eine treffende Aehnlichkeit zwischen Menschen und Büchern. Ein Buch ist der Seelenergufs eines Menschen, der sich in seine vier Wände einschliefst, um aus der Einsamkeit seiner Sammlung heraus mit der Welt zu reden, sein Liebstes und Bestes, was er ersonnen oder erlebt, als stilles Saamenkorn in die Furche der Zukunft zu legen, dafs seinen Mitmenschen eine gedeihliche Frucht daraus erwachse. Aber dieses Wort würde nicht die Kraft haben, an die Ohren so vieler Tausende zu gelangen, wenn ihm die Presse nicht das künstliche Sprachrohr zureichte, durch welches hindurch es lautschallend die Ohren und wo möglich auch die Herzen des Publicums, dieser unsichtbaren Gemeinde, welche überall und nirgends ist, zu erreichen vermag. So bedarf ein Autor dann gleich allerlei helfender und dienender Vermittelung, welche in unsrer Zeit fast eben so nothwendig und wichtig ist, oder sich wenigstens dafür hält, als die Arbeit des Autors. Er bedarf vor allen Dingen eines Verlegers; und welche Schwierigkeiten berühre ich mit diesem Worte „Verleger", welche Verlegenheiten! Wie manches schöne Buch bleibt in der Verborgenheit, weil dessen Hülfe sich nicht finden wollte; und wie manches hat trotz seiner guten Eigenschaften kein Gedeihen, weil der Verleger mit Ausstatten, Aussenden, Ausrufen nicht das Seinige gethan. Denn dieser ist nicht allein der Geburtshelfer, welcher das Kind des Geistes an das Licht der Oeffentlichkeit fördert, sondern er soll auch der freundliche und wohlwollende Pädagog sein, welcher den neuen Weltbürger, den sein Vater mit klopfendem Herzen aus den Händen läfst, mit Sitte und Anstand ausrüstet und mit guten Empfehlungsbriefen in die grofse Welt einführt. Ja, sind denn nicht selbst die Arbeiten des Buchbinders für das gute Fortkommen eines Buches von Bedeutung, da es doch auch auf diesem Gebiete nur zu wahr ist, das Sprichwort, dafs die Kleider Leute machen? Welche lange Reihe von Arbeiten und Operationen also, ehe ein Buch zum Buche geworden, das heifst, ehe der Inhalt, den Jemand dem Publicum mitzutheilen sich berufen fühlt, dergestalt ausgerüstet und ausgestattet ist, dafs das Publicum des ihm zugedachten Segens überhaupt nur theilhaftig werden kann. Und welche neue Kette von Verwicklungen und Conflicten, wenn wir das Buch, ist es wirklich zu Stande gekommen, nun weiter eine kurze Strecke auf seinem dunklen Lebenswege begleiten. Zunächst recht komische Conflicte, denn wie viele Zufälligkeiten tragen nicht dazu

bei, einem Buche förderlich oder hinderlich zu sein, eben deswegen weil sich nun einmal selbst die besten Gedanken nicht anders unter die Leute bringen lassen, als auf dem Wege eines
356 so schwerfälligen Verkörperungsprocesses. Dem Einen ist der Titel nicht recht, dem Andern der Druck, dem Dritten das Papier; wie man z. B. von den Engländern sagt, dafs sie sich weit lieber mit der deutschen Litteratur beschäftigen würden, wenn wir Deutsche nicht so anspruchslos wären, unsre Geistesproducte auf ein ziemlich unscheinbares Papier zu drucken. Und vollends die gröfsere oder geringere Stärke eines Buches ist für sein Fortkommen ein äufserst wichtiger Umstand. Der alexandrinische Dichter und Litterat Kallimachos, welcher auch sein Lebelang viel mit Büchern zu thun hatte und Bibliothekar war, hat den allgemeinen Kanon aufgestellt: Ein starkes Buch ein starkes Uebel! Und wie Cäsar seine Umgebungen in Rom in magere und beleibte Leute eintheilte, indem er jene beobachtete, diese gewähren liefs, so ist bekanntlich bei uns einem Buche, welches es zu einem Umfange von zwanzig Bogen und darüber gebracht hat, eben durch diese Beleibtheit ein Laufpafs gegen alle Anfechtungen der Censur geschrieben [1]). Aber auch recht sentimentale Stimmungen werden sich dessen bemächtigen, der den Schicksalen eines Buches, wenn es unter die Leute gekommen, nachgeht. Arme Bücher, wie seid ihr zu beklagen, wenn ihr so herumgetragen werdet oder dasteht wie hülfsbedürftige Kinder, schüchtern an die Thüre klopfend und um Einlafs bittend, und oft wie schnöde abgewiesen! Alte Weise haben gesagt, dafs der Leib eigentlich ein Gefängnifs oder Sarg für die Seele sei, ein trauriger Verschlufs, in welchem sie ihrer Freiheit, ihrer göttlichen Schwungkraft beraubt sei, da sie nun nicht anders thätig sein könne, als durch Vermittelung der ewig trügerischen Sinne und der ewig räthselhaften Sinnenwelt. Und ist es nicht grade so mit den Gedanken, die ein Schriftsteller seinem Buche anvertraut? Werden nicht auch sie eigentlich eingekerkert und begraben, in ein aschgraues Leichentuch gewickelt und mit Epitaphien geschmückt, die wohl ein kurzes Zeugnifs ablegen von dem Geiste, welchen diese Hülle bekleidet, aber ein wie unbefriedigendes! Wie viel vermag denn ein Schriftsteller mitzutheilen durch sein Buch! Es gibt wohl keinen, auch in den untergeordneteren Gattungen der Litteratur, der es nicht zurückzunehmen

1) Ich bitte zu beachten, dafs dieser Aufsatz vor fast zwei Jahren geschrieben wurde. Der Vf.

und von neuem umzuarbeiten wünschte, wenn es fertig vor ihm liegt. Und wie viel von dem, was er hineingelegt, wird verstanden, wenn überhaupt beachtet! Denn es ist wiederum ein sehr mühsamer Procefs, welcher durchgemacht sein will, wenn ein Buch wirklich verstanden, wenn es zu seinem Lebenszwecke, den sein Autor mit ihm vorhatte, gelangen soll. Das lebendige Wort ist vergraben in den schwarzen, starrenden Lettern; diese müssen, wie bei einem aufzuführenden Musikstücke die Noten, durch die 357
Bildung und das Mitgefühl des Lesers erst künstlich wiederbelebt werden; das erfordert Geduld, Hingebung und Liebe, und wie viele Leser sind des Willens oder im Stande, solche Kräfte daran zu wenden! Und nun gar in Zeiten, wie den unsrigen: wo die Bücher nicht wie gute Freunde sind, einige wenige, mit denen man bequem und herzlich umgehen kann, sondern dutzendweise, schaarenweise dringen sie in unser Haus, wollen schnell abgefertigt sein, schreien durcheinander, wie ein tumultuarischer Haufe. Da ist denn wieder, was ich so eben von der kläglichen Seite auffafste, doch auch wieder ein recht glücklicher Umstand, dafs zu jedem Buche, wenn es zu seinem Zwecke gelangen will, zweierlei gehört, ein Schreibender und ein Lesender; dafs alle diese Stimmen und Geister, die in den Büchern umgehen, nicht unmittelbar an unser Inneres gelangen können; dafs es am Ende denn doch noch immer von uns abhängt, ob wir ein Buch lesen wollen oder nicht. Und messen wir nach diesem Maafsstabe die Zahl der Bücher, so ist diese in der That gar nicht einmal so grofs, als man in Betracht der scheinbaren Menge glauben sollte. Denn jedes Buch wird zwar geschrieben, um gelesen zu werden; aber nur wenige werden gelesen und immer von neuem gelesen, von einem Geschlechte zum andern, von einem Jahrhunderte zum andern, so dafs sie immer von neuem aufgelegt werden müssen. Andre und bei weitem die meisten werden zu einer gewissen Zeit und in einem gewissen Kreise gelesen und dann den Bibliotheken überantwortet, welche leider nur zu oft nicht das sind, wie der alte König von Aegypten seine Bibliothek überschrieben hatte, Arzneistätten für die Seele, sondern Speicher des Veralteten und Rumpelkammern. In noch andern blättert man, um sie sobald als möglich aus der Hand zu legen. Und sollte es nicht auch wirklich einige Bücher geben, welche gar nicht gelesen werden?

II.

Ich behaupte ferner: wie es eine Kunst des Umganges mit Menschen gibt, und wie es ein deutliches Merkmal der sittlichen

und geistigen Bildung ist, wie Jemand mit Menschen umgeht und mit welchen er umgeht: so und mit derselben Consequenz gibt es auch eine Kunst des Umganges mit Büchern; nach der alten Regel: Nenne mir Deine Freunde und ich will Dir sagen, wer Du bist. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich hier ein Weniges moralisire. Aber es gibt so viele Menschen, welche gedankenlos in der Welt herumstreichen, nur für das Scheinbare Sinn haben, und ihre Freunde nicht nach ihrem persönlichen Werthe, sondern nach der Zahl, dem Glanze, oder auch wohl dem Selt-
358 samen ihrer Erscheinung messen. Ihnen entsprechen in der Bücherwelt die sogenannten Bibliomanen, welche die Bücher auch eben nur zu besitzen wünschen, um sie zu besitzen, um damit ein Spiel des Scheines zu treiben, nicht um sie zu lesen und zu verstehen. Daher sie denn auch vorzugsweise auf das Seltene und Aufserordentliche gerichtet sind, auf kostbare Einbände, seltene Ausgaben, musterhaft erhaltene Exemplare. Sie finden sich überall, wo die Litteratur einigermafsen zu einer Macht geworden ist, fanden sich daher auch in dem späteren Alterthum, wo der witzige Lucian diese Schwäche in einer trefflichen Charakteristik gegeifselt hat. Im Verlaufe der neueren Litteratur hat sich dieselbe Thorheit besonders in England, diesem privilegirten Boden aller Monomanieen, ordentlich zu einem Systeme ausgebildet, in welcher Gestalt sie sich gerne Bibliophilie nennen läfst und sich mit einer Art von wissenschaftlichem Charakter zu umgeben weifs. Denn der Bibliophil kauft nicht mehr Alles ohne Auswahl zusammen, sondern er sammelt nach gewisser Rücksicht an, legt aber dabei doch immer auf aufserwesentliche und zufällige Beschaffenheiten der Bücher einen gröfseren Werth als auf den wissenschaftlichen Gehalt: eine Industrie übrigens, welche auf jeden Fall, man mag sie nun Bibliomanie oder Bibliophilie nennen, eine Eigenschaft jedes guten Bibliothekars sein mufs. — Andre Menschen fehlen darin, dafs sie sich bei zu rascher Hingebung an alles Neue und Interessante von ihrem Umgange zu leicht bewältigen lassen und darüber wohl in eine Menge anziehender und lehrreicher Beziehungen gerathen, aber ihre eigne Persönlichkeit und feste Eigenthümlichkeit nur zu oft einbüfsen. Ihnen entsprechen unter den Bücherfreunden die Polyhistoren, die Vielwissenden und Scheinwissenden, welche in den Büchern nicht Bildung, sondern Notizen suchen und welche, wenn sie selbst schriftstellerisch thätig sind, nach dem beliebten Recepte aus vielen alten Büchern ein neues machen. Auch hier gibt es verdiente Männer, welche

wenigstens als Nomenclatoren und Repertorien treffliche Dienste leisten. Aber es gibt auch wahre Caricaturen darunter, Leute, die von einem wahren Heifshunger nach Litteratur und immer nur nach Litteratur geplagt werden, welche Excerpte über Excerpte um sich häufen, und sich daraus trotz aller Reize der wirklichen Welt eine encyklopädische Welt der Gelehrsamkeit und des Studiums aufbauen, in welcher man so oft vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. So einer war selbst der ältere Plinius, von dem sein Neffe erzählt, dafs er bei Tage und bei Nacht, über Tisch und während der Siesta und selbst im Bade gelesen, excerpirt und dictirt habe, und bei dessen Werke, der Historia naturalis, es bei so eilfertiger Hastigkeit des Autors, die man ihm allerdings anmerkt, doch in der That zu bewundern ist, dafs von einer allgemeineren und wissenschaftlichen Stimmung noch so viel in dasselbe übergegangen ist. Noch andre 359
Menschen sind bei ihrem Umgange grämlich und milzsüchtig genug, dafs sie ihres Gleichen nicht suchen, um sich menschlich des Menschlichen an ihnen zu erfreuen und liebreich zu entschuldigen, sondern nur für die Schwächen und für das Aergerliche haben sie Sinn. Denen entspricht in der litterarischen Sphäre die Zunft der Recensenten, ich meine der im engeren Sinne so genannten, mit denen von jeher alle productiven und genialen Geister am meisten in Kampf gelegen haben, weil solchen Menschen grade das werthvolle Neue, was ihrer conservativen Mittelmäfsigkeit widerstrebt, das Aergerlichste ist; die Recensenten, welche anstatt dem Verständnisse eines Buches zu helfen, darauf auszugehen scheinen, den Autoren und dem Publicum die grofsen Schwierigkeiten, mit denen ein Buch auf seiner Laufbahn zu kämpfen hat, ordentlich systematisch und mit einer gewissen Schadenfreude zum Bewufstsein zu bringen, indem sie jene verklatschen und dieses verstimmen. Und so liefsen sich auch sonst noch viele, ja alle möglichen Thorheiten und Krankheiten der menschlichen Gesellschaft unter den Büchern und in der Art, wie Bücher gesucht und gelesen werden, nachweisen.

Indessen es ist bei weitem anziehender, die tüchtigen und gebildeten Leser ins Auge zu fassen und zu fragen, wie diese es zu machen pflegen. Nicht alle auf dieselbe Weise, sollte ich meinen, sondern auch unter ihnen lassen sich zwei verschiedene Arten, mit einem Buche zu verkehren, nachweisen, und diese beiden Methoden entsprechen gleichfalls zwei verschiedenen Arten und Stufen der Bildung oder wenigstens der Stimmung.

Ich möchte die eine die populäre, die andre die wissenschaftliche nennen. Nicht als ob nicht beide mit Geist und Bildung verträglich wären; ja sie lassen sich kaum gänzlich von einander trennen, sondern sie finden sich, je nachdem das Buch und die Situation des Lesenden ist, bisweilen abwechselnd bei denselben Personen. Aber die eine ist doch mehr subjectiver, die andre mehr objectiver Art, und diese letztere eignet eben deshalb vorzugsweise solchen Lesern, welche wissenschaftlich zu verfahren gewohnt sind, d. h. die Dinge so zu nehmen, wie sie nach Ansehung ihrer eigenen Natur und des dadurch gegebenen Zusammenhanges genommen sein wollen, ohne ihre eigenen Interessen und die wechselnde Laune ihrer Stimmungen in diese Auffassung mit hinüberzutragen. Die eine Methode wendet man an, wenn man bei einem Buche Erhebung, Erleichterung, Trost und Belehrung sucht. Man fühlt dann eben das Bedürfnifs nach solcher Anregung, greift zu einem Buche, findet sich dort angezogen, hier abgestofsen, und liest in solcher Verfassung oft mehr zwischen den Zeilen als in dem Buche, mehr in das Buch hinein als aus dem Buche heraus. Viele Bücher sind eigends dazu bestimmt, so gelesen zu werden, z. B. Liedersammlungen, deren
960 lyrische Stimmung der so eben geschilderten eines solchen Lesers natürlich entspricht, alle Erbauungsbücher, alle volksthümliche Litteratur, welche eben dadurch volksthümlich ist, dafs sie weder selbst systematisch verfährt, noch ein solches Verfahren bei ihren Lesern in Anspruch nimmt. So lesen aber auch viele der Geistreichsten und am feinsten Gebildeten, welche oft entweder nicht die Zeit oder die Laune nicht haben, bis auf den Grund zu gehen, und deshalb in humoristischer oder der Anregung bedürftiger Stimmung nur etwa mit den obersten Wellen plätschern; z. B. der treffliche Montaigne, welcher in einem besondern Abschnitte „über die Bücher" u. A. sagt: „Ich suche in Büchern weiter nichts, als mir durch vernünftigen Zeitvertreib ein Vergnügen zu machen, oder, wenn ich studire, so suche ich nach keiner andern Wissenschaft als der, welche von der Kenntnifs meiner selbst handelt und die mich lehrt, gut zu leben und gut zu sterben. — Werde ich eines Buches überdrüssig, so lege ichs weg und nehme ein anderes, und lese überhaupt nicht anders als in den Stunden, wo ich deswegen Langeweile fühle, weil ich nichts Bestimmtes zu thun habe", und wie er das nun weiter in seiner behaglichen Weise ausführt. Wir Gelehrten könnten leicht versucht sein hinzuzusetzen: Wohl denen, die so und nicht anders zu lesen brauchen! Die andere Methode aber ist die, welche

W. v. Humboldt gelegentlich als die seinige bezeichnet und so beschreibt: „Meine Art ist es einmal und wird es immer bleiben, ein Buch ebenso wie einen Menschen als eine Erscheinung an sich, nicht als eine Gabe für mich anzusehen. — Ich betrachte es wie ein Product des menschlichen Geistes, das ohne alle Beziehung auf meine Gedanken und Gefühle einen eigenen Zusammenhang und eine eigene Gefühlsweise ausspricht und meine Aufmerksamkeit dadurch in Anspruch nimmt.“ Er vergleicht diese Methode einem Spaziergange in freier Natur. Man suche nichts Bestimmtes, sondern werde von selbst durch das Werk angezogen, wolle sehen, wie sich eine poetische Erfindung entfalte, wolle dem Gange eines Raisonnements folgen. „Belehrung, Trost, Unterhaltung findet sich nachher eben so und in noch höherem Mafse ein, aber man hat sie nicht gesucht, man ist nicht von einer beschränkten Stimmung aus zu dem Buche übergegangen, sondern das Buch hat frei und ungerufen die ihm entsprechende Stimmung selbst herbeigeführt. Das Urtheil ist auf diese Weise freier, und, da es von augenblicklicher Stimmung unabhängiger bleibt, zuverlässiger. Ein Verfasser, sagt er, mufs es vorziehen, so gelesen und geprüft zu werden.“ Es ist das eine vorzügliche Beschreibung der Art zu lesen, welche ich die wissenschaftliche genannt habe, und ich darf wohl hinzusetzen, dafs sie bei weitem die billigere ist, diejenige, für welche der Spruch wahr ist, dafs kein Buch so schlecht ist, aus welchem sich nicht etwas lernen liefse, grade so wie für den wirklichen 361
Menschenfreund kein Mensch so einfältig oder versunken ist, dafs sich nicht Spuren von dem Bilde, nach welchem er geschaffen ist, in ihm finden lassen.

III.

Seit wie langer Zeit gibt es Bücher? Nicht etwa erst seit der Zeit, dafs wir Deutschen den Bücherdruck erfunden haben, sondern weit, weit früher, so lange es eine Schrift gibt; und diese hat es beinahe eben so lange gegeben, als gedacht und gesprochen wird, das heifst, als es Menschen gibt. Nach ägyptischen Ueberlieferungen war schon die dritte Dynastie des sogenannten Alten Reiches, welches bis 3500 v. Chr. hinaufgeht, im Besitze der Schrift, und die Subsidien des Büchermachens, Griffel und Dintenfafs, erscheinen bereits auf den Denkmälern der vierten Dynastie. In Babylon und Ninive wird die Schrift, deren Entzifferung die gelehrte Welt eben jetzt sehr in Anspruch nimmt, nicht viel jünger gewesen sein. Daher denn auch die Völker

überall die Schrift als eine Gabe ihrer Götter ansehen, als eins der wichtigsten und wohlthätigsten Geschenke, mittelst welcher sie an den Händen ihrer Götter und Heroen aus dem Zustande der Barbarei in den der Cultur hinübergetreten seien; ja ein neuer Gelehrter hat sogar alles Ernstes beweisen wollen, dafs die älteste Schrift eigentlich nichts Anderes gewesen sei, als die fixirte Hieroglyphe derjenigen Constellation von Sternen und Himmelskörpern, welche bei Erschaffung der Welt stattgefunden habe. Genug die Bücher sind uralt, wenn sie auch nicht immer gleich häufig und in dem Grade, wie bei uns, eine Thatsache der allgemeinen Bildung, ja ein trivialer Artikel des Marktes gewesen sind. Lange waren sie sogar etwas Heiliges. Götter galten für ihre Urheber, priesterliche Hände behüteten sie; mit Andacht wurden sie geöffnet; es war eine Weihe, zu welcher nur wenige Begünstigte zugelassen wurden, sie zu lesen oder vorlesen zu hören; wie es namentlich in allen orientalischen Religionen solche heilige Urkunden der Offenbarung gegeben hat, bei den Aegyptern, Indern, Chaldäern, Persern und Juden, in Charakteren geschrieben, welche nur gewisse priesterliche Orden lesen, in Sprachen, welche nur diese verstehen konnten; Bücher, an welchen nicht einzelne Personen, sondern ganze Geschlechter und lange Vorzeiten gearbeitet und gesammelt hatten und welche das Erbgut uralter Erfahrung und Erkenntnifs waren; denn dies ist überall der Charakter des Orientes, nicht die Entwickelung des Individuellen und dieses in allen Ständen, sondern nur die collective Entwickelung und Bildung einzelner privilegirter Stände zu begünstigen. Das freisinnige Griechenland, welches in allen Stücken die Grundlage und Stütze unserer europäischen, auf Entwickelung des Volksthums und der bedeutenden Persönlichkeit beru-
362 henden Bildung gebaut hat, hat auch die Bücher und die Litteratur zuerst so zu sagen emancipirt, hat sie zuerst der Hierarchie des Dogmas entwunden und zu einem volksthümlichen Gute, zu einem Vehikel der allgemeinen Bildung gemacht. Seine Dichter haben zuerst jene geflügelten Worte geredet, welche von einem Geschlechte und von einem Volke zum andern, bis zu uns fernen Descendenten ihrer Bildung geflattert sind, und noch in unsern Musenhainen sind diese Stimmen vor allen übrigen helltönend und kräftig. Seine Weisen haben es zuerst gewagt, die verborgenen Schätze alter Weisheit aus dem Zauber des Schulbannes zu erlösen, um sie als fliegende Blätter oder geläufige Bücherrollen dem Verkehre von Jedermann zu überantworten. Seine Fürsten und Gelehrten haben zuerst Bibliotheken und Akademieen

gegründet, als die allgemeinen Behälter und Seminarien der Litteratur, wo jeder sich bilden und an denen jeder Gebildete schöpfen durfte. Und doch war auch bei ihnen noch ein Buch der Gegenstand einer ganz andern Werthschätzung als in späteren Zeiten, wenigstens so lange ihr geistiges Leben noch die höhere Regsamkeit besafs, welche wir in den besten Zeiten ihrer Litteratur wahrnehmen. Heraklit legte sein philosophisches Werk in dem Tempel der Diana von Ephesos, seiner Vaterstadt, nieder; Pindars und vieler anderer Dichter Gesänge sah man, mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet, unter den würdigsten Weihgeschenken der Götter; Plato rechnete es zu dem bedeutendsten Ertrage seiner Reise nach Italien und Sicilien, als er von dort die philosophischen Bücher des Philolaos und die Mimen des Sophron heimgebracht hatte. Auch schrieb man damals noch nicht um zu schreiben; die Litteratur war noch nicht zur Hauptsache geworden; sondern erst dachte und dichtete man, so lange als möglich in freier Rede; und erst der Wunsch, das flüchtige Wort von so gediegenem Werthe auch für die Nachwelt festzuhalten, bestimmte dazu, es aufzuschreiben. Erst als das öffentliche und nationale Leben der Griechen, als die höhere Productivität dieses Volkes im Sinken war, fing die Litteratur an sich in der Weise auszubilden, wie wir sie handzuhaben gewohnt sind, als eine zweite, esoterische Welt der Gelehrten und Gebildeten neben der allgemeinen und exoterischen, als eine Schulweisheit neben der volksthümlichen. Es ist vorzüglich das bücherselige Zeitalter der Ptolemäer und Attaler, in welchem dieser neue Trieb einer Litteratur, welche sich selbst zur Hauptsache geworden ist, seinen Culminationspunkt erreichte; dasselbe Zeitalter, wo zwar noch immer viele sehr gediegene Schätze der Bildung in Büchern geborgen wurden, wo aber auch schon alle jene Seuchen und Krankheiten der Bücherweisheit grassirten, welche ich vorhin geschildert habe, die Bibliomanie, die Polyhistorie und das Heer der Pedanten und fabrikmäfsigen Büchermacher, deren einer 563
4000 Bücher geschrieben haben soll; Seneca meint, der Mann würde zu bedauern sein, wenn er so viele gelesen hätte. Dieses Unkraut der alten Litteratur ist von demselben Feuer verzehrt worden, welches leider auch so manchen edlen Weizen vertilgt hat. Es begann darauf eine neue Production im Mittelalter, anfangs in derselben stillen und feierlichen Weise, wie in alten Zeiten. Einsame Denker, welche mit schüchternem Muthe die Arbeit ihres Geistes dem Pergamente anvertrauen; fromme Mönche, welche in der Zurückgezogenheit des Klosters die Bücherrollen

vervielfältigen; die Litteratur ist gleichsam zu ihrem ersten Stadium zurückgekehrt, wo sie ein Geheimnifs war, aber freilich, um nur bald um so schneller ihre beiden übrigen Stadien zu durchlaufen, wo sie ein Gut ist und wo sie zum Uebel wird.

369 Unser neues Zeitalter brach an, mit dem Erstlinge seiner zahlreichen mechanischen Erfindungen, durch welche alle bewegenden Kräfte der Civilisation bis ins Unendliche gesteigert sind. Die Presse wird erfunden und verschafft die Mittel, viele Tausende von Exemplaren in weit kürzerer Zeit ans Licht zu stellen, als früher dazu erforderlich war, ein einziges herzustellen. Neue Emancipation der Bücherwelt von der Hierarchie, jetzt durch Humanisten und Reformatoren. Die alten classischen Autoren aus Griechenland und Rom entsteigen dem Grabe der Vergessenheit und werden mit freudigem Jubel begrüfst, sie bilden die Phalanx der Triarier, um welche sich die jugendlich aufsprossenden Litteraturen der romanischen und germanischen Nationen anfangs in leichten, plänkelnden Schaaren, bald aber gleichfalls in dichten Massen versammelten. Und in unsern Zeiten sind diese Litteraturen der Völker sogar zu einer allgemeinen Weltlitteratur geworden: man liest und schreibt nicht mehr in einer Sprache, sondern in allen möglichen, denkt und versetzt sich in die Stimmungen, Gefühlsrichtungen, Lieder, Religionen
370 und Philosopheme der verschiedensten Epochen und Nationen des Erdballs hinein. Man braucht nur irgend einen Bücherkatalog, irgend eine neueste Büchersendung zu durchlaufen, um sich von diesem, an den Thurm zu Babel erinnernden Ueberflufs unserer Tageslitteratur eine anschauliche Vorstellung zu verschaffen. Da liegen die uralten Gesänge der Vedas neben irgend einem Romane neuester Pariser Fabrik; ägyptische Todtenbücher, ninivitische Keilschriften, ein Roman aus Japan neben den Volksliedern der Finnen oder Letten, der Serbier oder der Bretagne; ein würdiger Classiker mit dickem Commentare neben einer leichtfüfsigen Flugschrift moderner Publicistik. Es ist unbegreiflich, wie das Alles sein Unterkommen und seine Leser findet. Und vor Allem zeichnet sich bekanntlich unser Vaterland bei dieser Concurrenz um die Weltlitteratur aus; man will auch darin seinen Beruf zur Universalität, zur Alles umfassenden Geistesthätigkeit erkennen, und selbst unsre ersten Dichter haben dieser Weltlitteratur das Wort geredet, ja sie zum Theil sogar begründet. Und doch gibt es ein Uebermafs theoretischer Betriebsamkeit, welche dem höheren Berufe nationaler Thätigkeit nur zu

oft hindernd in den Weg tritt[2]). „Es ist, heifst es in einer vorzüglichen Schrift neuerer Zeit, es ist nicht gut, wenn ein Volk, das alle Bedingungen zu einer umfassenden Entwickelung in sich trägt, auf eine ausschliefslich litterarische Existenz zurückgedrängt wird."

IV.

Haben so die Bücher ihre eigene Geschichte, welche der Geschichte von uns Menschen parallel läuft und alle ihre inneren Abwandlungen und Ausbiegungen mitmacht, so gleichen sie unserer eigenen Welt auch darin, dafs sie wie diese nach bestimmten Rang- und Classenabtheilungen unterschieden sind; wie ich mir denn getraue nachzuweisen, dafs es sowohl arbeitende Classen als ein Proletariat unter ihnen gibt, sowohl einen Adel als Fürsten- und Papstthümer. Die arbeitenden Classen unter den Büchern, darunter verstehe ich die Hülfsbücher und Lehrbücher, die Sammelwerke, Encyklopädien und Conversationslexika, überhaupt Alles, was mehr durch das darin gesammelte und rubricirte Stoffliche wichtig oder brauchbar, als durch die ausgesprochenen Ansichten neu und eigenthümlich ist. Wie im gemeinen Leben, so sind auch in dieser Sphäre die arbeitenden Classen die zahlreichsten, weil unserer Bildung, wie allen unsern Zuständen, nun einmal überall die Nothdurft anhängt und die Sorge dafür am meisten Arbeit in Anspruch nimmt; und auch hier ist 371
es die ehrwürdige Classe des goldenen Mittelstandes, welcher unsere Litteratur meist das Tüchtigste verdankt, Bücher und Forschungen, deren Verfasser mit dem beharrlichsten Fleifse vielleicht ihr ganzes Leben daran gesetzt haben, um ein Werk zu Stande zu bringen, welches nicht in der nächsten Sphäre ihrer Zeit und Umgebung, sondern in der weitesten des Vaterlandes und der Zukunft seine Erfüllung finden wird, obgleich es auch viele ungetreue und unehrliche Arbeiter im Weinberge der Litteratur gibt, manche Stehler und Hehler; man nennt sie mit einem ausländischen Worte, welches auch hier die Schande mit Anstand verhüllen mufs, Compilatoren, die unter den Schriftstellern sind was die Nachdrucker unter den Verlegern. Das Proletariat in der Bücherwelt, das sind solche Druckschriften, welche, wie das wirkliche Proletariat nur so in den Tag hinein, von der Hand in den Mund leben, deren ganzer Anspruch ist, geboren zu werden

2) Ich bemerke wiederholt, dafs der Vortrag vor fast zwei Jahren gehalten worden.

und wieder zu sterben: kurz die sogenannten Zeitungen, Journale oder Ephemeriden, welche schon durch ihren Namen ihren Anspruch auf eine blos ephemere Existenz ausdrücken; und das luftige Geschlecht der fliegenden Blätter und Flugschriften, welche seit Erfindung der Buchdruckerkunst in allen socialen und politischen Fragen eine so grofse Rolle gespielt haben und mit den Landstreichern und Vagabunden insofern eine frappante Aehnlichkeit haben, als die leichtfertige Existenz dieser durch die Polizei der Landstrafsen, die jener durch die Polizei der Bücherwelt auf empfindliche Weise gestört zu werden pflegt. Der Adel unter den Büchern, das sind offenbar die sogenannten Classiker, das heifst solche Schriftwerke, welche vom edelsten Herkommen des am reichsten begabten Geistes sind, alten Geschlechtes und weit gebietender Geltung, alle beste Blüthe eines Volksthums und seiner Litteratur: die grofsen Denker und Dichter, die ritterlichen Vorkämpfer, die ernstbeschaulichen Räthe oder die freudigen Verkündiger der höheren und höchsten Interessen der Menschheit, die unsterblichen Meister der Kunst und Wissenschaft. Solche Bücher gedeihen nicht anders als unter den günstigsten Conjuncturen einer nationellen Entwickelung, wie sie bei jedem Volke und in jeder Epoche nur einmal kommen und nicht wieder. Daher sich auch das nachfolgende Geschlecht gewöhnlich zu ihnen verhält, wie die Epigonen zu den berufenen Helden, wie die nachahmenden Lehrlinge und Gesellen zu dem schöpferischen Meister. Die Classiker werden dann studirt, und es entsteht um sie eine Zunft gelehrter Bearbeiter, welche mit den Heraldikern und Genealogen der alten Geschlechter einer heroischen Vorzeit und ihrer bedeutungsvollen Wappenkunst verglichen werden können. Vor Allem aber nennen wir und sind für uns Classiker jene alten
372 Autoren der griechischen und römischen Vorzeit, Werke, welche zu einer Zeit geschrieben wurden, als der Mensch der Natur noch näher stand und Alles frischer empfunden, lebhafter gedacht, unumwundener ausgesprochen wurde, und welche eben deshalb, weil sie wesentlich zu uns gehören und weil sie in ihrer Art so ausgezeichnet sind, für alle Zeiten ein normatives Ansehn in Sachen des Geschmackes und der Bildung behaupten werden. Sie können, obgleich republicanischer Abkunft, dennoch in Wahrheit der älteste Adel unserer europäischen Bildungsgeschichte genannt werden, und stellen sich als solcher auch insofern dar, als jenes mit dem Studium von Classikern beschäftigte Geschlecht von Knappen und Vasallen, der Commentatoren und Nachahmer, in ihrer Sphäre das zahlreichste und respectabelste von allen ist.

Denn hier hat jedes von diesen Büchern wieder eine ganze Reihe neuer Bücher, eine eigene Litteratur, gleichsam einen besondern Hofstaat um sich geschaffen, und die gesammte classische Litteratur sogar eine eigene Wissenschaft, welche man Philologie im engeren Sinne des Wortes nennt. Endlich die Fürsten und Könige unter den Büchern, welche in geistlichen und weltlichen Sachen das Regiment führen und über ganze Zeitalter und Völker gebieten, ja es gibt einige darunter, deren Werth und Würde ein so aufserordentlicher ist, dafs sie wie Könige der ganzen Welt und Menschheit angesehen werden dürfen. Goethe nennt in seiner Einleitung zur Farbenlehre als solche Hauptmächte der Litteratur und Bildung zuerst die Bibel und dann die Werke Platos und des Aristoteles, jene als die höchste Macht der religiös-volksthümlichen, diese als die beiden Oberfürsten in der wissenschaftlichen Litteratur. Und gewifs, man braucht die Bibel nicht für das Wort Gottes im eigentlichen Sinne des Wortes zu halten, um von ihrem ewigen Werthe durchdrungen zu sein, dieses Buches schlechthin, welches anfangs in engeren, dann sich allmälig erweiternden Kreisen, jetzt in den 150 Völkersprachen, in welche es übersetzt ist, so unendlichen Segen gespendet hat und fortwährend spendet. „Sie ist", sagt Goethe, dessen Jugend, wie die von vielen unserer besten Dichter, mit dem Marke biblischer Geschichten genährt war, „nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker, weil sie die Schicksale eines Volkes zum Symbole aller übrigen aufstellt, die Geschichte desselben an die Entstehung der Welt anknüpft und durch eine Stufenreihe irdischer und geistiger Entwickelungen, nothwendiger und zufälliger Ereignisse, bis in die entferntesten Regionen der äufsersten Ewigkeiten hinausführt." Und neben dieser Königin aller volksthümlichen Litteratur dann weiter die beiden Fürsten der Wissenschaft, die unübertrefflichen Repräsentanten aller wissenschaftlichen Thätigkeit des menschlichen Geistes, wie sie bald vom Allgemeinen ins Einzelne hinab, bald umgekehrt vom Einzelnen 373
ins Allgemeine hinaufsteigt: die beiden grofsen Griechen Plato und Aristoteles, deren Charakteristik bei Goethe in aller Kürze so treffend und zureichend und dabei so aufserordentlich schön geschrieben ist, dafs ich nicht umhin kann sie einzulegen (53, 87).

„Hier werden wir nun veranlafst, jener beiden trefflichen Männer zu gedenken, die wir oben genannt. Es wäre Verwegenheit, ihr Verdienst an dieser Stelle würdigen, ja nur schildern zu wollen; also nicht mehr denn das Nothwendigste zu unseren Zwecken.

Plato verhält sich zur Welt, wie ein seliger Geist, dem es beliebt, einige Zeit auf ihr zu herbergen. Es ist ihm nicht sowohl darum zu thun, sie kennen zu lernen, weil er sie schon voraussetzt, als ihr dasjenige, was er mitbringt und was ihr so noth thut, freundlich mitzutheilen. Er dringt in die Tiefen, mehr um sie mit seinem Wesen auszufüllen, als um sie zu erforschen. Er bewegt sich nach der Höhe, mit Sehnsucht, seines Ursprungs wieder theilhaft zu werden. Alles, was er äufsert, bezieht sich auf ein ewig Ganzes, Gutes, Wahres, Schönes, dessen Forderung er in jedem Busen aufzuregen strebt. Was er sich im Einzelnen von irdischem Wissen zueignet, schmilzt, ja man kann sagen, verdampft in seiner Methode, in seinem Vortrag.

Aristoteles hingegen steht zu der Welt wie ein Mann, ein baumeisterlicher. Er ist nun einmal hier und soll hier wirken und schaffen. Er erkundigt sich nach dem Boden, aber nicht weiter als er Grund findet. Von da bis zum Mittelpunkt der Erde ist ihm das Uebrige gleichgültig. Er umzieht einen ungeheueren Grundkreis für sein Gebäude, schafft Materialien von allen Seiten her, ordnet sie, schichtet sie auf und steigt so in regelmäfsiger Form pyramidenartig in die Höhe, wenn Plato, einem Obelisken, ja einer spitzen Flamme gleich, den Himmel sucht.

Wenn ein Paar solcher Männer, die sich gewissermafsen in die Menschheit theilten, als getrennte Repräsentanten herrlicher, nicht leicht zu vereinender Eigenschaften auftraten; wenn sie das Glück hatten, sich vollkommen auszubilden, das an ihnen Ausgebildete vollkommen auszusprechen, und nicht etwa in kurzen lakonischen Sätzen gleich Orakelsprüchen, sondern in ausführlichen, ausgeführten, mannichfaltigen Werken; wenn diese Werke zum Besten der Menschheit übrig blieben, und immerfort mehr oder weniger studirt und betrachtet wurden: so folgt natürlich, dafs die Welt, insofern sie als empfindend und denkend anzusehen ist, genöthigt war, sich Einem oder dem Andern hinzugeben, Einen oder den Andern als Meister, Lehrer, Führer anzuerkennen."

— Wir aber werden uns gedrungen fühlen, neben diesen Heroen im Reiche des Denkens auch einiger Dichterfürsten zu
374 gedenken, der Bildner und Herrscher im Reiche des Schönen: Homers, von dem Goethe sagt, er habe sich gefreut zu vernehmen, dafs die Kritik an seiner Einheit zweifle, weil der Ganze ihm immer zu mächtig gewesen sei; der grofsen attischen Dramatiker, des Aeschylos und Sophokles im Gebiete der Tragödie, des Aristophanes in dem der Komödie; Dantes, in

dem der ganze dogmatische Tiefsinn des Mittelalters seinen culminirenden Ausdruck gewonnen und welcher zugleich der Erstling jener classischen Dichtungen der romanischen Völker ist; Shakspeares, dessen sich die Briten mit Recht als des Gröfsten unter allen Dichtern rühmen; und soll ich auch die beiden Koryphäen unserer Litteratur nennen, oder ist es ziemlicher, die Ertheilung eines solchen Ehrenpreises der ferneren Zukunft vorzubehalten?

V.

Und nun endlich mein letzter Excurs, wo ich in aller Kürze ausführen werde, wie die Bücher auch darin mit den Schicksalen und der Geschichte von uns Menschen aufs Innerste verflochten sind, dafs sie einerseits mit allen wesentlichen Merkmalen unserer Endlichkeit allerdings behaftet sind, aber doch auch andererseits sehr wichtige Hülfsmittel unseres Berufes, ein Ganzes zu sein und nach einem bestimmten Ziele der Vollkommenheit hin fortzuschreiten. Denn im Grunde ist ja schon das blofse Vorhandensein der Schrift und Litteratur ein Merkmal unserer Schwäche und ein Uebel. Plato hat das in seinem Dialoge Phädros auf sehr geistreiche Weise ausgeführt. Als der Gott der Aegypter Theuth mit seinen Erfindungen, darunter der Schrift, zu dem ersten Könige des Landes gekommen sei, dem er sie einhändigen wollte, dafs er sie unter sein Volk bringe, habe er zur Empfehlung der Schrift gesagt, sie sei ein wunderbares Stärkungs- und Heilmittel für Gedächtnifs und Einsicht, und die Aegypter würden nun erst recht gescheut und weise werden. Pharao aber habe geantwortet: „Nicht immer sind die Erfindenden vorurtheilslos genug, um den Werth ihrer Erfindungen richtig zu beurtheilen. Mir scheint es, dafs der Gebrauch der Schrift das Gegentheil von dem, was Du sagst, bewirken wird. Das Gedächtnifs wird sich abstumpfen, sobald sich die Menschen auf die Stütze der schriftlichen Ueberlieferung verlassen werden; und ihr Denken wird an Frische und Eigenthümlichkeit verlieren, denn sie werden nicht mehr aus sich selbst und von innen heraus denken, sondern in den Büchern herumtasten und hier und dort fragen und horchen, und auf solchem Wege zwar eine Scheinbildung und Scheinweisheit erwerben, aber nicht die ächte und einzig wahre, die auf eigenem, persönlichem Werthe und auf selbsterlebter Erfahrung beruht.“ Das ist so wahr, dafs ein Jeder es mehr oder weniger an sich selbst empfunden haben mufs, vollends in unserer Zeit, wo die 375
Masse des Wissens- und Merkwürdigen, welches uns nur durch

Bücher und darauf sich stützende gelehrte Tradition zukommt, zu einem so aufserordentlichen Umfange angeschwollen ist. Diese Aufgabe, eine Menge Bücher lesen, eine Masse von Sachen lernen zu müssen, ehe er selbst etwas sein, mit eigenen Kräften handeln und urtheilen kann, ist namentlich für jeden Studierenden wie eine nachschleppende Kette, von der er sich erst dadurch befreien kann, dafs er sie Glied für Glied auflöst; wie ein dumpfer und staubiger Verschlufs, durch den er erst nothwendig hindurchkriechen mufs, ehe er die freie Luft und das Licht gewinnt: und wie viele Talente, und noch mehr wie viele Charaktere gehen darüber verloren! Die Bücher aber haben aufser dieser üblen Eigenschaft, die mit den Anfängen der allgemeinen und individuellen Bildung zusammenhängt, noch eine andere, fast schlimmere, indem sie auch bei dem andern Ende menschlicher Entwickelung, dem Fortschritte, auf zweideutige Weise betheiligt sind. Denn die Bücher sind ja nicht allein die allgemeinen Vehikel, durch welche sich Erfahrungen und Erkenntnisse der Vorwelt mittheilen, sondern sie sind auch die leitenden Fäden, an welchen sich die fortlaufenden Interessen der Gesellschaft, des Staates, der religiösen Gemeinschaft abspinnen. Sie sind gleichsam die leichte Avantgarde des Fortschritts. Was die lebhaftesten Geister von der Zeit denken, das bringen sie in Büchern unter die Menge, und die Menge ist nun einmal Menge, verworren in ihren Stimmungen und vom Neuesten leicht geblendet; und um so leichter, da die Besonnenen mit Schrift und Wort nicht immer so prompt sind. Es gibt Bücher, welche wie Feuerbrände in den Gährungsprocefs der Geschichte hineingeschleudert wurden und augenblickliche Explosionen veranlafsten; und andere, welche scheinbar friedfertig und unschuldig ins Publicum treten, auch von den Mächtigen freundlich begrüfst; aber dann haben sie in der Stille gebohrt und gewühlt, sich langsam in die Ueberzeugungen eingeschlichen, die idealen Grundlagen ganzer Reihen von Zuständen, ganzer Staatsverfassungen und Zeitalter ausgehöhlt, bis die Wurzeln unter der Erde abgefressen waren, so dafs der Baum über der Erde beim nächsten Sturme zusammenstürzen mufste. Von jeher haben deshalb die Staats- und kirchlichen Gewalten mit den Büchern im Kampfe gelegen; auch in dem freisinnigen Athen, vollends in Rom, wurden Bücher verbrannt, Schriftsteller ausgewiesen und verfolgt; und Plato, derselbe Plato, der seinen Pharao so verständig über die übeln Folgen der Schrifterfindung reden läfst, ist auch in dieser Hinsicht ein scharfer Feind der Bücher. Er ist es, welcher die Idee der

Censur zuerst, so zu sagen, wissenschaftlich begründet hat, und
er wollte aus seinem Staate sogar Bücher, welche man bis dahin 376
für das köstlichste Nationalgut gehalten hatte, z. B. die Gedichte
Homers, ausgewiesen haben. Werden wir ihm Recht geben?
Unmöglich, da hier, wie gewöhnlich bei dieser Streitfrage, Ur-
sache und Wirkung nicht hinlänglich geschieden sind, den Bü-
chern Schuld gegeben wird, was in Wahrheit auf Rechnung der
Zeit und der Menschheit, ja, wenn man will, der göttlichen Welt-
ordnung kommt, und da endlich der aufserordentliche Segen,
den die Litteratur den Menschen bringt, gar nicht hervorgehoben
ist. Sind die Bücher Schuld, wenn Verwirrung durch sie ent-
steht, oder ist es die Schuld der Zeit? Würden Bücher solcher
Art geschrieben oder würden sie gelesen werden, wenn nicht
eben gewisse Stimmungen, wie sie gerade im Gange der Ent-
wickelung nothwendig angelegt sind, sich Luft machen müfsten?
Und ist nicht Vieles, was für die Gegenwart als ein Uebel er-
scheint, weil es auflösend und zerstörend wirkt, mit der Zeit ein
Segen geworden, sobald es neue und bessere Zustände begründet
hatte? Auch die Predigt des Evangeliums ist als zweischneidiges
Schwert unter die Völker getreten, und kein Buch ist jemals mit
solcher Wuth verfolgt worden als die Bibel. Und welche Ver-
wirrungen, welche Kriege, welche politische und kirchliche Um-
wälzungen haben die Reformatoren und haben die Schriften der
Reformatoren zu verantworten, z. B. Luthers Buch an den Adel
deutscher Nation, vielleicht das revolutionärste von allen, und
dennoch die Urkunde und bedeutendste Begründung eines gro-
fsen Theiles unserer jetzigen protestantischen Zustände. Es ist
nun einmal nicht anders: Die Geschichte strebt unaufhaltsam
vorwärts. Jeder Fortschritt wühlte Staub auf; unsere Endlich-
keit und die göttliche Weltregierung bringen es so mit sich, dafs
das Gute Schritt vor Schritt mit dem Bösen zu kämpfen hat, das
sich überall an seine Fersen hängt, und, wenn es nicht mehr hin-
dern kann, wenigstens höhnt und verdächtigt. Ja so innig und
unauflöslich ist die Verwickelung dieser beiden streitenden Mächte,
dafs sich kaum eine Maafsregel, das Böse zu hindern, ausfindig
machen läfst, wodurch nicht auch das Gute gehemmt und um
seine volle Kraft und zuletzt doch immer siegreiche Wirkung ge-
bracht wurde. Was aber die Bücher betrifft, so stellt sich auch
bei dieser Erwägung jedenfalls der eine Hauptsatz von neuem
mit grofser Entschiedenheit heraus: dafs sie eine ganz aufser-
ordentliche Macht und eine unentbehrliche Thatsache der mensch-
lichen Bildungsgeschichte sind, eine nothwendige und unmittel-

bare Emanation derselben, und dafs sie eben deshalb alles Gute und alles Ueble theilen, was in der menschlichen Natur und in dem Gange ihrer Entwickelung angelegt ist. Sie sind die laute, öffentliche Conversation der Menschheit über ihre Zwecke und Interessen: ein grofser, heller Chorgesang, in welchem alle Zeiten
377 und Völker mitsingen und miterzählen von allen Tiefen der Weisheit, von allen Kräften des menschlichen Geistes; aber freilich laufen auch falsche Töne mitunter, kreischende Stimmen und mephistophelische Einflüsterungen. Um aber auf jenen platoschen Dialog zwischen Theuth und Pharao und die Anklage des letzteren noch einmal zurückzukommen, so wird man diesem in der Hauptsache immerhin Recht geben können; nur dafs man sich billig wundert, warum doch Gott nach solcher Verdächtigung seines Geschenkes dennoch zugelassen, dafs die gefährliche Gabe unter den Aegyptern und durch diese unter allen Völkern verbreitet worden. Er hat sich also doch wohl nicht ganz und völlig ausgesprochen; er hat es gewifs nach seiner Weise dem Leser überlassen wollen, den abgerissenen Faden aufzunehmen und weiter fortzuspinnen. Sollte ich es getroffen haben, wenn ich folgende Ergänzung seines Dialogs vorschlage? „Du hast Recht zu sagen, erwiederte Theuth, dafs die Menschen durch meine Gabe verlieren werden, wenn Du von den einzelnen Menschen und von der grofsen Mehrzahl sprichst: aber mir ist weder um jene, noch um diese zu thun, sondern um das Ganze. Was die Einzelnen durch meine Erfindung an Eigenthümlichkeit vielleicht einbüfsen, das wird das Ganze an Zusammenhang gewinnen. Ein Geschlecht, ein Volk, ein Zeitalter wird dem anderen durch die schriftliche Aufzeichnung dessen, was es erdacht oder erfahren, wie zum innigen Vereine die Hände reichen. Die Bildung und Aufklärung wird, wie in jenem Spiele die Fackel, von Hand zu Hand gehen, bis der Geschickteste sie ans Ziel bringt. Was Zeit und Ort, diese irdischen Hauptmächte der Vereinzelung, trennen, das wird durch die Kraft meiner Gabe wieder genähert und zusammengebunden werden. Kurz, es wird durch meine Erfindung aus vielen Menschen und Zeiten eine zusammenhängende Menschheit werden, welche viele Glieder haben wird, aber einen Leib, viele Stimmungen, aber eine Seele. Und sollte sich ja einmal einer von meinen Lieblingen aus übermäfsiger Wissbegierde mit Büchern überladen, so werde ich ihn schon zur rechten Zeit mit leisen Stimmen hinaus ins Freie rufen, in die Natur, in die erfrischende Kühle der Einsamkeit oder die stählende Anspannung des Lebens, und dort werde ich selbst mit ihm reden. — Auch

werde ich, setzte er lächelnd hinzu, damit der Bücher im Laufe der Jahrhunderte nicht gar zu viele werden, von Zeit zu Zeit ganze Bibliotheken wie Hekatomben der Bildung in Flammen aufgehen lassen."

Verzeichniss der Schriften Ludwig Prellers.*)

I. SELBSTSTÄNDIG ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

* De Aeschyli Persis. Dissertatio inauguralis. Gottingæ 1832. 8°. 49 Ss.

Demeter und Persephone, ein Cyclus mythologischer Untersuchungen. Hamburg 1837. 8°. XXVI und 406 Ss.

Polemonis Periegetæ Fragmenta. Collegit, digessit, notis auxit L. Preller. Accedunt de Polemonis vita et scriptis et de historia atque arte periegetarum commentationes. Lipsiæ 1838. 8°. XV und 199 Ss.

Historia Philosophiæ Græco-Romanæ ex fontium locis contextu. Locos collegerunt, disposuerunt, notis auxerunt H. Ritter, L. Preller. Edidit L. Preller. Hamburgi 1838. 8°. X und 610 Ss.

* Ueber die Bedeutung des schwarzen Meeres für den Handel und Verkehr der alten Welt. Rede gehalten am Krönungs-Feste S. K. M. des Selbstherrschers aller Reussen Nicolai Pawlowitsch am 22. August 1842 im grossen Hörsaale der K. Universität Dorpat. Dorpat 1842. 8°. 46 Ss.

Die Regionen der Stadt Rom. Nach den besten Handschriften berichtigt und mit einleitenden Abhandlungen und einem Commentar begleitet von L. Preller. Jena 1846. 8°. VIII und 256 Ss.

Festrede am Säcularfeste Goethe's den 28. August 1849. Bei der Einweihung des neuen Anbaues der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Weimar gehalten. Jena 1849. 8°. 17 Ss.

Carl Otto von Madai zur Erinnerung an ihn für seine Freunde. Leipzig 1850. 8°. 77 Ss.

Georg Spalatin's historischer Nachlafs und Briefe. Aus den Originalhandschriften herausgegeben von Chr. Gotth. Neudecker in Gotha und Ludwig Preller in Weimar. Erster Band: Das Leben und die Zeitgeschichte Friedrichs des Weisen. Jena 1851. 8°. 236 Ss.

Griechische Mythologie. Erster Band. Theogonie und Götter. Leipzig 1854. 8°. VIII und 528 Ss. Zweiter Band. Die Heroen. Leipzig 1854. 8°. VI und 366 Ss.

Briefe der Frau Rath an ihre lieben Enkeleins. Gedruckt zum 13. Febr. 1855. L. P. O. J. H. H. Ohne Ort. 8°. 19 Ss.

[L. P. ist Ludwig Preller, O. J. Otto Jahn, H. H. Hermann Härtel, welche

---

*) Die mit einem Stern bezeichneten sind in der vorliegenden Sammlung abgedruckt.

die nur in kleiner Auflage gedruckten und nicht in den Buchhandel gekommenen Briefe ihrem gemeinsamen Freunde, Salomon Hirzel in Leipzig, zu seinem Geburtstag als sinniges Geschenk darbrachten. Die Original-Briefe befinden sich zum Theil auf der grofsh. Bibliothek in Weimar und diese hatte Preller mitgetheilt. Otto Jahn hat die Einleitung und die Anmerkungen verfafst.]

Historia Philosophiæ Græcæ et Romanæ ex fontium locis contexta. Locos collegerunt, disposuerunt, notis auxerunt H. Ritter et L. Preller. Editio secunda, recognovit et auxit L. Preller. Gothæ 1857. 8°. XII und 656 Ss.

Römische Mythologie. Berlin 1858. 8°. VIII und 822 Ss.

Ein fürstliches Leben. Zur Erinnerung an die verewigte Grofsherzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach Maria Paulowna Grofsfürstin von Rufsland. Weimar 1859. 8° VIII und 148 Ss.

Griechische Mythologie. Erster Band. Theogonie und Götter. Zweite Auflage. Berlin 1860. 8°. XII und 673 Ss. Zweiter Band. Die Heroen. Zweite Auflage. Berlin 1861. 8°. X und 546 Ss.

II. DORPATER UNIVERSITÄTSPROGRAMME.

Notatio de codice ms. Hamburgensi, qui Odysseam cum scholiis continet, et scholiorum inde nunc primum editorum particula I. (Vor dem Iodex lectionum des ersten Semesters 1839.) 4°. 40 Ss.

Scholiorum in Odysseam ex codice Hamburgensi nunc primum editorum particula II. (Vor dem Index lectionum des zweiten Semesters 1839.) 4°. 42 Ss.

* Quæstiones de historia grammaticæ Byzantinæ, adiectis ineditis Hamburgensibus. (Vor dem Index lectionum des ersten Semesters 1840.) 4°. 30 Ss.

* De Hellanico Lesbio historico. (Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Universität Helsingfors.) 1840. 4°. 55 Ss.

* De locis aliquot Pausaniæ disputatio brevis. Accedit additamentum Polemonis. (Vor dem Index lectionum des zweiten Semesters 1840.) 4°. 8 Ss.

* De via sacra Eleusinia disp. I. (Vor dem Index lectionum des ersten Semesters 1841.) 4°. 15 Ss.

* De via sacra Eleusinia disp. II. (Vor dem Index lectionum des zweiten Semesters 1841). 4°. 15 Ss.

* De Praxiphane Peripatetico inter antiquissimos grammaticos nobili disputatio. (Vor dem Index lectionum des ersten Semesters 1842.) 4°. 26 Ss.

Nummorum Græcorum, qui in Museo academico asservantur, recensus spec. I. (Vor dem Index lectionum des zweiten Semesters 1842.) 4°. 27 Ss.

Nummorum Græcorum, qui in Museo academico asservantur, recensus spec. II. (Vor dem Index lectionum des ersten Semesters 1843.) 4°. 25 Ss.

III. AUFSÄTZE IN ENCYCLOPÄDIEEN, GESELLSCHAFTSSCHRIFTEN UND ZEITSCHRIFTEN.

1. Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft. Hgg. von A. Pauly; fortgesetzt von Chr. Walz und W. S. Teuffel.

Band II (1842), S. 900—919. Delphi. S. 1056—1071. Dionysia. S. 1190—1195. Dodona.
Band III (1844), S. 83—109. Eleusinia. S. 430—436. Fatum. S. 1257—1265. Heros.
Band IV (1846), S. 216—221. Io. S. 587—629. Jupiter. S. 706—707. Labyrinthus. S. 757—760. Laocoon. S. 772—776. Lares. S. 792. Larvæ. S. 912. Lemures. S. 1014—1024. Liber Pater. S. 1038—1043. Libri. S. 1098—1100. Linus. S. 1120—1128. T. Livius. S. 1165—1181. Lucianus. S. 1777—1786. Menander. S. 1842—1865. Mercurius.
Band V (1848), S. 311—336. Mysteria. S. 336—371. Mythologie. S. 548—568. Neptunus. S. 787—791. Nymphæ. S. 992—1004. Orpheus. S. 1790—1795. Polemon.
Band VI (1852), S. 36. Praxiphanes. S. 106—123. Proserpina. S. 493—544. Roma. S. 2167—2170. Trophonius.

2. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, hgg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber. 3. Section, hgg. von M. H. E. Meier.

21. Theil (1846), S. 353—356. Phæax. S. 356—357. Phædimos. S. 357—360. Phædon. S. 361—363. Phædros. S. 363—375. Phædrus. S. 375. Phæmon. S. 375. Phaennus. S. 390. Phætus. S. 393—394. Phalækos. S. 431—435. Phalaris. S. 437. Phaleas. S. 453—457. Phanias. S. 457—459. Phanodemus. S. 459—460. Phanodikos. S. 460—462. Phanokles. S. 462. Phanokritos.
22. Theil (1846), S. 111. Pharnuchos. S. 157—162. Phavorinus. S. 165—203. Pheidias. S. 238—240. Pherekrates. S. 240—248. Pherekydes. S. 248. Pherenikos. S. 266. Philænis. S. 268. Philager. S. 283—288. Philemon. S. 292. Philetæros. S. 292—298. Philetas. S. 298. Philiadas. S. 315. Philinos.
23. Theil (1847), S. 245—246. Philippides. S. 288—289. Philippos. S. 318—320. Philiskos. S. 329. Philistides. S. 329—330. Philistion. S. 330—335. Philistos. S. 338. Phillis. S. 339—345. Philochoros. S. 345—351. Philodemos. S. 351. Philogenes. S. 351—352. Philokles. S. 356. Philokrates. S. 370—374. Philolaos. S. 426. Philomnestos. S. 457. Philonides.
24. Theil (1848), S. 231—232. Philostephanos. S. 232. Philostorgios. S. 232—239. Philostratos. S. 241—247. Philoxenos S. 248. Philteas. S. 250. Philyllios. S. 267—268. Phlegon.

3. Berichte über die Verhandlungen der K. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.

II (1848), S. 131—150. Philnlogisch-historische Classe I (1849), S. 5—38 nnd 134—151. Rom und der Tiber. Mit 3 Tafeln.
Philologisch-historische Classe II (1850), S. 143—165. Ueher den Monte Nnovo hei Pozzuoli.
— S. 239—262. Ueher die Iphigenienreliefs in Weimar. Mit 2 Tafeln.
— IV (1852), S. 89—99. Ueber eine Terracotta ans Athen. Mit 2 Tafeln.
— S. 140—188 und VI, S. 203—208. Ueber Oropos nnd das Amphiaraeion.
*— VI (1854), S. 119—152. Delphica.
— S. 195—205. Ueher Inschriften ans Chäronea. Mit 2 Tafeln.
— VII (1855), S. 23—28. Ueher zwei Vasenbilder ans Athen. Mit 2 Tafeln.
*— S. 191—215. Stndien zur römischen Mythologie.

4. Verhandlungen der neunten Versammlung deutscher Philologen zu Jena 29. Sept. — 2. Oct. 1846. Jena 1847. S. 48—53.

Ueher das Zwölfgöttersystem der Griechen.

Verhandlungen der dreizehnten Versammlung deutscher Philologen in Göttingen vom 29. Sept. bis 2. Oct. 1852, Göttingen 1853, S. 82—84.

Mittheilnngen über seine Reise in Griechenland.

5. Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft.

1835, No. 98, Sp. 785—792. Zeit der Attischen Thesmophorien nnd über die Mysterien zu Halimus.
No. 125, 126, Sp. 1001—1009. Zeit der Attischen Eleusinien.
1836, Nn. 77, 78, Sp. 619—632. Ueher die Lage der Attischen Berge Aegalens, Korydallns, Pökilus nnd Ikarins.
1837, Nn. 16, 17, Sp. 138—152. Recension von Karsten Parmenides.
No. 18, Sp. 153—158. Zur Kritik der Fragmente des Empedokles.
1838, No. 133—136, Sp. 1077—1092, 1095—1098. Rhadamanthys. [Wozn zu vergl. Prellers Erklärnng in derselhen Zeitschrift 1839, No. 105, Sp. 840.]
1839, No. 8, 9, Sp. 62—64. 65—69. Recension von Panzerbieter Scriptin de fragmentnrnm Anaxagoræ nrdine.
No. 15—17, Sp. 115—127, 129—136. Recension von Henrichsen Om den Nygræske eller saakaldte Renchlinske Udtale etc. und desselhen Schrift Om de saakaldte politiske Vers hos Grækerne.

No. 29, 30, Sp. 230—232, 233—237. Recension von Marquardt Cyzikus.
1842, September, Sp. 901—913. Recension von Krische Forschungen.
1845, No. 28, 29, Sp. 217—224, 225—231. Recension von Aheken Mittelitalien.
1. und 2. Supplementheft, No. 1, 2, 13—15, Sp. 1—14, 97—120. * Ueber die wissenschaftliche Behandlung der Archäologie.
1846, No. 6, Sp. 41—44. * Vermischte Bemerkungen.
No. 85, 86, Sp. 673—680, 681—688. * Mnaseas von Patara.
1847, No. 26, 27, Sp. 204—206, 209—215. Philologischer Bestand der Bibliotheca Sessoriana in Rom.
No. 69—71, Sp. 550—568. Recension von Böttticher Tektonik der Hellenen.
1848, No. 41, Sp. 321—323. Römische Handschriften der Commentare des Servius zum Virgil.

6. Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge.

IV (1845), S. 377—405. 480. * Studien zur griechischen Litteratur.
S. 465—468. Zur römischen Topographie.
VI (1848), S. 352—368. Beiträge zur Erklärung des Thukydides von F. W. Ullrich.

7. Philologus.

I (1846), S. 68—107. * Zur Geschichte und Topographie des römischen Capitols.
S. 349—351. * Beiträge zur Religionsgeschichte des Alterthums.
S. 512—522. * Der Hermesstab.
II (1847), S. 189—192. 491—496. Topographie Roms [Jahresbericht über die topographische Litteratur].
S. 483—489. * Horat. Ars Poët. v. 63—69.
III (1848), S. 138—140. * Zu Aristoteles Politie der Thessaler.
S. 520—522. * Zu den griechischen Komikern.
VII (1852), S. 1—60. * Die Vorstellungen der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechtes.
XIV (1859), S. 69—90. * Epikur und seine Philosophie.
S. 225—226. * Zu Paulus.

8. Archäologische Zeitung.

1845, No. 31, Sp. 105—106. * Zeus Philios. Sp. 107—108. * Altersstufen des Zeus. Sp. 108—109. * Iakchos als Jüngling.
1846, No. 40, Sp. 261—264. * Minerva Cliduchus. Sp. 264. * Athene Lemnia. No. 45, Sp. 344. * Sosandra des Kalamis. No. 46, Sp. 355—357. * Hercules tunicatus.
1850, No. 19, 20, Sp. 224. * Ciceros Tullia. No. 21, Sp. 232—234. * Thronende Kora. No. 21. Sp. 237—239. * Stadtansichten.
1854, No. 71, Sp. 287—288. * Zeus Geleon. No. 72, Sp. 292—300. * Ueber den Kasten des Kypselos.
1855, No. 73, Sp. 11—15. * Der kretische Dionysos. Sp. 77—79.

* Die Minotaurosfeier auf Kreta. Sp. 158—160. * Triptolemos aus Aegypten nach Italien. Sp. 160. * Sethlans.
1856, No. 88—90, Sp. 189. * Der Negerkopf auf delphischen Münzen. Sp. 189. * Scopas, copas.
1858, No. 115, Sp. 192—193. *Zur Topographie des Aventin. Sp. 193—194. * Römischer Aberglaube. Sp. 194—196. * Orbona. No. 116, Sp. 211—212. * Der Stein des Aesculapius.
1861, No. 148—150, Sp. 166. * Epimachos. Sp. 166. * Bona Dea Oculata. Sp. 167. * Devotion auf einer Neujahrslampe.

9. Annali dell' Instituto archeologico.

XV (1843), S. 396—406. * De canssa nominis Caryatidum. [Mit 1 Tafel.]

10. Monumenti ed annali pubblicati dall' Instituto di corrispondenza archeologica nel 1856.

Pg. 40—44. Apolline e Tizio. [Mit 2 Tafeln.]

11. Serapeum.

1849, No. 23, S. 353 — 363, No. 24, S. 369 — 377. * Beiläufige Gedanken eines Bibliothekars.

12. Allgemeine Monatsschrift für Literatur. Herausgegeben von L. Ross und G. Schwetschke.

1850, S. 272 — 276. Anzeige von B. v. Köhne Beiträge zur Geschichte und Archäologie von Cherronesos in Taurien und A. Aschik Das Bosporanische Reich.
Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Literatur. Herausgegeben von G. Droysen etc.
1852, S. 222 — 246. Anzeige von G. Spalatins historischer Nachlafs und Briefe, hgg. v. Neudecker und Preller.

13. Zeitschrift für historische Theologie.

1852, S. 325 — 379. Nicolaus Hausmann, der Reformator von Zwickau und Anhalt.

14. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.

II (1857), S. 1 — 40. Weimar und Jena vor zweihundert Jahren. Ein in Weimar gehaltener Vortrag.
S. 251 — 304. Ernst August Constantin und Anna Amalia. 1756 — 1758. Ein in Weimar gehaltener Vortrag.

15. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.

Receosionen über folgende Schriften:
XVII (1836), S. 159 — 184. Lozynski Hermippi Smyrnæi fragmenta.

LXVIII (1853), S. 71—76. Schneidewin Die Sage vom Oedipus. S. 377 — 398. Stoll Handbuch der Religion und Mythologie der Griechen und Römer. Minckwitz Illustrirtes Taschenwörterbuch der Mythologie. Rinck Die Religion der Hellenen I. Lauer System der griechischen Mythologie. Osterwald Homerische Forschungen I. Forchhammer Achill.

LXXI (1855), S. 1 — 34. Webrmann Das Wesen und Wirken des Hermes. Dorfmüller Ueber die Grundidee des Gottes Hermes. Schönhorn Ueber das Wesen Apollons. Middendorf Ueber die Philänensage. Göbel De Troiæ ludo. Zimmermann Ueber das Wesen des Janus. Bormann Kritik der Sage vom König Euandros. Seidl Ueber den Dolichenus-Cult. Rinck Religion der Hellenen II. Braun Griechische Götterlehre. Braun Vorschule der Kunstmythologie. Gerhard Griechische Mythologie I. Preller Griechische Mythologie.

LXXIII (1856), S. 73—82. Ross Archäologische Aufsätze. Vischer Epigraphische und archäologische Beiträge.

LXXIX (1859), S. 32 — 44. Welcker Griechische Götterlehre I. S. 172—186. Müller Mythologie der griechischen Stämme I. S. 326—353. Schœmanni opuscula academica. Lehrs Populäre Aufsätze aus dem Alterthum. [Vgl. Berichtigung S. 503 f.] S. 530 — 555. Gerhard Griechische Mythologie II. Furtwängler Die Idee des Todes. Jeep Die griechische Sphinx. Stoll Die ursprüngliche Bedeutung des Ares. Stoll Die Götter und Heroen des classischen Alterthums. Schmidt Ueber Calderons Behandlung antiker Mythen. Hoffmann Die Arvalbrüder. Krahner Die Sage von der Tarpeja. Lugebil De Venere Coliade Genetyllide. Cäsar Ein Beitrag zur Charakteristik O. Müllers als Mytholog.

16. Allgemeine Literatur-Zeitung.

Recensionen folgender Schriften:

1837, No. 14—17, Sp. 106—136. Welcker Der epische Cyclus.

1838, No. 87 und 88, Sp. 89 — 94 und 97 — 104. Forchhammer Die Athener und Sokrates. [Man vergl. dazu auch Prellers Äußerung in den Verhandlungen der Darmstädter Philologenversammlung S. 107 f.]

1845, No. 143 und 144, Sp. 1137—1142 und 1145—1152. C.F. Hermann Lectiones Persianæ. Persius ed. Jahn. Persius ed. Düntzer.

1846, No. 102 — 108, Sp. 809 — 810, 817 — 824, 829 — 832, 837 —840, 845 — 854, 860 — 864. Platner und Urlichs Beschreibung Roms. Urlichs Römische Topographie in Leipzig. W. A. Becker Zur Römischen Topographie. Monumentum Ancyranum ed. J. Franzius et A. W. Zumptius.

Intelligenzblatt zur Allgemeinen Literatur-Zeitung.

1845, No. 5, Sp. 36—40. Ueber den holländischen Philologen Cobet. Schreiben des Hrn. Prof. Preller in Jena an Prof. Meier in Halle.

17. Neue jenaische allgemeine Literatur-Zeitung.

Recensionen folgender Schriften:

1844, No. 121 — 123, S. 483 — 492 und No. 125 — 127, S. 497 — 506. W. A. Becker De Romæ veteris muris atque portis und Handbuch der

Römischen Alterthümer I. [Gegen Prellers Anzeige schrieb W. A. Becker bekanntlich eine eigene Schrift „die römische Topographie in Rom", Leipzig 1844, gegen welche sich Preller in einem von „Hamburg Juli 1844" datierten Extrablatt zur Jenaischen Literaturzeitung (4°, 4 Seiten) vertheidigte. Vgl. oben S. 472, Anm.]

1845, No. 54 — 56, S. 214—121. Schacht Ueber Antigone. Sophokles Antigone übersetzt etc. von Rempel. Sopbokles Antigone, griechisch und deutsch von Böckh. Wagner Die griechische Tragödie und und das Theater zu Athen. Köchly Ueber Sophokles Antigone. Firnhaber Die neueste Antigoneliteratur.

No. 222 — 224, S. 885 — 894. E. v. Lasaulx Das Orakel zu Dodona; die Sühnopfer der Griechen und Römer; die Oedipussage; die Linosklage; die Gebete der Griechen und Römer; der Fluch bei Griechen und Römern; Prometheus; über den Eid bei den Griechen; über den Eid bei den Römern.

1846, No. 116 — 118, S. 461 — 469. Kaysers Ausgabe der Philostrate und des Kallistratos.

No. 223 — 226, S. 890 — 903. Burkhardt Handbuch der classischen Mythologie I. Eckermann Lehrbuch der Religionsgeschichte und Mythologie. Schwenck Mythologie der Griechen und der Römer. Hefftер Die Religion der Griechen und der Römer.

1847, No. 128, S. 512. Procli commentarius in Platonis Timæum, ed. Schneider. No. 130, S. 520. Wagner De Moschionis vita.

No. 156 und 157, S. 621 — 625. Varronis Satnrarum Menippearum reliqniæ, ed. Oehler.

No. 304, S. 1215 — 1216. Heraclidis Politiarnm quæ extant. Rec. Schneidewin.

1848, No. 33 und 34, S. 129—135. Droysen Geschichte des Hellenismus.

18. Literarisches Centralblatt. *)

Recensionen folgender Schriften:

1852, Sp. 146f. 217. Dennis Die Städte und Begräbnifsplätze Etruriens. 849f. Curtius Peloponnesos II.

1853, Sp. 36. Bormann Altlatinische Chorographie. 567f. Gerlach Die älteste Bevölkerung Italiens.

1854, Sp. 172f. Koch Die Alpen-Etrusker. Neigebaur Die Insel Sardinien. 235. Gerlach Von den Quellen der ältesten römischen Geschichte. 245f. Ritschl Inscriptio Columnæ rostratæ Duellianæ; de sepulcro Furiorum Tusculano; Anthologiæ latinæ corollarium epigraphicum; de fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis. 272. Becker-Marquardt Handbuch der römischen Alterthümer III, 2. 742—744. Mommsen Römische Geschichte I.

1856, Sp. 133—135. Bröcker Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Geschichte.

*) Nach Mittheilung des Hrn. Professor Dr. Zarncke.

13 GEN 64

00568 7081

Druckfehler.

S. 11, letzte Zeile des Textes lies coram.
S. 12, Zeile 3 v. o. lies ioternecivum.
S. 21, Zeile 9 v. o. lies muti.
S. 56, Zeile 13 v. u. lies saeerdotiis.
S. 63, Zeile 10 v. o. lies Boeotos.
S. 79, Zeile 8 v. u. lies τέσσαρας.
S. 93, Zeile 1 v. o. lies ceroitur.
S. 132, Zeile 12 v. u. lies μόνοις.
S. 140, Zeile 16 v. o. lies συγγενεῖς.
S. 186, Zeile 5 des Textes v. u. lies entstandeo.
S. 225, Zeile 8 v. u. lies Tzetzes.
— — Zeile 3 v. u. lies II. statt II,
S. 289, Zeile 5 v. o. lies ὤϊξε.
S. 298, Zeile 17. v. o. lies Gattio.
S. 402, letzte Zeile lies V, Rom.
S. 425, Zeile 14 v. o. lies zerstreut.
S. 467, Zeile 1 v. u. lies τεσσαράχοντα.
S. 496, Zeile 15 v. u. lies Luciao.
S. 514, Zeile 9 v. u. lies Flaccus statt Opimius.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (Karl Reimer) in Berlin.

Druck von Carl Schultze in Berlin, Kommandanten-Strafse 72.

Im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin ist ferner erschienen:

Römische Mythologie

von

Ludwig Preller.

gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Griechische Mythologie

von

Ludwig Preller.

Zweite Auflage.

2 Bände. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Reisen und Forschungen in Griechenland

von H. N. Ulrichs.

Zweiter Theil.

Topographische und archäologische Abhandlungen.

Herausgegeben von **A. Passow.**

Mit 4 Tafeln. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Das Leben

der Griechen und Römer

nach antiken Bildwerken dargestellt

von **Ernst Guhl** und **Wilhelm Koner.**

Handbuch

der baulichen, gottesdienstlichen, Kriegs- und Privat-Alterthümer der Griechen und Römer.

Mit 528 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

gr. 8. 46¾ Bogen. Preis 4 Thlr.

Soeben wurde ausgegeben:

Römische Forschungen

von

Theodor Mommsen.

Erster Band.

gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

LEGATORIA DI LIBRI
E. GUIDARELLI
Via Rinaldi, 49
Via Alfani, 50
FIRENZE

Digitized by Google